



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





Vet. Ser. III B. 656



1 2 3 4 5 6 7 8

11

12 13 14 15 16 17 18 19 20

21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Vet. Ger. III B. 656.

Alt sächsischer
Bildersaal.

II.

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.



Mit Königl. württembergischen und Großherzoglich
Badischen allergnädigsten Privilegien.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.

1818.

60
49

Welleda und Ganna.

Eine

altdeutsche Geschichte,

von

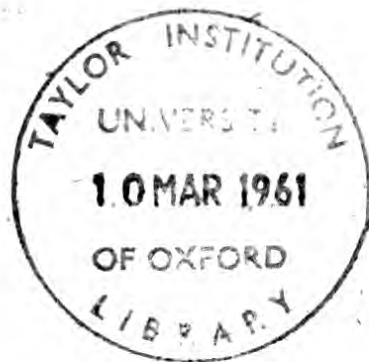
Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

In vier Büchern.

Mit Königl. württembergischen und Großherzoglich
Badischen allergnädigsten Privilegien.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.

1818.



Es hat der Buchhändler Joh. Leonh. Schrag zu Nürnberg unterm 29. August um ein Königl. Württembergisches Privilegium gegen den Nachdruck des in seinem Verlage in mehreren Bänden erscheinenden Werks, „der Altsächsische Bildersaal“ ange sucht. Da nun demselben in diesem seinen Ansuchen willfahrt, und nach der General-Verordnung in Betreff der Privilegien gegen den Bücher-Nachdruck vom 25. Febr. 1815 das verlangte Privilegium auf Sechs Jahre und zwar für jeden einzelnen Band, von der Zeit seines Erscheinens an bewilliget worden ist; so wird hiedurch allen und jeden Unterthanen, besonders aber allen Buchdruckern und Buchhändlern des Königreichs alles Ernstes verboten, besagtes Werk, innerhalb dieser Zeit nachzudrucken, oder einen auswärtigen Nachdruck desselben in den diesseitigen Landen zu debilitiren, widrigenfalls derjenige, welcher das gegen handeln würde, nicht nur mit einer Strafe von Dreyßig Reichsthalern belegt, sondern auch die Confiscation aller Exemplare des unbefugten Nachdrucks zum Vortheil des Verlegers und Erstattung des Ladenspreises der Verlags-Ausgabe an denselben für die bereits abgegebenen Exemplare erkannt werden würde.

Stuttgart den 4. Sept. 1817.

Königlich württembergische
Ober-Regierung

Freiherr von Holzschuber.

(L. S.) Ober-Regierungs-Secretär

Weckherlin Sen.

Wir Carl von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau &c. haben Uns auf das unterthänigste Gesuch des Buchhändlers Johann Leonhard Schrag von Nürnberg, bewogen gefunden, demselben ein Privilegium auf Sechs Jahre gegen den Nachdruck, und Verkauf des Nachdrucks in Unsern Großherzoglichen Landen, des in seinem Verlage in mehreren Bänden erscheinenden Werks vom Baron de la Motte Fouqué, unter dem Titel „der Altsächsishe Bildersaal“ zu ertheilen.

Es wird daher allen und jedem Unterthanen, besonders aber allen Buchdruckern und Buchhändlern des Großherzogthums alles Ernstes verboten, besagtes Werk innerhalb dieser Zeit nachzudrucken, oder einen auswärtigen Nachdruck desselben in den diesseitigen Landen zu debittiren, widrigenfalls derjenige, welcher dagegen handeln würde, nicht nur mit einer Strafe von Dreyßig Reichsthalern belegt, sondern auch die Confiscation aller Exemplare des unbefugten Nachdrucks zum Vortheil des Verlegers und Erstattung des Ladenpreißeß der Verlags-Ausgabe an denselben für die bereits abgegebene Anzahl Exemplare erkannt werden soll.

Dessen zur Urkunde ist gegenwärtiges Privilegium mit dem größern Insignel Unseres Ministeriums des Innern versehen worden.

Gegeben Carlsruhe den 21. Januar 1818.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit.
v. Sensburg.

(L. S.)

der geheime Secretär
Wollschläger.

Welleda und Ganna.



Erstes Buch.

E i n l e i t u n g.

.....

Ich führe Euch diesmal in eine Zeit zurück, liebe Landesgenossen, wo es gar wunderbarlich um unsre norddeutschen Gauen bestellt war. Den herrschsüchtigen Römer hatten sich die wackern Sassen wohl freilich vom Nacken geschüttelt. Der lauschte nur fernher und sehr scheu von den Gränzen herüber, fast wie ein gebißner Wolf aus dem Dickicht, höchstens auf ein verirrttes oder überdreistes Stück der Heerde zu seiner Beute hoffend. Aber es drückte eine andre pressende Last auf die wackern Männer und ihre Weiber und Kinder, und die ließ sich nicht so, wie jene, mit feckem Waffenumthe landaus werfen. Das war die Last des schlimmen Heidenthumes. Wir können uns Gotts lob nicht mehr ganz deutlich vorstellen, wie es muß gewesen seyn, als über dem Leben die finster geahnte Nacht böser oder muthwilliger, halb unbekannter Geister und Gespenster

lag, hinter dem Leben gar des Zweifels und der Ungewißheit trübes Dunkel. Zu Anfang des Abirrens hatte noch manch einzelner Strahl des wahrhaften Lichtes herüber geleuchtet; je weiter man aber auf dem betretenen trüben Wege forttaumelte, je seltner wurden natürlich solche Freudblicke aus der seeligen Ferne herüber. — Laßt uns einen Gang mitsammen thun durch die Gebilde jener Tage, und zuschauen, wie sich deutsche Kraft und deutsche Liebe mitten unter dem Drucke der schauerlichen Götternacht mühsam aber ahnungsreich aufrecht erhielt für eine lichtere Zeit. Dann aber laßt uns auch Gott recht inbrünstig danken, daß — ganz ohne unser Verdienst — die Freude und Klarheit, nach welcher Jene so geängstet fragten und jagten, uns in ungetrübter Herrlichkeit anlächelt zu jeder Stunde, dasern wir nicht im eigenen häßlichen Muthwillen unser Haupt vor ihr verschleiern.

.....

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Auf der schönen Ebene am Fusse des Harlberges — da, wo jetzt die freundliche Stadt Bückeberg mit einem Schlosse der Grafen zu Schauenburg steht — wohnte vor nun schon mehr als siebenhundert Jahren ein wackerer Hausmann Witolf geheissen, benebst den Seinen. Dessen Aeltervater hatte vor sehr langer Zeit das umliegende Land urbar gemacht, und es mit Hecken lebendigen Holzes zu fruchtbringenden Rämpen eingezäunt, dazwischen aber vieles von der Waldung stehen lassen, daß man daraus hauen konnte, was zu Waffen und Ackergeräth und zum Erhalten der Heerdeflamme nöthig war, auch nebenher die Gegend ein schattiges und lustiges Ansehen behielt. Manche Ländereien waren seitdem durch Witolf und seine Vorgänger ärmern Sassen ausgethan worden, die als freie Leute davon Zins an Früchten und Vieh gaben, und zur Bestellung des Ackers hülfreiche Hand leisteten. Andere hatten

gleich vom ersten Anbauer Unterstützung zur Urbarmachung empfangen, so daß sie ihm mit all ihrem Gut zu eigen gehörten. Auf diese Weise kam es, daß Wohnungen unterschiedlicher Art zwischen den Kämpfen und Holzungen heraufleuchteten. Mitten inne stand Witolfs wohlerbaute Wehre. So nannte man damals — und nennt auch wohl noch in Westphalen — eines Bauern Haus und innern Hofraum. Den Wirth aber hieß man den Wehrsester, weil Jeder für sich und die Seinen, und im Bund mit der ganzen Heermannschaft für das Ganze, immer zu geziemender Vertheidigung von Ehr' und Gut und Leib und Leben fertig stand. — Witolf hatte sich eine grosse, schöne Wehre erbaut. Auf dem geräumigen, reingehaltenen Haussturz ging die Wirthschaft ihren eben so rüstigen Gang, als es bei Hochzeiten und andern Festen lustig und reichlich darauf herzugehen pflegte. Und sowohl dann, als im alltäglichen Treiben des Lebens saß die Hausmutter, die ehrsame Frau Odalgund, wie eine gebietende Königin am Herde, überschaute das bunte Gewimmel, regierte, kochte und spann, je nachdem es sich nun eben schicken wollte, und that bisweilen auch wohl alles dreies zu gleicher Zeit.

Zwei Kinder waren aus diesem Ehebund entsprossen, und jetzt schon in den Jahren kräftiger Jugend: der muntre Ackermann und Jäger Holdesast, und die anmuthige, aus Seel' und Augen meist immer lächelnde Swindalieb. Als

ein drittes Kind war noch ein wunderliches Mädchen dazu gekommen. Der Hauswirth hatte sie einst auf einer Fahrt durchs nahe Gebürg mitten im dichtesten Walde gefunden, kaum einjährig und ganz und gar verlassen, wie recht mit wilder Unbarmherzigkeit den bösen Thieren hingeworfen, und doch ganz freundlich und still mit Blumen und Blättern spielend. Er nahm das arme kleine Seltzamchen mit sich, und gab es daheim der rüstigen Hausfrau, welche gerade die kleine Swindalieb säugte, mit zur Pflege. Weil es um sein Hälschen eine kleine goldne Tafel hatte mit dem Namen Ganna in Runenschrift drauf, ward das Kind auch von Pflegeältern und Milchgeschwistern Ganna geheissen. Es war das jüngste der drei Kinder, und mochte jetzt ungefähr siebzehn bis achtzehn Jahre zählen.

Ganna saß eines Tages vor dem Hofe unter der großen Buche, und spann. Die Wolken zogen in wechselnden Geschwadern über die Frühlingsgegend, so daß wehmüthiges Verdunkeln und freundliche Sonnenhelle auf eine seltsame Weise miteinander wechselten. Das Mädchen blickte nach dem Haysberge hinauf, der vor der noch morgenlich schräg stehenden Sonne einen breiten Schatten über die Ebne warf. Sie sang sich folgendes Liedchen:

„Oben in der Waldung

Dichtem Grün

Hauste sonst der Haldung

Wunderkühn,
 Ritt mit hundert Reitern
 Frisch zur Jagd,
 Zog mit hundert Streitem
 Stark zur Schlacht ;

Hat so lang gerungen

Ehrenwerth,

Bis ihm war zersprungen

Schild und Schwerdt.

Mit den Zauberwaffen

Brach sein Herz.

Wer kann wiederschaffen

Held und Erz?"

„Wer?“ flüsterte Swindalich, die sich indessen un-
 bemerkt neben Ganna geschlichen hatte. „Wer? — das
 will ich dir erzählen, Schwesterchen. Der junge, muthige
 Berthold zieht allnächtlich — die Kohlenbrenner wenn sie
 sich verspäteten, haben's oft gesehen, — ganz allein aus
 seiner Burg, und sucht im Steinbruch des Harlberges nach
 den zersprungenen Waffen. Du weißt ja, daß der wun-
 derliche Haldung dieselbe Burg bewohnte, die nun der junge
 Berthold inne hält.“

Ganna schaute sie lange ernst und strenge, wie fra-
 gend aus den blauen Augen an. Dann schüttelte sie das
 dunkle Gelock, und sagte langsam ;

„Haldung! Berthold! — Was haben die miteinander zu schaffen? Wie kann der Berthold die zersprungenen Haldungswaffen finden? Sind sie doch nicht aus Einem Stamm! Ist ja der Berthold des grossen Hermanns Stammverwandter, der Haldung aber kam hoch aus den wunderfamen Nordlandsbuchten hier in die Lande hereingezogen.“

„O Schwesterchen, wandte die fröhliche Swindalich ein, das thut auch nichts zur Sache. Muß es denn eben ein Stammverwandter seyn? Hat nicht Berthold eben so gut Augen und Hände zum Suchen und Graben und Finden? Und das sag' ich dir: hat er die wunderlichen Erzwaffen sich erst wieder zurecht geschmiedet, — am Helden wüßts dann weiter nicht fehlen, der sie zu schwingen weiß.“

„Ach, so weit du schauen kannst, seufzte Ganna, so weit und nicht weiter, — da mag wohl alles von Blumen und fröhlichen Thaten und Festen blühen, aber, aber —“

„Und was siehst du denn weiter, du wunderfluges Schwesterchen!“ lachte Swindalich. Und Ganna, wie aus einem Traum erwachend, blickte umher, und lächelte endlich auch, und sagte: „was mir zuweilen für thörichtes Zeug durch den Kopf geht! — Ist mir's doch manchmal, als könnte ich weit hineinsehen, durch die dichteste verhängenste Zukunft durch, wie durch ein dünnes, halbzerrissenes Gewebe, aber wenn ich mich dann recht besinne, —“

da ist's nur Einbildung und Schaum und Traum, und ich bin gerade wieder so klug wie vorher."

Darüber fingen beide Mädchen recht herzlich miteinander zu lachen an.

Und in ihr Lachen schallte wie begleitend der Klang eines lustigen Jägerhornes. Als sie darnach hinblickten, trabte Berthold auf einem leichten weissen Rosse vorüber, einen Waidmannsspeer in der Hand, Köcher und Bogen über die Schultern. Vor ihm her sprangen in weiten Sätzen zwei hellgraue Doggen. Er grüßte sehr freundlich, und neigte sich im lustigen Scherze tief, daß ihm die goldenen Locken vor dem Glanz eben jetzt hervorblickender Sonnenstrahlen wie Flammen um das blühende Antlitz loderten. Schon war er eine Strecke fortgetrabt, da schien ihm plötzlich was einzufallen. Er rief dem klugen Köffelein zu, und das stand wie eingewurzelt, und auch die Hunde schmiegteten sich zu dessen Füßen, während der junge Waidmann absprang, und leichten Schwunges zu den Jungfrauen zurücklief.

„Kinderchen,“ — fragte er, — finde ich jetzt den Wehrfester daheim?“

„Vor Mittag nicht;“ entgegnete Swindalieb. „Aber wenn Ihr auf ihn warten wollt, — die Mutter sitzt auf der Diele am Heerde, und wird Euch derweile gern einen

Frühtrunk reichen. Unser Gerstensaft ist klar und stark wie Gold.“

„Bis Mittag muß mir noch ein Eber bluten;“ entgegnete der Jüngling. „Aber zu Abend komm' ich wieder. Sagt's dem Vater, Kinderchen. — Ganna, schöne, wunderliche Ganna, willst du mir denn auch nicht einmal mit einem Blicke guten Tag bieten?“

Sie schlug die Augen voll ernster Freundlichkeit zu ihm empor, und neigte kaum merklich die schneehelle, dunkel umloekte Stirne. Es lag wie heller Frühlingschein auf seiner Wange. „Nun glückauf!“ sagte er. „Nun soll Euch der Eber nicht wieder durch Eure Gehäge brechen.“

Und damit lief er zum Rösslein zurück, und schwang sich auf und trabte davon. Man hörte sein Jagdhorn noch fern herüber von sanften, fröhlichen Weisen tönen.

Ganna aber, wie plötzlich sich besinnend, flüsterte schnell:

„O meine Rosen! Nun ist der Mittag schon so nahe herauf, — und ich habe sie noch nicht mit Quellwasser besprenkt! O meine lieben, weissen Rosen!“

Und ein Lied wie im Traum vor sich hinsummend eilte sie in das Gärtchen hinter dem Hause. Swindalieb aber sagte mit lächelndem Kopfschütteln bei sich selbst:

„Weisse Rosen! Was sie nur immer daran hat! Rother blühen doch zwanzigmal häßlicher!“

Zweites Kapitel.

Der Abend war etwas kühl geworden, Regenschauer zogen bisweilen rauschend über die Gegend; der Wind sauste hohl und schaurig aus Westen herüber. Wehrfester Witolf saß trüben Sinns am Herde, den Bärenpelz weit über das Antlitz heraufgezogen, so daß die rothen Lichter der Flamme nur selten über seine kräftigen Züge hinblitzten. Frau Odalgund wollte ihn gern zum Reden bringen, denn sie wußte recht gut, es war etwas, das ihm Sorgen oder Unmuth erweckte, erst einmal über seine Lippen heraus, so ward er auch bald wieder hell und klar im starken Geiste wie gewöhnlich. Sie sprach von dem morgenden Feste, das man die Umtracht nannte, und es alljährlich um diese Zeit zu feiern pflegte. Da führte man das Götzenbild jeder einzelnen Mark — hier hielten sie die sogenannte Göttermutter Frigga in vorzüglichen Ehren — auf einer geschmückten Bahre, von den ehrsamsten Hausvätern getragen, an allen Umgehungen hin, und wer nun etwa Widerspruch wegen eines neuumhegten Besisthumes anzubringen hatte, mochte sich melden. Was aber durch das Götzenbild ungestört umwandelt ward, blieb dem Besitzer eigen und wie geweiht für ewige Zeiten. — Zum Schmuck des Festes wanden heut Swindalieb und Ganna Maiblumen und junges helles Maienlaub in reiche Kränze und Gewinde zusammen. Frau Odalgund, bisweilen nach ihnen hin-

überblickend, ordnete, lobte und trieb an; aber der Hausvater schenkte diesmal wider alle sonstige Gewohnheit dem heitern Werke auch nicht einen einzigen Blick. Vielmehr sah er unverwandt nach einem kleinen schwarzgrauen Gebilde, das von einem erhöhten Heerdesteine über die Flamme herausragte, und fast wie ein ausgeschnittes Thiermenschenlein von häßlicher Gestalt anzusehen war; doch hätte man es wohl auch bloß für eine wunderlich geformte Wurzel halten können.

Eben jetzt raste ein grimziger Windstoß gegen das Haus. Die Sparren des Daches krachten, Farren und Stiere in den Ställen rechts neben der Diele brüllten ängstlich, die Pferde gegenüber stampften und schnaubten.

„Da hält die alte Göttermutter Frigga eine Reinigungsfahrt durch unsre Mark;“ sagte Frau Odalgund er-muthigend zu den erschreckten Jungfrauen. „Hört ihr wohl, Kinderchen, wie sie den mächtigen Wolkenbesen kehrend und fegend braucht? — Und seht nur zur Pforte hinaus, wie sie mit dem Nebelgewölk emsig umherfährt, als mit abstäubenden Tüchern! — Einen schönen, klaren Tag werden wir haben zum morgenden Umgangsfest.“

Aber die Mägdelein bebten nur noch geängsteter zusammen.

Wehrfester Witolf ließ den Blick vom wunderlichen Heerdesgötzen nicht fort, und murmelte nach einigem Besinnen auf unzufriedne Weise:

„Schönen, klaren Tag zu morgen! Hat sich was! — Zwar für die übrigen Markgenossen mag es gelten, aber unserm Haushalte steht irgend etwas sehr Schweres bevor.“

Die Frauen wagten nicht, ihn weiter zu befragen. Sie wußten wohl, er hatte die angeerbte trübe Gabe, nach der Art, wie das Heerdesfeuer den kleinen, häßlichen Hausgötzen umloderte oder umdampfte, künftiges Unheil voraus zu sehn. Aus welchen Kennzeichen er eigentlich weissage, wollte er Keinem anvertrauen. „Wenn ich im Aschenhügel hause, pflegte er bisweilen zu sprechen, wird meinem Sohn das Kunststück schon von selbst und immer noch früh genug zu Theil werden.“ —

Swindalieb war ganz blaß geworden, und flüsterte in Ganna's Ohr: „ach Schwesterchen, wie konnten wir doch heute Morgens noch so fröhlich seyn! Wenn ich das kleine Schwarzbild dorten recht ansehe, wird mir immer, als dürfe eigentlich kein Mensch auf Erden mehr lachen.“

Ganna winkte ihr sehr ernst, zu schweigen, blickte nachdenklich und fest in die Flamme, und eilte dann schnell in den Garten, um nach ihren weißen Rosen zu sehen.

„Wenn es nur unserm lieben Holdefast kein Uebel bedeutet!“ seufzte die Hausfrau. „Er bleibt heute so ausnehmend lange fort.“

„Hier oder im Gebürg, entgegnete der Wehrfester, beim Abendbrod oder auf der Jagd, wenn's treffen soll, trifft's. Ein Bodenbalken oder ein Eberzahn — können nicht die finstern Mächte eins so gut wie das andre zum Abrufer aus dem Leben brauchen? — Und wenn mein lieber Sohn sterben müßte, Frau, da wär's doch um ein gutes Theil besser, er fände muthigen Jägerstod im Forst, als daß ihn irgend ein tückischer Zufall am Heerde niederstreckte. Nicht wahr?“

„Du hast ein wahrhaftes Wort gesprochen;“ sagte mit ernster Fassung Frau Odalgund.

„Und — fuhr Witolf in immer wachsender Freudigkeit fort — und wenn uns die nächtigen Geister denken muthlos zu machen mit ihrem Dräuen in die Zukunft hinein, — da irren sie sich an einem tüchtigen Cassenmann. Ich weiß nun, daß irgend was Schlimmes kommen wird. Wohlan! So halt' ich ihm eine tapfre Brust entgegen, und zwing' es vielleicht noch gar zu etwas Guten um!“

Damit füllte er das silberbeschlagne, noch vom Aeltervater erjagte Ureshorn mit schäumendem Biere bis zum Rande, leerte es auf Einen kräftigen, fröhlichen Zug, und sang folgendes Lied:

„Komm nur herein,
 Schlau, grimm, wild, fein,
 Wie du magst seyn,
 Du finstre Noth, beschaffen!
 Ich trink' dir zu
 Auf du und du,
 Zwing' dich zur Ruh'

Mit Rath, Muth, Spas und Waffen.“

Und als sey die Ausforderung verstanden worden und angenommen, ließ sich auch alsbald ein Roßgetrappel und Roßgeschnauße auf dem Hofe vernehmen, und zu den aufgehenden Thorflügeln des Hauses ritt ein hoher Reitersmann auf die Diele herein. Swindalieb schrie im Entsetzen auf. Deshalb blickte Frau Odalgund das scheue Mädchen aus strafenden Augen an, und murmelte kopfschüttelnd: „da würde mir auch eine schöne Hausfrau aus solchem Püppchen, das umfallen will vor jedem wunderlichen Liede und vor jedem unbekanntem Gast! Schäm' dich was, meine Swindalieb. Wenn so die jungen Burschen der Markung dergleichen von dir erführen, holte dich wohl niemals Einer als sein Eheweib ein.“

Und Swindalieb ward ruhig und gesetzt, und sahe mit recht hellen Augen dem Beginnen des Gastes entgegen. Daß sie aber gar nicht Ursach gehabt hatte, sich zu fürchten, ward ihr selbst vollkommen deutlich, indem der Haus-

wirth den Fremden (die Knechte führten derweil dessen Roß in den Stall) an's Herdesfeuer geleitete und es niemand anders war, als der Burgbewohner vom Harlberge, der junge, freundliche Herr Berthold.

Drittes Kapitel.

Sie saßen nun alle recht vergnügt um den Heerd, nur daß Frau Odalgund bald erwartend nach der Thür sah, bald sorgend nach den Töpfen, denn die beigesehten Speisen drohten überzukochen. Da sagte Berthold lächelnd: „was gilt's, das Mütterlein schaut nach dem kühnen Jäger Holz defast aus, und möchte eben so wenig das Abendbrod verderben lassen, als es ohne ihn geniessen. Aber nur ein Augenblickchen Geduld! Etwa ein halbes Stündchen von hier traf ich ihn an, und bin nur so weit voraus, als mein Renner schneller läuft wie er. Nun muß er gleich kommen.“ — „Wer weiß!“ entgegnete Frau Odalgund. „Er lauert dem gummigen Eber auf, und die ernsthafteste Stunde mag nun wohl gerade über ihn heraufgehen.“ „O der Eber!“ lachte Berthold laut. „Der Eber, der thut ihm nichts!“

Und wie er noch sprach, knarrten abermals die Thorsflügel voneinander, und vier Reifige Bertholds schleiften mühsam ein ungeheures, erschlagenes Thier herein, und als

sie damit näher zum Heerde kamen, sahen Alle, daß es der gefürchtete Eber war.

„Den hab' ich heute mit meinem Jägerspieß abgefertigt;“ sagte Berthold; „aber ohne die Hülfe meiner treuen Doggen hätt' ich's wohl nicht zu Stande gebracht.“ Und die zwei schönen Thiere streichelnd, welche, mit herbeigekommen, sich an ihn drängten, fuhr er fort:

„Nun muß auch das Unthier von euch verspeist werden, liebe Nachbarn, eben weil es euch so oft die Saat verdorben hat, und deshalb ließ ich es hier hereinschleifen. Morgen über sieben Nächte meld' ich mich dazu bei euch als Gast.“ „Morgen über sieben Nächte!“ wiederholte Witolf, feierlich bejahend.

Es ward der Stindalieb bei diesen Worten so schauerlich, und nur die vorige Ermahnung der Mutter half ihr ein unwillkürliches Zittern bezwingen und verbergen. Wenn Vater Witolf in diesem Augenblicke seinen Götzen beachtet hätte, — wer weiß, was auch ihm in den Sinn gekommen wär', denn die Flammenzungen und Rauchwolken drehten sich gar wunderbarlich um das häßliche Gebilde hin. Aber er war ganz vertieft in die Beschauung des gefällten Unthiers, und wohl sehend, daß es vor einem einzigen Lanzenstosse vollkommen waidgerecht erlegen sey, faßte er Bertholds Hand, und rief aus: „willkommen mir ein

so tapfrer Gast, heut, und morgen, und über sieben Nächte, und immerdar! Fürwahr, Herr Berthold, ihr habt da ein gar ritterliches Stück zu Stande gebracht!"

Indem trat Ganna zu dem Gartenspörtlein wieder herein. Mit klarem Aug' überblickte sie was geschehen war, und blieb ein wenig stehen, holdseelig lächelnd. Dann grüßte sie nach Berthold hinüber, auf ihre eigenthümliche Art das schöne Haupt nur kaum bewegend, aber in dem Grusse lag es wie ein deutlich Wort: „so ist es recht, und so hab' ich's mir von dir vorgestellt.“ Und nun ging sie ohne weiters an ihre Kranzesarbeit, und vertiefte sich auf das achtsamste darin, während Ewindalieb — nicht Hand nicht Fuß zu regen mächtig — aus den grossen, frohlächelnden Blauaugen den jungen Helden in Bewundrung anstarrte.

Berthold hatte seine Reisigen nach der Harzburg vorr aufgesandt; die treuen Doggen aber wollten nicht von ihm, und blieben schmeichelt zu seinen Füßen liegen. Da hub er, nach geleertem Willkommensbecher, folgenden Spruch an:

„Wacker Herr Wirth und Wehrfester, zu morgen — ihr wißt es ja besser als ich — gilt es den Umtrachtsgang, und da möcht' es manch ein Gestreite sehen hin und wieder.“ —

„Kann nicht ausbleiben, Herr Berthold,“ lächelt der Wirth, „kann gar nicht ausbleiben. Dazu tragen wir ja eben die Götterkönigin Frigga um die Marken, daß jedwedes Unrecht an den Tag komme, und ausgeglichen werde nach besten Kräften für alle Zeit.“

„Nun dann, lieber Wehrfester, könnt's ja auch Fehde mit absetzen, und wär's euch dabei nicht lieb, wenn ein tapfres Reitergefolg euch kämpfen hülfe? So eins, wie es der Burgherr vom Harl herunter zu führen gewohnt ist?“

„Wär' mir schon recht, Junger Mann. Aber dabei merk' ich, wo ihr hinaus wollt. Habt ja schon unterschiedlichemal angeklopft auf eben diesem Fleck. Nein, nein, lieber Herr, ihr allzusamm, die ihr euch Edlinge nennen laßt, findet zwar eine ganz eigne Lust daran, uns Wehrmannen zu beschützen, aber ein tüchtiger Wehrmann beschützt sich lieber selbst. — Werdet nur nicht etwa böse, Herr Berthold, denn ich meyne fürwahr alles recht gut. Aber nur das Eine gebt mir zur Antwort; was habt denn eigentlich ihr, ein Edling aus dem Drukterstamm und als ein Hermannsprosse dem Cheruskaland verbunden, — was habt denn eben ihr in unserm Ländchen zu suchen? — Und zwar so, daß ihr euch obenein mit Güte oder mit Gewalt in's Beschützeramt eindringen wollt?“ —

„Das ist ja eine wunderliche Frage!“ rief der erglühende Jüngling. „Die Eherustagauen gränzen bis hier heran, und mit besserem Rechte könnt' ich fragen, was ihr Engern hier auf dem Winkel des rechten Weserufers zu schaffen habt.“

„Die Brucker gehören ganz auf die linke Seite hin! Ganz nach dem Lippestrande hin!“ sprach Witolf zornig zurück.

„Ich aber habe meine Burg inne, als Freund und Anverwandter des Eherustafürsten Kariomer!“ entgegnete Berthold. „Und morgen, — ich wiederhol's euch! — morgen wird Vieles zu Frag' und Antwort gedeihen. Ich rath' euch Gutes, Witolf! Tretet beizeiten unter meinen Schuß!“

„Das hier ist meine Behre,“ sagte gelassen aber mit lauter Stimme der Hausherr, „und ich bin der Behrfezster darin. Was hab' ich da mit Schuß von draussen her zu schaffen! Gebt euch keine unnöthige Mühe, lieber Herr Berthold.“

Ein unwilliges Zucken fuhr über des jungen Edlings hohe Stirn. Er leerte still und in langsamen Zügen den vor ihm stehenden Becher. Es war, als wolle er in Miszmuth ausbrechen, und das that Allen, auch dem Behrfezster, leid. „Aber wie soll man's hindern!“ dachte Jedes;

nur vielleicht Ganna nicht. Die blickte mit ernster Freundlichkeit von ihrer Blumenarbeit auf, und sprach:

„Ihr wolltet uns ja schon längst von euerm Anverwandten Itäl, dem Hermannsneffen, ein Lied singen, Berthold, und auch eine schöne Sage dazu erzählen. Werdet ihr nicht heut' einmal euer Wort lösen?“

Und wie von Sonnenlichtern übergossen, neigte sich Berthold bejahend in plötzlich erwachter Heiterkeit, und augenblicks auch hatte ihm die freundliche Swindalieb ihre Zither in den Arm gelegt. „Schön so, mein junger Held!“ sagte lächelnd Frau Odalund, und der Wehrfester klopfte ihm behaglich auf die Schulter, und nickte ihm ordentlich wie dankend zu.

Da stimmte der junge Edling Berthold zur Zither dieses Lied an:

„In Rom, da fragen vor Kaisers Thron
Zwei Helden nach Siegmars Enkelsohn.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Itäl!

Der Kaiser auf seinem Throne spricht:

„Den jungen Itäl, den kenn' ich nicht.“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Itäl!

„Herr Kaiser, hier spricht ihr's Italus aus,

„Doch Ital heißt es bei uns zu Haus.“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

„Herr Kaiser, der war des Flavius Kind,

Und Flavius stritt sich für euch halb blind.“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

„Herr Kaiser, nun lebt uns kein Hermann mehr,

Kein Flavius lebt auch in euerm Heer!“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

„Herr Kaiser, nun gebt uns den Ital heraus,

Der soll nun herrschen bei uns zu Haus!“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

Der Kaiser that auf die Kammerthür;

Da sprang der junge Herr Ital herfür.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

Der junge Herr Ital, von Gold so blank,

So blau von Auge, von Wuchs so schlank.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Ital!

„Grüß Woban dich, du Herr Ital fein!“

Du sollt nun hinfort unser Herzog seyn!“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

„Ihr Helden vom Harzwald, Dank habt sehr!

Nun bin ich der Herzog! Nun führ' ich ein Heer!“

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

Er ritt mit den Helden das Feld entlang;

'Ne Nömerin sang einen Scheidesang.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

Herr Ital hörte den Scheidesang hell.

Weh that ihm sein Herz, doch ritt er sehr schnell.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

Die Helden, die haben ihn heimgebracht

In Harzwalds stille, gewaltige Nacht.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

Dem Herzog war nach der Nömerin bang,

Doch kühner nur sucht' er Waffentlang.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen
Ital!

Den Herzog betrog zuletzt Verrath,

Trieb aus ihn mit wilder, blutiger That.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Stal!

Der Herzog rang sich zurück in's Land

Mit Freundeshülfe und mit Siegerhand.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Stal!

Der Herzog fiel endlich in kühner Schlacht.

Die Römerin weint, sein Nachruhm wacht.

Die Helden vom Harzwald, die suchen den jungen

Stal!

Berthold senkte nachdenklich die verhallende Zither, und sah wehmüthig aber mit edelstolzem Blick vor sich hin, wie tief in die Vergangenheit seiner grossen Ahnherrn — weit hinter Stal, Hermann, Siegmur, bis auf den uralten Hardrick hinein.

„Aber wie kam denn“ — flüsterte Swindalieb in ihres Vaters Ohr — „wie kam denn der Hermannsbruder dazu, im Römerheere zu dienen und Flavius zu heissen? Hat er denn nicht dem grossen Herzog Hermann geholfen, die Römer aus dem Lande jagen?“

Witolf schüttelte langsam das Haupt, und erwiderte gleichfalls leise:

„Kind, das war so eine wunderliche Verblendung, die der Zorn neidischer Geister bisweilen über unsres Volkes Helden verhängt, daß sie sich dann in das Ausland vergassen müssen, und ihren scharfen Geist und starken Arm misbrauchen gegen das eigne liebe Vaterland. Aber es hält nicht damit vor, wie du ja siehst. Der Cheruskaherzog Ital war ein leuchtender Held in heimischen Gauen, und hier unser Nachbar Berthold ist es nicht minder, wie sehr auch“ —

Swindalieb nickte und flüsterte bejahend dazwischen.

„Wie sehr auch, fuhr Witolf fort, der unglückselige Italsvater in die eitle welsche Herrlichkeit verliebt war!“

„Ja freilich;“ sagte Swindalieb laut, ihres Vaters letzte Worte nur halb verstanden habend. „Und, Herr Berthold, wie hieß denn die welsche Frau, in die euer Ohm, der grosse Herzog Ital, verliebt war?“

„Das wird vielleicht in der schönen Sage mit vorkommen,“ sprach Ganna ernst, — „die uns Berthold noch zu dem Liede erzählen will, — vielleicht auch nicht. Mir ist, als müßt' ich viel, ach sehr viel wichtigere Dinge vom Ital vernehmen!“

„Und doch fängt die Sage beinah mit der Römerin an;“ erwiderte Berthold. „Hörcht auf, lieben Freunde, denn sie klingt also:“

„Ital hieß ein junger Germanenheld. Der war ein römischer Ritter worden, und haufete in einer römischen Stadt, die hieß Ravenna. Weil es nun dorten herum nichts von starkem Wilde giebt, als da sind Wölfe, Bären, und Eber, wußte sich Herr Ital keinen bessern Spaß als die Falkenjagd, und ritt alle Tage dazu in's Feld.“

„Einmal auch geräth er dabei etwas weit hinaus, und kommt als ein Verirrter zu Nacht in einer ihm sehr unbekanntem Gegend an ein uraltes, nun schon beinahe halbversunkenes römisches Gemäuer.“

„Da geht ein wunderschönes Weib — er konnte ihr Antlitz wohl sehn, denn sie hatte ihre weiten, wallenden Hauptschleier gegen den eben durch die Wolken brechenden Vollmond zurückgeschlagen — da geht ein wunderschönes Weib auf den moosbewachsenen Trümmern umher und singt ein gar seltsames Lied.“

„Der Ital sitzt ab, und bindet sein scheues Roß an einen Baum, und will sich der holden, schaurigen Erscheinung nahen, — da plöcklich rauscht und winselt es in den Trümmern, — da steigt herauf“ —

Die Erzählung ward unterbrochen, denn eilig durch die aufrasselnden Thorflügel trat der junge Holdefast herein, nur kaum den Fremden grüßend, nur kaum auch Mutter und Geschwister. Stumm und finster nahm er seinen

freigelassenen Platz am Herde ein, und heftete zürnende Blicke auf den gefällten Eber.

„Warum spricht ihr denn die schöne Italsage nicht fürder, Herr Berthold?“ flüsterte Swindalieb nach einigem Schweigen.

„Warum rüftet ihr euch wie zum Aufbruch, Herr Berthold?“ fragte die Hausfrau. „Gedenkt ihr denn nicht das Abendbrod mit uns einzunehmen?“

Berthold schaute in Ganna's Augen hinüber. Ganna sprach kein Wort; ihre Augen blieben gesenkt. Da sagte er:

„Die Nacht wird viel zu dunkel und tief für meine dunkle Mähr. Und droben am Steinbruch auf dem Harlsberge wartet auch Jemand auf mich.“

Dazu nun schüttelte freilich Ganna, wie fast verspottend, und dennoch unendlich ernst, das dunkellockige Haupt. Aber Berthold schien es nicht bemerken zu wollen, sondern schwang sich stummen Grusses auf sein derweil von den Knechten herbeigeführtes Roß. Als er von der Diele hinausritt in das wieder sehr stürmig werdende Dunkel, rief ihm der Wehrfester nach: „also morgen über sieben Nächte, Herr Berthold!“

„Morgen über sieben Nächte!“ rief Jener von draussen zurück. Swindalieb erbebte auf's neue. Ganna führte die Saiten der Zither zu leisen, wunderlichen Klän-

gen. Wild heukten, und fernhin aus schon, des fortspren-
genden Jünglings Doggen durch die Nacht.

Viertes Kapitel.

Am andern Morgen früh standen Witolf und sein Sohn vor dem Hofe, und striegelten und schmückten sorgsam die drei schönen, wohlgezähmten Rosse, auf welchen die Hausfrau und ihre Töchter dem Umtrachtsgange folgen sollten. Dabei erhob sich zwischen Beiden folgendes Gespräch:

„Vater, ihr seht mich so wunderlich von der Seite an. Es ist euch was nicht recht an mir.“

„Hm, du junger Fant, so unwirsch seh' ich doch lange noch nicht aus, als du gestern Abends, da du uns mit deinem mürrischen Wesen den edlen Gast vom Heerde triebst. Das war ein ungezognes Stück, Freund Holdefast.“

„Ja Vater, ich konnte nur nicht gut anders. Seht, das Stück mit dem Eber ärgerte mich allzusehr.“

„Ist deine eigne Schuld, daß du's nicht früher ausgerichtet hast.“

„Nein, Vater; 's ist nicht meine Schuld! So ein hochmächtiger Edling hat bessere Mittel zur Hand, als unsereiner.“

„Hat er etwa den Eber mit Uebermacht seines Gefolges erlegt? Sieh nur hin; es sitzt eine einzige Wunde in des Ungethüms Brust. Hat er ihn von seinem leichten Normannsrosse herab gefällt? Da müßtest du ein schöner Waidmann seyn, wenn du dir so was einbilden könntest.“

„Ja, wer sagt denn davon, Vater! Aber zwei Doggen hat er, zwei Doggen! — Als ich gestern mit meinen Hunden hereinkam, — saht ihr's nicht, wie seine gewaltigen Thiere meinen Packan anknurrten und meinen Weißfuchs? Und Packan und Weißfuchs zogen die Schwänze ein, und verkrochen sich hinter mir! Auf ihrer eignen Diele verkrochen sie sich!“

„Da kann der Edling nichts für, daß ein junger Wehrmann sich so ein Paar höchst jämmerliche Hunde hält.“

„Mit Gunst, Vater; jämmerlich sind Packan und Weißfuchs nun einmal nicht! — Aber des Edlings Doggen, — ei, die kommen viel mehr in der Welt herum, und gewöhnen sich alle Furcht und Blödigkeit ab; — und dann — der Edling hat's mir ja selbst einmal erzählt, — dann sind sie auch von der wundersamen Art, wie man sie einzig ganz tief, tief im Harzwalde, nicht weit vom gewaltigen Bloeksberge, zieht. — Ja, der kann sich so etwas aussuchen und holen! — Und dabei, Vater, muß ich euch doch auch einmal eine ordentliche Frage thun.“

„Frage, mein Sohn!“

„Euch helfen so viel der wackern Männer zur Saat- und Aerndtezeit mit Hand und Roß, und geben euch Steuer an Vieh und Frucht und anderm Gut, — ich dachte, ihr könntet euch eine Burg bauen, so fest und schön, wie die Harlsburg ist. Blicke sie auch nicht so hoch und trotzig von Bergesstirn herab, so läge sie doch gar anmuthig und sicher, wenn wir den Wiesenquell in einem breiten, klaren Graben umherleiteten, und einen hohen Wall dahinter aufwürfen. Und dann würdet ihr euch ein stattliches Gefolge an —“

„Schon recht, mein Sohn. Und dann schaffte sich der junge Edling Holdefast ein flinkes Normannenroß an, und zöge mit vielen Doggen zur Jagd, und auch wohl, so oft es ihn gelüstete, mit den Mannen des Gefolges auf eigne Hand in fremden Krieg.“

„Ganz recht, Vater. Das wäre eben mit die Hauptsache dabei.“

„Ich will dir einmal was erzählen, mein Sohn. — Im fernen Lande Asia, von wo unsre Alvordern hier her eingezogen sind, lebte ein Mann, der hatte einen fruchtbaren, von jeher wüstgelegnen Berg angebaut, und die bösen Löwen und Tigerkaten, die ehemals darauf hauseten, mit Hülfe seiner ringfertigen sieben Söhne getödtet oder fortge-

lagt. Nun wohnte er dort in stolzer Ruhe, denn wenn auch die zornigen Thiere manchmal wieder kamen, und ihren Besitz wieder geltend machen wollten, trat ihnen nur kaum der Mann mit seinen sechs Söhnen entgegen, und sie liefen erschreckt davon."

„Sechs Söhne, Vater? Ich denke, ihrer waren sieben. Der Siebente muß ja ein fauler Bursch gewesen seyn, daß er bei solchen Gelegenheiten auf der Bärenhaut liegen blieb!“

„Nicht also, Freund Holdefast, Der Siebente war ein gewaltiger Jäger, und man traf ihn selten oder fast nimmer daheim. Der zog umher unter den wilden Thieren und trug ihnen den Krieg in das eigne Land, daß ihnen um so mehr alle Lust zum Angriffe verging, und brachte deren bunte Felle oftmalen zu Schmuck und Kleidung heim, und ward dann von Vater und Brüdern gepriesen als der Beste und Herrlichste ihres ganzen Stammes.“

„Höre, Vater, der Siebente hätt' ich wohl seyn mögen.“

„So dachten die übrigen sechs Söhne auch. Einer nach dem Andern heischte vom Hausherrn die Rechte des Siebenten. Und er gab es ihnen denn auch nach, und sie zogen lustiglich umher. Als aber eines schönen Tages die Löwen und Tigerkafen wieder kamen, stand nur der alte

Mann als Wehrfester des Berges ihnen ganz allein entgegen, und den rissen sie nieder und tranken sein Blut. Und dadurch waren sie dreist geworden und stark, und wie nun die Söhne einzeln wieder zu Hause kehrten, fielen die Ungethüme einen nach dem andern an, und frassen sie endlich alle auf. — Sohn Holdesfast, wenn wir nun alle zu Edlingen würden, und führten fremden Krieg nach unsrer Lust, und würde dann endlich der Heerbann aufgeboden, wo Einer für Alle steh'n soll, und Alle für Einen?“ —

„Ich will denn doch lieber ein Wehrmann bleiben,“ sagte Holdesfast, „und einmahlen ein Wehrfester werden, wenn es den Göttern gefällt, daß ich von euch erben soll.“

Da küßte der Vater den Sohn, und hatte ihn seit dieser Stunde noch um ein gut Theil lieber.

Fünftes Kapitel.

Indem die Beiden noch so mitsammen redeten, kam ein fröhlicher Jüngling über die Ebne gelaufen; der war Iddo geheissen, und besaß gar eine schöne Wehre zum freien Eigenthum, im nahen, lustigen Buchenhain gelegen, welchen man den Röckabusch nannte. Holdesfast fing an zu lachen, und auf des Vaters Befragen erwiederte er: „müßt ihr denn nicht selber lachen, so oft ihr den wunderlichen Iddo seht? Und dabei merk' ich schon im voraus, was er

heute gern haben möchte. Aber gebt nur Acht, er wird's auf erstaunlich piffige Weise vorbringen wollen, und dann plagt er dennoch — mir nichts, dir nichts! — plötzlich damit heraus.“

Auch Wehrfester Witolf lächelte ein wenig und sagte: „es ist ein fröhlicher, seelenguter Bursch, und, wenn er sich listig anstellen will, oft über alle Maasse drollig. Was er aber gern möchte, — ich wollt' es ihm aus Herzensgrunde gönnen! — Schade nur, daß die Mädchen bisweilen so höchst eingebildete und wunderliche Dinger sind.“

Das letztre murmelte er leise vor sich hin, denn Jddo kam bereits mit freudigen Grüßen herangesprungen.

„Mach uns doch die Pferde nicht unruhig durch dein wunderliches Schwenken und Schwingen und unerhörtes Handthieren mit Arm und Bein!“ sagte der eifrig striegelnde Holddefast.

„Ach, rief Jddo zurück, der Schimmel ist nun glatt genug! Er sieht ja so blank aus, wie eine römische Silbermünze, ganz neuerdings von der Hausfrau gescheuert, um sie in den Sparkasten beizulegen. — Ja so! Wie mir doch das Wort Hausfrau eben ganz unversehens in den Mund kommt! — Nicht wahr, der Schimmel soll Frau Odalgund tragen? Dann muß ich ihn führen und kein Anderer. Ja, ja, lache du nur, Freund Holddefast! Diesmal nehm'

ich dir dein Sohnesrecht vor der Nase weg. — Oder sollte etwa Fräulein Ganna drauf reiten? — Meinthalben! Den Schimmel muß ich nun durchaus führen. — Ja, ja, Odalgund oder Ganna! Ich sag' euch, dabei bleibt's! — Denn daß die hübsche Swindalieb sich nicht vom Schimmel will tragen lassen, — da wollt' ich gleich drauf wetten. Sie ist zwar bis heute nie auf ein andres Thier gekommen, — aber eben deswegen, eben deswegen! Die Mädchen haben die Abwechslung gern! Und kurz: ich behalte den Schimmel am Zaum, und behalte recht. — Nein, im vollen Ernst, wollt ihr wetten, daß schön Swindalieb nicht drauf reiten wird?“

Vater und Sohn lachten ihn gutmüthig aus, und er selber lachte mit, und ein helles Roth legte sich über seine frischen Wangen.

In eben diesem Augenblicke traten die Frauen alle drei geschmückt aus der Wehre. Frau Odalgund trug einen braunen Mantel von feinem selbstgewebtem Tuch, und auf dem Kopf hatte sie ein zartes, linnenenes Schleiergewand, wie es vielleicht sogar die Elfen in ihren nächtlichen Geister-tänzen nicht zierlicher und feiner hätten bereiten können. — Ganna kam ganz und gar in lange, weiße Gewande ver-
hüllt, so daß man dabei mancher römischen weißmarmornen Bildnisse gedenken konnte, die man vormalen im ersten

Grimm des Sieges zertrümmert hatte, oder wohl an die wunderbaren Gottheiten selbst, die drin gewohnt haben mochten. Aber da leuchteten Ganna's sanftrosige Wangen durch die Gewebe, und der weisse Rosenkranz um ihre Locken wehte und flüsterte und duftete, — ach nein, die war keines Marmorbildes Gespenst! — Und dann kam Swindalieb in bunten, reichwallenden Gewändern, und da ward es den Männern erst ganz und gar zu Muth, als gehe Frühling und Leben aufs neue recht lebendig auf, und Tiddo sprang dem lachenden Mädchen lachend entgegen, ihren Schimmel an der Hand führend, und sagte:

„Schön Swindalieb, schön Swindalieb, der Schimmel und ich haben heut' ein Bündniß gemacht, daß Keiner vom Andern lassen will, 'so lange die Umtracht währt. Wollt ihr nun den Schimmel reiten, so müßt ihr mich bei euch behalten.“

„Ich hätte beinah Lust, erwiderte das neckende Kind, zu Fusse mitzulaufen, und den Schimmel in den Stall führen zu lassen. Dann könnten während der Umtracht die zwei Verbündeten einander recht gut die Zeit vertreiben. Es ist mir aber doch zu weit, und vor unsern andern Pferden fürcht' ich mich ein bischen —“

Ueber diese letzten Worte sah Frau Odalgund ihre Tochter etwas unwillig an.

„Schilt nicht, Mütterchen;“ schmeichelte Swinda lieb. „Ich will schon klüger werden. Bin ich ja dein Kind; da kann mir's nicht fehlen, daß recht was Gutes aus mir wird.“

Kopfschüttelnd, aber sehr zufrieden lächelnd wandte sich Frau Odalgund ab, und ließ sich von ihrem Sohn in den Sattel heben. Wehrfester Witolf leistete der Pflegetochter Ganna denselben Dienst. Sie schwang sich mit sittigleicher Anmuth hinauf, und lenkte ihr dunkelgraues Roß durch den fast unmerklichen Wink eines schlanken Stäbchens, in ihrer Rechten hinter Frau Odalgund auf die gebührende Stelle. — „Bis ich am Götterhause die Vahre des geweihten Bildes mittrage,“ sagte Witolf, „will ich dir dein Grauroß leiten, liebe Ganna. Dann werden sich viel Jünglinge drängen, mich abzulösen, und du hast die Wahl.“ — Ganna wiegte mit ernstfreundlichem Verneinen das schöne Haupt. „Mein liebes Grauroß kennt mich schon;“ sagte sie. „Das thut nie anders, als ich winke.“ Und wie unwillkürlich senkte der Wehrfester nachgebend sein Haupt, und überließ das seltsame Mägdlein ihrer eignen Lenkung.

Darauf begann der Zug. Voran schritt der Hausvater, dann folgte Frau Odalgund, von dem keihergehenden Sohne behütet; dann kamen die zwei Jungfräulein: Ganz

na ernst und sinnend in den blauen Frühlingshimmel blickend, Swindalieb von dem an ihrer Seite gehenden, vielplaudernden Juddo meist immer in Zerstreuung wegsehend, wohl öfter nach dem Harlberge hinauf, als zu dem nahen Götterhause, dem ersten Ziele der heutigen Fahrt.

Dort sammelte sich schon von vielen Seiten her ein buntes Gewimmel. Auf allen Wegen und Stegen wallten Menschenströme heran, und begrüßten einander zutraulich auf dem Rasenplatze vor der alten grauen, wunderbarlich und hoch zusammengebauten Götzenburg. Man lachte wohl, und sang, und trank; aber wenn drinnen sich etwas regte, flogen alle Blicke scheu dahinauf, und ward jegliche Freude todt. Nur sobald es im gefürchteten Baue wieder gänzlich verstummte, ging auch das Ländeln und Lachen und Grüßfen auf der blühenden Aue wieder los.

In solchen heitern Zwischenräumen wollten bisweilen Jünglinge, bei Kampf und Jagd vor Andern bewährt, es versuchen, sich der schönen Ganna als Leiter ihres Grauroffes anzubieten: aber Ganna blickte so still und ernst und hoheitsvoll vor sich hin, daß Allen der Muth zu solch einer Frage, oder vielmehr Bitte, verging. Einsam und herrschend und ungestört hielt die herrliche Gestalt unter all dem wunderlichen Getümmel, und überschaute es wie ihr Eigenthum, und doch auch wieder, als gehe es sie gar nichts an.

Ein furchtbarer Hornesruf donnerte aus dem Götzenhause; die Frauen verhüllten ihre Häupter, die Männer sanken in's Knie, das Angesicht mit beiden Händen bedeckend. Aufrasseln hörte man die gewaltigen Thore, — ein grau'volles Heulen und Krächzen und Stöhnen drang hervor, — wie mit Flügelschlag rauschte es über die Entsetzten hin; — nur vernahmen sie den seltsamen verwünschungdrohenden Gesang der Priester, die allein erschauten, was hier des Unheimlichen vorgehen mochte; — tiefer und tiefer sanken die Töne, — wirbelten sich dann plötzlich zum schreienden Jammern hoch und schneidend empor; — noch ein entsetzlicher Schmerzensruf als der furchtbaren Sängers! — Nun war es still, ganz todtenstill. Es ließ sich beinah an, als hätte ein furchtbarer Zauber selbst Baum und Quell und Luft versteinet. Auch die Frauen, erst ängstlich unter den umhüllenden Gewanden zitternd, sahen jetzt in ihrer Regungslosigkeit leblosen Bildsäulen gleich. —

Einzelne Schallmaien lockten, wie die ersten Nachtigallen zu thun pflegen, mit süßen, zärtlichen Tönen; — von andern Seiten antwortete der holde Laut; — Zithern schwirren dazwischen; — plötzlich fielen Hörner und Trompeten ein, zum lauten siegverheißenden Kriegsmarsch. Freudiglich führen die Männer empor, und die Frauen ließen lächelnd ihre Schleier sinken, und blickten anmuthig umher, wie Blumen nach einem Gewitter.

Auf reichbehangner Bahre, stand in des Kreises Mit-
ten die von dunkelrothen Gewanden ganz verhüllte Götzen-
gestalt. Frauen und Jungfrauen eilten von den Rossen,
und flochten ihre Kränze und Blumengewinde um das
räthselhafte Bild. Dann traten die auserkornen Wehrfer-
ster an die Tragbahre, und während sie die Last auf ihre
Schultern luden, jubelte von allen Seiten ein fröhliches
Gejauchz himmelan. Drauf reihete sich alles in seine Ord-
nung: die Priester voraus dem Götzenbilde, die Männer
zunächst daran, die Frauen auf ihren meist von Jünglingen
geführten Rossen ganz zuletzt. Hörner und Schallmaien
und Trompeten schmetterten fröhlich; der Zug ging vor-
wärts.

Iddo wollte jetzt wieder der schönen Swindalieb viel
Lustiges und Anmuthiges erzählen, aber die winkte ihm,
und sagte halb lachend, halb ängstlich: „o bitt' euch um
alles, wenn ihr mit dem Schimmel Verbrüd'ung auf heute
geschlossen habt, so verhaltet euch doch nur ja so still wie
er! Und im übrigen wartet hübsch eures Amtes, und habt
Acht auf den Weg!“ — Dann aber, sich zu Ganna hin-
überneigend, flüsterte sie ängstlich:

„Ach Schwesterlein, es kam vorhin schon wieder so
über mich, wie gestern Abend; so recht, als könne eigent-
lich gar kein Mensch mehr lachen, wenigstens recht von

Herzensgrunde nicht. „Schwester, du kluge Schwester, was soll man nur dagegen anfangen?“

„Ich weiß eben nichts,“ erwiderte die dunkellockige Jungfrau ernst, „als immer, immerdar, so recht aus ganzer Seelen hoffen, daß es besser wird.“

„Ach Schwesterlein, darüber kann einem aber ein ganzes Erdenleben vergehen!“

„Wohl möglich, du arme, fröhliche Swindalich!“

„Was bejammerst du mich denn, und seufzest über mich, wenn du mich fröhlich nennst?“

„Weiß ich es, Schwester? Ich hab' es dir schon sonst gesagt: mir tröpfeln bisweilen die Worte so wunderbar von den Lippen, so unbewußt, halb unvernommen und doch wohl deutungsreich, wie dort am andern Hange des Harlberges im Eils'ner Busche der Heilquell aus dem Hügel rinnt über die halbeingefunknen Grabsteine fort, ganz einsamlich, ganz räthselvoll“ —

„O Ganna, du sprichst schon wieder recht seltsam! — Aber sage, was sind denn jetzt die Götter fast immerhin finster und verhält? — Soll es noch zu des grossen Hermanns Zeit, noch ganz bei Menschengedenken, viel ein fröhlicherer Götterdienst gewesen seyn, im grünen Wald mit Sang und Tanz, und auch die Umtrachten von Anfang

bis zu Ende fröhlich, und gar keine Angst auf der Menschlichen Herzen?“

„Ach Swindalieb, die Menschen vergessen so leicht und gern der erlittenen Angst!“

„Ja freilich, Ganna, das thun sie. Das merk' ich selber, und es ist ein grosses Glück.“

„Und dann, mein fröhlich Schwesterlein, — dann werden auch die Götter wohl immer älter und zorniger; der helle Jugendstrahl verglimmt in ihren gewaltigen Sinnen —“

„Nun vollends vom Altwerden! Davon sollst du mir gar nicht sprechen!“ unterbrach sie Swindalieb, und hub in Angst und Lebenslust mit dem wunderlichen Juddo zu plaudern an. Ganna blickte wieder ernstlächelnd vor sich hin.

Sechstes Kapitel.

Der Umgang näherte sich dem Fusse des Harlberges, und jetzt eben wollten die Priester eine Markung Witolfs betreten; da schritt aus dem Gebüsch hervor in feierlich prachtvoller Rüstung der junge Edling, Herr Berthold, und sprach mit lauter Stimme:

„Hier halt, ihr Männer und Landesgenossen, denn an diesem Acker hab' ich ein älteres Recht!“

„Von woher?“ fragte der älteste Priester.

„Herzog Itals nächster Better war mein Vater;“ erwiderte Berthold. „Der Herzog ist ohne Kinder gestorben. Sein Anrecht ist mein, und dieser Acker gehört zu Itals Harlburg mit. Was etwa dem Cheruskafürsten Kariowald daran eignen mochte, trat er mir in Freundschaft vor offener Volksversammlung ab.“

„Das sind Angelegenheiten des Cheruskabundes; das geht uns Engern nichts an;“ sagte der Priester. „Hier ist engerscher Grund und Boden, einem Wehrfester unsres Volks seit vielen Jahren schon durch unangefochtene Umtracht zu eigen erklärt. Ihr kommt mit eurem Einspruch viel zu spät, Herr Berthold.“

„Bist du ein Priester edlen Sassenvolks,“ rief der in Zorn aufglühende Jüngling, „und willst dem Hermannstamm das Seine abdeuteln?“

„Ich deutle nicht;“ entgegnete sehr ernst der Greis. „Auch tragen wir alle den Hermannstamm sehr lieb im Herzen. Wenn dir's an deinem Erbtheil fehlt, du junger Held, so wende dich an die, welche dir's in träger Verjährung entstehen ließen. Die müssen dir Ersatz leisten, nicht aber wir, die nach uraltem Recht diese Markung unserm Genossen bewahren helfen. Geh' aus dem Wege, denn die Umtracht zieht fürder.“

„Für heute nicht!“ rief Berthold zurück. „Und wär' das Unrecht tausend Jahr hintereinander geschehen, zum tausend und erstenmale geschäh's doch heute nicht wieder. Steht, wenn ich euch Gutes rathen soll!“

Er riß die stahlblanke Sturmhaube vom wallenden Geloek, und schwenkte sie dreimal hoch, daß der lange, schwarze Kofhaarbush wie ein Panier im Winde flatterte.

Da glänzte es aus den Baumschatten des Harlberges hervor. In hellen Schuppenharnischen, mit hohen, dunkeln Helmen geschmückt, trabten auf schwarzen Rossen hundert Reiter vom Gefolge Bertholds heran, jedweder auffer dem langen Schlachtschwerdte, das an seiner Hüfte rasselte, mit zwei Wurfspiessen bewehrt. Sie hatten die weissen Schilde gegen den Mund gedrückt, und summten ein nur halbvernommenes, wildes Lied, wie zur Schlacht herausfordernd; man hörte die Namen: „Ital! Hermann! Siegmar! Hardrick!“ Bald und Berg und Ebne hallten's in seltsamen Klängen wieder.

„Sie wollen Kampf! Sie hemmen den heiligen Umgang mit Gewalt!“ — So ging es, halb flüsternd, halb rufend, durch die Reihen der Wehrmannen hin, und die Priester winkten, daß die Tragbahre der Göttermutter niedergelassen ward. D'rum her ordneten sich mit dichtgeschaarten Schilden die Wehrfester, welche sie getragen hatten,

und nahmen die Frauen und Jungfrauen in ihres Geschwaders Mitte. Hoch ihre Lanzen in die Luft werfend und wieder fangend, schwärmten die Jünglinge vor.

Derweile hatten zwei etwas fremd aussehende Reifige dem Berthold ein hohes, schwarzglänzendes Dänenroß herbeigeführt. Er schwang sich federleicht auf das bäumende Thier, und blickte nun, es wie zum Spiele zügelnd, mit herrischem Lächeln über die Menge der Gegner hin.

Die Priester winkten und wehten abwehrend hin und zurück mit ihren grauen Gewanden. Alles hemmte mühsam die erwachende Kampflust, und blieb still. Da trat der Älteste aus der furchtbaren Priesterschaar hervor, und begann abermals mit dem jungen Edling Berthold Gespräch, und das klang folgendergestalt:

„Wehrst du dich gegen die Macht der Götterkönigin Frigga, dreister Kämpfer? Sollen wir das furchtbare Bild entschleiern, und den Fluch über dich ausrufen, der dich verfehmt vor aller Welt?“

„Auf dich zurück fiel das Verfehmen, du zorniger Greis! Ich spreche und kämpfe für den heiligen Hammer Asathors. Der schützt die Marken des Eherustabundes, und Asathor fürchtet die Götterkönigin Frigga nicht.“

„So bietest du Fehde dem ganzen Engernvork?“

„Fehde sammt meinem Gefolg, Fehde der Herzog Rariwald mit seinem Gefolg, Fehde auch dieser Dänenheld, der tapfre Halsdan, mit seinem Gefolg!“

Er zeigte auf einen der unbekanntern zwei Reifigen an seiner Seite. Der Priester richtete sinnend die Blicke nach dem Fremden hin; fast aller Augen folgten ihm.

Hoch und von beinah riesigen Gliedern, wohl kopfeslang größer als Berthold, hielt der junge nordische Mann auf dunkelrothem Rosse, das ungeduldig in den Boden hieb. Von seinem Helme ragte das Goldbild eines aufgerichteten Bären; ein schwarzer Bärenpelz, mit Silberketten durchflochten, schloß sich eng an seinen Leib. In der Rechten hielt er eine gewaltige Streitart, ganz mit blankem Erz beslagen, wohl gar daraus gegossen. — Der andre fremde Reiter schien Halsdans greiser Knappe zu seyn. Der zügelte mühsam ein wildes, kleines, häßliches Roß, halb Schimmel, halb Rappe, so wunderlich mischte lang und verworren sich Haar in Haar. Es sah fast aus, wie struppiges Hauptglock eines greisenden Menschen. Der Reiter auch war klein, aber stark und breitschultrig, und auch ihm wallte, mit einem ungeheuern, um Rücken und Schulter flatternden Busche von Habichtsfedern seltsam gemischt, greisendes Dunkelhaar aus der Sturmhaube, die das Antlitz beinah ganz bedeckte. Nur glühende Augen blizten hervor.

— Es war, als habe Berthold nordische Geister zu seiner Hülfe berufen.

Der Engernprieſter wollte auch wohl dergleichen ſprechen, denn ſein Angeſicht verzerrte ſich ſchauerlich in Entſetzen und drohendem Grimm.

Aber noch eh er die Lippen öffnen konnte, ſtand zwiſchen ihm und Berthold — wie hergeweht aus dem entfernteren Kreiſe der Frauen und Wehrfeſter — die voll ernſter Lieblichkeit lächelnde Ganna.

„Herr Berthold,“ ſagte die mit leiſer aber feſter Stimme, „wollt ihr denn wirklich Blut verſtrömen von Saffenſtämmen wider Saffenſtämme? Ich hätte mir wohl weit ein andres zu euch verſehn.“

Der junge, kühne Edling vermochte nicht ſogleich Worte zu finden; auch ſeine wunderſamen Begleiter ſtaunten vor dem leuchtenden Bilde, und neigten ſich tief.

„Soll ich mich feigherzig meines Rechtes begeben?“ fragte endlich Berthold. „Jungfrau Ganna, das könnt Ihr ja wahrhaftig nicht von mir fordern. Soll man in den Eheruskabergen meiner lachen? des Italsneffen lachen? — Soll man mich höhnen in den Brukerlanden, am Lippeſtrand, wo ich geboren bin? — Soll — ? — O ſchöne Jungfrau Ganna, ich rede thörllich wie im Traum. Aber

so viel weiß ich doch ganz gewiß: Ihr könnt all dies Entsetzliche unmöglich wollen.“

„Verhüten die Götter, daß so was in meine Gedanken komme;“ sprach das Mädchen feierlich zurück. „Aber weiß doch wohl Berthold, der Hermannsprosse, noch andern Rath, sein Recht an eine Markung auszukämpfen, als gleich nur Krieg mit einem deutschen Volk! Die Väter haben uns ja so hochernste und rühmliche Auskunft in solchen Fällen gelehrt. Vergassest du die, o junges edles Blut?“ —

Als bald war Berthold vom Rosse gesprungen, und schritt nun ernstem Grusses gegen den Zug heran, sprechend:

„Ihr Priester und ihr freien Wehrfester ich begehre offnes Feld zum richterlichen Zweikampf mit Einem aus eurer Gemeinde, auf daß der Götter Urtheil entscheide über mein und Witolfs Anspruch an dieses Feld.“

Ganna strahlte ihn mit einem freundlichen Blicke an, und verschwand wieder in den Kreis der andern Frauen.

Die Wehrfester stellten sich berathend zusammen. Daß man dem Edling sein Begehre nicht weigern dürfe, war bald und einstimmig entschieden. Witolf bot sich selbst zum Kampfe dar für sein Recht; sein Sohn Holdesast dagegen bat ehrerbietig, in den Kreis gelassen zu werden, und sprach dort, wie es ihm zur Schmach gedeihen müsse,

wenn man seinen jungen, rüstigen Arm zurückwies, wo um sein künftiges Erb zu fechten sey. — Da traten die drey ältesten Markgenossen dazwischen, und wiesen Vater und Sohn zugleich von der Forderung ab. „Denn, sagten sie, ihr lieben Leute, das ist ein Ehrending für unsre ganze Mark. Da müssen die Götter entscheiden aus uns allen, wer zum Kampfe berechtigt seyn soll.“

Die Priester wurden berufen. Die schnitten, Lieder und Sprüche murmelnd, Eichenzweige vom nächsten Baum in kleine Stäbe, und reichten sie einzeln den Kampfesfähigen dar, und jedweder ritzte mit Dolch oder Schwerdt sein unbekanntes Namenszeichen hinein, und warf so das ernste Loos auf einen blutrothen Teppich. Den faßten sieben Priester an, und falteten ihn zusammen, und schwenkten ihn, und riefen und heulten nach der Göttermutter. Vor dem verschleierten Götzenbild aber lag der älteste aus der unheimlichen Schaar am Boden, und röchelte und zuckte wunderbarlich. Dann plötzlich fuhr er wie zum wilden Tanz empor, und sprang halbrasend nach dem Teppich hin, und griff hinein. Hoch hielt er ein Eichenstäblein in die Luft, und man erkannte das Zeichen Holdefasts, und von vielen Lippen tönte des Jünglings Namen, und alles im Kreise rief dem Friggaskämpfer Sieg und Heil. Der nahm aus des in Ohnmacht sinkenden Priesters Hand sein Zeichen zu

Bildersf. II. 4

rück, und zeigte es den Aeltesten der Markgenossen. Da traten sie mit ihm zu dem Edling Berthold, und stellten dem Ausfordrer seinen Widersacher vor. „Ueber sieben Nächte, fügten sie hinzu, eben um die Mittagsstunde wie heut, wenn es euch gefällt, Herr Berthold, und auf eben diesem Platz!“ — „Ueber sieben Nächte!“ wiederholte jener bestätigend und laut. — „Ueber sieben Nächte!“ riefen alle Wehrfester nach, und die Gefährten und Mannen Bertholds stimmten jubelnd in den Ruf.

Swindalieb barg die weinenden Augen in ihre Schleier. Ach, nun wußte sie ja nur allzugut, was die Schauer des vergangenen Abends ihr hätten sagen wollen!

Siebentes Kapitel.

Die sieben Nächte waren vorbeigezogen, und hell stand die Mittagsonne zur beschiedenen Kampfeszeit am blauen Himmel. Den ersten Kreis schlossen Priester und Wehrfester und einige erkorne Mannen aus Bertholds Gefolge. Er selber trat als Ausfordrer zuerst hervor, zu aller Kopfbedeckung nur von seinem goldnen Haar umkraust, statt alles Harnisches nur einen glattanliegenden Lederkoller am schlanken Leibe, Schwerdt und Schild von trefflicher Art zur Hand. Halldan der Däne, sein Kampfzeuge ließ beide Waffen von den Priestern untersuchen, ob sie zauberhaftes

oder sonst irgend unzulässiges Wesen daran fänden. Die Priester gaben das Geräth als untadelhaft zurück. Doch blickte Einer von ihnen aufmerksam in Bertholds Antlitz, und sagte nach einigem Besinnen:

„Ihr seht so bleich aus, mein junger Held, und an euerm rechten Oberarme scheint Blut durch den Koller gedrungen zu seyn. Fast glaub' ich, ihr tragt eine Wunde an euch. Wollet den Kampf lieber aufschieben, wenn dem so ist. Denn ungleiches Fechten würde den Göttern ein Gräuel. Bis heut' über sieben Nächte! Nicht wahr? Was spricht ihr dazu, Herr Halfdan, als des Stalsneffen Zeuge und Freund?“

Halfdan blickte trübseelig zu Boden, und murmelte etwas vor sich hin, das heißen zu sollen schien: „Ach mit dem Aufschub würd' es eben auch nicht sonderlich helfen!“ Berthold aber traf den Priester mit einem stolzen Blick, und sagte:

„Was hat hier irgend Einer mit der Farbe meiner Wangen oder meines Kollers zu schaffen? Ich fordre, daß mein Gegner sich stelle. Wo nicht, so gehört der Acker, den ich jetzt beschreite, schon unwiderruflich mein.“

Da riß sich Holdfast unwillig hervor, als Kampfeszeuge bei ihm sein Vater. Der junge Wehrmann, glaubend, der Edling werde mit seiner blanken Sturmhaube

zum Kampf in den Kreis treten, hatte sich das Haupt mit einer hohen Mütze aus Wolfeshaut geschirmt. Nun aber seinen Gegner unbekümmert erblickend, warf auch er die eigne Kopfbedeckung rasch von sich, und reichte Schwert und Schild mit ungestümmer Eile den Priestern zur Untersuchung hin, während Haldan und Witolf in reiflicher Ueberlegung Wind und Sonne theilten, und nach uralter Sitte mit eingesteckten Haselruthen die Bahn bezeichneten, aus welcher keiner der Fechter weichen dürfe, ohne sich als bald dadurch für überwunden zu erkennen.

Jetzt hatte von den Priestern Holdefast seine Wehr zurückgenommen, und stand schlagfertig dem jungen Edling gegenüber, funkelnd seine Wangen und Augen, wie von unwiderstehlicher Siegesgluth. Haldan warf einen ernsten, beinahe sorgenden Blick auf seinen bleichen Freund.

Indem erhob sich der älteste Priester, und bannte gebietenden Spruches Weiber und Kinder, die sich etwa in der Nähe befinden möchten, auf tausend Schritte hinweg. Dann streckte er beide Hände gegen die Wolken. Kriegshörner riefen; die zwei Kämpfer fielen einander an.

Holdefast schmetterte gewaltige Streiche auf Berthold los, aber allerwärts begegnete ihnen abwehrend und zurückschleudernd des geübtern Fechters Schild, während dessen Klinge gesenkt blieb und regungslos. Wohl mochte der

Priester recht gesehn haben, daß den rechten Arm eine frühere, verhehlte Wunde schwäche oder fast lähme. Der sonst so blitzschnelle Stahl des jungen Berthold, davon man sprichwörtlich zu reden pflegte, blieb still und immer still, und immer bleicher ward des Helden Wange, und immer mühsamer schöpfte er den Athem aus seiner stolzen Brust hervor.

Witolf trat zu Halsdan hinüber, sprechend: „Herr euer Freund ist todesmatt. Scheiden wir lieber den Kampf?“

Aber trüb verneinend schüttelte der Dänenrecke das Haupt. Witolf schritt auf seinen Posten zurück.

Derweil vermehrte sich Holddefast's Ingrimm und, wie es aussah, auch seine Stärke. Bertholds ganze Kraft und Gewandheit schien nur den linken, schildtragenden Arm noch zu beseelen, mit welchem er jeglichen drohenden Schwertstich von sich warf. Aber nichtsdestominder erwarteten mit wehmüthig gepreßter Brust alle des jungen Edlings nahen, tödtlichen Fall.

Da plötzlich, indem Holddefast sich bückte, um tief unter seines Gegners Schild mit verderblichem Stosse durchzufahren, wirbelte Berthold's Klinge empor und zuckte hinab, — und blutströmenden Hauptes taumelte Holddefast auf den Boden.

Die Kriegshörner tönten abermals, der Ruf der Priester verkündete Bertholds Sieg. Der junge Edling grüßte stolz gegen sie hin, selbst blutübergossen, denn von dem einzigen Hiebe, den er heute zu thun vermocht hatte, war die verhehlte Armwunde aufgesprungen. Lächelnd, aber mehr einer schönen Leiche als einem lebendigen Sieger ähnlich, lehnte er das müde Haupt an seines Kampfzeugen Schulter.

Halsdan wies jedwede Hülfe zurück. Kaum hörbar murmelte er etwas über des Freundes Blut, davor es zu quellen aufhörte. Dann band er die Wunde von neuem fest zusammen, goß einige Tropfen hinein, und aufgerichtet schaute Berthold umher, sprechend:

„Was wiegst du so tadelnd dein Haupt, du greifester dieser Priester? Ich mußte euch ja doch zeigen, daß der Burgherr vom Harl auch wunden Armes sein Recht zu vertheidigen weiß. Und dann so ein Jagdriß, wie dieser aus unbedeutendem Kampf mit einem Wolfesthier schon vor drey Nächten heimgebracht!“ —

Da seufzte Halsdan schwer, und es war, als riesle ein leiser Schauer durch Bertholds Glieder. Er brach sein Reden ab, und sah ernsthaft auf den Boden.

Derweile war der schwerverwundete Holdefast in ganz bewußtlosem Zustande, fast wie bereits im Todesschlummer,

auf eine von Aesten und Zweigen zusammengeflochtne Tragbahre geladen worden. Der alte Vater schickte sich an, dem trüben Zuge zu folgen. Da trat Berthold auf ihn zu, faßte seine Hand, und sprach:

„Wehrfester Witolf, ihr müßt mir nicht böse seyn. Hab' ich doch weiter nichts gethan, als mein angebornes Recht nothgedrungen behauptet!“

„Ich bin euch nicht böse;“ entgegnete Jener sehr gesetzt; „und überdem haben ja durch den Erfolg die Götter eure That für recht und gut erklärt.“

„Ganz schön, Vater Witolf,“ sagte Berthold, „und der Acker ist mein. Aber im Augenblick kann er wieder euer werden, dafern ihr ihn als Eigenthum für euch und euern Stamm unter Bedingung meines Schutzes empfangen wollt. Gebt mir nur eine einzige Garbe davon alljährlich als Zeichen meiner Schutzherrschaft, und alles andre ist euer. — O ihr müßt nun nicht gleich den Kopf so unwillig zurückwerfen, und die Augen so zorndrohend hin und herrollen! Ihr seht ja, daß es mir nicht am Gewinne liegt, sondern an der Ehre des Beschützens ganz allein. Und bleibt doch eure schöne Wehre und all euer andres Besizthum frei deshalb, nach wie vor! Schlagt ein, Vater Witolf, und nehmt diesen Acker von meiner Hand.“

„Vater Witolf sagst du, du stolzer Jüngling!“
 entgegnete der Wehrfester. Du brauchst mich gar nicht dar-
 an zu erinnern, daß ich Vater bin. Aber meinst du, ich
 hätt' es vergessen, wen sie dort hintragen? Und da soll ich
 den Acker, mit meines einzigen Sohnes Blute gedüngt,
 in Demuth von dir annehmen, und mich hübsch dankbarlich
 neigen unter deinen Schutz! — Sieh, hättest du meine
 Wehre mit er siegt und all' meine Habe, und hastete auch
 kein Schweißtröpflein meines Hodelsast dran, und ich soll
 dir jährlich nur einen Strohalm geben, um all' das un-
 ter deinem Schutze rückzuempfangen, — sieh, du beschüt-
 zender Edling, so würde ich auch dann mich von mir
 wenden, und als ein freier Wehre bei meines Gleichen le-
 ben und sterben.“

Er kehrte sich zürnend ab.

„Und hat doch dieser Freiheit liebende Mann“ —
 höhnte Berthold — „selbst Hintersassen und Leibeigne und
 was weiß ich noch für Leute sonst!“

„Ich kann arm werden;“ rief Witolf, „es mag
 kommen, daß ich mich sammt Weib und Kind zu eigen ge-
 ben muß für Hof und Ackergeräth und Land; aber so thät'
 ich's doch lieber unter eines andern einfachen Wehrmannes
 Gewalt, als daß ich einem hochfahrenden Edling zinsen
 müßte und seinen Schutz erkennen!“

„Recht, Wehrfester Witolf!“ riefen viele Stimmen,
 „So ist es recht! So ist es unsre Meinung auch!“

„Ungezogenes, verblendetes Volk!“ donnerte Berthold dazwischen. „Habt's denn, wie ihr es haben wollt! — Was mich aber betrifft, ich mag keinen Fuß breit Land in eucrn erbärmlichen Markungen. Stolz will ich auf euch herabschauen aus Forst und Burg, wie es der Adler auf zwitschernde Zaunkönige thut!“

Die Wehrfester rasselten an ihren Waffen, Haldan trat halbgezückten Schwerdtes vor seinen Freund, des Edlings Mannen drängten sich um ihren Führer her, —

Da murmelte der alte Priester etwas von Götterfrieden und von der Götter Bank auf das Haupt des Angreifers, — und alle wurden in bangen Schauern still.

Nur der junge, zürnende Berthold nicht. Der stampfte wild auf die Erde, und rief:

„Nächt' ich den ganzen, jämmerlichen Acker fortstossen können mit diesem Tritt! Als mein ererbtes, mir abgedrungenes Gut war er mir werth, lieb wie mein Aug' im Kopf! Sonst aber gilt er mir auch nichts. Nun hab' ich ihn erseigt, nun will ich ihn verschenken! Fort damit! Nimm ihn hin, eigensinniger Witolf. Ich geb' ihn dir umsonst.“

Aber auch jetzt kehrte sich der Wehrfester verachtend ab, und ging, ohne zu antworten, dem Zuge nach, der seinen wunden Sohn geleitete.

Da gerieth der junge Edling ganz außer sich, und verwünschte sich und seinen Stamm, falls jemals Einer daraus nur ein Kornlein, nur eine Brombeere, nur einen Halm von diesem abscheulichen Acker für sich nehme. Der alten, finstern Göttermutter Frigga gab er ihn zum Geschenke hin, und sprengte dann zornes- und wundenbleich mit seinen Freunden nach der Burg hinauf.

Die Marktgenossen gingen schweigend und kopfschüttelnd von wunderlichen Ahnungen beengt, auseinander. Die Götzenpriester weihten unter seltsamen Liedern und Reigen den neugewonnenen, blutgetränkten Raum für ihre furchtbare Herrscherin ein.

Achtes Kapitel.

Trüb' und hoffnungsarm saßen die Hausgenossen in Witolfs Wehre Abends um des wundfiebernden Holdefast Lager her. Draußen auf der Diele war alles öd und still, das fröhlich arbeitsame Treiben der Wirtschaft verstummt; kaum flackerte noch in matten Lichtern das verlassene Heer des Feuer. Bisweilen kam der Wehrfester aus seines Sohnes Kämmerlein, legte einiges Holz auf die Kohlen, un-

sah zweifelnden Blickes nach dem Hausgötzen hin. Das kleine Grau'nbild mochte nichts Gutes andeuten, denn immer kam der Vater noch trüber an das Krankenlager zurück, als er es verlassen hatte.

Holdefast sprach in seinem Fieberwahnsinn gräuliche Worte von endlosen Abgründen in die er hineinblicke; dann wollte er sich ermannen, und Räthsel aufgeben, wie das wohl sonst an glücklichern Abenden seine Art gewesen war. Aber jetzt klangen seine Räthsel gräßlich, und jegliches Herz bebte zusammen vor der Möglichkeit, es könne sie wider Willen errathen.

Frau Odalgund sprach begütigend von den goldnen Bänken, auf denen muthig erschlagne Helden Platz nahmen nach ihrem Tode in des Göttervaters Wodan Haus. Aber da ächzte der Wunde mit bleichen, bebenden Lippen: „kann nichts davon erschauen! Kann nichts davon erschauen! Ist alles wirrer Nebel und trübe Nacht. — Ist Jemand da, der's schon gesehn hat? Wißt ihr von so einem Jemand, ihr blassen Angesichter um mein Lager her? — O zeigt mir ihn! O nennt mir ihn! — Ihr könnt's nicht, ihr armen, blassen Leute; — und nach wie vor gähnt furchtbarlich die wüste, leichenstaubige Gruft nach mir herauf.“ —

Der alte Wehrfester seufzte tief; seine Lippen waren wie versiegelt. Auch Frau Odalgunds tröstende Rede

schwieg. Langsam erhob sich die weißumschleierte Ganna von ihrem Sitze, und verließ unhörbaren Trittes das dunkle Gemach. Die andern meinten, das sonst so hellkräftige Mägdelein fürchte unter der Last dieser finstern schweren Stunde zu erliegen. Aber es hatte damit weit eine andre Beschwandniß.

Draussen in dem vom Halbmonde bestimmerten Garten ging sie unter ihren weissen Rosen umher. Es war ihr, als klinge fernherüber das Flüstern leiser Lieder in ihr Ohr, und die müsse sie nachsummen, und sich immer damit über die weissen Rosen neigen, ordentlich sie hineinsingen in die duftenden Kelche. Bisweilen verstand sie welche von den Worten, die sie sang, aber es wogten immer wieder so viel unvernommene Laute dazwischen; sie konnte den Sinn nicht herausfinden, und mühte sich auch wohl nicht sonderlich drum. Alles geschah wie im Traume; sie selbst kam sich beinah wie eine Blume vor, nur wie eine singende.

Jetzt verklangen die fernen Töne. Wie Nebel walfen die fremden Gedanken von ihr zurück; es ward mit einmal so unheimlich im nächtigen Garten, ihr ganzes eigenes Beginnen kam ihr schauerlich vor, — sie wollte fliehen, und wollte es doch auch nicht. Wie um sich zu halten faßte sie nach einer Rose. Die reichte ihr das reichblühende Köpfschen in sanfter Mädigkeit entgegen, und blieb

abgepflückt in der schönen Hand. Da eilte die Jungfrau, als trügen sie Flügel, hinweg, und schwebte in das Kranzengemach hinein, und legte die Rose in des Jünglings blutgefärbte Locken. Dann sank sie, in Ohnmacht halb und halb in Schlaf verdämmernd, mit einem seltsamen Lächeln auf ihren Stuhl zurück.

Der Wunde jedoch richtete sich empor, und schaute, wie aus ängstlichen Träumen erwachend, mit tiefem Athemzuge, mit frei und heiter werdenden Blicken um sich her.

„Wie war es doch mit dem Herzog Ital?“ fragte er müdlich. „Warum erzählt denn Herr Berthold nicht weiter? die Mutter und die Schwester wollen es ja gern. — Ach so! Das ist's, daß ich ein bißchen unwirsch hereingekreten bin! Haltet mir's zu gut, vielerley Gast. Ich bin nun nicht böß um den Eber mehr. O, bitt euch freundlichst, kündet die schöne Italsage doch fürder!“

Man sah wohl, sein erwachendes Denken knüpfte sich unmittelbar an jenes Beisammenseyn vor sieben Nächten, über eine ganz ungewohnte Freundlichkeit und Milde wehte dabei durch seinen Geist. Was seitdem vorgegangen war, hien jetzt für ihn in bodenlose Vergessenheit untergesunken.

Frau Odalgund bat ihn, sich stille zu halten: Herr Berthold sey ja schon heimgewandert, und die Nacht stehe noch am Himmel. — „Ja wohl,“ sagte der Kranke —

„ei freilich wohl, — so muß es auch seyn. — Lieg' ich ja doch schon in meiner Kammer! — Nur — was habt ihr denn alle an meinem Lager zu thun? — Und draussen flackert wohl noch das Heerdefeuer! — Vater, da es so spät in die Nacht geht, — wie habt ihr denn das Heerdefeuer nicht gelöscht?“

„Ich gehe dazu hinaus, mein Sohn;“ entgegnete Witolf, in tiefen Gedanken nach der Diele schreitend. Er mochte wohl bei dem hausväterlichen Geschäft auch noch das Antlitz des häßlichen kleinen Gdhen befragen wollen.

Drinne lehnte sich der Jüngling behaglich auf seine Decken zurück, und als Swindalieb in all ihrer wiedererwachenden Heiterkeit ihm dabei behülflich war, blickte er ihr freundlich in die hellen Augen, und sagte:

„Nimm deine Laute, Schwesterlein, und sing' mir ein Schlaflied. Es kommt eine so anmüthige Müdigkeit über mich.“

Sie stimmte folgendes Lied an, den drei Geschwistern noch aus den Tagen ihrer Kindheit lieb und wohlvertraut, während Frau Odalgünd der sich wieder erholenden Ganne die Schläfe sanft mit heilkräftigen Balsamen rieb.

„Meine drei Kindlein schlafen, —
 (Draussen rauschet der Wald!) —
 Ruhen wie Schiffelein im Hafen, —

(Draussen ist's windig und kalt!) —
 Träumen von hübschen Dingen, —
 (Draussen ächzet ein Geist!) —
 Träumen von goldnen Ringen,
 Träumen von Schmetterlingen; —
 St, Wald, und Wind, und böser Geist,
 St, draussen! Haltet Friede,
 Wie euch's im sanften Liede
 Die treue Mutter heist!“

Der Jüngling athmete leicht und ruhig, zu wohlthätigem Schlummer eingewiegt. Swindalieb legte die Zither leise aus den Händen.

Vorsichtig wieder hereintretend, sagte der Wehrfester mit entwölkttem Antlitz:

„Die böse Stunde, die unserm Hause drohte, ist vorübergezogen. Ihr könnt euch getroßt zur Ruhe legen, derweil ich mich bei dem Kranken bette, und auf seine Pflege achte. Seid unbesorgt, ihr Frauen; unser lieber Jüngling wird leben und blühen. Auf mein ehrliches Wort, ihr habt euch nicht mehr um ihn zu ängsten.“

Das sagte er aber eigentlich nur zu der Hausfrau und zu Swindalieb. Ganna strahlte ja auch, von allen Gewölken der Ohnmacht wieder frei, in so stiller, wundersamer

mer Schönheit, daß man sie eher für eine Schutzherrin des Hauses hätte ansehen können, als für dessen Pflegekind.

Neuntes Kapitel.

Wieder frisch und stark, wie sonst, erhob sich Holderfast, schon nach wenigen, ruhig durchschlummerten Nächten, vom Lager; man hatte Noth, ihm es anzureden, daß er alsbald mit Packan und Weißfuß zu Walde ziehen könne; ja, der Wehrfester mußte sein ganzes Ansehen dazwider brauchen, denn mit der rückkehrenden Leibeskraft war auch der ganze verige Ungeflüm wieder eingezogen in das wilde Herz. Auch stieg nun die Erinnerung des siegeslosen Kampfes gegen den hochfahrenden Edling herauf, und um so gieriger lechzte der Jüngling nach irgend einer rühmlichen Gefahr.

Wie es eigentlich mit der wunderbaren Heilung zugegangen sey, — darüber schwieg der ganze Haushalt in ehrerbietiger, wohl gar etwas furchtähnlicher Scheue vor Ganna's räthselhaftem Thun an jenem Abende. Hätte man aber auch die Jungfrau darum befragen wollen, es wäre ihr vielleicht selbst unmöglich gewesen, irgend eine verständige Auskunft zu geben. Sie lebte nun wieder auf die gewohnte Weise still und arbeitsam fort, und auch das heitre Lachen, geselliger Freude strahlte oftmalen von ihrem schönen Angesicht.

Dagegen schien nach der ersten Freude um ihres Bruders Rettung Swindalieb wie ganz verwandelt. Sie sang nicht mehr, sie hüpfte nicht mehr; kaum lächelte sie bey Spiel oder Scherz, und darüber erhob sich an einem der nächsten Abende (beide Schwestern spannen unter der Buche vor dem Hofe) zwischen ihr und Ganna folgendes Gespräch.

„Du siehst mich ja so fragend an, du kluges Schwesterlein Ganna! Du thust ja, als wolltest du mir in die Seele hineinsehn, oder gar die Seele ganz durch und durch, wie der Sonnenstrahl ein helles Glas durchblitzt. — Was willst du denn? Was hast du denn? — Ich thue ja doch nichts wunderliches! Ich spinne ja hier ganz still!“ —

„Ach, arme Swindalieb! Ist das denn meine Schuld, daß ich dich so ansehen muß? — Du bist verwandelt. Dir liegt was Schweres, Aengstigendes, Zerpressendes so recht im innersten Herzen; — da soll ich doch wohl nicht wegsehen von dir!“

„So, Ganna? Weißt du davon? — Nun, so will ich's dir lieber auch reinheraus erzählen. — Der Burgherr auf dem Harl wird sterben, es sey dann, daß du ihm helfen könntest mit deinen weissen Rosen, aber ich fürchte, das kannst du nicht. Die kleine, häßliche Alte glaubt's wenigstens auch nicht, und höhnt uns Beide aus. — Du siehst mich immer grösser an und immer verwunderter! Hast

du's ja doch vernommen, wie Berthold wund zum Kampfe gekommen ist, und halb verblutet dann davon geritten in Erschöpfung und in Zorn. Nun stand vor wenigen Nächten ein Weiblein an meinem Lager, ganz klein, ganz klein, und alt und grimm und runzelvoll und schauerlich, — das wollte mir allerlei erzählen, — (weiß nicht mehr so recht klar: geschah's im Wachen oder im wilden Traum!) — ich aber riß mich von den Decken in heftigen Aengsten auf, da schwand es von mir, und ich hörte noch dunkles Geräusch von etwas, das im Steinbruch auf dem Harlberge geschehn sey, und von einem blutigen Wolfe drin, und von den Haldungswaffen, — die habe, ach die habe der Held vergeblich gesucht! — Und nun liege er todtwund auf dem Lager, und das raunende Weiblein halte ihn schon bei den Füßen und thue bei jeglichem meiner Athemzüge, — (oder waren es deine Athemzüge, Ganna?) — da thue es immer einen Ruck hinunterwärts, und bald, sehr bald habe es ihn hineingerückt in die dunkeln, häßlichen Häuser, die unter der Erde sind —“

Ganna schauderte zusammen, und ging eilig in den Garten. —

Sie wollte singend, wie an jenem Abend, eine Rose weihen für des jungen Helden Rettung, aber wohin, ach! war das seltsame Lied gekommen, welches ihr damals fern:

herüber den Sinn durchwehte? — Vergeblich sann sie den verhallten Worten und Klängen nach. Blicke auch irgend etwas davon aus den Fluthen wirrer Gedanken herauf, so schwand es doch bald wieder vor dem Sturm des beängstigten Gemüthes zurück, und immer näher, immer verderblicher drohte das gefürchtete Unheil heran. Die Jungfrau wußte wohl, ihre Athemzüge waren es, welche den kurzen Lebensraum des Freundes maassen und verrinnen hießen; sie wußte es zuversichtlich, ohne zu wissen woher, und hätte jeden Hauch ihrer Brust zurückdrängen mögen, und unaufhaltsam wehten doch Seufzer daraus hervor, —

Laßt uns sehn, wie es derweilen dem edlen Burgwirth des Harlberges erging. Ein wüster Traum hatte ihn vom Lager aufgerissen, und er sagte zu seinem Freunde Haldan: „ich mag nicht wieder einschlafen, Gesell. Immer liegt dann wieder vor mir die Gestalt des tollen Wolfthieres auf den Haldungswaffen im Steinbruch, und immer wieder muß ich ihm mit gewaltigem Schwerdtschwunge die Brust treffen, und er in wüthiger Todesangst mir den Arm reißen, und heulend davon laufen durch den nächtigen Wald; und dann seh' ich die langgesuchten Haldungswaffen wieder hinunterrasseln in unermessliche Gräfte; — Gesell, es war doch eine gar seltsame Begebenheit in jener Nacht, und, — brennte die heisse Wunde nicht von daher, — ich

Könnte mir einbilden, ich hätte auch damals nur geträumt, so trüb und wunderbarlich ging alles zu.“

„Du hättest nach den Haldungswaffen gar nicht suchen sollen;“ entgegnete sehr ernst der Däne. „Ich warnte dich ja oft genug. Nun aber ist's damit zu spät, und sag' mir also nur, was wir beginnen wollen, damit du nicht wieder in deine wilden Träume zurücksinkst. Ein Bretspiel etwa?“

„Nein doch! Ich muß an die freye Luft hinaus!“ rief Berthold. „Hilf mir empor, Gesell, daß ich noch einmal von meiner stolzen Burg über die mondhelle Ebne hinaussehe, und die Kraft und Herrlichkeit fühle, hoch über den schwächern Menschen zu wohnen, als ein gefürchteter Held. — Mag seyn, ich fühle das zum letztenmal, und bette mich nun bald sehr tief.“

Halsdan richtete ihn seufzend in die Höhe, und führte ihn auf den Wallgang der Beste hinaus.

„Seltsam! recht seltsam!“ sprach Berthold, indem er sich mühsam an die Brüstung festklammerte. „Ist es doch, als wollte mich eine fremde, unheimliche Gewalt hinunter in den Boden ziehen, immer tiefer hinunter! — Horch, vernimmst du nichts? — Wie leise, fremde Herzensschläge und Athemzüge klopft und weht es mich an, — es ringt Jemand wider meinen Tod, aber mein Tod ist so

sehr viel stärker! — O Haldan, ritterlicher Gesell, wir reiten nun nicht mehr mitammen in's Waffensfeld!“

Der Freund drückte ihn tröstend an seine Brust, und sagte: „droben auf Walhalla's goldnem Estrich warten neue, schönere Kämpfe dein und herrlichere Feste.“

„Ja, Walhalla!“ erwiederte Verthold trübe. „Das ist noch sehr die Frage, ob sie dort einen Erschlagenen einlassen, der nicht vor Heldenfaust erstarb, sondern vor dem Zahn eines Wolfesthiers. — Haldan, wie konntest du es denn gleich, als ich in jener Nacht zurückkam, voraussehen, dieser Armris bringe mir den Tod?“

„Frage nicht, armer Freund. Es ist eine gräuliche Geschichte damit.“

„Haldan, mir wird so eng' um die Brust! Ich glaube, die Feigen nennen das Angst. Haldan, ich möchte so gern mehr Leute um mich haben! Rufe doch — ja wen denn nun? — Rufe doch deinen wunderlichen Knappen, den greisen Eniofiäll. Ich weiß nicht, — den hab' ich ja seit langer Zeit nicht gesehn — der war ja auch nicht bei'm Kampfgericht. — Und plözlich verlangt es mich sehr nach ihm; — wo ist er doch nur?“

„Eniofiäll kann jetzt nicht kommen. Der ist wohl schwerer wund als du, wenn auch so tödtlich nicht.“

Das zuckte dem jungen Helden auf eine ganz unbegreifliche Weise durch Mark und Gebein, und er wäre wohl in schwindlige Betäubung versunken, hätte nicht der nahe Flügelschlag eines Adlers ihn geweckt.

„Welleda's Adler!“ rief er, und richtete das grosse, blaue Auge sehnsuchtsvoll empor.

Und mächtigen Schwunges zog der gewaltige Flügelbote heran, und ließ ein Stäblein, mit seltsamen Zeichen — man nannte sie damals Runen, — beschreiben, achtsam in Bertholds Hand gleiten, und setzte sich dann, wie eine Abfertigung erwartend, auf die Brüstung des Wallganges hin.

Der wundenmüde Kämpfer las folgende Worte :

„Die Zeit ist da!
Der Sieg ist nah!
Die weise Drude Welleda
Ruft ihrem jungen Degen:
Held, güрте dich zum Lauf!
Gen Rom, gen Rom, frisch auf!“

Da riß die langgehegte Thatensehnsucht mächtig durch des kranken Helden Geist und Glieder, daß die Armwunde auf's neue zu strömen begann, und er ganz machtlos niedersank. Der Adler aber, als könne er nicht länger warten, und habe mit einem Ohnmächtigen nichts weiter zu

thun, schwang sich mit rauschenden Fittigen wieder zur Heimfahrt empor. O wie starrte Bertholds wehmüthiges Auge ihm in den blauen, sternebesäeten Nachthimmel nach! —

„Zu ihr hin fleucht er zurück!“ flüsterte endlich die ersterbende Zunge. „In das Brakterland zurück, das ihr begeisternder Wink beherrscht! An den Lippestrand, wo sich Welleda's wunderbegabte Burg erhebt! O fahre wohl, du herrlicher Flügelgast, o fahre wohl! Ein todesmattes Herz nur schlägt dir von hieraus nach. Und alles rüstet sich dorten gen Rom, und sammelt sich prangend um die hohe, herrliche Jungfrau her, und Berthold stirbt derweile sieglos, unbekannt, vergessen, an eines Wolfzahns ärmlich dunkler Wunde. O Haldan, es ist aus!“

Weinend beugte der Freund sich zu ihm nieder, und schaute dann, als spähe er nach Hülfe, — fast wie hoffnungslose Schiffer im letzten Scheitern über das Meer, — über die mondbeleuchtete Gegend hin.

Da wehte ein weißes, zartes Wesen wie im geflügelten Lauf heran, und trug eine hohe, weiße Rose, als wär sie ihrem Herzen entsprossen, in der linken Hand, und hob sie — nun dicht unter dem Walle stehend — empor, und flüsterte: „o schnell, o schnell auf Bertholds wunden Arm damit! Es ist die höchste Zeit!“ — Weit beugte sich Haldan über die Brüstung, fast schwindelnd zum

Sturze, doch konnte er das dargebotne Räthselpfand — selbst sein langes gezücktes Schwerdt senkte er vergeblich entgegen — nicht erreichen. Aber Welleda's Adler kam wieder geflogen, aus weiter Ferne wie rückbeschworen zu der schlanken, weissen Schleiergestalt, nahm die Rose aus ihren Händen, und ließ sie auf ein Mauerlein, dicht vor Halfdan niederfallen. Der legte die weisse Blüthe in des Freundes Wunde, und während die fremde Gestalt hierhin, der Adler dorthin über die Ebne davon schwebten, flüsterte Berthold, die Augen wieder öffnend:

„O mir! Wer hat mich gehcilt? Ich fühl's, nun werd' ich leben!“

Zehntes Kapitel.

Der alte Wehrfester Witolf stand nachdenklich vor seines Hofes Thor; die Seinigen waren schon zur Ruhe, bis auf Ganna, von der man dachte, sie weile nach ihrer gewöhnlichen seltsamen Art noch im Garten bei ihren weissen Rosen. Er aber konnte nicht zum Schlafe kommen; es wirrten ihm sich allerhand trübe Gedanken durch das schon greisende Haupt.

Da wehte weiß und leicht ein seltsames Etwas unter das Blätterdunkel der grossen Buche vor ihm, und sank auf den Steinsitz nieder, zart und regungslos und leuchtend,

daß man hätte denken können, ein wunderbarer Schneestreifen sey in den grünen Lenzmond hereingehaucht. Als Witolf aber hintrat, es näher zu beschauen, erkannte er seine wunderfame Pfliegerochter Ganna.

Sie richtete sich bald wieder aus ihrer Betäubung empor, und ein süßes Lächeln überstrahlte ihr schönes, im Mondlichte sehr bleich erscheinendes Angesicht.

Der Hausvater fühlte sich von einer seltsamen Ehrfurcht durchdrungen, die ihm die Lippen für jedes Forschen versiegelte. Das Mädchen sah ihn freundlich an und sprach;

„Ihr denkt wohl, guter Vater, ich sey krank? O nein, ich war niemalen heitrer, als jetzt, wenn auch ein wenig matt von einer Wanderung, halb im Wachen vollbracht und halb im Traum —“

Aber der Vater winkte ihr selbst, davon nichts auszusprechen, und ernsthaft einwilligend neigte sie das Haupt. Es war als flüstre ein geistiges Wesen um Beide her, Stillschweigen gebietend über jenen nächtigen Gang. — Nach einer Weile sagte die Jungfrau:

„Was blickst du nur so trübe vor dich hin, du lieber alter Vater? O es ist nun wieder alles gut, und die Welt ist wahrhaftig dennoch so schön, als sie mir bisweilen vor kommt.“

„Vorkommt also nur!“ seufzte Witolf; „und auch das nur bisweilen! Siehe, du junges Blut, wenn es bei dir zu nichts fröhlicherem als dazu gelangt, wie soll es denn mir Altem ergehen? Darüber mußt du dich gar nicht wundern. — Zudem — an meines Holddefast Krankenlager ist mir vollends die Lust erblichen.“

„Dein Sohn lebt ja, und wird morgen wieder zur Jagd ausziehen in Freudigkeit und Kraft.“

„Morgen! — Mag seyn. Aber dann noch ein Morgen, und wieder ein Morgen, und immer so fort, und zuletzt steigt dennoch ein so schrecklicher Sterbensabend herauf, als jener, und macht Ernst mit seinem Drohen. — Freilich, das werd ich wohl bei Holddefast nicht erleben, aber wenn ich nun selbst auf dem Lager ächze vor meinem verkündschendenden, zerstäubenden, schwer über mich hingestreckten Feind, — da wird mir's eben auch nicht besser zu Muthe seyn.“

„Die Götter rufen dich tapfern Wehrfester wohl inmitten eines freudigen Kampfes zu sich, unter Kriegeschrey und Waffenklang; da trinkt ein Mann deines Gleichen den bitteren Todesbecher mit Lust.“

Die Augen des Alten blizten hell durch die Nacht. Begeistert und dankbar drückte er der Pflgetochter Hand. Aber bald wieder in seinen Trübsinn zurücksinkend, sprach er

„Das wird freilich ganz keck und lustig zugehn, wenn's dazu kommt; nur bis dahin liegt man ja in jeder ruhigsten Stunde auf dem Krankenlager, und sieht den Zerstäuber unabwendbar über sich hingebeugt —“

„Die Altvordern,“ — flüsterte leise, beinahe furchtsam die Jungfrau — „die Altvordern freuten sich auf Walhalla.“

„Jetzt reden unsre Priester sehr selten mehr davon;“ entgegnete Witolf. „Und sind denn das freundliche Götter, denen wir auf dieser Erden dahin gegeben sind? — Dem Kleinen, strengen Heerdegötzen auf unsrer Diele, — sollt' ich dem wohl im Sterben noch näher kommen? Das wäre ja —“

Ein wüstes Rauschen bewegte die Zweige des Baumes; auch aus dem Hause drang es wie ein leises Gemurr und Gefrächz, Packer und Weißfuß winselten im Traume, —

„Wir wollen nicht weiter von dergleichen nachdenklichen Dingen reden, Kind;“ sagte Witolf. „Geh du zur Ruhe. Denn in dieser Stunde — ich glaube, die Dämmerung bricht schon herauf — sind solche Gespräche nicht gut.“

„Warum denn nicht, Vater?“ sprach das muthige Mädchen zurück. „Die Dämmerung, sagst du! O es wird ja dereinst auch eine Götterdämmerung erscheinen, in welcher alle die trüben, unsichern Götterbilder vergehn, und

Ein Allvater herrschen wird über die verklärte, zu neuer, herrlicher Jugend erkorne Welt. Wie! Du kannst ja unsre alten Lieder davon nicht vergessen haben! Was thut es ihnen, ob unsre finstern Priester sie jetzt auch gar nicht mehr singen?“

„Singe mir,“ bat der Alte, „o singe, mein blühendes Kind, mir solch ein Lied!“

Und eine schöne Harfe, die sie mit herausgebracht hatte, stimmte Ganna zu feierlichen, ernstern Gängen, und hub dann folgenden Gesang an:

„Mein Wandrer du,
Im öden Sand dich mühend,
Vor heißen Strahl verglühend,
Hab' du Geduld! Es kommt die Zeit der Ruh! —

Mein Schiffer dort,
Auf öden Wassern schwebend,
Im Herzen tief erbebend, —
Bleib du nur frisch! Einst winkt für dich ein Port!

Du bleiche Frau,
Durch blut'ge Haide klagend,
Nach todtten Helden fragend, —
Getrost! Sie stehn einst auf zur Waffenschau!

Sandwüst' und Meer,
Und rothe Schlachtenhaide!

Thut doch nicht stolz im Leide!

Thut doch nicht wild, als ob's so immer wär'!

Einst blickt ihr hell,

Ob finster jetzt ihr schauet,

Und vor euch selbst ergrauet!

Einst lacht's in euch, wie Sonn' im Frühlingsquell! —

Wer sang dies Lied? —

Allvater hieß es singen;

Wir hörten's träumend klingen

Und singen's fort, bis man's mit Augen sieht! —

„Ja, wer wird so was mit Augen sehn!“ flüsterte Witolf in die verhallenden Harfentöne, oder vielmehr, er wollte es nur flüstern, denn eben jetzt stieg die junge Morgensonne freudeglühend über die Buchenwaldung des Harlberges herauf; stolzer klangen Ganna's neuerwachende Saiten, und eine ferne Ahnung ewigen Friedens zog beschwichtigend durch des alten Mannes sehrendes Herz.

Elftes Kapitel

Auf der Beste des jungen Berthold ging es nun wieder gar fröhlich und regsam zu. Rosse wurden im Hofe gerüstet und getummelt unter des Burgherrn Auge und Anweisung, der aus einem Bogensfenster der obern Halle die starke,

im Genesungsgeföhle hochschlagende Brust weit hinauslehnte
in den erquickenden Morgenhauch. Von den untern Gewölben herauf hallte das Gehämmer schmiedender Kriegsknechte und ihr freudigernster Sang, jetzt von den Thaten der Vorwelt klingend, jetzt wieder mit kühner Hoffnung in die Zukunft eigener Heldenzüge hinausschweifend. Unter Anderm sangen sie folgendes Lied;

„Was sah der Herzog Ital
Einst im Italerland?
Er sah 'ne Burg in Trümmern,
Drauf eine Schöne stand.

Er hört ein dumpfes Rauschen,
Es winselt im Gestein,
Und draus hervor sich hebt es,
Wie bleichendes Gebein.

Das war aus alten Tagen
Ein Held: Virgilius!
Auf aus der Gruft beschworen,
Durch Zaubers strenges Nuß.

Einst schlug er mächt'ge Saiten,
Ein starker Zaubermann,
Nun selbst unterthänig
Des Fraunbilds stärkerm Bann.

Er bringt ihr Abgrunds Schätze,
 So wie sie's nur gebeut;
 Er bringt ihr Abgrunds Flammen,
 Wenn das sie eben freut.

Sie sah den jungen Ital,
 Da ward ihr Herz so weich,
 Da ward der junge Ital
 Durch sie beglückt und reich.

Doch als man ihn berufen
 Heim in die Lande her,
 Sprach er: „Du Zauberminne,
 Nun acht' ich dein nicht mehr;“

Und schwang aus eignen Kräften
 Sieghaft des Schwerdtes Erz.
 Man sagt, der Zauberminne
 Brach fern darob das Herz.“

Ein unwillkürliches Seufzen, er wußte selbst nicht
 worüber, drängte sich aus des jungen Burgherrn Seele.

Da erhob sich in den Gemächern des nahen Thurmes
 ein wildes, fürchtbarliches Gebrüll, und ein ganz blutiger
 Mensch rankte sich an dem Fenstergegitter fast wie ein zornig
 ges Thier empor, und sprühte aus seiner zerspaltenen Brust
 einen ordentlichen Blutregen herunter, —

Alles sah erschreckt nach der unheimlichen Erscheinung, selbst die Rosse schnaubten und scheuten.

Plötzlich trat Halsdan aus einer der Schmiedehallen, und drohte nach dem gräßlichen Bilde auf, davor es als bald, in trübe Ohnmacht zurücksinkend, wieder verschwand. In eben diesem Augenblick erkannte Berthold, es war Sniofäll, der alte, räthselhafte Knappe Halsdans, gewesen. Das ergriff ihn, wie ein seltsames Schwindeln, und er wankte auf den Mauerfisch im Fenster. Viel zusammengewirte Erinnerungen aus den letztern Tagen drängten sich auf eine wüste Art um ihn her, und es war wohl gut, daß Halsdan eilig hereintrat, und den noch immer wundenmatten Jüngling mit einem kräftig freundlichen Händedruck plötzlich emporzog.

„Was war das Gesell?“ fragte Berthold. „Was hat das mit deinem greisen Knappen auf sich, daß mir seine Bluterscheinung so grümmig durch Leib und Seele schneiden kann? — Weich' mir nicht aus! Hier muß ich klar sehn, wenn mich's nicht ganz verwirren soll. — Komm, komm, wir wollen ein wenig thalunter reiten, durch die Morgenluft hin. Ich hab' ein sanftes Rösslein; da kann ich Genesender es schon mit wagen, und du sollst mir berichten, was es giebt.“

Das weiße Thierlein ward vorgeführt; Haldan hatte sich geleitend auf sein hohes Rothroß geschwungen, und erzählte während man sacht in das Thal hinabritt, folgendes:

„Du mußt wissen, Gesell, daß es in unsern Nordlanden Menschen geben soll, die sich in Wölfe verwandeln können, oder vielmehr sie müssen's zu gewissen Zeiten. Das mag daher kommen, daß etwa einer ihrer Vorfahren ein verzaubertes Wolfsfell, von bösen Geistern oder bösen Menschen als eine verderbliche Lockung in die Wüste hingeworfen, gefunden hat, und es unvorsichtiger Weise um seine Schultern gehangen. Damit ist denn alsbald die abscheuliche Kraft in ihn gefahren, und in alle seine Nachkommen mit. Wenn sie nun als Wolfsthier umrennen, sollen sie fast unüberwindlich seyn, und alle Wunden tödtlich, die sie geben. — Werthold, es ist mir unbegreiflich, wie du genesen bist. War denn das eine Elfe oder eine freundliche Göttin, die dir die weiße Rose brachte?“

„Mein Haldan, das weiß ich selbst noch nicht so recht. Ich hoffe aber, es sey ein sterbliches Mädchen gewesen. Und vor dem holden Angedenken, und vor diesen frischen Morgenlichtern und Morgenlüften geht mir der Muth zu einer schauerlichen Frage auf; — o künde mir's, Gesell; — wenn solch ein verzauberter Mensch wund wird in seiner

Wolfsgestalt — nicht wahr, da trägt er die Wunde nachher in menschlicher Bildung auch?“

Halsdan nickte bejahend.

„Und dein Knappe“ — sprach Berthold leise weiter — „dein alter, wunderlicher Knappe Eniosfall hat eine tiefe Wunde auf der Brust, — nicht wahr? — recht wie im Steinbruch auf den Haldungswaffen jener —“

Halsdan winkte ihm zu schweigen, und sagte nach einer Weile:

„Du mußt dir nicht gar zu arges von meinem Knappen denken. Ehelich herausgesprochen, er bildet sich bisweilen selber ein, zu den Wehrwölfen zu gehören; — Wehrwölfe heißt man solche umstrickte Wesen; — aber ich meyne, das seye nur Krankheit und vorüberziehender Wahnsinn bei ihm. Wer weiß, wo er in jener wunderlichen Nacht umhergestreift ist, und wer ihm den Schwerdthieb auf die Brust gegeben hat. Schwerdthiebe sind ja nicht so gar unerhörte Dinge in unsern germanischen Landen!“

„Und, Halsdan, was ziehst du denn mit einem wahnwitzigen Knappen durch die Welt umher?“

„Mein traurer Gesell, das hängt mit uralten Stammesgeschichten zusammen, und ausserdem hast du ja wohl selbst in mancher Fehde, die wir mitsammen fochten, erprobt, Welch ein freisamer Kämpfer er ist.“

„Ja freilich, Gesell, ja freilich! — Nur noch das Eine sage mir. Meine Wunde —“

„Ja wohl, Gesell, die war von zaubrischer, tödtlicher Art. Aber es giebt sehr viel des dunkeln Herenspuckes in der sonst so freundlichen Welt, und da muß man nicht allzugenu darnach hindenken. Siehe doch lieber, wie freundlich der Morgen lacht! Fühle doch lieber aus recht freudigem Herzen, wie neu erwachende Kampfeslust und Kampfeskraft deine Adern schwellt!“

Zwölftes Kapitel.

„Der fröhliche Mai
 Kam frisch und frei,
 Kommt schöner mit jeglichem Morgen herbei!
 Da flechten wir Blüthen
 Zu Schattenhüthen
 Den Mädchen, den fröhlichen Mädchen in's Haar,
 Und ziehn an die Quellen,
 Von blumigen Stellen zu blumigern Stellen,
 Und singen,
 Und klingen,
 Und bringen
 Manch lustigen Glückwunsch auf glückliches Jahr!“

Diese einfältigen Reime sang Iddo eines frühen Morgens vor Wehrfester Witolfs Hofe mit also heller Stimme, daß theils die Hausgenossenschaft dadurch aus dem Schlaf geweckt wurde, theils aber schon wachend alsbald recht frühlich hervorkam. Unter die letztern gehörte Swindalieb, welche man wohl im Hause das kleine Frühhauschen zu nennen pflegte, und die nun wieder so heiter lachte, als je, denn Bertholds Genesung war ihr aus einigen deusamen Worten der Schwester kund geworden. — Ganna, tief in die Nacht hineinwachend, schlummerte wohl gewöhnlich unter seltsamen Träumen weiter in den Morgen, und ward auch jetzt erst durch Iddo's Lied in das tägliche Leben und Treiben berufen; doch stand sie bald freundlichen Grusses nebst den Andern am Hofthor.

„Wär' es nicht hübsch, Frau Odalgund,“ sagte Iddo, „wenn ihr euch aufmachtet sammt euren beiden schönen Töchtern, und gingt ein bischen mit mir nach der Heilquelle im Eilsner Busch?“

„Was sollen wir doch so weit hinaus!“ erwiderte die Mutter. „In der Wirthschaft ist wohl andres zu schaffen, und wollen meine Mädchen Blumen pflücken, so blühen deren gar schöne hier auf der Wiese rings herum.“

„Nehmt's nicht übel, Frau Odalgund, aber so schöne, wie an der Heilquelle, giebt's hier nicht.“

„Wunderlicher Iddo, muthet ihr's mir zu, daß ich noch stundenweit nach Blumen rennen soll?“

„Aber die Kräuter, liebe Frau Odalgund, die würzigen, heilenden Kräuter, die ihr so wohl zu bereiten versteht, und manch einem kranken oder wunden Menschenkinde damit geholfen habt! Die blühen doch wohl am Quell ganz anders und besser, als hier, und wäre das, wie mir's vorkommt, schon eines etwas weitem Morgenganges werth.“

Frau Odalgund blickte nachdenklich über den Anger hin; der frischeste, gesundeste Thau perlte von den Halmen und Blüthentelchen auf; und es mochte wohl die rechte Stunde seyn, am Eilsner Quell die kraftbegabten Pflanzen zu sammeln. — „Aber,“ sprach sie zögernd, „Alle können wir doch heute nicht vom Heerde fort —“

„Wißt ihr was, liebe, holde Frau Odalgund?“ fiel Iddo ihr hastig in's Wort. „Der beste Spaß geht uns zwar verloren, wenn ihr euch nicht mit uns auf die Wandrung macht. Aber — alles wohl erwogen, liebe Frau, — es greift euch doch wohl zu sehr an, und wenn also durchaus jemand am Heerde bleiben muß, — i, so müssen wir schon sehn, wie wir's anfangen, uns ohne euch zu behelfen. Gebt mir Ganna und Swindalieb nur ganz alleine mit.“

Die ernste Hausmutter wollte zürnen über solch eine leichtsinnige Rede, die beinahe klang als frevelhafter Spott.

Wie sie aber in Idbo's treuherziges, vor ihrem aufsteigenden Unwillen etwas albern lächelndes Angesicht schaute, wußte sie dem seltsamen Burschen nichts Ernsthaftes zu erwiedern, und wandte sich mit gutmüthigem Kopfschütteln von ihm ab.

„O die schönen Heilkräuter am Quell!“ seufzte dieser sehr betrübt.

„Ja, um die ist es wirklich Schade, wenn sie heute niemand pflückt;“ sagte Frau Odalgund.

Da schlug sich Wehrfester Witolf in's Mittel, und entschied, wenn Holdefast die Schwestern begleite, könne man's ihnen schon verstaten, mit Idbo nach dem Eilsner Thale zu gehn. Nun sprang Idbo vor Freuden auf eine so verrückte Weise umher, daß ihn Swindalieb herzlich auslachen mußte, welches ihm absonderlich lieb war, denn sie sah im Lachen immer am hübschesten aus. Holdefast aber lachte nicht; dem war der ganze, friedlich stille Gang in der Seele zuwider, doch wagte er gegen den Willen des Vaters nichts einzuwenden; und endlich — dachte er — kann ja dort eben so gut eine tüchtige Gefahr lauern oder ein ehrenwerther Streit, als anderwärts.“ — So nahm er denn seinen Wurfspeer zur Hand, und die vier jungen Leute traten ihre Wandrung an.

Unter mannigfachen Liedern schritten sie fürder, und davon gefiel ihnen eines ganz absonderlich, das die kleine Swindalieb zu singen verstand und immer wieder anstimmen mußte, weil die andern dreie nicht aufhörten, darum zu bitten. Dies Lied aber klang also:

„Froh hinein
 In den jungen Blüthenhain! —
 Immer weiter fortgewallt
 In den rothen Morgenschein!
 Holder stets der grüne Wald,
 Lauter stets die Vögelin! —
 Froh hinein
 In den jungen Blüthenhain!
 Jugend winkt,
 Und der thör'ge Gram versinkt! —
 Wo ein Becher brausend glüht,
 Giebt's auch Lippe, welche trinkt;
 Wo ein Kriegsgetümmel sprüht,
 Giebt's 'nen Held, der sieghaft blinkt. —
 Jugend winkt,
 Und der thör'ge Gram versinkt! —
 Junge Maid
 Sang dies Lied in Lieb und Leid, —
 Leid! Was willst denn du von mir?

Lieb', es hat mit dir noch Zeit!
 Leid, ich weiß ja nicht von dir!
 Lieb', ich trag' um dich kein Leid!
 Junge Maid
 Sang dies Lied in Lieb' und Leid."

Sie mußte es immer und immer wiederholen, und lachte darüber, und die andern lachten mit, und der wunderliche Jddo hatte doch dabei auf eine recht unbegreifliche Weise Thränen in den Augen, aber er ließ sich nichts davon merken. Indeß gelangte man tief in die Eilsner Buchenschatten hinein, und zur Gegend des labenden Quells.

Damals sah es viel anders dort aus, als jetzt, wo von manchen fremden Landen Gäste nach Eilsen kommen, der Genesung halber, und auch wohl Gesunde zu ihrer Lust. Einsam und unangebaut lag noch das Thal im Schatten uralter Buchen, nur von den Bewohnern der nächsten Marken gekannt; der Hauptquell rann über die Grabsteine einer schon damals versunkenen und halb vergessnen Zeit mit leisem Riefeln hin, und es war ordentlich, als bespräche er sich bisweilen mit den Lüften, die durch das verschlungne Baumgewölbe feierlich auf und nieder rauschten.

Ueber Ganna kam es an solchen Stellen immer wie Geisterbotschaft aus uralten Tagen, und heute mit ganz wunderbarer Macht. Sie sank, halb träumend, auf den

Stamm einer vom Sturm gefällten Buche nieder, und hüllte sich tief in ihre weissen Schleier ein. Töne aus Gesängen der Vorwelt summteten leise über ihre Lippen, — ihre Gefährten wichen in ehrerbietiger Scheu zurück, und verloren sich, Idos und Swindalich Kräuter und Blumen suchend, Holdesast nach irgend einem Wilde umherblickend, thalab in den Hain.

Da rauschte es in den Gebüschten am Harlberge, und während Ganna die Worte sang :

„Das war der grosse Hardrick,
Der edle Hermannsahn,
Der maasß auf seinem dunkeln Ross
Die ferne Kampfesbahn!“

Kam Berthold, seinen Dänenrappen zu wilden Sprüngen anreizend, aus dem Buchengrün hervorgestürmt. Die holde Schleiergestalt erkennend, zügelte er des Rosses Lauf, und bannte es mit Faust und Schenkel fest, daß Ritter und Kappe anzusehn waren, als hätte sie ein Zauberspruch versteinert. Ganna ließ ihre Schleier zurückwallen, und während die schneehelle Rechte in den dunkeln Locken spielte, sah sie den Helden aus ihren sinnigen Augen mit dem Blicke des tiefsten, liebevollsten Verstehens an. Ihm aber zog sich etwas wie Thränennebel vor das Angesicht.

„Fahrt wohl, Herr Berthold!“ sagte sie nach einer Weile. „Ihr zieht nun in das Bruckerland, — ihr zieht nun an den Lippestrand, — zur hohen, weisen Drude Welleda; — was auch bis heut' geschah, — was künftig soll geschehen, das gilt so zehnfach mehr! — Und ob viel Seufzer wehen —“

Aber plögllich ihre Schleier wieder zusammenziehend flüsterte sie: „o ich thörichtes Mädchen, was rede ich denn da für wunderliches Zeug? Aber deutet's mir nicht übel, Herr Berthold. Ich hab' es nicht mit Willen gesprochen.“

Berthold, noch immer in seiner Regungslosigkeit verharrend, brachte endlich die Worte vor:

„Du wundersame Gestalt, — du meiner ganzen Seele dennoch so innig vertraute Gestalt, — was hemmst du mir nur die Worte der Weihe, die deinem ernstestn Sinn für mich entströmen? — Sage mir, o du liebes, räthselhaftes Leben, sage mir, — komm' ich nach Rom? Find' ich dort —?“

„Du weißt nicht, was du redest, Berthold, du weißt nicht, was du suchst.“

„Dich such' ich, Ganna! Dich hab' ich gefunden! Was treibt's mich denn —?“

„St!“ flüsterte die Jungfrau, und erhob warnend die Hand, und schwand in das Waldes Dunkel fort, und

Berthold sprengte verwirrt und innig froh und schauernd nach der entgegengesetzten Seite bergauf.

Dreizehntes Kapitel.

Holdefast suchte auf dem buschigen Gipfel eines Hügel's vergeblich seinen Wurfspeer, den er nach einem flüchtigen Wolfe geschleudert hatte; aus dem Thale sangen Iddo und Swindalieb lustige Lieder.

Da ritt, ohne ihn zu bemerken, Berthold rasch an ihm vorüber; unfern leuchteten Ganna's weisse Gewande. Wolf und Speer vergaß Holdefast, und eilte zu der Pflegeschwester, und sagte, ernsthaft vor sie hintretend:

„Ganna, wunderbare Schwester Ganna, was hatte der Edling vom Harl mit dir zu sprechen? Denn gewiß, nur um deinetwillen doch ist er hier gewesen!“

„Das weiß ich nicht, Holdefast;“ entgegnete die Jungfrau ernst. „Aber daß ich mit ihm zusammengetroffen bin und ihn gesprochen habe, ist wahr. Sage mir jedoch, wer dich berechtigt, auf so seltsame Weise darnach zu fragen?“

Der Jüngling sah eine Zeitlang still vor sich hin auf den Boden; dann tröpfelten ihm plötzlich ganz ungewohnt ein paar Zähren über die Wangen, und er sagte:

„Ich bin nur ein thörichter Mensch, liebe Ganna, dem es seit Kurzem eingefallen ist, daß wir ja eigentlich gar nicht Bruder und Schwester sind, und also ein andres, ein schöner's — o still! denn nun, — ich weiß nicht, mir kommt es auf einmal vor, als sey das ganze Leben gestorben. Was die Götter drunter haben können, noch überhaupt Menschen leben zu lassen, begreif' ich nicht. Du aber thust auf jeden Fall am allerbesten, deine weissen Rosen mit Stumpf und Stiel auszurotten, damit sie ja nicht etwa Jemanden in's abgelaufne Daseyn zurückrufen.“

Ganna blickte ihn schweigend an, und sagte zuletzt wehmüthig:

„Es muß eine sehr trübe, wohl gar eine recht unheilbringende Stunde gewesen seyn, wo mich dein Vater im Walde fand, und mit nach Hause nahm!“

Holdefast aber hörte sie nicht mehr. Er war schon abgewandten Antlizes in den Forst hineingegangen. —

Im stillen Weinen blieb Ganna stehn, an einen frisch grünenden Erlenbaum gelehnt. Die Sonne blitzte fröhlich auf den saftigen Blättern, zwei Vögelein hüpfen ungescheucht durch die Zweige, und wiederholten, wie spielende Kinder bisweilen thun, ausnehmend lustig ihre ganz eintönige Weise, und schienen gar nie mit Singen und Hüpfen aufhören zu wollen. Und eben diese Freudigkeit aller Krea:

tur lockte immer heiffere Thränen aus Ganna's Augen. „Worüber denn seyd ihr vergnügt?“ dachte sie. „Ach, Soldefast hat gar ein furchtbar wahres Wort gesprochen! Wozu die Götter uns leben lassen, — wozu wir uns umtreiben in Lachen und Weinen, wir sterblichen Götter, — denn so was sind wir doch wohl, und sind ja die Götter droben auch sterblich! — o ich weiß so gar, gar nichts in dieser seltsamen Stunde, als daß ich immer weinen möchte, wie diese lustigen Thierchen immer singen und wieder singen, — ja, immer weinen und wieder weinen, bis nun das seltsame Räthsel, welches man Leben heißt, verronnen wäre für mich. — Allvater, du ferner, unbekannter, aus dunkler Sage tröstend heraufdämmernder Herrscher, du hilf!“

Sie sank in die Knie, und betete still, und von ahnungs- hellem Troste durchweht, stand sie wieder auf, und sah nach ihrer sonstgewohnten Art, mit heiterklaren Augen um sich her.

Da kam, aus der Gegend des nahen Bückeberges herüber, ein Knäblein durch den Wald gehüpft; es mochte etwa zwölf Jahr alt seyn, trug ein sehr buntes Kleidchen am Leibe, und Pfeil und Bogen in den Händen. Als es Ganna stehn sah, lief es freundlich auf sie zu, und sagte:

„Schönes Fräulein, wo find' ich in dieser Gegend die allerherrlichste und vornehmste Burg?“

„Was willst du denn dort anfangen, du kleiner, bunter Wunderling?“

„Zuvörderst ein gar gewaltiger Held werden, und dann mit eine noch herrlichere und vornehmere Burg gründen.“

„Kind, wo kommst du hier so ganz allein in den Wald?“

„Ach ihr fragt auch immer statt zu antworten! Aber ich hab' es einmal in einem alten Liede gehört, die Frauen sollen es eben nimmer viel besser machen, und ihr seht doch wenigstens ganz ausnehmend hübsch dazu aus. Da will ich's euch erzählen. — Seht ihr da wohl das alte Thurmgemäuer, wie es über die Waldung des Bückeberges herausragt? Oder vielmehr Nein! Mit leiblichen Augen kann man es von hier nicht sehen, aber ach, vor meinen Seelenaugen steht es beständig hell und klar! — Da droben wohnt ein greisender Säng'er, den die Leute für toll halten, und manchmal mag es auch mit seinem Verstande nicht zum besten dran seyn, denn er sieht wohl ganze Tage lang gen Süden aus einer Thurm-lücke, und singt und ruft in einem fort: „ach Welleda! ach Welleda!“ — Und wenn er sich dann eines Bessern besinnt, lacht er über sich selbst,

aber so beweglich, daß einem die Thränen dabei in die Augen kommen müssen. Und mir nun vollends! Denn mein ganzes Lebenlang hat er mir lauter Liebes und Gutes gethan. Ein ganz kleines, kleines Kind bin ich noch gewesen, da hat er mich — die Bewohner jener Gegend singen und erzählen bis diese Stunde davon — mit sieghaften Schwerdteschlägen aus einer streifenden Römerrotte losgehauen, die mich, die Götter wissen woher! irgend gestohlen hatte. Und seitdem zog er mich auf, und lehrte mich schöne Lieder, und machte mir Pfeil und Bogen, und schaffte mir immer sehr hübsche bunte Kleider an, — o wie ich noch heute eins trage, — denn bunt müsse ich aussehen und hell, pflegte er zu sagen, damit ich ihm das Gleichgewicht halte; er selbst ging immer in tiefschwarzen Gewanden umher, und sang betäubte Worte zur Harfe. Nun ist er vor zwei Nächten aufgebrochen, und meinte, wo's ihn hintreibe, da dürfe ich nun und nimmer mit, aber ich solle nur getrost fortlaufen, immer gegen Abend zu; im Abend wohne Fried und Schönheit und Huld, und was weiß ich noch sonst — und ein grosser Held solle aus mir werden; — und das hab' ich gethan, und damit ist meine Geschichte zu Ende bis heut. — Wollt ihr aber noch mehr fragen, schöne Maid, so thut es nur getrosten Muthes, denn euch antwortet man ja doch von Herzen gern.“

„Du sollst mir nur sagen, wie du heiffest, lieber Knabe.“

„Ehrenhold hat mich mein greifender Pfleger geheiffen, liebe Maid,“

„Dun denn, mein junger Ehrenhold, so gehe du nur grade hier den Harberg hinauf, und sage dem Ritter Berthold, der droben hauset in einer schönen Burg, dich sende ihm Fräulein Ganna zu einem Waffeknaben, und mit hinaus solle er dich nehmen auf seine Fahrt, und seine Sorge solle fortan es seyn, daß du zu einem recht herrlichen Helden erwachsest.“

„Schön Dank habt, schönes Fräulein Ganna!“ erwiderte der Knabe, und hüpfte singend des angewiesenen Weges fort. Ganna blickte ihm heiter sinnend nach. Bald fanden sich die Gefährten wieder bei ihr ein: Iddo und Swindalieb tändelnd und lachend wie fast immer; Holde fast still und nachdenklich, that aber sonst, als sey eben nichts Ungewöhnliches zwischen ihm und Ganna vorgefallen.

Vierzehntes Kapitel.

Im Frührothe des nächsten Morgens ritt ein mächtiger, frohsingender Zug vom Harberge herab; Kriegshörner an dessen Spitze bliesen fröhliche Märsche, hohe, von Roßhaar umwallte Banner flatterten im Winde; voran

trabte auf Bertholds weißem Jagdpferdchen ein buntes schmücktes Kind, in welchem Ganna ihren kleinen Boten Ehrenhold schon von fern erkannte. Sich still im Rosengärtlein haltend, wünschte sie klopfenden Herzens dem fortziehenden Freunde Sieg und Segen nach.

Die Reiter kamen dicht an Witolfs Wehre vorbei, gar prachtvoll aussehend, Paar an Paar aus Bertholds Gefolge in weißblanken Harnischen, dazwischen Halsdanz Reifige in dunkeln Bärenpelzen. Die beiden Führer, an Herrlichkeit alle Genossen überleuchtend, ritten in des Zuges Mitte, und hielten einen Augenblick unter der Buche vor Witolfs Hofe still. Der Wehrfester stand in der Thüre, die Kriegerleute mit klaren Blicken musternd, sehr finster und trübe neben ihm sein Sohn Holdefast. Frau Odalgund schaute mit der lächelnden Swindalieb aus einer obern Kammer.

„Geliebt euch was, Edling Herr Berthold?“ fragte der Wehrfester. „Etwa ein frischer Trunk?“

„In Huld und Frieden mocht' ich von euch scheiden;“ entgegnete Berthold. „Auf eine lange, ungewisse Fahrt zieh' ich laudaus. Gebt mir zum Abschied eure Hand. Schlagt ein!“

„Hm, einschlagen!“ murmelte Witolf. „Wer weiß, das gilt einem Edling nachher für ein Ergeben in

seinen Schutz — unser einer muß vorsichtig mit Vertraulichkeiten gegen eures Gleichen seyn.

„Laßt bleiben, wofür ihr euch zu weise dünkt!“ rief der zornige Held. „Ich komm' auch wohl noch ohne euern Frieden nach Rom. „Und sein schwarzes Roß mit den Sporen mahnend, sprengte er fort, Halsdan ihm nach. — Aber wie er um die Ecke des Gehöftes bog, schaute zwischen den weissen Gartenrosen die weisse Jungfrauenrose Ganna in ernster Lieblichkeit hervor, und wiegte tadelnd, wie recht betrübt um Bertholds wildes Benehmen, das schöne Haupt. Da warf der Jüngling alsbald sein Pferd wieder herum, und ritt langsam gegen Witolf zurück, und sagte:

„Ihr seyd ein greiser Ehrenmann, ich aber bin ein junger Brausekopf, und wie ihr's noch sonst benennen wollt. Ich meyn' es ia aber gut; schlägt doch nur immer ein. Mit mir geht's nach dem Lippestrand und dann viel weiter hinaus. Wir seh'n uns wohl im Leben nicht wieder, alter Mann!“

Dabei hielt er sehr freundlich die Rechte hin, und Witolf faßte sie wohl herzinniger Rührung und sprach dazu: „der Götter Hülfe mit euch, Herr Berthold, und meine herzlichen Wünsche!“

„Und wie, mit uns, Freund Holdefast?“ fragte der Edling, auch dem die Hand entgegenreichend. — Des Vaters ernster Wink, vielleicht auch ein inn'res, ahnendes Gefühl bezwang das ungestümme Jünglingsherz. Er schlug ein, und Berthold sprengte wieder vorwärts, im Vorbeijahren durch Ganna's freundlichstillen Gruß begleitet. Swindalieb hatte sich seit Bertholds ersten Abschiedsworten von der Mutter weggeschlichen, und weinte in einem andern Gemach. Aber eben so wenig konnte sie es auch jetzt lassen, bisweilen den blanken Reitern nachzublicken, und unter ihren Thränen zu lächeln: „ganz allerliebste sieht es doch aus, wie sie forttraben, und wir haben noch immer von Glück zu sagen, daß sie bei uns vorbeigekommen sind!“

Fünfzehntes Kapitel.

Hoch und dunkel am Lippestrande ragten die Burgtürme der weisen Drude Welleda in den Nachthimmel empor. Es war alles sehr still rings umher, denn nur wenige Menschen hatten den Muth, sich zu stäter Wohnung in solcher ernsten Nähe anzusiedeln. Schildwachen auf den Schlosseswällen gab es auch nicht; diesen Dienst schienen ausschließlich vier grosse schwarze Adler zu verrichten, von den vier Ecken des Gemäuers mit weitem Blick über die waldige Ebne hinschauend.

Berthold kam mit seinem und seines Freundes Halsdan Gefolge herangetrabt. Als er die Lichter in der Burg schon erloschen sahe, nur das Gestirn des Wagens noch als einzige Leuchte über den moosigen Zinnen stehend, winkte er, seinen roßhaarmwallten Helm auf eigne Art in die Höhe schwenkend, dem Geschwader Halt. Das Zeichen ward thätigend weiter gegeben. Alle Rotten hielten, und saßen ab, und schickten sich an, das Nachtlager auf einer forstumkränzten Wiese zu nehmen.

Da trat der kleine, kecke Ehrenhold in seinen bunten Kleidern dicht vor Berthold hin, und sagte:

„Ist das auch Helden- und Herzogsweise, daß man eine hohe Burg so zaghaft ansieht, und nicht einmal das Herz hat, um Einlaß anzufragen, sondern lieber mit Mann und Roß ganz stille draussen liegen bleibt in der unfreundlichen Nacht?“

Halsdan lachte, und erwiderte in des sinnenden Bertholds Namen:

„Ei Kind, wenn dir die Flügel dieser Burgthore sich aufthun wollen, so reite du nur immerhin voran, und schaff' uns und unsern Genossen Raum.“

Ehrenhold aber nahm die Sache ganz ernsthaft, schwang sich auf das weiße Rösslein, und trabte munter burgan, aus einem silbernen Hörnchen, welches ihm Ber-

hold geschenkt hatte, gar helle und liebliche Weisen hervorlockend.

„Gesell“ — sagte Haldan, und schaute fragend nach seinem Waffnbruder, — „Gesell, hab' ich auch wohl das Kind auf einen allzudreisten Witt geneckt?“

„Ich denke ja nicht:“ entgegnete Berthold. „Die mir ihn gesandt hat, muß doch wohl wissen, daß er mir nur zu allerhand Gutem und Schönerem vorreiten kann. Ich muß ihm nur schon oft seinen Willen lassen.“

Ehrenhold ritt und blies immer munter fort, und war fast wie ein leuchtendes Johanniswürmchen anzusehn in Mitten der dunkeln Nacht. — Einer der vier Adler schwang sich auf, und flog zu dem nächsten hinüber, und es schien, als hielten die Beiden einen Rath mitsammen. Dann tauschte der Erste zu den Zinnen eines hohen Thurmes auf; der andre flügelte sich dem kleinen Boten entgegen, und schwebte dicht vor ihm mit schlagenden Fittigen und glühenden Augen in der Luft, als winkte er drohend: „halt an, halt an! du mußt ja erst gemeldet seyn.“

Ehrenhold hemmte des weissen Rössleins Lauf, und sagte laut und unerschrocken: „nun ja, ich halte ja schon. Was braucht er sich denn da noch so gräulich anzustellen!“

Und der Adler senkte seine Flügel, und ließ sich still auf ein moosiges Gestein dicht vor dem Kinde nieder.

Indessen wurden Lichter gesehen in den Fenstern der Welleda'sburg, und eine hohe, verhüllte Frauengestalt, zwei hohe, grüne Zweige in den Händen, erschien auf dem Umgange des Thurms. — „Das ist sie!“ flüsterte leise Berthold in Halsdans Ohr, und beide junge Helden neigten sich tief. Welleda senkte, wie dankend, die grünen Zweige ihnen entgegen; aber von denen entfiel der eine ihrer Hand, und verschwand in das nächtliche Dunkel der Gemäuer. Schnell eilte sie zurück; es war, als verschleire sie in Schrecken und Schmerz noch dichter ihr Haupt. Und die zwei jungen Helden sahen einander staunend an, und Beiden schien die Frage auf den Lippen zu schweben: „wie nun, Gesell? die trübe Vorbedeutung — galt sie dir oder galt sie mir?“

Aber nun giengen die Thore der Weste unter feierlichen Hörnerklängen auf, und der Adler vor Ehrenhold hob sich, und schwebte sanften Fluges vor dem kleinen Boten hin, und diesem wieder folgten Berthold und Halsdan und ihre Geschwader feierlich nach. So gelangte man in den hellerleuchteten Vorhof.

Da flammten hohe Feuerbecken rings umher, und ernste, verhüllte Gestalten — man wußte nicht, waren es Männer oder Frauen — standen dabei, und bereiteten Speisen für die Ankommenden, und hatten grosse Becher

schäumenden Getränkes zur Hand. Eines dieser Wesen (der tiefen, heisern Stimme nach war es ein uralter Greis) wallte gegen Bertholds Ross heran, und flüsterte zu ihm auf:

„Muß sich alles sehr still halten; — ist heute hier sehr feierliche, sehr tiefernste Nacht; — alles soll bewirkt werden; — aber alles sehr still, sehr still —“

Es hätte des schauerlich verhallenden Gebotes nicht bedurft. Niemand ohnehin wagte ein lautes Wort; selbst die Rosse schienen sanfter aufzutreten in wundersamer Scheu. Die Reiter hoben sich still aus den Sätteln, und zogen, von einigen vorleuchtenden Gestalten geführt, sacht nach den hochgewölbten Stallgebäuden hin. Mit Speise und Trank schritten ihnen viele der seltsamen Wirthe nach. Die Thore der Beste schlossen sich beim Ruf einiger tiefen Hörnerklänge langsam zu.

Berthold und Halfdan, im Begriff, einer verhüllten Gestalt die Wendelsteige hinan in die Burg zu folgen, sahen mit eignem innern Erbeben, daß der sonst so dreiste Knabe Ehrenhold heftig zitterte wie im Fieber. Da nahm sich Berthold zu strengem Ernst zusammen, und sagte laut;

„Zittern darf niemand, der bei mir ein Waffentnabe seyn will. Hin dort, Bursch, wo das grosse wunderliche Wesen den Kessel rührt! Hin dort, und hole mir, dasern

du Ehre und Muth im Herzen trägst, einen frischen Trunk!“

Und alsbald that der Kleine festen Tritt nach sein es Meisters Gebot. Berthold und Halfdan tranken den köstlichen Meth einander zu, und begaben sich dann in dem für sie bereiteten Gemach zur Ruhe. Ehrenhold schmiegte sich dicht an Bertholds Füße an.

Sechzehntes Kapitel.

Eine seltsam traumvolle Nacht war den zwei Helden vergangen; indem jedoch ein frischer Morgenstrahl, durch die hohen Fenster fallend, sie erweckte, verlöschte er auch in ihrer Seele jedes deutliche Erinnern der Traumbilder, obgleich Beide noch im tiefen Sinnen einige Augenblicke vor sich hinlagen, ernstlich bemüht, jene Erscheinungen wieder heraufzurufen, denn es war ihnen, als sey ihr ganzes künftiges Leben weissagend an ihnen vorübergezogen. Aber nichts als ein dumpfes Gewoge von Kampf und Sieg und Blut und Jammer und festlichen Mahlen war in ihrem Geiste zurückgeblieben, und als lese er in seines Waffenbruders Seele, rief endlich Berthold: „auf, mein Gesell! die dunkeln Bilder wollen ja doch nicht wieder hervor!“ — Und rüstig erhuben sich beide Helden. — Das Kind schien gar nicht geschlafen zu haben, schämte sich aber wohl seines

stillen Grauens sehr, und wollte auf keine Frage darüber antworten. Doch blickte es manchmal scheu durchs Fenster nach dem nahegelegnen hohen Thurme. Vielleicht mochten zu Nacht seltsame Dinge dort vorgegangen seyn. —

Auf einmal trat rasch und heftig der alte Entfall ins Gemach. Alle sahen ihn verstört an, und Haldan fuhr im zornigen Schreck heraus: „wo kommst du her? Wer hat dich gerufen? Meint' ich ja, du lägest noch immer krank auf der Hariburg!“

„Da könnt' ich lange liegen und warten auf's Bessere werden.“ murkte der Greis zurück. „Da ist der Steinbruch viel zu nah. Herr, ich hab' mich lieber hinter euerm Zuge her mit fortschleppen lassen von den zwei Knechten, die ihr mir zur Pflege liebt, und so bin ich hier mit her eingekommen, und da haben sie mir zu Nacht einen Trunk gegeben, — und hei! nun bin ich wieder frisch und guter Dinge, bin stark, wie es der junge Guttorm war, als er den Helden Sigurd in Gudrunens Armen zum Tode traf. — Nun, wundert euch nur nicht allzusehr. Ihr denkt wohl gar, meine Brustwunde sey schon vollkommen heil? Nein, nein,“ — und dazu schielte er seitwärts mit einem tückischen Lächeln gegen Berthold hin, — sie war denn doch ein wenig allzutief. Aber die Raserei ist heraus aus der

Bunde; und nun noch ein paar Verbande drüber, und es wird alles gut." —

„Das ist gar keine schöne, liebe Burg hier;“ murmelte der kleine Ehrenhold, und der wilde Greis, der das Kind erst jetzt zu bemerken schien, wich ordentlich scheu davor zurück, grüßte ehrerbietig nach Berthold hinüber, und verließ schnell, aber die Thür sehr sanft nach sich zuziehend, die Kammer.

Sie hatten keine Zeit, einander ihr Befremden über Oniosfalls wunderliches Betragen auszusprechen, denn gleich nachdem er verschwunden war, trat ein, auf römische Art geharnischter Knappe herein, und beschied Berthold und Halsdan zur Drude in den Thurm hinauf. Der kleine Ehrenhold schritt ungeheissen voran, als sei das nun einmal so sein beschiedenes Amt.

Während sie eine hohe Wendeltreppe erstiegen, und aus den kleinen Seitenfenstern bisweilen in den hellen Tag hinausschauten, sahen sie wohl, daß alles seit gestern sich sehr verändert hatte: von den seltsam verhüllten Gestalten keine Spur mehr! Zwischen munter zur Hand gehenden Dienern lachten und tranken im Hofe die am vorigen Abend noch so scheu und stumm eingerückten Reisigen, und sangen dazwischen, und striegelten ihre lautwiehernden Kasse. Un-

terschiedliche römisch aussehende Kriegerleute schienen den Oberbefehl unter den Burgmannen zu führen.

Zwei hohe Thürflügel gingen auseinander; der Knappe winkte ehrerbietig dahinein, und zog sich zurück; sie traten in Welleda's Gemach.

Hier oben, nahe bei den Sternen, wohnte die Jungfrau unter allerhand zaubrischem Geräthe. Sie stand, von ihren langen, weissen Schleiern umwallt, vor einer durchsichtigen Kugel, und spähte, vornübergebeugt, emsig dahinein. Jetzt richtete sie sich empor, nach den Eintretenden gewandt; die Schleier, wie Nebel zurücksinkend, liefsen das schöne, aber sehr strenge und fast leichenblasse Angesicht frei. O wie hold mußte diese Blume geblüht haben in ihrer ersten Jugendfrische, und ehe des Zaubers unheimliches Geschäft sie erbleichen und versteinen hieß! Berthold dachte mit plötzlicher Angst an Ganna, und wie auch sie einst so umgewandelt werden könne von der heimlichen Macht, die bisweilen, mit seltsamer Gewalt belehnend, durch ihr holdes Leben zog.

„Die weissen Rosen duften schön; nicht wahr, Held Berthold?“ sagte Welleda mit feierlicher, sehr bewegter Stimme.

„War's eine Elfe, die sie mir brachte?“ sprach leise der erglühende Jüngling. „Oder war es denn wirklich —“

„St!“ flüsterte die Drude, und erhob warnend ihre Hand, und wieder vor Bertholds Seele stand Ganna, wie sie ihm an jenem Tage in die Hainesschatten des Eilsner Quellses entschwunden war. Aber das regte ihn frisch zu hohen, herrlichen Thatenbildern auf. „Wann geht's hinaus,“ rief er, „und wohin?“

„So seh' ich dich gern;“ sprach Welleda. Doch im Begriff, ihre erste Kunde zu beginnen, blickte sie etwas befremdet auf den kleinen Zeugen Ehrenhold. Bald aber sich besinnend, sagte sie freundlich: „ja so! von dir weiß ich wohl. — Ach, dein armer Pflegvater ist auch nicht weit!“ — Eine tiefe, wehmüthige Rührung stieg bei diesen letzten Worten unverkennbar in ihr auf, und verschönte ihr weichwerdendes Antlitz wie Blumen der Thau. Ehrenhold schmiegte sich zu ihren Füßen auf ein Banklein nieder. — „Wie er seiner entschlafenen Mutter gleicht!“ li-pelte sie noch beinaß unhörbar; dann war sie wieder ganz die strenggebietende Drude. Sie setzte sich, und gab den vor ihr stehenden Helden Botschaft des herrlichen Gewitters, welches dazumal gegen die schlimme Weltstadt Rom heraufzuziehen begann.

Von einem kühnen Edling redete sie, der das ganze Bataverland — so hieß man in jener Zeit die reichen, der Meerfluth abgekämpften Landschaften, die wir jetzt Hol-

land nennen, — in die Waffen gerufen habe, um dem Römer auch jenseit des Rheines keine Stätte zum Herrschen mehr unter Völkern zu gönnen, wo die germanische Sprache gelte; ja, auch aus dem Gallierlande hoffe er den Weltfeind zu jagen, und so mit einem immer wachsenden, immer höher schwellenden Strom von Völkerschaften fürder und fürder zu dringen, im Süden Deutschlands den trotzig herrlichen Swewenbund mit aufzurufen, und dann über die Berge in das schöne Italerland hinein, und so im sieghaften Fluge nach Rom, —

Bertholds Augen funkelten; der kleine Ehrenhold that einige dreiste, lieblich tönende Griffe auf einer Laute, die neben ihm zu Wellewa's Füßen lag.

Da nannte die Drude den Namen jenes batavischen Helden: Claudius Civilis!

Und mit einem düsterköhnen Lächeln unterbrach Haldan ihre Rede und sagte zürnend:

„Sollen wir nicht lieber gleich von vorn herein unter römischen Panieren fechten? Die fremdgeharnischten Kriegerleute, welche hier in der Burg schalten und walten, hat euch wohl auch schon der Claudius Civilis hergeschickt, und vielleicht gar Waffen mit, für die wir unsre Germanenrüstungen umtauschen sollen. Die mögen denn aber doch ein?

wenig allzueng' und kurz gerathen seyn, und wir werden nun schon bleiben müssen, wie wir sind."

„Jeder sicht nach seiner eignen, freien Weise; entgegnete in unbewegter Ruhe Welleda; „nur daß Claudius Civilis als Heerführer das Ganze lenkt. Ueber die Bewaffnung soll nicht er euch etwas vorschreiben oder makeln wollen, und ihr nicht ihm."

„Claudius Civilis!" wiederholte troßig der Dänensheld. „Ein allerliebster Name für einen germanischen Heerführer! Hat wohl, seit Odin aus Morgenland herüberkam, — und früher noch — jemals ein Ehrenmann unsres Stammes so abscheulich römerhaft geheissen! O, ich kenne das Welschen der Quiriten auch; ich habe was gelernt von den Söhnen der Germanicustrieger, die das zürnende Meer, als euer Hermann sie in die Schiffe zurücksagte, an unsre Ufer warf! Civilis! das heißt so ein rechtsin stiller Mensch, der in Städten hockt, und alles thut, was ihm die werthen Vorgesetzten befehlen. O ich möchte ja kein Civilis seyn! Lieber wollt' ich —"

Ein strenger Blick Welleda's hemmte plötzlich die übersprudelnde Wuth seiner Rede. Er sah verlegen vor sich nieder; Berthold hatte sich, unzufrieden mit einem so dreisten Betragen, etwas von ihm abgewandt.

„Auch Hermann hieß einstmalen Arminius;“ sagte die ernste Drude. „Liegen deshalb der Römergebeine weniger im Teutoburger Wald? — Freilich, daß Civilis so viel Römerharnische erbeutet hat bei'm ersten Ueberfall, genug, um seine fast waffenberaubten Bataven drin zu kleiden, — freilich, es thut mir leid um euretwillen, die ihr noch nicht dabei seyn konntet. Jetzt rath' ich euch, zieht eilig htn, damit ihr nicht durch eigne Schuld den nächsten Sieg versäumt. Ich will euch zeigen, wo ihr den Heerführer jetzt findet. Er muß —“

Sie beugte sich wieder über die Krystallkugel, sagte aber, sich bald wieder emporrichtend;

„Wendet euch, wendet euch ab von mir in diesem Augenblick, ihr Helden; es ziehen seltsame Gewalten vorbei. Wendet euch! Und keiner schaue wieder her, bis ich spreche.“

Zugleich auch warf sie eine himmelblaue Decke über des Knaben Angesicht.

Halldan blickte im scheuen Troße nach einem düstern, halberloschnem Schlachtenbilde, das hinter ihm von der Wand herniedertrauete; Berthold war voll inn'rer Heiterkeit an ein Fenster getreten, und sah lächelnd über die grüne Waldgegend hin. Wohl rauschte und wandelte und hauchte es hinter seinem Rücken auf eine seltsame Weise im Ger

mach; ihn focht das nicht an. Lachte ja draussen die junge
Morgensonne so sieghaftklar vom blauen Himmel, und duftete
und wehte der Hain wie aus tausend Freudenkelchen Er-
quickung herauf! —

Da kam ein Wandersmann vom Hügel gegangen, und
schritt über die Waldwiese den nächsten noch dunkleren For-
stesschatten zu. Der sah edel und ziemlich jung noch, aber
ausnehmend ärmlich und wegematt aus; doch legte sich das
helle Frühroth wie schmeichelnd und schmückend über seine
bleichen Wangen. Berthold, von einer seltsamen liebevol-
len Theilnahme ergriffen, that sacht das Fenster auf, und
konnte deutlich hören, wie der Fremde folgendes Liedchen
sang:

„Wer mit mir geht

Durch Wald und Berg?

Wer mit mir steht

Vor Ries und Zwerg? —

Ich frag' es nicht,

Ich preis' es nur,

Ich nenn' es nicht,

Ich lieb' es nur.

O süßes, wundersüßes,

O ew'ges Freudenlicht!“

Er verschwand singend im Walde. Ein heller Jamerschrei Welleda's rief Berthold's und Halsdan's Blicke in's Gemach. Ohnmächtig war sie auf ihren Sessel zurückgesunken. Das Kind hatte angstvoll die blaue Decke abgeworfen, und kniete weinend und händeringend vor der Drusde; verbleichende Schatten wehten bang' und wild an den Wänden hin, und schwanden mit unheimlichem Geträchze von dannen,

Siebzehntes Kapitel.

In Wehrfester Witolfs Hause sah es derweile sehr still aus. Holdefast war seit jenem Gespräche mit Ganna selten oder nie daheim, sondern streifte in der nahen Bergkette nach Wölfen und Ebern herum; oder er zog auch durch's Eilenthal, wo er die Spur eines Bären entdeckt hatte, nach dem Bückeberge hinauf, ohne doch bis jetzt noch die Behausung des grimmigen Thieres finden zu können. — Swindalieb erzeigte sich seit Bertholds Abreise ordentlich wehmüthig, und wenn der wunderliche Jddo aus dem Adkabusch herüber kam, wollte sie gar nicht auf sein Geschwätz und seine Lieder hören, davon denn auch dieser beinahe betrübt ward und ganz wider seine Gewohnheit still. Weil er jedoch das Sprechen nie durchaus lassen konnte, geschah es ab und zu, daß auch Swindalieb es nicht lassen konnte,

ihn ein bißchen auszulachen, und das war anzuschauen, wie Sonnenblicke an einem umwölkten Frühlingstage, die zuversichtlich verheissen, nun müsse es dennoch bald wieder Sommer werden, und Jddo freute sich immer ausnehmend daran.

Eines Abends nahm er sich's heraus, beim Heerde eine Geschichte zu erzählen, und die klang folgendergestalt:

„Meine Großmutter war aus dem Kauchenlande gebürtig, am Meeresstrand, wo es so wunderbarlich zugeht, wie ihr wißt, und ich euch also nicht das mindeste davon zu erzählen brauche.“

„Nun ist ja also eure Geschichte schon zu Ende;“ lachte Swindalieb. „Das war mir eine Begebenheit, kurz und gut!“

„Nur sachtan, sachtan!“ entgegnete Jddo. „Am Ende wißt ihr's doch wohl nicht recht. Ich habe das nur so wie eine Redensart gesagt, und will nun erst sehn, ob es wahr ist. Wißt ihr's denn schon, daß dorten das Meer den Erdboden dergestalt unterspült, daß man an vielen Orten nicht mit Pferden ackern darf, weil sie den Boden durchtreten würden? Daß auch an festern Stellen die Bäume zittern, wenn eins rasch dran vorübersprengt? Daß —?“

„Nun ja,“ unterbrach ihn Witolf, „daß es eben dorten ein Bebeland ist, wie wir dergleichen Boden zu nen-

nen pflegen, und daß viel Schaaren des Germanicus da untergesunken sind und fortgeschwemmt! Meinst du Einfalt, da wolltest du einem alten Wehrfester was Neues mit lehren?"

„I behüt, lieber, alter Herr!“ antwortete Jddo ganz kleinlaut. „Ihr wißt alles, das weiß ich sehr gut. Aber eins wißt ihr doch nicht; was gilt die Wette?“

„Nun, was wird denn das Wundershalben seyn?“ lächelte der Alte. „Rück' mal heraus mit deiner Weisheit!“

„Nein, im vollen Ernst, was gilt die Wette, daß ihr nicht wißt, was meiner Grosmutter damals begegnet ist? Ausgenommen, wenn sie's euch erzählt hat, oder ich, oder ein andrer Mensch. Dann ist's keine Kunst.“

Nun lachten sie wieder den Jddo aus, und hießen ihn seine Geschichte zu Ende bringen, und er erzählte weiter:

„Meine Grosmutter hat einstmalen, als ein ganz kleines Mädchen noch, an der Seeküste gesessen, auf den Wurzeln eines uralten Baumes, und wie dessen Schatten so lieblich und säuselnd über sie hinging, ist sie endlich eingeschlafen. Da wacht sie nach einer Weile wieder auf vor Bogenräusch und Windessausen, und wie sie sich recht besinnt, merkt sie daß die See derweile den Baum mit seinem Erdreich vollends vom Lande losgespült hat, und nun

schwimmt das arme Kind wie auf einem Inselfischlein immer sacht in das Gränzenlose hinaus.“

Ganna, die bisher wenig auf das Gespräch geachtet hatte, richtete jetzt — wohl der eignen Verlassenheit gedenkend, in welcher sie frühe von Wehrfester Witolf gefunden war — die schönen Augen voll wehmüthiger Theilnahme nach Jddo hinüber, und seufzte; „o das arme, liebe Töchterlein!“

„Nehmt's euch nicht so schwer zu Herzen;“ sagte der Erzähler. „Es war ja kein Töchterlein, dem das begegnet ist, sondern meine Großmutter. Nun freilich, wenn ich's recht bedenke, — eine Tochter war sie doch auch, und absonderlich dazumalen noch.“

„Jddo,“ rief halb lachend, halb ärgerlich Swinda: lieb, „verderbt uns doch nicht mit euerm tollen Schwätzen die hübsche Geschichte!“

„Findet ihr die Geschichte hübsch?“ sagte der Jüngling fröhlich. „O nun hab ich meine Großmutter noch einmal so lieb! Aber seht nur, sie selber hat sich gar nicht bei der Sache geängstigt, denn ihr kam es heimisch und lieblich auf der kleinen Insel vor, und die ganze Fahrt nur wie ein anmuthiges Spiel. Sie las gefallne Eichenreiser auf, und fing an, sich ein Hüttchen davon zu bauen, und sah

zugleich achtsam umher, wo die mehrsten Vergißmeinnichtblumen standen; da wollte sie sich ihr Gärtchen anlegen.“

„Eure Großmutter,“ lächelte Frau Odalgund, „war wohl fast so wunderlicher Natur, als ihr, lieber Nachbar Jddo. Aber das thut ihm nichts. Es hört sich ganz lieblich an.“

„Ja, nun kommt's aber schauerlicher!“ sagte Jddo. „Denkt nur, mit einmal hebt sich aus den Meereswassern — ganz aufrecht, als ob er drin stehn und gehn könne — ein wunderlicher Mann empor: sein Angesicht recht lang und hager, und die kleinen Augen von beinah erloschnem Wasserblau, und die triefenden Haare ganz dicht und schlicht an seine Schläfe angegossen, und etwas Grün obendrauf, wohl von den Pflanzen, die auf dem tiefsten Meeresgrunde wachsen; es kann aber auch Moos gewesen seyn; alten Fischen pflegt Moos auf dem Kopfe zu wachsen. Dies war nun freilich kein Fisch, sondern es war der Nix. Da hat das Kind gar keine Angst vor gehabt, denn der Nix sahe zwar höchst ernsthaft aus, aber doch ausnehmend freundlich und gut. Das Kind grüßt ihn und wirft ihm Ruchhändchen zu, und das muß dem Wassermann wohl ordentlich gefallen haben und ihm alle Schadenfreude benommen. Denn seht nur, er fängt euch mit seinen kräftigen Armen zu rudern an und zu steuern, ganz sanft immer, ganz vor-

sichtig, und so rudert er und steuert die kleine Bauminselfimmer wieder nach der Küste zu. Dann hält er sie endlich mit der einen Hand sehr geschickt am Lande fest, und mit der andern winkt er dem Kinde, nun solle es eilig auf's Trockne hinan. Das Mägdelein thut's, und sieht gleich darauf, wie ein gewaltiger Windstoß das Inselchen wieder losreißt, und es weit und wild mit sich davon führt, daß kein menschliches Auge je wieder etwas davon gesehen hat. Der Nix aber schüttelt freundlich drohend mit dem Kopf, als wollte er sagen: „du unvorsichtiges Ding, nimm dich ein andermal besser in Acht!“ Dann grüßt er noch ordentlich zum Abschied, und taucht wieder unter zu den lieben Seinigen, und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen.“

„O der freundliche Nix!“ sagte Swindalieb. „Dem bin ich sehr gut geworden.“

„Ja, meine Großmutter hat ihm bis an ihr Lebensende lauter Gutes nachgesagt;“ entgegnete Tiddo. „An andern Leuten hatte sie wohl mancherlei zu mäkeln und zu schelten, aber an dem Nix? — nein, nun und nimmermehr! — Und ich bin ihm doch auch vielen Dank schuldig. Wie hätte ich's anfangen sollen, mich ganz ohne Großmutter zu behelfen? — Ich meyne, so in den ersten Jahren.“

„Wie ich hätte ihr's anfangen müssen!“ sagte Ganna; und ihr ernstes, trauerähnliches Lächeln wandelte der

Uebrigen Lachlust über des Erzählers letzte Worte in ganz ein andres Gefühl. „Seht, lieber Jddo, ich armes Kind ward ja hier so hereingeweht, wie ein vom Sturme fern abgebrochnes Reis, das über unbekante Wellen herüber gewogt kommt an einen gastlichen, holden, fremden Strand. Da pflanzen sie es mild und schonend ein, — da trägt es auch Blätter nach seiner Art, — ach, wenn die ersten, Frühlingslüftchen es umhauchen, geht dennoch oft ein sehrendes Flüstern durch Zweig und Blatt und Mark, fragend nach den edeln, ungekantten Wurzeln, denen es entsproß! — O, liebe Aeltern, ihr müßt mich aber darum nicht minder lieb haben, und du auch nicht, meine holde Swindalieb!

Sie schmiegte sich den Dreien zärtlich an, die höchst bewegt ihre Liebkosungen erwiederten.

Holdefast kam von der Jagd herein, und blieb in wundersamen Gefühlen vor diesem Bilde an der Thüre stehn. Dann wandte er sich ab, flüsternd: „wie doch ein Mensch so glücklich seyn könnte!“ und machte sich nun ernstig mit einigem erlegten Wilde zu schaffen, ohne es bemerken zu wollen, daß ihm Ganna voll schwesterlicher Nührung die schöne Hand entgegenhielt.

Der Wehrfester aber sagte freundlich: „nun Glückauf, Freund Holdefast! Und bringst du Braun den Alten?“ (So pflegten unsre Voraltern wohl den Bären zu benen-

nen). Holdefast entgegnete mürrisch: „ach, Braun der Alte ist ein träger Gejell, und will nicht an den Kampf. Aber 's hilft ihm nicht. Ueber ein oder zwei Nächte muß er dennoch dran. Weiß ich ja nun, wo er wohnt. Rathet einmal, Vater, wo sich der wunderliche Kerl eingehaust hat.“

„Ihr wollt mir wohl heute alle was zu rathen aufgeben, ihr junges Volk!“ lachte Witolf. „Der weise Meister Jddo dorten hat's auch schon versucht, und gewissermaßen Recht behalten. Frisch nur mit der Sprache heraus, wenn du dich erst mit einem guten Trunk erquickst hast.“ — Holdefast leerte das dargebotne Ureshorn, nahm seinen Platz am Heerde, und sagte; „ich war ganz weit in die Waldung des Bückeberges hinaufgerathen, weiter noch, als je zuvor. Da sieht's mich auf einmal durch die Blätter an, wie altes Gestein eines Baues, und ehe ich mich's versehe, steh' ich vor einer hohen Warte, und wer zu einem Fenster herausguckt, ordentlich wie ein Mensch, — denkt nur, das ist niemand anders, als Braun der Alte!“

„Hm, wenn er's auch nur wirklich gewesen ist!“ murmelte der Wehrfester bedenklich. „Eben so wohl kann dich ein böser Spuck und Hexenblendwerk betrogen haben. Sieh dich hübsch vor mit diesem Waidwerk, mein Sohn.“

„Vater, es ist fürwahr Braun der Alte gewesen und niemand anders. Eine Weile hatte ich meine Lust dran, ihn so ganz unbemerkt zu betrachten, wie er grämlich aus dem Fenster sah. Endlich aber, um mich anzumelden, und ihn herabzulocken, schnell' ich ihm einen leichten Pfeil hinauf. Der streift ihm an die zottige Brust, und prallt davon ab. Da brummt er und murr't, und tritt zurück. Nun denk' ich, er soll herunter kommen auf weitre Bekanntschaft; aber wer nicht kam, das war Freund Braun der Alte. Ich machte mich endlich in's Gemäuer hinein, und sah, daß er ~~es~~ erst vor Kurzem bezogen haben mußte. Denn gleich am Eingang lag eine zerbrochne Zither, Knabenkleider von sehr bunter, wunderlicher Art hingen an den Wänden herum; und nirgend eine Spur von Blut und Einbruch. Der Alte muß ganz still in eine verlassne Wohnung eingezogen seyn. Droben hörte ich ihn schnarchen, aber weil ich nicht Bescheid in dem Hause wußte, und der Abend schon zu dunkeln begann, sparte ich mir das Uebrige lieber bis zum nächstenmal auf.“

Ganna merkte wohl: von dem ehemaligen Wohnort ihres kleinen Bertholdsgesandten, des wunderlichen Knaben Ehrenhold, war die Rede; sie ließ in allerhand sehr ernstlichen Gedanken das schöne Haupt vornüber sinken, daß man beinah hätte denken sollen, sie schlumm're gar sorglos und

behaglich ein. Und ist wohl oftmalen unser wirklicher Schlummer etwas anderes, als so ein recht tiefes Hineinsinken in unser ahnendes, wehmüthig bedrängtes Selbst? —

Witolf sprach derweile manch bedenkliches Wort über den Bückeberg, und wie man sich dort um die Vollmondszeit, die jetzt wieder herannahet, wohl in Acht zu nehmen habe vor allerhand zauberhaften und gespenstischen Dingen. Ein uralter Held, Bücki oder Bueko geheissen, sei vor grauen Tagen mächtig und furchtbar gewesen in dem Bergforst, und reich an vielen wundersamen und grau'nvollen Thaten; nach ihm benenne man die Höhe, und er möge wohl noch immer ein schauerliches Anrecht dran haben.“

„Der Name kann auch von den vielen Buchen herkommen, die drauf wachsen;“ entgegnete Holdesast. „Und wenn's so schlimm bestellt wäre mit dem Berge, was heissen wir denn unsern ganzen Gau nach ihm den Bückegau? Und warum bescheiden uns ein für allemal denn die Gau grafen zur Volksversammlung nach der alten Burg, die an des Berges Fusse liegt?“

„Junges Blut, kluges Blut!“ murrte der Behrsester. „Kluges Blut, thör'ges Blut! — Was weiß nur das, wie viel die geheimen Mächte der Nacht mit der Vollmondszeit zu schaffen haben, und weshalb man die Versammlung grade dann zu des Berges Fuß beruft. Frag'

unsre Priester drum; — oder frage sie lieber nicht. Sie würden dir nicht antworten, und überhaupt erfährst du dergleichen einst ganz von selbst, und immer frühe genug!“

„Ja, Vater, so weist ihr mich immer ab, wenn von wichtigen und geheimnißvollen Dingen die Rede ist. Hab' ich ja noch nicht einmal erfahren können, wer das schwarze kleine Wesen ist, das auf unserm eignen Heerde steht.“

„Still!“ rief Wehrfester Witolf mit donnernder Stimme, und alle schreckten vor dieser ungewohnten Heftigkeit zusammen, und auch Holddefast blieb eine ganze Zeitlang schweigend.

Aber es war, als wolle der wilde Jünglingsinn sich nun heut einmal auf gar keine Weise zur Ruhe begeben. — „Wissen will ich es, wissen soll ich es, wissen muß ich es,“ brach plötzlich Holddefast los, „was es mit diesem kleinen Brauenbilde zu bedeuten hat, und die Frage geziemt mir, recht gut, mir dem unbestrittenen Erben der Wehre. Mögen die finstern Götter droben und drunten mir manch ein süßes Lebensglück weigern mit ihrem häßlichen, mürrischen Kopfschütteln; — ich glaube, der kleine Schwarze schüttelt jetzt eben auch seinen Kopf! — mögen sie das thun, aber mein Erbtheil an Graus und Unglück ist mein, ist mein, ist mein, und die Botschaft davon begehrt' ich noch in dieser Stunde.“

Bergeblich hatte der freundliche Iddo sich bestrebt, des Bildsprechenden Mund mit schmeichelnden Geberden, zuletzt beinahe mit Gewalt zu verschliessen; umsonst auch flossen Ewindaliefs Thränen, und leuchtete Frau Odalgund mit ernstern, warnenden Blicken drein; selbst Ganna's friedemahnende Augen übten heut nicht ihre mildernde Gewalt. Achtlos auf alles, was ihn umgab, hatte der zornige, sich selbst noch immer steigende Jüngling seine Rede zu Ende gesprochen, und wie ein zürnender Riese hob sich nun Wehrfester Witolf hinter dem flammenden Heerde empor.

„Priester bin ich und Richter bin ich,“ sprach er „an dieser Stätte nach uraltem, jedem Hausvater verliehenen Götterrecht. Du aber hast dich frech und gräulich versündigt, und ich muß nun das Loos über dich werfen. Und regt euch nicht, ihr bleichen Gestalten allzumal umher, denn wir können nichts ändern, und fürchte ich gar sehr, nun gilt es meines dreisten Knaben Tod.“

Das Feuer loderte wild; ordentlich zu tanzen schien der kleine, schwarze Hausgötze darin. Durch aller Glieder rann das Entsetzen wie ein eisiger Strom, und Wehrfester Witolf griff nach den Würfeln; — da klopfte es dreimal ganz leise, leise gegen die Thür.

Achtzehntes Kapitel.

Die Hausgenossenschaft blieb in regungsloser Erwartung; niemand wagte dem Klopfenden zu öffnen, oder auch nur ihm zu antworten; — der leise Schall von aussen wiederholte sich vernehmlicher. Da sagte endlich Ganna mit ernster Fassung:

„Schlimmer kann es ja wohl nicht für uns werden, als es in diesem furchtbaren Augenblick schon ist. Wenn mir's der Hausherr nicht ausdrücklich verbeut, geh' ich, und hole den unbekanntem Gast herein.“

Wehrfester Witolf hielt die drohenden Würfel hoch, wie ein versteinertes Bild, in der Rechten. Auch nicht einmal seine Augenwimpern zuckten.

Da schritt die Jungfrau ruhigen Ganges über die Diele hin, und öffnete langsam das Thor.

Hereintrat, auf seinen Wanderstab in Erschöpfung weit vornübergebeugt, ein Fremder, etwa kaum in der Mitte des Lebens stehender, aber sehr bleicher Mann. Er lächelte das Mädchen freundlich an, und sagte: „grüß dich Gott, du holde Pfortnerin!“ Dann jedoch, nach den theils wilden, theils erschreckten Gestalten blickend, die in seltsamer Starrheit den lodernden Heerd umgaben, setzte er hinzu: „und helf' uns allzumalen aus allen bösen Gewalten Gott!“

„Welch einen der Götter rufst du an?“ fragte Witolf.

„Gott ruf ich an,“ wiederholte der Gast; „und helfen wird er, und hat auch wohl schon geholfen, so wie mich's bedünkt.“

Er wankte, von Ganna unterstützt, näher an den Heerd, und ließ sich tiefathmend nieder auf einen Sitz, und leerte in langsamen Zügen das ihm dargebotne Trinkhorn sichtlich der ihm sehr nothgewordenen Erquickung froh, und bisweilen die grossen, schönen Augen in die Höhe richtend und mit lächelnden Lippen etwas in fremder Sprache dazu flüsternd.

Wehrfester Witolf hatte die furchtbaren Würfel leise aus den Händen gelegt; Holdesast blickte, zur Besinnung gekommen, in reuiger Beschämung vor sich nieder; Frau Odalgund und Swindalieb sahen einander mit dem Lächeln erwachender Rettungshofnung an, während Ganna eifrig zu des Fremdlings Pflege hin und wieder ging.

„Er antwortet gar nichts;“ murmelte endlich Witolf, nachdem er lange den schwarzen Hausgötzen beobachtet hatte. Er ist ja, wie ganz stumm und tod.“

„O Vater,“ flüsterte Swindalieb ihm in's Ohr, „laß doch nur den, und frag lieber hübsch den guten fremden Mann, woher er kommt, und was er uns bringt, und womit wir ihm dienen können.“

„Einen Gast befragen!“ erwiederte leise, aber sehr unzufrieden der Wehrfester. „Du neugieriges Mädchen, kennst du die Sassenfite eines ehrbaren Haushaltes so gar schlecht? Laß ihn zum wenigsten drei Nächte lang bei uns gewesen seyn, und mit uns gegessen und getrunken haben. Eh' ziemt es sich nicht, den Mund zu einer Frage aufzu-
thun.“

„Ich weiß ja wohl, ich weiß ja wohl, Väterchen. Aber mit diesem hier, dacht' ich, wär's eine Ausnahme. Zog ja der Friede wie sichtbarlich mit ihm herein in unser armes Haus; da meyn' ich, man könne gar nicht genug von ihm erfahren.“

Der Fremde hatte etwas vernommen von dem Geflüster Swindalichs und ihres Vaters Antworten. Er neigte sich gegen das blühende Mägdlein, und sagte:

„Liebes Kind, ich wünschte um euretwillen, meine Lebensgeschichte möchte recht anmuthiger Art seyn, und von nichts anderm, als über den Weg laufenden Blumengewinden, durchschnitten. Aber es ist dem nicht also, und ich hätt' euch vornemlich zu erzählen von Noth und Kampf und Jammer und Streit; für heute mindestens taugt das eurer zarten Jugend nicht.“

„Ihr werdet's mir vielleicht ein andermal erzählen;“ lächelte Swindalich. „Mögt ihr indessen seyn, wer ihr

wollt, — wir haben euch aus der Maassen lieb, wir kaum noch erst so grimmverförte Hüttenbewohner. — Nicht wahr, liebe, versöhnte Hausgenossen, ich habe recht gesprochen? "

Und alle winkten freundlich bejahend.

„Deshalb, lieber Gast“ — fuhr Swindalieb zu reden fort, — „so gebt euch nur recht behaglich bei uns zur Ruhe. Für müde Wanderer steht oben immer ein Kämmerlein bereit, und müde seid ihr wohl sehr. Bruder Holdesfast wird euch hingleiten. Und somit: recht schöne gute Nacht!“

„Recht schöne gute Nacht!“ wiederholten die Hausgenossen, und der Fremde streckte mit inniger, ihnen etwas fremd vorkommender Liebewegung seine Arme nach ihnen aus, und folgte dem leuchtenden Holdesfast nach. Die Uebrigen auch gingen zur Ruhe, vollkommen einig in sich und miteinander, und in gar seliger Heiterkeit.

Es war dies aber derselbe Wandersmann, vor dessen Singen die weise Jungfrau'ndrude Welleda, als er an ihrem Schlosse vorbeisritt, in so seltsame Ohnmacht zurückgesunken war.

Neunzehntes Kapitel.

Jene Begebenheit war indeß auf der Waldburg am Lippestrand so gut als vergessen worden. Welleda hatte sich bald wieder in aller Kraft ihres geheimen Wissens erhoben, und nur mit einigen ähnelnden Worten einer feltamen Gewalt gedacht, die jetzt gewaltlos über die Erde ziehe, eines unbegreiflichen Räthsels, das erst seit Menschengedenken anfangen, verwirrend und hemmend in die herrlichsten Thaten einzugreifen; so etwas wohl müsse auch dazumal an ihr hingestrichen seyn. „Aber,“ setzte sie hinzu, der Adlerflug, der meinen Geist beschwingt, erliegt vor solchen ungewissen Träumen nicht.“ Und mit erneuter Glut erfüllte sie die Seelen der Helden, die sich ringsher um die Waldburg sammelten zum Hülfzuge für des kühnen Bataren Unternehmen. Siegeskünden von dort herüber drängten einander; meist immer kannte Welleda sie schon früher, als der eilende Bote kam; auf Land und Wasser trieb Civilis den Feind vor sich her, Berthold und Haldan glühten voll Ungeduld, und wollten sich kaum mehr zurückhalten lassen. Aber Welleda bestand jetzt darauf, die selbsterregte Kriegesflamme noch zu zügeln. Ein recht gewaltiges Heer dachte sie unter der zwei Jünglinge Leitung zu stellen, den ganzen Heerbann des Bruckerlandes in großer, völkerverwandernder Gestalt aufzuschwören, und so unplötzlich das entscheidende Gewicht in Civilis's Schale zu werfen. Sie hatte

eine Volksversammlung aller Brücken- und Marken berufen. Während sie dazu den Lippestrom hinabgesegelt war, übte Berthold sein und der andern harbeigeströmten Eblinge Gesolg in edlen Kriegskünsten; Halsdan gebräuchte seine nordische Kraft und Wissenschaft zu Fertigung herrlicher Waffen in den Hallen der Burg.

Jetzt legte sich der Abendschein hell an die höchsten Baumgipfel der Waldung; Berthold und seine Übungsgesährten zogen singend heim, während ihnen aus dem Schloß noch immer Hammerschlag entgegenklang und Schmiedeglut entgegenwallte. Die Lieder von beiden Partien begrüßten sich folgendergestalt:

Die aus dem Forste.

Wir schwangen Waffen stark,

Mit rüst'gen Armes Mart

Manch rüst'ge Lanze!

Manch eine flog waldein,

Zersplitternd am Gestein,

Im dreisten Lanze!

Lanzen geschmiedet, ihr guten Schmiede, Lanzen!

Die aus der Burg.

Wir schmiedeten gar treu

Viel Waffen gut und neu,

Manch gute Lanze!

Wohl herrlich scharf und schlank,

Doch viel zu hell und blank;

Woll'n Blut zum Kranze!

Lanzen gebrochen, ihr guten Reissigen, Lanzen!

Die aus dem Forste.

Ihr fragt so stolz nach Blut!

Ihr hist uns wild den Muth,

Wie Blut das Eisen!

Nun bald, nun geht's hinaus,

Nun bald im fernen Straus

Wird Kraft sich weisen!

Sporen, ihr Schmiede, scharfe Sporen zum Reisen!

Die aus der Burg.

Genug nun ist's am Sang,

Genug am Schmiedeklang!

Hell klirrt das Eisen,

Hui, Schmied: und Reissgen'schaar,

Wann wollt ihr offenbar

Im Feld euch weisen?

Sporen sind fertig, Sporen uns allen zum Reisen!

Unter diesem wilden Wechselgefange kam Wellede in
einem festlich geschmückten, von zwölf Ruderknechten ges

lenkten Nachen auf dem Lippestrom zurückgefegelt. Sie leuchtete wie ein Edelstein in ihren glührothen Gewanden, und winkte allen begeistertend zu. Man sah wohl, nun galt es Aufbruch, nun galt es Heldenthum und Sieg. Hundertstimmiger Jubel scholl ihr aus Forst und Burg entgegen. Sie stieg bei einem waldumkränzten Hügel an's Land: zwei ihrer Adler bis dahin am Vordertheile des Nachens sitzend, flogen botenweis aus: der eine zu Berthold, der andre zu Halfdan. Beide Jünglinge verstanden die stummgrüssenden Herolde, und eilten den Hügel hinan, der wundersamen Jüngfrau zu. Ungeheissen, aber nach seiner gewöhnlichen Weise nie von Berthold wankend und weizhend, kam der kleine Ehrenhold mit.

Als nun Beldada ihren Freunden allein gegenüberstand, zog ein dunkles Gewölk an ihrer schönen Stirne auf. — „Die Wehrmannen unsrer Marken“ sprach sie „sind wieder einmal überflüg. Ich habe ihnen die gewisse Vertilgung der Legionen geweissagt, siegrufend flogen meine Adler durch die Reihen; aber wer stumm und starr sitzen blieb, wie geschnitzte Bilder, das waren die lieben Hausväter des Bruckterlandes. Endlich fingen sie so nach und nach mit den Köpfen zu schütteln an, und hielten einen langweiligen Rath, und da kam denn der Beschluß zu Stande: wer etwa von der jungen Mannschaft sich beim Cibilis versuchen wolle, dem sey es vergönnt, der Heerbann aber bleibe zu Haus.“

„Das dank' ich den lieben Leuten von ganzem Herzen!“ brach Haldan los. „Ich habe mich nun und nimmer in eure deutsche Heerbannswirtheft zu finden gewußt. Wir andern Germanen im hohen Nordland heben Fehdezug an auf den Ruf irgend eines ruhmvollen Helden: zunächst dessen Gefolg, und sonst noch jeder, der Lust hat an Gefahr und Ruhm, und Vertraun zu dem Führer. So richten wir's rasch und fröhlich aus, und die Heimath beschirmen uns derweil Klippen und Waldungen und Meergeraus. Nun freilich, ganz so gut ist es bei euch mit den natürlichen Grenzhütern nicht beschaffen, und mag euer Heerbann wohl deshalb ein gar nothwendiges und nuzreiches Ding seyn. Aber, wie gesagt, ich weiß mit dessen breiter Umständlichkeit nicht auszukommen, und freue mich von ganzer Seelen, daß nun nichts weiter mit uns zieht, als fühne Abentheurer und eig'nes Gefolg.“

„Ihr seht mit Leibesaugen gar scharf und weit:“ entgegnete Welleda stolz. „Nicht wahr, von jenem schwarzen Pünktlein am Abendhimmel vermögt ihr zu künden, ob es ein Habicht sey oder ein Falk? — Die Geistesaugen reichen euch nicht ganz so weit. — Wißt ihr denn, was uns der Bructerheerbann sollte? —“

Haldan schlug die Augen im unsichern Troke nieder.

„Damm nach Damm“ fuhr Welleda ruhig fort: stemmt das Batavenvolk dem wilden Meer entgegen; während man das hinter dem ersten erlegte Land anbaut und festiget, wird des zweiten Gründung begonnen, und so immer fort und fort, und so ward die wüste See besetzt, und der Batave lebt und ackert und wohnt! — Nie mag der deutsche Löwe das fressende Uebel der Welt, den Krebs Roma, vertilgen, es geschehe denn auf ähnliche Art. Ansiedeln in den erlegten Landen — o, es sind der Worte schon gar zu viel, und nun weißt du ja schon, mein überstolzer Danenjüngling, — deine funkelnden Blicke, deine glühenden Wangen verkünden mir's, — man weißt du ja, was uns der Brukter Heerbann sollte.“

„Hei, diese verwünschten, trägen Bruktersaffen!“ rief Berthold dazwischen. „Durften sie solch einen Gedanken verderben! dafür trifft sie auf eine oder andre Weise noch ganz gewiß einmal mein rächendes Schwert.“

In Welleda's Augen loderte eine heifällige Gluth, „Du bist mein erkornet junger Held;“ sagte sie. „Verderben zwar können jene hülzerne Wehrmänner für diesmal nichts, denn morgen führt ihr Zweie in aller leuchtenden Herrlichkeit vorher verkündeten Sieges die Edlinge und ihre Gefolge dem Civilisheere zu, — die einzeln Abentheurer mögen das ihre thun euch nachzuhinken, — aber Rache, mein

Heldenzüdling, Rache an den blöden, starrsinnigen Wehr-
mannen, — o es wird sich in blutiger Pracht dazu gestal-
ten, und, wie mir's ahnet, recht bald!“

Berthold und Haldan schlugen in wilder Lust ihre
Waffen aneinander. — Zu eben dieser Abendstunde säufelten
Ganna's weiße Rosen so gar wehmüthig im Garten. Gan-
na hatte sich unter die still leuchtenden Blumen hinger-
schmiegt, und weinte sehr.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Morgen des Auszuges stieg in sommerlicher Herr-
lichkeit am Himmel auf. Durch den Wald um die Welle-
da'sburg her schmetterten die Vögel so gewaltig, daß es bei-
nahe war, als dächten sie mit verwandten Klängen die
Kriegstrompeten und Schlachthörner zu wecken. Die unter
den Bäumen gelagerten Reifigen der Gefolge regten sich voll
lustiger Geschäftigkeit, und sangen und piffen dazu in den
hellen Morgen hinein. Drinnen in der Weste trieben Ber-
tholds und Haldans Krieger ihr fröhliches Wesen; alles
harrte ungeduldig, wann die mächtige Jungfrau das Zei-
chen zum Aufbruch ertheilen werde.

Diese blickte angestrengt in ihrem Thurmgemach auf
die wundersame Krystallkugel; zu ihren Füßen saß, wie an
jenem frühern Tage, der Knabe Ehrenhold mit einem

blauen Tuche verdeckt, Berthold und Halfdan blickten abgewandt zum Fenster hinaus, wie in die nahe, thatenreiche Zukunft. Es kam diesmal kein singender Wandersmann, der das zauberische Werk unterbrochen hätte. Dennoch keufzte die Drude schwer, und man hörte sie flüstern: „O weiche doch du zurück, du arme, liebe Gestalt! Ich frage ja heute nicht nach dir; du verdeckst mir ja die Herrlichkeiten am Rhein!“ — Und fast klang es, als ob Thränen ihre Athemzüge hemmten; das Kind unter seiner Umhüllung schluchzte laut. Dazu trugen die Morgenlüfte fernherüber wehmüthige Harfentöne heran, nur halbvernommen, aber voll so gar süßer Klage, daß Bertholds Augen, ja wohl auch die des stolzen Dänenjüngling's in unbewußter Nüchternung feucht wurden. „Ist's Gonna?“ dachte Berthold. Aber dann empfand er mit einmal klar, sie war es nicht; es galt ein fremdes, doch ein unendlich tiefes Leid, ein Leid, das ihm vorahnend beinahe ein Gleiches weiffagen wollte, — die kühne Schlachtensucht trat vor einer andern räthselhaftern Sehnsucht fast zurück, —

Da richtete sich Welleda empor, und zog das Schleiertuch von des Kindes Angesicht, und rief, mit ausgebreiteten Armen das Gemach verlassend, fröhlich: „Nun ist es an der Zeit! Ist Zeit! Zeit! Zeit!“

Sie eilte die Stufen zum Mauerfranze des Thurmes hinauf; die zwei Jünglinge und der Knabe ihr nach. Drei

ben schaute sie lächelnd über die frische Waldgegend hin, und über das lustige Gewimmel in und auffer der Burg. — „Römerblut!“ flüsterte sie. „O wie des Römerblutes so gar herrlich viel auf diesen jugendlich besonnten Wolken schwimmt! — Gräß mir den Civilis, Berthold, und sag ihm, die Götter sprächen von nichts, als von Sieg und Heil!“ — Zugleich erfasste sie einen schönen Silberstab, und schlug damit gegen einen ob der Warte aufgehängten goldnen Schild. Das tönte so hell und lustig und klar über den laubigen Forst hin, und Berthold und Halsdan — sie wußten, dies war das Zeichen des Aufbruchs gewesen — ließen ihre Heerhörner gewaltig mit hineindröhnen, und alles unten lief jubelnd nach Rossen und Gewehr.

Welleda grüßte ihre Freunde mit ernstem Abschiedswinke, zugleich auch riß sie gewandten Zuges der beiden Heldenjünglinge Schwerdter aus der Scheide, hielt sie in einer feyerlichen Stellung, heimlich summend, wolkenan, und gab sie drauf den Eignern zurück, denen es auf eine seltsame Weise vorkam; — sie haben sich's nachher einander wohl gestanden, — als loderten plötzlich zwei blutige Fackeln in ihren Händen.

Dem kleinen Ehrenhold hing derweil die Brude ein schönes Perlenkränlein um den Hals, und flüsterte ihm in's

Ihr: „für deinen wunderlichen Pflegerater, falls ihr ihm etwa begegnen solltet.“

Schon hatte Verthold die Stufen der Treppe betreten, da zog es ihn noch einmal recht unwiderstehlich nach Welleda zurück, und eh' er's noch selber dachte, hatte er die Worte gesagt:

„O herrliche, hochgewaltige Lenkerin, gebt mir ein Zeichen eurer Huld mit in den Kampf!“

„Ihr braucht ja nur weisse Rosen zu pflücken!“ entgegnete die Jungfrau in einer Mischung von Unwillen, Hohn und Wehmuth, und winkte nun den jungen Heerführer voll unwiderstehlicher Strenge von sich hinaus. —

Der eilte in seltsamer Bestürzung die Steigen hinab, aber wie ihn dabei seine blanken Waffen so gewaltig und hell umflirrten, und Hornesrufen und Jauchzen der Geschwader ihm laut und lauter entgegen drang, warf er in frischer Jünglingslust vom Herzen ab, was ihn drücken und pressen wollte. Und draussen, indem er die Thürenpforte aufthat, neigte sich ihm ein schlankes Rosenbäumlein grüßend zu, eine einzige, aber wunderhold erblühte weisse Rose im Morgenhauch auf und nieder wiegend. Da ward ihm erst recht frisch und fröhlich zu Sinn. Wie er die ernste Zauberjungfrau um ein Pfand ihrer Huld hatte bitten können, begriff er gar nicht mehr; „und sie selbst,“ sprach er, „sie

selbst sah es ja auch nach ihrer Weisheit viel besser ein. Weisse Rosen muß man pflücken!“ Damit nahm er die zarte, ihm entgegenwankende Blume, und festigte sie an seine Sturmhaube, und sang dazu leise in grosser Fröhlichkeit seines Herzens immerfort:

„Weisse Rosen muß man pflücken,
Weisse Rosen muß man pflücken!“

So sprang er auf den gewaltigen Klappen, und trabte an die Spitze der Gefolge, und gab das Zeichen zum Aufbruch, nach seiner Gewohnheit die roßhaarumwallte, blanke Sturmhaube hoch über den Kopf schwingend. Da sahe Welleda's scharfer Blick die weisse Rose aus dem dunkeln Mähnen- geflatter leuchten, und mit einem seltsamen Lächeln, aber ernst und freundlich ihrem jungen Kämpfer nachgrüßend, trat sie von der Brüstung des Thurmes zurück.

Die in's Feld ziehenden Kriegsmannen stimmten nach einer Weile folgendes Lied an:

„Ich wär' beinah gestorben
An kühlem Meth und Wein,
Ich wär' beinah verdorben,
Rastend im kühlen Hain.
Nun kann ich wohl ersterben
An heissem Feindesmuth,

Du kann ich wohl verderben
 In Schlachtfelds heisser Blut.

Hei, wem wird das begegnen
 So gleich und allsobald!
 Da giebt's ein rothes Regnen,
 Da schattet ehrner Wald,
 Da lachen lust'ge Leute
 Ob wilder Feindesflucht,
 Da blühet goldne Beute
 Als kräft'ge Siegesfrucht.

Und die uns durften necken
 Vordem im grünen Hain,
 Die Mädchen, sie erschrecken
 Vor unsrer Thaten Schein.
 Sind wir im Feld gestorben,
 Sie weinen sich halb blind;
 Ha'n wir den Sieg erworben,
 Heißt es: „nun küß' mich, Kind!“

Die Vorhut, bei welcher sich Berthold und Halsdan aufhielten, trachtete unter diesem Tönen um eine Bindung des Thales; da strömten ihnen Harfentlänge entgegen, voll von süßer Liebe und tiefer Klage; die rannen so gewaltig in das lustige Kriegeslied, daß es nach und nach zu verstum-

men begann. Die Reifigen blickten staunend zu dem Hügel hinauf, wo ein greisender Mann in weiten, schwarz walsenden Gewänden die Saiten einer riesigen Harfe schlug. Einige grüßten ihn ehrfurchtsvoll, Andre wendeten sich in unbegreiflicher Scheue von ihm ab, alle wurden nach und nach still, und beeilten sich, vorüberzukommen. Nur Berthold und Halsdan hielten unter dem Hügel still, wie immer der ersten Ahnung, welche mit den Harfentönen durch ihre Herzen rauschte, muthvoll die Stirn zu bieten.

Da sagte der kleine Ehrenhold freundlich: „was reitet ihr denn nur nicht vollends hinauf? Das ist ja mein lieber Pflegevater, der droben so herrlich spielt.“

Langsam ritten die Helden hügelan; der wunderliche Harfner schien sie mit lächelndem Wohlgefallen zu betrachten, und seine Klänge gestalteten sich immer ernster und feierlicher zu kriegerischen Weisen. Als sie nun dicht vor ihm hielten, redete er auf folgende seltsame Art in das wechselnde Rauschen der Saiten hinein:

„Es hat einmal ein kühner Held gelebt, — dem schwoll die Brust, — die hohe, tapfre Brust, — von Blut nach Kampfesehre, — von Blut nach Sangeskränzen auch. — Da stieg von moosigen Warten ein holdes Jungfrau'nbild ihm auf; — er war schon fast in Witten der heißen Lebensbahn, das Jungfrau'nbild noch eben im Er-

blüht; — „o schöne Maid, o süsse Maid, ich will dein
Kämpfer seyn!“ — „O edler Held, o kühner Held, ich
bin ein Drudenkind; ich werde keinem Manne, — sey's
auch ein mächt'ger Halbgott! — ich werde keinem Manne
je zu Theil.“ — „Will dir nur dienen, Drudenkind, nur
kämpfen deine Schlacht.“ — Da hat ein freundlich Ja sie
ihm von Rosenlippen hold zugeweht; — der Heldenfänger
focht ihr manche Schlacht. — Schon greisten ihm die Lo-
cken, — sie blüht', ein herrlich Weib. — da sahe sie, da
spähte sie, — aus der Krystallenkugel Kund leuchtet ein
junger Held, — o Drudenkind, willst du die Geisterkrone
dem opfern? Willst, ein schwaches Weib du —?“

Er warf sein Saitenspiel zornig gegen einen Baum
zurück, daß ein ängstlicher, mistöndender Weheschrei daraus
hervorklang, riß ein kurzes Schwert aus seinen Gewanden
hervor, und rief mit gräßlich rollenden Augen, mit don-
nernder Stimme:

„Heda, ist hier ein Bräutigam unter euch?“

„O weh,“ flüsterte Ehrenhold, von seinem Abßlein
springend, „o liebe Herren, nun macht euch davon! sonst
müßtet ihr ihn tödten, oder er euch. Mich aber laßt nur
bei ihm; mir thut er nichts.“

Die Jünglinge blieben zweifelnd halten; der furchtbare
Härfner neigte sich wie ein Löwe zum Sprunge, — da

warf ihm plötzlich Ehrenhold Wellada's Perlschnur über den Hals, und küßte bittend und ihm die Wangen streichelnd:

„O gib dich doch zur Ruh, herzlicher Vater. Ich bringe dir ja auch was Schönes mit. Jetzt eben erst fiel mir's ein.“ Sieh's doch nur einmal an; sieh, das schickt dir —

Der Harfner winkte ihm, zu schweigen, betrachtete die Perlschnur sehr achtsam, und weinte bitterlich. Er nahm die Harfe liebkosend in seine Arme, und regte sie zu sanften, linden, endlich gar höchst fröhlichen Tönen auf. Dann schaute er ganz frisch umher, und sagte:

„Nun wohl, du Kleiner, hinter Ehrenhold, nun reite nur recht munter in die bunten Welt hinein. Das Spiel, so lang es währet, ist immer hübsch genug. Ihr aber, Herr Edling Berthold, seid ihm mein vorzigter Bildheit wegen nicht böse, sondern pflegt und zieht ihn gut. Es wird sich euer wohl einmal schön vergelten. Was mich betrifft, ich hab' euch im Grunde lieb, und ob ihr auch ein gedoppelter Drudenbräutigam wäret, — Aufpassen, Ehrenhold, und so fort. — Drudenbräutigame sind hübsche, feinstre Geschöpfe!“

Gebietend, fast drohend, winkte er die Druide von sich. Indem sie schweigend den Schaaren nachtrahen, hielten folgende Worte des Sängers hinter ihnen drein:

„Es blüht und welkt, sonnscheint und schneit,
Das ist die Art der Welt.
Wer aber um schöne Druden freit,
Und wären's die schönsten Druden! —
Und wären's recht fromme Druden! —

Um den — das merk' sich jeder Held! —
Bleibt's immer schwarz und trüb bestellt,
Und alle Lichter sind weit!“

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Am Fuß der alten Weste am des Bückeburges Fuß hatten sich die Wehrmannen des ganzen dortigen Engerngan's versammelt. Hell und klar stand der Vollmond am Nachthimmel und schaute herab auf die vielen hohen Gestalten, alle von reichem, buschigen Hargelock umwallt, die anheften von gewaltigen Bärten umstarrt, jedweder Schild und Lanze zu Hand, und das lange Schwerdt an der Hüfte. Klirrend Sie hatten einen grossen Kreis gebildet, in der Mitte saßen die Wehrfester des Bückegau's, die übrigen Wehrmannen standen umher; bisweilen kam noch einer oder der andre.

aus den dunkeln Buchenschatten hervor, und suchte sich zwischen den Genossen seinen Platz.

Die Priester überblickten sorgfältig die Versammlung, und als sie nun für vollzählig zu achten war, streckten sie ihre mit lodernden Kienfackeln bewehrten Arme himmelan, und erhoben einen lauten, mächtigen Ruf, daß der Wiederhall des öden Burggemäuers wach davon ward, und wie im Entsetzen aufschrie. Des Berges Thäler und Forsten hallten es fernhin nach. — Das war der Götter Gebot gewesen zum Schweigen und Achtgeben. Alles ward regungslos still.

Da richtete sich der Gaugraf empor, ein alter, ehrwürdiger Edling mit schneehellem, im Mondlicht wie Silber glänzendem Barte, und gab die Kunde von Civilis, des Batavers, Thaten und Siegen, und wie hier ein Gesandter von ihm stehe, zu fragen, ob man nicht mit anfasssen wolle in germanischer Brüderlichkeit zu dem neuen großen Werk. „Soll der nun vor euch reden, ihr Wehrfester und andern ehrbaren Wehrmannen?“ sprach der Gaugraf.

Laut rasselten alle ihre Waffen beifällig gegen einander, und auf diesen Freudenruf trat der Batave, glänzend in einen erbeuteten Römerharnisch gekleidet, auf die Anhöhe beim Opferheerde, und brachte lauten, kräftigen Wortes sein Begehren an.

Da gab es des Hin- und Hersprechens viel. Ob man nicht den lange geruhten Speer einmal zur Lust und zum Liedesklang erheben wolle, und für den Kranzespreis, den schöne Jungfrau'n reichen würden? — fragte der junge, fröhliche Wehrfester Iddo. — Ob man die alten, liebheirathlichen Sitze für ungewisse Fahrt verlassen wolle, mit Weib und Kind auf fernen Heereszug hinaus? — fragte der greise, ernsthafte Wehrfester Witolf. Und dazwischen schwankten lange die Meinungen auf und nieder, wie ein unruhiges Meer, bis endlich auf des Gaugrafen ersten Vortrag alles dahin kam, wohin es wenige Nächte früher im Bruckerlande gediehen war: einzelne Abentheurer mögen dem Civilis zurücken nach Belieben; der Heerbann aber verbleibe im Land.

Im Halblichte der anbrechenden Morgendämm'ung gingen Witolf, Holdesfast und Iddo mitsammen heimwärts ihres Weges; anfangs allzumal schweigsam, denn während Vater und Sohn in gar ernstern Gedanken befangen waren, ärgerte sich Iddo stillfort in sich hinein, daß er mit seinem Vorschlage nicht hatte durchdringen können. „S'ist recht dumm mit dem Leben;“ murmelte er endlich. „Ist man noch jung, so hört kein Mensch auf einen in der Volksversammlung, ob man auch noch so kluge Rathschläge vorbringt, und wird man alt, so machen sich die Swindalies aus einem

gar nichts mehr, und damit geht alle Freud' an's Ende, und man hat den Ruffuf von aller Ehre, die nun auf einen loshinten will.“ — Die beiden Gefährten achteten nicht auf ihn und sein Gemurr, und er ging nun wieder schweigend fürder. Aber lange konnte er so was nicht aushalten, und unversehns that er ein paar verrückte Sprünge in die Luft, und sang dazu:

„Wenn niemand denn mit will,
Bleibt alles zu Haus! —
Doch ich bin nicht Alles,
Ich zieh mit hinaus!
Ich hol' mir 'nen Panzer,
'Nen römischen noch,
Und wird's nicht ein ganzer,
Ein halber wird's doch;
Und wird's nicht ein halber,
So wird's doch ein Schild
Mit goldigen Puppen
Und mancherlei Bild;
Wird's das nicht, so wird doch
Mir Wundem ein Stab;
Wird's das nicht, so wird doch
Mir Todtem ein Grab!“

„Heida!“ rief er laut, und lachte aus vollem Herzen, daß das Wild davor in die Höhe fuhr, und schien mit seinen lustigen Sprüngen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Wehrfester Witolf aber blieb ganz verwundert stehn, lehnte sich auf seinen Speer, und sah dem wilden Jünglinge eine Zeitlang zu. Endlich sagte er: „wenn es euch gefiele, junger Nachbar und Freund, euren tollen Lustsätzen einige Augenblicke abzumüßigen, so möcht' ich wohl versuchen, ein paar vernünftige Worte mit euch zu reden.“

Iddo stand sogleich still, und sah dem Alten mit freundlicher Ehrerbietigkeit in's Gesicht.

„Kann es denn wirklich“ — sagte der — „kann es denn wirklich eines ehrbaren deutschen Wehrfesters Absicht seyn, hinauszuschwärmen, so mir nichts, dir nichts, in einen fremden Krieg, für den die Volksversammlung ihr Ja nicht gesprochen hat? — Kann es das? — Wollt ihr euch wahrhaftig den jungen Wagehälsen anschließen, die als Abentheurer und Habenichtse einem fremden, kühn aufgeworfnen Paniere nachrücken?“

„Es ist nur,“ — flüsterte Iddo in leiser Beschämung, — „daß so ein Mägdlein Swindalieb einem Manne gar geschwind und lieb den Kopf verrücken kann. Und wenn

ste nun mit keinem andern zu schaffen haben will, als mit einem Reitersmann, der zwischen eroberten Waffen und blankem Gefolge daherzucht —“

„Ihr murmelt da so etwas vor euch hin, Nachbar,“ unterbrach ihn Witolf, „und mein nicht sonderlich scharf mehr hörendes Ohr versteht euch zur Hälfte kaum. Aber so viel doch immer mag zur Antwort dienen: einem Wehrfester, der in schwindliger Tollheit von Haus und Hofe rennt, um irgend närrischen Einfällen zu genügen, wird ein anderer, klügerer Wehrfester niemalsen seiner Tochter Hand verlei'h'n, und brächte der wirbelköpfige Freier auch alle goldnen Schätze Roma's mit zurück.“

„So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, ich rühre mich nicht von meiner Wehre zu dieser Fahrt!“ rief Idos laut durch den Wald, und ging von da an sehr gefesteten und ruhigen Trittes neben den beiden Weggenossen her.

Witolf aber, sich bald darauf zu Holdefast kehrend, hub eine ganz andre Rede an, sprechend:

„Wo eine ehrbare Volksversammlung einzelnen Abentheurern das Ausziehen vergönnt in eine ferne Fehde, hab' ich's gar gern, wenn Jünglinge ohne Haus und Hof sich

dazu drängen. Freund Holdefast, du wirst wohl auch nicht der Letzte seyn, und ich gedenke dich recht stattlich auszurüsten.“

„Versteh ich euch recht, Vater? Vorhin sprach ihr von Waghälsen und Habenichtsen —“

„Waghals? — Nun ja, Sohn Holdefast, als ein solcher, meyn' ich, wirst du dich wohl im Civilisheer beweisen. Unser Stamm hat das von Alters her so an der Art gehabt. — Habenichts? — Ei freilich, so lang' ich lebe, bist du ohne allen Zweifel ein Habenichts, und ich denke noch eine ganze Weile zu leben. Du siehst also, daß du auf alle Weise in diesen Zug gehörst.“

Sie hatten sich indessen dem Steinbruch auf dem Harlberge genahet. Ein dumpfes Regen und Leuchten und Getöse darin unterbrach ihr Gespräch. Schweigend und schauernd, an den todten Haldung und seine Waffen denkend, schritten die drei Männer fürder. Da erhob sich aus der Tiefe eine riesige, nebeldunstige Heldengestalt, hub sich höher, und immer höher, und es war, als funkelten in den gewaltigen Augenhöhlen zwei glührothe Monde. Dreimal den finstern Arm hochaufreckend drohte das Gebilde nach Bertholds Wette hinüber; da flog ein grosser Hahn auf

deren Zinnen, und krächte laut. Den drei Männern klang es, als rief er: „Der ist nicht hier! der ist nicht hier!“ Und mit einem wehklagenden Gemurr, wie ferne Donner fast, sank der Schattenriese wieder in den Steinbruch zurück.

Als die Wanderer in's Freie hinaustraten, und die ersten Sonnenlichter über die blühende Ebne blizten, sagte Holdefast:

„Seht, Vater, der Alte dort aus dem Steinbruche, wie er so recht grimmvoll nach der Edlingsburg hinüberdrohte, ist ganz meiner Meinung, und eben dieser Meinung wegen zieh' ich nicht mit auf die Fahrt.“

„Wie hängt das zusammen, Sohn Holdefast?“

„Der Berthold sicht auch im Civilishcere. Föcht' er im Römerheere, da liesse mir's nicht Tag nicht Nacht Ruhe, bis ich bei'm Civilis angekommen wär.“

„Du hegst bisweilen noch gar kindische und unnütze Gedanken,“ entgegnete der Alte, „und dies ist einer davon. Zudem hast du ja dem Edling die Hand zur Versöhnung gereicht.“

„Vater, ihr saht mich damals so ernst und gebietend an, und aufferdem, — mich überlief's auf einmal in wunderlicher Rührung; ich weiß nicht, wie es kam.“

„Ei, Sohn Holdesast, einen Handschlag läßt sich ein freier Wehrmann von keinem Menschen gebieten, wollt's auch der Vater, wollt's auch der mächtige Donnergott Asa: thor. Und was dir einmal das Herz überläuft, das sollst du nicht wieder ablaufen lassen, sondern es festhalten, und That und Wort darnach einrichten fortan.“

„Es ist nur so schlimm, Vater, daß ich, allem Volke zur Schau, sieglos vor dem Edling geworden bin.“

„Du hast dich sehr tapfer und rühmlich geschlagen, mein Sohn Holdesast.“ — Der Jüngling neigte sich in freudiger Ueberraschung tief. — „Und dann, du rascher Knabe, wer sagt's dir denn, ob du nicht einmal den Edling aus den Römercohorten heraushauen kannst, oder ihn decken, mit deinem gewaltigen Schilde, wenn er übermannt am Boden liegt?“

„Vater, ich ziehe mit!“ rief Holdesast, fröhlich seine Waffen gegeneinanderschlagend. „Ich ziehe wahrhaftig mit, und das noch heutigen Tages, wenn ihr's vergönnt, ihr lieber, herrlicher Vater!“

Da trat Ganna in die Pforte des Hofes, hell ange: strahlt von der jungen Morgensonne. Ohne die Dreie zu beachten, schaute sie in den klaren Früh: himmel auf, und sang folgendes Lied:

„Du liebe, schöne Sonne,
 Was bringst du Schönes heut? —
 Wir hoffen und wir fragen
 Nach mancher holden Sonne, —
 Doch ach, es schmiegt ein Zagen,
 Ein Klagen
 An's Herz sich, und man zuckt und scheut. —

So manches schöne Hoffen
 Brachtest du schon herauf.
 Wo aber war's geblieben?
 Wir haben's nie getroffen; —
 Da ward das frohe Lieben
 Betrüben, —
 Wir beben vor dem Tageslauf. —

Du liebe, schöne Sonne,
 Belög' uns denn dein Glanz? —
 O nein, mit goldnen Zungen
 Spricht er von künst'ger Sonne:
 Sieg einst wird Dämmerungen
 Entrungen,
 Und alle Welt ein blüh'nder Kranz!“

Die drei Männer umfaßten einander in seltsam freudiger Wehmuth, und Holdesast rief aus:

„O läge doch Berthold unter seinem blutenden Rapp-
pen! Aber ich müßte auch recht nahe dabei stehn, und ihn
mit eignem Blut erretten, daß wir einander nachher aus-
nehmend lieb haben könnten für alle Zeit!“

.....

W e l l e d a u n d G a n n a .

.....

Z w e i t e s B u c h .

.....

.....

Z w e i t e s B u c h.

.....

Erstes Kapitel.

Wenn den Schreiber dieser Geschichten nicht alles trägt, haben unterschiedliche Leserherzen mit ihm die Liebe getheilt, welche er auf jenen Wandersmann richtet, der in so erschreckender Weise an Welleda's Schloß vorüberging, und dagegen anmuthig und friedestiftend in des Wehrfester Witolf Haushaltung eintrat. Solche haben auch wohl schon gemerkt, daß der beseeligende Glaube, in dessen Lichtern wir durch's Leben gehn, dem guten Wandrer sein eigentlicher Geleitstern und Freibrief geworden sey, und werden hoffentlich gern hören, was sich des weitern mit ihm zugetragen hat.

Gleich am Tage nach jener gastlichen Aufnahme in Witolfs Wehre, hielt der Wandersmann mit dem Hausherrn Rath, was nun des besten für ihn anzufangen sey. „Ich weiß wohl,“ sagte er in guter, nur etwas ungewohnt

klingender deutscher Mundart, „daß ihr in eucrn Landen jedweden, ohne Schutz sich ansiedelnden Fremden wie einen Feind zu betrachten pflegt, oder wie einen Knecht. Und ihr thut nicht eben unrecht dran, denn wer von einem wackern Volksvereine die Wohlthat des Beschirmens zu erwerben gedenkt, soll seinerseits Bürgschaft leisten, und das kann einer nur durch Landbesitz, oder durch einen, im Lande wohlgekannten Freund. Land hab' ich nicht, auch kennt mich hier niemand, Eben so wenig aber möcht' ich ein Feind für euch seyn, und noch vielweniger ein Knecht. Giebt es hier nicht einen Forst, wo ich mir eine Hütte bauen könnte, und still und frei und friedlich leben unter dem Schutze des Mannes, dem er gehört; eines Mannes, der mich an Ehrbarkeit für seines Gleichen ansähe?“

Da war nun gleich der freundliche Jddo zur Hand. Im Osten von seiner Wehre aus gelegen, erhob sich ein schönes, anmuthig von kleinen Bächen und Wiesen durchschnittenes Laubgehölz; da gab er dem Fremden drin Macht, sich anzusiedeln als ein freier Mann unter Wehrfester Jddo's Schutz nach all seinem Gefallen, und schön Swindas Lieb gab dem Wehrfester Jddo einen gar lieblichen Blick zum Danke dafür. Der Fremde trat nun alsbald an's Werk, und erbaute sich in wenigen Tagen vor der Hand eine kleine reinliche Hütte, die er seine Klausse nannte, und nach wel-

her bald darauf das ganze Laubgehölz die Klause, oder in niederdeutscher Mundart die Klus, geheissen ward.

Holdefast war derweile zu dem Civilisheer aufgebrochen, Iddo hatte ihm zwei Tagereisen weit das Geleit gegeben, und als am Abende nach der Abfahrt der neue Ansiedler zum Besuche nach Witolfs Behre kam, fand er die Hausgenossen gar still und nachdenklich beisammen. Sie sahen alle eine Zeitlang schweigsam so vor sich hin in's Feuer. Endlich sagte Swindalieb: „nun thätet ihr doch wohl gut, uns eure Geschichte zu erzählen, lieber neuer Freund und Nachbar. Was Hübsches und Fröhliches drin vorkommt, davon werden unsre Augen und Herzen wieder hell, und an den traurigen Bildern lernen wir, daß es auch anderwärts so herbe Dinge giebt, wie Scheiden und Weiden, und daß sich ein Menschenkind drin finden muß.“

Der Fremde neigte freundlich einwilligend sein Haupt, und hub folgendergestalt zu reden an:

„Atahulf hieß ein edler Gothe; der gab sich, von Lust nach glänzenden Ritterthaten angetrieben, in den römischen Heeresdienst. Und weil er dort viel Herrliches vollbrachte, ward ihm viel Gut und Ehre zu Theil, und endlich auch — was seines Lebens und Ringens liebstes und heimlich im Herzen bewahrtes Ziel gewesen war — die Hand einer wunderschönen Römerin, Julia geheissen. Nun dachte Atahulf,

ihm fete das Allerschönste und Beste heimgefallen, was es nur irgend geben könne, aber Julia hat ihm wohl viel etwas Schöneres gelehrt. Die trug die Kunde in sich von einer ewigen, unvergänglichen Freude, von so einer, die bereits in dieses Leben hereinflächelt, es mit dem Wiederschein jenseitiger Blüten verschönernd, und doch zugleich auch weit, weit drüber hinauswinkend, nach den ewigen Blüten hin; und so werden Grab und Grabesblumen eins, und Leben und Sterben eins, und alles — ach, ich kann es euch nicht so aussprechen!“

Er blieb in einem seligen Lächeln still, seine Zunge wie gehalten. — „Giebt es denn solch eine Freude?“ fragte nach langem Schweigen der Wehrfester. „Wär' es denn möglich, daß —“

Auch ihm verging das Reden. Frau Odalgund bebte fast in schauernder Hoffnung eines dunkel erwarteten Heiles, Swindalieb mit; Ganna blickte tieffsehnd nach dem Sprechenden hinüber.

„O vermindert' ich's euch klar zu verkünden!“ seufzte dieser endlich aus vollem Herzen. „Aber ich bin so schwach und ungeschickt, wenn es das deutliche Aussprechen der Freude und Seeligkeit gilt, die durch mein ganzes Leben erfüllend strömt und rieselt und wallt. Vielleicht, daß es mir im Fortgange der Geschichte besser verlichen wird.“

„Atahulf starb, durch einen Pfeilschuß in's Herz getroffen, als siegender Feldherr an eines königlichen Tages Abend. Er hinterließ seiner holden Wittib Julia einen dreijährigen Knaben und ein jüngeres Töchterlein. Der Knabe war ich, und sie nannten mich nach meines Vaters Namen Atahulf.“

„Und so seid ihr Glücklicher herangewachsen,“ fragte Ganna, „in all' der seeligen Freude, vor deren Aussprechen vorhin euch die Lippen verstummten, die Augen erglühten?“

„Nein, schönes Fräulein,“ seufzte Atahulf, „ein so gar herrliches Loos ist mir nicht gefallen. Die Mutter ward früh dem Vater nachgerufen in das lichte Jenseits —“

„Ihr meint, sie starb?“ fragte Frau Odalgund.
„Ihr redet wundersam, aber gar anmuthig.“

„Meine Schwester Julia und ich“ fuhr Atahulf fort, „wurden voneinander getrennt: sie, um bei den Frauen der Kaiserin auferzogen zu werden, ich, um unter der Aufsicht eines tapfern Centurio, auch edlen, gothischen Stammes, beizzeiten die Kriegskunst zu erlernen. Man hieß ihn Amakich. Der wußte von jener seeligen Freude jüßtem Geheimniß noch nicht. So konnte er denn auch nicht mehr thun, als mich zu einem wackern Kriegermanne bilden, mir die Sagen und Lieder unsres Stammvolkes

lehren, und mitten unter Römern und Römergenossen eine recht innige Liebe in mir wach erhalten für germanische Sitte, Freiheit und Ehre.“

„Ich dachte, da hätte er ausnehmend viel an euch gethan, lieber Gast;“ sagte Witolf.

„Das hat er auch,“ erwiederte jener freundlich, „aber das beste Kleinod fehlte doch, denn was einer nicht hat, kann er nicht geben. — In Rom begann dazumal ein immer verworrneres Treiben. Ihr habt ja auch hier von dem wüsten Kaiser Caligula sprechen gehört und von dem blöden Kaiser Claudius —“

Witolf nickte bejahend.

„Caligula!“ lachte Swindalieb. „Ei Vater, das ist ja der verrückte Mensch, von dem du mir einmal erzählt hast, wie er jenseit des Rheines tafelte, und —“

„Ja, ja ganz recht;“ sagte Witolf lächelnd. „Aber du unterbrichst mit deinem Geschwätz unsern edlen Gast.“

„O erzählt das doch erst, liebe Swindalieb;“ bat Utahulf. „Es klingt gar anmuthig, eines frechen Tyrannen Gaukelspiele verlachen zu hören aus der reinen Unschuld Munde. Auch wüßte ich gern, ob wir im fernen Rom alles recht vernommen haben, was er hier begann. Ich knüpfte nachher meinen Faden wieder fürder, wenn ihr's wollt. Erzählt, ihr freundliches Kind.“

„Wenn Vater nichts dawider hat —“ sagte Swinda:
lieb, und hub auf einen beifälligen Wink des Alten folgen:
des Geschichtchen an:

„Der Kaiser Caligula hielt am jenseitigen Ufer des
Rheines lustige Tafel, und trank sehr viel, und sprach sehr
viel — und sang auch wohl dazwischen — von seinen Sie-
gen über das Germanenvolk. Er hatte sich aber immer
gar sorgfältig vor einem Treffen mit den Unsrigen gehütet.
Da wird auf einmal gewaltiges Lärmen auf des Stromes
andrer Seite. Deutschen Feldruf hört man, deutsche Waf-
fen und Roßhaarbanner sieht man durch die dichten Eichens-
schatten herüber blinken und wehn; —“

„Ich muß aber meine Zither dazu nehmen;“ unter-
brach sie sich selbst; „denn es kommen bisweilen Reime mit
in der Geschichte vor.“

Drauf spielte sie und sang:

„Auffuhr ganz roth im Zorne
Der Held Caligula,
Und stellte sich ganz vorne
Dem Rheinesufer nah;

Und ließ sich Waffen bringen,
Die schönsten wohl aus Rom,
Und thät die Lanze schwingen,
Und dräute sehr dem Strom;

Dem starken Strom der Schwache!

Und Rhein, so breit und frei,

Sah aus, als ob er lache,

Und floß ganz still vorbei."

„Und dabei, meinten alle, würde es sein Bewendett haben, denn Kaiser Caligula's Kriegesthaten pflegten allzumal einen ähnlichen gewaltigen Ausgang zu nehmen. Aber zu großem Erstaunen seiner Feldobersten ließ er ein paar Nachen heranzuführen, und sprang mit seinen liebsten Zechgesellen in den einen, und von seinen römischen Leibwächtern — Prator — Prator — wie heißen sie doch gleich?“

„Pratorianer ;“ ergänzte lächelnd Atahulf.

„Ja, von denen mußten welche in die andern Nachen, und zwar lauter Reiter, die ihre Pferde beiherschwimmen ließen, und Kaiser Caligula's Leibroß — man sagt, er hätt' es nachher gar zu einem Gaugrafen oder so etwas in Rom gemacht — ward in einem eignen Fahrzeuge nachgerudert, damit sich der Held nicht etwa drüber seinen blanken Rock naß mache.“

„Nun waren keine Nachen mehr zur Hand, und staunend sahen sich die Rückgebliebenen an, und einige wollten schon die Schwimmfahrt durch den Rhein — sonst thun die Römer das gar ungern — versuchen, um ihrem unerwartet kühnen Kaiser nachzukommen, aber dazu hatten sie ihr

doch beiweitem nicht lieb genug, besannen sich eines Bessern,
und blieben still.“

„Derweil vom andern Ufer
Ednt Speergeklirre jach,
Das Brüllen vieler Ruser,
Gefällter Bäume Krach.

Dann endlich aus den Wäldern
Kehrt um der tapfre Zug,
Schifft heim nach sichern Feldern,
Recht wie im Siegesflug.

Sie bringen Siegeszeichen,
Hoch, höher als ein Haus ; —
Sind Buchen nur und Eichen,
Sieht doch gar stattlich aus.

Ei, schwang denn solche Lanzen
Der Feind, der mit euch stritt?
Und fährt er solche Ranzen
Als sein Gepäck mit?

Fürwahr, mit lauter Riesen
Stritt dieser Kaiserheld.

Ja, prahlt er, auf den Wiesen
Dort war es ernst bestellt.

Und ihr, die mich verlassen
Habt bei der kühnen That,

Ihr müßt in Schmach erblaffen
Um euern feigen Rath.

Doch den Gefährten schenk' ich
Kränze von rothem Gold,
Und jeglichem gedenk' ich,
Wie treu er war und hold."

„Und die Geschichten von dem Riesen jenseit, und von ihren Eichenkeulen und baumhohen Lanzen gingen durch das ganz verdunkte Heer, und die goldnen Kränze wurden fertig für die Theilhaber des Heldenzuges, und wurden aufgesetzt und mit nach Rom genommen; — freilich kam es heraus: der Riesensieger Caligula hatte ein Geschwader seiner deutschen Leibwacht heimlich über den Rhein setzen lassen, um Feind zu spielen; und er und seine Freunde und Prätorianer hatten nachher die armen, stillen Bäume ohne alle Gefahr niedergehauen unter wüthendem Kriegsgeschrei; — aber das that den goldnen Kränzen weiter keinen Abbruch, und alles blieb lustig, und vorzüglich die, welche den verrückten Prahlhans auslachten, wie wir es hier noch in dieser Stunde thun.“

Und Ewindalieb's anmuthiges Lachen regte die andern mit dazu auf, und auch Atahulf lachte gar herzlich mit. Nur Wehrfester Witolf blickte trübe vor sich hin, und brach zuletzt in den wehmüthigen Ruf aus:

„Und der Caligula war der Sohn des grossen Helden Cäsar Germanicus! Des einzigen Römers, der sich mit unserm Cheruskerzog Hermann zu messen wagte und wußte! Und in solchen Vaters Feldlager und unter seiner grossen Mutter Agrippina Augen ward der Knabe Caligula erzogen! — O Kinder wie unendlich wenig ist es doch um alle menschliche Hoffnung und Herrlichkeit!“

„Es giebt wohl menschliche Hoffnungen und Herrlichkeiten,“ lächelte Atahulf, „um die es gar unendlich viel ist. Könnst' ich's euch nur deutlich machen! Aber auch mit meiner Geschichte ist es für heute vorbei. Die Nacht ist tief hereingezogen, und ich habe nach meiner Klause noch einen ziemlichen Weg zu durchmessen. Schlaft wohl, liebe Nachbarn, und Gottes Segen mit euch!“

„Kommt ihr morgen auch hübsch wieder, und erzählt alles zu Ende, guter Atahulf?“ fragte Swindalieb. Er bejahte es mit freundlicher Verheissung, und man ging sehr heiter und liebevoll auseinander.

Zweites Kapitel.

Am folgenden Abend um die gewohnte Stunde saß Atahulf wieder an Witolfs Heerde, und fuhr in seiner angefangnen Geschichte folgendermassen fort:

„Auch zu uns herüber war die Kunde von Caligula's prahlhaftem Wahnwitz gekommen; noch als ein kleiner Knabe hörte ich wohl, wie meines edlen Meister Amalrich Waffengefährten — sie waren in der kaiserlichen Leibwacht mit an den Rhein gefahren — ihm davon erzählten. Da brach ich einstmalen im kindischen Zorne los, und rief: „was schlägt ihr denn die tolle Bestie nicht todt, und setzt einen Helden aus eurer Mitte auf den goldnen Stuhl?“ — Die hohen Männer lachten und flüsterten mitsammen, aber Amalrich ward plözlich sehr ernsthaft, sprechend: „geht nicht, mein Knabe, geht nicht. Der wahnsinnige Caligula hat nun einmal Gothenwort und Gothenhandschlag, und damit läßt sich nicht tändeln und sackeln. Und halte du deine Knabenzunge von ernstern Gesprächen fern; Worte, auch thörichte Worte, sind bisweilen Funken.“ — Die andern Hauptleute sah ich stumm werden und erröthen.“

„Mit dem Caligula war's bald zu Ende; da kam der blöde Claudius an den Thron. Nun schwatzte man viel von einem bösen Weibe, das Messalina hieß, und die Prätorianercohorten wurden recht üppigwild und dreist; — Amalrich ließ mich wenig mehr in die Stadt kommen. Wir schwammen auf der Tiber, und übten unsre Rosse drin, und fochten und rangen und schwangen, und wenn wir ruhten, stimmten wir altdeutsche Heldenlieder an, — es war eine

ganz fröhliche Zeit. — Und dennoch mußte ich bisweilen tief, tief in mein Inneres hineinsehn, und dort voll wehmüthiger Sehnsucht forschen und suchen, als sey ein köstliches Juwel verloren gegangen; — bisweilen stand meine Mutter in Träumen betend an meinem Lager, und wenn ich dann erwachte, besann ich mich wohl noch auf kleine, mich unendlich rührende Sprüchlein, die sie mir vormalen in römischer Zunge gelehrt hatte, und auf hohe, liebliche Namen, — aber mehr und mehr tauchte das alles unter in dem täglichen Getreibe, durch welches nie ein menschlicher Laut mir verwandte Klänge herübertönte; — bald stand ich ohne meinen Gott in der wüsten Welt.“

„O des armen, lieben Kindes!“ seufzte Ganna.
„Und eure Schwester?“

„Die hat gewiß in weit besserem Schutz gelebt, als ich ihr hätte können angedeihen lassen;“ entgegnete voll zusehender Freude Atahulf. „Seit dem Tage, wo sie in die Frauengemächer der Kaiserin kam und ich unter Amalrichs Lehre, habe ich sie nicht wieder gesehn. Und eben deswegen! Hätte sich kein besserer Leiter und Schirmer für sie gezeigt, als ich, da wär' ich ja zweifelsohn berufen worden an das, ach jetzt mir so unaussprechlich wünschenswerthe Amt!“

„So meint ihr denn wirklich,“ sagte Frau Odalgund, „daß es einen Gott gebe, der so ganz und gar für alles Einzelne, Abgesonderte, — aber laßt es nur diesmal gut damit seyn; es wäre wohl schön, und dennoch wird einem seltsam schaurig dabei. — Laßt es gut seyn und vollendet eure Geschichte“

„Daß es einen solchen Gott giebt, wie ihr darnach fragt und euch in Furcht und Liebe nach ihm sehnt, liebe Frau Odalgund,“ rief Atahulf fröhlich, „das meyne ich nicht nur, das weiß ich recht aus ganzer Seele gewiß. — Nun laßt doch nur euer seltsames Winken und werdet nicht blaß. Ich erzähle ja schon fürder.“

„Ein zarter Knabe noch, zog ich als Amalrichs Waffenträger gen Britannia in den Krieg. Mir gelang manch eine kühne That, so daß die Gegner ordentlich eine Scheu gewannen vor mir kleinem, wilden Angreifer, der schlau und kühn ersann und ausführte, was eben einem größsern Kämpfer wohl unmöglich gewesen wäre: bald schlüpfte ich wie ein Kobold durch enge Bergpässe oder auch von Baum zu Baum in das feindliche Lager, mit scharfem Blick erspähend, was dort vorgehe, mit scharferm Speer nach irgend einem gefürchteten Häuptling hinunter blizend, mich selbst aber vor den Pfeil: und Speerwürfen geschickt zusammen: schmiegend hinter Gestein und Ast, und im raschen Ber:

schwanden das ohnmächtige Fluchen meiner Feinde verlachend; bald trieb ich dasselbe wilde Spiel, plötzlich auftauchend aus den Wogen eines reissenden, für unbezwinglich gehaltenen Stromes, dann unsichtbar wieder zurückschwimmend unter der blauen Decke. In den offenen Feldschlachten aber unterließ ich manchen tapfern Krieger, und rannte dem Ueberraschten meinen Dolch in die Seite; — kurz, der Feind war beinah versucht, mich für einen wunderlichen Elfenpuck anzusehn, und im römischen Heere nannten sie mich scherzweise den kleinen Dämon.“

„Dämon! der kleine Dämon!“ wiederholte Wehrfester Witolf. „Das war eine wunderliche, graunvolle Benennung; wenigstens klingt sie mir so in's Ohr. Und da thaten dee Römer unrecht dran, denn du mußt ein gar herrlicher Knabe gewesen seyn, lieber Atahulf.“

„Das war ich nicht;“ entgegnete dieser sehr ernst; „denn ich hatte gelernt, mit Menschenleben zu spielen, und zur Jagd darnach auszugehn, wie auf eines Wildes Spur. — Und damit ihr merkt, wohin das führt: als funfzehnjähriger Jüngling, nun eben erst mit dem Keisigenschwerdt umgürtet, zog ich unter Pomponius gegen das edle deutsche Kattenvolk, das über den Rhein nach Gallien vorgebrochen war, und da focht ich ganz freudig, und nekte meine sieghafte Klinge reich mit deutschem Blut.“

Witolf fuhr zornig in die Höhe. „Was denn!“ rief er. „Und rühmet ihr ja noch gestern euer Amalrich hab' euch die Liebe für deutsche Sitte, Freiheit und Ehre lebendig erhalten in eurer Brust —“

„Hätt' ich zwei Jahre früher mit dem grossen Herzog Ital nach Cheruskaland ziehn dürfen,“ — versetzte Atahulf gelassen, — „wie meine Sehnsucht mir es rieth, so wär' ich ein Edling des Cheruskalands worden, und vielleicht Rom's unversöhnlicher Feind. Ich war damals zu jung, und auch noch in Britannien fern. Nun trug ich ein römisches Keisigenschwert, und ritt ein herrliches hispanisches Roß. Ging's meinem ehrsamen Waffenmeister Amalrich besser? — Gründe fanden sich schon. Wer hieß die Katten auch vorbrechen über den Rhein! Und war man ja doch nun einmal römischer Kriegsmann, und hatte viel Ehre von daher gezogen und Sold! Das mußte ja doch abgetragen seyn zur Stunde der Gefahr, und zwar eben, weil die Katten so gar muthig waren und stark! — Wir trieben die blutenden, deutschen Geschwader zurück. — O lieber Wehrfester Witolf, an Ursachen fehlt's der bösen Lust in unsern Herzen nimmer. Erst wenn sie gebüßt ist, wirft sie den erborgten blanken Plunder von sich, und tritt rächend vor uns hin, und spricht: „siehst du, so häßlich bin ich, und du merktest es wohl, und ließest dich dennoch von mir verlocken, du schwacher, boshafter, sündiger Geck!“

Witolf seufzte schwer, und erwiederte nichts.

„Mir ward sehr bald diese grau'nvolle inn're Stimme wach,“ sprach Atahulf weiter, „gleich nach erfochtnem Siege und errung'nen Kronen und Ehrenketten, und meinem armen Amalrich auch, obgleich wir nur wenig davon über die Lippen brachten. Aber nur um so wilder und immer wilder trieb es uns weiter in Kampf und Tod und Blut hinein.“

„Erlaßt mir's, ihr freundlichen Menschen, euch all meine wüsten Kriegsfahrten durch viele Lande hin zu erzählen. Jedwede blutige That, im blinden Dienst meiner Herren verübt, brachte mir höheren Sold und glänzenderen Ruhm; als Feldherr prangte ich bereits vor vielen Schaaren, weit über den Glückeslauf meines wackern Meisters Amalrich hinaus; aber der hatte seine Freude dran, und flügelte mit beifälligen Sprüchen und Winken meinen Ehrgeiz an zum immer dreistern Schwunge; fern, o ganz fernab versunken waren die holden Erinnerungen von süßer, friedlicher Kindheit, und stillem Mutterlächeln, und zutrau'nsvollem Gebet —“

Er versank in ein wehmüthiges Schweigen, das Haupt in seinen Mantel hüllend, — Ganna eilte zu ihm, und faßte seine Hand, als wolle sie einen Versinkenden retten — da hub er sich wieder heitern Blickes empor, und sagte freunds-

lich: „Du liebes, reines Kind, wie du es so hold und ehrlich meinst mit mir. Sei unbesorgt. Es kam viel besser, als du dir es vorstellen kannst, und eigentlich hast du ja das schon vor Augen.“

„Vor Augen?“ wiederholte die staunende Swindalieb; „vor Augen, daß es besser mit euch gekommen ist? Der grosse, sieghafte Feldherr Atahulf einst, und nun der arme, einsame Klausner unter Jddo's Schutz!“

„Ja liebe Swindalieb,“ lächelte jener, „man braucht nur die rechten Augen dafür zu haben, da sieht man's sehr klar. Ich will versuchen, ob ich's euch mit der Zeit deutlich machen kann.“

„Der tolle Nero hatte den blöden Claudius auf dem Kaiserthron abgelöst; mich in dem fernen Sturm und Braus meiner Feldzüge kummerte sein zerstörendes Walten eben nicht viel; — aber da kam eine Kunde zu mir, o Gott eine Kunde, die mich in meinem damaligen Zustande fast mit Wahnsinn übergoss. Früher hatte ich in Rom ein engelschönes Frauenbild gesehn, Poppäa Sabina geheissen, und hatte vermeint, durch meine kühnsten und besten Thaten einst sie mir zu gewinnen, wie mein Vater meine holde Mutter Julia; — nun erfuhr ich an den äussersten Gränzen Pannoniens, Poppäa Sabina sey des abscheulichen Nero Buhlin geworden. Da konnte mich nicht Amalrich

mehr halten, und hätt' es wohl die ganze Welt nicht gekonnt. Wüthend eil' ich nach Rom, willens, den Nero vom goldnen Stuhl hinunterzustoßen in sein eignes Blut und in so vieler Opfer unschuldiges Blut, das zu seinen Füßen floß; — viel der erlesenen Kriegsgesellen, fertig, Tod und Leben mit mir zu theilen, sprengten mir, ein furchtbarliches Gefolge, nach."

„Zur Nachtzeit kam ich der weltherrschenden Siebenhügelstadt nah. Hu, wie loderte die in tausend himmelanzuckenden Flammen, ein unermesslicher Scheiterhaufen, mir entgegen! Ja, sie brannte, sie brannte in all ihren stolzen Gassen, angezündet durch den abscheulichen Nero selbst, und der hat ruhig zusehn von seines goldenen Hauses Dach, und wehklagend zur Zither alte Römersagen abgesungen von urlängst versunkener Städte Brand und Noth —“

„Haltet inne, Atahulf;“ sagte Frau Odalgund. „Der Kaiser seine eigne Hauptstadt? — Und singt und spielt dazu — und vollends altedle, wehmüthige Weisen! — Nein, bitt' euch, wollet mir nichts erklären. Das ist ja nur eine Abgrundswelt der Tollmannsherrschaft und der Raserei. Nein, sagt uns nur, was euch insbesondre begegnet ist in jener wüthigen Finsterniß und Blut.“

„Wild, wie ein Nachtgeist,“ sagte Atahulf, „Haar und Bart und Mantel von Funken besprüht, oft wie von Flammen durchlodert, sprengte ich hin durch die rasende, jammernde Stadt. Da, aus einem hohen Pallaste, wehr Frauenschleier herab, schallt ein ängstlich flehender Hülfseruf aus Frauenbrust, der mir die Seele mit süßem Jammer durchschneidet; — vom Rosse flieg' ich, fliege die krachenden Marmortreppen hinan, — ohnmächtig zurückgesunken liegt vor mir ein schlankes Weib; — schon sie zur Rettung in meine Arme fassend, schau' ich in die bleichen Züge, — es war — ich konnte nicht zweifeln — es war Sabina Poppäa! — Da faßte mich ein wilder ungeheurer Grimm. Mit ihr, der Verlor'nen, wollt' ich verloren geh'n in Brand und Blut. Sie in meinen Armen haltend, stand ich hoch über der zusammenbrechenden Treppe, Quadern und flammende Balken donnerten neben uns herab, ich aber donnerte zürnende Worte des Todes und der Rache in des einst so heiß geliebten Weibes Ohr. Die holden Augen thaten sich auf, — ich verstummte. — „Was thust du, fremder Held?“ flüsterte sie. „O mir, was weißt du scheltend zwischen diesem Graus, versäumend, dich und mich zu erretten,“ — „Ich bin nun dennoch dein Bräutigam, Poppäa Sabina,“ sprach ich, „und die Brautjungfrau sieht sehr blank aus, und heißt mit ihrem rechten Namen Flamme!“ — Hestig bebte die Geängstete zusammen, und seufzte: „ach, nun

bin ich verloren! Ob zwar ich nicht Poppäa Sabina bin. Aber du bist der rächende Gothenheld, den sie geliebt und verrathen hat, und ich bin ihre arme Schwester Septimilla.“ — „Nicht Poppäa?“ rief ich. — „Septimilla;“ flüsterte sie noch einmal, und sank in ihren Ohnmachtschlummer zurück. — Zugleich brach alles rings um uns her vollends zusammen; wir standen auf hohem, schwindlich schmalen, bereits wankendem Pfeiler über dem tosenden Glutmeer. — „Verloren, verloren die Schuldlose durch mich!“ seufzte ich schwer, drückte sie krampfhaft an mich, und schloß die Augen, um Septimilla's Sturz und Untergang nicht anzuschau'n.“ —

„Da rührt eine Hand meine Hüfte, eine sanfte Stimme tönt in mein Ohr: „Muth gefaßt, Kriegsmann, und der Gott über alle Götter wird dich nicht verderben lassen!“ — Und um mich schauend, seh' ich einen schneelockigen Greis auf hoher, an die wankende Säule gelehnten Leiter dicht unter mir stehn; der breitet mit himmlischem Lächeln die Arme hülfreich nach mir aus, und unwillkürlich ruf' ich: „bist du vielleicht selbst ein göttlicher Helfer, ein —“ — „Freule nicht,“ erwiedert er drohend, „und folge.“ So klimm' ich, von ihm unterstützt, mit meiner holden Last die Sprossen hinab, und erreiche die Erde, und kaum auf sichere Stelle hat er uns hinweg geleitet, da kracht der

Pfeiler im entseßlichem Geschmetter in sich zusammen, daß die Gluthen hochaufzischen ringsumher, und mit lieblichem Lächeln noch einmal zurückgrüßend, eilt unser Retter von dannen.“ —

„O wie schön, daß ihr gerettet wurdet, und die holde, unschuldige Septimilla mit!“ sagte Swindalich mit tiefem Athemzuge. Ganna aber fragte beinahe zugleich: „und nicht wahr, euer holder Erretter, der wußte von dem süßen Himmelsgeheimnisse, an dem sich jetzt euer ganzes Leben in Freuden aufrecht erhält? — O sagt mir doch nur um alles, wie fandet ihr ihn wieder?“

„Das war ein gar ernsthaftes und seltsamliches Wiederfinden;“ entgegnete Atahulf. „Gleich nach jenem Brande nemlich hatte sich ein Bund vieler tapfern Männer gebildet, um dem gräßlichen Schwelgerjüngling Nero sein verderbenglühendes Diadem von der Stirne zu reißen, und ihr könnt wohl denken, daß ich mit dabei war; vorzüglich da Septimilla, sich mir in voller Liebe zuwendend, dem Tyrannen unauslöschlichen Haß geschworen hatte, aller gegen ihre Schwester verübten Unbilden halber. Schon war mir im Rathe der mächtigen Verschwornen eine Provinz als Eigenthum zugetheilt; Septimillen rächend, hoffte ich ihr zugleich mit dem Brautschmuck eine unabhängige Königskrone in's Haar zu flechten, — da gab Nero Befehl zur

Verfolgung einer Sekte von Schwärmern, die ich bisher noch nie hatte nennen hören, und meine Genossen waren dies Einemal derselben Meinung mit ihm. Solch schleichendes Uebel, sagten sie, müsse vor allen Dingen erst von der Erde vertilgt werden; auch sey es jetzt an der Zeit, ein glänzendes Beyspiel des Gehorsams zu geben, und den taumelnden Gegner dadurch noch mehr zu verblenden; — ich machte mich auf, sammt meinem tapfern Gefolge, und spähte in schlauer Unermüdsamkeit nach jeder gegebenen Spur. Das führte zuletzt in die weitläuftigen Erdwölbungen hinab, die sich in schauerlicher Unermeßlichkeit unter der ganzen Siebenhügelstadt hin und wieder ziehn. Man heißt sie Katakomben. Kasklos durchirrte ich diese finstre Unterwelt, besonnen stellte ich jeden schon erspähten Gang und Schlupfwinkel durch geprüfte Kriegsmänner in meine Gewalt; — ich fand die Verfolgten, aber wie ich gehobnen Schwerdtes auf sie eindrang, wild in der Linken um mein Haupt eine Fackel schwingend, beleuchteten deren Strahlen meinen mir freundlich entgegen tretenden Erretter. “ —

„O nun muß ich verstummen, denn ich bin der rechte auserlesne Lehrer nicht, und ist auch wohl dieses die rechte Stunde nicht dazu. Aber liebes, ernstes Fräulein Ganna, wohl habt ihr vorhin recht gerathen; mein Erretter wußte von dem süßen Geheimniß, und seine segnenreichen Worte

riefen es mir bald wieder in das neubelebte Herz herauf. Abwärts aus meinen thörichten Händen sanken Fackel und Schwerdt, und bei den trauten Eingeweihten verharrend, war ich nach wenigen Nächten wieder ein überseeliges, meines Gottes froheigenes Menschenkind.“

„Hei, wie gewaltig,“ fiel ihm der alte Witolf in die Rede, „wie gewaltig müßt ihr nun erst in tausendfacher Herrlichkeit geworden seyn! Und nicht wahr, nun brachtet ihr allzumal hervor aus dem dunkeln Versteck, vielleicht wohl gar mitten durch die euch Bahn gebende, zornig dröhnende Erde, und vergaltet dem blutigen Zitherpieler Nero alles von ihm erhobne Weh auf seinen thörichten Kopf? — O wir haben es hier wohl vernommen, daß er vor ein paar Jahren angstgeheßt in das Schwerdt seines Knechtes oder gar in sein eignes gefallen ist.“

„So etwas, lieber Wehrfester, war nicht unsres Amtes;“ erwiderte lächelnd Atahulf. „Vielmehr, als wir nach kurzer Zeit — meine eignen früheren Listen hatten das Kriegsvolk auf unsre Spur geleitet — gefangen und an's Tageslicht hervor geführt wurden, priesen wir in frommen Liedern den Gott, der uns geliebt hat, noch eh wir geboren waren, und gaben uns seiner Fügung still und freudig hin. Einige von uns wurden hingerichtet, die Mehrsten — unter ihnen auch ich — verbannt.“

„Und eure Mitverschwornen?“ fragte der stauende Witolf.

„Die waren jetzt meine ärgsten Feinde geworden;“ sprach Atahulf. „Anfänglich boten sie mir allerhand Herrlichkeiten dar, wenn ich den Götzenbildern opfern wolle, die sie als waltende Gottheiten verehrten; Rettung zuvörderst, hieß es, und Königskronen hinter drein! — mein Weigern empörte sie zur Wuth. — Ach, dann sandten sie Septimillen an mich ab, und wie ich auch da Nein sprach — o Gott, da wandte sich auch Septimilla verachtend von mir.“

Zwei grosse Thränen rollten über seine Wangen.

„Und nun —?“ fragte Witolf zögernd.

„Und nun,“ klang die freundige Antwort, „bin ich hier hereingezogen in die angeflammten Wälder, und lebe unaussprechlich hell und selig im Bewußtseyn: das süsse Geheimniß der unsichtbaren, ewigen Liebe ist unverlierbar mein!“

„Und Amalrich?“ fragte abermals Witolf.

„Amalrich“ seufzte Atahulf „donnerte die ergrimmetesten Flüche hinter mir drein, und hätte mich fast mit einem nachgeschleuderten Wurfspeer durchbohrt. Ich hoffe aber zuversichtlich, Gott hat es ihm vergeben.“

„Weiche von uns hinaus, du wunderbar erhabnes Wesen!“ sagte, feierlich aufstehend, der Wehrfester. „Du

magst sehr herrlich seyn, aber uns beginnt vor dir zu grauen.“

„Eine Königskrone von sich weisen!“ sprach Frau Odalgund staunend. „Um einer unsichtbaren Freude und Liebe willen! O, man zittert vor euch.“

„Und die arme, liebe, schöne Septimilla!“ flüsterte Ewindalief. „Wenn sie böse ward, — ihr schlimmer Atahulf, — begreift doch nur selbst, da zwingt ihr sie ja, ihr ganz allein dazu.“

„Bundesbrüder verlassen, — nicht mit dreinschlagen, wo es grad am besten losgehn könnte!“ — murzte Witolf — „und dazu so ein Held, wie man's gar nicht an ihm verkennen kann! — So was werd' ich mein Lebetag nicht begreifen.“

„O Atahulf,“ sagte Ganna, „der göttliche Gedanke, von einem unwürdigen Völkerrherrscher die Völker zu erretten, — galt euch denn der so gar nichts?“ Und, sich in ihre Schleier verhüllend, wandte sie sich ab, leise flüsternd: „wenn Berthold zu einer solchen That —“ aber tief seufzend hemmte sie ihre Rede, und weinte still.

„Ich darf also nun wohl gar nicht mehr wieder hiez herkommen?“ sagte Atahulf mit weicher, doch sehr gesetzter Freundlichkeit.

Da drängte sich die ganze Hausgenossenschaft voll seltsamer Mährung um ihn her, und jedes bat ihn auf seine eigne Weise inbrünstig, er solle doch ja recht sehr bald wiedererscheinen, und recht sehr oft; man habe ihn ja wahrhaftig von ganzem Herzen lieb; nur jetzt eben sei ihnen gewesen, als wolle er jedem das eigne Herz aus der Brust losschmelzen —

Er unterbrach ihre seltsamen Ergießungen mit dem freundlichen Versprechen, bald wiederzukehren, und nahm für heute liebevollen Abschied.

Während er auf die nächtigen Holz- und Wiesenpfade hinausschritt, sang er leise vor sich hin;

„Wenn man's so sagen könnte,
 Wie's hell im Herzen brennte,
 Wie fröhlich schlug' die Brust, —
 Da würde mit zwei Worten
 Weithin nach allen Orten
 Die Welt voll Lieb' und Huld und Lust.“

Mensch laß vom scheuen Grämen!
 Er will dir ja nichts nehmen,
 Will schenken ganz allein! —
 Geduld, ihr Liederzungen!
 Einst unter Huldigungen
 Zeucht hier auch unser König ein.“

Drittes Kapitel.

Um diese Zeit standen Berthold und Halbhan mit all ihren Geschwadern in der Gegend, wo jetzt die Stadt Kantzen zu finden ist, einem Römerlager gegenüber, in welches sich zwei vom Civilis früher geschlagne Legionen geworfen hatten, und nun die Verrennung, in Hoffnung nahen Entsatzes, standhaften Muthes aushielten. *Vetera Castra* nannte man diese Verschanzung.

Berthold saß eines Morgens sehr misnmuthig auf einem Hügel am linken Rheinesufer, und warf zornglühende Blicke nach den feindlichen Lagerwällen hin, vielleicht zornglühendere noch gegen die Seite, wo Civilis mit seinen Bataven und einigen zu ihm übergegang'nen römischen Cohorten Stand hielt. Der kleine Ehrenhold, zu seines Waffenmeisters Füßen sitzend, rührte bisweilen die Saiten einer Zither, und sah dazwischen, wie fragend, zu Berthold empor. Endlich aber sagte er lachend:

„Die Reiter im Lager singen manchmal aus Spaß einen Verdrießlichen also an:

„Sieh', wie du aussiehst,
Wenn du den Mund so ziehst!“

Dich möcht' ich ansingen:

„Sieh', wie du aussiehst,
Wenn du die Stirn so ziehst!“

Denn wahrhaftig, die sitzt dir heute voll so grimmiger Runzeln und Falten, daß man sich einbilden könnte, du wärst schon hundert Jahre alt und drüber. Soll ich dir ein Lied singen, lieber Meister, von den Thaten, die vor Jahren an dieser Stelle geschehen sind?"

„Da hättest du nur Trübes und Unheimliches zu singen, mein Knabe!“ entgegnete Berthold. „Wer hat denn eben hier merkwürdiges gehaust, als nur etwa Segest, der alte tückische Niese, Herzog Hermanns verrätherischer Schwiegervater!“ —

„Ich bilde mir ein,“ sprach das Kind, „die Gegend hier müsse noch gar viel herrliches erschauen. Hier werden dereinst Helden und Könige wohnen, wie das liebe Deutschland sie sich nicht besser wünschen kann; glaubt mir's nur! Anger und Strom und Wald lachen gar zu fröhlich himmelan, und nicht minder fröhlich der blaue Himmel auf sie herab.“

„Blauer Himmel!“ murmelte Berthold vor sich hin. „Ueber was so ein Knab' sich nicht alles freuen kann, und sich einbilden, das müsse nun fort und fort so bleiben immerdar. Und ein Sturmhauch braust, und ein Gewölke zieht auf, und mit all' der Herrlichkeit ist es vorbei!“

„Was sprichst du denn da Verdrießliches, Mei er, mit dir selbst?“ fragte Ehrenhold. „Laß m' a's wi'n.“

„Ich dächt', ich müßt' es dir aus dem Herzen förtlachen können, so gar seelenvergnügt komm ich mir selber vor.“

Halsdan trat zu ihnen.

Er sah ganz braunroth aus von verhalt'nem Zorne, doch zwang er seine Rede in den Ton der Gelassenheit.

„Ich hab' einen Morgenvritt nach dem Civilisheer hinübergemacht;“ sprach er. „Vielleicht — so bildete ich mir's ein — könnte man dort ein vernünftiges Wort reden oder hören von dem nächsten Lagersturm, und wie lange wir die zwei Legionen noch in unthätiger Verwunderung anzustarren gedenken. Aber ich kam nicht eben zur Sprache. Sie stückten ihre zerschlagenen Kriegswerkzeuge aus — wie heißen die Bestien doch? Testudo glaube ich, nennen sie die eine; die war absonderlich schlecht weggekommen! — und dazu schwagten sie auf römisch untereinander, und Claudius Civilis, und seine Herrn Neffen mit den römischen Namen, der Julius Maximus und der Claudius Victor — pfui! die Zunge thut einem vom häßlichen Aussprechen weh, — die gingen sehr vornehm und emsig dazwischen auf und nieder; — ich machte, daß ich schnell in unser Germanenlager zurück kam.“

„Mit ihren verwünschten Kriegswerkzeugen!“ sagte Berthold. „Da lassen sie sich von Gefangnen und Ueberläufern Nasen drehen, und arbeiten sich müd' und matt an

Dingen, die sie nachher nicht zu brauchen wissen. Wir haben's ja lezthm beim vergeblichen Sturme sattfam erprobt."

„Fest bauen sie dir gar einen gewaltig hohen Holzhurm!“ lachte Halsdan. „Den wollen sie gegen das eine Lagerthor schieben, und damit der Sache den Ausschlag geben. Nun, ich gedenk's noch zu sehn, wie sie mit der ganzen Geschichte umpurzeln werden, und sich gewaltig verwundern hinterdrein. — Was mir aber das allerärgerlichste war: sie hatten wieder so viel Geschwätz untereinander von den Leuten, die sich in Italien und anderwärts drum schlugen, wer von ihnen Römerkaiser seyn soll; — Vespasianus Vitellius, — und noch andre Namen sonst, — das ging dir, kannst du nicht, hast du nicht, im endlosen welschen Geschnatter; — ja, sagte der eine Better, als gehöre man zur Parthei des Vespasianus, so müsse man sich anstellen; ja, sagte der andre Better, wenn nun aber die Legionen im Lager dasselbe thun, dann fällt uns aller Vorwand weg; — nein, sagte wieder der erste Better, die halten am Vitellius fest; — zum Tollwerden, schwör' ich dir, war es, rein zum Tollwerden für jeden, der nicht eben auf's alberne Lachen gestellt war.“

„Es ist mir in den Tod zuwider,“ rief Berthold, for-
nig auffspringend, „dies elende Heuchelspiel mit Vespasianus, und wie die andern Römer heißen mögen. Was gehn

„Sie uns an, uns, die wir sie allzusammen über den Haufen schmeißen wollen, und die goldne Stadt Rom und die blühenden italischen Gärten ganz allein behalten für uns! Wenn der Civilis nun auch ein Duzend überläuferische Cohorten zu sich lockt, und mein'thalben mehr, was fangen wir, wenn's endlich zur Theilung und zum Herrschen kommt, mit dem Gefindel an?“

„Das sey ein Problema, sprechen die Klugen drüben,“ antwortete Halsdan. „Nun, den Göttern sey es gedankt, daß wir hübsch weit auseinanderstehn. Man könne so eines jedweden Thaten besser unterscheiden,“ meint Civilis; „ich aber meine, man ärgre sich minder so aneinander und komme nicht zum wechselseitigen Halsbrechen. Sieh, Verthold, ich glaube unsre Roßhaarbanner und die Ureschörner und Wolfesköpfe drauf, — sie müßten lebendig werden, und Handel anfangen mit den römischen Cohortenbildern dort in Civilis' Lager, sollten sie den ganzen lieben Tag lang neben ihnen stehn.“

„Du hast recht,“ sagte Verthold, „und dies verständige Auseinanderhalten, ist — ehrlich heraus zu sprechen — das Einzige, was mir bis jetzt am Civilis gefällt.“

„Das Einzige?“ fragte Ehrenhold, und blickte starr nach seinem Meister auf.

„Nun,“ lachte dieser, „gefällt er denn etwa grade dir so ausnehmend, du fröhliches Kind? Mit seinem wild und dunkel fliegenden Gelübdeshaar vor dem Antlitz, daß man nicht recht weiß, lauert ein Mensch dahinter oder ein grimmiger Wehrwolf!“

Indem aber dies letzte Wort ihm über die Lippen fuhr, ward ihm vor gewissen Erinnerungen ganz schaurig zu Sinn, und er verstummte plötzlich.

Ehrenhold sagte in unbefangener Heiterkeit :

„Ja wohl gefällt er mir mit seinem Gelübdeshaar. Du kennst ja das schöne Lied, welches ein Meisterbarde von Hermanns Schlacht gesungen hat. Da spricht ein Hauptmann drin von seinem Fürsten, dem grossen Kattenhelden Arpe :

„Du weißt, mit welchem Blick er schwieg,

Da Hermann bei Mana schwur.

Sein Gesicht ist seitdem wie in einem Gewölk,

Und nur über liegenden Adlern

Will er's enthüllen.“

Sieh, an diese Heldenklänge muß ich immer denken, wenn der lockenumhüllte Civilis an mir vorübersprengt. Wird es ja doch fürwahr ein grosser, herrlicher Augenblick seyn, wenn die zwei Legionen hier hingestreckt sind, wie damals Varus Legionen im Teutoburger Wald, und nun der

Civilis, frei seines Gelübdes, das Kriegshaar vom Siegerhaupte schneidet, und frohen, lachenden Siegerantlitzes in den blauen Himmel emporschaut!“

„Seltsames Kind!“ sprach Haldan leise. „Die Worte tönen ihm, wie Harfenklang nach dem Siege.“

Berthold aber, wegen jenes frühern Schauderns und Verstummens auf sich selbst erbittert, sagte spottend;

„Ei, das wird gar prachtvoll anzuschauen seyn, wenn die Gelübdeslocken fallen! Bisweilen, wenn sie der Sturm oder die Eile des Reitens zurückweht, sah ich wohl schon in deines gerühmten Civilis Heldenantlitz, und nur Ein Auge starrte mir glühendwild unter der zernarbten Stirn entgegen.“

„Du! Spotte mir nicht über die Einäugigen!“ - sagte Ehrenhold sehr ernst, und Haldan fügte eben so ernst hinzu: „darin spricht der Knabe recht.“

Ehrenhold hatte derweil seine Zither wieder ergriffen, rief sehr feierliche Gänge daraus hervor, und sang folgendes Lied:

„Herr Wodan, der Asagott, reitet aus,

Will Weisheit trinken in Mimers Haus.

Die Weisheit wohnte so heimlich tief;

In Felsenborns dunkeltem Grund sie schlief.

„Held Mimer, laß trinken mich aus dem Born;

Ich geb' dir ein goldiges Zecherhorn!
 Held Mimer, laß trinken mich aus dem Quell,
 Ich geb' dir ein Wassen so scharf und hell."
 Der Mimer dräut ihm in's Angesicht:

„So wohlfeil trinkst du die Weisheit nicht.
 Dein eines Auge das kostet's dir;
 Das, Trinker, setze zum Pfande mir.“
 Held Wodan gab's, Held Wodan trank,
 Und ritt von hinnen mit ernstem Dank.
 Seit blinkt im heimlichen Mimersquell
 Des Asagottes Auge so hell;
 Einäugig zieht er ob Wald und Feld,
 Durchspähend alle Reiche der Welt.“

Berthold neigte sich tiefsinnend vor der geheimnißreichen Sage, und Ehrenhold flüsterte noch leise:

„Auch der gewaltige Flavius, des grossen Herzog Ital verirrter Vater, schaute nur aus Einem Auge die reichsten Jahre seines jammer- und freudenvollen Lebens an.“

„O meines Stammes trübe Erinnerungen!“ seufzte Berthold, und verhüllte sich das Haupt.

Viertes Kapitel.

„Halloh, Halloh, Hussah!“ rief und sang es wild aus dem Thale; „Harnisch angelegt! Helm aufgesetzt und

gutes Schild zur Hand! Bald geht es an den Sturm! Bald geht es an den Sturm!" — Aufblickend erkannte Berthold mit unheimlichem Gefühl den greisen, grimmigen Sniofäll, der mit auf einem Streifzug ausgewiesen war, und nun auf seinem unbändigen Rosse hügelan zurückgesprengt kam. Mühsam das hauende und schnaubende Thier zügelnd, hielt er vor den Dreien, und lachte laut.

„Was soll's, du wilder Knappe?" sagte Halsdan unzufrieden. „Sitz ab, und künde mit verständigen Worten, was du vom Sturme weißt, und wie es euch auf dem Zug ergangen ist."

Sniofäll schwang sich aus dem Sattel, zog dem Gaul die Bügel auf, bedräute ihn mit einer seltsamen Geberde, und ließ ihn dann laufen. Im geregelten Trabe, aber dennoch wie unwillig und widerstrebend, machte sich der Stachelshimmel zu seiner gewohnten Stelle im Lager davor, bisweilen mit einem ungelenten Quersatz oder einem wüsten Schlagen der Hinterhufe seitausfahrend. Die andern Pferde scheuten, wie er an ihnen vorüberkam; die Reiter gingen ihm unwillkürlich weit aus dem Wege.

„Mit dem Sturm hat es übrigens noch Zeit;" sagte Sniofäll. „Der soll erst Nachmittags beginnen, und ich rief's nur vorhin zu meiner eignen Lust so eilig aus. — Herr, der Civilis verstand's, seine Leute zu wählen, als er

er bat, daß ich mit hinausreiten dürfe auf die Fahrt.
Das war mal so was nach meiner Weise!

„Blut und Flamm' und Flamm' und Blut,
Das giebt hellen, rothen Muth!“

„Du wirst schon wieder so wild, mein Greis;“ sagte
Halldan verweisend, und Eniofiäll sprach mit widerwärtis-
gem Lächeln zu Berthold, hinter den das Kind etwas scheu
zurückgetreten war:

„Hübsches Volk, recht höfisches, meyn' ich, giebt's
doch auch mitunter in euern deutschen Landen. So zum
Beispiel die edlen Ubier, die wir ein bischen kizeln sollten,
und auch in der That ziemlich derb gekizelt haben. Seht
einmal, denen ist's nicht genug, daß sie ihr Vaterland ab-
geschworen haben; sie sind ordentlich in das Welsche mit
Haut und Haar hinübergewachsen, und wie bisweilen ein
verkaufter Knecht das Namenszeichen seines Herrn sich aus
lautrer süßer Liebe und Gefälligkeit an die Stirn brennen
läßt, so legen auch eure lieben Ubier gleich mit ihrem jetzi-
gen Namen ihre Römerhaftigkeit an den Tag. Die Herren
Agrippinenses lassen sie sich heißen.“

„Mensch,“ rief Berthold, „was tröpfelst du mir
Gist in mein Blut?“

„Ich wollt euch nur ein bischen in Harnisch bringen,“
lachte Eniofiäll, „damit ihr's uns nicht verübeln möchtet,

daß wir ein wenig barsch mit den Herren Agrippinensern und den lieben Ihrigen umgegangen sind. Ihre wohlgeübten Cohorten schloßen auf ihren blanken Waffen; die wurden niedergemacht, und dann jeglichem Hause ein rother Hahn auf's Dach gesetzt, der hübsch anzusehen war, nur daß er mit den heißen Flammenflügeln sehr unartig um sich schlug, und daß ihm die Flügel immer gewaltiger wuchsen, immer wilder flatterten, — bis endlich Haus und Hahn, und drunter wohl manch armes Menschenkind, in stiller, todter, grauer Asche lag und schlief. — Aber, Herr, eure Ubier hatten's noch drum nicht satt. Hui, setzt euch ein Jünglingsgeschwader über den Rhein in's treue Germanenland, will ordentlich Rache nehmen, und fängt dort seinerseits das Spiel mit den rothen Hähnen an. Aber wir nach! Da löschten wir den rothen Hahn im rothen Blut. Ich hoffe, dergleichen Spaß ist ihnen auf lange verleidet, und die mehesten der agrippinischen Waghälse haben sich ohnehin dabei das Dohemholen aus dem Grunde abgewöhnt. — Es sollen auch ein paar heulende Wölfe bei Mondschein Jagd gehalten haben zwischen Flammen und Blut. Nun — vielleicht ist's nur Einer gewesen, und die edlen Agrippinenses haben in Angst und Schrecken doppelt gesehn. — Aber ihr seht ja beinahe verdrießlich aus, Edling Herr Berthold? Civilis nahm unsre Botschaft freudiger auf, und will nun auch seinerseits an den Kampf. Und vollends,

weil wir ihm zugleich im Vertrauen melden konnten, es ziehe der Hordeonius Flaccus und der Vocula mit starker Entschlossenheit von Bonna über Gelduba heran, kriegte er ausnehmende Lust zum Stürmen.“

Ein batavischer Hauptmann im Römerharnisch jagte heran. Grüßend hielt er vor den beiden Führern, und meldete den beschloss'nen Lagersturm. — „Euch überrheinischen Bundesverwandten,“ sagte er am Schluß, „trägt der Feldherr auf, den Feind durch kühnen Angriff zu beschäftigen. Gelingt es euch auch nicht, die spitzen Wallpfähle auszureißen und die Verschanzung zu erklimmen, so ist schon immer genug geschehn, wenn ihr im wiederholten Anprellen die Gegner festhaltet und ermüdet, derweil wir Bataven mit den Kriegswerkzeugen von der andern Seite gründliche Bahn schaffen.“

„Gründliche Bahn!“ lachte Halsdan unwillig in sich hinein. „O ja, auf den Grund werdet ihr schon kommen, ihr weisen Herren, wie lezt hin, als ihr vom Dache der Testudo hinunter fielt.“

„Ich verstehe euern Scherz nicht, mein edler Herr,“ entgegnete der Batave, „und zu seiner ernstern Erklärung haben wir wohl heut Allebeide nicht Zeit.“

„Nach dem Feldzuge denn, falls wir zwei ihn überleben, und es euch dann noch eben so zu Sinne ist;“ sagte Halsdan.

„Mit Vergnügen! Ich bin nicht grade vergesslicher Natur;“ sprach der Batave. Und ruhig in seinem Bericht fortfahrend, bestimmte er die Angriffsstellen aller Geschwader, die Zeit des Aufbruches, und was sonst irgend von Nothen war. „Habt ihr sonst noch dem Feldherrn etwas zu melden, ihr edlen Herren;“ fragte er, „oder bessern Rath zu ertheilen?“ — Und auf die verneinende Antwort grüßte er freundlich wie vorhin, warf sein Pferd herum, und sprengte des gradesten Weges zurück, hart an dem Römerlager vorbei, von wo vergebens Lanzen und Pfeile dem kühnen Boten nachschwirten. Haldan, ihm zusehend, sagte endlich: „es steckt dennoch ein tüchtiger German in dem Römerpanzer, und soll mich's von Herzen freuen, wenn wir einst dazu gelangen, unsre Klingen gegeneinander zu messen, Das wird ein guter, hocherfreulicher Kampf.“

Man gab sich nun mit freudigem Ernst an alle Vorbereitungen zum Lagersturm. Bald nach der Mittagstunde donnerte Civilis's Heerhorn herüber; die glänzenden Cohortenbilder seiner Geschwader leuchteten schon aus dem Walde, den schöngeordneten, still anrückenden Reihen voran. Lautsingend, ihren dunkeln, wehenden Roßhaarbannern nach, zogen von dieser Seite Bertholds und Haldans riesige Schaaren in den Streit.

Fünftes Kapitel.

Schon manche heisse Stunde lang hatte der unentschiedne Kampf gedauert, in rastlos erneuten Anfällen der Stürmer, im unermüdet kräftigen Widerstand der Belagerten. Der Abend senkte sich schattend über die tosenden Geschwader herab, daß sie gleich verworrenem Gewölk in einander zu verschwimmen schienen; Civilis Heerhorn blies Halt; die verbündeten Schaaren wandten sich, die Legionen hofften bis zum Morgen auf Ruhe.

Aber kaum stand die Nacht ganz dunkel und schwarz am Himmel, da flammten von allen Seiten gewaltige Holzstöße auf, einen furchtbaren Feuerkreis rings um das Lager ziehend. Schmaussend und zechend fassen die Vataren und ihre Bundesgenossen dabei, und sangen Spottlieder und gräßliche Drohungen in schauerlicher Mischung nach den Feinden hinüber. Die Römer sahen, starr und stumm vor Entsetzen, auf ihren dunkeln Wällen zusammengedrängt, dem furchtbaren Schauspiel zu, bisweilen aufgeschreckt durch wildes Kriegsgeheul und plötzlichen Anfall der Feinde, die in der Begeisterung des Sanges und des Weines anrannten gegen das Lager, ihre mächtigen Speere hineinschleuderten, auch wohl versuchten, die Schanzen zu erklimmen. Stille Seufzer der Bedrohten wünschten den Morgen herbei; dieses Nachtdunkel kam ihnen vor, wie zu ihrem gräßlichen Opfertode heraufbeschworen und eingeweiht.

Da ging Mummius Lupercus der muthige Legat, jetzt dieser zwei Legionen Führer, durch die Reihen. — „Wollt ihr's denn nicht nutzen,“ sprach er, „ihr kriegsgewohnten Quiriten, daß sich der Feind euch selbstem darbringt zum sichern Tod? — Unsicher schleudern sie ihre schwerfälligen, übergrossen Lanzen in die Finsterniß herein; sie aber haben sich mit den Flammen ihres Schwelgerfestes beleuchtet, und sich als Zielscheiben für uns hingestellt. Wählt euch doch aus, wen ihr treffen wollt. Ich nehme mir den Grossen dort im Bärenfell und Kettenpanzer. Seht ihr? Jetzt holt er zum Wurf aus. Hui, unter den gehobnen rechten Arm hinein!“

Lupercus Lanze flog, und blutend taumelte Halsdan zu Boden. Ein lautes Jubelgeschrei der Legionarsoldaten verkündete ihres Heerführers That. „Jo,“ hieß es, „jo, Mummius Lupercus! Roma Victrix!“ und ein Hagel römischer Speere fiel auf den andringenden Feind. Blutige Betten wurden angestellt, ob man den oder jenen treffen werde; höhnischer Jagdruf und lautes Gelächter der in Finsterniß lauernden Waidmänner schallte drein.

An einem der entferntern Feuer kniete der alte Onio: fäll, und verband seines in Ohnmacht vor ihm liegenden Ritters Wunde. Berthold, der seinen Freund hierher zurückgetragen hatte, stand trüb daneben, des erfahrenen Knap:

pen Ausdruck erwartend. Zu ihrer Rechten und Linken währte der wilde Jubel der Zechenden noch immer, ob gleich die Römerlanzen oft bis hierher flogen, und manch einen Genossen des Mahles in sein Blut stürzten. Dann tranken die andern nur rascher und sangen lauter, und rissen sich wieder zum abentheuerlichen Anprellen gegen die Schanzen vor.

Eniofäll lachte grimmig in sich hinein. „Es gilt einen Todestanz,“ sagte er, „und ein Blutgezech. Du warst ja schon oft auf dem Brockenberg in Cheruskaland, Edling Herr Berthold? Nicht?“

„Was soll mir das jetzt!“ entgegnete dieser unwillig. „Sünde mir, wie es mit deinem Herrn steht.“

„Weiß noch nicht, weiß selber noch nicht!“ seufzte der Alte. „Da hat's noch siebenmal neun Pulsschläge hin, und die Zugabe vom nächsten Eulenschrei obendrein. Aber fällt nicht denn auch dir bei diesem Feste das Brockenfest ein, das eure Priester um Frühlingsanfang droben begehn? — Ja so, ich merke schon, ihr gehört nicht zu den Eingeweihten, Edling Herr Berthold; euer Wetter, der Herzog Kariwald versteht sich besser drauf. Nun; laßt für jetzt euch so viel sagen: um Blut ist dorten alles zu haben, was mir ein unerfättlich Menschenherz erfreuen mag; sonder Blut aber auch nichts — gar nichts. — Herr, was euern Freund

erretten kann, ist auch nur Blut, — versteht mich: aus einem Arm: oder Wangenriß eben nicht, aber so rechtes goldnes, ächtes Lebensblut tief aus der Herzensmitte her, — so welches, wo das Leben bei'm Ninnen der ersten drei Tropfen nur kaum noch einmal seufzt, — und so" — er hauchte über seine Hand hin — „ist es verronnen und hat keine Gestalt mehr, und man weiß nichts mehr davon. — Ihr schaudert? Wir haben ja solch Blut zur Hand! — Aber freilich mit euerem eignen wollt ihr nicht dran. Oder wollt ihr? — Nun, zuckt und ruckt nur nicht so verlegen an eurem Brustharnisch herum, bald ab, bald zu. Ich verdenk's euch nicht, daß ihr keine rechte Lust habt. Will ich alter Thor ja doch selber nicht damit herausrücken. Und zudem giebt's noch ein andres Mittel. — Wir wollen das Herzblut dessen nehmen, der den Speer auf meinen Herrn geworfen hat.“

„Wo ist der?“ rief Berthold, und schaute wild hin und wieder.

„Hinter den Römerwällen!“ hohnlachte Eniofiäll.
 „Ich kenn' ihn auch noch nicht. Aber seine Gestalt soll mir und euch in einer der nächsten Mondnächte herauf, und nicht wahr, Edling Herr Berthold, wir zwei verbinden uns gleich jetzt in treuer, untrennbarer Waffenbrüderschaft —“

Er hatte Bertholds Hand mit furchtbarer Kraft, recht wie mit eisengegossner Klammer ergriffen, daß der Jüngling davor zusammenzuckte, und leise flüsterte: „Waffenbrüderschaft — mit dir?“

„Ho,“ sagte der Alte, „es gilt nur, bis wir den verfehnten Rädmling geschlachtet haben. Freilich, das müssen wir von nun an, wo wir ihn finden, sei es beim Mahle, sei es im Schlaf, sei es beim Opfer —“

„Ich kann nicht — ich will nicht —“ ächzte Berthold kaum vernehmlich. „Weh — aber ich träume wohl nur so schwer?“

„Wachst, mein Edling, wächst!“ rief der Alte, und rüttelte ihn heftig zusammen. „Sieh, und jetzt eben stirbt dein Freund, und mit den Märchen von Lust und Lachen jenseit ist es nichts, und mit dem Sterben ist es das allergräßlichste Ding in aller Welt —“

Ein Eulenschrei drang gellend aus dem dichtesten Forst herüber.

„Nun ist es aus!“ schrie Eniofiäll noch gellender drein, und Berthold rief: „ich schwöre ja, ich schwöre ja schon! Brüderschaft, — was willst du denn? — Waffenbrüderschaft mit dir — ich schwöre sie!“ —

„Auf des Verfehnten Mord und Schlachten, wo die Fleischer ihn finden;“ sagte Eniofiäll gelassen, und ließ

Bertholds Hand los. Dann rißte er sich selbst den linken Arm, ließ einige Tropfen Blut in Haldan's Wunde laufen, horchte achtsam in das nahe Waldesdunkel hinein, und sprach tiefathmend; „er ist gerettet; sie wollen borgen einsteuilen auf dieses Pfand; aber zahlen müssen wir, Waffenbruder, recht pünktlich zahlen.“

Indem sprengte Civilis im rasselnden Fluge vorüber, wild, wie von Fittigen umflattert von seinem dunkeln Gesüßdeshaar, ganz glühroth Mann und Roß in den Lichtern der zuckenden Flammen. „Aus!“ donnerte sein Ruf; „Licht aus! Alles in Blut und Dunkel zum Sturm!“

Und die Holzstöße sanken zusammen vor schmetternden Hieben, und löschten vor drüber hingeströmten Güssen aus Fluß und Bach und Trinkhorn, und im wilden Nachtgewirr rannte alles rufend und singend und heulend, rasenden Mordgeistern gleich, von allen Seiten dem Römerlager zu.

Sechstes Kapitel.

Berthold war in der wüsten Finsterniß oben gewesen auf dem Walle, aber während sein mächtiger Schlachtruf die Genossen, die sein nicht genährt hatten, herbeieischte zum entscheidenden Siegeslauf, beschied eben diese tapfre Stimme viel der in Verzweiflung widerstrebenden Feinde um sich her. Lange hielt er gegen ihren Anfall aus, mit

der gewaltigen Schwerttestklinge blutige Blicke versendend, durch die Nacht. Aber immer dichter drängten sie die vorgehaltenen Erzschilder auf ihn los, immer vermehrte sich hinter dem Schirmdach die Zahl der Feinde und ihr kräftiger Stoß; — tief unten noch klommen am Fusse des Walles Bertholds Gefährten einzeln und zerstreut, — da stürzte ihnen schon häuptlings der übermannte Held entgegen, zischende Römerlanzen flogen ihm nach. Sie schafften ihn aus dem Gewühl.

Vor den ersten Lichtern der Morgensonne schlug Berthold die Augen wieder auf. — „Haben wir das Lager?“ wollte er fragen, aber eine fast erstickende Gewalt schnürte ihm die Brust zusammen. Mühsam das Haupt erhebend, sah er, wie der greise Oniosfäll todtenbleich mit festgeschlossenen Augen neben ihm lag, und ihn furchtbar fest mit seinen Eisenarmen umstrickt hielt. Berthold, othemlos, seiner Stimme nicht mächtig, winkte, daß man ihn von der schaurigen Umarmung befreie. „Herr,“ sagte Einer des Gefolges, „wir versuchten es schon mit vereinten Kräften umsonst. Als ihr herabstürztet, war dieser just im Hinaufklimmen; ihr risset ihn nieder, und habt ihn wohl todtefallen. Da hat er im letzten Krampfe sich so an euch geschlungen. Gebietet ihr, daß wir dem Leichnam die Fäuste durchschneiden? Uns hielt bisher ein unbezwingliches Grauen davon zurück.“

Berthold schüttelte verneinend, mit dem einen freien Arm die Gefährten zurückwinkend, sein todtmattes, schwindelndes Haupt. Da quoll ein schweres Aechzen aus der furchtbaren Greises Brust; er ließ die eingeklammerten Hände los, richtete sich empor, und sagte:

„Nun leben wir beide noch, Waffenbruder! Bis zu des Gelübdes Erfüllung wäre des Einen Tod der Tod des Andern mit.“

Sinn und Gesicht von dieser Erscheinung angestrengt abwendend, schaute Berthold umher. Das junge Hauchen des Morgens zog erquickend durch seine freigewordne Brust; — „Haben wir,“ — fragte er rasch und laut, — „haben wir das Lager, und liegen die Legionen in ihrem Blut?“ — Die Gefährten verneinten in kurzen, trüben Worten.

„Aber der Waffenlärm rasselt ja noch von den Wällen herüber, und der Kriegsruf tönt!“ sprach Berthold, und riß sich, an seinen Speer gestützt, vollends empor. „Ich bin nicht wund, ihr Schlachtgenossen! Mir noch zu Kampf und Sieg!“

Aber seine Füße wankten, und einer der Gefährten, ihn unter den Arm fassend, sagte:

„Wund seid ihr nicht, mein edler Herr, aber wie zer-
schmettert von dem furchtbaren Sturze. Gebt euch für
heute zur Ruh.“

„Zur Ruh mich geben?“ rief Berthold. „Und meine Geschwader fechten.“

„Sie streifen nur blänkernd und neckend vor den Schanzen umher, lieber Herr, um den Feind zu beschäftigen.“

„Wissen sie nichts Bessres und Kühnres zu thun?“

„Es ist des Feldherrn Gehot so. Der Hauptangriff soll noch einmal von der batavischen Seite beginnen. Seht ihr wohl? Ihre Cohorten treten schon, neu wieder geordnet, an.“

„Und wer denn führt meine Geschwader?“

„Ja, Herr, das klingt fast wie ein Räthselspiel. Die führt das wundersame bunte Kind, das seit dem Auszuge von der Harlburg beständig um euch war.“

„Wie denn, mein Ehrenhold? Was fällt doch nur dem kleinen Thoren ein, und warum folgen ihm die Mannen!“

„Als Herzog Civilis im Frühroth durch die Geschwader ritt, und sie ablenkte vom Sturm und wieder ordnete, rief er nach euch und nach Halsdan. — „Schwer wund,“ hieß die Antwort, „oder todt!“ Da blickte der Feldherr sinnend nach seinem Gefolge um, als gedenke er uns von dortaus einen Führer zu geben. Zugleich sprach er, eure Geschwader sollten nur schwärmend anprellen, um den Feind

zu täuschen und zu verlocken. — „Ist's weiter nichts als das?“ rief der kleine Ehrenhold, munter hervortretend. „Gebt mir die Führung, Herr Herzog; gilt's ja doch nur ein Spiel, und dazu hab' ich mehr als genug bei meinem grossen Meister Berthold erlernt.“ „Wie willst du's denn anfangen?“ sprach Civilis lachend. „Und, Kleiner, sie sehn dich ja nicht im Getümmel, und hören das Rufen deines Stimmchens nicht.“ — „Wenn's nur daran liegt!“ entgegnete das Kind. „Ich schwing' mich auf mein weisses Kösslein, da rag' ich noch immer etwas über die Männer hinaus, und gebe Zeichen aus meinem silbernen Jagdhorn, da hört man mich hell durch Kampfesruf und Waffengerassel hin.“ — Nun fing er an, seinen Entwurf zu Anfall und Rückzug und neuem Anfall und Auseinanderschwärmen und Sammeln darzulegen, mit bisweilen noch kindisch klingenden aber klaren Worten, und mit immer steigender Bewunderung, schien es, hörte der Feldherr zu. Endlich sprach der Kleine: „neigt euch ein wenig herunter zu mir; ich hab' euch noch was Heimliches zu sagen.“ Civilis that nach seinem Begehre, aber der hohe, ungeduldige Schlachtgaul, drehte sich hin und wieder; so kam er dicht vor mir zu stehen, und weil der Kleine doch nicht ganz an des Feldherrn Ohr heranreichte, mußte er, aufhüpfend, etwas lauter flüstern. Da hörte ich deutlich, daß er sagte: „gebt diesen Geschwadern keinen batavischen Führer. Eure Hauptleute sind

weise und kühn, aber das setzt hier kein gutes Blut.“ Da lachte Civilis wieder, sagte aber bald darauf sehr ernst: „ich wüßte jetzt keinen bessern Hauptmann, als dich!“ Und so hieß er ihn, sich auf sein Rosslein schwingen, und jagte mit ihm durch die Reihen, ihn als den Anführer ausrufend und mit begeisterten Worten preisend, und hatte auch manch ein Kriegergesicht sich anfangs zum Lächeln verzogen, es ward vor Civilis Rufen ernst, wohl ernster und freudiger noch, als nun der Knabe die Schaaren zu lenken begann, —

„Ja wohl, ja wohl!“ unterbrach Berthold seines Gefährten Rede. „Denn sieh nur, wie er dort lichterhell durch das stäubende Treffen hinjagt, zwischendurch einen Pfeil vom Bogen schnellend über die hohe Brüstung des Balles hin! Und horch, wie freudig sein Jagdhorn tönt, daß die Schaaren sich davor ordnen und ausbreiten und wieder zusammenziehen, wie auf eines lang geprüften Helden Ruf und Wink! Fürwahr, ich hätt' es nicht besser zu leiten vermocht!“

„Was bist du denn bei dem Kindertreffen so ganz in Entzücken verloren?“ lachte der neben ihm stehende Halsdan, der, auf sein großes Schlachtschwert mit der Linken gestützt, mühsam herangewandelt war. „Nein, Gesell, wenn du doch einmal in's Bewundern gerathen bist, so be-

wundre schulgerechter Massen dorthinüber, wo der höchste weise Civilis anrückt mit seinen wohlgeordneten Rotten, —

„Vergiß nicht, daß sie und wir allzumal Germanen sind!“ sprach Berthold etwas unwillig dazwischen.

„Ei,“ entgegnete Halfdan, „das thu' ich auch wahrhaftig nicht. Aber eben deshalb ist mir der römische Aufpuß des sonst gar tüchtigen Kriegsvolkes so gar ausnehmend lächerlich und ärgerlich zugleich. Man muß nicht aussehn wollen, wie der Feind, den man vernichten will. Und was mich nun vollends in ein recht tolles Lachen bringt, ist der grosse Holzthurm, der da so mühselig herangewackelt kommt. O wie ungeschickt sie dran ziehn! Da haben sie nun Tage lang ihre tüchtigen Arme müde gehauen und gefeilt, und gieb Acht, Gesell, was draus herkommen wird! Mich dauern nur die armen, kräftigen Kerle, die oben drauf stehn. Was die Römer betrifft, — ei, die verhalten sich ganz ruhig, und lassen sich das Ding recht nahe kommen, um es desto besser zu fassen; — nein, ich mag nicht mehr hinsehn! Ist es doch gar zu toll, wenn der Stier mit dem Wallfisch einen Schwimmkampf halten will, oder einen Erdkampf der Adler mit dem Wolf.“

„Wolf!“ wiederholte Sniofiäll wie ein trüber Nachhall. „Warum führen denn die Römerheere keine Wölfe mit sich? Würden ja doch von dem tapfern Wolfsgeschlecht

ihre Ahnherrn auferzogen !. Man muß sehn, wie man ihnen einmal so ein wundersames Thier in's Lager heßt. "

„Was träumst du nur wieder für Thorheiten, Alter!“ sagte Halfdan. „Schwing' dich lieber dafür auf dein Roß, und schaff' mir Kunde, was dorten für neue germanische Bundesfreunde angezogen kommen. Fürwahr, ein ganzes Heer!“

Eniofiäll warf sich auf den Stachelschimmel, und sprengte davon.

Der neuen Geschwader wurden immer mehr und mehr; die Baldesstämme schienen sich belebt zu haben, so viel nachrückende Spiesse wandelten aus dem Blätterdunkel herauf, und scharten sich auf der Ebne. Fröhlicher Gesang tönte durchhin, und einige Haufen leichtfüßiger Blänker, von einem Theil des Roßbanners gedeckt, liefen alsbald gegen eine noch unangegriffene Stelle des Römerlagers vor. Man sah aus der weiten Entfernung herüber; sie verstanden den Krieg, und führten ihn mit freudiger Besonnenheit.

„Das sind tüchtige Leute!“ rief der zurücksprenkende Eniofiäll. „Ratten und Sigamben sind's! Frank und freie Männer heißen sie sich, und deshalb Franken allzumal.“

„Damit sind sie ja nichts andres,“ sagte Berthold, „als wir andern frank und freien Männer auch. Was lassen sie sich denn erst noch besonders darnach nennen?“

„Mit Vergnügen,“ lächelte Oniosfall, „in den Südländern fürchten sich die Leute vor einem Löwen, der aus dem Käfig gebrochen ist, zehnmal mehr, als vor einem, der sein Lebelang frei in den Bergen und Wäldern umging. Und Löwen jener Art sind die Franken dort, denn sie haben's geschmeckt, wie langes, drückendes, unbewegliches Römerjoch lastet, und haben's abgeschüttelt, und sind sich nun ihres Frank- und Freiseins im fröhlichen Zorne bewußt. So viel hab' ich ihnen gleich abgemerkt: es wird da nicht sonderlich auf gefangener Römer Lebensbettelei gehört werden. Die Leute gefallen mir ganz ausnehmend gut.“

Ein donnerähnliches Geprassel zog alle Blicke nach der batavischen Seite hin. Vor kühnen und geschickten Balkenstößen der Römer brach jetzt eben der Holzturm, dicht vor das prätorische Lagerthor aufgestellt, in wüste Trümmer zusammen.

„Und hätt' ich selber mit draufgestanden,“ rief im wilden Gelächter Halsdan, „ich könnt's im Tode noch nicht lassen zu lachen über des albernen Kunststückes erbärmlichen Ausgang!“

In diesem Augenblick schmetterten alle Hörner der Legionen; ein wüthender Ausfall brach durch die prätorische Pforte auf die erschreckten Bataven, und Halsdan, rufend: „zu Hülfe den Genossen! rechts um alle Geschwader!“

drauf!“ stand plößlich von eigenem Blut überströmt, denn seine Brustwunde hatte vor der gewaltigen Anstrengung den Verband gesprengt. Berthold aber, alle Müdigkeit bezwingend, klommt auf sein Roß, und sprengte feindan, Eniofiäll, seinen Herrn in den Händen einiger wundenerfahrenen Mannen lassend, hinterdrein. Alles, was von den Roßbauern nicht bereits abgefessen vor den Wällen schwärmte, brach auf Bertholds Rufen und Winken los. Mit fürchterlichem Ingrimm hieb man ein in die ausbrechenden Römercohorten, daß sie blutig und unordentlich dem Lager wieder zufliehen. — Nun gilt's!“ rief der wilde Eniofiäll. „Nun mit in's Thor hinein!“ Und allen voran sprang er vom Stachelschimmel und hieb, gewaltig andrängend, den feindlichen Geschwadern nach. Andre klommen von andern Seiten nochmals den Wall hinauf. — Da — wie ein häßliches, ungeheures Thier — streckte das Römerlager plößlich riesenhafte Arme aus: seltsame Kriegswerkzeuge, wie grosse Angelruthen gebildet. Wen die faßten, in Kleid oder Waffenrüstung oder Glieder, den schnellten sie hoch empor, in den Umkreis der Verschanzung hinein. Eben jetzt sahe Berthold den greisen Eniofiäll in die Luft hinaufzucken und hinter den Wällen verschwinden. Civilis Heerhorn blies zum Rückzug, die Schaaren wandten sich ab, langsam und düster ritt Berthold ihnen nach.

Siebentes Kapitel.

Fröhlich trabte der kleine Ehrenhold seinem Waffenmeister auf dem weissen Pferdchen entgegen, und blies lustige Weisen dazu in das silberne Jagdhorn. — „Ich wußt' es wohl,“ rief er lachend schon von weitem dazwischen, „daß jener Sturz einen Helden, wie euch nicht tödten konnte. Auch kein einziges kleines bißchen hab' ich mich um euch geängstigt.“ Dann gab er seinem Kösslein die Sporen, jagte pfeilschnell auf Berthold zu, sprang ab, und half ihm vom Gaul, sprechend: „etwas weh mögen euch aber die Glieder dennoch thun, mein armer, lieber Herr!“ Und wie sie nun beisammen standen, schmiegte er sich freundlich an den Meister an, und fragte lieblosend: „habt ihr mir zugesehn heute früh? hab' ich's recht gemacht?“ — Berthold faßte ihn freudig gerührt in die Arme. „Wehrhaft würde ich dich machen, lieber Knabe, für diesen deinen herrlichen Ehrentag,“ rief er aus, „vermöchtest du kleines, buntes Vöglein schon ein Reisigenschwerdt zu schwingen, und einen grossen, erzbeschlagenen Schild!“ — „Ei,“ sagte Ehrenhold, „wehrhaft bin ich ja im Grunde doch, denn meine Pfeile fliegen gut und scharf, und klirrt mir nicht am Gürtel hier der schöne, blanke Römerdolch, den mir vor sieben Nächten der alte wunderliche Oniosfall schenkte?“ Berthold zuckte zusammen, murmelnd: „auch dir hat er sich nahen dürfen, der wilde, furchtbare Wolf? Auch dir,

mein sanftes freundliches Hildchen?" — Der Kleine aber schwatzte, ohne es zu beachten, in seiner Freude weiter: „und eure ehrenden Worte machen mich nun vollends dem besten, wehrhaftesten Manne gleich. Ja, lieber Herr und Meister, glaubt es mir nur, ich tausche heut mit niemandem im Lager, als höchstens mit euch!“

Berthold hatte sich ernstlächelnd am Fuß eines schattigen Lindenbaums niedergelassen, und sagte: plaudre nur, plaudre, du freundliches Kind. Davor zieht still und besänftigt manch trübes Gewölk meines Innern von dannen.“

„Und was das allerherrlichste ist,“ sagte Ehrenhold, „das schöne, hohe Fräulein, die mich zu euch geschickt hat, — Ganna heißt sie ja wohl? — die weiß um alles, was uns hier begegnet.“

„Um alles, Kind?“ fuhr Berthold auf; „um alles? Auch um jene Waffenbrüderschaft? Um — ? — Aber du tändelst ja nur. Wie sollte sie doch von uns Kunde haben!“

„Ja, lieber Meister, mit dem Wie, — das weiß ich nicht. Aber Kunde hat sie; das könnt ihr glauben. Vorgestern Nacht lag ich hier unter eben diesem Baum. Da, wie ich so recht im tiefsten Schläfe bin, thut sich der Baum voneinander, und tritt hervor —“

„Nun ja, du hast geträumt, mein thörichtes Knäb-
lein!“ lachte Berthold.

„Und tritt hervor“ — sprach der Kleine, ohne sich unterbrechen zu lassen, — „eine schöne, weisse Frauenge-
stalt — ganz so schön wie Fräulein Ganna wohl nicht, —
aber doch recht ausnehmend schön. Die sang ein Lied von
weissen Rosen —“

„O weisse Rosen!“ rief Berthold, und nahm seinen
Sturmhut vom Haupte. Die letzten Blätter, ja auch den
sorgfältig befestigten Stiel der holden Blume, die er beim
Scheiden aus Wellede's Burg in lieblicher Erinnerung
pflückte, bisher noch wundersam erhalten, — das hatte der
wilde Sturm der vergangenen Nacht spurlos von hinnen ge-
rissen. Berthold seufzte tief. Das Kind sah ihn mit weh-
müthiger Zärtlichkeit an, aber er winkte ihm fortzufahren.

„Von weissen Rosen“ sprach es, „sang die schöne
Frau, und von den Düften ihrer Linde. Die wolle sie zum
Dank hinübersenden, an Fräulein Ganna, — hold Duft
um Duft, durch die mondhelle, nächt'ge Luft, — doch
schöner duften Ganna's weisse Rosen, — drum sollen Bög-
lein dankend mit ihr Rosen, — ihr Kunde bringen, singen
von allem, was sie liebt, — ob's auch bisweilen sie betrübt!
— Da ward das Lied ganz leise, leise, und quoll nur zärt-
lich schluchzend fort, fast wie der Heilquell dort im Eilsen:

busch sanft tröpfelt über eingesunkne Grabessteine hin; — fast hört' ich auf zu merken und zu schau'n, in tiefem Schlaf einsinkend, — da richtet sich die Lindenfrau mit einmal ernst empor, wie eine Königin, und winkt. Und ihre Bdglein aus den Zweigen sind frohherfliegend gleich zur Hand; — die theilt sie ordentlich in Rotten ab, — wie ich noch heute die Geschwader, — und alle Nacht soll eine Rotte fliegen, weit über'n Rhein, weit über'n Rhein, zum weissen Rosenmägdelein, und Kunde bringen, und Kunde fingen, — das Mägdelein wird euch schon verstehn, — von allem, was sie liebt. — Da sang die Lindenfrau ein Lied den Bdglein vor von euch und auch von mir, wahrhaftig, lieber Meister auch von mir! — Aber verstehn könnt' ich's nicht, und dämmerte nun ganz in dunkeln, unbewußten Schlummer hin — “

„Aufgefessen!“ sagte Halsdan, matt und bleich vor die Beiden hinstretend. „Aufgefessen, Freund Berthold, und der kleine Schaarmeister Ehrenhold mit! — Ihr habt's gut, ihr glücklichen Menschen. Nun könnt ihr gegen den kühnen Vocula hinausziehen, der angerückt kommt rheinunter zum Entsat dieser langweiligen Legionen. Und ich bin so sehr wundenmatt und krank, und meinen alten Wundarzt Oniosfall haben die verfluchten Fühlhörner der römischen Kriegswerkzeuge in die Wälle hineingerissen; — er ist nun wohl schon todt.“

„Nein, Halsdan,“ rief Berthold aus, „nein, todt ist er noch nicht. Leb' ich ja noch immer!“

Der Dänenheld sah ihn staunend an, und wollte fragen, und wie unheimliche Ahnung aus alten Kunden und Sagen bebte es auf seiner Lippe, —

Aber Berthold stürmte mit raschen Reden dazwischen von der bevorstehenden Fahrt, und Halsdan mußte ihm ausführlich berichten; wie es damit stehe, und der kleine Ehrenhold klopfte jubelnd dazu in die Hände.

Ein Reuter kam über die Waldwiese gesprengt, einen Knecht hinter sich drein. Beide trugen sehr alterthümliche Waffen von ganz ungewohnter Gestalt. Zumal führte der, welcher als Herr voraus jagte, einen ungeheuer grossen Schild, der ihn auf das wunderbarlichste im Reiten hinderte, ohne jedoch den eifrigen Lauf des grossen, etwas ungeschickt gebauten Rosses zu hemmen.

Die zwei räthselhaften Gestalten steuerten auf Berthold los, und, angekommen bei ihm, schwangen sie sich von den Säulen. Aber der mit dem grossen Schilde stieß damit übereilt auf den Boden, und that einen furchtbaren Fall, so daß über den in seinem Panzerhemde laut rasseln den Gestürzten der Schild wie ein gewaltiger Grabesstein zu liegen kam. Doch starrte noch unter dem Rande ein jor-

niges Antlitz hervor; Verthold erkannte seinen ehemaligen Nachbar Holddefast.

„Seid ihr zu Schaden gekommen?“ rief er, und half dem Gestürzten empor.

„Schöne Frage!“ antwortete dieser. „Wenn ich auch ungeschickt abgesprungen bin, habt ihr deswegen doch keine Ursache, mich für ein zerbrechliches Püppchen anzusehn. — Was ich euch aber bei dieser Gelegenheit nur gleich fragen wollte: wär es nicht besser, wenn ich zu Fuß in das Feld rückte? Mein Urahn hat das vermuthlich auch so gemacht, denn sein gewaltiger Schild, den ich zum theuern Andenken mit mir führe, will im Reiten durchaus nicht gut thun, und — wie ihr so eben seht — im Abspringen noch minder.“

„Erfahrene Reiter“ — sagte Verthold, und lächelte etwas höhniſch dazu — „erfahrene Reiter nehmen, wenn sie abſitzen wollen, den Schildrand erst vom linken Arm, und hängen oder stemmen ihn, falls sie keinen Knappen bei sich haben, gegen Baum oder Fels, oder was sich dergleichen findet. Ich will euch gelegentlich lehren, wie man's anfängt; jetzt aber zieh' ich auf eine Fahrt hinaus.“

„Ich reite so gut, als ihr,“ entgegnete Holddefast trotzig, „und für eure wohlgemeinten Lehren bedank' ich mich gar schön.“

„Sie würden freilich nicht viel helfen;“ sprach der Dänenheld darein, und lachte. „Mit diesem Schilde in ein Reitertreffen sprengen zu wollen, — so was könnte mich wohl kaum im tollsten Traum einer Winternacht anwandeln.“

„Ach mein blasser Herr,“ rief Holdefast, „ich bitt' euch sehr, bekümmert euch doch hübsch um eure Sachen! Was aber das Sprengen in ein Reitertreffen anbelangt, — thu' es zu Roß, wer lustiger dazu ist, als ich, und schwächere Beine hat. Ich lenne zu Fuß hinein, und halte mit den Rossen Trit. Dies ungeheftete Thier mag laufen, wohin es will. Es war mir eigentlich schon seit lange mehr zur Last als Lust!“

Und damit gab er seinem Gaul einen Gertenhieb, davor er hintenausschlagend durch die Waldung lief. Sein Gefährt machte es mit seinem Kopfe hellauflachend eben so.

Und recht aus freiem Herzen aufathmend sprach Holdefast:

„Herr Edling Berthold, wenn es euch Ernst war in jenem Abschieds Augenblick mit der Veröhnung und dem Handdruck —“

„Wer hat schon je vernommen,“ unterbrach ihn Berthold unwillig, daß jemand aus meinem Stamme Wort und Handschlag anders gegeben habe, als im ächten, treuen Ernst. Wer hat so was vernommen? frag' ich nochmals.“

„Nun, ich wahrhaftig nicht;“ antwortete Holdefast ganz freundlich. „Von euern Cheruskastämmen und Bructerstämmen hab' ich überhaupt nicht viel gehört, und es kümmert mich auch nicht sonderlich. Vollends etwas Schlechtes aber? Nein, Herr Edling Berthold, das müßt ich lügen. Es war vorhin nur so eine Art zu sprechen, und eine thorenhafte obenein. Deshalb zweifl' ich nicht, ihr werdet sogleich mit mir zum Herzog Civilis gehn, und mir es auswirken, daß ich mithinaus kann auf den Zug, von dem ihr so eben spricht.“

Und Berthold faßte kopfschüttelnd und lächelnd seine Hand, und erfüllte ihm sein Begehren.

Achtes Kapitel.

Unter der Anführung von Civilis beiden Neffen, Julius Maximus und Claudius Victor, waren unterschiedliche Geschwader gegen des Römer Vocula Entsatzungsheer den Rhein hinaufgezogen. Nun standen sie im tiefdunkelnden Abend, vom Feinde unentdeckt, unter eines dichten Laubforstes kühlen, schattigen Hallen. Die Römer lagerten in einer Verschanzung nahe bei; Kundschafter hatten ausgewittert, sie gedächten in der Morgenfrühe ihren Zug fortzusetzen. Dabei wollte man sie im plötzlichen Andringen fassen und zerstreuen.

Berthold hatte sich zum Schlummer auf den Rasen gestreckt, neben ihm Holddefast. Da kam der kleine Ehrenhold herbei, und sagte: „dort steht ein batavischer Kriegsmann, der will euch zum Feste laden bei den zwei Anführern der Geschwader.“ — „Sag' ihm, ich schliefte schon;“ entgegnete Berthold, und drehte sich unwillig auf die andre Seite. Ehrenhold richtete aus, was ihm befohlen war. Holddefast aber, sich voller Bewunderung emporstehend, blickte scharfen Auges gegen Berthold hin. Endlich sagte er:

„Wdgt ihr mir's nun übelnehmen, oder nicht, — fragen muß ich euch, was das eigentlich bedeutet. Ihr laßt sagen, ihr schließet, und doch schlaft ihr nicht.“

„Ei was da!“ erwiderte Berthold unwillig; „hab' ich mich ja zum Schlafen zurecht gelegt. Ich werde doch wegen dieser jungen Herrn mit den Römernamen und in Römerpanzern nicht wieder aufstehen sollen, um aus römischen Schalen und kleinen zierlichen Fäßlein, — Wasen heißen sie's, — mit ihnen zu trinken und zu schmausen?“

„Das ist schon wahr,“ sagte Holddefast, „und ich habe mich wohl oft gewundert, wie ihr so lange und geduldig mit ihnen schwagen könnt. Nun aber, da ich höre, daß sie auch euch widerlich sind, wundr' ich mich darüber noch mehr.“

„Sie sind des Zuges Führer ;“ sprach Berthold ernst.
 „Meinen Rath bin ich ihnen schuldig wie mein Blut. Das
 wär' mir ein Kriegsmann, der da nach widerlich oder nicht
 widerlich viel fragen will.“

„Nun, nun,“ murzte Holdefast, „Ihr habt ganz
 recht, und seid überhaupt viel erfahrner als ich, aber auf
 eine etwas mildere Weise hättet ihr mir's auch zu verstehen
 geben können. So eine Art zu sprechen laß' ich mir nicht
 eben gern gefallen.“

„Hier ist weder zum Zanken noch zum müßigen Ge-
 schwätze die Zeit!“ sagte Berthold ärgerlich, wickelte sich
 in seinen Mantel, und schief ein. Holdefast that dasselbe,
 nachdem er sich erst rasch und weit von dem Edling fortge-
 rückt hatte.

Doch Bertholds Schlummer ward bald auf eine seltsame Weise unterbrochen. Wie zorniges Wolfsgeheul drang es fern, fern herüber in sein Ohr, und dazu wankte vor seinen in Staunen und wüstem Schreck weit aufgerissnen Augen ein bleiches Nebelbild, wie eines römischen Mannes, durch den Forst. Das lief sehr beängstet, schien es, und doch mit stolzen Geberden hin und wieder, oftmalen von dem Hauchen des Nachtwindes beinah ganz verweht, bald wieder völlig sichtbar, und der Nebel um ihn her dehnte sich dann aus, und drin erschienen Gestalten — aber

dunkler und luftiger viel, als er — von römischen Kriegsknechten, die gleichfalls sehr ängstlich thaten, und sehr geschäftig Lanzen und Schilde regten; und ganz von hinten herüber zeigte sich ein dunkelschwarzes unförmliches Bild, wie eines wilden, ungeheuern Thieres. —

„Es ist ein Wehrwolf!“ sagte Berthold unwillkürlich, und schrak vor seinen eignen Worten zusammen. Ein gellendes Gelächter schmetterte drein, und die unheimliche Erscheinung zerstob. Kalt und klar schaute der Vollmond vom Nebelfreien Nachthimmel durch das Gezweig, und streute rings auf den Rasenboden des Waldes weisse, todtenblasse Lichter aus. „Ach, das sind keine weisse Rosen!“ seufzte Berthold.

Er raffte sich auf; er that einen raschen Gang durch die Posten, und sein wunderliches Grauen entwich. Der Stand des Gestirnes deutete auf nahe Morgendämmerung; nun lagerte er sich wieder, um aus kurzem Schlummer volle Stärkung und Frische zu schöpfen für das nahe Treffen.

Aber so wie seine Augen sich schlossen, stand vor ihm die Gestalt jenes römischen Mannes, ganz deutlich nun und in fast schmerzender Helligung. Es war als könne man die Haare seines krausen, bräunlichen Kinnbartes zählen; scharf trat die feine Adlernase vor, die Lippen, streng zusammengepreßt, verzogen sich zu einem seltsamen Lächeln;

hoch über die dunkelglühenden Augen hin hoben sich schwarze Brauen, wie von verhehlter Todesangst gewaltsamer emporgezerrt, —

„Er kennt ihn ja nun schon; er wird ihn nimmermehr vergessen;“ schrillte eine höhnende, widrige Stimme, und das Gebilde war fort.

Zugleich fühlte sich Berthold heftig am Arme gerüttelt. Aufschauend erblickte er Holdesast, der stummen Winkes auf die in der Morgendämm' rung sich bereits ordnenden Schaaren wies.

Neuntes Kapitel.

Berthold hatte sich auf sein schwarzes Dänenroß geschwungen, und war gegen den Waldesrand vorgetrabt, von wo er die sorglos aus den Lagerwällen rückenden Feinde genau übersehen konnte. Julius Maximus und Claudius Victor hielten etwas rückwärts auf einem kleinen Hügel, und sandten bisweilen Boten an Berthold, mit Anfragen, was er beobachte und ob er das Vordringen genehm finde. Noch immer schien es ihm nicht an der Zeit. „Sie müssen fast alle heraus seyn,“ sprach er, „sonst machen wir nur schwachen und schlechten Fang. Wann eben das Gepäck im Thor ist, und vort rückwärts her sich nachdrängt, dann gilt es: drauf und dran! — Ich will den Führern ein Zeichen

geben im günstigen Augenblick. — Ehrenhold, mein lieber Waffenknaube, schwing' dich hinauf in dieser hohen Alme Gipfel und halte Wacht. Sobald's in und an der Lagerpforte sich recht von Lastthieren und von Wagen zu drängen beginnt, — das pflegt des unartigen Trosses Weise zu seyn, — bläst du ein Jagdstückchen auf deinem Horn.“ — „Und das“ fuhr er, zu dem Boten gewendet, fort, „mag unserm Führerpaar das Angriffszeichen seyn. Ich breche dann gleich mit meinen Reitern auf den rechten Flügel los; und nicht wahr, das Fußvolk führen Maximus und Victor in dichter Ordnung nach?“ — „So ist es Beider Meinung, edler Herr, der gestrigen Berathung gemäß;“ sagte der Bote, und sprengte, ehrerbietig grüßend, zurück.

Ehrenhold funkelte bereits in seinen bunten Kleidern hell und lustig aus dem Almenwipfel hervor. „Wenn sie dich auch sehn,“ lachte Berthold zu ihm hinauf, „sie denken es ist 'mal wieder ein wunderlicher Vogel von absonders unerhörter Art. Dem ordentlich zu lernen, was in unsern germanischen Gauen Wald und Luft und Strom für Geschöpfe geben, — dazu stellen sich die meisten ziemlich dumm und aberwitzig an, wie lange sie sich auch hier umtreiben mögen. — Aber kannst du recht über die hohen Wälle hinüberschauen, Kind?“

„Klar und hell,“ erwiderte der Kleine fröhlich, „wie in ein hübsches Spielwerk hinein. — Ha, wie die

blanken Männlein sich regen und tummeln! Aber das Gespräch hält sich noch immer still: die eine Cohorte wird wohl zur Deckung dabei bleiben, sollen; die liegt noch mit abgenommenen Lanzen und Schilden ruhig am Boden gelagert."

Holdefast trat unwilligen Grusses an Bertholds Seite. „Ein schöner Krieg," sagte er, „wird mir das, zu dem ich mich hergegeben habe!"

„O Holdefast," entgegnete Berthold, „murre doch nur nicht in einem fort, und vor allem, in diesem Augenblick rühre mich nicht. Du wirst es ja gleich schauen, wie wir losbrechen zum feindesverderblichen Angriff."

„Ja, schauen! zuschauen!" murrte der trokige Jüngling. „Ein feiner Spaß! Kommt da nicht nur eben erst ein Batavenhauptmann gesprengt, und nimmt sich über uns unberittne Abentheurer allzumal den Befehl, so viel wir einzeln in den Kampf gezogen sind: Engern, Bataven, Brukter, Franken, — über uns alle, sag' ich euch! Und das möchte noch hingehn. Aber da sollen wir den Rücken der Geschwader decken, wir Abentheurer! Sind wir dazu gekommen? Und was da Rückendecken! S'ist durchaus unnütz, versich' ich euch, denn der Feind kommt ja von vorn!"

„Freund Holdefast," sagte Berthold, „das verstehst du nicht sonderlich. Aus Moguntiacum oder aus Novesium. *Widerf. II.*

um kann wohl dem Feinde Hülfe nachziehen, und uns im Rücken bedrohn."

„Ach meinethalb aus dem Elfenreich!" rief Holdefast. „Eure römischen Tacums und Essums kann ich ohnehin nicht nachsprechen, und ihr seid schon wieder ausnehmend klug. Aber so viel behaupt' ich euch —"

„An euern Posten, Holdefast!" sagte Berthold mit ernster Würde. Und der wilde Jüngling, dadurch im Geiste bezwungen, mußte wider Willen gehorchen und sogar still werden, aber ganz sacht in sich hinein murmelte er dennoch: „wir wollen schon sehn! wir wollen schon sehn!" —

Berthold überdachte klar des Feindes Stellung und dessen nahe, jetzt unvermeidliche Niederlage. Und dabei tönten die Hörner der Legionen so fröhlich in den hellen Morgenduft hinein, und die Reihen der feindlichen Kriegerleute funkelten recht festlich blank. „Es ist ein seltsam ungewisses Ding um's Leben," dachte er, „und wird einem wunderbarlich zu Muth, wenn die schon eingefangnen Menschenfische das Netz noch nicht ahnen, und sich so recht lustiglich drin umhertummeln. Wer weiß, von woher auch über mich das Todesgarn zusammenzuschlagen fertig steht? — Mag seyn! — Aber meiner Treu, das arme, jubelnde Bölklein dort jammert mich ordentlich!" —

In diesem Augenblicke tönte Ehrenholds Jagdhörnlein eine helle, liebliche Baidmannsweise, und Berthold ließ, zu voller, freudiger Kriegslust erglühend, seiner Sturmhaube dunklen Rosshaarbusch hochgeschwungen im Winde flattern. Rasselnd sprengte sein Reitergeschwader heran, und des edlen Kampfgaules Ungeduld mit Sporn und Rufen noch stachelnd, brach er im wildesten Fluge, — der schnell vom Baum geglittne Ehrenhold schon wieder auf weissem Rosselein neben ihm, — aus den Hainesschatten gegen die überraschten Feinde vor.

Ein unordentliches, beängstetes Rufen der Führer lief durch die römischen Reihen. Man wollte dem plötzlichen Anfall entgegen schwenken, — andre wiederum dachten, sich nach der Mitte in ein Viereck zusammen zu ziehn, — da wütheten schon die germanischen Schwerdter und Lanzen in dem kreisenden Gewühl. Die feindliche Reiterei, in geschlossnen Reihen auf dem rechten Flügel geordnet, jagte mit schneller, entschlossner Schwenkung zur Rettung ihres Fußvolkes heran, — aber für diesen Fall hatte Berthold früher gesorgt; jener batavische Hauptmann, den wir schon vom Lagersturme bei Vetera Castra her kennen, brach mit dem übrigen deutschen Rossbanner aus dem Walde, und zwang die römischen Geschwader auf sich heran, wenn sie nicht umflügelt seyn wollten und zusammengehauen. Zu:

gleich auch drangen die Civilisneffen mit ihrem schöngeordneten Fußvolt, von weit vorgestreckten Speeren dicht umstarrt, im Sturmschritte vor, — die römischen Reiter stuzten, wankten, — warfen sich in verwilderter Flucht auf die Cohorten; — es begann auf allen Seiten ein grau'nzvolles, beinahe widerstandloses Gemekel. In's Lager zurückzujuchten versuchten die gedrängten Römer umsonst. Undurchdringlich verfahren war auf dieser Seite das Thor mit den Wagen des Gepäck's, verstopft von wildgeword'nen Saumthieren und ängstlich schreienden Troßknechten; — der Tod hielt eine gräßliche Herdte.

Jetzt eben entriß Berthold einem sinkenden Römer ein hohes, blankes Cohortenbild, da jauchzte dicht neben ihm der wild umherspringende Holdefast auf: „nun bin ich ja dennoch hier! Siehst wohl, Herr Edling Berthold? Und nicht minder roth leuchtet von Römerblut all' mein Gewasfen, als dein's!“

„Steh du!“ rief Berthold donnernd, und zügelte seinen kühnen Rappen so gewaltig, daß er sich hoch empor bäumte; „steh du, Abentheurer Holdefast, und gieb mir Kunde: wo steht der Hinterhalt zu dem du gehörst? Der Hinterhalt, der unsern Rücken hüten sollte!“

„Stehn!“ lachte der verwilderte Jüngling. „Der Hinterhalt steht nirgends mehr. Davongerannt sind wir

un'erm klugen Hauptmann allzumal, und tanzen mit hier im Blutreigen umher. — Ja, ja, Herr Edling Berthold; und der gute Rath kommt von mir. — Hussah, Halloh, drauf, drauf!”

Damit sprang er wieder mit gewaltigen Sätzen in das Nordgewimmel hinein. Eine schwere furchtbare Ahnung zog durch Bertholds Brust. —

Der kleine Ehrenhold blitzte wie ein Lichtlein aus dem Gewirre auf. — „Dorthin!” winkte er; „dorthin!” Sein zartes Stimmchen konnte man in dem wüsten Tosen nicht vernehmen. Aber nach der bezeichneten Stelle umblitzend sahe Berthold, wie aus der Waldung frische, wohlgeriehete Römercohorten gegen den Rücken der zerstreut fechtenden Germanen vordrangen. „Hierher! Ihr Bertholds- und Haldansreiter! Hierher!” schallte sein gewaltiger Schlachtruf; sein Heerhorn schmetterte dazwischen. Ehrenholds silbernes Jagdhörnlein tönte schon weit vorauf gegen die Gefahr hin; das muthige Kind trabte winkend und blasend feindan, viele Keisige sammelten sich um ihn; es war, als stuzten die Cohorten wie vor einer lieblich geisterhaften Erscheinung, — da prellte wilden Fluges ein Führer zu Roß in deutscher Rüstung aus den Römerschaaren vor, griff mit riesigem Arme das Kind, und riß es vom Roß, und trug es jubelnd nach den Cohorten hin. Die rückten im er-

neuten Schlachtrufe vorwärts, — traurig und verschüchtert als wolle es sein Leid klagen, rannte Ehrenhold's weisses Pferdchen zu Berthold zurück.

Der aber hatte seines Lieblings Gefahr nur kaum erschaut, so sprengte er bereits im pfeilschnellen, donnernden Jagen hinterdrein, wenige der Reissigen ihm folgend. Schon war der kühne Gegner zwischen den Cohortengliedern, sich gedeckt wähnend, da brach der kühnere Berthold ihm nach, Lanzen und Schilde um sich her mit gewaltigen Hieben zersplitternd, und wand aus Genes Armen den Knaben los, der leicht und besonnen zwischen Ross und Mann und all dem Gedränge durchschlüpfte, während Berthold den Feind zu Boden riß, daß er mit dem Sporen in seines Pferdes reichen Decken hängen blieb. Das scheue Thier schleifte ihn mit fort, dem Dänengaul des sich wieder zurückhauenden Berthold nach. Da fingen die deutschen Reissigen es auf, und löseten den Gestürzten, der ziemlich unbeschädigt geblieben war. Ein greises, gewaltiges Heldenantlitz starrte sie an, und sie blickten mit scheuer Ehrfurcht auf ihren Gefangenen, so daß sie fast auf Augenblicke des nahenden Feindes vergassen. Aber der rückte unwiderstehlich in geschlossener Ordnung heran, die Römer am Lagerwalke faßten neuen Muth. „Hülfe aus Novesium kommt! Aus Moguntiacum!“ jubelten sie, und drangen gegen die bestürzten An-

greifer vor. „Durchgehauen! Nach dem Forste durch!“ rief der umhersprengende Berthold. „Die Gefang'nen auf die Pferde gerissen, oder an den Pferden mit fort, wie's eben gehen will! Die eroberten Cohortenbilder in die Mitte genommen! durchgehauen! durch!“

Schon wieder auf seinem weissen Köffelein leuchtend jagte der bunte Knabe bahnweisend nach der Stelle zu, wo der Feind am leichtesten zu durchbrechen war. Die Reiter hieben nach, im raschen Laufe folgte was vom germanischen Fußvolk noch am Leben war; erst tief in den Schatten des Waldes — der siegende Feind schenkte das räthselvolle Haindunkel — konnten die Führer an's Sammeln der Geschwader denken.

Zehntes Kapitel.

Unwillig und langsam wandte die geschlagne Heerschaar sich wieder den Rhein hinab; jedweder trug den so nahgewesenen, den schon erfaßten und so thörlucht verspielten Sieg in seinen trüben Gedanken, und wünschte dem noch unbekanntem Schuldigen einen strengen Richter. Nur dies Letztre theilte Berthold mit den Uebrigen nicht. Wußte ja doch er nur allzuwohl, auf wen dieses furchtbaren Tages schwere Verschuldung drücke, und daß Ganna weinen werde um den überkühnen Bruder Holdesast. Dieser ließ sich übrigens

nicht mehr sehn; vielleicht war er gefallen im heissen Gefecht, wie so Viele aus dem Fußbanner, und das schien auch nun wohl das Beste für ihn gewesen zu seyn.

Von den zurückgesandten Blänkergeschwadern her meldete man, der Feind folge nach; zwar sehr scheu und zögernd, aber dennoch sehe man wohl, es bleibe bei'm Entwurf, die Legionen, welche Civilis eingeschlossen halte, zu entsetzen.

Die unzufried'nen Blicke erheiterten sich nur dann, wenn sie auf die mit fortgeschleppten Gefang'nen, auf die eroberten Cohortenbilder fielen. Unter jenen befand sich der wunderliche Mann in germanischer Rüstung, welcher den kleinen Ehrenhold vom Pferde gerissen hatte. Vergeblich nahte sich das Kind voll schmeichelnder Versöhnlichkeit, und blickte vom kleinen Pferdchen im holden Geplauder lieblich zu dem ernstern Greise, den sein hohes, gewaltiges Rothroß trug, empor. Der starrte es eine Zeitlang sehr unbewegten Auges an. Drauf aber zuckte er mit den Augenlidern, und es war, als flammten Blitze draus hervor. Endlich murkte er dumpf, gleich fernem Donner: „mach' dich von hinnen, kleine Aehnlichkeit! Ich muß dich freilich sehr lieb haben, aber ich möchte dich dennoch am Ende zerreißen!“ — Mit einem halb unterdrückten Schrei des Entsetzens sprengte der Knabe davon; die Reifigen, die ihm sehr an-

hingen, drängten sich drohend und scheltend um den Gefangenen her, aber so wie dieser einen seiner gewaltigen Blicke versandte, wurden sie alle still und wandten sich ab.

Der Abend des so schön angefangnen, so unglücksvoll beendeten Tages sank herab. Man lagerte in einem buschbekränzten Thale. Auf einem halbversunk'nen Grabesstein — er erinnerte ihn an die im Eilsner Thale — hatte Berthold seinen Platz genommen, und blickte trübnachdenklich in den aufgehenden Mond. Ehrenhold athmete leis im sanften Schummer neben ihm.

Da traten zwei batavische Kriegerleute heran; die trugen einen grossen, ganz goldig leuchtenden Schildrand, und legten ihn vor Bertholds Füße hin. „Das senden euch die Civilisneffen,“ sprachen sie, „als euern Antheil an der Beute, edler Herr, mehr noch als Kampfespreis, denn alle Stimmen rufen euch als den kühnsten und besonnensten Führer aus an diesem blutigen Tage.“ Ein Freudenlicht stieg in Bertholds dunkelgeword'ner Seele auf. Er dankte mit innigen, freundlichen Worten, und trank den Boten aus einem grossen Silberbecher zu, der ehemals, noch bevor die Römer in Herrmann ihren furchtbarsten Feind erkannten, an dessen Vater, den greisen Siegmar, vom Imperator als Geschenk gekommen war. „Quintillus Varrus“ sprach er lächelnd dazu, „wußte recht gut, daß man

uns überrheinischen Germanen nicht mit so kleinen Trinkgefäßlein ankommen dürfe. Da haben sie recht eigenthümlich für uns diesen tüchtigen Becher kunstreich anfertigen lassen."

Als die Boten wieder fort waren, gab er sich — von dem nun aufgegang'nen Vollmonde hell umstrahlt — an eine genaue Betrachtung des erstiegten Schildes. Die seltsamsten Bilder waren darauf zu schauen; in der Mitte zwar stand, oder schwebte vielmehr, der römische Adler, am Rande jedoch herum gab es lauter Gestalten von bezwungenen Römern und siegenden Germanen. „Das ist eine schöne Vorbedeutung;“ dachte Berthold. „Euern Adler bewältigen und zähmen wir einst, wie es mit den Adlern des Forstes Welleda macht, und er prangt in unsern Bannern, und wir tragen ihn durch die Gauen aller Völker in Sieg und Herrlichkeit.“ Mit immer wachsender Lust zog ihn das Ehrenpfand an sich; alles Trübe des verlebten Tages schwand dahin vor Heldenträumen einer goldnen Zukunft, Träumen von Italiens Blüthengärten und von Herrscherthronen im gewaltigen, durch wundersame Thaten bezwungenen Rom, —

„Das war mein Schild!“ sagte eine dumpfe Stimme in deutscher Sprache dicht neben ihm. Und aufblickend sahe Berthold jenen mächtigen Gefang'nen zu seiner Seite

stehn, bleich, zornflammenden Blickes und starr, einem rückgekehrten Bewohner des Grabes vergleichbar. „O,“ sagte der Fremde nach einigem Schweigen, „ich hätte dich nicht verloren, du lieber Schild, und wär auch selbst nicht verloren gegangen, — nur daß ich dich auf Augenblicke vom Arme ließ, um das liebe, schlimme, bunteleuchtende Schlanglein dort zu erfassen, —“

Er machte zugleich eine heftige Bewegung gegen den schlummernden Ehrenhold hin, so daß Berthold in zorniger Bestürzung dazwischen fuhr.

„Nun, nun,“ murmelte der Fremde, „nur sacht! Ist er ja dennoch mein Sieger geworden durch dich. Und wer weiß, kommt nun nicht endlich auch Atahulf, kommt Julia —“

Die Fäuste ballend im krampfhaften Grimm, trat er in die Schatten des Thales zurück. Ordentlich recht scheu und furchtsam schlichen die ihn bewachenden Kriegsmänner hinterdrein. Der Kleine regte sich ängstlich im Schlummer, es schien vor seltsamen Träumen.

Plötzlich fuhr er mit einem lauten Schrei empor. „Sei ruhig, liebes Kind;“ sagte Berthold. „Dein seltsamer Widersacher ist fort.“

„Fort“ sprach der Knabe, und blinzelte ganz verwirrt umher; „wer soll denn fort seyn, und was kann mir das

helfen? — Weint doch Fräulein Ganna bei ihren weissen Rosen, und schütteln die Datavenpriester schon über Holdes fast ihre Todeslose — !”

„Holdefast?” rief Berthold erschreckend. „Um alle Welt, Knabe, was fürchtest, was weißt du von ihm?”

„Er steht jetzt vor den Civilisneffen;” sagte Ehrenhold. Und schnell sich ganz erwacht zusammenschüttelnd, rief er aus: „hin, hin! Noch ist er vielleicht zu retten!”

Und zugleich rannte er eiligen Laufes voran, Berthold, sein theures Ehrenschild aufrassend und es am Halsriemen auf den Rücken schwingend, ihm nach.

Othellos kamen sie zu den beiden Schaarenlenkern. Die standen ernst und feierlich zwischen eines abgelegnen Hügel's altem Steinengestein, Priester in langen weissen, mit schwarzen Bändern geknüpften Kleidern, breite Opferdolche in den Händen, um sie her. Der in die Erde gepflanzten Fackeln trübrotthes Licht flackerte drüberhin, — ach Berthold kannte die Bedeutung dieser Priestertracht nur allzuwohl, und auf den weissen Gewanden und auf den Klingen der Opferrmesser leuchtete Blut! — „Ist? — Ist er denn schon?” — stöhnte er bleich aus beengter Brust hervor; — ihm versagte das Wort. — „Gefunden ist er,” entgegnete feierlich der Oberpriester, „gefunden der Frevler,

der uns gestern in wüster Tollheit den Sieg entriß, gefunden und eingefangen — ”

„Das ist nicht wahr mit dem Einfangen;” sagte Holddefast, blaß und entwaffnet, aber trotzig aus dem ihn verhüllenden Fackeldampf hervortretend. „Einfangen? Von selbstem hab’ ich mich ja gestellt. ”

„Von der Götter furchtbarem Rachezorn” sprach der Oberpriester „bist du eingefangen, du armes, zum Tode bezeichnetes Wild, und rastlos hergetrieben in diesen Kreis, dein todtsverderbliches Netz. ”

„Das ist wieder nicht wahr;” sprach Holddefast zurück. „Mich hat kein Götterzorn hergetrieben, sondern die Ehre, weil ich hörte, daß ihr dem schuldlosen Hauptmann, dem wir Abentheurer allesammt davongerannt waren, an’s Leben wolltet, und überhaupt weil sich’s nicht schickt, daß meinesgleichen irgendwo heimlich davonschleicht, wie Reinecke der Fuchs von bestohlenen Höfen. Hier bin ich, und thut nun euer Schlimmstes an mir. Vom Blut der Opferthiere seid ihr schon rothbesprenget, ihr grausenhaften Priester, — bald werdet ihr noch viel blutiger aussehen, denn ich fühl’ es wohl, ein reicher, gewaltiger Blutstrom braust durch meine Adern. — Hu, schöner doch wär’s gestorben gewesen auf dem taghellen, rühmlichen Feld! O ihr Römer, ihr feigen Römer, was lieft ihr so scheu vor mir

auseinander, wie vor eines rasenden Alfengeistes Erscheinung! Saht ihr's denn nicht, daß ich sterben wollte? Nun frisch auf, ihr blutbesprüheten Männer! Euer Opfer steht hier."

Die furchtbaren Todeslose rasselten in des Oberpriesters Gewand —

„Halt!“ rief Berthold dazwischen. „Bei allen Schauern eurer geheimen Weihen: Halt! — Julius, Maximus, Claudius Victor, — nur eben erst sandtet ihr mir die glänzendste und herrlichste Gabe, die ich mir im Leben noch je erstritt, — wenn ihr mich wirklich für den erkennt, dem des blutigen Gestern Preis und Ruhm gebührt, so schenkt mir jetzt noch mehr, schenkt mir das Leben dieses Jünglings! Oder vielmehr, schenkt es euch und eurem Oheim und unsrer ganzen Sache. Denn ich bürge für ihn; im nächsten Schlachtensturm wird er mit rühmlichen Thaten den gestrigen Flecken überreich ausglänzen.“

Die beiden Führer sahen einander an, und schienen im Begriff, ein beifälliges Ja zu sprechen; da trat der greise Oberpriester dazwischen.

„Er gehört schon einer andern Welt an,“ sagte dieser, „und eure Schlachten und Verheißungen und all' euer Hoffen reicht da mit nichten hinein. Gebt euch zur Ruhe. Mit diesem Verfehmten ist es vorbei.“

„Zur Sache! Zur Sache!“ murmelte Holddefast.
 „Die kindische Verhandlung hier kann doch zu nichts helfen,
 und ist mir aus allerhand Ursachen schon lange widerlich.“

„Den Schild, lieber Meister, den Schild! Mir ist,
 als müßte das helfen!“ flüsterte Ehrenhold in des sich zu
 ihm neigenden Bertholds Ohr, und hatte, eh' noch dieser
 es sich versah, bereits den Halsriemen des goldnen Randes
 gelöst. Tönend prallte der im Falle gegen einen Runenstein.

„Was war das?“ fragte der Oberpriester, zusammens-
 fahrend und scheu in die Dunkelheit des Waldes umblickend.
 „Gaben die Götter ein Zeichen?“

Und auf seinen Wink beleuchteten seine Gesellen mit
 Fackeln die goldnen Gestaltungen der Waffe, und er selber
 starrte wunderlich verzerrten Antlitzes darnach hin. Dann
 erhob die weiß und schwarze, blutbesprengte Schaar ein
 Gerede untereinander in mistönenden, jedem Andern un-
 vernomm'nen Lauten, und bisweilen stammelten sie recht
 unbehülflich daran, und ergänzten das mangelhafte Wort
 mit wilden, geheimnißreichen Geberden, — es kam allen
 ein Grausen vor ihnen an.

Endlich schwieg das unheimliche Berathen. Der Ober-
 priester, gegen Berthold vorschreitend, sagte mit matter,
 heif'rer Stimme

„Ist es denn wirklich wahr? Opferst du den Göttern diesen, eben diesen Schildrand für deinen Freund?“

„Freund!“ murrte Berthold unwillig zurück. „Mit einem Freund hab' ich's hier eben nicht zu thun. Könnt ihr nicht irgend ein andres Lösgeld nehmen für den Jüngling dort?“

Die Götzenpriester schüttelten allzumal auf eine häßliche Weise mit den Köpfen, und ihr Meister sagte:

„Wenn er's auch thut,

Er thut's nicht gern.

Nun gilt's nur Blut

Den mächt'gen Herr'n.“

„Fräulein Ganna weint unter den weissen Rosen!“ flüsterte das Kind eilig und ängstlich, und Berthold faßte den Schildrand, und schleuderte ihn mit riesiger Kraft zwischen die Priester hinein, daß sie scheu davor auseinander prallten. „Nehmt hin!“ donnerte seine gewaltige Kriegsstimme. „Wer untersteht sich zu sagen, ich thät' es nicht gern?“

Der Oberpriester neigte sich tief. Dann nahm er eine Schaal^e, des Bluts der geopfert^en Thiere voll, und goß sie über Holdefast's Haupt, sprechend:

„Dieser ist rein von seiner Unthat, und auch der grosse Civilis darf es nicht wagen, ihn fürder deshalb vor Gericht zu ziehn.“

Die Priester trugen den Schild mit wunderlichem Gesänge fort. Duster schritt Berthold nach seinen Schaaren hinab, düst'rer noch der blutübergossene Holddefast ihm nach.

„Ich sollt' euch vielleicht danken,“ fing dieser endlich an; „aber es will nicht heraus damit.“

„Ist auch gar nicht von Nöthen;“ entgegnete Berthold. „Gern hab' ich meinen herrlichen Schildrand nicht fortgegeben, und ihr seid eigentlich der Letzte, für den es geschah.“

„Das merkt sich von selbst,“ sag'te Holddefast, „und solch ein Leben ist gar kein sonderlich Geschenk. — Was soll ich denn ohne Siegespfand und Siegesruhm in der Welt, ach und ohne —“

Seine Stimme verklang in düst'res Gemurmel. Der kleine Ehrenhold aber, ohne auf die Beiden jetzt sonderlich zu achten, hüpfte ihnen singend und blasend voran.

Elftes Kapitel.

Am Morgen nach dieser Nacht kam Garina aus ihrem Rosengarten, und trat unter die Duche am Hofthore vor den Wehrfester Witolf hin. Dieser starrte sie in seltsamer Bewunderung eine Zeitlang schweigend an, und sagte endlich: „Kind, du geheimnißreiches Räthselkind, du hast mir wohl etwas Unerhörtes zu künden. Wie blickst du mich so

streng' und hoheitsvoll aus deinen ernstern, schönen Augen an? O Kind, was ist mit dir vorgegangen?"

„Ich weiß nicht recht, Vater. Aber etwas Unerhörtes ist es, da habt ihr recht. Fern, fern herüber, wie mit unsichtbaren Banden zieht es mich unwiderstehlich an, und läßt mir weder Freude noch Kust, ich wandre denn auf eine Zeitlang von dannen.“

„Wohin denn, Ganna?"

„An den Lippestrand, Vater, glaub' ich, da muß ich hin, zu der weisen, furchtbaren Drude, der königlichen Herrscherin, Frau Welleda.“

„Mag seyn, o du seltsames Mägdlein, daß es die unerkannten Gewalten so gebieten, die über dein Leben herrschen. — Weißt du, wie du mir vorkommst, Ganna?"

„Vater, ich komm' euch vor, wie ein klater Felsenborn, der aus dunkeln, von keinem Menschen erspähten Hallen entspringt, und gar still und erquicklich seines Berges fließt. Aber wenn Morgen- oder Abendroth sich drinnen spiegelt, sieht es bisweilen aus wie Blut, und man ahnet wohl, dieser Bach wird weiterhin zum gewaltigen Strome, und was er dann erschauen wird an seinen Ufern, welche Burgen hinwegspülen, und was für Felder erquicket, — o Allvater, du weißt es, und wir dämmernde Menschenlein senken unser Auge tief gegen den Grund!"

Auch Behrfester Witolf senkte das Auge, und konnte es lange nicht wieder emporrichten. Dann sagte er:

„Ich frage dich nicht, woher du meine Gedanken weißt. Denn das Woher, und grade nur das allein, weißest du nimmer.“

„So ist es, Vater.“

„Ziehe denn, Kind. Du bist meiner Leitung vorlängst entwachsen. — Aber wie willst du reisen? Und wer soll dich geleiten?“

„Auf meinem Graurosse will ich reisen, und —“

Ein gewaltiges Flügelrauschen aus der Buche herab unterbrach ihre Worte. Emporschauend sahe Witolf, wie ein grosser, dunkelschwarzer Adler, mit flammenden Augen, im Kreise umherflog, immer um Ganna her.

„Der soll mich geleiten!“ sagte die ernste Jungfrau, und deutete mit der schönen Hand zu ihm hinauf. „Sitzt er ja doch schon seit mancher Nacht an meinem Kammerfenster, und hackt, und rauscht und winkt! Zog er ja doch schon in mancher Nacht, wie mahnend und gebietend, über mich und meine weissen Rosen hin!“

Schweigend, von schaurigem Gehorsam ergriffen, eilte Behrfester Witolf davon, rüstete Ganna's Grauroß, führte es ihr unter die Buche vor, und wollte sie hinaufheben.

Da plötzlich quollen ihre sanften Augen von wehmüthigen Thränen über. „O Himmel,“ flüsterte sie, „was wird die Mutter sagen, und was Swindalieb!“

„Das weiß ich wohl ungefähr, mein Kind;“ entgegnete der Alte. „Jetzt plaudern sie sehr fröhlich drinnen am Heerde; bald werden sie heisser und bitterlicher noch weinen, als du jetzt weinst. Aber dich ruft — ich spür' es — ein Geist, dem du nicht widerstreben kannst.“

„So ist es;“ sagte Ganna, und winkte ihm ernstgesaßt, daß er sie in den Sattel hob.

„Rehst du uns wieder?“ fragte er, und die grossen, kräftigen Augen wurden ihm von ungewohnter Weichheit naß.

„Wiederkehren — ja, bald! — Noch einmal wiederkehren — o ja, noch einmal ganz gewiß!“ seufzte die Jungfrau voll tiefer Rührung. Dann hub sich der Adler im langsamen feierlichen Zuge voraus; mit leisen Winken des Stäbchens in ihrer schneeweißen Hand lenkte Ganna das folgsame Grauroß ihm nach.

Vorüber zog die seltsame Reisegesellschaft an dem lustiggrünen Rößabusch, immer fürder gegen den erhabnen Weiserpaß hin, den wir jetzt die westphälische Pforte nennen, — desselben Weges, welchen ehemals Berthold und Halfdan mit ihren Reitergeschwadern zogen, — und nähete sich

setzt dem Gehölz, das nach Atahulfs Wohnung die Klause geheissen war. Der neue Ansiedler trat staunend in die Thür seiner kleinen Wohnung, und zwischen ihm und Ganna erhob sich folgendes Gespräch:

„Wohin, du feines, zartes Jungfrau'nbild? Wohin so einsamlich und stumm?“

„Nicht einsamlich, du edler Gast. Sieh nach den Wolken auf; da schwebt mir mein Geleitmann vor. Nicht stumm auch; in meinem Innern sing' ich — nur fremden Ohren unvernommen — viel, viel der wundersamen Weisen von einer fernen, grossen Heldenzeit. Du hemme mir nicht länger meine Fahrt; du störe mir nicht fürder meinen Sang.“

„Halt an, o schönes Gotteskind, halt an! Dich zeucht ein böser Zauber in ungewisser Zukunft ängstig blut'ge Nacht hinein. O wende deinen Pfad!“

Der Adler kreiste wilden Schwunges um die Weiden her, und schien bedrohlich mit Fängen und Schnabel nach Atahulf zu zielen. Der aber lächelte zu ihm auf, und sagte:

„O davor hätt' ich mich ja nicht einmal gescheut, als ich nur blos ein heidnisch tapftrer Kriegsmann war. Jetzt vollends mußt du mir mit dergleichen nicht kommen.“

Dann sprach er zu Ganna weiter:

„Das wird ein mildes, schönes Morgenfest sein in Vater Witolfs Behre, wenn du geliebtes Kind, dem sie gewiß so recht sehr ängstlich nachweinen, nun unvermuthet wieder eintrittst unter das gastlich traute Dach. O wende deinen Pfad!“

Eine halb zerdrückte Thräne rann über Ganna's etwas erbleichende Wange hin. Aber sie entgegnete stolz:

„Mich zieht's auf höh're Bahnen. Da gilt dies kleine Seufzen oder Lächeln nichts.“

„O Ganna, deine höh're Bahnen sind nur Kleinlich Ding. Geh' du die höchste Bahn, und alles Lächeln gilt, und alles Seufzen gilt, und wird zur sel'gen Freudigkeit und läßt dann nimmer, nimmer wieder von dir los.“

„Du redest Worte aus einer andern Welt, mein hoher, fremder Gast. Ist mir es doch, als ob davor die Buchenwaldung freudiger im Morgenwinde rauschte, die Sonnenblitze lust'ger durch die Zweige funkelten auf's frische Gras, — und mir im Herzen wacht ein neues schön'res Sehnen auf, — o Atahulf, wohin denn geht mein erster Schritt auf jener hohen Bahn?“

„Zurück, du liebes Kind, zurück an Witolfs väterlichen Heerd.“

Da wandte sie sich fast verachtend ab. „Nein,“ sprach sie, „nein, das thut ja ärmlich, unscheinbar und

Schwach, und paßt zu deinen vor'gen schönen Worten nicht. Du magst nicht viel von hohen Bahnen wissen, mein armer Atahulf. Verstumme! Adler, fleuch!"

Und der Adler flog, und ohne nur noch einmal nach dem treuen Warner umzuschauen, zog sie feierlich mit in die Wolken gerichteten Blicken, ihres Weges fort.

„Ach,“ seufzte Atahulf, „wie fern und hoch die Menschen den ganz nahen Himmel suchen!“

Und tief sinnend und innig betend trat er in seine Hütte zurück.

Zwölftes Kapitel.

Die mächtige Drude Welleba erging sich voll dunkler Schwermuth in dem Baumgarten ihrer Burg. Wie ein schwarzes Gewölk lag's ihr vor der ganz nahen Zukunft, daß sie, die sonst in ferne Zeiten voraus zu schauen gewohnt war, jetzt von dem Wechseln der nächsten Monde, höchstens Jahre, bedrohliches Unheil ahnete, fast mit Gewisheit empfand, und es dennoch nicht deutlich zu erkennen, geschweige denn zu wenden vermochte. Jetzt wollte sie das Neusserste versuchen, um — wo nicht Rettung — doch Licht und klares Wissen zu gewinnen.

In diesem Garten nämlich gab es einen Hügel, der von uralten Zeiten her als der Bewahrer schauerlicher, tiefge-

heimlicher Schätze mit Grauen und Sehnsucht zugleich betrachtet ward. Daß ein gewaltiger Zaubermann der vergangenen Welt dorten begraben liege, erzählte die Sage, enthielt sich jedoch, wie davor scheuend, dessen Namen auszusprechen. Vielleicht kannte diesen sogar Welleda nicht; auch war sie noch nie in die geheimnißreiche Wölbung hinabgeschritten, zu der eine halbeingesunkne, mit vielen rostigen Schloßern und Riegeln verwahrte Pforte den Eingang bezeichnete, wenn man sich durch umhüllendes Nadelgezeig, durch üppig hoch aufgeschossnes Unkraut Bahn zu machen die Lust und den Muth empfand. Jetzt lag in Welleda's Händen die zauberhafte Springwurzel, vor der sich alle Thüren öffnen, — Deutung der furchtbaren Zukunft hoffte die weise Drude unter der Flügeldecke zu finden, — aber so wie sie sich nahte, erbangte sie im innersten Herzen, und kehrte sich unwillkürlich wieder ab.

Indem sie einen hohen Lindengang so mehrmals auf und nieder schritt, und im unsichern Zweifelmuth nach irgend einem bestätigenden oder abmahnenden Zeichen umherblickte, leuchteten ihr aus dichtem Blätterdunkel drei weiße Rosen hell und ernst entgegen.

„O weiße Rosen!“ rief sie unter hervorstürzenden Thränen und schlug beide Hände vor das Angesicht.

Sie stand eine Weile ganz regungslos, und flüsterte nur leise, leise vor sich hin:

„O weisse Rosen, ihr seit ja meiner begrabnen Vergangenheit hoffnungsloses Grabzeichen, all meiner thörichten Lieblingsträume Todesfahne, — was hab' ich mit euch zu schaffen, ihr viel zu schönen Feinde, wenn ich nach der Zukunft meines Volkes frage!“

Grosse Gedanken durchblitzten sie. Ihren Thränengebietend zu versiegen, schaute sie wieder stolzen und freien Blickes empor.

Da waren die drei Rosen verschwunden; der Strauch schwankte noch leise, wie unter einer pflückenden Hand, —

Und hervor aus dem Lindengezweig trat in schneehellen Gewanden, das dunkle Haar von weissen Rosen, wie von Königskronen durchflochten, eine himmelschöne Frauengestalt.

„Wer wagt sich hierher?“ fragte Welleda stolz.

„Die dich bald ablösen soll;“ erwiderte jene in feierlicher Unbewußtheit, fast ohne die Lippen zu regen. „Ich bin ja die künftige, leidensreiche Beherrscherin dieser Völker. Mit dir ist es ja bald vorbei, du einst gewaltiger Mond.“

„O weisse Rosenkönigin,“ rief Welleda, „so bist du denn Ganna!“

Und wie der Nachtwandler vor dem Schall seines eignen Namens erwacht, fühlte jetzt auch Ganna die seltsamen Ahnungskräfte von sich ziehn, und neigte sich, ganz nur die scheue, verschämte Jungfrau, tief vor der gewaltigen Drude, sprechend:

„Ihr edle, erhabene Frau, zürnet mir nicht, daß ich so ungeladen in eure wundersame Burg hereingedrungen bin, die kühngewölbten, wasserbeschäumten, wohl selten nur betretenen Höhengänge durch. Doch nein, — nein, ungeladen nicht. Flog ja mir euer Adler stets voraus, und fühlte ich mich gebunden, gezwungen, gezogen mit unwiderstehlicher Macht zu euch, zu euch heran!“

„Ich rief dich nicht, Ganna!“ entgegnete Welleba mit wehmüthigem Ernst. „Doch war mir's nicht verborgen: du mußtest kommen. Die hohen, tiefen, unverstandnen Mächte — sie haben dein und meinen Lebensfaden wunderbarlich in Eins gesponnen; — es giebt da keine Wahl mehr! — Ganna, erinnerst du dich noch jenes Abend's, wo du das erste Heilungslied in die Kelche der weissen Rosen hineinsangest?“

„O meine hohe Herrin, wie könnt' ich seiner je vergessen!“

„Das Heilungslied, mein sehr begabtes Kind, hatt' ich in jener Nacht erfunden, — du ahnest wohl für wen!“

Ein sanftes Roth legte sich über Welleda's sonst marmorbleiche Wangen, ein leiser Seufzer stieg aus ihrer Brust. Auch Ganna erröthete hold, und sah in magdlicher Verzerrung für einen Augenblick vor sich nieder. Dann aber die schöne, reine Stirn in schuldloser Heiterkeit wieder gen Himmel hebend, sagte sie:

„O freilich ja, ich weiß recht gut. Es galt eines Heldenlebens Rettung, eines weit schönern und erhabnern, als das meines armen Bruders Holdefast. Sehr lange blieben dennoch, als es nun zum zweitenmale, zum wichtigstenmale galt, — ach so recht ängstlich lange! mir eure Rettungsklänge aus —“

„Tadelst du mich darum?“ fragte Welleda in ungewohnter Weichheit. „Kind, Kind, dir alle Früchte meines Liedes, meines Lebens, — dir alle sie zu bieten, — es war nicht eben leicht; mit dieser grad' am allermindesten; — ach, das Gestirn gebot! — Still!“ — sie blickte voll Unwillen und Stolz umher. — „Still von den Thorheiten allzumal. Wir haben wohl Höheres zu besprechen.“ — Sie faßte Ganna's Hand, und gemess'nen Trittes nach dem geheimnißvollen Hügel hinwandelnd, sprach sie mit leiser, feierlicher Stimme:

„Du weiße Rosenkönigin, wer liegt im Hügel dort begraben?“

Da kam es wieder über Ganna mit allen schaurigen Gewalten der zauberhaften Begeisterung. Ernst, hoch und stolz neben Welleda henschreitend erwiederte sie langsam:

„Das weißt du nicht? — Das weißt du nicht? — Und bist die weise, Drude Welleda? — Der Schläfer dort im Hügel — das ist der starke Laurinssohn, — der ward in uralt längst verschollner Zeit erzogen zwischen Druiden, Blutgelein und zauberkund'gen Opfereichen. Ilfung war er geheissen, — auch Ilfan heißen manche Lieder ihn —“

Welleda bebte erschrocken zusammen, und flüsterte;

„Wenn's der ist, — der, — o weiße Rosenkönigin, da laß uns flieh'n!“

„Flieh'n?“ lächelte Ganna auf seltsam gebietende Weise. „Hinan, hinein! Ich hab' mit ihm zu sprechen.“ — Und Welleda's Hand festhaltend im geheimen, tiefgewaltigen Zuge, schritt sie dem Hügel zu, und summt zwischen den kaum-geöffneten Lippen ein leises, auch selbst von der erhabenen Drude unverstandenes Lied.

Aber ein gewaltiges Lied mußte es wohl seyn, denn im Hügel drunten begann es sich zu regen und zu stöhnen und aneinander zu rasseln Gebein wider Gebein, und nach und nach auch Waffen wider Waffen —

„Er steht nur erst vom Lager auf, und harnischt sich;“ sprach Ganna zu der bebenden Welleda. „Er wird nun gleich erscheinen.“

Und wieder summt sie die geheime Weise fürder.

Da erhob sich ein wildes, zorniges Klagen aus dem Hügel herauf; bald klang es wie ein wirres Geseul von Wölfen, bald wieder, als könne man vernehmlich die Worte hören: „hütet eu'r Haupt! Hu, laßt mich in Ruh.“ — Aber Ganna blieb regungslos stehen, sprechend: „er muß dennoch herauf, und nachher muß ich seine tiefen Kammern schauen.“

Ein schwefeldunkles Wettergewölk zog sich am kaum noch heitern Mittagshimmel zusammen; die Vögel flatterten kreischend aus ihren Nestern auf, und flohen den furchtbaren Garten, nach allen Weltgegenden hin auseinanderstäubend, — einzelne Blitze zuckten, — dumpfes, schweres Donnergemurr brüllte hinterdrein, — kein Tropfen mildernden Regens fiel, — die Bäume rauschten bang und leise, —

Da plötzlich fuhr's aus dem Hügel auf: eine furchtbar hohe, waffenrasselnde Heldengestalt, weite, weiße, schwarze beschleihte, blutbesprengte, vielmehr bluttriefende Opfergewande wallend über dem Harnisch, ein gräßliches Gesicht hervorgrinzend unter der blutigen Priesterkappe, eine bleich lodernde Todtenfackel, von der ein fahler Schein über den gewitterdunkeln Garten ausging, statt eines Schwerdtes zur Hand!

„Hu! Hu!“ heulte das furchtbare Wesen; „hu! hütet, hütet euer Haupt! Wo nun mein Opfer? Hu! Schön rothes Blut! Hu! Sprüht's nur aus! Aus Hirn und Adern aus! Aus! Aus!“

Welleda schwankte. Mit feierlicher Gelassenheit ließ Ganna sie nieder aus ihrem Arm auf einen verwitterten Steinsitz, und hielt zugleich dem Gespenst eine weiße Rose entgegen. Da ward das gräßliche Wesen stiller, und murrte nur ganz heiser, — der Donner über ihm murrte drein, — „mußt aber nun meine tiefen Kammern schauen, du zauberisch Königinnenbild, — mußt schauen den uralten Graus; — Komm! komm! denn sonst komm' ich. Hei ja! — Wenn dir starr bleibt, dir schwerverriegelt bleibt des Abgrund's Einlaßpforte, — hei ja, dann helfen weiße Rosen nichts, — dann komm' ich, komm' ich doch!“

Er neigte sich wie zum abscheulichen Sprunge, und streckte die blasse Leichensackel zielend weit voraus; — zitternd in halber Ohnmacht reichte Welleda ihrer Gefährtin die Zauberwurzel entgegen, vor der alle Pforten und Riegel sich aufthun, aber Ganna, sie zurückweisend, streckte die unbewaffnete weiße Hand nach dem Hügel, und athmete gelassen, nur kaum vernehmlich: „auf!“

Da krachten die ehrnen Riegel, da rasselte die Pforte, da versank im dumpfen, ängstlichen Heulen das Gespenst.

Ganna schritt durch das umspinnende, jetzt allwärts Bahn gebende Nadelgezweig und giftige Bucherkraut in den Gras beschlund hinein, während ein tiefer, zauberhafter Traumesschlummer sich über Welleda's Augen und Seele legte. Fern abwärts zog das verhallende Gewitter. —

Der Abend duftete bereits aus Blumenkelchen und Lindenblüthen anmuthig friedsam auf, als Ganna bleich und ernst aus dem Hügelgrabe wieder hervorschritt, und in tiefen Nachsinnen zu der schlummernden Welleda hintrat. Diese, vor der zurasselnden Pforte Getrach auffahrend aus ihren Traumesnächten, blickte voll seltsamen Staunens um sich her. Aber all' die Erinnerungen der vorübergeschwebten Gesichte schienen auf einen Augenblick zurückzweichen vor einem sanft wehmüthigem Gefühl. „O weiße Rosenkönigin,“ seufzte sie, „wunderschöne Jungfrau, nun siehst du ja beinahe so versteint aus, als ich! Rosenkönigin, ich sage dir's: gar trüben, anheilbringenden Nächten sind wir Zwei dahingegeben.“

„Wer redet von uns Zweien?“ erwiderte Ganna voll strenger Gelassenheit. „Hast du nichts Wichtiges in deinem Schlaf erschaut? Ich weiß, du hast es. Denk' an den Römeradler, der im deutschen Haine muß horsten lernen! Doch denk' auch, wen zuvor er noch entführt! Denk' der Vestalinnen!“

„O damit ist es nicht gethan!“ sprach Welleda, sich emporrichtend, und nun wieder von jener wundersamen Begeisterung ergriffen. „Nun muß ja auch sehr viel Blut fließen, ein ganzes Meer von Blut, muß wogen durch viele, viele, ganz ungemess'ne Jahre hin —“

„St!“ flüsterte Ganna, den Finger auf ihre Lippen drückend, und schritt langsamen Ganges in die Burg, die Wendeltreppe zu dem Zaubergemach hinan, Welleda, mit demüthigem Neigen des Hauptes ihr nach. —

Erst in den Dämmerungen des nächsten Morgens traten beide ernste Frauengestalten wieder hervor. Sie gingen schweigend, Hand in Hand, nach dem Burgthore. Das that sich ihnen, feierlich in seinen er'nen Angeln dröhnend, auf, und draussen duftete und rauschte gar anmuthiglich die erwachende Waldung.

„Sieh Ganna, liebes Mägdlein,“ sprach Welleda, „dort weidet dein sanftes Grauroß am Lippestrand.“

Und jetzt aller zauberhaften Schauerkräfte bar und freilächelte Ganna, und neigte sich in holder Demuth vor der Burgfrau, und das gewohnte sanfte Rosenroth stieg hold an ihren Wangen auf. Sie winkte ihrem edlen Thiere; das kam folgsam mit leisem fröhlichen Wiehern herbeigetrabt. Derweil hatte ein Adler von den Zinnen mit Flügelschlag und Ruf die Knappen erweckt. Sie eilten herbei, und

ordneten und schmückten des Rosses Zeug, und hoben dann die Jungfrau ehrerbietig hinauf. Die grüßte tiefbewegt nach Welleda zurück, und zog dann wieder mit in die Wolken gerichteten Augen langsam dem voranschwebenden, sie nun heimwärts leitenden Adler nach.

Dreizehntes Kapitel.

Berthold mit seinem Geschwader nahte sich jetzt der Stellung, worin Civilis die Legionen des Mummius Lupercus noch immer umlagert hielt. Die Neffen des Feldherrn waren vorausgejagt, um ihm Bericht von dem Gelingen und Mislingen ihres Zuges abzustatten; Berthold zog in stummer Verdrießlichkeit seines Weges, und ward um so weniger darin gestört, da auch der kleine Ehrenhold ganz wider seine Gewohnheit trübseelig und schweigsam einherritt. Holdfast nun gar hielt sich ganz abseits von den Schaaren, bisweilen nur mit zornigem Troß herüberblickend.

Da trabte etwas gegen Berthold heran — das Auge emporschlagend, erkannte er den ganz wieder genesenen Halsband. Mit plötzlich erwachender Freudigkeit umfaßte er den trauten Waffengesellen, freudiger wohl noch, weil er den grau'nvollen Eniofiäll nicht an dessen Seite erblickte. Ein leichtes Hoffen stieg in ihm auf, es könne mit jener häßlichen

Bilders. II.

Waffenbrüderschaft vielleicht nur Gaukelspiel und Träumerei gewesen seyn, und den grimmbigen Alten decke schon längst die Erde. Da sagte Haldan;

„O, daß ich nun so ganz frisch und rüstig bin, das ist noch am allermindesten zu bewundern. Du sollst wohl noch ganz andre Leute sehn, die noch weit tiefer in des Todeswolves Nachen steckten, und nicht einmal eine rechte Wunde dabei abkriegt.“

„Lebt —?“ fragte Berthold, und konnte nicht weiter sprechen, denn schon auf dem brausenden Stachelshimmel kam Oniofiäll im wildesten Fluge herangetost. — „Da bin ich denn doch wieder!“ lachte er, und nickte voll unangenehmer Vertraulichkeit nach Berthold hinüber. Als aber der kleine Ehrenhold sein schönes, unschuldiges Auge wie zur ernststen, staunenden Frage gegen ihn aufhub, ward er auf einmal still, und neigte sich ehrerbietig. Dann sagte er auf eine mürrische Weise:

Es ist hier überhaupt nicht viel die Rede von unnöthigen Redensarten. Der Feldherr läßt euch ansagen, Edling Herr Berthold, ihr sollet die Geschwader aufferhalb des Pfeilwurfes, aber sonst so nah als möglich, am Römerlager vorüberführen, und die Gefangnen und die eroberten Cohortenbilder an der Spitze ziehn lassen. Er will ein paar Lügen von gänzlicher Vernichtung des Vocula nach dem La-

ger hinausschreien, und sie mit euerm Prunkzuge herausstaffiren.“

Er warf seinen häßlichen Gaul wieder herum, und jagte davon.

„Nun soll ich gar lügen helfen;“ murmelte Berthold, und traf mit finst'rer Stirn Anstalten, den Befehl des Feldherrn zu erfüllen. Dann wieder an der Spitze des Zuges neben Halsdan reitend, fragte er leise: „wie ist doch nur dein alter Knappe so wunderbarlich am Leben erhalten und befreit?“

„Die riesige Angelruth“ erwiederte jener „hatte ihm nur das Wehrgehent gefaßt, und der Schwung und Sturz in's Lager hinein seinen gewaltigen Gliedern wenig geschadet. Wie er frei geworden ist? — Ich weiß nicht recht. Es gab eines Nachts ein wüstes Geheul und Geschrei hinter den Wällen, als hätten wilde Thiere sich losgerissen und freischten geängstete Menschen vor ihnen, — er könne selbst nicht sagen, meint er, was es eigentlich gewesen sey, aber in der Verwirrung sey er davon gekommen.“

Berthold antwortete nicht. Sein Traum in jener Nacht vor dem Treffen mit Bocula stieg ihm wieder in der Seele auf, und das Räthsel begann sich nur allzudeutlich zu lösen.

Man nähete jetzt dem Lager. Laut jubelten die Hörner der germanischen Geschwader, fast lauter noch riefen die Kriegersleute drein. Die Gefangnen zogen still und trübseelig voran, die hellfunkelnden Cohortenbilder zwischen ihren Reihen hoch in den heitern Himmel hinaufragend. Von den Wällen sahen im trüben Gedränge die umstellten Römer zu. Ihre letzte Hoffnung schien ihnen zertrümmert, denn der von seinem Gelübdeshaar wildumflatterte Civilis jagte auf einem gewaltigen Renner von schneeheller Farbe hin und wieder, und rief ihnen Donnerworte von Untergang und Tod ihrer Entsatzesrotten in's Lager hinein, dazwischen wie aus angeborener Milde, noch ihnen ihr Leben anbietend, wenn sie sich schnell und unbedingt ergäben. Man sah, es ging eine ängstlich unruhige Bewegung durch die feindlichen Reihen; ihre Führer rannten theils geschäftig hin und her, theils waren sie in einen berathenden Kreis zusammengetreten.

Da schritt jener mächtige Gefangne in deutscher Bewaffnung, — man hatte die riesige Gestalt absichtlich an des Zuges Spitze gestellt, — plötzlich seine zwei Wächter zur Seite schleudernd, noch einige Schritte näher gegen die Wälle vor, und rief mit gewaltiger Stimme in Römersprache:

„Vocula hat gesiegt! Das hier sind lügnerische Gaukelreien! Vocula ist auf dem Zuge hierher!“

Aber schon traf ihn ein wilder Schwung von des herangesprengten Eniofäll Streithammer in's Haupt. Es war schauerlich anzusehn, wie der hohe, edle Held vor der kleinen, grau'nvoll häßlichen Erscheinung in sein Todesblut schweigend dahinsank. Ehrenhold flog mit lautem Schreie vom Köffelein, und kniete dann heißweinend bei dem Sterbenden, dessen letzte Blicke sich liebevoll und mild an ihn zu heften schienen. Dann schlossen sich die grossen, gewaltigen Heldenaugen für dieses Erdenleben zu.

Die Römer jubelten von den Wällen. Des Gefangenen Tod besiegelte nur kräftiger noch die Wahrhaftigkeit seiner tapfern Worte. Voll strengen Zornes trabte Civilis heran. „Wer hat hier richten und vollstrecken dürfen ohne mein Gebot?“ rief er aus. „Ich, Herr!“ entgegnete Eniofäll gelassen. „Oder vielmehr mein Grimm! Oder vielmehr auch euer Grimm! Denn ihr habt euch doch wohl nicht weniger über diesen nun stummgeword'nen Plaudrer geboßt, als ich. Und Grimm ist ein reißend Wolfesthier. Das fragt nicht erst lange; das fährt und faßt lieber gleich zu.“

Im schauerlichen Widerwillen wandte der Feldherr sich von ihm ab, und fragte einige Gefang'ne nach dem Namen des todten Helden.

„Das war der grosse Amalrich;“ kam die feierlich ernste Antwort zurück.

Und Ehrenhold hub an, noch inniger, noch schmerzlicher zu weinen. „O,“ rief er dazwischen aus, „nun weiß ich nur allzugut, warum mir heute so trüb' und bang' zu Sinne war! O, ist ja nun der grosse Amalrich gestorben!“

„Kind,“ fragte ihn einer der Gefang'nen, ein Greis voll ernster Würde und Huld, „was weißt denn du vom grossen Amalrich, daß dich sein Tod so tief bewegt?“

Der Kleine trocknete seine Thränen, und sah ernst vor sich hin, wie in eine tiefe, wundersame Vergangenheit hinein. Dann sprach er endlich ganz leise:

„Weiß nicht mehr recht! Aber daß es ein grosses Unglück ist, — das weiß ich wohl. — Amalrich! — Hat's mich aus den Liedern meines Pflegevaters so angeklungen? — Und hat nicht auch jemand Arahulf geheissen?“

„O ja wohl, ja wohl!“ erwiderte tiefbewegt der römische Greis.

„Seltsam!“ sprach das noch immer ernst sinnende Kind. „So hat ja auch wohl, — wie hab' ich das nur bis heute verträumt? — so hat ja auch wohl meine Mutter Julia geheissen!“

„Kind,“ rief der Alte, „sahest du sie denn je?“

„Ei nein doch!“ sagte Ehrenhold. „Als ein ganz kleines Wesen hat mich ja der liebe wunderliche Sänger — seht nur, den Namen Julia sang er oft, nur öfter viel den Namen Belleda — aus räuberischen Rofterrotten Eures: gleichen losgehauen.“

„Meinesgleichen?“ fragte der Greis, und lächelte den Knaben mit ernster Milde an.

„O Himmel nein!“ rief dieser. „O nein, so häßlich war's wahrhaftig nicht gemeint. Ich meinte nur, sie trugen römische Waffen, wie ihr. Euch und 'nen Räuber zusammenstellen? O behüt', behüte!“

„Ja wohl, behüt', behüte dieses theure Kind!“ sprach der Greis mit gen Himmel gerichteten Blicken, und nahm den Kleinen liebkosend in seine Arme.

„Kannst du denn nicht immer bei mir bleiben?“ fragte Ehrenhold, seine Liebkosungen erwiedernd.

„Mein junger Kriegsmann,“ sprach jener lächelnd, „du hast wohl ganz vergessen, daß ich ein Gefang'ner bin? Mein Wollen und Nichtwollen, — so weit's auf ussre That gerichtet ist — steht jeko nicht in meiner Hand.“

„O dafür giebt's wohl Rath!“ entgegnete Ehrenhold zuversichtlich, und wandte sich nach Berthold um. Aber der war nirgends zu sehn. Auch Ider Feldherr hatte sich schweigend entfernt. — „Nun,“ sagte das Kind, „ich

werde ja meinen Waffenneister schon zu finden wissen. Derweile" — er sah zweifelnd umher, bis seine Blicke auf den eben Heranreitenden Halsdan fielen, — „derweile, lieber Dänenheld, nehmt doch ihr mir diesen Greis in eure ganz absonderliche Huth und Pflege.“

Halsdan willigte lächelnd in des Knaben Begehr, und dieser schwang sich auf's Köffelein, und jagte davon, seinen Helden zu suchen. —

Tief im Forste hielt Berthold mit Oniosfäll ein schauerliches Gespräch. An den Ketten jenes Eides und wohl sonst noch durch eine dunkle, unverstandne Gewalt hatte der furchtbare Greis wie mit Magnetenzwang den umstrickten Jüngling sich nachgezogen an diese einsame Städte. „Nicht wahr,“ hub er an, „das war 'ne tolle Jagd, als der Mummius Lupercus vor dem rasenden Wolfsthier in ängstlichem Hochmuth und hochmüthiger Angst durch's eigne Lager hin und wieder rannte?“

„Was weiß ich davon!“ rief Berthold. „Was gehn mich deine wilden, wahnsinnigen Geschichten an!“

„O Edling Herr Berthold,“ hohnlachte der Alte, „auf die Art stellt ihr euch ja nicht viel klüger an, als der Mummius Lupercus selbst. Weiß ich's doch, ihr habt ihn in jener Nacht ganz klar vor Augen gehabt, und kennt ihn nun, und werdet ihn nimmermehr vergessen. Als ihr

der zornigen Thiergestalt anfechtig wurdet, sprachet ihr selbst ganz laut und verständig: „es ist ein Wehrwolf.“ — Seht ihr? Ich weiß alles. Es giebt mächtige Freunde in den Lüften, die unsre Waffenbrüderschaft zusammen halten. — Wendet euch nicht so widerwillig ab. Ihr solltet mir dankbar seyn. Denn hätte der Wolf den Lupercus zerrissen, — es liegt ohnehin nach Römersprache so etwas wölfisches in seinem Namen — da wär' unser Gelübde gelöstet, ohne daß ihr einen Tropfen Blutes zu sehn, geschweige denn zu vergießen brauchtet. Aber nun sind und bleiben wir vor der Hand in der Unterirdischen Schuld. Denn die Römer sind recht undankbares Volk. Sie hegen gar keine Ehrfurcht mehr für das Wolfesgeschlecht, von dem ihre Ahnherrn großgefäugt wurden; ich sag' euch, sie trieben den Wolf am Ende zum Lager hinaus. — Nun, lieber Herr und Waffenbruder, ich bin frei und gesund. Da müssen wir uns denn auf andre Weise an's Werk halten. Und zu besserer Verbrüderung —“

Er zog einen starken Eisenring aus dem Koller hervor, und entblößte zugleich seinen Arm, der von eben solchem Geschmeid umschlossen erschien.

„Seht,“ fuhr er fort, „das hab' ich von den Katten erlernt, die im Heere der franken Männer mitfechten. Außerdem, daß sie, wie der Civilis, Gelübdeshaar wachsen

lassen, tragen sie auch solche Ringe um den Arm, zur Erinnerung, daß sie an irgend eine schwere, kühne That gebunden sind. Blutringe heißen sie's."

„Die Sitte kenn' ich wohl;" entgegnete Berthold. „Aber nur für edle, grosse Thaten legen die Ratten dieses Zeichen an. Für die Erfüllung eines gräßlichen Zauberschwures trag' ich den Blutrings nicht."

„Müßt den Eid ja doch einmal erfüllen!" sagte Oniofiäl. „Was wollt ihr euch denn jetzt an unzeitige Bedenklichkeiten gewöhnen? — Im Vertrauen gesagt: die Unterirdischen sind etwas strenge Mahner, und wollen mit jenem bischen Blutespfand, das ich mir damals aus dem Arme zapfte, nicht mehr so recht zufrieden seyn. Sie heischen auch von euch ein Pfand. Im rechten, vollen Ernste, Edling Herr Berthold, ich rath' euch Gutes für euch und für Halsdan und für mich. Ich habe Schmiedezeug hier nahebei zur Hand. Schmiedet euch den Blutrings um euern Arm."

Und alsbald rieb er zwei glatte Holzstücke heftig gegeneinander, daß der Dampf aufstieg und gleich nachher die helle Flamme aufzischte. Einen Haufen Reisig damit zündend, sprach er:

„Der Stein hier taugt zum Ambos gut. Schmiedet Edling Herr Berthold und geschornner Waffenbruder mein!"

Zugleich hielt er ihm Zange und Hammer und Eisening hin. Wie bezwungen von unwiderstehlichen Gewalten, schickte der Jüngling sich zu dem unheimlichen Werke an.

Da lachte es hell und fröhlich durch's Gezweig. Das war der kleine Ehrenhold, der auf dem Silberdöflein herantrabte, und lustig ausrief:

„O was das hier eine verrückte Schmiedeanstalt ist, so tief im unheimlichen Forst! Doch hätt' ich wohl bis Abend vergeblich umhergesucht, nur daß die Flamme so hell aufstrahlte, und mir die Bahn zu meinem lieben Waffenmeister wies. Hört an, Herr Berthold — aber was soll nur das? Was habt ihr denn mit dem greisen Mörder hier zu schaffen? Der ist ja noch besprenkt von des grossen Amalrich Blut! — Du gräulicher alter Knappe, heb' dich von meinem Herrn weg. Da, nimm den Römerdolch zurück, den du mir einmal schenkest. Ich mag von dir nichts mehr.“

„O überkeckes Lichtlein,“ murrte Eniofiäll mit scheuem Trotz, „das geht so nicht. Du hast die Waffe angenommen, du mußt sie auch behalten.“

„Ach, da wird was werden!“ rief das Kind, und warf ihm den Dolch vor die Füße. „Und nun, mein lieber Meister, kommt; ihr sollt mir eine recht holde theure Gabe schenken. Nicht wahr, das thut ihr gern? — Gebt

her, das rostige Schmiedezeug. Da mag sich der dort mit ergötzen.“

Auch das warf er vor Oniosfalls Füße, und sprach dazu :

„Feuer aus! Du steckst ja noch sonst die lustige Waldung an, du blutiger Frevler.“

Im grimmigen, widerstandlosen Schweigen that der schlimme Knappe nach des Kindes Befehl, während dieses mit seinem wieder freier aufathmenden Waffenmeister singend durch den abendfrischen Forst von dannen zog.

Vierzehntes Kapitel.

Ganna war in ihres Pflegevaters stille Wohnung heimgekehrt. Sie lebte nun wie sonst ein häuslich arbeitsames Daseyn fort, nur daß sie sich wo möglich liebevoller, dienstbeflissener, arbeitsamer noch bewies, als ehedem. Sie wollte, schien es, in den letzten Monden eines abgeschiednen, aber heiter einfältigen Lebens und Webens dessen ganze Anmuth und süsse Reinheit genießten, und auch — bevor ein ernstes Schicksal sie auf hohe, sorgenvolle Bahnen berief — ein recht unauslöschlich holdes Bild von sich bei all ihren Lieben in der Wehre zurücklassen. Diese merkten das wohl, oder ahneten doch etwas Aehnliches, und blickten sie oft malen tiefgerührt aus feuchten Augen an. Wer aber sie mit

der innigsten Behmuth betrachtete, das war der edle, fromme Atahulf. Er hätte so gern den Strahl des himmlischen Lichtes, in welchem seine Seele hell und stille war, in dieses hohe, sanfte Frauengemüth gesendet, und es damit aufwärts gezogen, von allen zaubrischen Irbahnen ab, — vergebens! Ihm stand ein überstolzes Ringen nach weltlich grossen Thaten, nach weltlich glänzendem Ruhm im Ganna's kräftigem Geist entgegen, nicht sowohl für sie selbst, als für jemanden anders. Und dann wieder trübte die Sorge um diesen Jemand oft ihre Gedanken, denn neben herrlicher Kunde von seinem Heldenmuth hauchten ihr auch Träume und Stimmen und Düste furchtbare Todesbotschaft herein von einer grausen Verbrüderung mit Mord und nächtigem Graus, im Dienst abscheulicher, blutlecker Geister, — sie wandte alsdann mit unbezwinglichem Beben ihr ganzes Inn'res von den geheimnißreichen Botenjungen ab; nur so viel wußte sie bestimmt, und seufzte es auch oft, wenn sie allein war, in Worten aus:

„In einer ernsten, schwer entscheidenden Stunde hat es ihm an einer von meinen weissen Rosen gefehlt! O Held, die hätte dir wohl sich'rer und schöner geholfen, als —“

Dann wirrten sich wieder die schlimmen, ferngeahneten Bilder empor und ineinander, und sie entwich in scheuer

Flucht vor ihnen, irgend einem Geschäfte des schuldlosen, täglichen Lebens zu.

So eilte sie auch eines Abends aus ihrem Rosengarten an den Herd, und nahm ihre Spindel, und rückte zugleich bisweilen mit geziemender Sorgfalt an den Töpfen, darin das abendliche Mahl zu kochen begann. Frau Odalgund war derweile auch herbeigekommen auf ihren gewohnten Ehrensitz, und lobte das wirthliche Kind. Jetzt schritt Wehrfester Witolf herein, vom Felde kehrend; an seinem Arme hing die fröhlich schmeichelnde Swindalieb. — Da vermochte Ganna nur kaum ihre heiß hervorquellenden Thränen zu bergen. Sie empfand im innersten Herzen so recht tief, so recht für sich selbst auf immer verloren, der lieben Milchschwester holdes, ungefürtes Glück in der nie angefocht'nen Umgränzung häuslichen Friedens; in dem stillbeseeligenden Morgen wie gestern, — o wer von uns empfand nicht schon voll sehnender Wehmuth Aehnliches an irgend einer schroffen sturmbedrohten Stufe seines Lebens! —

Wehrfester Witolf hatte sich behaglich an den Herd niedergelassen, und sahe nun wie fragend umher. Der fröhliche Jodo schien ihm zu fehlen, der jetzt beinahe jeglichen Abend kam, und immer fröhlicher jeglichen Abend, denn schon Swindalieb schaute ihn nach und nach aus immer

freundlicheren Augen an. Auch jetzt merkte sie alsbald, wonach der Vater blicke, und sagte ganz unbefangen:

„O der ist jetzt ein gewaltiger Jäger geworden! der hat seit einiger Zeit nichts anders als kühne, wundersame Thaten im Sinn, und man kann nicht läugnen, es kleidet ihn gut. Wer weiß, welchem Eber oder Wolf er noch aufslauert!“

„Von wem redest du denn?“ fragte mit absichtlichem Staunen Frau Odalgund. Aber sie konnte ein wohlgefälliges Lächeln nicht ganz dabei verbergen, denn der reiche, freundliche Iddo im nahen Adokabusch war ihr ein ganz willkommen'er Schwiegersohn. Swindalieb senkte im stummen Erröthen das schöne Haupt.

Indem ging die Thür auf, und der Iddo selbst kam herein, zwei fremde Männer in glänzender Waidmannstracht hinter ihm.

„Da bring' ich euch Gäste, Vater Witolf!“ sprach der fröhliche Jüngling. „Sie hatten sich in den Bergen dermassen verirrt, daß sie nicht mehr wußten, was links oder rechts war. Denkt doch: vom Hondsberge steuerten sie immer lustiglich nach der Luidener Klippe zu, und bildeten sich ein, so kämen sie nach dem Harlsberg!“ — Und ein helles Gelächter schlug er nach seiner arglosen Weise auf.

Dem größten der beiden Jäger, einem bleichen, schlanken Jünglinge, schien das sehr zu misfallen. Erschöpft aber stolz lehnte er sich auf seinen leuchtenden Jagdspeer, und sagte mit leiser, wegwerfender Stimme:

„Hondsberg oder Hundsberg! Und Ruhdner Klippe, und wie eure kleinen Umbuchtungen heißen mögen! Was kann ich davon wissen? — Ein Bauer freilich, der sie in Schweiß und Mühe alltäglich vor Augen hat, — dem müssen sie ausnehmend wichtig vorkommen.“

„Wenn ihr euch zanken wollt, lieber Herr,“ sagte Jddo, noch immer lachend, „so laßt euch doch wenigstens — Wehrfester Witolf erlaubt's euch gern — auf einen Sitz hier nieder. Denn sonst fällt ihr uns in Mattigkeit und Aergerniß noch gar um. — Wahrhaftig, ich meyn' es gut.“

Der Fremde schien im Begriff, sehr heftig loszubrechen, aber als der Wehrfester, welcher indessen das silberbeschlagene Ureshorn mit klarem Trank gefüllt hatte, ihm feierlich kredenzend entgegenschnitt, neigte er in unwillkürlicher Ehrfurcht vor der hohen, ernsten Heldengestalt schweigend das Haupt. Dann nahm er mit einem Lächeln, das mehr wie gütige Herablassung aussah, denn wie freundlicher Gruß, am Heerde Platz; dicht neben ihm sein Gefährt, dessen gleichfalls blasses, von dunkelschwarzen Locken umschattetes Antlitz, ungeachtet alles Mangels an Hoheit und

Schöne, die Augen der Frauen voll mitleidiger Neugier auf sich zog, so ganz todesmatt und krank und fremd war er anzuschauen.

Aber nur so lange nahm er ihre Theilnahme ausschließlich in Anspruch, als jener grössere, schlanke Jüngling schweigend das ihm dargereichte Trinkhorn leerte. Denn wie nun der, erquickt und ermuntert, zu reden begann, konnte sich niemand so leicht von seinen freundlichen Worten und anmuthigen Mienen wieder abwenden. Sogar Swindalieb, die anfänglich, wegen der ungezog'nen Reden wider Iddo, durchaus nichts von dem hochfahrenden Gaste wissen wollte, hörte nun schon ganz freundlich und achtsam nach den Liedern und Märchen hin, die er in lieblich ungezwungener Verknüpfung vorzutragen begann. Dabei rötheten sich nach und nach wieder seine bleichen Wangen, wenn auch nur ganz sanft, und seine freundlichen Augen — Heldenaugen konnte man sie freilich nicht nennen — versandten mildhelle Strahlen, und seine feinen Lippen lächelten süß.

„Ich kann mir nicht helfen,“ flüsterte Swindalieb in Ganna's Ohr, „und du wirst mich vielleicht auslachen, aber es kommt mir vor, als wäre in erneuter Jünglingsgestalt Bertholds Ohm, der grosse Held Ital, bei uns eingekehrt.“

„Du nanntest den Ital einen Helden,“ erwiderte eben so leise Ganna, „und groß wohl mag er in vielen Thaten gewesen seyn. Aber wie du diesen anmuthigen Redner mit einem solchen vergleichen magst, begreif ich nicht.“

„Er hat doch ganz gewißlich Züge vom Ital;“ entgegnete die flüsternde Swindalieb.

„Züge vom Ital“ — sprach Ganna im tiefen Sinnen langsam zurück, — „einzelne Züge vom Ital, ja, das kann seyn.“

Der Fremde hatte aus dem leisen Gespräch den Namen Ital herausgehört, und fragte:

„Redet ihr vielleicht von dem grossen Cheruskaherzog Ital, ihr schönen Fräulein? Vom Hermannsneffen und Flaviussohn?“

Die Jungfrauen blickten beschämt und verlegen vor sich nieder, aber Wehrfester Witolf sagte in heit'rer Laune:

„Ja, ja, von dem werden sie wohl gesprochen haben. Sie kriegen das Sagen und Singen von ihm bisweilen gar nicht satt, und wirklich mag er ein recht herrlicher und lieber Held gewesen seyn, obwohl er manch ein Unheil über die Cheruskagauen herangezogen hat.“

„O,“ sprach der Fremde mit einem seltsamen Lächeln, „da haben die guten Cheruskamannen recht tüchtig mit zie-

hen helfen, oder bei'm Lichte besehn, haben sie auch die Arbeit wohl nur ganz allein gethan."

„Mag seyn;“ sagte der Wehrfester. „In den Geschichten andrer Gauen und Stämme weiß ich so ganz eigentlichen Bescheid nicht, als daheim. Aber ich vernehme die Wahrheit sehr gerne. Habt ihr also genaue Kunde davon, so thut mir die Liebe, und tragt sie vor.“

„Es würde die schönen Frauen nur langweilen;“ wandte jener ein.

Da richtete sich Frau Odalgund auf ihrem Sitze sehr grade und ernsthaft empor, sprechend:

„Das müßten ja überaus schlimme deutsche Frauen und Jungfrauen seyn, die an einer deutschen Volkeskunde Mißbehagen fänden, oder gar das, welches ihr Langeweile nennt.“

„Nun,“ meinte der Fremde, ohne irgend in Verlegenheit zu gerathen, „auf allen Fall ist es spät, und ich will euch also nur erzählen, wie es dem Herzog einstmalen bei einem Feste erging. Vielleicht ein andrestmal mehr, denn ich gedenke mich noch eine Zeitlang in eurer Gegend aufzuhalten, wo es mir gar nicht übel zu gefallen anfängt.“

Er lächelte dreist nach Ganna und Ewindalieb hinüber. Diese schlug die Augen im heißen, unwilligen Errothen nieder. Ganna indeß blickte ihm so kalt und ruhig stolz ent-

gegen, daß er nur mit einiger Verwirrung seine Rede folgendermassen zu beginnen im Stande war :

„Held Ital feierte eines Abends mit den edlen Mannen seines Gefolges das Juelfest. Nun stand dabei nach einer uralt-nordischen Gewohnheit in der Tafel Mitten ein goldfarbnes Eberbild, und jeder sollte am Schluß der Mahlzeit die Hand darauf legen, irgend ein tapfres Gelübde aussprechend und beschwörend.“

„Wie das in allen germanischen Marken eine geweihte Sitte ist;“ sagte Witolf. „Ihr erzählt uns damit nichts Neues, lieber Gast.“

„Das Volk hängt wirklich an dergleichen sehr,“ sprach dieser weiter, „und Ital fügte sich auch ganz gern darin, wenn er gleich in Ravenna und Rom sich gewöhnt hatte, viel andre und schönere Götterbilder bei Festen zu schauen.“

„Hm, fügte sich!“ murmelte Witolf unzufrieden vor sich hin. „Ravenna und Rom! Schönere Götterbilder! — Das mag mir auch ein lieblicher Cheruskaherzog gewesen seyn.“

„Ital,“ fuhr der Fremde fort, ohne dies eben sonderlich zu beachten, „Ital fand das Bechern und Zechen seiner guten Mannen ein wenig langweilig und lang, und gedachte es bei guter Zeit zu beenden. Deshalb stand er bald auf, legte die Hand auf das Eberbild, und sprach das Gelübde

aus, einem wilden, kampfberühmten Greise, der in einer sehr festen Burg des Harzwaldes haufete, sein junges, schönes Weiblein im offenen Gefechte abzugewinnen."

Die Frauen schreckten zusammen, Witolf sagte feierlich:

„Ja, ja, es ist eine hochernste Sache um das Juelfest. Schon manchen Helden hat dabei der Raufsch ergriffen, und in dem Raufsch ein böfer Schwarz: Alf, und ihn somit zu gräßlichen Eiden verlockt.“

„Hierbei nun seh' ich nichts Gräßliches;“ lächelte der Fremde. „Das schöne Weiblein liebte den Ital. Das wußte er schon längst, und es galt weiter nichts, als, gegenüber dem alten Haudegen und seinen Klippenwällen, die eigne Haut etwas freudig dran zu setzen. Berauscht übrigens war der Herzog nicht; vor diesem altväterischen Laster hatte ihn seine italische Erziehung bewahrt, und er trank nur aus Gefälligkeit im Kreise der rohern Kriegsgegnossen mit.“

„Daß er sich nicht berauschte, war sehr löblich;“ sprach der Wehrfester. „Daß er im Kreise wackrer Männer, die Blut und Leben für ihn wagten, nur so aus Gefälligkeit mittrank, war unloblich, und mußte Herz von Herzen entfremden. Daß er in klarer Besonnenheit das Weib eines Andern zu rauben gelobte, war abscheulich.“

„Aber ich sag' euch ja, daß sie ihn liebte!“ erwiderte der Fremde; „daß er schon manchen holden Gruß durch heimliche Boten von ihr empfing —“

Da winkte Frau Odalgund ihren Mägdelein, und alle dreie schritten ernst und still in ihre Kammern davon.

„Nun, wahrhaftig,“ lachte der Fremde, „die Geschichte bekommt mir beinah so schlecht, als dem Herzog Ital selbst! Denn über die Hälfte seiner Gefolgsmannen machten es wie jetzt eben hier die scheuen Frauen; sie liefen vor dem Gelübde davon, —“

„Ich habe hier niemanden laufen sehn;“ sprach Iddo ernsthaft.

„Meinthalben mögen sie auch in langsamer Feierlichkeit davon gezogen sehn;“ fuhr jener fort. „Und obgleich der tapfere Ital mit Beistand der andern muthiaeren Kriegsmannen sein Gelübde rühmlich zu lösen wußte, fanden sich dennoch so viel ergrimnte Hausväter und Bräutigame und Brüder, die sich ob des schlimmen Beispiels ärgerten, daß er durch die Uebermacht auf eine Zeitlang von Burgen und Land vertrieben ward.“

„Und das von Rechtswegen!“ setzte der Wehrfester hinzu.

„Ich glaube recht gern,“ sprach der Fremde, „daß der gestrenge Herr Richter im Lehnstuhel hier und jener zor-

nig aussehende Bräutigam große Lust hätten, mich aus dem Hause zu jagen, und so das Schauspiel vom Herzog Ital im Kleinen zu wiederholen. Ein Glück nur, daß hier die Uebersahl nicht auf eurer Seiten ist!”

„Die Uebersahl?“ sagte Witolf gelassen. „Wir wären hier Zwei gegen Zwei, und es versteht sich von selbst, daß ich nicht den schmähhlichen Gedanken hegen würde, in solchem Fall meine Knechte zur Hülfe aufzurufen. — Die Uebermacht? — das ist eine andre Frage. Liebe blasse, wegmüde Herr'n, seht mir einmal den kräftigen Jüngling dort an, und dann, wenn's euch gefällig ist, auch ein bißchen mich selbst, und dann ermeßt unpartheiisch eines solchen Kampfes Ende. — Aber schon weil ihr eben blaß und wegmüde seid, und vor allem, weil ihr unsre Gäste seid, ist hier an gar keinen Kampf zu denken, es sei dann, ihr schläget muthwilliger Weise zuerst aus.“

„Behüt!“ hohnlachte der Fremde. „Zu so edlen Kämpfen verspür' ich eben keine sonderliche Lust.“

Dann hub er mit seinem Gefährten in fremder, römischer Sprache zu plaudern an, wobei dieser sich auf einmal sehr lebendig, und, wie es aussah, spaßhaft erzeigte, denn des Lachens wollte unter den Zweien gar kein Ende werden. Behrtester Witolf sah ernst und ruhig drein, füllte und leerte wechselsweis das vor ihm stehende Trinkhorn, und

dachte an viel andre Dinge. Idbo hatte sich verdrießlich in einen Winkel gesetzt, und war eingeschlafen.

Da weckten ihn fröhlich blasende Waidmannshörner, Rosse scharren und wieherten vor dem Hofe, viele Jäger drängten sich auf die Diele herein, und begrüßten den fremden schlanken Jüngling ehrerbietig und seines Wiederfindens froh. Sein Leibroß, hieß es, warte draussen und auch ein eylesner Zelter für den fremden Herrn. Der Jüngling sah stolz in des Wehrfesters Angesicht, aber er konnte darin auch nicht die mindeste Veränderung wahrnehmen. Da ward er ärgerlich, faßte seinen Freund unter den Arm, und eilte stumm hinaus. Aber unter der Thür wandte er sich noch einmal, sprechend:

„Damit ihr doch wisset, wen ihr beherbergt habt: ich bin der Cheruskaherzog Kariomer!“

„Das ist nun auch was rechtes!“ lächelte der Wehrfester still vor sich hin, schüttelte Idbo's Hand zur guten Nacht, und ging gelassen nach seinem Lager. Der Jägerzug sprengte wild nach dem Harlberge hinauf; Idbo ging lustig pfeifend seinem Rößkabusche zu.

Funfzehntes Kapitel.

Ein lautes, jubelndes Leben erhob sich seit diesem Abende auf der Harlburg, wohin Herzog Kariomer als

Bertholds Wette auf dessen Vergunst sein Hoflager für eine Zeitlang verlegt hatte; niemand wußte warum. In den Cheruskagauen freilich konnte er leicht abkommen. Es war ja dort Frieden und der Herzogsname dazumal nur für die Kriegszeit bedeutsam. Auch hätte man ihn dann wohl schwerlich von Neuem als Führer erwählt, obgleich er in früheren Fehden muthig und besonnen vorangezogen war, denn es lief ein Gerücht durch die Marken, er habe sich seit einiger Zeit allzugenau mit den Römern eingelassen. Und was man hier sah und hörte, widersprach dem nicht. Viele Fremde, der Tracht nach halb römisch, halb deutsch, der Sprache nach fast gänzlich fremd, ritten auf der Harzburg ab und zu, und zwischen den schwelgerischen Festen zogen sie in Karioners Gefolge prunkend zum Waidwerk durch die Waldung. Im Steinbruche, wo die Haldungswaffen liegen sollten, begann es um diese Zeit allnächtlich gar laut und wundersam zu tosen, so daß es bisweilen in Witolds Wehre hineinklang. Dann schaute dieser besorglich nach seinem Heerdesgötzen, aber das kleine Ungethüm mußte wohl dem Hause nicht eben Schlimmes ankündigen, denn des Asten Auge blieb ziemlich heiter und hell, nur daß er Ganna's Trennung von der Heimath mit jedem Tage zu befürchten anfing. Ward ja das seltsame Mägdlein wieder ganz nachdenklich und still! Weilte sie ja wieder fast jede Nacht unter ihren weissen Rosen! Und doch begannen die geheimnißrei-

chen Blumen bereits vor dem Ahnungshauchen des nahenden Herbstes den Nasen mit ihren weissen Blättern, wie mit schneeigen Tüchern zu bestreuen. „Wenn die hohen Ranken nun ganz entschmückt im Garten trauern,“ so dachte der alte Witolf oft in tiefer Wehmuth, — „zieht unsre liebe Ganna fort!“

Aber sie trat eines Morgens heiter vor ihn unter die Linde hin, sprechend:

„Vater, ich merke wohl, warum ihr jetzt oftmalen so traurig seid in euerm treuen, liebevollen Herzen. Doch gebt euch für jetzt zur Ruhe, denn diesen Winter hindurch behaltet ihr eure Ganna noch.“

Da ging ein heller Freudenstrahl in dem altkräftigen Mannesantlitz auf, und er drückte das sehr geliebte Kind herzlich an seine Brust. Bald aber fragte er wieder sorglich:

„Und bist dennoch die letztern Tage her so trübe gewesen und still? Verweilst du denn so ungern bei uns? — O laß! Antworte nicht! Ich habe unrecht gefragt, ja ordentlich nach Thorenart. Dein ganzes liebevolles Thun und Wesen hat mir ja vorlängst schon, und seit Wochen absonderlich, gar anmuthige Antwort gegeben. Aber daß du irgend sonst ein ernstes Weh auf dem Herzen hast, — das ist

es, was mir meine Freude in ihren tiefsten, zartesten Wurzeln stört.“

„Vater, ich ängste mich nicht um meinethalb; ich ängste mich um jemand anders willen, und der euerm Sinne nicht eben nahe steht. Auch ist es nicht dies Aengsten allein, was mich oft trübe macht. Mir liegen geheime Kunden der annahenden Zukunft im Sinn, halb unvernommne, — und eben die halten mich noch in euerm lieben-Kreise fest. Wenn's gegen die nächste Frühlingszeit kommt, lieber, muthiger Vater, da könnt ihr nur immer nachgrad' euern eschernen Ber und euer gutes Schwerdt und eure Waffenstücke sonst auf's beste fertig halten. Kommt's Schlachtgewitter dann auch noch nicht gleich, — man kann die Ferne ja so ganz genau nicht messen, so ganz genau nicht Stund' an Stunde zählen, — so donnerts doch schon fernher, — steigt näher euch und näher stets herauf —“

Sie blickte wieder in aller stillen Kraft ihrer schauerlichen Gaben regungslos, einer Bildsäule vergleichbar, vor sich hin. Aber diesmal überwand die Vaterzärtlichkeit und Kampfesfreude in Witols starkem Sinne jegliche bange Scheu. Er nahm die halbversteinte Jungfrau lieblosend an seine Brust, und sprach voll schuldloser Freude:

„O laß uns nicht allzuweit hinausblicken, Kind! Laß uns genügen an dem Schönen, was du mir jetzt eben, verz-

kündet hast. Der liebe, goldfarbige, dufthauchende Herbst, — er wird mir heraufsteigen in deiner trauten, wundersamen Nähe. — Der ernste Greis des Jahres, der feierliche Wintermann, wird seine weissen, blitzenden Kleider ausstrecken über Wald und Gebirg, und wenn ich Abends vom Waldwerk heimkehre aus den bereisten Wäldern, werd' ich am Herde mein weisses Mägdlein noch finden mit seinen ernstern, tröstenden Liedern. — Und wenn der lustige Frühling hereinschmettert mit Nachtigallenklängen und Frühgewittern in die jung erwachende Welt, — hei, da wird er mir ein Kampfesbote, und unter Waffen wird auch der alternde Witolf wieder jung! — O Ganna, liebe Ganna, du hättest mir ja gar nichts Froheres ansagen können!”

Der Zaubergeist wich von der zarten Jungfrau. Sie schmiegte sich kosend an ihren freudelächelnden Vater.

Da kam der gute Klausner Atahulf zu ihnen heran, und sie grüßten ihm gastlich entgegen. Aber bald sahen sie staunend, daß klares Blut durch die Falten seines Gewandes drang. — „Lieber, edler, freundlicher Gast,” rief Ganna voll unwilligen Schreckens, „wer durfte euch verletzen? Gewiß doch nur ein wildes Thier?”

„Es war ein Mensch!” entgegnete Atahulf tief seufzend. „O Gott, wie so gar schlimm und ungeheuer der

Mensch sich geberden kann, wenn ihm das Eine Rechte fehlt!"

„Sei eure Wunde auch noch so tief,“ sprach Ganna, „mir gelingt es wohl, sie zu heilen. Geduldet euch. In meinen weissen Rosengarten wall' ich. — Zwar ist die Morgenstunde jetzt sehr hell, — sehr blendend hell, — doch rechter Muth und rechte Wehmuth können viel.“

„Jungfrau,“ entgegnete der Klausner, „wie könnte nur ihr, ihr schönes, liches Gottesbild mit Künsten heilen wollen, die sich vor Gottes schöner, lichter Sonne scheuen! — O bleibt! Ich kam nach den würzreichen Salben, die Frau Odalgund einfältiglich und treu für wunde Menschen zu bereiten versteht. Wollt ihr mir davon etwas holen, — gern! Doch bringt ihr was von euern Zauberstücklein an, — ei, da möcht' ich ja lieber zehnmal verbluten, als mich auf solche Art erretten lassen!“

Ganna wandte sich im schweigenden Gehorsam nach dem Hause.

„Was scheltet ihr mir mein liebes, hochbegabtes Mägdlein!“ sprach der Wehrfester mit unwilligem Kopfschütteln. „Und zumal, da sie euch auf's leichteste und beste zu helfen gedachte. Ihr seid ein guter Mensch, aber ihr steckt bisweilen voll ganz verwunderlicher Grillen.“

Atahulf hatte sich derweil ermattet auf einen Sitz niedergelassen. „Grillen?“ lächelte er sanft zu dem Wehrfester auf: „Grillen? Guter Witolf, ihr wißt, ich habe schon etwas viel an das gesetzt, was ihr also zu nennen beliebt, und euch allen kommt es vor, als sei das schon viel zu viel gewesen. Aber seht, ich bleibe im selben Wege fort, und setze sicherlich auch noch den letzten Tropfen meines Blutes dran, falls das mir so beschieden ist. — Nun, lieber Greis, sollte man nicht meinen, da steckt noch was anders dahinter, als Grillen?“

Von einer seltsamen Unruhe befallen, sagte der Wehrfester: „die Hauptsache ist nur jetzt, daß wir euer Blut stillen, und eure Wunde verbinden. Ich will die Frauen antreiben, daß sie eilen.“ — Und somit wandte er sich nach dem Hause.

Aber Frau Odalgund mit ihren Töchtern trat bereits hervor, Binden und Salben und Stärkungstränkelein bei sich tragend. Der Klausner streifte gelassen den rechten Ärmel seines Gewandes zurück, und eine mächtige Hiebswunde ward sichtbar, mit Moos und Kräutern einstweilen schwach verbunden.

„Ihr seht, es hat damit nicht eben viel auf sich;“ sprach er zu den besorgten Frauen. „O Ganna, liebe schöne Jungfrau, und euch hab' ich wohl vorhin erschreckt,

als ich so trüb gegangen kam, und eure ersten Fragen mit Seufzen beantwortete! Nun fällt mir's ein, da wurdet ihr ganz blaß. Mein, Ganna, um die Wunde hab' ich erprüfter Kriegsmann nicht geseufzt, wohl aber um den Menschen, der sie mir schlug."

„O sagt doch nur, lieber Atahulf, o sagt doch nur,“ flüsterte Swindalieb, ihre mitleidigen Thränen mühsam zurückdrängend, „wie ist denn das gekommen, und wer hat euch das gethan?“

Aber Frau Odalgund blickte unwillig nach ihr um. „Thörichtes Mädchen,“ sprach sie leise, „verlangst du vom Ernstwunden, Halbverbluteten, daß er dir bei'm ersten Verbande was erzählen soll? Halte nur lieber den Stärkungstränk bereit, falls ihn eine Ohnmacht anwandelt.“

Da lachte Atahulf herzlich auf. „Ich hab' euch verstanden, gute Frau Odalgund,“ sagte er, „und, nehmt mir's nicht übel: mit euerm Sorgen treibt ihr's zu weit. Müßte nicht mein Waffenmeister, der alte, wilde Amalrich lachen, wie ich, aber sehr zornig, wenn sein Zögling um solch einen Armriß ohnmächtig würde, oder sprachlos! Verbindet nur getroßt, liebe Frauen; ich berichte euch inzwischen, wie es hiermit gekommen ist.“

Und während ihres sorgsam freundlichen Schaffens erzählte er folgendes:

„Wir haben jetzt wunderliche Gäste in der Gegend; aber freilich, das kann euch nichts Neues seyn. Wohnen sie ja euch doch näher, als wir. — Nun, gestern Abend spät hallte noch immer ihr wildes Jagdgetöse von den Bergen herüber, und ich dachte bei mir: viel Lärm und wenig Wollé! Denn sonderliche Waidleute sind's eben nicht, wie ich ihnen das gleich abgemerkt habe, als ich ihnen das erste mal im Walde begegnete. Nun kam's mir so ärgerlich vor, dies prunkende, untüchtige Gelärm in deutschen Forsten, daß ich nicht recht drüber einschlafen konnte. Ich stand vom Lager auf, und erging mich unter den monddurchbligten Buchenzweigen. Ein Kinderhirt des guten Jddo begegnete mir mit seiner Heerde auf der nahen Baldwiese; wir setzten uns mitsammen auf einen gefällten Baum, und er wußte mir viel Ernstes zu verkünden, wie in uralten Zeiten die Weser hier in die Ebne hereingebrochen sey, die grosse, wundersame Bergespforte gestaltend, — da mit Eins tönt ein nahes ängstliches Rufen durch unser Gespräch, — wir auf, und der Gegend zu. Ein zitternder Mensch läuft uns entgegen, hinter ihm her ein grosser, wuthschäumender Hund; der hatte ihm schon den Mantel abgezerrt, und dachte wohl, ihn bald zu fassen. Ich schleudre meinen erzbeschlag'nen Stab gegen das Thier, und strecke es alsobald todt auf den Grund. Derweil fängt der Hirte den ohnmächtig hinsinkenden Flüchtling in seinen Armen auf, und labt ihn aus

seiner Flasche. Aber er konnte dabei das Lachen nicht lassen, und auch mir ward es im Nähertreten etwas spaßhaft: der Fremde hatte ein schönes, blankes Schwert an der Seite, und war vor einem Hunde gelaufen! — Wiederzusehkommend murmelte er: „Bestia!“ — Beißen mich wollen — todmachen mich — bestia rebellis —“ da erkannte ich wohl, daß er einer der Römerlinge aus Herzog Karioners Gefolge sey. Es kam heraus, daß er vom Pferde gefallen war, und im verirrtten Umherlaufen einen Hund des Herzogs angetroffen hatte. Der sollte ihm nun auf die rechte Bahn helfen, und auch zum Schutze bei ihm bleiben. Das edle Thier verstand den schlechten Waidmann nicht, der wollte es schlagen, — und so mußte denn alles kommen, wie es gekommen war. Der Hirt und ich führten den Ermatteten nach meiner Klause, und bretteten ihn auf mein Lager, und labten ihn, so gut es eben gehn wollte. Wohl merkte ich, daß mein Schützling — Decius Mus heißt er — mit sehr unwilligen, und, so viel es gehn wollte, höhernischen Blicken nach dem heiligen Zeichen aufschaute, das über meinen Lagerdecken abgezeichnet ist; doch hielt er sich still. Ich kenne diese Art von Römern, die nichts so fürchterlich hassen und verachten, als meinen beseeligenden Glauben, aber dennoch gern anzunehmen pflegen, was wir ihnen um eben dieses Glaubens willen Gutes thun.“

„Decius schlief ein; der Hirt ging wieder zu seiner Heerde: ich bewachte auf der Thürschwelle meinen Gast.“

„Da — in der Morgendämm'ung schon — kommt ein Roßgetrabe heran. Ich merke, daß es Kariomer war, mit ein fünf, sechs Jägersleuten, und trete ihm entgegen. „Wenn ihr etwa um euern Freund Decius Sorge tragt,“ sprech' ich, — „der liegt hier gesund in der Klause, und schläft sich den Schrecken aus.“ Lachend schwang sich der junge Edling vom Roß, und rasselte mit lautem Gelärm in die Hütte hinein, daß der Römer ganz entsetzt davor in die Höhe fuhr. Nun ging es an ein Necken und Lachen, und Jener lachte über sich selber mit, und beschrieb unter possenhaften Mienen und Verdrehungen des Körpers, wie er heruntergefallen sey, und wie ihn die Bestia rebellis habe beißen wollen, und wie die von irgend einem Waldbauern darüber erschlagen worden sey. — „Ich habe den edlen Hund erschlagen;“ sprach ich dazwischen, und nun sahen mich die beiden lustigen Leute einen Augenblick ganz verwundert an, Herzog Kariomer, meint' ich, würde Rechenschaft fordern um den Verlust eines so herrlich starken und wohl recht getreuen Thieres, und war bereit, sie freundlich zu geben, denn ich hatte ihm ja den Römer nicht anders retten können; — aber er schien sich gar nicht deshalb zu kümmern, rief seinen Jägern, daß sie Wein

brachten, und zechte nun wild mit seinem Genossen. Dem fiel plötzlich das heilige Zeichen wieder in die Augen, und im feigen Troß auf Uebermacht, befahl er mir, es alsbald auszulöschen. Ich sagte nein. Er brach in recht entsetzliche Lästerungen aus. Das verbot ich ihm als Hauswirth. Er hörte nicht auf. Da faßte ich ihn bei den Schultern, und drängte ihn sanft aber unwiderstehlich über die Schwelle. Kariomer lachte ihn aus. Aber Decius rief in abscheulicher Wuth um Rache wider seinen Erretter, und nicht lange, so steckte das tolle Geisern den Herzog und die Jäger an. Sie fielen mit ihren Speeren und Klingen über mich Einzelnen, fast Unbewaffneten her. Nun der Stab, welcher den Hund erlegt hatte, traf auch in dieser Nothwehr nicht schlecht. Ich sah wohl, daß Einige bluteten, und, wie mir's vorkam, traf ich den Herzog selbst. Inzwischen lief der gute Rinderhirt, von dem Tumult herbeigerufen, in's Horn blasend und hülfesrufend durch den Forst. Da schrie der feige Decius zum Rückzug; da halfen die Jäger ihren Herrn auf's Pferd, und alles trabte davon. Ich aber merkte da erst meine Wunde, die ihr mir jetzt so geschickt und sorgsamlich verbunden habt, ihr lieben Frauen."

Wehrfester Idbo war indessen herbeigekommen, zornig glühend und ernst; kaum eine Spur von dem lachenden, spaßhaften Jünglinge noch. „Mein Rinderhirt“ sprach er

„hat mir ja ganz köstliche Dinge erzählt, und hier, aus meines edlen Schüglings Munde, vernehm' ich, es sey dem wirklich so. Nun dann! Vater Witolf, wollen wir mit unsern Leuten einen Tanz wagen auf die Harzburg, und den überlustigen Herzog Karioner ein bischen zur Rechenschaft herunterziehen?“

„Erst Wort, dann Schlag;“ erwiderte der Alte.
 „Wir Zweie gehn jetzt in die Burg, und fragen ihn ob er Sühne leisten will, ob Krieg erwarten.“

„Für mich“ sagte Atahulf „braucht es der Sühne nicht. Wenn sie mich in Zukunft zufrieden lassen, ist mir's vollkommen genug.“ — „Würden sie euch denn zufrieden lassen, wenn sie keinen Ernst sähen?“ sprach der Alte.
 „Und dann, mein Atahulf, darf Idodo sich der Sühne nicht begeben, um seiner Ehre willen und seines Rechts. Ei, denkt doch, was sollte mir Schönes aus einem Gau werden, wo der Beschützer still dazu sässe, wenn man seinen Schügling beleidigt. Komm, Idodo, wir wollen hinauf.“

„Mitten in das Nest des Raubvogels?“ fragte wartend Frau Odalgund.

„Hat nichts zu sagen;“ sprach Wehrfester Witolf.
 „Wir nehmen ja unsre Waffen mit, und sind wir in zwei Stunden nicht heim, so sendet ihr den Blutspeer durch die nächsten Gehöfte um. Ich werde das gleich zu Anfang dem

Herrn Herzog melden, und so viel weiß er wohl noch von deutscher Sitte, daß ihn dann nicht Burg, nicht Gefolg erretten mag, sondern es ihm unausbleiblich an Kopf und Kragen geht.“

Frau Odalgund senkte beifällig das Haupt, und die zwei Wehrfester schritten alsbald gewaffnet nach der Höhe hinan.

„Ach, wie es sich doch so gar schlimm mit der Harzburg umgewandelt hat!“ seufzte heimlich Swindalieb.

Sechzehntes Kapitel.

Die beiden Männer standen hoch und ernst in der Burghalle, zwischen einigen weichlich geschmückten Römern, die zum Frühtrunk auf Polsterkissen umhergelagert waren, unter ihnen auch zwei junge Edlinge aus Cheruskaland. Von denen hielt einer den Gästen einen funkelnden Goldbecher entgegen. Die beiden Wehrfester schüttelten verneinend das Haupt. „Warum nicht?“ fragte jener. „Und wenn ihr auch kämt, um Fehde zu bieten, ist's ja doch alte gute Sitte bei uns, daß man einen gastlichen Trunk nicht ausschlägt.“ — „Ihr seht mir auch darnach aus,“ entgegnete Witolf ernst und streng, „als ob ihr mich viel von alter guter Sitte lehren könntet! Aber wißt zum Ueberfluß, junger Herr auf dem weichen Kissen: die Botschaft, die wir

bringen, ist viel ein andres Ding, als nur Fehde um irgend ein Stück Land, oder um einen wilden, blutigen Streich. Wir dürfen uns mit dem Herzog jetzt nicht so gemein machen, als diese Fremdlinge hier.“

Der Jüngling sahe heißerröthend und stumm vor sich hin. — Dann sprang er vom Polster auf, und ging raschen, unsichern Trittes die Halle auf und ab. — „Wie wird dir nur, Deuderik?“ fragte ihn lachend sein Gefährt. Aber er gab keine Antwort.

Die Thür des innern Baues öffnete sich. Auf einen gepußten Knaben gestützt, einen Verband durch das blonde Lockenhaar gezogen, trat Herzog Kariomer im weichen, römischen Nachtkleide einige Stufen herab, winkte freundlich grüßend gegen die Wehrfester, und ließ sich auf einen Mauervorsprung nieder. Neben ihn stellte sich der Fremde welcher ehemals mit an Witolfs Heerde gefessen hatte.

„Ich lasse mich drauf todt schlagen,“ sagte Idido leise zu dem Alten, „das ist der häßliche Decius Mus, von dem uns Atahulf erzählt hat. Der Kerl war mir gleich von Anfang zuwider.“

„Ich habe euer Wort gehört,“ sprach Kariomer, „und ihr habt recht gerathen. Ja freilich ist dieser Mann hier mein Freund Decius. Aber alle scheltende Beinamen bitte ich zu sparen.“

„Es soll wohl noch besser kommen;“ entgegnete Jddo trotzig. „Zwar mit dem Schelten laß ich mich eben nicht gern ein, aber diesen undankbaren Burschen selber bitt' ich mir von euch zur Blutrache aus, dafür, daß er meinen Schübling Atahulf beinah in Todesnoth gebracht hätte.“

„Beinah, — beinah!“ hohnlachte Kariomer. „Das ist auch eine Gelegenheit zur Blutrache! — Nun, wenn ihr denn einmal darauf besteht, lieber Wehrfester, so liefre ich euch den Decius beinah aus, und die Sache ist abgemacht. Also: glückliche Reise, und vorher einen Frühtrunk, wenn ihr wollt.“

„Mit nichten ist es abgemacht;“ sagte Jddo, von strenger Zorneskälte übergossen. „Ich habe dem Burschen doch mindestens die Armeswunde rückzugeben, zu welcher er meinem Klausner verholzen hat. Das kann aber alsbald geschehen.“

Decius verstand Jddo's Rede nicht, wohl aber den Blick seiner Augen, und zitterte heftig. Zürnend und hochmüthig schaute Kariomer nach vielen bewaffneten Knechten um, die sich in der Halle befanden. Da erzählte Wistolf die getroffene Verfügung mit dem Blutspeer, und der Herzog sah nachdenklich vor sich nieder.

„Freund,“ sprach er nach einer Weile, „ich dächte, wir könnten Wunde gegen Wunde vollkommen aufheben.“

Mein Kopf ist tüchtig getroffen, und zum Ueberfluß liegen zwei meiner Jäger blutig auf der Stren.“

„Das mag dem Klausner genügen, wenn er Lust hat;“ entgegnete Iddo. „Aber wo ist meine Sühne? — Kurz, Herr, drei Fälle giebt es nur: entweder, ihr stellt euch vor der nächsten Gauversammlung, und zahlt an Roß und Vieh und anderm Gut die Busse, welche Gaugraf und Aeltesten mir zusprechen; oder ihr liefert alsbald mir diesen Decius zur Blutrache aus; oder ihr nehmt hiermit die Fehdebotschaft von uns und unsern Leuten und Blutsverwandten an. Ich wollte erst unverwartet auf euch losbrechen, und hätte das wohl vor aller Welt vertreten wollen, aber Vater Witolf rieth mir ein andres.“

„Vater Witolf hat gut gerathen;“ erwiederte lächelnd Kariomer. „Denn ich erkläre mich zum Zahlen der Busse bereit, wie hoch sie das Gericht erkennen mag.“

„Das ist ziemlich vernünftig gesprochen,“ sagte Iddo, „und mit unserm Streit ist es für diesmal aus.“

Der junge Deuderik aber rief aus einem Bogensfenster der Halle nach dem Hofe hinab, und bestellte sein Pferd, und auf Kariomers Frage, wo er hinwolle, sprach er kurz ab:

„Weg von einem Orte, wo man wilde Streiche anfängt, und nachher zum Ausfechten keine Lust hat.“

Aber Karlomer sah ihn mit einem ernstern Lächeln starr und kopfschüttelnd an, so daß der junge Cheruskamann seine Augen davor senkte.

„Hast du vergessen, Deuderik,“ sprach der Herzog endlich, „warum wir hier sind? Sollen wir grosse Kräfte im kleinen Bürgerkampfe zersplittern, weil ich und Decius und ein paar Jäger eine Ungezogenheit begingen, und ich das nur ungern eingestehn mag? Reite nur, Deuderik, wenn du Lust dazu hast, aber ich dachte, besser von dir verstanden zu seyn.“

Der Jüngling winkte mit der Hand aus dem Fenster seinen Knappen, der schon das Roß hervorgezogen hatte, wieder zum Absatteln nach dem Stall.

Im ernstern Sinnen ob diesem Allen war Witolf stehen geblieben, wie sehr ihn auch Iddo zum Fortgehn zupfte. Karlomer bemerkte Beides wohl. — „Ihr guten Wehrsefster des Engernvolkes,“ sprach er, „übel thäten wir, unser Blut Einer wider den Andern zu verströmen, derweil die Brukter nichts mindres im Sinne haben, als euch Engern ganz vom linken Weserufer wegzudrängen, in die Harzgauen meiner Landesgenossen hinein? Ob wir uns Beide dann im wilden Gedränge dort aufreiben, oder wer von uns den Andern erlegt, — das kümmert die stolzen, uns allen sich überlegen dünkenden Brukter eben nichts.“

„Herr,“ — sagte Witolf nachdenklich, — „dergleichen Thorheit kann ich der weisen, hochberühmten Drude Welleda am Lippestrande kaum zutrauen. Und die beherrscht ja doch das Brukttervolk.“

„Hat es beherrscht!“ entgegnete Kariomer. „Die Uebermüthigen haben sich im trohigen Eigendünkel von ihr abgewendet, und sie wohnt nun ganz einsam, nur hohen, geheimnißreichen Gedanken ergeben, auf ihrer Burg. — Aber wenn ihr davon mehr zu hören gedenkt, und von unsrer gemeinschaftlichen Gefahr, so folgt mir in die innern Gemächer. Es ist nicht der Ort, von dergleichen zu sprechen. — Und auch du mein Decius,“ sagte er, „laß uns dießmal allein.“ —

Die Wehrfester schritten ihm staunend nach.

Eine Stunde drauf kam Idodo zurück, den Frauen zu melden, sie möchten sich beruhigen. Alles sei Friede und Herrlichkeit unter beiden Parthen, und der Herzog in der That bei näh'rer Bekanntschaft so übel nicht; auch werde Vater Witolf erst gegen Abend heimkehren.

Als der alte Wehrfester in der Dämm'ung aus der Harburg schritt, gab ihm der Herzog bis an die Thore das Geleit, und sagte ihm dort mit abschiednehmendem Händedruck leise in's Ohr:

„Was ich euch entdeckt habe, will ich Mehrern aus den Ältesten und Weisesten dieses Gaues sehr gern mittheilen, und auch wohl noch manches sonst. Leitet sie nur zu mir herauf.“

Seitdem besuchte Wehrfester Witolf und einige seiner Genossen öfters die Harzburg, und dann ging es still und feierlich dorten zu; in den Zwischenzeiten aber lärmten die schwelgrischen Gelage und prunkenden Waidmannsfahrten immerfort. Der einbrechende Winter schien seltsame Dinge vorzubereiten.

Siebzehntes Kapitel.

In wie fern Kariomer's bedrohliche Nachrichten Grund haben mochten, wußte jetzt wohl selbst die weise Drude vom Lippestrande nicht, denn darin, daß sie sich vom Bructer's volke sehr geschieden hielt, hatte er vollkommen die Wahrheit gesprochen; nur daß nicht das Volk sich von ihr abgewendet hatte, sondern sie sich vom Volke, seit jenem mißglückten Versuch, es unter Civilis in den Römerkrieg zu treiben. Es kamen öfters Botschaften aus den Gauen an ihr Schloß, aber nur selten ließ sie eine vor sich, und pflegte selbst dann wenig auf ihre Anreden und Fragen zu achten, höchstens ein paar dunkle Räthselworte zu erwiedern, die mehr bewiesen, ihr Geist, von solcherlei Händeln entfremdet

det, sei mit wunderfamen Geheimnissen beschäftigt, als daß sich, wie vormals, das Volk Lichter und Wegweiser daraus auf dem dunkeln Zukunftspfade hätte nehmen können.

Schon versteinte der tiefe Winter den ganzen Forst um die Burg her wie in funkelndes Krystall, da standen wieder einmal Gauboten vor Welleda, und sprachen und fragten, und sie blickte nichtachtend mit grossen, starren Augen in ein Runenbuch. Einem von ihnen, dem kühnen Wehrsester Kemmer, brach endlich die Geduld.

„Frau Welleda,“ sprach er sehr laut, und stampfte mit der erzbeschlag'nen Streitart gegen den Boden, „Frau Welleda, Eins von Beiden, merk' ich wohl, könnt ihr nur auf einmal zu Stande bringen: Hören oder Lesen! Drum, — wenn ihr uns hören wollt, so laßt euer Lesen einstweilen bleiben. Wenn ihr aber durchaus lesen wollt und müßt, so verlangt nicht, daß wir hier unnöthige Reden halten!“

Die andern erschrocken vor diesen überkecken Worten, und auch wohl selbst der dreiste Kemmer erschrock, als sie ihm herausgestürmt waren. Aber noch weit schauerlicher ward ihnen zu Sinn, sie wußten selbst nicht warum, als die mächtige Jungfrau mit ganz unveränderten Mienen immer und immer aufmerksam zu lesen fortfuhr. Langsam drängten sich die Boten nach der Thür; unter ihnen Kem-

mer zuletzt, noch immer mit Anstrengung all seines Muthes die Augen auf das Antlitz der lesenden Drude geheftet, —

„Aber plötzlich überfiel ihn und alle ein ungeheures Entsetzen. Wild stürzten sie die Steigen hinab, wild aus der Burg in die Waldung hinaus. Da stand Welleda eben auf den Zinnen ihres Thurmes, und sprach laut und vernehmlich in die stille, strenge Winterluft, daß die unten es hören konnten :

„Ich sah 'nen Fisch, der wollte springen,
Wo edle Hirsche sich ergehn,
Ein Wölklein, bar von Edelingen,
Das wollte grossen Krieg bestehn!“

Remmer, in kühner Ermannung rief zu ihr hinauf :
„heren, Frau Drude, könnt ihr, und lesen obenein, nicht aber wackern Behrfeßtern ihren Kriegsmuth brechen und ihren Entschluß verstören ! Ihr werdet's erleben, wenn eure finstern Geister euch nicht früher von der Erde reißen !“
Damit schwang er sich auf seinen Gaul, und trabte zornig davon, die andern Boten ihm nach.

Welleda hörte und sah nichts davon. Selbst jene Reime waren ihr nur wie im halben Traum über die Lippen gedrungen ; ein weit anderer Gegenstand hatte sie mit ernster Ahnung von ihren Büchern weg auf die Zinnen gelockt, und hielt jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit befangen. Stand

ja auf dem schneehellen Hügel gegenüber eine schwarzdunkle Mannsgestalt, und schlug gewaltig in die Saiten einer großen Harfe, und sang ein wunderliches Räthsellied! Das klang von heimlich schauervollen Götterfesten, das klang wie Einladung an Welleda zu einem fernen, ungekannten Daseyn, und wieder doch wie ernste Warnung auch. Die Jungfrau kannt' ihn wohl, den trüben Singer, und winselnd trat sie von dem Mauerkranze fort. In Kurzem stand er vor ihr in dem zaubrischen Gemach, und zwischen Beiden erhob sich folgendes Gespräch:

„Wo warest du, mein armer Singer?“

„In Rom.“

„Was trieb dich dorthin?“

„Was all' mein Leben treibt. Dein warten die vestalischen Frauen, Welleda!“

„Laß die nur warten, armer, trüber Geist! Ich gründe hier wohl selbst mir Tempel und Altar.“

„O wie du träumst, du arme Welleda, wie trüb' und stolz du träumst! — Ich habe besser viel für dich gesorgt. Ich sage dir, es wird dir besser dorthin seyn, als hier; sie lieben dich ja schon, die seltsamlichen Schleierfrauen, denn Lieder sang ich stets von dir an ihren Tempelpforten. Wozu denn hätt' ich Römersprach' erlernt, als nur zu solchem Dienst!“

„Ach armer Singer, einst wohl verstandest du der edlen Lieder viel zu dichten! Nun aber kam der Gram so tiefgewaltig über dich, — da ward dein Singen wirr; — die weisen Frauen haben dich wohl nicht vernommen.“

„Doch, doch! Was ich für dich beginne, Welleda, gelingt mir stets. O dir wird's wohler, stiller mind'stens seyn in deinem hohen Geiste dort, als hier.“

„Du meinst — ? Verstumme! Noch hoff' ich auf gewalt'gen Sieg, auf Herrlichkeit! Noch kann ich hier so gut die Gau'n beherrschen, als jene weisse, vielbegabte Rosensköningin. Ich sage dir's, der Sieg kann viel!“

„Der Sieg!“ rief der traurige Sänger, in düstern Zorn aufloodernd; „der Sieg?“ Und seine Harfe faßte er ingrimmig, und wollte sie aus dem Thurmesfenster schleudern. Klagend wehklagte sie aus einigen zersprungenen Saiten. — „Wie du so wüthen kannst, Folkwart,“ sagte Welleda, fast zitternd, „wie du deiner lieben Freundin Harfe wehe thun kannst, und sie mit dem Tode bedräu'n! Sie hat dir ja nichts zu Leide gethan, o Folkwart!“

„Die liebe Freundin Harfe?“ — sprach der Sänger leise und wehmüthig; — „Die nicht! Ach nein, ach nein!“ — Und damit setzte er sich still in eine Ecke des Gemaches, und zog die Saiten sanft und sorgsam wieder auf, und stimmte in zarten, klagenden Akkorden das ver-

letzte Werkzeug. Dazwischen flüsterte er: „du liebe Freundin hast mir freilich nichts gethan, — doch freilich liebe Freundinnen sonst! — O ich mag ja nicht wild werden, ob auch sie noch immer, hochmüthiger Thorheit voll, hinausblickt nach den Siegen, nach den häßlich blutigen Siegen des zwiefachen Drudenbräutigam's —“

Welleda preßte krampfhaft beide Hände auf die Brust.

„Nein, nein,“ — flüsterte Folkwart weiter, — „ich darf ja nicht wild werden, — ich will ja nicht!“ Im sichtslichen Streite mit sich selbst zog er die Perlschnur aus dem Gewande, die ihm Welleda ehmalen durch den kleinen Ehrenhold gesandt hatte, und vor deren Anblicke flossen seine Thränen schmerzlich, aber lieb und sanft.

Da ward auch Welleda sehr weich. „Armer, armer Freund!“ seufzte sie. dicht vor ihm hintretend, und die schöne Hand auf seine Schulter legend. Er trocknete sich die Augen, und sah lange sanft und lächelnd zu seiner geliebten Herrin auf. Dann aber, leise ihre Hand von seiner Schulter hebend, sagte er:

„O nicht so, meine schöne, feindsliche Freundin! Nein, also nicht. — Siehe, das brächte mir die frühern Tage so hell in meinen Sinn, wo ich noch träumte, du sey'st den finstern Gewalten abzurufen, die dich hoch und einsam hinstellen, ganz dicht unter die Gestirne, — in schauerlich

prächtvoller Dede weit über all Menschenkind, weit! — Aber ich konnte dich nimmer herabgewinnen in das blühende Thalgegend, wo glückliche Männer und lächelnde Frauen wohnen, — ich konnt' es nicht! — Und, Welleda, kein Mensch auf Erden kann's. Fürwahr nicht! Auch jener Krostige nicht, der — o laß! O sieh nicht so schmerzhaft und so scheu umher. Ich schweige meine wilde Zunge, ich will sie nur regen, um dir von ihm zu erzählen, und von was Lieblichem sonst. Denn von dorthier komm' ich zunächst. Oder hast du das alles schon in deinen Krystallkugeln erschaut?"

„Mein Folkwart. Seit einiger Zeit, wenn ich hineinschauen will, thun mir die Augen so weh, daß sie ihr eig'nes Licht mit heißen Thränen umschleiern.“

„Sei nur ganz die strenge, ernstherrschende Drude!“ bat Folkwart. „Ich möchte sonst auch wieder ins Weinen gerathen, und könnte dir nichts verkünden. Weißt du ja doch, und sprachest es nur eben erst aus: meine Sinne, mein Singen, — das alles ward vor tiefgewaltigem Grame schwach und wirr. — Welleda, auf deinen Thronessel dort laß dich nieder, und ich rede dann aus meinem dunkeln Winkel zu dir hin.“

„Sie that nach seinem Vergehr, und er sprach folgens des:

„Einen kühnen, wilden Feldzug haben sie gehalten, deine Freunde, aber entscheidend ward er noch nicht. Schon hatte Vocula das Lager der umstellten zwei Legionen entsezt, — aber in eigener Unentschlossenheit und im Aufruhrslärm seiner wildgewordenen Soldaten gab er den vollen Sieg aus den Händen. Nun wieder belagert, nun dem Verhungern nah, steht Nummius Lupercus mit den zwei Legionen gebannt an der unheimlichen Stelle fest. — Ach, Welleda, es werden noch gräßliche Dinge dorten geschehn! Wie Blut schon dampft's, wie arg vergossnes Blut rings um das Lager für den Sinnbegabten —“

Sie winkte ihm. Er hielt inne, und sprach nach einer Weile fürder:

„Recht gut geschlagen hat sich dein Freund; recht sehr gut. Sie preisen ihn vorzüglich um seine Thaten bei Gulduba, denn auch von dorten hat Civillus den Feind verdrängt, rheimauf, — aber, Welleda, ein fürchterlicher Schatten rennt immer, immer hinter deinem Kämpfer her, ein greulicher, häßlicher —“

Wiederum winkte sie, und wiederum ward er still. Dann hub er an:

„Ich weiß auch gar nicht, wie ich stets auf so arge Dinge komme. Hab' ich dir doch viel Hübsches zu erzählen,

und zog mich's doch nur in's Lager um deiner Freundin Julia Sohn.“

„Ach der kleine, freundliche Ehrenhold!“ seufzte Welleda. „Dürfte mir, wie steht's um den?“

„Um den steht's wunderbar aber lieblich;“ sagte Folkwart. „Sie haben den alten Griechen zum Krieg gefangen gemacht, der mit der Julia hier hereingeflüchtet war, als Nero ihr den Gemahl erschlagen hatte. Weißt du noch, Herrin? du konntest ihn nicht leiden, weil immer in seiner Nähe dir dein Zauberwerk stockte und zerbrach. Ich aber hatte ihn eben deswegen damals sehr lieb.“

„Lieb, den ich haßte!“ entgegnete Welleda finster. „Ihn, der mir meine fröhliche Julia oft verdrüstete, wenn ich sie zu unsern nächtigen Waldtänzen führen wollte! — Ist das deine Freundschaft und Ergebenheit?“

„O Herrin!“ sagte Folkwart, „Ihr müßt auch nicht vergessen, daß ihn nachher mein Schwert recht gut getroffen hat, damals, wo er den kleinen, zweijährigen Ehrenhold entführen wollte.“

„Ja, muthiger Freund,“ sagte Welleda wieder sanft, „du thatest etwas sehr schönes auf meinen Wink, und ich — ach! — thue dir wohl oft sehr unrecht und sehr weh. Nur meint' ich, du hättest in jenem Kampfe den wunderlichen alten Sophron zum Tode getroffen.“

„So meint' auch ich es, Herrin, aber Sophron lebt, und lebt fast immer um Ehrenhold.“

„Um Ehrenhold! — Folkwart, du hast wohl wieder nur so seltsamlich geträumt. Besinne dich recht! — Gewiß, der Sophron liegt schon längst im schwarzen Erdensgrund.“

„Nein, Herrin, der Sophron schaut gar hell in's helle Himmelblau. O ihr solltet ihn mit dem Knaben zusammensehn: an der Herdesstamme in Bertholds Lagerhütte, wenn das Kindesantlitz ordentlich ganz leuchtend wird vor wundersamen, mir ganz unverstand'nen Sagen, die der Alte ihm vorspricht! Oder wenn sie mitsammen durch den grüngold'nen Forst hinwandeln, — es war noch Herbsteszeit damalen; — und Ehrenhold schlug einmal über's andre die Hände zusammen im fröhlichen Staunen, und sang und jauchzte dazwischen himmelan — Ich hätte die Welt drum gegeben, zu wissen, was der Sophron eigentlich erzählte, aber ich konnte nichts verstehn.“

„Das sind alles nur Thorheiten,“ sagte Welleda ganz ernst und streng, „und ich werde schon oft in meine Kryskallkugeln schauen müssen, um den Unfug zu hemmen. Ueberhaupt, — was thut nur Berthold mit Kriegsgefangenen? Ein Vertilgungskrieg muß dieser seyn, sonst ist es nichts. Auf keine Weise hätte der Sophron leben dürfen.“

„Dann hätte auch Ehrenhold nicht gelebt!“ entgegnete Folkwart. „Glaubt nur, Frau Welleda, so ein heiler, fröhlicher Knappe, wie der, weiß dem Berthold wohl manche blutige, den finstern Mächten angehörige That zu hindern. Und das ist gut. Denn seht, der häßliche —“

Welleda schlug im stummen Entsetzen ihre Schleier zu dichter Verhüllung ineinander. Dann winkte sie den Folkwart hinaus.

„Es wird hohe Zeit,“ sagte dieser davonschreitend, „daß du zu den Westalen kommst. Auch siehst du beinahe schon wie eine solche aus.“

Noch fern herauf dröhnten seine feierlichen Harfensklänge, und Welleda senkte sich davor, wie eine weiße Nebelwolke, nach und nach zu tiefer Ohnmacht auf die Teppiche des Gemaches hin.

Achtzehntes Kapitel.

Der Winter war den Schaaren, die den Mummus Lupercus umschlossen hielten, fast thatenlos vorüber gezogen in ihren Lagerhütten; aber sie schmausten, zechten und sangen wild, während immer bleicher und abgekehrter die trüben Römerangefichter über die Schanzen hervorsblickten. Jetzt hauchten milde Frühlingslüfte die erstarrten Auen und Wälder wie zu lachenden Gärten frei, und auf dem her-

vorgrünenden Rasen tummelten sich oftmals Bataven, Franken, Brukter und all die germanischen Bundesgenossen im dreisten Kriegsjubel an den feindlichen Wällen, sandten gewichtige Speerwürfe hinein, und lachten, wenn die römischen Lanzen und Pfeile, von hungermatten Kriegern versandt, machtlos dicht vor der Wallbrüstung niederfielen. Oft kamen Siegestunden rheinab in der siegesnahen Belagerer Ohr, und diese riefen sie den fast verzweifelnden, noch überdem durch innern Aufruhr zerrütteten Römern zu.

Berthold und Halfdan hatten sich bisher von dem Höhnern und gefährlosen Blänkern wider solche Gegner fern gehalten in ihrem edelstolzen Sinn. Aber eines hellen Morgens trabte ein batavischer Reiterhaufe so lustig und blank an ihnen vorüber gegen die Wälle hin, daß über Beide zugleich eine fröhliche Kampfeslehnsucht kam. Sie lachten einander an, und sprachen wie aus Einem Munde: „proben muß man's doch auch mit, nicht wahr?“ Und somit riefen sie nach ihren Rossen und einigen Kriegsmännern des Gefolges, Berthold vorzüglich nach seinem kleinen Ehrenhold.

Der erging sich mit Sophron an einer fernrieselnden Quelle des Waldes, aber der wohlbekannte Ruf drang alsbald in seine kräftigen Sinne. Aufhorchend stand er da

im Begriffe fortzuspringen, fast wie ein junges schlantes Wild. Aber plötzlich sehr ernst werdend, sprach er:

„O holder Meister, mein anderer Meister rüft mich in den Kampf! Was soll ich lassen? Was soll ich thun?“

„Ich verstehe dich nicht mit deinen wunderlichen Fragen;“ entgegnete Sophron.

„Holder Meister,“ sprach der Kleine weiter, „die drüben im Lager sind ja des lieben Gottes Geschöpfe auch, und er hat sie nicht minder lieb als uns. Wenn ich nun meine Pfeile nach ihnen hinüberschnelle, — o weh, wenn das nur nicht am Ende ein ganz abscheuliches Unrecht ist!“

„So möchtest du fragen,“ erwiderte Sophron, „ja, so müßtest du fragen, mein traurer Lehrling, wenn es an dir stände, einen Krieg zu entzünden oder nicht. Jetzt bist du des tapfern Berthold Knappe, und dein tapftrer Meister ruft. Zu Roß, mein Kind, und drauf und dran, wie es dem Sohne des frommen, kühnen Marcius und der edel-treuen Julia gebührt!“

Da lief Ehrenhold freudig nach den Lagerhütten zu, und jagte bald auf dem weissen Kösslein seinem schon voransprengenden Ritter nach.

Laut jubelte und wogte alles auf der Kampfebene durcheinander; Halfdan und Berthold, sich hoch in den Bürgeln hebend, ließen zur Wette gewaltige Speere durch die

frühlingshelle Morgenluft hinsaussen, daß jegliches Auge unwillkürlich nachschaute, wie sie weit jenseits der Wälle verschwanden. Oftmals verkündete von dorthier ein verworrenes Rufen und Stäuben, der Wurf habe furchtbarlich getroffen. Ein batavischer Hauptmann — Haldan erkannte bald in ihm denselben, mit welchem er voriges Jahr Streit hatte, — bemühte sich vergebens, es den beiden Waffensbrüdern im Speerwerfen gleich zu thun. Da ritt er endlich gegen den Dänenhelden heran, sprechend:

„Es ist wahrhaftig etwas Schönes um diese ritterliche Kunst. Aber wär' es nicht noch ritterlicher und schöner, wenn einer so nahe hinzusprenge, daß ihn die schwachen Römergeschosse treffen könnten? Und dann hielte er verachtend still, und sendete ihnen ein paar Lanzen hinauf!“

„Der Vorschlag gefällt mir;“ sagte Haldan. „Ich will dieser Eine seyn.“

„Nun, so bin ich der Andre;“ sprach der Hauptmann. „Vorher aber noch zwei Worte, Herr. Die winterliche Ruhe hab' ich zum Ausfechten unsres Streites nicht brauchen können, denn Civilis sandte mich auf mancherlei Votschaft rastlos weit umher. Nun wacht der Krieg mit dem jungen Jahre wieder auf, und mir wird's unerträglich, mit nichtausgekämpfter Sache umherzuziehn. Was meint ihr? Wer am ruhigsten im Hagel der feindlichen Geschosse hält,

und die drei besten Bürse nach den Wällen hinaufschickt, — stellen wir darauf unsres Streites Entscheidung?”

„Mir ganz recht;“ sagte Haldan, und ließ sich drei Speere von seinen Reifigen geben. Der Batave that des gleichen, und beyde sprengten mitsammen vorwärts. Berthold jagte seinem Freunde nach, aber der winkte ihn ernsthaft zurück, sprechend:

„Es ist eine Ehrensache, Gesell! Eine solche, in welche auch du dich nicht mischen darfst.“

Da zügelte Berthold auf der Stelle sein Roß, und blickte in achtsamer Regungslosigkeit dem geliebten Waffensbruder nach.

Haldan und der Batave hielten unter den Wällen. Ein Hagel von Lanzen, Pfeilen und Steinen zischte und rasselte auf sie herab; nun endlich doch hoffte der Feind ein blutiges Bild zu erjagen. Sie hielten die Schilder über ihre Häupter, und lächelten unverwandten Blickes hinauf.

Dann hob der Batave zuerst seinen Speer, achtsam zielend — er warf, und ein Römer, zum Schiessen über die Brüstung weit vorgebeugt, stürzte durchbort, und vom Speer heruntergerissen, aus der Höhe zu seines tapfern Gegners Fuß.

Haldan schleuderte nach. Sein Lanzeneisen fuhr in dieser Nähe durch eines Legionssoldaten Schulter, und fehlte

sich noch in des Hintermannes Brust ein. Gräßlich verletzte rasselten die Beiden rückwärts an den Boden, und ein Blutstrahl stieg von der Stelle auf, wo sie verschwanden.

Der Hauptmann lächelte seinem Wettkämpfer beifällig zu, und hob sich abermals zum Wurf, —

Aber da sauste ein Schleuderstein ihm über das nun gesenkte Schild fort, grade auf die Brust. Mit einem leisen „Ach!“ sank er vom Rosse.

Rasch warf der Verpflichtung ein Genüge zu thun, Halsdan seine zwei übrigen Speere in das Feindesgedräng hinauf. Dann schwang er sich vom Rosse, hob den halb ohnmächtigen an seiner Stelle in den Sattel, — des Barten Gaul war scheu von dannen geprellt, — und führte ihn sorgsam, die Hand unter dessen Achsel gestützt, aus dem Gefecht.

Schon fielen die römischen Geschosse machtlos fern hinter ihnen nieder, da kam der Hauptmann nach und nach wieder zu sich selbst. „Was ist das?“ sprach er; „wo führt ihr mich hin? — Nein, laßt! Ich muß noch einmal — noch einmal wenigstens muß ich in den Kampf zurück!“ Und er wollte sich aufrütteln, und griff nach den Zügeln des Rosses, — aber in krampfhafter Mattigkeit sank er zusammen, und gleich darauf — weil der kühne Dänengaul,

von der Bewegung wild geworden, stieg — in Haldan's Armen sanft auf den Rasen hin.

„Es ist vorbei!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Nun kommt, — nun kommt der räthselhafte Augenblick wahr und wahrhaftig an. — Hm! Wohl ein Räthsel darf man ihn heißen, — denn er ist gar schauerlich, — ja fürchterlich wohl, könnte man sprechen, — und dennoch muß ihn all Menschenkind, — und wär's das glücklichste! — muß ihn all Menschentind ohne alle Ausnahme bestehn.“

„Ermanne dich, du muthiges Herz!“ sagte der Dänenheld. „Ermanne dich! Halt fest! Es ist nun gleich vorbei. Aber laß mich vorher noch wissen, wie du geheissen hast. Hörst du! — Besinne dich! — Das wäre ja Sünd und Schmach, wenn du mir aus der Welt gingest, ohne daß ich deinen edlen Namen von dir selbst vernommen hätte.“

„Reinfred?“ — stammelte der Sterbende, — „Reinfred bin ich geheissen, du lieber, tapfrer Freund und Feind — o du gießest mir Labetrant in dies zerbrochne Herz mit deinen ehrenden Worten, — aber hast den Namen auch recht verstanden?“

„Ja wohl, du guter Reinfred,“ entgegnete Haldan, „und mich freut's von ganzer Seele, daß du keinen verächtlichen Namen führst, wie gewisse Leute, sondern einen ehrlichen batavischen.“

Aber davon hörte wohl Reinfred nichts mehr. Er streckte sich mit einem gewaltigen Ruck lang aus, und es war vorbei.

Da schwang sich der Dänenheld ingrimmig auf's Roß, und iagte gestreckten Laufes feindan.

„Wohin?“ rief Berthold, neben ihm herjagend.

„Frag' noch viel!“ sprach jener unwillig zuruck. „Die Feinde haben mir da meinen lieben Reinfred erschlagen; nun müssen noch ein Duzend von ihnen zur Todesrache dran. Speere liegen vorn ja genug umher!“

„Halt!“ donnerte Berthold mit seiner mächtigen Stimme, „halt, sag' ich dir!“

Und das Dänenroß prellte und stuchte.

„Es ist ja aus mit den Legionen!“ sprach Berthold; „sie unterhandeln ja, und wollen sich ergeben! Hast du denn des Civilis Heerhorn nicht gehört, wie es Halt blies?“

„Ach Berthold, ich hätte auch wohl einen Betterschlag überhört, nur deine Stimme nicht. Mir ist im Herzen um meinen lieben Reinfred so weh!“

„Wer ist denn dein lieber Reinfred?“

„Ich hab' ihn selbst nur so ganz zu guter Letzt kennen lernen. Komm mit, Gesell; nun ich nichts Bessres mehr thun kann, will ich dir's wenigstens recht ordentlich erzählen.“

Und die Helden wandten ihre Rosse, und ritten langsam, im leisen, wehmüthigen Gespräche, nach den Lagershütten zurück.

Neunzehntes Kapitel.

Der Vertrag war geschlossen, oder vielmehr das Flehen der zwei matten Legionen um ihr Leben erhört. Sie hatten dem neuen gallischen Reiche geschworen, welches der Kühne Civilis zu errichten dachte, und sollten nun abziehen, Geld, Sklaven und Gepäck ihren Siegern zurücklassend. Schon waren germanische Wachen in das Römerlager gesandt, um die Beute in Empfang zu nehmen und zu hüten. Das Thor öffnete sich langsam, und der trübe Zug, wohl ihre Waffen noch, aber kaum das Leben mit sich schleppend, kam hervor. Wohin Civilis sie geleiten zu lassen denke, war noch unbekannt, aber weit konnte es vor der Hand nicht gehn; das sprach nur allzudeutlich aus diesen hohlen, todtbleichen Gesichtern, aus diesen wankenden Tritten, und den schlaff am Arme herunterhängenden Schilden. Die Ueberwinder, an beiden Seiten des Weges, theils auf schnaubenden Rossen, theils in kräftigen, dichten Fußgeschwadern, aneinander gereiht, wandten die Augen, halb in Mitleid, halb in schauerlichem Widerwillen von ihren gespenstischen Ueberwundenen ab.

Wer aber noch in diesem tiefen Unglück aller Blicke in Ehrfurcht an sich zog, das war der Führer der Legionen, der Legat Mummius Lupercus. Die Lippen, wie zu einem seltsamen Lächeln streng' zusammengepreßt, die scharf hervortretende feine Adlernase, die dunkelglühenden Augen, von schwarzen, hohen, wenn auch jetzt etwas gewaltsam emporgezerrten Augenbraunen überwölbt, und selbst der krause bräunliche Kinnbart, der das Gesicht wie mit einem zierlichen Kranze umzog, — das alles sah so fremd und stolz und edel aus, daß wohl mancher gern hinzugetreten wäre, dem unglücklichen Feldherrn Gruß und Tröstung darzubringen; aber die ernste Würde, in welcher Lupercus einherschritt, hielt jedes unberufene Gemüth ab. — Ach, Einer war unter den Siegern, den mahnte diese edelfremde Gestalt an ganz entsetzliche Dinge! Es war der arme Berthold. —

Er schaute dumpfsinnend vor sich nieder. Da zupfte ihn etwas am Wehrgehäng. Er fuhr empor und blickte um. Dicht hinter ihm hielt Eniofall, häßlich grinzend, und ihm züflüsternd:

„Kennst ihn ja, Waffenbruder, kennst ihn ja recht gut aus deinen Träumen her. Nun schaff, daß es mit unsrem Bunde zu Ende kommt. Die Unterirdischen mahnen gräulich stark. Ermanne dich! — Zwei frische Lanzen:

würfe von uns Weiden, — und du hast dein Gelübde gelöst, hast dich von mir und von den Unterirdischen gelöst. — Nun, wird's? Ich halte den Speer zum Schwunge bereit. — Nicht? — Und blaß wird mein Waffenbruder, und ordentlich ganz starr? — Ich sage dir — "

Da drängte sich Ehrenhold zwischen seinen Meister und den greisen Knappen, diesen aus hellen, ernsten Augen anstrahlend. Eniofiäll neigte sich, und warf im zornigen Verstummen sein häßliches kleines Kopf herum; man sah ihn pfeilschnell über die Ebene davon jagen, nach der Seite hin, wo das Frankenslager stand.

Halsdan ritt freundlich gegen den Berthold herauf.

„Glück auf, Gesell!“ sprach er. „Deine hohe Druudenherrin Welleda bekommt das Herrlichste aus der Beute. Mummius Lupercus, der edle Legat, hat sich kühn und stolz geweigert, — er ganz allein aus all seinen Geschwadern, — dem gallischen Reiche zu schwören. Da will ihn nun Cibiis als Gefangnen hinsenden zu der weisen Frau, die uns diesen Sieg so zuverlässig vorher verkündet hat.“

„Den Mummius Lupercus?“ entgegnete Berthold finster. „Das freut mich nicht. Was soll sie denn mit dem?“

„Vielleicht bringt sie ihn den geheimnißreichen Mächten, die ihr beistehn, zum Opfer.“ sagte Halsdan.

„Pfui doch!“ rief Berthold zurück. „Wie kannst du nur so etwas sprechen, Gesell!“

„Warum nicht?“ erwiderte jener. „So dunkle, starke Gewalten, — du weißt es wohl eben so gut, als ich, — sie helfen nun einmal nicht anders als um Blut —“

Ein wüstes, gräßliches Geschrei brach von der Seite des Frankenlagers herüber. Hinschauend sahen beide Helden, wie dort um die abziehenden Legionen her ein dichter Staub emporswirbelte, wie die Reihen sich brachen, und gleich darauf alles im wilden, unerkennbaren Getümmel durcheinander taumelte. Ehrenhold flog auf den ersten Laut dahinüber, und begegnete den nachsprenghenden Helden schon wieder mit dem furchtbaren Votenruf:

„Eilt! Eilt! Und helft und rettet, und wo es seyn muß, rächt! Sie morden die Schwachen, die Matten, die Uebermüden! Schon blutet die Hälfte der Legionen!“

Hinzustürmend geriethen Berthold und Haldan in eines gräßlichen, Getriebes Strudel. Von allen Seiten hieben und stießen mordwüthige Franken auf die unglücklichen, auseinandergesprengten Römer ein. Wohl erhuben die mit letzter Kraft ihre Waffen zum verzweifeltsten Widerstand; aber was vermochten sie — krank und müde und Hoffnungsleer — gegen die, wie durch Zauberei entflammte, scheussliche Raserei! Vergeblich riefen, vergeblich trafen

mit gewaltigen Schwerdschwüngen Halfdan und Berthold und andre edle Helden durch das Gewühl der Blutdürstigen. Nur wenige Legionssoldaten schleppten den angstbestürzten Lauf in ihre kaum verlassene Wälle zurück; mehr als zwei Drittheile lagen gemordet auf dem abscheulichen Blutfelde. Und jetzt noch stieg aus dem Römerlager eine leuchtende Feuersäule empor, sich bald zu entsetzlicher Glut verbreitend, und ankündigend; auch bis dorthin seyen die Ueberwinder von ansteckender Mordwuth ergriffen, und auch jener armseligen Flüchtlinge Geschick nur Flamme, Blut und Graus. —

Das Getümmel schwieg, denn von den Schlachtopfern regte sich keines mehr. Schauernd vor sich selber, wie ein aus dem Wahnsinn Erwachter, stand das blutbesprügte Heer starr über den starren Leichen. —

Der Feldherr, auf einem hohen aschgrauen Pferde, ritt langsam über den schlimmen Wahlplatz hin, und rief laut und feierlich aus der dichten Umhüllung seines Hauptgeloctes himmelan: nicht ihn belaste dieses gräulichen Tages Schuld, sondern die wilden Geschwader, die sich frank und freie Männer heißen, und viele Steiwilligen aus den Saffengauen mit. — Abgemessen wiederholte er von Zeit zu Zeit den Ruf, wie um sich vor Göttern und Menschheit von diesem Blute zu reinigen.

Da trat urplötzlich aus einem der regungslosen Geschwader ihm ein trotziger Jüngling grad' in den Weg, so daß Civilis halten mußte.

„Feldherr,“ — hub Holddefast an, denn er war der Jüngling, — „Feldherr, wenn Freiwillige der Cassengauen ihre Hände mit in das Blut Ueberwundner getaucht haben, so thut mir's leid. Aber wer sie schilt, muß auch die Bataven mitschelten, die ich recht wild im Mordgewimmel hantieren sah, und was es anderer Stammgenossen noch sonst dabei gab.“

„Wer bist du, verwegener Knab, der du den Ritt deines Feldherrn hemmest, und ihm vorzuschreiben denkst, wie er sprechen soll, und wie nicht?“

„Derselbe bin ich, Herr, der nicht neben den andern mitgeschlachtet hat, weil eine Ehrenschild mir auf dem Herzen lag, und mich mit ihrem heilsamen Druck vor dem wüthsten Getolle bewahrte! Derselbe, der euch euer Siegespfand gerettet hat, das ihr an Drude Welleda zu senden gedenkt!“

„Den Mummius Lupercus?“ rief der Feldherr in freudiger Ueberraschung. „Ist Mummius Lupercus errettet?“

„Ein greiser, kleiner Mordknecht“ sagte Holddefast, hatte ihn schon aus der Reiterbedeckung herausgerissen, und hielt einen langen, breiten Dolch, wie ein Opfermesser

über des Legaten Brust gezückt. Da gab ich dem Opfer mit der Streitkolbe eins auf den Helm, davor er ingrimmig wie ein Wolfesthier aufsprang, gegen mich an. Aber ich traf ihn noch einmal auf dieselbe Stelle, und er taumelte wildheulend in Ohnmacht nieder. Den Lupercus nahmen seine Wächter wieder in ihre Mitte, huben ihn auf einen Wagen, und trabten mit ihm dem Rheine zu."

"Wenn ich wüßte —" sprach Civilis im zweifelnden Sinnen; — „glaubt ihr daß ich lüge?" rief Holdesast dazwischen, „Das will ich mir ernsthaft verboten haben."

"Ruhig!" sagte der Feldherr mit strengem Ernst. „Erkläre mir vor allen Dingen, warum die Bedeckung — es waren der Reiter doch viere — nicht ihren Gefangnen besser schützen konnte, als du!"

"Weiß ich's, Herr?" kam die mürrische Antwort zurück. „Das Warum meyn' ich. Aber daß die Rosse wie toll vor dem Mordknecht scheuten, und die Reiter sich kaum droben erhalten, geschweige denn den Mordknecht abwehren konnten, — das weiß ich wohl."

Einer aus Lupercus Bedeckung kam in diesem Augenblicke zurückgesprängt, und brachte die bestätigende Botschaft von Holdesast's That.

"Warum meldet ihr so spät?" fragte Civilis unwillig. Der Batave gestand, das Staunen und Grauen über

den seltsamen Vorfall, und die scheue Wildheit der Kofse habe ihnen zu Anfang die rechte Besonnenheit geraubt. Mit einem crnsten Verweise entsandte ihn der Feldherr wieder auf seinen Posten. Dann sich zu Holdefast wendend, sprach er seinen Dank in den freundlichsten und ehrendsten Worten aus, und wollte ihm eine goldne Halskette umhängen, die er sich selbst vom Busen nahm. Aber Holdefast trat zurück, und sagte:

„Herr, ich nähme die blanke, schöne Gabe von ganzer Seelen gern, und mein lieber Vater würde sich sehr freuen, wenn ich ihm dereinst so aus dem Felde zurückkäme. Aber es geht noch nicht. Ein andermal, wenn's wieder so kommt! sagt das Sprüchwort. Ich meyne, wenn ich etwa wieder einmal was Tüchtiges ausgerichtet habe, und euch eben so schenk lustig zu Muth ist, als heute.“

„Warum aber erst dann, du wunderlicher Jüngling?“

„Ihr habt's wohl überhört, was ich vorhin von der Ehrensache sprach, die mir bis jetzt das Herz bedrückte, und die ich erst auf diese Manier loschütteln konnte. Das ist mir des Lohnes genug und übergenug.“

„Sage mir's frei heraus, was es damit gegeben hat.“

„Gern. Ich war's, der damals in der Schlacht mit dem Vocula den dummen Streich machte, und euern zwei Neffen den ganzen Spas verdarb. Aber vielmehr dem küh-

nen Edling Berthold verdarb ich ihn. Denn der führte doch eigentlich das Steuer dabei. — Haben sie's euch nicht ordentlich gemeldet? Da will ich's jetzt erzählen, denn nun redet sich's von der Sache ganz gut."

„Laß nur seyn, laß nur seyn!“ entgegnete Civilis lachend. „Nimm aber,“ sprach er ernsthaft weiter, „nimm dennoch deine Ehrenkette hin! Dein Feldherr gebietet es dir und erkennt dich ihrer würdig.“

Da neigte Holddefast den Nacken, und empfing das leuchtende Ruhmespfand.

Civilis aber berief mit seines Heerhorns gewaltigem Tönen die Geschwader um sich her. Dann sprach er laut, daß es alle Führer vernehmen konnten, und es weit in die Rotten hineindrang:

„Der Götter Zorn hat gerichtet! Die Legionen liegen! Mein Gelübde ist erfüllt!“

Und mit scharfen Dolchsnitten faßte er in sein dunkles Hauptgelock, und furchtbar, wie der gespenstische Vollmond aus weichendem Gewölk, ward nach und nach das stolze Antlitz sichtbar, und schaute das eine, glühende Auge über die Leichen hin.

„O Gesell,“ sprach Haldan leise zu Berthold, „es muß doch wohl schöner gewesen seyn, als euer Hermann auf Wunfeld über den erschlagenen Legionen stand!“

Zwanzigstes Kapitel.

Die Nacht, die diesem blutigen Tage folgte, stand tiefschwarz und stumm am Himmel. Kein Lüftchen säuselte, und kein Gewölk zog; ganz regungslos lag über Sternen und Menschen und Erde der undurchdringliche Schleier, und über dem Heere ein fester, beinahe todesähnlicher Schlaf.

Da fühlte sich Berthold wachgerüttelt, und ausblickend sah er beim blassen Schimmer einer kleinen Lampe, die Oniofiäll in Händen trug, wie dieser gräuliche Bundesgenosß mit verbundnem Haupte neben seinem Lager saß, und ihn aus tiefen, seltsam funkelnden Augen anstarrte.

Entsetzt sprang Berthold empor.

„Recht so, ganz recht!“ sagte Oniofiäll leise. „Es ist keine Zeit für uns beide, zu schlafen. Nimm deine Waffen, Mordbruder, und schwing dich auf's Ross!“

„Wohin soll's gehn in dieser pfadlosen, blinden Mitternachtsstunde?“

„Pfadlos? Blind? O die Unterirdischen wissen den Weg, und sehen hell im Dunkeln. — Berthold, nun zögere nicht länger! Sie rufen nach dir! Sie lassen nun nicht mehr von dir, du habest denn deinen furchtbaren Eidschwur gelöst. — Berthold, ein Mann ein Wort!“

Da fuhr der unglückselige Jüngling eilig in seine Waffen, und bemühte sich umsonst dabei, das Zittern zu ver-

hehlen, welches grauenvoll durch alle seine Glieder flog. Den Eniofiäll schien etwas anzuwandeln, wie Mitleid und Wehmuth. „Alles ja,“ sprach er, „alles hab' ich versucht, um die That auf mich allein zu nehmen. Aber es geht ja nicht. Da sieh!“ — Er zeigte auf die blutigen Tücher, die sein Haupt umwanden. — „Es geht nicht, siehst du wohl, und du mußt nun mit anfassen. — Spude dich, Mordbruder, spude dich! die Stunde fleucht, und unser Opfer mit.“

Sie traten leise aus der Lagerhütte, und der Alte löschte seine Leuchte aus. Kaum vermochte Berthold in der tiefen Finsterniß sein Roß zu finden und es zu satteln. Nun saß er droben, und sein gräßlicher Gefährt hielt neben ihm.

„Wo sollen wir hinaus, du schlimmer Begleiter? Ich kann meine Hand vor'm Auge nicht sehn.“

„Gut so, Mordbruder, gut so! Da siehst du auch die seltsamen Leute nicht, die unsre Gänle schon bei'm Zügel nehmen, und auch die nicht, die hinten aufhocken, zum Stacheln und Treiben. — Merkst du jetzt? — Zügel nach! — Sie helfen dir doch zu nichts mehr! Zügel nach, und stumm durch die Nacht!“ —

Wie eine Windsbraut flogen die zwei verführten Gefossen auf ihren brausenden Gänlen davon, und verschwanden spurlos im Dunkel. —

„Meister, — lieber, träuter Waffenmeister;“ — flüsterte eine Weile nachher der kleine Ehrenhold ängstlich im Schlaf auf seinen Decken, die er sich nach seiner gewohnten liebevollen Art zu Bertholds Füßen hingebreitet hatte. — Jetzt fuhr er empor aus dem beengenden Traume, — er fühlte durch das tiefe Dunkel um sich her, — dann hub er kläglich an zu weinen; „o er ist wirklich fort, mein gütiger herzlicher Waffenmeister ist fort, und ganz verloren! O weh, o weh, o weh!“

Aus einer nahen Lagerhütte vernahm Sophron des geliebten Kindes Jammerlaut. Eine Leuchte in der Hand eilte er in Bertholds Hütte, und der Kleine sprang auf, und schmiegte sich ihm immer heisser und heisser weinend an.

„Um Gott, was ist geschehn?“ rief der Alte. „Rede, Kind! — Mir ahnt ein fürchterliches Unglück für deinen lieben Ritter. — Dermanne dich, Kind, und rede!“

Der arme Kleine wußte nichts, als daß ihn entsetzliche Träume geängstet hätten von seinem Meister und einem Wolfesthier; das sei dem Helden angeschmiedet gewesen mit unzerreißbaren Ketten, und habe immer um ihn hergesprungen und dazu gewinselt und geheult, und endlich ihn hinabgerissen in einen bodenlosen Schlund — „und nun ist er fort, ganz fort,“ schloß der Knabe seine trübe Kunde, „und kommt mir niemals wieder, denn der gräuliche Einzelfall hat ihn mir gestohlen!“

„Kind, woher weißt du —?“

„Ich weiß ja nichts, lieber Sophron, aber ich fürchte alles. • Jener entsetzliche Greis schlich immer so tückisch um meinen so guten Meister her, wie der Wolf um seine nahe Beute, und du kannst mir es glauben: nun hat er ihn! nun hat er ihn!“

Sophron stand einen Augenblick mit gefalteten Händen in stilles, ahnendes Sinnen versenkt. Dann sprach er:

„Kannst du mir ein schnelles Roß schaffen, aber ein sanftes und lenksames? Denn ach, ich bin ein Greis!“

„Nein, lieber Sophron!“ seufzte das Kind. „Ach nein, ohne Berthold nicht. Einem Kriegsgefangnen durste nur er dergleichen gewähren. — Oder vielleicht daß Halsdan, — o weh, der hat ein Zechgelage beim Feldherrn angenommen, und da müßt' ich erst so fern hinüber, und wer weiß, ob derweile, — nein, guter Sofron, gieb mir deinen Auftrag. Mich hemmt und hindert niemand, und mein weißes Abstelein fliegt wie der Wind.“

„Mein Knabe, kennst du den Weg, den die Wächter des Mummius Lupercus mit ihrem edlen Gefang'nen geritten sind?“

„O ja. Das geht nach der Rheinüberfahrt hin, aber sie sind wohl schon hinüber. Was soll ich bei denen?“

„Ahnt dir denn nichts? Hast du denn nicht, gleich mir, bisweilen, wenn jener abscheuliche Greis sich an deinen Meister drängte, aus seinem mislautenden Geflüster den Namen Mummius Lupercus herausgehört?“

„O lieber Gott,“ rief das Kind, „nun wird's mir auf einmal klar! Bete derweile, guter Sophron, bete für ihn und für meine Fahrt!“

Und alsbald hatte er sein weisses Kösslein herbeigeschafft und gezäumt und sich ohne Sattel hinaufgeschwungen, und es angesprengt zum raschen Ritte, seinem lieben, schwerbedrohten Meister nach.

Du armes, holdes Kind, vergebens flogest du deinen pfeilschnellen Flug durch die Nacht! Und doch auch wohl nicht vergebens, denn selbst für Geschehenes hat der Eine, welchen du aus Sophrons Reden kennen lerntest, Hoffnung und Licht!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Am Rheingestade, unter einem blühenden, von Maien beschatteten Hügel hatten Lupercus Geleiter mit ihrem müden Gefangnen Halt gemacht, und ihm ein Feuer angezündet, wobei er den Schlaf der Ermattung schlummerte, ganz trüb und finster in das unabwehrliche Schicksal ergeben. Die Wächter, durch den frühern gräßlichen Anfall gewarnt,

standen um ihn her, auf ihre Lanzen gestützt, die Schilde zu ihren Füßen, und schlossen sich immer dichter zusammen, je dichter die rabenschwarze Nacht herniedersank.

Und eben das ward ihnen und dem unglücklichen Admer ein desto sicherer Verderb. Denn in den Mantel der Finsterniß verhüllt, sahen die Mordbrüder das Feuer und die Gestalten umher schon ganz von fern; sie saßen furchtbar schweigend ab, schlangen ihrer zitternden, schaumbedeckten Risse Zügel um einen verwitterten Ulmenstamm, und schritten lautlosen Ganges näher, während jene in der Flammenblendung nur noch augenloser in die Nacht hineinstarteten.

Da plötzlich flogen zwei Lanzen, und taumelten zwei Bataven nieder, mit ihren Leichen und ihrem Todesblute das Wachtfeuer dämpfend. Auf fuhr der entsetzte Luperus, und vor dem waffenlosen Tode scheu, rannte er voll wüster Verzweiflung um die verlodernde Flamme her, und Eniofiäll heulte hinter ihm drein, — es war jener entsetzliche Traum, den Berthold vor der Schlacht gegen Vocula geträumt hatte! Doch das verstörte den zauberumstrickten Jüngling nur noch wilder. Aus eines gefällten Bataven Herzen riß er seinen Speer wieder los, — die andern zwei Wächter fielen, Luperus taumelte, — wohl Eniofiäll auch, — da sank das Feuer vollends erlöschend zusammen,

und Berthold sank schwindelnd mit auf den blutschlüpfrigen Boden, und die Nacht legte ihre tiefsten, undurchdringlichsten Schleier über das abscheuliche Gewirr. —

Heller, ängstlich rufender Horneslaut hallte von fern in die ersten, dämmernden Morgenlichter hinein. Ach, es war der gute kleine Ehrenhold, der auf seinem weissen Köffelein angerannt kam, und wohl noch hoffte, seinen Meister von dem entsetzlichen Beginnen zu erretten!

Berthold erwachte vor dem wohlgekannten Laut aus seinem Ohnmachtschlaf und blickte lächelnd um sich her, denn ihm war zu Sinne, als sei er in der Lagerhütte nach schweren Träumen sanft und tief entschlummert, und stehe nun Ehrenhold draussen, und wecke ihn mit fröhlichen Klängen zur Jagd. —

Er sah die halbverbrannten Leichen Eniofiälls und der erschlag'nen Wächter, er sah dicht vor sich in Luperus edles Todtenangesicht. Eniofiälls und Bertholds Lanzen ragten hoch und starr aus dem kalten Feldherrnherzen himmelan.

Da richtete der unglückliche Jüngling sich schweigend und im Geiste verwirrt vom Blutlager auf, ging still nach seinem Rosse, löste es vom Ulmenstamme, und hob sich langsam und bedächtig in den Sattel. Eniofiälls kleiner Stachelschimmel riß derweil die Zügel entzwei, und rannte

tollspringend waldein. Nie hat ein Mensch das wilde, häßliche Thier wieder mit Augen gesehen.

Ehrenhold sah, wie sein unglücklicher Meister im langsamen Schritte, das Schwerdt wie zum festlichen Feierzuge gezückt und auf den Schenkel gestemmt, von hinten ritt. Als das Kind gegen ihn heransprengte, zuckte er nur abweisend mit den Augenbraunen, und flüsterte kaum vernehmlich:

„St! Sacht! Wir müssen ja nun der hohen Drude Welleda unsern Gefang'nen im Pomp vorüberführen. — Im purpurrothen Pomp, — verstehst du wohl? — St! Still! — Er liegt da noch, und ruht sich zu der langen Fahrt. Aber zu wecken braucht ihr niemand. Er wird schon ganz von selbst aufstehn, und hinter mir dreinziehn mit weiten, weiten, gewaltigen Schritten. — St! Sacht!“ —

Dann grüßte er feierlich mit dem Schwerdte, und neigte sich tief, als stehe Welleda dort irgendwo zur Seite. Aber plötzlich wild werdend, rief er aus;

„Huffah, nun kommt der Lupercus mit den langen Schritten hinter mir her! Hu, schnell mein gutes Roß, sanften holt er uns ein!“

Und wie von unsichtbaren Fittigen davongerissen stürmte er fort in den Wald.

Ehrenhold war in Schrecken und Thränen von seinem weissen Köffelein gesunken. Das blieb gesenkten Hauptes neben ihm stehn, während das Kind so weinend in den Blumen lag.

Aber dem edlen Knaben kam bald sein angeerbter Muth zurück. „Pfui,“ sprach er, emporspringend, „was hilft das Winseln!“ — Er schwang sich wieder auf's Roß, und trabte zu einigen Hirten, die sein helles Auge in der Ferne bei ihren Heerden entdeckte. Die brachte er mit seinen anmuthigen Worten leicht dazu, daß sie ihm die Todten begraben halfen. Den Lupercus legte er in eine Gruft allein, und zog ihm noch vorher Bertholds Lanze aus dem Herzen; aber des grimmen Sniostall Mordgewehr wollte nicht heraus. Da mußten zwei Hirten mit anfassen, und auch so noch brach die Stange ab, und ließ die Spitze im Herzen fest.

Der Kleine betete still über Lupercus Grabe für seinen lieben Meister; dann trabte er mit erhelltem Angesichte diesem nach.

„Wo ich ihn finde?“ sprach er zu sich selbst. „Ach lieber Gott, ich weiß nicht. Aber mir ist beinah, als müßt' es ihn in seiner Angst zu Fräulein Ganna hingerissen haben und zu den weissen Rosen. — Trabe, mein Pferdchen, trabe du rasch!“

.....

W e l l e d a u n d G a n n a .

.....

D r i t t e s B u c h .

Handwritten text, possibly a title or header, appearing as a series of faint, illegible characters.

Small, faint handwritten text or a separator line.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as a series of faint, illegible characters.

D r i t t e s B u c h.

.....

Erstes Kapitel.

Herzog Kariomer saß mit vielen Gästen, unter ihnen Decius Mus, bei einem schwelgerischen Male auf der Karlsburg. Die jungen Edlinge, auch ein paar anwesende Römer mit, neckten den Decius, ob er wohl muthig mit dreinschlagen werde, wenn es nun gelungen sei, die Engern und Brutter aneinander zu hehen.

„Ich hab's euch schon lange rein herausgesagt,“ lachte jener schamlos zurück, „daß ich an Prügelcien keinen Spaß finden kann. Und nun vollends Barbar wider Barbar! Da graut einem ja vor Freund und Feind. Und sie fechten so unhöflich, daß auf jeden Schlag ein Knochen bricht, vorzüglich, wenn's eben keine Barbarnknochen sind.“

„Decius, tapftrer Decius,“ rief Kariomer mit wildem Gelächter, „höhnst du mich so in meiner eignen Burg? Hörst gar nicht auf, über die Barbarn zu spotten, und

weiß ja doch recht gut, daß ich selber einer bin. Aber merk's schon: du suchst Handel an mir, weil sogar beim fröhlichen Mahle dein blutdürstiger Sinn keine Ruhe zu halten vermag. So stehe denn auf, und nimm deine furchtbarlichen Waffen, denn ich fordre dich, als ein Wirth, der den Wünschen seiner Gäste auf Kosten des eignen Blutes zuvorkommt, hiermit zum Zweikampfe heraus."

„Verhüten es die Götter,“ entgegnete Decius mit possenhafter Feierlichkeit, „daß ich, meiner grossen Ahnherrn uneingedenk, mich in barbarische Sitte füge! Der Zweikampf ist und bleibt einmal ein ausserrömisches Wesen, und Rom ist allerwärts, wo ächte Römer sind. Solltest du aber, o Barbarnprinz, darauf bestehn, mich anzufallen, so bin ich geneigt, mir auf altrömische Art vorher den Tod zu trinken, und zwar aus ganz unermesslich vielen Bechern, und durch unermesslich viele Jahre hin.“

Alle lachten hellauf über den Schwank; nur der jünge Edling Deuderik aus Cheruskaland sah im tiefen, trüben Sinnen vor sich nieder. Es achtete aber eben keiner drauf, und Kariomer, ungestört in seinem Spasse fortfahrend, sagte:

„Ja nun, Held Decius, nun du deiner grossen Ahnen gedenkst, bekomm' ich viel zu viel Respekt vor dir, um dich im Zweikampfe zu bestehn. Und dabei geht mir ordentlich

ein Licht auf. Konnt' ich's doch nimmer begreifen, warum euer Geschlecht den Beinamen Mus führt! Mus! Eine Maus! Und die großen Decier und eine Maus! Aber nun hab' ich's weg. Deine Ahnen haben auf dich gedacht, im Voraus ganz auf dich, du Krone ihres Stammes! Denn kommt die rühmliche Gefahr, und denkst du deiner Väter, so fällt dir immer auch gleich irgend ein Mausloch ein, worin du dich verstecken kannst."

„Hört auf, Herzog!“ sprach Deuderik, mit so gewaltiger Stimme, daß es das tolle Gelach und Gelärm weit übertönte, und alle verwundert auf den Jüngling blickten.

„Was fällt dir ein, Deuderik?“ sagte Kariomer nach einer Weile mit hochmüthigem Anstand.

„Die Thaten der großen Decier fallen mir ein;“ erwiederte jener voll tiefen Ernstes. „O Kariomer, unsre Väter waren doch auch Helden, und wir versuchen's nach Kräften, ihrer nicht unwerth zu seyn, — denk' einmal, Herzog, wenn es im Lauf der Jahrhunderte käme, daß einer unsres Stammes zum Feigling hinabsänke, und der wäre denn obenein noch frech genug, in seiner trüben Verzweiflung mit der eignen Feigheit zu prahlen, und zur Ver lustigung eines Zechgelages den Ahnvätern nachzuspotten, — denk' einmal, Herzog! Und was sollten wir von den Kriegsleuten halten, die dem Unwesen nicht nur geduldig

zuhörten, sondern auch mitspäßten nach bester Lust! Ueber unsre ehrliehen Namen und Beinamen späßten! — Ich habe nicht alles verstanden, was ihr so eben in Römersprache daherkübeltet, aber ich lasse keinen Decius länger in meiner Gegenwart als Poffenreißer dienen. Verstumme für diesen Abend, du unseeliger, feigherziger Jüngling. Ach, dir blutet ja doch gewiß hinter all deinen Fraßen recht schmerzhaft das noch nicht gänzlich entadelte Herz!“

Alle schwiegen. Auf der Römergäste Wangen lag eine heisse Schaamröthe; selbst des Decius bleiches Antlitz erhielt einen leisen Anflug davon, und er flüsterte in sich hinein:

„O auch ich hab' es nicht alles vernommen, was er in Germanensprache dahergestürmt hat! Aber so viel merk' ich wohl, er ist vielleicht der einzige Mensch auf Erden, welcher mich recht versteht, und zwar viel besser, als ich mich selbst.“ —

Konnte denn aber diese Stimmung vorhalten in einem so ganz versunkenen Sinn? Nicht lange, so band sich der Decius ein Tuch um die Lippen, mit lustigen Geberden zu verstehn gebend, er müsse den Befehlen jenes strengen Lehrers gehorchen, und könne nur so dazu gelangen, den Mund zu halten; trinken jedoch müsse er in allem Fall, und das versuchte er unter allerhand lächerlichen, selbsterfundr

nen Schwierigkeiten, und mit künstlichem Ungeschick. Da brach das Gelächter unaufhaltsam wieder los, und Deuderik schritt erzürnt aus der Halle. Niemand machte sich etwas daraus. Seine ernstesten Mahnungsworte waren vergessen; das wilde Mahl stürmte seines ungemessnen Weges fort.

Aber nach kurzer Zeit kam Deuderik wieder in's Gemach, und zwar so seltsam bleich und verstört, daß sich abermals aller Blicke auf ihn richteten.

„Herzog,“ sagte er, „macht euch gefaßt auf wunderlichen Besuch. Es geht da draussen jemand auf den Gängen, dem ich nicht gern zum zweitenmale begegnen möchte.“

„Und warum denn nicht?“ lachte Kariomer hell auf. „Es kann doch niemand anders, als einer von meinen Burgleuten seyn, die Thore sind gesperrt, und thun sich ohne mein Gebot nicht auf.“

„So gebietet, daß man sie mir öffne;“ sagte Deuderik. „Ich mag nicht länger bei euch bleiben, und will nach jener Seite hinaus, damit ich nicht wieder auf den Fremden treffe. Er schritt mir nur ganz still vorüber, aber sein Angesicht ist entsetzlich, und ein nie empfundnes Grausen stieg an meine Seele. Kariomer, es hat im Steinbruche zeither so wunderbarlich getoset. Denkt an den Geist,

der die versunknen Haldungswaffen hütet! Euer Treiben hat ihn wohl oft schon recht freventlich gereizt.“

„Was da!“ entgegnete Kariomer. „Ich komme nicht zu ihm, und er also nicht zu mir. Wenn's euch aber unheimlich vorkommt in meiner Burg, — Knappe, geleite den Edling an's Thor, und thu' es ihm auf! Vor dem furchtbaren Fremden, mein lieber Deuderik, wollen wir euch hier den Rücken frei halten.“

„Ihr bildet euch nicht wirklich ein, ich wiche vor dem;“ kam die Antwort zurück. „Ich weiß, ihr könnt das gar nicht. Aber grausenvoll ist mir sein Anblick, sehr grausenvoll, und da mich nun einmal dieser Decier aus euern Hallen vertreibt, — was soll ich unnöthig dem schauerlichen Gast seine Wege kreuzen? — Gute Nacht. Meine Pferde warten schon längst im Hofe.“

Er schritt langsam hinaus, und das Gelag war abermals still geworden. Viele Augen hefteten sich auf die Thür, durch welche Deuderik vorhin hereingetreten war, und es kam einigen vor, als höre man von dort ein seltsam schweres Aufundniederwandeln in dem gewölkten Gange. Niemand sprach diese Bemerkung aus, und es klang also etwas wunderlich, als Kariomer wie antwortend sagte:

„Mein, im Ernst es kann nichts anders seyn, als mein alter, trunkner Kellermeister! Der pflegt so schwer-

und langsam aufzutreten, und so an den Wänden hinzu-
rauschen.“

Es blieb wieder alles still im Kreise der Gäste. Doch Kariomer, durchaus die alte, wilde Laune von neuem ansichend, fuhr mit etwas gezwung'nem Lachen fort:

„Laßt euch doch nicht so irre machen von Deuderik's thörriger Neckerei.“

„Es schien ihn doch ernsthaft genug erfaßt zu haben;“ meinte ein anderer.

„Nun dann desto besser!“ rief Kariomer. „So hat ihn wider Wissen und Willen, aber ganz und gar von Rechts wegen, mein Kellermeister für seine überklugen Reden gestraft.“

Da tauchte der dreiste Spaß endlich zwischen den Zech-
gesellen auf, und Decius ward nach einigen Bechern so
kühn, daß er meinte, ihn gelüste es, seinen von Deuderik
bezweifelten Heldenmuth an dem Kellermeister auszulassen.
Nichts könne doch ergößlicher seyn, als wenn er, der Ge-
schmächte, das Phantom entlarve, welches den großmächtigen
Helden bewogen habe, seinen Rückzug auf Umwegen
anzutreten. Alle priesen den köstlichen Einfall, und De-
cius schritt nach der Thür. Zwar plögllich ward er blässer
noch, als sonst, denn nun ließ sich das Wandeln ganz, ganz
dicht an der Pforte vernehmen, ja es rauschte und klingte

eine Hand, wie in der Dunkelheit suchend, am Schloß.
 „Ei,“ dachte er bei sich, „um so näher ist mir ja schlimm-
 sten Fall's die Hülfe der Zechgesellen!“ Er stürzte noch einen
 Becher hinunter, und riß die Thür heftig auf.

Aber gräßlich rufend und singend brach auf einmal der
 rasende Berthold herein. „Huffah!“ schrie er; „Hu!
 'Maus aus der Beste! Platz! der Lupercus kommt, der
 langschreitende blasse Lupercus, und will Gastmal halten
 hier zu Nacht! Hört ihr ihn auf den Gängen stapfen?
 'Maus! Sonst schminkt er sich mit euerm Blut!“

Ein ungeheures Entsetzen überfiel alle Genossen des
 Mahles, alle Bewohner der Burg. Karioner, selbst an-
 gesteckt davon, und auch wohl fortgerissen von der wild-
 drängenden Flucht, rannte mit aus den Pforten der Burg.
 Einsam nun in dem Baue schlug der Rasende die Riegel und
 Thore zu. Man hörte weithin durch die Nacht die langen,
 gräßlichen Töne, die er auf seinem Heerhorne blies.

Zweites Kapitel.

Auch Ganna vernahm die furchtbaren Klänge, und
 empfand nur zu gut in ihrem ahnungsreichen Geiste, was
 sie bedeuteten. Sich schnell in ihre Schleier hüllend, schlich
 sie leise vom Lager fort in ihren weissen Rosengarten. Da,
 mit Anstrengung aller Seelenkraft nach Welleda hinüber-

denkend, — sie wußte ja nun, woher die geheimnißvollen Kräfte und Lieder zu ihr kamen, — pflückte sie weiße Rosen, und flocht sie sich zum feierlichen Kranz in das Haar. Derweile hallten ferne, sanfte Sangesweisen immer vernehmlicher zu ihr heran, halb unverständlich noch, aber sie sang sie nach, und schritt dabei langsam die helle Mondnacht hinaus, nach dem Harlberge zu.

Etwas, wie ein gaukelndes Lichtlein, fuhr über ihren Weg, und verschwand in einem nahen Gebüsch. Sie war schon mehr und mehr an seltsame Erscheinungen der finstern Mächte gewöhnt, denen sie sich hingeeben fühlte, und meinte, auch das hier sei desgleichen. Aber das Lichtlein kam wieder, und hielt sie sanft an ihren wallenden Schleiern zurück, und wie sie achtsamer darauf hinblickte, war es der kleine Ehrenhold.

„O nun weiß ich's, warum ich mich verirren mußte!“ sagte das schmeichelnde Kind. „Wär' ich nicht in ganz verkehrter Richtung nach Wehrfester Witolfs Hof umhergesteuert, so hätt' ich euch nicht auf euerm zauberischen Wege getroffen. Kehrt um, liebes, schönes Fräulein Ganna, kehrt um, und eilt nach Haus. Und wenn ihr etwa müde seid, — hier nahe bei weidet mein weißes Rößlein, — das soll euch schönes, weißes Rosenfräulein nach der Heim-

muth tragen. Das Pferdchen ist recht fromm und artig.
Kommt!“

Aber Ganna wies mit ernster Geberde den kleinen
Rathgeber zurück, sprechend:

„Zu deinen anmuthvollen Kindereien ist jetzt keine Zeit.
Hörst du die gräulichen Hornesklänge nicht, die von der
Harzburg waldbernieder tönen? Das ist der rasende Ber-
thold, der sie bläst.“

„O weh, o weh!“ jammerte der Knabe. „Und ich
dachte, es hätte ihn zu eurem Rosengarten hingezogen, und
da hätte er sich still unter die weissen Blumen hingelegt,
und wäre eingeschlummert, um froh genesen wieder zu er-
wachen.“

„Eingeschlummert, um froh genesen wieder zu erwa-
chen!“ sprach Ganna sinnend ihm nach, einem zarten Echo
vergleichbar. „Das wäre ja — das wäre ja die Aufgabe
des ganzen Menschengeschlechtes. — Ach Kind, wer wird
sie lösen!“

„O Fräulein, die ist schon geldst, aber mir ist die
Zunge noch nicht recht geldst, um euch davon Bericht zu
thun. Ich bin nur noch so ein armes, dummes Kind.
Ach, wäre doch mein-lieber, alter Sophron hier! der sollt
euch mal schön davon erzählen!“

„Wehe!“ rief Ganna, plötzlich zusammenschreckend, aus; „wehe! Nun ziehn mir ja vor deinen wunderlichen Geschichten die Klänge des Rettungsliedes fort, — fern, — fernab, und versinken wie hinter Gräbern! — Und die weissen Rosen in meinen Locken, — ich fühl' es, — wehe, die welken! Laß ab, — du thörichtes Kind, laß ab von mir, und hindre mir nicht meinen ersten Gang!“

Sie eilte rasch, beinahe wie flüchtend, bergan. Der Kleine rannte ihr weinend nach, und rief in einemfort:

„O Fräulein, schönes, liebes Fräulein, wenn deine Lieder und deine weissen Rosen die Worte nicht vertragen können, die ich vorhin sprach, da wirf sie von dir! Dann taugen sie ja nichts! Du liebes, liebes schönes Fräulein, so höre doch nur!“

Ach, Ganna that das nicht! Denn des geliebten Helden graunvolle Noth hielt ihr die sonst so klaren Sinne in entsetzlicher Angst befangen. Mit ganzer, angestrenzter Seele dachte sie wieder nach Welleda hin, und auf's neue begannen die früher verhallten Zauberlieder in ihr Ohr zu tönen, und übertönten endlich des weinenden Kindes Stimme ganz.

Nun standen die zwei seltsamen Wandrer endlich vor dem Fusse der Burg, grade an der Stelle, wo im verwichnen Jahre Welleda's Adler die weisse Heilungsrose zu dem wunden Berthold hinaufgestügelte hatte. Und eben an dem

selben Stelle auch stand wieder Berthold, aber kein freundlich starker Halsdan zu seiner Seiten; nur der unsichtbare Geist seines schrecklichen Bahnwiges war bei ihm, und stachelte ihn an, daß er, weit über die Zinnen vorgebeugt, immer gräßlichere Töne durch das Schlachthorn hinunterbrüllte in's Thal.

Voll unbezwinglichen Entsetzens hatte sich der kleine Ehrenhold in das Gesträuch verkrochen. Da betete er um Schutz vor der ansteckenden Wahnsinnsangst zu dem, den jetzt hier noch niemand kannte, als er und der ferne Siedler im Klausenbusch. —

Ganna nahm derweil ihre weiße Rosenkrone aus den Locken, und hielt sie in beiden schönen Händen hoch gegen den nun schwerumwölkten Nachthimmel empor. Dazu stimmte ein seltsames Zauberlied über ihre Lippen, fast unverständlich, nur daß öfters die Worte daraus hervorklangen:

„Und gen Rom zieht der Neffe des Herzog Ital!“

Da wurde das Tönen von Bertholds Schlachthorn nach und nach sanfter, und wenn es auch wieder anschwell, hatte es doch nicht so gar entsetzlich mehr, sondern wandelte sich zu kühnen, fröhlichen Kampfweisen. Endlich sang Ganna mit gehobner Stimme:

„Aus deinen Wolken hervor, o Mond!

Und gen Rom zieht der Nefte des grossen Herzog Ital!“
Der fast schon untergegangne Vollmond drängte noch einmal das blutfarbne Angesicht durch die umhüllenden Schleier, und warf seinen Strahl auf Bertholds Gestalt.

Da senkte der das Schlachthorn, riß die gewaltige Klinge aus der Scheide, und sie ehrerbietig vor Ganna senkend, sprach er mit gesetztem Ton und Wesen:

„Schön weisses Rosenfräulein, zeuch voran! Ich folge dir nach in die goldne Siebenhügelstadt. Oder lieber noch schreit' ich vor dir her, und schaffe dir mit Schwertes schlägen Bahn!“

Ganna wiegte trüb verneinend ihr schönes Haupt. „Ach nein,“ flüsterte sie, „ach nein, du Held, so gut wird es uns Beiden wohl nicht! Mich zieht ein ernst Geschick zum Herrschen über ein blutendes Volk, — noch blutet's nicht, aber bald wird es furchtbar bluten! — zum Herrschen über ein blutendes Volk an den Lippestrand. Dich, o mein sonst so reiner, schöner Held, dich hat ein wüster Zaubermord befleckt!“

Berthold stöhnte schwer auf, und sahe verwirrt in die ersten Lichter des nun aufdämmernden Morgens. Aber Ganna sprach begeistert fort:

„Reinige dich in Römerblut! Und ob Civilis auch die Waffen senkt, du, kühner Berthold, senke sie doch nun und nimmer, bis du in Königspracht auf jener Weltstadt goldenen Hügeln stehst. Dann fällt ein Licht, ein herrlich erquickendes Licht in Ganna's schweres Leben. Nicht wahr, du ziehst hinaus? Hier weilt sich's nicht mehr gut. O ziehe bald!“

„Hinaus, hinaus!“ rief der nun ganz genesene Jüngling froh. „Lupercus dunkles Blut soll von mir abgewaschen seyn, mit rühmlicher vergossenem Römerblut. O, auf den sieben Hügeln muß ich stehn, und wandle dann ihren überstolzen Namen, und heiße sie die Gannaburg!“

Die stolze Jungfrau blickte holdlächelnd nach ihrem stolzen Helden hinauf. Dann wandte sie sich mit ernstem Scheidegrusse von himmen.

In wehmüthiger Freundlichkeit trat ihr der kleine Ehrenhold aus dem Gebüsch entgegen.

„Nun, wunderbarlich scheues Kind,“ redete sie ihn an, „hab' ich nicht gut und schnell geheilt? Nun magst du sonder alle Besorgniß zu deinem Waffenmeister gehn.“

„Ja, schnell habt ihr geheilt!“ antwortete das Kind. „Ob gut? Ach Gott, mir kommt es nicht so vor. Aber daß ich meinen lieben Waffenmeister weder im Leben noch Tod verlasse, — das, wißt ihr wohl, versteht sich von selbst.“

Und somit ging er nach der Burg zu, und Berthold that ihm heitergrüssend die Pforten auf.

Drittes Kapitel.

Um Mittagszeit sahe man den kleinen Ehrenhold auf seinem weissen Kösslein über die Ebne fliegen, nach einer Burg an der Weserpforte, um von da Kariomer und seine Genossen, die sich in der wilden Nacht dorthin geflüchtet hatten, wieder nach der Harzburg zu laden. Einem solchen Boten mußte ja wohl aller Schreck und Graus und alle Befürchtungen weichen. Standen doch die Hirten ordentlich still, und blickten die Feldarbeiter behaglich von ihrem Tagewerk auf, wie das lichte Kind, hell auf dem Hörnlein blasend, an ihnen vorüberflog. Auch als der Ritt durch den kühlgigen Klauswald ging, trat Atahulf, des heitern Staunens voll, in seine Hüttenthür, und Gruß und Dank wechselten zwischen ihm und dem vorübereilenden freundlichen Kinde. — „Kam mir's ja vor,“ sagte der Klausner bei sich selbst, „als ob dies Lichtlein mir aus meinen frühesten, fröhlichsten Stunden herauf geleuchtet wär'. Aber nur aus solchen, die recht schuldlos waren und rein.“

Das anmuthige Gedankenbild begleitete ihn zum Beten, zum Lesen, zur Arbeit, und war ihm doch in alledem nicht hinderlich. „Bleibe nur bei ihm,“ sprach er lä-

Helud, „mich dünkt wir haben gleichen Weg und gleiches Ziel.“ —

In Vater Witolfs Wehre trat um diese Zeit auch eine Freude ein, und zwar eine grosse, aber sehr ernste Freude. Holdefast war heimgekehrt.

Nach den ersten frohen Begrüssungen hatte Swindas lieb alsbald mit der goldnen Halskette zu tändeln angefangen, die Holdefast für seine Rettung des Lupercus vom Feldherrn erhielt. Witolf fragte nach der Bedeutung des Ehrenpfandes.

„Vater,“ entgegnete Holdefast, „das war zu seiner Zeit eine schöne, ruhmleuchtende Gabe; nun bedeutet sie soviel, als gar nichts mehr.“ — Und nachdem er jenen ersten Vorgang ausführlich berichtet hatte, fuhr er fort: „meine Rettungsthat selbst ward zu nichts gemacht, denn bald nachher fanden am Rheingestade Hirten, durch den wunderlichen kleinen Knaßpen des Edling Berthold geleitet, den Römerfeldherrn dennoch erschlagen, und seine Wächter mit, und der schlimme Alte, den ich vorher vom Lupercus abgewehrt hatte, lag zugleich als eine abscheuliche Leiche dabei. Man hält die stumme Gräuelthat für ein Werk böser Geister.“

Ganna erbleichte, und erglühete dann wieder als im ernstestn Unwillen. Holdefast, mit Anstrengung seine Augen

von dem allzugesiebten Wesen abgekehrt haltend, sähe nichts davon, und sprach weiter:

„Mag es aber gethan haben, wer da will! Mein Ehrenpfand ist mir verleidet.“

„Mit nichten, Sohn, darf es dir dadurch verleidet seyn;“ sagte der Wehrfester. „Du hattest deine wackre That vollbracht. Was hinterdrein nachgeschlichen kam, das war nicht deine, das war der Götter oder der schlimmen Geister Sache.“

„hm — mag wohl seyn, Vater! Aergerlich war mir's dennoch sehr. Und jetzt, da vollends der Civilis Friede, ja beinah Bündniß mit den Römern geschlossen hat —“

Das staunende Zusammenschrecken Aller unterbrach für einen Augenblick des Jünglings Rede; dann rief er unwillig:

„Nun ja, es ist heraus, und mußte ja doch einmal heraus, weil's wahr ist! Findet euch drin, so gut es gehn will. Seht, wir wurden etwas zurückgedrängt, wohl etwas sehr, — da hat's ihm denn gleich angefangen, von der Unüberwindlichkeit des Römerreichs zu träumen, und wer weiß von was für Altenweiberformeln noch sonst! Er begab sich an's Unterhandeln, sie erklärten seine Batavener Schatzung und des Soldatenstellens frei, wenn er ein Freund des welschen Kaisers bleiben wolle, — nun dachte

er, wunderviel erkämpft zu haben, oder that doch so, — kurz, er sagte Ja, und der ganze Spektakel war vorbei. — Deshalb, Vater, — zeigen wollte ich euch erst mein wohlverdientes Ehrenkleinod, aber mag es von heut' an tragen, wer da will!"

Er riß sich die Halskette vom Nacken, und schleuderte sie weit auf die Diele hin.

Vater Witolf sagte nach langem, ernsten Sinnen: „Schlimm, recht schlimm, daß der Civilis kein Hermann gewesen ist! Auf diesmal hät' er viel ausrichten können. Aber von der andern Seite, — daß unsre jungen Abentheurer uns wieder heimgekehrt sind, ist so gar übel nicht. Kinder, ihr werdet eure Arme auch hier bald tüchtig brauchen können.“

„So?“ entgegnete Holdesast. „Mir ganz recht. Und der Edling Berthold hat wohl schon früher davon Wind gehabt. Denn der war vorlängst nicht mehr bei uns zu sehn. Niemand weiß, wohin er seit jener Niederlage des Lupercus geritten ist. Da hat er noch, wohl um recht ehrbaren Abschied zu sagen ganz ausnehmend rühmlich an den Lagerwällen gefochten. Nur Haldan der Däne that es ihm zuvor, und das geschah eines Wettkampfes halber, in den sich Berthold nicht mischen durfte.“

Wahrhaftig, wir haben alle Ehre von so einem Nachbar!" — Des Jünglings redliches Herz stieß das alles heftig und eifrig heraus, weil es ihm selber vorkam, als habe er schlechterweise Lust, den Edling vor Ganna zu verkleinern.

Diese athmete wieder freier auf. So wußte denn wirklich Holdesast nichts davon, daß Berthold in die abscheuliche Mordthat verflochten war! Und mit Ruhm und Ehren ward des geliebten Helden im Heere gedacht! Voll stolzer Hoffnungen blickte sie in die Zukunft hinaus, vermeinend, der, welchem selbst ein so grau'nvoller Schatten den Glanz seiner Laufbahn nicht trüben könne, müsse doch wohl ein Liebling der Götter seyn, zu ganz absonderlich hohen Dingen aufbehalten.

Sie übersah in diesen Gedanken das Eintreten Iddo's, der nach einer freudigen Begrüßung zwischen ihm und Holdesast zum Wehrfester sagte:

„Was war denn das gestern Abend für ein rasendes Geschrei und Getute, Vater, vom Harlberge herunter?" Ich trieb mich auf dem Baidwerk dort ganz in der Nähe herum, und wüßte nun gern von euch, was es geseht hat."

Da lachte ihn Swindalieb wieder aus. „O Iddo," sprach sie, „in der Nähe wart' ihr, und wollt vom Vater wissen, was vorgegangen ist, vom Vater, der ruhig hier in der Wehre schließ!"

Jddo erröthete heiß. „Schön Swindalieb,“ sagte er ganz ernsthaft, „ihr müßt auch keinen Augenblick denken wollen, als hätt' ich mich gescheut, hinaufzugehn. Zwar hab' ich mich wirklich gescheut, aber ihr müßtet's nicht von mir denken, und ich that es ja nur, weil ich meinte, es käme von den Geistern des Steinbruches, und dabei ist nichts zu lachen.“

Und schön Swindalieb lachte wirklich nicht mehr; mit ihrem Freunde zugleich erröthend, und vielleicht heisser noch, als er, schlug sie die Augen nieder, dann leise flüsternd:

„Ach Jddo, wer hat denn auch an so was gedacht, als könntet ihr euch vor Menschen oder grimmigen Thieren fürchten? Ich habe ja nur ein bißchen über eure wunderliche Art zu sprechen gelacht.“

Da lachte auch Jddo wieder ganz herzungsvergnügt.

„Wer weiß, was Herzog Kariomer wieder einmal für ein wildes Gelag feierte!“ sagte der Wehrfester. „Mir auch drang es wie ein grimmiges Getös in meinen Schlaf, aber ich hatte mich auf dem Felde gestern sehr abgearbeitet, und gelangte nicht so recht zum Erwachen.“

„Da kommt der Herzog selbst herangeritten. Wir können ihn fragen;“ sprach der neugierige Jddo.

Alle traten in der Abendkühle vor den Hof hinaus; mit ungewohnter Eile Ganna zuerst, aber der, mit dem sie von seinem Wäffenmeister reden wollte, — sie hatte den kleinen Boten heut nur von fern herüberfliegen sehn, — war nicht mit in der Schaar. Doch sah alles ganz froh und festlich aus. Der Herzog ließ sich auf die gestrigen Vorfälle nicht ein. „Unbegreiflich verwirrtes Zeug“ sprach er, „hat sich zugetragen, Vater Witolf, aber hemmen soll es unsre gute Sache nicht. Vielmehr ist mein tapftrer Better Berthold heimgekehrt, und wird hoffentlich einen Bundesgenossen abgeben. Kommt nur hübsch morgen mit allen Freunden auf die Burg.“

Damit trabte er grüßend fürder, nach dem Harlberge rasch hinan.

Nun erst sehnte sich Ganna recht nach dem Knaben Ehrenhold, denn Hochwichtiges lag ihr für den Burgherrn auf dem Herzen, welches nur der kleine, treue Bote auszurichten vermochte.

Umsonst jedoch blickte sie nach ihm aus. Der saß im Klausenbusch an Atahulf' Heerde, und besprach sich emsig und liebkosend mit ihm. Als sie nemlich dort vorbeigeritten waren, hatte das Kind zu Kariomer gesagt:

„Den Weg nach der Harlburg wißt ihr ja selbst, Herr Herzog, und ihr habt mein feierliches Ehrenwort, daß dort

alles gut und gastlich ausseht. Ich aber möchte ein paar Worte mit dem Manne dort sprechen."

Lachend über des Knaben feierliches Ehrenwort, aber dennoch dessen ernstes Gewicht fühlend, entließ ihn Kariozmer freundlich, und sprengte dann im Fluge davon. Denn an dieser Stelle, und wo er nur irgend des beleidigten Atahulf ansichtig ward, stieg immer eine glühende Schaamröthe in sein Antlitz.

Ehrenhold hatte sein Rößlein abgestangt, und ihm die Bügel aufgezo-gen, daß es lustig grasen könne und aus dem nahen Bächlein trinken. Dann trat er grüßend zum Klausner, und der freute sich gar herzlich, das anmuthige Kindesbild, das im Geiste nicht von ihm gewichen war, nun wirklich neben sich zu sehn. Er zeigte ihm seinen Garten und seinen Brunnen und seine kleine Kinderheerde, und was es sonst der bäuerlichen Merkwürdigkeiten im Gehöfte des einst hochprangenden Feldhauptmannes Atahulf gab, und das Kind fragte mit lieblicher Neubegier nach jedweder Kleinigkeit. Als sie nun in die Klausel selbst hincintraten, und Ehrenhold das heilige Zeichen über des Wirthes Lagerstatt erblickte, — da schlug er die kleinen Hände zusammen, und rief:

„Ach, ach, das kenn' ich sehr gut, und hab' es sehr lieb! Ach, wäre doch nun auch mein Sophron mit hier!"

Freudiglich umfaßten einander der Mann und das Kind, und erhuben ein Gespräch, das diese schüchterne Feder nur anzudeuten, nicht aber nachzuschreiben wagt.

Endlich kamen sie darauf zu reden, wer denn eigentlich der Eine und der Andre sei. „Ehrenhold heiß' ich,“ sagte der Kleine, „und bin ein Waisenkind. Meinen Vater hat der schlimme Kaiser Nero erschlagen, — nein, nur erschlagen lassen! Selbst hätte er sich wohl an den tapfern Hauptmann Cornelius nicht gewagt, — und meine Mutter Julia ist auch bald hernach gestorben.“

„Julia, Kind? Julia hieß deine Mutter?“

„Ja, Sophron hat es mir erzählt. Ich selbst kann mich erst seit der Zeit ordentlich besinnen, wo ich bei dem wunderlichen Sänger Folkwart wohnte, der mich dem Sophron abgerungen hat.“

Und es ergab sich, im weitem Sprechen und Fragen, daß wirklich ausser allem Zweifel Ehrenhold Atahulfs Schwestersohn war. Nun gab es erst eine rechte Freude unter den zwei glückseligen Menschen! —

Die Sterne gingen schon am Himmel einzeln hervor, da besann sich der Kleine darauf, daß er nach der Harlburg zurück müsse. Fröhlich schwang er sich auf sein Pferdchen, und jagte davon.

Noch wartete Ganna unter ihren Rosen; sie winkte den Knaben heran, und der kam in grossen Freuden, denn es drängte ihn, dem lieben, schönen Fräulein von all seinem gottbeschiedenen Glück zu erzählen, aber sie unterbrach ihn, und sagte unzufrieden:

„Willst du mir denn immer meine wichtigsten Bahnen hemmen? du wunderliches Kind mit deinen Tändeleien —“

„O liebes Rosenfräulein, Tändeleien sind es nicht! Es sind hochwichtige Dinge und hocheufreuliche zugleich.“

„Für dich vielleicht, du glückliches Kind. Ach, du weißt von den herandunkelnden Schicksalen nichts. Sei still, höre achtsam zu, und dann sporne dein Pferdchen im Fluge nach dem Harlberge hinauf. Ich lasse deinem Meister sagen, er müsse von hinnen, noch diese Nacht von hinnen. Er weiß schon, in welcher Richtung. Unterweges wird er den kühnen Halsdan treffen mit beider Helden Gefolg. Und dann das Banner aufgeworfen zu einer Ritterfahrt wider die Römer! Ich verheiß' es ihm, ich verheiß' es ihm zuversichtlich: von allen Seiten strömen ihm die Edelsten und Kühnsten des Sassenbundes, bald auch die Edelsten und Kühnsten des Swewenbundes zu. Aber von hinnen muß er, soll er, und noch in dieser Nacht. Hast du verstanden?“

Der Kleine neigte sich bejahend, und sprengte seines Weges fort. „Eigentlich,“ — flüsterte er dabei vor sich hin, — „eigentlich ist's recht dumm, daß ich nun so schnell wieder vom Oheim Atahulf weg muß. — I nun, wir kommen ja doch nicht auseinander, ob auch ein zwanzig oder hundert Meilen, oder was drüber, zwischen uns liegen!“

Er fand seinen Meister in eines lauten Gelages Mitten. Alle Schrecken der gestrigen Nacht waren vergessen, man schmauste und zechte freudiglich, und sang recht begeisterte Kriegslieder dazwischen. Auch Deuderik, seit er Berthold's Rückkehr vernahm, hatte sich wieder eingefunden, in dem Vertrauen, nun werde alles edler und würdiger zugehn. Und in der That war jetzt dem armen, blasfen Decius der Mund wie zugeschnürt, und auch ihn zu wecken fiel niemanden ein. Die Lieder und manche schöne Kriegsgeschichte sperrten solch einen elenden Zeitvertreib gänzlich aus.

Berthold merkte sogleich auf seines lieben Ehrenhold Wink, und folgte ihm in ein andres Gemach.

Aber die Botschaft that ihre erwartete Wirkung nicht. Ruhig lächelnd sagte Berthold:

„Ganna ist ein wundersam begabtes Bild, ist die Freude und Sonne meines Lebens, aber diesmal winkt das zarte, weibliche Wesen im Schreck nach der un-rechten

Seite. Ja wohl, hier bricht nun bald ein kühnes Fechten los, und eben deshalb muß ich den Römerkampf noch verschieben. Dann aber soll er in vermehrter, festerer Kraft beginnen, darauf kann sie sich verlassen."

Er ging zum Mahle zurück, und Ehrenhold dachte; „mir kann's schon recht seyn. Hab' ich ja meine Schuldigkeit gethan, und bleibe nun dennoch vor der Hand nahe bei Oheim Atahulf und dem schönen Klausenbusch."

Viertes Kapitel.

Um diese Zeit sahe die große Drude Welleda eines Morgens von ihrem Thurm in die Waldgegend hinaus. Der Himmel stand blutroth über den Baumwipfeln, seltsames Gewölk rollte einem aufheulenden Sturme voran.

„Es giebt Krieg;" sagte die Drudenjungfrau.

Da regte sich eine hohe Küster unweit des Burgwalles so seltsamlich, und rauschte in allen ihren Zweigen, wohl stärker, als der Windhauch sie zu bewegen vermocht hätte. Achtsamer blickte Welleda hin, und siehe! eine dunkle Gestalt kletterte die Aeste hinauf, und setzte sich endlich ganz oben in die laubige Krone, und rührte die Saiten einer gewaltigen Harfe. Es war der wahnsinnige, schwarze Sänger Folkwart. Der stimmte dieses Lied an:

„Bestal'sche Flammen lodern,
 Und winken dir vertraut,
 Du fühlst, wie sie dich fodern;
 Komm sanft, Bestalenbraut!

Wirst nun dem Blut enthoben,
 Dem wüsten Kampfsgericht,
 Doch wirrem Geistestoben, —
 Ach, dem entfleuchst du nicht!

Die Geister toben gräßlich
 Durch jede Menschenbrust, —
 Nur dorten nicht so häßlich,
 Ja, fast in Ahnungslust.

Dort wirst du bei dem Feuer
 Bald ganz vertraulich stehn,
 Und hohe Abentheuer
 Im hohen Geiste sehn.

Bestal'sche Flammen lodern,
 Und winken dir vertraut.
 Du fühlst, wie sie dich fodern;
 Komm sanft, Bestalenbraut!”

„Folkwart, Folkwart,” sprach die Drude ernst und
 mitleidsvoll, „da umhüllten dir schon wieder die Trauer;

nebel deinen ehemals so hellen Geist! Ich sage dir, es ist so weit noch nicht, und kommt nun auch wohl niemals so weit, denn ich habe hier noch sehr Wichtiges zu schaffen."

„Es ist so weit;" entgegnete Folkwärt. „Schon klirren die Waffen der römischen Krieger, die dich nach der Hauptstadt der Welt geleiten sollen, durch diesen Forst. Widerstrebe nicht, du werdende Bestalin! Civilis hat dich verrathen, der Brakterheerbann liegt zerstreut in träger Masse, und vor allem, — dein Reich ist abgelaufen, und das Reich der weissen Rosenkönigin beginnt!"

„Ja, du hast recht geredet;" sagte Welleda, „Nun fühl' auch ich es durch all mein tiefstes, wahrhaftestes Wesen durch: es ist vorbei mit meinem schweren, trüben Herrschen, und ich könnte sagen, ich fühle das gern. Aber mag es heller seyn unter den Bestalen?" —

In diesem Augenblicke ward eine glänzend geschmückte Römerschaar sichtbar zwischen dem Gezweig. Den wunderbaren Bau erblickend und die Drude auf dessen Zinnen, machten die Fremden Halt, und senkten ehrerbietig, wohl etwas scheu, ihre Lanzen. Der Führer ritt auf einem schönen, weissen Rosse langsam vor.

Da kreisten Welleda's Adler wild um den Thurm her, und schlugen zornig mit den Fittigen, und riefen gewaltig drein. Der Fremde hielt; er wagte nicht zu sprechen.

Aber die Drude winkte ihren geflügelten Dienern, und sie ließen sich still im Kreise um sie nieder. Darauf redete sie in Römersprache zu dem Reiter hinab:

„Ich weiß, warum du gekommen bist, du zögernder Bote. — Hast du Vollmacht von deinem Feldherrn, mir im Namen des Kaisers zu verheissen, daß ich in Rom zu dem Bunde der Westalen treten mag?“

„Ich habe sie, und leiste dir, hohe Frau, die Verheissung feierlich hiermit.“

Vor sich hinredend, sprach Welleda auf deutsch: „Römerwort, schwacher Hort!“ — Dann, nach einigem Sinnen, redete sie mit dem Römer fürder:

„Wie kam dein Feldherr auf den Gedanken, du würdest eine solche Vollmacht brauchen?“

„Er gab sie mir unbedingt für alles was du fordern möchtest, dafern du dich uns in Frieden ergäbest. Und solch ein Wunsch germanischer Frauen ist uns Römern nicht ungewöhnlich. Als unser grosser Marius die Cimbern schlug, baten deren Weiber und Jungfrauen um die gleiche Begünstigung, jedoch vergebens.“

„Und sie wußten zu sterben, du stolzer Römerbote. Aber was redest du von jenen alten Todesgeschichten zu mir? Bin ich überwunden? Bin ich gefangen? Fremdling, du stehest mitten im Bruckerlande, und meines Schlosses

Mauern und Thore sind fest. Reize mich nicht, daß ich meinen Adlern winke, hinauszufiegen und mein Volk zu wecken! Dein Weg möchte früher hinab zu euerm Pluto gehn, als über den Rhein zurück. — Oder soll ich euch die Sinne blenden mit meinen gewaltigen Sprüchen, daß ihr einander selbst in eure Schwerdter lauft, und euch zum blutigen Scheiterhaufen zusammenschichtet? — O versuch es nur nicht, so trotzig umherzublicken. Ich weiß ja, im innersten Herzen zitterst du doch, zittert ihr Römer allzumal vor den germanischen zauberkundigen Frauen!"

„Ich habe dir keine Fehde geboten;“ erwiderte jener mit mühsam gehalt'ner Fassung. „Vielmehr hab' ich dir deines Wunsches Erfüllung verheissen, und wiederhole das nochmal feierlich. Wozu drohst du mir denn?“

„Es war so etwas von Fremdlingsübermuth“ entgegnete Welleda, „in deinen Reden, wie ein deutsches Herz es nun und nimmermehr erträgt. — Aber unser Vertrag sei geschlossen. Ich denke, du weißt nun hinlänglich, wem du Wort zu halten hast.“ —

Drauf stand sie eine Zeitlang unbeweglich, wie versteinert, und niemand wagte sich zu rühren. Nur Folkwart auf dem Rüstlerbaume griff mächtig in die Saiten seiner Harfe, und Augen und Hände gegen den Himmel richtend, sang die Jungfrau dazu dieses seltsame Lied:

„Adler fliegen um weisse Rosen,

Fliegen und dienen,

Dienen und kosen

Um holde Mienen,

Um weisse Rosen!

Adler, ein Jünglingsadler, —

Wehe, der that, wie sie! —

Walle nun, Westalenschleier,

Wall', umwalle mir dies Haupt,

Zu geheimnißreicher Feier

Andern Schmuckes streng' entlaubt.

Fürder keine Ruhmestranze,

Wie mir Kunst und Muth sie wand! —

Kränz' aus Lebens heiterm Lenze,

Ach, die hab' ich nie gekannt! —

Westafrauen, seid willkommen!

Schwester kommt voll hohem Sinn.

Westaglut sei hoch entglommen

Deiner ersten Pflegerin!

Und, Adler, nun flieget um weisse Rosen,

Flieget, zu dienen,

Zu dienen, zu kosen

Um holde Mienen,

Um weisse Rosen!

Flieget — "

Die Adler hoben sich alle zugleich mit rauschendem Fittigschlag empor, und stürmten, in ein Geschwader geschaart, gegen Nordosten von dannen.

Da aber loderte Welleda's stolzes Herz in entsetzliche Wuth auf. Verwünschungen stürmten über ihre Lippen, gegen Rom, gegen Civilis, gegen ihr eignes Bruckervolk, ach selbst gegen ihren jungen Helden Berthold mit, Verwünschungen so fürchterlicher Art, bald in deutscher, bald in italischer Rede, daß die Römer bebend ihre Häupter verhüllten, und Folkwart, vom Baume gleitend, sein Angesicht in die Gräser drückte, um nichts mehr zu hören. Sogar zu den weissen Rosen wollten die Flüche hinan, — aber da verstummten sie plötzlich. Ermattet sank Welleda in die Kniee. Dann verschwand sie von den Zinnen, um bald darauf feierlich aus den Pforten der Burg zu treten. Ehrerbietig reiheten sich die Römer um den Wagen, den sie bestieg. Folkwart, bisweilen sein Harfenspiel zu seltsamen Akkorden anregend, ging tiefsinnig dem langsamen Zuge nach.

Fünftes Kapitel.

Es war an einem schwülen, von aufsteigenden Gewittern umlagerten Sommertage, daß der letzte, bestimmte

Entschluß in Vater Witolfs Wehre gefaßt werden sollte, um bei der nahen Vollmondsversammlung das gesammte Engernvolf aufzurufen zum Kriege wider das Bruckterland. Auf einem kühnwiehernden Dunkelfalben trabte Berthold zum Hofe herein, und schritt bald darauf eilig nach des Hausherrn Gemach, wo Iddo — kampfbegieriger als irgend einer aus dem Rath — schon eingetroffen war. Karriomer und Deuderik, wie auch einige bejahrte und angesehen'ne Wehrfester wurden noch erwartet. Ungeduldig rannste Iddo in dem kleinen Zimmer hin und wieder, Berthold schaute am offenen Laden nach den Genossen über die Ebne hinaus, Witolf saß in tiefen Gedanken am Tische, und schnitt mit seinem Messer seltsame Zeichen und Gestalten in das Holz.

Da klopfte es draussen leise, leise, und auf Witolfs kräftiges: „Herein!“ ging die Thüre langsam auf, und jungfräulich erröthend schritt Ganna herzu. Iddo hemmte seinen raschen Lauf, Berthold wandte sich staunend mit ganzer Seele nach dem geliebten Bilde hin. So magdlich hold, so alles zaubrischen Geheimnisses frei, und eben deshalb die Herzen noch unwiderstehlicher bindend, war sie ihm noch nie erschienen.

„Lieber Vater Witolf,“ — sagte sie stockend, und es trat wie ein feuchter Nebel vor ihre schönen Augen, die
Bilders. II.

wohl schon vorhin geweint hatten, denn ein morgenröthlicher Anhauch lag auf dem weissen Rosenangeficht, — „lieber Vater Witolf, ihr wollt in den Krieg ziehn. Ach bitte, bitte so recht herzlich, thut es doch nicht.“

„Mein starkes, weises Mägdlein Ganna,“ entgegnete der Alte, „du selbst ja hast mir diesen Krieg geweissagt, und mir sehr grosse Freude damit gemacht. Wie könntest du denn nun wollen, daß ich hinter dem Heerde sitzen bliebe, und lückte schmähhcherweise von ferne zu!“

„Nein, lieber Vater, nein! Hemmen sollt ihr diese ganze verderbliche Fahrt! Ich zweifle keinen Augenblick, ihr könnt es, wenn ihr wollt.“

„Nothwehr gilt es, mein liebes Mägdlein! Da giebt es nichts zu hemmen.“

„Ach Vater Witolf, bedenkt, es sind Deutsche, die wider Deutsche fechten!“

„Ja, Kind, das versetzt auch mir die Kampflust eintgermassen. Aber es kann einmal nicht anders seyn. Und so was ist schon öfter begegnet, und ist das Germanenvolk nicht eben gleich drüber untergegangen.“

„Vater, versucht doch die Götter nicht so! diesmal wird es vielleicht ein sehr schlimmer, schrecklicher Ernst.“

„Weißt du so was aus deinen heimlichen Gaben?“

„Nein, Vater, ich weiß nichts. Gar nichts weiß ich seit einigen Stunden von zukünftigen Dingen, und alles heimliche Wissen ist mir wie vom Haupte fortgeweht. Ach nun gehdr' ich so ganz der lieben Heimath an, und wird mir dabet unaussprechlich wohl zu Sinne; nur daß eine dunkle Angst sich in mir regt, es könne wieder anders, recht furchtbar anders werden fortan. O mein herzliebster Vater, zieht doch nur ja nicht in den Krieg! Vielleicht bleibt dann auch alles Uebrige gut und still.“

Der Wehrfester umfaßte seine Pflgetochter in grosser Rührung, und zog sie sanft neben sich nieder auf die Bank.

„Höre mir zu, mein verständiges Kind,“ sprach er, „und du wirst einsehn, daß es eben nicht anders gehn kann, als es geht. — Siehe, das Brucktervolk hat sich zu dem ersten und mächtigsten emporgeschwungen in allen Sassen-gauen. Nun ist es den stolzen Leuten zuwider, daß wir Engern hier den kleinen Winkel auf dem linken Weserufer inne haben, und sie gedenken uns mit nächstem hinüberzudrängen. — Möchtest du deinen Vater Witolf aus seiner Wehre vertrieben sehn, und den freundlichen Jodo aus dem Rökabusch? Zugleich auch wohl den guten Klausner Atahulf aus seinem kleinen Eigenthume mit?“

„O nein, Vater, o nein! Es soll alles so bleiben, wie es jetzt ist, denn ich empfinde es tief im innersten, sehnendsten Herzen, jetzt ist alles sehr gut!“

„Ja, liebes Kind, das ist es auch. Nur damit es so bleiben könne, muß es erst ein bißchen anders werden. Man muß die Brutter in ihren eigenen Gränzen heimsuchen, damit sie lernen, andre Leute in Frieden zu lassen. — Was zuckst du denn nur so erschreckt vor dem Gedanken zusammen? — Bis hierher soll der Krieg nicht dringen. Davor sind schon gute Anstalten gemacht.“

Ganna erseufzte tief, und wußte nichts zu antworten. Aber nach einer Weile kehrte sie sich gegen Jddo, der wieder ungeduldig hin und her zu rennen angefangen hatte.

„Jddo,“ sagte sie mit unendlich sanfter, lieblicher Stimme, „Schwager Jddo, weiß ich wohl, daß es bald heißen könnte, — und auch du fröhlicher, halbverlobter Jüngling begehrest den Krieg?“

Witolf, sie unzufrieden ansehend, flüsterte kaum hörbar:

„Ganna, Ganna, was machst du denn? Hat er ja noch gar nicht einmal um eine Schwester angehalten! Ei du mein sonst so kluges Mägdlein, kaum erkenn' ich dich heute mehr.“

Jddo war still und auf seine Art nachdenklich in Mitten des Gemaches stehn geblieben. Nach einer Weile sagte er:

„Ja, eben daß mir schön Ewindalieb so gar herzenslieb geworden ist, das eben ist die Hauptursache zum Krieg

ge; für mich nämlich, mein' ich. Denn ich weiß, sie hält doch im Grunde ihres niedlichen Herzens was auf Edlinge und dergleichen. Nun will ich zwar kein Edling werden, aber mit ganz unbeschreiblichen Siegeszeichen zu ihr heimzukehren, denke und hoffe ich demungeachtet fest."

Noch weit unzufriedner sahe Witolf drein, und sagte: "Jddo, ist das gesprochen, wie es einem verständigen Wehrfester eignet und gebührt? Will der Krieg anfangen um einem thörichten Mägdlein besser zu gefallen!"

„Ach, wer sagt denn, daß ich den Krieg angefangen habe!“ entgegnete Jddo etwas ärgerlich. „Faßt euch doch ein bisschen selber an den Bart, Vater Witolf! Als damals Kariomer zuerst mit seinen Warnungen angezogen kam, — ich kenne einen gewissen Jddo, der euch immer zupfte, aus der Harzburg fortzugehen, weil ihm die Herzogsreden etwas unheimlich vorkamen. Jetzt freilich, da die Sache einmal im Gange ist, kann sie mir schon recht seyn, und, liebe Ganna, es muß nun gewißlich sein Bewenden dabei haben. Wenn wir aus dem Kriege heimkommen, sollt ihr euch wohl selbst darüber freuen, und ich darf euch dann auch wohl als Schwägerin grüßen.“

Ganna wiegte langsam in trüben Zweifeln das schöne Haupt. Noch einen leuchtenden, ernstern Blick strahlte sie auf Verthold. Dann erhob sie sich, und wollte das Ge-

mach verlassen. Berthold, ganz überwältigt von ihrer stillen Huld, rief aus:

„O edle Jungfrau, und würdigt ihr mich denn nicht, euch mit mir zu berathen? O gebietet über mich! Soll ich —?“

Erröthend winkte ihm das Mägdelein zu schweigen, und sagte, aus der Thür schlüpfend:

„Edling Herr Berthold, ihr seid mein Anverwandter nicht; nur mit denen hatte ich zu sprechen.“

Die drei Männer blickten einander staunend an. „Wie ward euch, Herr Berthold?“ sagte Witolf. „Ich glaub', ihr wäret im Stande gewesen, das ganze Unternehmen rückgängig zu machen, hätte sich die seltsame Dirne mit einem Wörtchen an euch gewandt!“

„Water Witolf, ihr selbst empfindet die wunderbare Gewalt, die eure Ganna jetzt in ihrer Demuth und süßen Einfalt über uns übt. O möchte sie doch nie wieder anders erscheinen! O möchte —!“

Klirrend in glänzender Waffenrüstung trat Herzog Karriomer in das Gemach. Eine heisse Schaamröthe flog über Bertholds Wangen. Ihm war, als rauschten die grossen Ahnherrn zürnend und mahnend über seinem Haupte; all sein Denken und Beginnen war wieder Schlacht und Kampf und Ruhm.

Bald kamen auch die erwarteten Wehrfester nach und Deuderik; die Berathschlagung nahm ihren Lauf. —

Draussen unter der Buche dunklem Laubdache hatte sich derweile Ganna niedergelassen, und sahe mit verschränkten Armen und ängstlichen Blicken in die immer höher aufsteigenden, murrenden Wettergewölke hinein. Frau Odalgund trat aus der Thür.

„Et ei,“ sagte die Hausmutter lächelnd, „ist über mein sonst so fleissiges Töchterlein wieder einmal der Geist der Träumerei gekommen? — Das ist nicht schön! — Ganna, ich schaue oft gern in deine stillen, nachdenklichen Augen, aber am allerliebsten, wenn sich dabei die Spindel in deinen Händen dreht. Und jetzt, — o Ganna, mein Kind, wie blickst du denn so unaussprechlich wehmuthsvoll und schmerzlich? Ganna, das ist ja sonst gar nicht deine Art, und du brichst mir damit das Herz!“

Ein heisser, stiller Thränenstrom quoll aus des Mägdleins Augen.

„Du liebes, holdes Kind,“ — sprach die Hausmutter, und hielt sie in ihren Armen, und streichelte ihr die Wangen, — „so sage doch nur, was dir fehlt, damit man dir helfen kann. Mir und meinem Witolf und unserer Swindalieb, uns ist ja nichts auf der Welt zu theuer für dich!“

Aber Ganna weinte nur noch heisser, und winkte mit innig stehenden Geberden der Mutter, hineinzugehn, und sie hier allein zu lassen mit ihrem Schmerz.

„Dies Eine,“ sagte Frau Odalgund kopfschüttelnd, „dies Eine, liebes Mädchen, muß ich dir versagen. Weiß es die Göttermutter Frigga, wie sehr ich dich immer geliebt habe vom ersten Augenblicke an! Aber jetzt, grade jetzt geht mir's in noch ganz neuer, nie empfundner Innigkeit für dich an die Seele, — und da sollt' ich dich verlassen in deinen Thränen? Nein, Kind! Und hier unter dem Baum in Mitten der aufsteigenden Wetter! Kind, das ist ein gefährlicher Platz. Steh du lieber auf, und folge mir in die Kammer, und klage mir dort vertraulich was dir fehlt.“

„Mutter, das ist mit meinem Leid ein gar seltsames, tiefverschwiegenes Wesen. Mir fehlen die Worte dazu. Seht nur, wenn so diese, diese künftige Nacht —“

Da rief von innen der Wehrfester nach Meth, und ohne Säumen eilte Frau Odalgund in das Gehöft.

Swindalieb streifte bald darauf hervor, kuckte neugierig in die Wolken, und plauderte etwas her, ohne Ganna's tiefen Gram zu bemerken. Diese war auch jetzt wieder ganz thränenlos und still geworden.

„Wo ist denn Bruder Holdefast?“ fragte sie endlich.

„Weißt du's noch nicht?“ entgegnete Swindalieb.
 „Auf eine Waidfahrt von drei Nächten zog er mit andern
 rüstigen Gesellen hinaus.“

„Er redet jetzt beinah nie mehr zu mir. Das schmerzt
 mich in dieser Stunde tief. Aber wenn er heimkehrt, —
 grüß' ihn doch recht, recht innig freundlich von mir. Hörst
 du?“

„Ei du Kluges, stolzes Schwesterlein, magst du ihm
 das durchaus nicht selber sagen? — Nun, eben Unrecht
 hast du nicht. Man muß so einen trozigen Bruder nicht
 verwöhnen, und schon daß du ihn durch mich grüssen läßt,
 ist vielleicht der Ehre zu viel. Aber gieb Acht! Er kommt
 gleich nachher zu dir gelaufen, und bittet dir sein störriges
 Schmollen ab. Denn gut ist er dennoch von Herzensgrund.“

„Gut ist er von Herzensgrund!“ wiederholte Ganna
 mit einem tiefen Seufzer. „Ach aber, daß er zu mir kä-
 me, — ach Schwesterlein, fortan —“

Ein fürchterlicher Donnerschlag prasselte nieder; Swin-
 dalieb rannte erschrocken in das Haus.

Da standen die Männer auf der Diele zusammen, und
 zechten, und sangen wilde Kriegslieder in das aufsteigende
 Geheule des Wettersturmes empor.

Etwas ängstlich trat Frau Odalgund herzu. „Ich
 wollte den Laden deiner Kammer schliessen, lieber Witolf;“

sagte sie. „Da saß draussen auf dem Sims ein grosser Adler mit rollenden, glührothen Augen, und schlug mit den Flügeln, und blickte ganz dreist in's Gemach herein, — ich bekenne dir, ich habe den Laden noch nicht geschlossen.“

„Gutes Zeichen, das mit dem Adler!“ rief der etwas berauschte Jddo, während der Hausvater lächelnd nach seiner Kammer hinaufging.

Zurückkommend sagte er: „in der That das wunderliche Thier wollte kaum vor mir selber weichen. Und überhaupt fliegt und ruft eine ganz gewaltige Menge von Adlern um das Gehöft herum.“

Nun gaben sie alle dem Jddo recht, das sei ein herrliches Vorzeichen des Sieges, und tranken einander darauf zu.

Da schmettete Blitz und Schlag weit fürchterlicher zusammen, als vorher. Eine glührothe Helle loderte von aussen auf. Hinausstürzend sahe man, wie jetzt eben die in Flammen stehende Buche auf den Boden hinkrachte. Von Ganna fand sich keine Spur.

Sechstes Kapitel.

„Krieg! Krieg!“ rief Berthold mit fürchterlicher Stimme, nachdem man sich aus dem ersten Staunen des Entsetzens losgerungen hatte. „Krieg nun und Blut und

Bränd! Selt diese verschwunden ist von der Oberfläche der Erde, verstäubt in Aschen und Funken, — was ist denn da noch gut genug, um als ihr Todtenopfer hinterdrein zu lodern? "

Und somit schwang er sich auf sein dunkelfalbes Roß, und jagte in die Ebne hinaus, das Heerhorn fürchterlich blasend; den Herzog und Deuderik riß seine ungestümmte Wuth sich nach.

Frau Odalgund hatte sich das Haupt verhüllt, Swindalieb weinte wie ein Kind, und Jodo, in seiner ganzen, angeborenen Weichheit hervorbrechend, leistete ihr Gesellschaft; ja, auch aus Wehrfester Witolfs Augen tropften ungewohnte Thränen.

„Ich hätte sie hören sollen, als sie um Frieden bat;“ sagte er endlich. „Aber Berthold hat recht. Nun die einmal verstäubt ist, haben wir nichts sonderlich mehr zu schonen.“ —

Dann schritt er nochmals mit den andern Wehrfestern berathend in seine Kammer, und nach zweien Nächten zu der Vollmondsversammlung nach dem Bückeberg hinauf. —

Die Engernsassen hatten allzumal gewilligt in den Zug auf das Brukkerland. Schon war der Herold hinüber gesendet, Fehde anzusagen nach zweimal sieben Nächten, und auf den Burgen und in allen Wehren klang es von Waf-

fen. Da kam Holbepast von seiner sich fern hinausgezogenen Waidfahrt jubelnd zurück. Die Kriegsanstalten entzündeten sein kühnes, wehmuthsvolles Herz zu wilder Lust. Tief in die alten Bäume schleuderte er oft seinen Jagdspeer, und riß ihn dann mächtigen Schwunges wieder heraus, sich der Jünglingskraft seines Armes freuend, und von Thaten träumend und von Dardenliedern, und von einem Siegesfranze, den ihm wohl endlich noch Ganna einmal auf die Stirn drücken müsse. Als seine Gefährten ein seltsames Abenteuer, das ihnen allzumal vor einigen Nächten aufgestossen war, wieder zu besprechen anheben wollten, rief er aus:

„O laßt doch von den Träumen und Hainesbildern ab! Das war gut genug für den Frieden, und kam mir selber ausnehmend wichtig vor, aber nun der Krieg entbrannt ist, der herrliche Krieg —“

Und mit lauter Stimme sang er dazwischen:

„Nach vorwärts nun geht es,

Nach vorwärts hinaus!

Nicht träumig mehr weht es,

Nicht sinnend mehr steht es,

Nach vorwärts nun geht es in herrlichen Graus!“

Und die andern sangen's ihm nach, und die wildgewordenen Jünglinge stürmten im tönenden Fluge gegen Vater Witolfs Wehre hinan.

Da lag die wetterzerschlagne Buche am Boden, — aus dem Hause tönten Klagelieder, — die Jünglinge standen wie eingemauert still.

„Es ist hier etwas Entsetzliches geschehn;“ sagte Holddefast, und eine Leichenblässe legte sich ahnungsvoll über seine Züge.

Swindalieb trat heraus. Sie schmiegte sich weinend an des Bruders Brust, und erzählte ihm von dem furchtbaren Gewitter, und von Ganna's letzten Scheidegrüssen, und von Ganna's Tod.

„Ganna's Tod?“ wiederholte der Jüngling nachdenklich. Und nach einer Weile rief er aus: „Das ist ja nicht wahr! Das weiß ich ja besser! — Schwester, um aller Götter willen, schaff' mir sogleich den Vater herbei! — Zög're nur nicht, frage nur nicht. Schaff' mir den Vater!“

„Ja, der Vater!“ entgegnete sie langsam, und sandte die grossen blauen Augen wie suchend umher; „wo finden wir nun den? Der eilt jetzt immer von einer Wehre zur andern, um die Rüstung auf das Brucktervolk zu beschleunigen.“ —

„O eben deswegen!“ rief Holddefast ganz verwildert. „Schwester, schaff' mir den Vater! Oder ich springe an den Heerd, und werfe einen Brand in das Dach, und seine lodernde Wehre soll den Wehrfester hetmrufen!“

„O Götter, du bist krank, du rasest!“ weinte die zitternde Swindalieb. Von ihren Thränen entzündet, faßten zwei Jünglinge Holdesfast's Arme, ihm sein verderbliches Thun gewaltsam zu hindern, aber nach kurzem Ringen schleuderte er sie von sich fort, mit Hohngelächter sprechend:

„Kommt alle her, wenn ihr Lust habt, mich zu halten, und ihr sollt alle fortfliegen von mir, wie diese zwei! Hier gilt es ja so viel, viel Größeres, als eine arme Wehre aufwiegen kann. Der alte Witolf, sag' ich euch, muß herbei!“

Und wirklich kam der Wehrfester in diesem Augenblick aus einem nahen Gebüsch unversehens hervorgeschritten, stellte sich vor den Jüngling hin, und sagte:

„Da bin ich, Sohn Holdesfast. Was willst du? Aber du bist ja ganz ungeberdig. Und was ich so von deinen letzten Worten hörte, — da kommt es mir vor, als hättest du auf eine recht ungezogene Weise nach mir gerufen, fast so, als in der Zeit, wo du noch ein ganz kleiner, eigenwilliger Bube warst.“

Und vor des väterlichen Ansehens Macht und Ernst ward die Jünglingsunart still. Mit demüthigen Worten neigte sich Holdesfast vor dem Alten; dann aber zog er ihn eilig in die Wehre und nach der Kammer hinauf, drehte den Holzriegel vor die Thür, und erzählte folgendes:

„Ich lag mit meinen Waidgenossen vor nun schon mancher Nacht im wilden Wald, nicht weit vom Sing-Runensheerd.“

„Das hättest du bleiben lassen können;“ fiel ihm Wiltolf in die Rede. „Da herum ist es nicht geheuer. Viel Opferblut ist dorten schon durch die Fessenspalten geflossen. Die gespenstischen Druden und Priester der Vornwelt gehn noch immer um ihren Lieblingsplatz herum, und heischen des Blutes mehr. Auch steigen die Spuckgebilde manches geopfert Menschen und Thieres bisweilen ringsher auf, und locken sich die Lebendigen nach in den Tod. Denn solche Todte hassen die Lebendigen. Sohn Holdfast, das mußt du ja nicht wieder thun.“

„Ach Vater, hört mich jetzt nur ohne alles Einsprechen aus. Ich habe so eine gar furchtbare Eil. — Seht, wir hatten uns dort zu Nacht gelagert, und kein Schlaf kam in unsre Augen; denn wir kannten das Furchtbare des Ortes recht gut. — Da tönt es über uns heran, wie Flügelschlag von vielen, vielen Adlern, und richteten sich von allen Seiten um den Blutheerd schwarz verhüllte Greisenbilder auf, die singen ein seltsamliches Lied, wohl in uralter Sprache. Aber an jedem Absatze des Reihens konnten wir deutlich die Worte verstehn:

„Die Drude zog in Besta's Bann,
Die neue Drude zeucht heran!“

Und da kam eine hohe, weisse Frauengestalt bergan, von
so vielen Adlern umschwebt, daß es beinah war, als würde
sie auf ihren Fittigen getragen. Tief bis zum Boden neig-
ten sich die Greise, und sangen:

„Wir weihen dich mit kalter Hand.
Zeuch hin, zeuch hin zum Lippestrand!“

Was fúrder geschehn ist, wissen wir nicht, denn uns ver-
gingen die Sinne. Als wir erwachten, stand die Sonne
hell am Himmel, und alles war wie verweht, nur daß
noch einzelne Opferbrände auf dem Sing:Runenheerde
rauchten. Aber mag geschehn seyn was da will: eilt nun,
Water, und hemmt die Fahrt wider das Bruktervolk!“

„Deiner Nachtgesichte wegen? Sohn Holdefast, ich
fürchte, die Gráuel des Sing:Runenheerdes haben dir dei-
nen Sinn verrückt.“

„Water, seht ihr denn noch nicht ein, daß es Ganna
gewesen seyn muß? Ganna, die ihr vom Blitz erschlagen
wáhnt? Mir — so wie nur Schwester Swindalieb das
furchtbare Wort aussprach — mir ward auf einmal alles
klar. Hat Ganna ja doch immer vom Lippestrande gesun-
gen und von der Welleda, ist sie doch selbst schon einstens
dort hinausgezogen, — Water, nun ohne Zweifel beherrscht

sie das Bruckerland, und Ganna, unsre herrliche Ganna willst du bekriegen? "

„Sohn Holddefast, du träumst!“ sagte der Alte. Aber weiter nachsinnend murmelte er: „die Adler freilich — die Adler — die zogen in jenem furchtbaren Wetter seltsam kühn um unser Gehöft, — und von der Jungfrau Leichnam keine Spur, — ha, wenn das wäre —“

„Und wenn das wäre!“ fuhr er nach kurzem Schweigen entschlossen auf. „Das Volk geht vor. Zu hemmen ist nichts mehr. Sind doch selbst unsre Bundsgenossen, die muthigen Chamawen, schon in Waffen! Gilt's doch nun dem Engernstamme Sieg oder Tod! Was hat sich auch mein Kind den finstern Drudengeistern ergeben? — Aber nein, nein! die flammende Buche hat sie zerschmettert, und ihr Gebein in Asche verstäubt. Rede mir nicht ein, Sohn Holddefast, denn der Krieg ist nicht mehr abzuwenden.“

„Nicht?“ sagte der Jüngling mit funkelnden Augen. „Nun gut, Vater; ich ziehe an den Lippestrand. Mag seyn wohl, daß ihr mich sehr bald wiederseht. Denn ist Ganna wirklich todt, so eil' ich in euer Geschwader, um ihr schnell und ehrsam nachzukommen. Ist sie aber die Drude des Bruckervolkes geworden, — Vater, da werd'

ich mit meiner holden Schwester Ganna zu leben und zu sterben wissen.“

Er riß die Thür auf, und eilte h'naus, nicht die Mutter, nicht die Schwester beachtend, wohl aber mit furchtbar gewaltigen Worten auf die Jünglinge einredend, die draussen noch versammelt standen. Wie ein Strom kleinere Bäche riß seine Seele die ihrigen fort. Im Augenblick zu der abentheuerlichen Fahrt verbunden, eilten sie mit ihm als ihrem Führer von dannen.

Witolf stand starr und steif in der Pforte des Hofes. Erst als die Jünglinge schon in den nächsten Hecken und Kämpfen verschwunden waren, kam ihm nach und nach die volle Besinnung zurück. „Vaterfeind!“ stammelte er. „Vaterfeind!“ Und er hub feierlich beide Hände gen Himmel, und that seinen Mund auf, —

„Fluche ihm nicht! Fluche ihm nicht!“ riefen heiß weinend, den Alten dicht umschlingend, beide Frauen. Aber er hätte doch wohl die entsetzlichen Worte ausgesprochen; nur daß so eben Atahulf geschritten kam. Der ahnete, was vorging, und betete mit inbrünstig gefalteten Händen laut, und der Fluch konnte aus des zornglühenden Vaters Busen nicht hervor. Langsam sank der Alte in Atahulfs Arme, und etwas wie Schlummer oder lindernde Ohnmacht umfing seine furchtbar erschütterten Sinne.

Siebentes Kapitel.

„Die Schmerzen

Im viel zu warmen, viel zu treuen Herzen,
 Sie flammen,
 Und können doch den Thränenstrom nicht dammen!
 Wenn Lieb' von Liebe läßt,
 Und hält das arme Herz sich dennoch fest
 Am armen Leben,
 O welch ein Aengsten, Stürmen dann und Wehen!

Wir wollen,

Was wir in unserm Edelstolz nicht sollen!
 Wir denken,
 Was wir ernüchtert wieder von uns senken!
 O alte, schöne Treu',
 Du wirst ja nun und nimmer wieder neu,
 Weckst kein Vertrauen!
 Wer mag auf schwankte Fluth Palläste bauen!

Die Schmerzen

Im viel zu warmen, viel zu treuen Herzen,
 Sie lodern,
 Und können doch kein Licht zurücke fodern!
 Im Dunkel nur entlang
 Rollt sich, o Erbstungsquelle! der Gesang

Durch's arme Leben,
Beschwört den Sturm, beschwichtigt Angst und
Wehen.“

Diese Worte sang Ganna zur Harfe von den Schlosserzinnen am Lippestrande über die duftige Abendgegend hinaus. Die weissen Rosen ihres Kranzes flüsterten und dufteten wehmüthig darein; sie seufzte tief, und lehnte das schöne, dunkellockige Haupt an ihr Saitenspiel.

Das sahe und hörte unversehn in der Waldung Holdefast, und winkte seiner Jünglingschaar, daß niemand sich rege. Aber dessen hätte es nicht bedurft. Sie waren alle wie versteint in erstem Staunen und süßer Wehmuth.

Ach in des armen Holdefast Busen rang noch ein andres Gefühl! Wußte er ja doch, wem diese Klagelaute galten! Dem noch als kriegsfeindlichen Gegner Beglückten! — „Nun,“ dachte er bei sich, „es ändert nichts. An einer Wunde mehr verbluten, — verblut' ich doch immer für sie! Und je reicher das Opferblut, und je köstlicher die Spenden — Vater, Mutter, Schwester, Volkestamm, alles von dir geworfen armer Holdefast! — um so mehr wird ja das wunderfame Bild verherrlicht, welchem du dienst!“ —

Er lagerte sich still und heimlich mit seinen Genossen im Walde, als Ganna's unbemerkte, zu allem Kühnen entschlossene Leibwacht.

Einige Wehrfester aus dem Bruktervolke schritten heran; unter ihnen jener dreiste Kemmer, den wir früher einmal im Streite mit Welleda erblickten. Ueber Ganna kam der wundersame Geist ihres Druidenamtes. Sie lehnte die Harfe zurück, und aufrecht stehend winkte sie die Volksboten an den Fuß ihres Thurmes heran.

„Ich weiß, was ihr bringt;“ sagte sie. „Nicht nur die Engern rücken heran, sondern auch die mächtigen Chamawen mit. Und ihr steht beinah ohne einen Edeling den Feinden, in deren Schaar es von Reitern und Gefolgen wimmelt, gegenüber. Da stehst du, blödes Volk, was es dir für Heil brachte, den Winken meiner grossen Vorgängerin zu widerstreben.“

„Wär's denn damit besser gegangen?“ erwiderte Kemmer trotzig. „Burden viel unsrer Edlinge im Civilkriege erschlagen, — ei nun, so lägen nun gar obenein viel Wehrfester mit im schwarzen Erdengrund. — Hielten die andern Edlinge so locker an uns, daß sie da, und dort hinaus gezogen sind, ihre heimischen Gauen vergessend, — ei nun, so ist an dergleichen Leuten eben nicht viel verloren! Und im Stiche gelassen hätte uns am Ende der friedfertige Civilis doch auch. Ihr seht also, Frau Ganna,“ —

„Ich sehe“ — unterbrach sie ihn streng und ernst — „einen ungezognen überdreisten Mann vor mir, dem es

wohl recht wäre, wenn der schicksalskundigen Drude Mund auf immer vor ihm verstümmte. Kemmer, hütet euch! Wie würde dann Nacht und Nebel vollends eure Sinne verwirren, und ihr voll trokiger Angst hineintaumeln in den letzten, entsetzlichen Schland. — Heute noch ergeht Gnade für Recht, und eure thörlischen Reden sollen belehrende Antwort finden. — Wer rühmlich im schwarzen Erdgrunde liegt, liegt gut, sei es Wehrfester, sei es Edling. — Nur ein träges Volk wird von seinen Edlingen verlassen. Hat es Noth und Ruhm mit ihnen getheilt, so sind sie innig verwachsen mit ihm, unabtrennbar wie der Duft von der Blüthe. — Ein Bundsgenosß kann Friede machen, ohne ein paar Gefolge und ein Geschwader von Abentheuern zu fragen, nicht ohne ein ganzes Volk. — Ja, Kemmer, hättet ihr eurer Welleda nicht widersirebt, nun wären wir allesammt auf dem Zuge nach den italischen Blüthengauen hin, und an unsrer Spitze ritte der Stalsneffe Berthold!“

Sie zuckte einen Augenblick, und fuhr mit der Hand nach dem Herzen, aber bald wieder gefaßt, sprach sie weiter:

„Der zieht nun gegen uns heran, und es gilt schleunigen Widerstand.“

Darauf gebot sie den Wehrfestern, wo sie das Volk sammeln, und durch kühnen Anfall den übermächtigen Feind

verwirren sollten. Alles sprach sie es scharf und klar und deutlich aus. Dann winkte sie entlassend, nahm tief aufseufzend ihre Harfe, und ging etwas wankenden Trittes in die Burg zurück.

„Eine gewaltige Herrscherin ist diese weiße Rosenbrude!“ sagte nach einer Weile der helmwandelnde Kriemerk. „Und eine ganz herrliche noch obendrein!“ setzte begeistert ein greiser Wehrfester hinzu.

Achtes Kapitel.

Berthold stand im Beginn einer klaren Vollmondnacht auf dem Gipfel eines Hügel, und blickte erwartend nach den Feuerzeichen aus, die ihm das Eintreffen des Engerbannes auf der einen, dessen der Chamawen auf der andern Seite bezeichnen sollten. Denn man gedachte dem Feind von dreien Gegenden her umzingelnd in's Land zu fallen. Auf dieser Stätte sollte es durch die Edlinge und ihre Gefolge geschehn, die größtentheils schon am Fusse des Hügel's Rast hielten. Aber die Feuerzeichen wollten noch immer nicht aufgehn.

„Schnecken sind's,“ diese Wehrfester mit ihrer Heerbannswirthschaft!“ sagte Berthold, und stampfte unwillig mit der beerzten Ferse den Grund. „Aber freilich,“ lachte er höh'nisch hinterdrein, „ich habe nicht eben Ursache zum

Schelten. Ist doch mein eigener Vetter, der kriegslustige Herzog Kariomer, noch immer nicht heran! Wer weiß, er mag wohl irgendwo vortrefflichen Wein gefunden haben, oder ein süßliebliches Minnespiel. O Hermann, grosser Herzog Hermann, mußt du nicht deine Lust haben an so einem Nachkommen? Nun, ich will zusehn, wie ich's besser mache."

Da jagte ein Reiter heran. Die ausgestellten Posten ließen ihn mit ehrerbietigem Grusse durch. Jetzt hielt er abgesehen oben neben Berthold. Es war der junge Deuderik.

"Wo bleibt Kariomer?" fragte jener. "Wo deine Kampfgenossen?"

"Wir werden's erfahren," entgegnete Deuderik unwillig, "wenn die geheimnißreiche Heldenthat gelungen ist, zu welcher der Herzog mit schlaunen Mienen hinausgezogen ist, mir noch überdem die paar Reiter meines Gefolges abschwagend. Ich wollte erst selber mit hinaus, aber auf einmal kam mir's in den Sinn, was wohl unsre grossen Väter zu einem Kriegsmann gemeint hätten, der im Augenblick des allgemeinen Angriffes so mir nichts, dir nichts eine einzelne Reiterfahrt anpöngt. Ich sprach auch zu dem Herzoge davon, aber der war viel zu pfiffig, und hatte auch meine Gefellen schon umgarnt. Da bin ich denn allein zu

rückgejagt, und melde dir, daß du für heute auf jene nicht zu rechnen hast.“

Berthold wäre wohl in grimmiger Rede losgebrochen, aber da stieg linker Hand ein Feuerzeichen auf. „Nun endlich!“ rief er. „So sind doch wenigstens die Chamawen an Ort und Stelle. Nun werden ja auch wohl die Engern herankommen, und dann hier zünd' ich den Holzstoß, und alles auf einmal bricht vor. Mag es der weise Herzog sich selber danken, wenn er an der Siegesnacht keinen Theil gewinnt. Wir sind zwar — wir in der Mitte hier — sehr schwach ohne sein Gefolg; — ei nun, so haut man desto stärker zu!“

Er schaute achtsam eine Weile nach der Engernseite hinüber. Endlich sprach Deuderik:

„Hör' einmal, du tapfere Berthold, ich hab' dich schon vorlängst um etwas fragen wollen, denn mir ist es widerwärtig, durch ein edles Gemüth, wie deines, nicht ganz klar hindurchschauen zu können. Bisher fand ich nicht rechte Zeit dazu, wohl auch nicht rechten Muth. Nun aber, — und vollends da es bald in blutigen Kampf hineingeht, — nun möcht' ich dich wohl fragen, wenn's dich nicht eben stört.“

„Frag', lieber Deuderik;“ sagte Berthold, ohne sein forschendes Auge von der bezeichneten Gegend abzuwenden.

„Sieh,“ hub jener an, „du hast doch sonst immer für den Kämpfer und Schüßling der weisen Drude Welleda gegolten. Wie noth es nun uns allen auch thun mag, die überstolzen Brukker etwas hinunterzudrücken, — daß es dir, o Berthold, möglich wird, gegen Welleda und ihr Volk zu streiten, begreif' ich nicht.“

„Welleda und ihr Volk sind sehr verschied'ne Dinge;“ sagte Berthold, immer noch ohne sein beobachtendes Auge zu verrücken; „die zwei sind getrennt, seit ich unter Eivilis gegen die Römer zog. Da haben uns die trägen, übermüthigen Wehrfester des Brukkerlandes den ganzen Entwurf gestört, ja mehr als halb vereitelt. Schon damals gelobt' ich meiner hohen Freundin Rache an den Widerspenstigen, und sie lächelte stolz erglühend drein. Nun denk' ich ihr bald die Frevler in Banden oder todt vor die Mauern ihrer Burg zu schleifen —“

Ein wüthes Lärmen und Geschrei von der Seite des Chamawenheerbannes unterbrach das Gespräch. Berthold, seine Augen dorthinrichtend, sagte ärgerlich:

„O nun brechen die gewiß wieder einzeln vor, ohne uns abzuwarten, und wecken den träumenden Feind. Erst träge und dann unbändig! O es ist doch mit diesen Wehrfestern gar nichts Kluges anzufangen!“

Aber es mochte sich wohl für jetzt sehr anders verhalten, als er dachte. Denn weiter und weiter schien das Geräusch rückwärts zu weichen. Zwar rief dem dorthin gefehrten Verthold nun Deuderik zu: „die Flamme des Engernheerbannes geht auf!“ aber im selben Augenblick brach aus dem nahen Wald ein übermächtiger Haufe brütkerschen Fußvolks hervor, schleuderte mit allgemeinem Speerwurf die mehrsten der ausgestellten Reiterwachen von den Rossen in ihr Blut, und folgte dann den übrigen Zurückstreichenden heulend und im beflügelten Siegestraufe nach. Kaum hatte Verthold Zeit, den Holzstoß vor ihm zu zünden, in schneller Besonnenheit erwägend, das beste sei nun, dem vordringenden Feind durch schnellen Anfall der Engeln auf seinem linken Flügel Arbeit zu schaffen. Dann löste er seinen Dunkelfalben rasch vom nächsten Baum, schwang sich in den Sattel, und jagte hügelab, Deuderik hinter ihm drein. Unten tönte schon hell und kampfmahnend Ehrenholds silbernes Hörnlein. Der Feind war heran, die Reifigen im Sattel, ein wildes, ungeheures Schlachtgewirre brach los.

Derweilen trabte Herzog Kariomer mit seinen Reitern eilig und lautlos durch den Forst, schon weit, weit in die Brüktergauen hinein. Denn ein Kriegsgefangener hatte ihm mit kühnem Troße angesagt, sie hätten nun wieder eine Drude, und eine herrlichere wohl noch und hochgewaltigere,

als vorhin; die sei das weiße Rosenfräulein Ganna geheissen. Da erglühete in Kariomers Seele der Gedanke, dem Bruckervolk seinen Hort und seine Krone mit einem dreisten Zuge zu rauben. „Und sollte es,“ setzte er bei sich hinzu, „sollte es die wunderschöne, todtgeglaubte Jungfrau von Witolfs Heerde seyn, — o welch ein herrlicher Fang als dann! Immerhin dann mögt ihr euch hier schlagen oder vertragen. Ich verschwinde mit meiner schönen Ersiegten für immer aus eurer Mitte. Uns allezwei mögt ihr für todt halten. Ich ziehe mit ihr über Berg und Thal und Strom von hinnen, und erobrer' ihr irgendwo ein Königreich, und sie wird ihren kühnen Räuber lieben, und ich werde Tage leben, wie die römischen Götter auf ihrem Olympus!“

„Hüt' dich, Herzoglein, hüt' dich!“ sang jemand nahe bei. Kariomer kannte diese Weise wohl. Es war der Rehrreim eines Spottliedes auf den kühnen Ital, welches in den Tagen seiner Verbannung wider ihn gesungen ward, und sich noch immer im Volk erhalten hatte.

„Woher das häßliche Necken?“ rief er, zornig umherschauend. Aber da war es nur ein einfältiger Bauernknabe, der jenseit des nahen Lippestroms in der schönen Mondnacht bei einer Rinderheerde wachte, und sich weder um Kariomers unwilligen Ruf, noch um den ganzen Nei-

terhausen sonderlich kummerte. Er sang zu seiner Ergözung, und die drüben konnten ihm nichts anhaben.

Auch schämte sich der Herzog seines raschen Aufloderns, und mehr noch seines übereilten Rufens auf einer stillen Umgehungsfahrt; dazu konnte er einer unheimlichen Ahnung, die jene Hohnungsworte in seine Brust geworfen hatten, nicht wieder ledig werden. Aber er drängte sie gewaltsam zurück. War er ja doch nun schon ganz nah an der Drusdenburg, konnte er doch nun seine Beute nicht verfehlen, wenn ihm nicht unheimliche Zauberkräfte den Weg vertragen, und die hielt er für ein Volksmärchen und spottete drüber.

Ach, Zauberkräfte hätten ihn, für diesmal wenigstens, wohl in der That nicht zu hemmen vermocht! Von der furchtbaren Möglichkeit beengt, daß vielleicht jetzt, eben jetzt Berthold in den Tod sinke vor ihren eignen furchtbar weisen Anstalten, wagte Ganna keinen Blick in die Krystallkugeln, kein Schauen nach dem hellgestirnten Nachthimmel empor. Vielmehr hielt sie ihr Gemach mit dichten Vorhängen umschleiert, daß kein Licht, kein Ton von außen hereindringen durfte. Selbst ihr Haupt und Antlitz verhüllten weiße Gewande, und wie blind griff sie weiche, flagende Töne auf den Saiten ihrer Harfe. Es war, als

solle die Schmerzungsverblendung sie dem freveln Räuber zum rettungslosen Opfer überliefern.

Zwar ihre geflügelten Wächter, die klugen, kühnen Adler, wurden der Gefahr bald inne. Aber umsonst rauschten und hackten sie an den Fenstern, umsonst riefen sie laut von den Zinnen; umsonst auch wären wohl einige von ihnen — wie pfeilschnellen Fluges sie auch durch die Nacht dahinsauften — nach zu später Hülfe ausgeflogen; doch es stand andre, kräftige Hülfe aus dem nahen Thalesgrunde auf.

Holdefast mit seiner tapfern Jünglingschaar brach in todernder Zornesglut auf das Raubgeschwader los. Ueberrascht wankten die Reiter; dann, wahrnehmend, man habe nur mit wenigen Worten Fußvolkes zu thun, sprengten sie rasch darauf ein. Aber es war, als habe der liebezürnende Holdefast seine Flamme durch die Herzen all seiner Waffenbrüder gehaucht. In wunderähnlicher Kraft rissen sie die Reiter von den Rossen, schlangen sich selbst hinauf, und jenen Schwerdt oder Speer entwindend, schlugen sie mit zwei bewehrten Armen fürchterlich von beiden Seiten um sich her. Sie toseten gleich Nachegöttern verderblich hin und wieder. Kariomer, selbst aus dem Sattel gerissen, schwerwund in der Hüfte, mußte noch froh seyn, daß einige seiner Schwerdtgenossen ihn auf ein andres Pferd huben, und ihn im schnellen Jagen dem Zorn des nachlaufenden

und nachrufenden Holddefast entzogen. Als dieser etwas ermüdet wieder zurückkam, war das Gefecht vollends verhallt. Viel todte, viel wunde Gegner lagen auf dem Kampfplatz umher, viel zerstreute Waffen dazwischen, und fast jeglicher seiner Gefährten tummelte auf fröhlich unbeholfene Art ein Beuteroß.

Das furchtbare Schlachtrufen ihrer Leibwächter war dennoch hineingedrungen durch Ganna's Umhüllungen und Erdäume in ihren schmerz erfüllten Sinn. Staunend trat sie hinaus auf die Zinnen des Thurmes, und staunender noch erblickte sie im aufdämmernden Morgenroth das stillgewordne Schlachtfeld, in dessen Mitte den Sieger Holddefast, athemschöpfend an seinen ungeheuern Schild gelehnt, von ihren Adlern, wie zu freudiger Dankesfeier, umkreist.

„O ihr waltenden Götter, wie fügt ihr es doch so wunderbar!“ rief sie aus, indem ihr wiederaufblickender Ahnungsgeist alles Geschehene vor der Seele hinziehen ließ.

Holddefast, die geliebte Gestalt auf den Zinnen erblickend, hob beide Arme freudig nach ihr empor, und rief:

„O nun geht ja doch ein schöner Morgen über mich auf! Nun hab' ich dich ja erretten dürfen, o Schwester Ganna, herrliche Schwester Ganna!“

Aber mit leisem Zittern durchfuhr ihn der Drude geheimnißvolle, sie von Vaterheerd und Brautkranz und Ger

schwisterarmen schiedende Nacht, und er senkte ehrerbietig Augen und Knie.

Noch eh' ihn Ganna durch freundlichen Dank emporrichten konnte, hörte man Waffengerot heranziehender Kriegersleute. Mit Blitzesschnelle fuhr Holdesast in die Höhe, und fast eben so schnell geordnet stellte sich vor dem Schlossesthore kampfbereit seine kleine Schaar.

Es brauchte diesmal ihrer Hülfe nicht, denn befreundete Geschwader kamen mit Siegesliedern heran, Wehrsester Kemmer an ihrer Spitze. O wie mühsam nun Ganna sich aufrecht und stark erhielt, denn grade dieser, wußte sie wohl, hatte gegen Berthold und die Gefolge der Edlinge geführt.

Staunend blieb Kemmer eine Zeitlang vor dem unerwarteten Anblicke der unbekanntten Schaar und des Kampfplatzes stehn, und verzögerte darüber seinen Bericht. Er wollte fragen, aber Ganna, in deren Herz jeder Augenblick der furchtbarsten Erwartung einen neuen, schmerzenden Dolch drückte, gebot ihm strenge, zu reden und zu melden nach seiner Pflicht.

Er neigte sich demuthsvoll, und sprach:

„Sie sind geschlagen, hohe Herrin, tüchtig geschlagen, und denken wohl in den ersten Wochen an's Wiederkommen nicht. Freilich, während ich die Edlinge mit ihren Gefolgen

fast allzumal in ihr Blut warf, und Wehrfester Alberthan die Chamawen tüchtig zurücke trieb, brach auf unserm linken Flügel der Engernheerbann in's Land, und trieb zurück was ihm entgegenstand, und richtete allerhand Schaden an. Wie wir aber anfangen, uns dorthin zu wenden, mußten die Engern doch auch — die Niederlage ihrer Genossen merkend, und mit Umzingelung bedroht — wieder zurück, und zwar in einer Eile, die nicht viel besser aussah, als Flucht.“

„Kennst du welche von den Edlingen,“ fragte Ganna mit wankender Stimme, „die dein und deiner Genossen Schwerdt erschlagen hat?“

„Nicht eben, daß ich mich jetzt drauf besinnen könnte;“ entgegnete Kemmer langsam. „Den Einen — ja den weits berühmten Verthold, — den werd' ich freilich in meinem Leben nicht vergessen, — aber —“

Er hielt inne. Der ehrliche Holdefast, der Geliebten Weh um seinen Nebenbuhler stechend im Busen fühlend, fuhr zornig heraus:

„Ei so redet, und stockt nicht, wenn eure hohe Herrscherin euch um etwas befragt!“

„Nun, nun, nur gnädig!“ sagte Kemmer mit ruhigem Trost. „Ich besann mich ja nur auf die Erschlagenen, und unter die gehört der Verthold nicht. Wielmehr schlug

der mich dermassen auf den Kopf, daß ich's bis diese Stunde spüre. Und wäre mein Sturmhut nicht von dreifachem Bärenfell gewesen mit einem Eisenringe drum, — ich läge wohl todt auf der Haide dort.“

„Berthold hieb sich durch?“ fragte Ganna wieder aufathmend.

„Ja,“ sprach Kemmer, „wie ein Rasender hieb er um sich her, ein wundes Knäblein vor sich auf dem Kofse. Ich glaube immer, hätte er das nicht zu retten gehabt, er wäre keinen Fuß breit gewichen, sich lieber bei den andern Edlingen ein rothes Lager erwählend. Nun kam er mit Wenigen von dannen. — Ist es denn aber jetzt erlaubt, zu fragen, was hier vorgegangen ist? Zu melden weiß ich weiter nichts.“

Ganna, über ihres Lieblings Rettung froh, stolz auf des tapfern Helden that, gab dem Wehrfester Kunde von allem. Da fiel dieser dem Engernjüngling in die Arme, und rief:

„Hei, wenn ihr mich nun auch zehnmal größer angesehen hättet, als vorhin, nun müßt' ich euch dennoch herzen und küssen, und obenein euch bitten, unser aller Feldhauptmann zu seyn, wie ich's denn hiermit thue. Seht, an einem solchen fehlt es uns noch. Willigt ihr ein? Ich weiß gewiß, alle meine Landsleute denken wie ich.“

Ein jubelnder Zuruf des Haufens stimmte ihm bei. Aber da winkte Kemmer plötzlich mit der Hand, und sich tief vor Ganna neigend, sagte er mit beinahe ängstlicher Stimme: „wenn es nemlich unsre hohe Herrin und Drude da oben erlaubt!“

Ganna lächelte: „Ja.“ Da ward nach unsrer Altvordern Sitte Holdefast schnell auf einem Schilde hoch emporgehoben, und alle jauchzten ihm, freudig die Waffen zusammenschlagend, als ihrem Feldhauptmanne zu.

Neuntes Kapitel.

Dem armen kleinen Ehrenhold hatte ein Schwerdthieb das linke Armchen zerschmettert. An seinem Lager saß gegen den Abend des folgenden Tages der heilungskundige Berthold, — fast alle Helden jener Zeit verstanden eben so gut, Wunden zu verbinden, als zu schlagen, — und tröstete ihn: gelähmt werde er nicht bleiben durch diese Verletzung, sondern zuversichtlich zu einem tapfern, großmächtigen Ritter erwachsen. „So mein lieber Gott will!“ setzte das bleiche, lächelnde Kind hinzu. Bertholds Augen begannen zu tropfen.

„O, ihr müßt aber nicht weinen, mein grosser Meister!“ sagte Ehrenhold. „Was ist es nun weiter? Und vollends, wenn ich wirklich dennoch ein regsam starker

Kriegsmann werde, wie ihr es glaubt und hofft! Seht, die ganze Sache kam ja nur von meiner eignen Ungeſchicklichkeit her. Denn fürwahr, man kann ſich, wenn man nur gehdrig Acht hat, im Treffen dermaßen ſchmiegen und wenden, vorzüglich hinter den Pferdehals, daß — ach lieber Meiſter, Herr Berthold, iſt denn mein liebes Schimmelſperdchen auch erſchlagen?“

„Nein, du trauteſtes Kind;“ erwiderte jener. „Das Thierchen muß es beinahe gemacht haben, wie du ſo eben ſpracheſt. Es hat ſich durchgeſchmiegt und durchgewunden, und wiehert jezt vollkommen heil und friſch an ſeiner vollen Krippe.“

„O das iſt ſchön!“ rief das kranke Kind. „O, das iſt ja ganz allerliebſt, und in die Hände klopfen würd' ich vor Freuden, wäre nicht mein wundenschwacher linker Arm! — Ja, nun ſeht, Meiſter Herr Berthold, alles wäre gut abgelaufen für mich, und keine Klinge und kein Lanzeiſen und keine Streitart hätte mich treffen ſollen, — aber wieder liebe, ſchöne Deuderik in ſein Blut fiel —“

„Iſt Deuderik erſchlagen?“ unterbrach ihn der zuſammenschreckende Berthold. „O ihr Götter, das wußt' ich noch nicht!“

„Sagt doch lieber: o Gott!“ entgegnete der Kleine. „Das iſt ja ſo ſehr viel ſchöner! Aber freilich, von der

rechten Freude, ihr armer, guter Meister, wißt ihr noch nichts, und ich armes, dummes Kind, bin nicht im Stand, es euch deutlich zu machen.“

„Erzähle mir von Deuderik, von Deuderik!“ rief Berthold ganz verwildert.

„Nun,“ sprach der Kleine mit gerührtem Lächeln, „der starb ordentlich recht hübsch. Denn als die Sache just recht gut zu gehn schien, — die zweite Fußschar der Brutter fiel uns erst später in den Rücken, — da rief der Deuderik lustig: „Huffah! Halloh! der Sieg ist unser!“ Und Augenblick's flog ihm eine Lanze durch die Brust, daß die Spitze durch den Rücken hinausragte. Er aber schwankte mit lachenden Mienen im Sattel, als wollte er sprechen: „oho!“ da bin ich wohl gar erschossen!“ Auch war er schon gestorben, und sank eben so lachenden Angesichtes in's Gras. — Nun aber, Meister Berthold, laß mich nicht weiter erzählen, denn es kommt eine tiefe Müdigkeit über mich, und zugleich — ich spür' es — kommen gar anmuthige Träume mit.“

Er schlummerte lind und lieblich ein, und Berthold hütete im achtsamen Schweigen seines kleinen Freundes Schlaf. Plötzlich rauschte es laut an den Fenstern der Burg, in der man sich befand. Fürchtend, Ehrenhold könne davon erwachen, eilte der Held dorthin. Wie er den

Flügel aufthat ließ ein grosser Adler von draussen ein Täflein in seine Hand gleiten, und flog dann eiligen Schwunges davon. — „Welleda's Adler!“ seufzte Berthold. „Ach was hat die hohe Jungfrau mit mir Besiegtem zu schaffen!“ — Aber wie ward ihm, als er angestregten Auges in der wachsenden Dunkelheit folgendes aus der Runenschrift des Täfleins las :

„Nicht mehr, nicht mehr ist Welleda
Nun ihrem jungen Helden nah!
Die wallt am fernen Eberstrom
Die weilt an Besta's Heerd in Rom.

Wer jetzt die Brutterheerschaft hält, —
Auch diese Jungfrau kennst du Held.
Denk' an der weissen Rosen Schein! —
Wie wird dir Held? — Stark mußt du seyn;

Stark mußt du bleiben immerdar!
Denn schon, mein Ritter, ward mir's klar:
Du bist nun freilich Ganna's Feind,
Doch untreu hast du's nicht gemeint.

Du hieltest mich verstäubt in Blut, —
Ach nein, es ward mir nicht so gut!
Bekriegen, drängen muß ich dich.
Wer schlug dich gestern? — Ach, nur ich!

O hätt'st entsagt du diesem Krieg!

O, führte dich auf Rom der Sieg!

Doch schlugst du aus mein Warnungswort, —

Nun hilft nichts mehr, — nun sicht nur fort.

Sicht, schlage, siege! Jeder Kranz

Der dich umrauscht im Siegesglanz,

Und wär' er roth von Ganna's Blut,

Erlabt doch Ganna's stolzen Muth.

Wie feindlich wir zu Streite gehn,

Doch wird dich Ganna stets verstehn.

Ein edler Sinn, ein festes Herz

Kennt nie die Wandlung, nur den Schmerz.

Begonnen ist es. Führ's hinaus!

Führ' es durch Flamme, Blut und Graus!

Die Drude Ganna sagt dir ab,

Hold bleibt dir Ganna bis in's Grab."

„Und wohl noch weit drüber hin!“ war mit zitternden Zügen, mit Schmerzenszügen, möchte man sagen, am Rande verzeichnet. —

Es war gut, daß jetzt Ehrenholds alte Krankenwärterin mit einer Leuchte hereinschlich. Denn wie die Strahlen über des Kindes Antlitz hinglitten, drang ein Theil des

dort wohnenden, seligen Friedens in des Helden nun eben so überstolzes als überzerrissenes Herz.

Zehntes Kapitel.

Ueber die grosse Siebenhügelstadt Rom war eine klare Vollmondsnacht heraufgestiegen. Da, wo ein ungeheures Baugerüst himmelanstarrte, den Niesenhäusern noch ein neues, wohl sie alle überwachsendes Niesenhaus hinzufügen wollend, erging sich der dunkle Sanger Folkwart in tiefen, Schmerzmüthigen Gedanken. Bald hub er die Augen zu dem finstern Steingebilde mit rückgebeugtem Haupte mühsam empor, dann senkte er sie, wie in sich selber zurückschauend, wie über seine Kleinheit erstaunend, an den Boden, dann blickte er wieder mit lächelnder Klarheit nach Mond und Sternen auf.

Da begegnete ihm der freundliche Gruss eines greisen Mannes. Aber Folkwarts Geist verwilderte sich davor, und der Wahnsinn kam über ihn.

„Was hab' ich mit dir zu reden?“ rief er aus, und seine Hand fuhr nach der Hüfte, wo sonst sein kurzes Schwert zu hängen pflegte. „Ja so,“ — sprach er, wie sich besinnend, fürder, — „ja so, die römische Bürgerseite hat's nicht leiden wollen, daß ich den guten Stahlgesellen hier an meiner Seite mit mir trüge. Künftig soll

er mich aber dennoch begleiten; unter den langen Gewänden merken sie's wohl nicht, und — wenn mich nicht alles trägt — machen's hier Viele eben so.“

„Du armer Mann,“ entgegnete der andre in germanischer Sprache, „hier thun Viele Vieles, was man nicht thun muß. Aber hättest du auch ein Schwerdt zur Hand, ich könnte dich mit einer Erinnerung entwaffnen. Denn sieh, du hast mich schon früher einmal schwer getroffen, und das thut dir nun leid.“

„Ach, du bist der Sophron!“ seufzte, mildwerdend Folkwart. „Ach Alter, wo hast du unser kleines Ehrenholdchen gelassen?“

„In meines Gottes Schirm und Huth;“ sprach Sophron voll heitrer Gelassenheit. „Vom Tage an, wo der gräuliche Mord am Lupercus geschah, weiß ich von dem lieben Knaben nichts. Doch muthmasse ich, daß er zu einer schweren Pflichterfüllung von dannen gezogen ist. Ich konnte ihm nicht folgen; mich hielt damals die Kriegsgefangenschaft. Und als Civilis Frieden schloß, waren die römischen Führer viel zu eitel, um auch nur Einem der Befreiten vorerst andern Weg anzuweisen, denn hierher, wo wir als ihre Lorbeerfrüchte einziehen mußten. Jetzt aber, sobald nur meine wankenden Greisenkniee wieder min-

der zittern, geht's über die Alpen mit mir, dem lieben Kinde nach."

Folkwart war indeß in trübes, zerstreutes Sinnen gefallen, und eben, weil die Erinnerung an Sophron und Ehrenhold ihn so gewaltig durchzuckt hatte, war sein kranker Sinn jetzt nicht im Stande, die rechte Kunde von Beiden aufzufassen. Auf Sophrons frühere Worte wie zurücktaumelnd, sagte er:

„Was man nicht thun muß, meinst du, thun hier Viele? Aber höre, sie bringen doch auch mitunter Großes zu Stande. So hier dies wundersame Baugerüst. Ha, wie es hoch über uns kleine Menschen emporragt, unermeslich hoch!“

„Da ist noch ein unermeslich höheres Gewölbe!“ sprach Sophron, und deutete in den Sternenhimmel hinauf. Folkwart lächelte beifällig, und mit durstenden Blicken hing er an Mond und Himmel und Sternen. — „Ja, ja,“ sagte er endlich, „mir fiel schon vorhin etwas Aehnliches ein, und dann auch, dies ganze kaiserliche Gebäu, — wie heißen sie's hier?“

„Colysäum.“

„Nun, dies Colysäum kommt mir vor, als wär' es schon wieder in Trümmer zerfallen. Verstehe nur, mir ist, als wären wir plötzlich um viele Jahrhunderte älter gewor-

den, und sähen es nun dastehn, nicht unvollendet, sondern zerbröckelt. Und so werden es doch auch ganz gewißlich noch Menschaugen schauen, aber kein Auge wird den Sternenshimmel ie anders schauen, als er jetzt ist.“

„O doch,“ sagte Sophron, und streckte in sanfter Begeisterung die Hände empor, „nur unendlich schöner!“

Aber es faßte den Folkwart, den armen, trüben Sänger, mit unheimlichen Schauern; er that, wie der Augenfranke vor dem Licht, sein Haupt verhüllend, und von dannen eilend; doch zog er den Sophron mit sich fort.

„Alter,“ sprach er nach einer Weile, „was erzähltest du vorhin denn vom Ehrenhold? Es ist mir aus meinem kranken Sinn wieder herausgefallen, oder eigentlich, — es fiel gar nicht so recht herein. Und doch muß ich's der Bestattungsfrau, die heute bei der heil'gen Heerdesflamme wacht, hinauffängen in ihr stilles Tempelhaus.“

Sophron wiederholte jene Kunde, und der dunkle Sänger, nachdem er achtsam hingehört hatte, zog aus einem nahen Gemäuer seine grosse Harfe hervor, schlug in die Saiten, und begann folgendes Lied:

„Ein Mord, der ist geschehen,
Ein grausig schlimmer Mord, —
Kein Aug' wohl hat's gesehen

Als ein hold Knabenauge, —
Da trieb es den zur Sühne fort ;

Zur Rettung und zur Sühne,
Den kleinen Ehrenhold.

Ich merk' es wohl, der Kühne, —
Der kühne Drudenbräutigam, —
Hat Abgrundsgöttern Blut gezollt.“

„Nun irt er —“

Aber an einer Brüstung des Westtempels erschien hoch oben Welleda's weiße Schleiergestalt. Ach, Folkwarts franke Seele konnte auch die Verhüllte nimmer verkennen, und wie sie mit gebietender Unzufriedenheit winkte, verstummte er alsbald, und dämpfte, sich tief neigend, mit beiden Händen den Nachhall seiner Saiten.

„Nicht irt,“ sprach Welleda herab, „der tapfere Berthold umher, wie du es eben singen wolltest, du armer, bethörter Geist. Stolz reitet er vor den Schaaren, hoch und stark, und wird bald gegen die weiße Rosenkönigin und gegen die bethörten Druckerfassen einen herrlichen Sieg erfechten.“

Folkwart schaute verwirrt empor. „Was denn?“ sprach er; „ich träume wohl wieder, und träume ganz verrückt, Berthold im Kampfe gegen die weiße Rosenkönigin? Der Drudenbräutigam?“

Welleda hob die Rechte drohend empor. „Nicht noch ein einzigesmal dies Wort,“ sagte sie, „wenn ich dich fürder in meiner Nähe dulden soll. Aber geträumt hast du diesmal nicht. Es ist alles, wie du es vernahmst, und Jahre lang noch wird jenes blutige Kämpfen fortrasen.“

Folkwart stand in tiefes Staunen ganz versunken, aber plößlich bang erschreckend rief er aus:

„In den Tempel zurück! O um aller Götter willen, in den Tempel zurück! Die heilige Herdesglut könnte ja erlöschen, und, Bestajungfrau, das wäre ja dein Tod!“

„Sie ist vermuthlich schon erloschen,“ entgegnete gelassen Welleda, „und mir das Grab gewiß. Dank's deinen schmähenden Klängen, die mich im ernstest Zorn hervorberiefen, als grade die Flamme zu erblaffen begann. O, den Berthold darf mir niemand schmähen, und nun sterb' ich wohl für ihn.“

Sie verschwand in das Innre des Baues, und Folkwart sank zusammen. Betend kniete Sophron neben dem Unglücklichen.

Aber nach einer Weile trat die Bestajungfrau wieder heraus. „Die Flamme brennt noch,“ sagte sie, „und, Folkwart, ich habe dich wohl überhaupt wieder einmal viel zu schwer gekränkt.“ Sie trat mit freundlichem Grusse zurück.

Da fing der arme Sänger mild und heiß zu weinen an,
und spielte sanfte, liebliche Weisen auf seiner Harfe dazu.
Endlich sang er :

„Sie ist, sie ist gerettet,
Die meine Seele liebt!
O Liebesleiden, hättet
Ihr mich noch mehr betrübt,
Noch dumpfer mich umkettet,
Mehr Grimm noch mir verübt, —
In's Meer sei Gram gebettet,
Die Klag in Wind verfliebt! —
Sie ist ja, ist gerettet,
Die meine Seele liebt!

Elftes Kapitel.

Wäre in jener Nacht indessen die Altarflamme auch
wirklich erloschen: wohl selbst die ufferste Strenge der Ver-
staltungesetze — und welche Gesetzesbande waren damals in
Rom nicht locker geworden! — hätte Welleda's dadurch
verschuldeten Tod kaum herbeizuführen vermocht. Sie
stand fast in dem Ansehn einer furchtbar mächtigen Gottheit.
Schon hatten Folkwartz frühere Lieder, die er von ihrer
nahenden Erscheinung vor dem Vestatempel absang, die Ge-
muthen um so wunderbarer ergriffen, da die römischen Hei-

den in Wahnsinnigen immer etwas Göttergetriebnes zu erblicken wäbnten. Nun war noch Welleda's eigne, feierliche Gestalt und Rede hinzugekommen, und die Berichte des Hauptmanns, ihres Geleiters, von der Gewalt, die sie über ihn und das Kriegsvolk ausgeübt habe, und von dem schauerlichen Gewicht ihrer Verwünschungen. Es gingen die seltsamsten Sagen davon umher. Viele meinten, den germanischen Landen sei mit ihr ein lebendes Palladium entführt worden, das nun der Weltstadt den unbezweifelten Sieg über die gefürchteten blonden Barbarn herbeiführen müsse. Den finstern Sängern hielt man zuletzt für einen Dämon in der furchtbaren Jungfrau Dienst, und obwohl er oft am hellen Tage seine Harfe aus dem Gemäuer beim Vestatempel nahm und wieder dahin zurückstellte, wagte doch nie ein Muthwille des römischen Pöbels, dies Werkzeug zu berühren; ja, die Menge hätte ohnfehlbar an dem Frevler, den solch ein Versuch gereizt hätte, wilde und entsetzliche Rache genommen.

Welleda stand über Rom, wie eine geheimnißvolle Wetterwolke über dem reisenden Saatsfelde, von der man herrliches Erquickten hofft, aber auch gräßliches Zerstören befürchtet.

Wie mußte unter diesen Umständen der edlen Römerin Septimilla zu Sinne werden, als die furchtbare Gestalt

ihr eines Tages auf der Strasse immer nachschritt, wie an ihre Fersen gebannt.

Erinnert ihr euch noch, wer diese Septimilla war? Sie ist in unsrer vielverschlungnen Geschichte schon einmal vorgekommen als Atahuls ehemalige Geliebte, die sich — indem er irdische, blutbesprügte Kronen um höhern Sieges willen abwies — verachtend von ihm wandte.

Jetzt lebte sie — an einen edlen, vielgeltenden Römer aus dem berühmten Stamme der Plinier vermählt — als eine der angesehensten Matronen der Stadt. Aber vor der gewaltigen germanischen Bestafrau Erscheinung beugte sich ihr stolzer Sinn, und schlug ihr das Herz in angstgetriebener Regung. Nach rechtshin bald, und wieder dann nach linkshin wandte sie ihre Schritte, der furchtbaren Begleiterin auszuweichen, — umsonst! Die wallte ihr auf allen Wegen nach.

Nun blieb sie endlich stehn, hoffend, die Schleiergestalt solle an ihr vorüberziehen, und trat ihr ehrerbietig grüßend aus dem Wege, wie das in Rom gegen alle Bestalinnen die Sitte forderte. Auch ging jene wirklich vorüber; doch einige Schritte weiter drehte sie sich rückwärts, und winkte nun so gebietend nach Septimillen hin, daß diese, zwar tief erschauernd, aber wie durch einen unwiderstehli-

hen Zug geleitet, der weissen, tiefschweigenden Führerin durch die abendlich dunkelnden Strassen folgte.

Der Weg ging nach Septimillens Hause. Die Sklaven und Sklavinnen auf dem Vorfaal wichen scheu zurück vor der allgefeserten Bestafran. Diese schritt, immer nach Septimillen winkend, durch die prachtvollen, nie von ihr betretenen Zimmer hin, als wisse sie hier seit Jahren Bescheid, grad' auf der Hausherrin Schlafgemach zu. Die Vorhänge des Einganges rutschten hinter den beiden Frauen zusammen; Welleda ließ sich auf einige Polsterkissen nieder, und entschleierte ihr Angesicht. Kaum wagte Septimilla, nach ihrer Gesellin hinzusehn; sie fürchtete, schauerlich oder doch überstrenge Götterzüge möchten ihr durch die Dämmerung des unerhellten Gemaches entgegenblicken. Aber wehmüthige, wohl thränenfeuchte Augen leuchteten aus den zurückwallenden Schleiern hervor, ein schmerzhaft freundliches Lächeln schien um den Mund zu spielen, und selbst die Marmorbleichheit des stillen Angesichtes kam Septimillen mehr rührend als gespensterhaft vor. Fast vertraulich nahm sie auf der Bestalin Wink ihr gegenüber Platz.

„Es stehn diesen italischen Landen,“ hub Welleda mit leiser Stimme an, „furchtbare Zeichen bevor, und dir, o Septimilla, soll ich es entdecken, denn die Göttin Besta will nicht, daß du oder eins der Deinigen dabei zu Schaden

kommen soll. Sie hält dich werth um einer grossen, schweren Entfagung willen. Weist du noch? damals, als Atahulf, den ihr hier Atahulphus zu nennen pflegt — “

„O still, weise Priesterin, o still!“ seufzte Septimilla, und verhüllte ihre Augen.

„Ja wohl,“ seufzte Belleda zurück, „ja wohl, du arme Römerin, dergleichen thut sehr weh!“

Sie schwieg eine Weile. Dann fuhr sie mit gehobner Stimme fort:

„Aber was man kraftvoll that, davon muß man auch Kraft haben, zu sprechen.“

„Ich weiß nicht,“ — entgegnete Septimilla schwankend, — „ich weiß nicht, hohe Priesterin, ob ich mein damaliges Thun kraftvoll nennen darf. Wo kämen dann wohl mir, der in Glück und Heiterkeit blühenden Gattin eines edlen Pliniers, noch immer diese Thränen um den unwürdigen Atahulphus in's Auge? — Sieh, hohe Frau, wenn er nach einer Krone gegriffen hätte, und den Tyrannen erschlagen, — o, es hätte kein Halbgott so von einem Weibe geliebt werden sollen! Nicht Donner Zeus so von der in seinem Glanze vergehenden Semele! — Aber da wandte er sich blöde zurück, und sprach von ruhigem Sterben, oder falls ihn sein Gott errette, vom Fortziehn an meiner Seite in stille verborgene Thäler, — konnte das ein

Römerherz ertragen? Ich stieß ihn im Zorne von mir, und hab' ihn seitdem nicht wieder gesehn.“

„O du hast ihn doch nicht recht geliebt;“ entgegnete Welleda. „Es hätten wohl Frauen mehr verziehn und mehr geopfert, als du armes Römerkind zu verzeihn hattest, und zum Opfer besaffest, — o weh, daß es weisse Rosen giebt! — O nun sind solche Gedanken thöricht, und alles ist für immer aus. — Aber ich sage dir, stolzes, römisches Herz, du hast den Atahulf nimmermehr geliebt.“

„Wie denn, erhabne Priesterin, — ist es denn möglich, einen Mann zu lieben, ohne seinen Ruhm?“

„Das klingt nach etwas, Römerkind, aber die rechte Liebe fragt so nicht. Die liebt.“

„Ach hohe Frau, so mußt denn eben du es seyn, die mir die heißen, heißen Thränen der Reue, der Sehnsucht unaufhaltsam aus den Augen lockt! O müchten die alten Fabeln Wahrheit werden! O müchte ich mich ganz auflösen können, ganz als ein stiller Bach verrinnen dürfen in diesen Thränen!“

„Das haben schon viele Menschen auf Erden gewünscht;“ sagte Welleda.

Septimilla weinte immer heisser, aber immer sanfter. „Da siehst du, hohe Frau,“ — sprach sie dazwischen, — „da siehst du, was es mit meinem gerühmten kraftvollen

Handeln wahr. Der wildaufblühende Stolz riß mich von meinem Liebling fort, und nun er mir verschwunden ist, — o habe Dank für diesen Augenblick! — denn wenn ich so recht, recht schmerzvoll um ihn weinen kann, — das sind doch, — was ich mir auch in flüchtigen Stunden dawider einreden mag, — das sind doch seitdem die allerbesten Blüthen meines Lebens! — Und ich sollte stark seyn in dieser weichen Seele Grund? Ach, können denn auch Götter irren?“

„Die strengen, weltalten Herrscher,“ — sprach Welleda, wieder mehr und mehr vor ihrem Weissagergeiste versteinend, — „die kümmern sich um so was nicht. Bei ihnen gilt die That. Die reizt entweder ihren Zorn, oder ihre Lust an den Leuten. Und ihre herbe Lust hat die Göttin Besta an deiner That gefunden. Denn als in der vergangenen Nacht die Altarflamme fürchterlich aufleuchtete, wie ein Lebendbegrabner tief aus dem dumpfen Erdenchooße herauf, und die Brände zusammenknisterten, wie fallende Burgen und Berge, — da zog der verhüllten Besta riesenhoher Schatten langsam durch die Halle, und ein leises, hohles Gemurmel gab mir ihren Willen kund. Ich bin an dergleichen Dinge gewöhnt, aber so furchtbar als dieses Gebild war mir noch keines erschienen. Da hab' ich gebebt, und nicht alles verstanden, und zürnend darüber schritt sie noch vor beendeter Rede von dannen, in die finstre Nacht hin:

aus. Aber das weiß ich: hüten soll sich das Geschlecht der
 Plinius vor Herculanium, hüten sich vor Pompeji, — nur
 wenig Jahre noch, — und, — ja, und eures Hauses
 schönste, stolzeste Blüthe welkt, — welkt eben dort, —
 vielleicht auch du und dein Gatte, — vielleicht ihr alle mit,
 — hüten vor Herculanium, — Pompeji, — o Jammer!“ —

Sie hatte sich derweil langsam von den Rissen empor-
 gerichtet, und sich dicht in ihre Gewande vermunnt. So
 stand sie hoch, und fast wie immer höher werdend unter den
 abgebrochnen Klageklängen vor der zitternden Septimilla, der
 es vorkam, als sei die nun in die Nacht Hinausschreitende
 wirklich die über alles furchtbare Göttin Besta.

Zwölftes Kapitel.

In Witolfs Wehre saßen bei aufgestiegener Winterzeit
 Frau Odalgund und Ewindalieb am Herdesfeuer behaglich
 zusammen. Sie drehten emsig die Spindel, und erzählten
 einander dazu schöne Geschichten aus der alten Zeit: wie die
 Nixe des Weserstroms sich ein Thor durch die nahen Berge
 gebrochen habe, begierig, die blühenden Ebenen dießseit zu
 erschauen und zu wässern; aber da sei anfangs vor ihrem
 wilden Liebessturm alles zu Grunde gegangen, und die Nixe
 habe sehr darüber geweint, und damit noch übel ärger ge-
 macht; denn immer höher und höher schwellten ihre Thra:

nen die Fluthen, und Menschen und Heerden ertranken, und Häuser und Burgen trieben im wilden Gestrudel fort. Da nahm sie endlich ihre silberfarb'nen Schleier, und wickelte sich, ganz zusammengekauert, hinein, und zog sie absonderlich vor den Augen dermassen streng zusammen, daß auch keine einzige Thräne mehr heraus konnte. Nun rieselten die Wogen stiller und stiller nach ihrer zusammengeschniegten Herrin zurück, und bald drauf fluthete der Weserstrom so sanft in seinem Bette, wie er's noch jetzt thut; und nur wenn die Nixe bisweilen ärgerlich wird über Unwetter im Frühling, und zu weinen anfängt, treten die Wellen noch aus. Aber sie nimmt immer bald ihre Schleier wieder dicht um sich her, und alles kehrt in die gewohnte Ordnung zurück.

„So wird es ja endlich mit diesem Krieg wohl auch geschehn,“ setzte Frau Odalgund hinzu, „denn von allen bisherigen Kriegen und Lärmen ist dies doch immer das Ende gewesen. Und der Holdefast wird sich auch schon wieder zum Vater gefunden haben.“

„Weshalb er wohl nur so schnell vorausfrannte, Mutter, mit seinen Jünglingsgenossen? Und weshalb der Vater so böse war, und nachher über ihn stumm blieb, wie das Grab? — Ich hörte nur so viel: der Bruder sprudelte was heraus von unsrer lieben, todten Schwester Ganna. —

Mutter, auch ihr schweigt immer darüber. Wißt ihr denn wirklich gar nichts, gar nichts davon?"

„Unnöthiges Gefrag!“ entgegnete Frau Odalgund misvergnügt. „Mir ziehn allerhand grause Gedanken wegen dieser Dinge durch den Kopf. Wären sie klar, und gewiß, so hätt' ich sie dir wohl von selbst mitgetheilt. Deshalb laß mich mit deinen verwundernden Redensarten in Ruh. — Wären nur erst ordentliche Kurden eingelaufen vom Heer! Aber auch darüber muß sich Weib und Kind eines deutschen Wehymannes nicht allzusehr kümmern. Daß Edling Berthold nach der ersten Schlappe einen gewaltigen Sieg erfochten hat, meldeten ja die paar Schwervunden, die zur Heimath kehrten. Und wäre dem Vater oder dem Holdefast etwas Ungleiches begegnet, — da hätten wir schon Voten.“

„Mir ist — scheltet nicht, liebe Mutter, — mir ist nur Eins recht ängstigend bei der ganzen Sache; daß nemlich jene Schwervunden durchaus den Namen des feindlichen Heerführers nicht sagen wollten, der sich so aus der Massen tapferlich schlägt.“

„Kind, was man nicht weiß, das sagt man nicht.“

„Ach, Mutter, ein Heldenname bleibt nicht verschwiegen, so wenig bei Feind als Freund! Und das macht mir

recht wunderliche, ja dergestalt wunderliche Gedanken, daß ich sie selber nicht verstehe.“

„Nun ja, wunderbarlich genug mögen sie seyn!“ sprach Frau Odalgund herzlich lachend. „Und du redest auch so wunderbarlich davon, daß ich an den guten, drolligen Jddo denken muß.“

„O Mutter, der kämpft nun gewiß sehr ritterlich!“ entgegnete Swindalieb ernsthaft, und wurde still. Nach einer Weile sagte sie :

„Mutter, soll ich euch einmal das Lied vom kaukasischen Bebelande singen?“

Frau Odalgund wußte recht gut, warum grade dieses Lied jetzt hervorkam, denn es war Jddo's Lieblingslied, aber sie ließ sich nichts davon merken, sondern nickte nur bejahend. Swindalieb begann :

„Wo tanzen die Bäume?

Wo regt sich in Wellen

Der grünende Plan?

Wo machen im Schäumen

Aus Uckerland's Stellen

Die Fluthen des Meeres

Sich zorniglich Vahn?



Da reichet der Schwindel

Da staunendes Schrecken

Dem Fremden die Hand.
 Das Kömmlingsgesindel
 Erfuhr einst dies Necken,
 Kommt nimmermehr wieder,
 In's bebende Land.

Aber weise Rauchensaffen

Bohnen dort, ein fromm Geschlecht.
 Mag den Boden Schwindel fassen,
 Kräftig stehn die Rauchensaffen,
 Stützend Ehre, Sitt' und Recht!
 Als vor vielen tausend Nächten — "

Aber die Sangesweise, wie sie in die uralte Märchenwelt zurücktauchen wollte, ward durch das nahe, liebe Tönen eines Jagdhörnleins unterbrochen. „Mutter, Mutter,“ rief Swindalieb halb fröhlich, halb erschrocken aus, „da kommt wahrhaftig der kleine Ehrenhold!“ — „Ganz recht, ganz recht!“ sagte, achtsam aufhorchend, Frau Odalgund. „Kein Mensch auf Erden bläst so anmuthige Weisen, als dies liebe Kind. — Aber Swindalieb, Töchterlein Swindalieb, wie du wieder zusammengefahren bist! Siehst ja bald roth, bald blaß; und zittern dir ordentlich die Glieder! Ei, horche doch, — Ehrenhold bläst ja fröhlich; da können die Kunden, die er bringt, nicht anders seyn, als gut. — Swindalieb, ich habe dir's schon

oft gesagt, wenn du bei dieser thörichten Kengstlichkeit bleibst, erleben wir's noch, daß nun und nimmermehr ein ehresamer Wehrfester um dich wirbt!"

Swindalieb lächelte still in sich hinein, als hätte sie gedacht: „Nun, Einer wirbt wohl dennoch!"

Da war der kleine Ehrenhold mittlerweile herangekommen, und die Knechte hatten ihm Hof- und Hausthore schon freudig aufgethan. Er ritt auf die Diele herein, das Hörnchen vom Munde nehmend, und singend:

„Eure Lieben all sind wohl bedacht,

Und gehn ruhmshell durch finstre Schlacht!"

Wie er sich aber vom Köffelein schwingen wollte, machte er's in seiner Freude zu schnell, und wäre mit ganz ungewohntem Ungeschieß hingefallen, hätten nicht die ihn sehr liebenden Knechte umhergestanden, und ihn aufgefangen.

„Ja seht, lieben Freunde," lächelte er, „so sehr kann einen Menschen ein Kltingenhieb verändern. Nun ist mir der linke Arm so schwach, so schwach, — wäre mein Pferdchen nicht ausnehmend freundlich, auch das könnt' ich nicht mehr bändigen." Da trat ihm doch eine wehmüthige Thräne in's Auge. Aber sich ermannend, sprach er: „mein Gott kann es dennoch dahin wenden, daß ein tapfrer Diettersmann aus mir wird!"

Nun trat er mit höflichem Grusse den Frauen näher, und setzte sich nach Frau Odalgunds Wink zu ihnen an den Heerd. Da mußte er zuvörderst ein Trinkhorn leeren, — aber nur ein ganz kleines hatte die besonnene Wirthin dem Kinde ausgesucht, — und dann begannen die Fragen, und Ehrenhold erzählte folgendes :

„Der Sieg ist mit den Engern und Chamawen. Weiter und weiter müssen die Bructer in ihre Gränzen zurück, aber sie wehren sich hartnäckig, und dringen auch wohl mit mancher unerwartet kühnen Waffenthat bisweilen wieder vor. Ach, dies ist nicht ein Krieg, der sich in Monden aussicht! Ein Krieg von Deutschen wider Deutsche kostet Jahre! — Seht nicht allzutraurig darüber aus, ihr lieben, ehrbaren Frauen. Wißt ihr was Neues? Ueber ein paar Nächte habt ihr Vater Witolf's Kammer und Lager zu ordnen. Denn der zieht, wie viele Wehrfester, in der Winterruhe heim, um seine Wirthschaft auf künftiges Jahr einzurichten, und bleibt zwei oder drei Monden lang bei euch.“

Da hub Frau Odalgund ihre dankesfeuchten Augen himmelan, und Swindalieb tanzte in ganz ausgelassener Fröhlichkeit um den Heerd.

Bald aber machte die gute Hausmutter Anstalt, daß den Knechten und Mägden Meth und Bier gereicht werde,

damit sich das Gesinde der nahen Ankunft des Wehrfesters recht aus frischem Herzen erfreue.

Wie nun alles geordnet war, und Frau Odalgund wieder mit Swindalieb und Ehrenhold bei'm Herde saß, sprach sie: „wann und wie hat sich denn nun mein Sohn Holdesfast mit dem Vater ganz ausgeführt?“

„Liebe, ehrbare Frau,“ entgegnete der Kleine etwas stockend, „das sind seltsame Geschichten geworden. Der Holdesfast ist nun ein Feldhauptmann, und zwar ein überaus kühner und kluger Feldhauptmann. Das Wunderlichste dabei aber ist: er steht in des schönen, weissen Rosenfräuleins Ganna Dienst; denn die ist wieder aufgelebt, und ist die herrschende Drude des Brukttervolkes geworden an Welleda's Statt.“

Die Frauen blickten ihn wie schwindelnd an. Fast fürchteten sie, daß Wahnwitz oder Krankheit aus ihm spreche. Aber er gab ihnen ausführliche, klar besonnene Kunde von allem Geschehenen. Da kämpfte Freude über Ganna's Leben und Hoheit und Holdesfast's Ruhm in den treuen Herzen mit dem wehvollen Gefühl, daß nun so innig geliebte und liebende Menschen einander feindselig gegenüberständen. Als indeß Ehrenhold hinzufügte: „dem Vater Witolf thut das alles wohl auch recht leid, oftmalen recht schmerzlich leid; doch wenn er Holdesfast's muthige Thaten

preisen hört und Ganna's weise Herrschaft, leuchtet ihm sein Angesicht im unverkennbaren Abglanz der Freude! — da gewann auch bei Mutter und Schwester die Freude den Vorsprung, und sie schauten einander in wunderbarer Heiterkeit an.

„Nun sind die Hauptsachen besprochen;“ sagte der Knabe. „Nun muß ich euch auch noch ein wunderliches Geschichtchen, ein recht schönes und lustiges, erzählen von dem wunderlichen Wehrfester Jddo hier aus dem Adka-busch. Ihr erinnert euch doch seiner noch?“

Swindalieb erröthete, aber in Freuden, denn sie wußte wohl: Uebles konnte von ihrem fröhlichen Geliebten nicht zu erzählen seyn. Frau Odalgund verbarg ihr beifälliges Lächeln, während der Knabe folgendermassen anhub:

„In dem Brutterheere giebt es einen höchst trohigen und starken Wehrfester, den sie Kemmer heißen. Der war vor nun etwa dreissig Nächten auf eine Streiffahrt ausgezogen, um ein paar hundert Kriegsgefangne, die mein Waffenmeister Herr Berthold dem Feind durch einen tapfern Anfall abgerungen hatte, aus einer nahegelegnen Burg wieder zu befreien. Er kommt mit seiner starken, wohlbewehrten Schaar auch richtig zur Nachtzeit an die Beste. Da war nur wenig Besatzung drin, und zufälligerweise übernachtete dort der lustige, wunderliche Jddo. Die Wa-

chen schliefen nicht, sondern beriefen ganz leise alles unter die Waffen; ganz leise, versteht ihr wohl, damit die Kriegsgefang'nen nichts merken sollten, denn wer konnte dafür stehn, daß sie nicht im Rücken der Besatzung losbrächen! — „Aber,“ sagte Iddo, „das hilft uns ja doch nichts, Kinder. Das Stillseyn, mein' ich. Gebt Acht, hat der Kemmer erst einmal seine Schaar zum Angriff geordnet, so hebt er euch ein gräßliches Tuten auf seinem Horn an, — ich kenn' ihn nach seinen liebenswürdigen, zarten Gaben, — und ein Gebrüll, daß die Steine plagen möchten. Dann hören's die Gefangnen ja doch. Nein, wartet, ich will ihm ein bißchen entgegen gehn.“ Sie fragen, was er denn eigentlich im Sinn habe; er meint, das wisse er selber nicht genau, aber irgend ein gutes Stückchen werde ihm schon einfallen. Und so macht er sich, mir nichts, dir nichts, aus einem Nebenpförtlein zur Burg hinaus.“

Die Feinde sahen ihn nicht, bis er ganz dicht bei ihnen einen hohen Baum erstiegen hatte, um ihre Zahl desto besser zu erspähen. Da fängt er aber im Eifer des Beobachtens plötzlich ganz laut zu zählen an, und alle schauen hinauf, umringen den Baum, und rufen ihm zu, daß er herabkommen, und sich ergeben soll. Aber mein Iddo schwingt zwei Lanzen in den Händen, und meint, hinunter würfe

sich's besser als herauf; er wolle sich hier schon wehren, und seine laubige Burg eine Zeitlang behaupten. Da denkt der Kemmer ein recht kluges Stück zu machen, und sichert dem Umgestellten Freiheit und Leben zu, wenn er sie in der Stille durch das Burgthor führen wolle. Idodo kommt auch wirklich stillschweigends herab, und geht voran; Kemmer und seine Kriegerleute, die allesammt hier schlechten Bescheid wußten, ganz leise und sorgfältig ihm nach. Sie denken, er will sie nur um den Bau herumführen, von einer andern Seite hinein. Derweile war die Nacht immer dunkler geworden, und an einigen nahen alten Mauerstücken, die zu einer längst verfallnen Weste gehörten, leitet Idodo den ganzen Haufen weiter und weiter ab von der Burg, und sie denken immer, wenn sie Mauerwerk fühlen oder nahebei dämmern sehn, sie sind hart am rechten Bau. „Ich hätte mir das Nest nicht so weitläufig vorgestellt!“ flüsterte Kemmer ein paarmal. Nun ging's durch ein altes Thor: gewölbe, und alle freuten sich, so ganz unvermuthet wieder Thürriegel anzutreffen, und priesen schon im Herzen ihren Voten und Kemmers klugen Einfall. Da stehn sie mit einmal aufferhalb der Trümmer, ganz in der freien Welt auf einem Ager verwundert da. — „Nun ihr Herren.“ lacht Idodo, „ich hab' euch mein Wort gehalten. Ich hab' euch durch's Burgthor geführt, und wir sind quitt!“ — Kemmer wirft mit Schelten und verwirrten Fragen um sich

Da lacht mein Jddo noch unbändiger, und spricht: „ja so, durch's Thor der Burg da oben habt ihr gehn wollen! Nein, liebe Leute, das ist verschlossen, und stehn viel scharfgewaffnete Engern dahinter. Das geht nicht gut, und so hab' ich's euch denn bequem gemacht, und euch durch's alte Burgthor geführt, was im Leben nicht mehr verschlossen wird, aus gänzlichem Mangel an Thorflügeln, und wo ihr keinem Menschen beschwerlich fallt.“ — Drauf gerieth denn natürlich der Kemmer ganz außer sich vor Wuth. Doch weil er ein Ehrenmann ist, wollte er seine Uebermacht nicht misbrauchen. Ein Zweikampf zwischen ihm und Jddo sollte den Schimpf abwaschen, und der starke Kemmer mochte sich wohl einbilden, den schlanken Jüngling sicher und bald zu fällen. Aber es kam anders. Sie schlugen sich lange bei Fackelglanz, und endlich traf des gewandten Jddo Schwert mit tiefer Wunde in seines Widersachers Stirn. Nun ging er, dem Vertrage gemäß, frei von dannen, und pfiß sich ein Liedchen nach der Burg hinauf. Den Kemmer mußten die Seinigen auf ihren Schilden fortschaffen, noch froh, daß die indeß anbrechende Morgendämmerung ihren dreisten Streifzug nicht allzufrüh verrieth.“

Die Frauen lachten aus freudig gerührtem Herzen über den tapfern fröhlichen Jddo, und wiesen ihrem kleinen Gast eine sorgsam bereitete Lagerstätte an.

Dreizehntes Kapitel.

Des andern Morgens in aller Frühe sattelte sich Ehrenhold sein weisses Adfflein, und ob ihm gleich die Arbeit wegen des gelähmten Herrschens etwas mühsam von Statuten ging, litt er doch nicht, daß ihm einer der Knechte dabei half. Auf die Frage der Frauen, ob er denn schon wieder von ihnen wolle, erwiderte er freundlich; „o nein, ich komme bald wieder, binnen ein paar Stündchen, denke ich; ich habe nur in Idde's Wirthschaft etwas zu bestellen, und dann bleib' ich sehr, sehr lange bei euch, falls ihr mich nicht etwa selbst von dannen treibt.“ — „Das verhüten die Götter, du liebes, freundliches Kind!“ sprach Frau Odalgund dazwischen. — „Denn seht,“ fuhr Ehrenhold fort, „da droben auf der Harzburg wohnt Karioners feiger Decius Mus. Mit dem kann ich doch unmöglich zusammenhausen. Und dorten auf den Schlachtfeldern taug' ich jetzt gar nicht. Meister Berthold aber meint, wenn ich um's Frühjahr in den Eissenquellen habe, könne mir wieder der linke Arm stark werden, und mit der Zeit dann beide Arme so stark, als groß mein Muth. Ihr kennt ja das schöne alte Bardenlied, wo das von einem tapfern deutschen Knaben gesungen wird?“

Beide Frauen nickten freudig bejahend.

„Und von Mutterseite und von Erziehung und Sprache bin ich doch ganz und gar ein Deutscher!“ setzte Ehrenhold stolz hinzu. „Nun, ich darf also den Frühling bei euch erwarten, ihr lieben, edlen Frauen?“

„Ja wohl, ja wohl, mein kleiner, anmuthiger Freudenbote!“ sagte die Hausfrau. Ehrenhold neigte sich dankend, saß auf, und trabte gegen den Rückabusch hin.

Wie die Beiden ihm nachsahen, sprach Frau Odalgund wehmüthig:

„Da reitet er nun so munter, und wohl recht hoffnungsfrisch, und künftige Heldenthaten vor seiner jungen freundlichen Seele. Aber — ach glaube mir, Swindalieb, — den macht kein Eisenquell und wohl keine Arznei der Erden wieder rüstig und kriegesstark. Als er gestern eingeschlafen war, streifte ich ihm das Kleid von dem Armeschen zurück. Da ist an keine völlige Heilung zu denken, und der kindliche Ritter hat seine frühangefangne Kriegesbahn schon früh auf immer beendet.“

„Ach!“ seufzte Swindalieb, „nun wird er sein ganzes Leben lang trauern, wie ein gelähmter Falke! Herr Berthold hat so einen, und trug ihn manchmal aus Mitleid auf der Faust, wenn er durch's Feld ritt, um ihm doch eine Art von Freude zu machen. Nun hat er solcher armen lieben Pfleglinge zwei!“

Und die zwei Frauen gingen mit feuchten Augen an die Arbeiten ihres Haushaltes. —

Ehrenhold war derweile frohen Muthes am Röckabusche vorbeigetrabt, nach dem Klausenbusch zu, und wie er sich diesem näherte blies er starke, in's Feld rufende Kriegswesen durch die winterlich klare Morgenluft. Wie von den Tagen seines ehemaligen Schlachtenruhmes umglänzt, trat Atahulf rasch vor die Thür, und freudiger noch funkelte sein Blick, als er das geliebte Kind erkannte.

„Knabe, mein fröhlicher Knabe,“ rief er, „was tust du mir denn Kampfesklänge entgegen? Vergassst du, daß ich ein stillfriedlicher Klausner worden bin?“

„Ach Oheim,“ rief Ehrenhold, absitzend, und ihn umarmend, „ach herzenslieber Oheim, nun wird es mit deinem Kriegsführen wieder Ernst. Schaff dir nur Waffen an, und mach, daß du nach dem Bruckterlande hinaus kommst. Sieh, mir haben sie den Arm ein bißchen lahm gehauen, und Berthold meint, ihm fehle gar viel ohne mich. Und das denk' ich wahrhaftig auch; nicht sowohl um des hellen Auges willen, das mir der liebe Gott in kriegerischen Dingen gegeben hat, — aber Oheim, du weißest ja wohl, wie schlimme Mächte meinen armen, lieben Meister umkreissen! In kurzem: es kann mich niemand besser erse-

jen, als eben du. Mache dich denn recht bald auf die Fahrt, mein guter Ohm!"

Atahulf sah eine Welle sinnend vor sich nieder. Dann sprach er seufzend: „war es denn nicht genug, daß ich in Admergeschwadern wider germanische Helden stritt? Soll ich denn nun, wo Deutsche wider Deutsche —?“

Er hielt abermals nachdenkend inne. Da rief Ehrenhold:

„Ach Ohm, es ist ja hier von gar keinem Zweifeln und Fragen die Rede mehr! Ihr seid ja Iddo's Dienstmann, und so wie ich nur gegen Berthold euern Namen aussprach, rief Iddo dazwischen: „ganz recht, lieber Knabe! Der hat mir gefehlt, der starke freundliche Held, und thu mir nun den Gefallen, und ruf ihn in meinem Namen auf zu neuem Heldenthum und Sieg.“

„Da ist es ein andres!“ rief Atahulf, und seine Augen bligten freudig. Man sah, es war ihm nicht unlieb, daß eine heilige Pflicht ihn wieder hinrief auf die Pfade der rühmlichen Gefahr. Sie besprachen sich nun darüber, wo Atahulf die besten Waffen hernehme. Wohl meinte Ehrenhold, ob sie nicht versuchen möchten, die Haldungswaffen aus dem Steinbruche des Harlberges zu gewinnen. Aber Atahulf wollte dergleichen gespenstische Herrlichkeiten nicht. Zudem stand ja in Iddo's Wehre noch manches schöne Ges

waffen im Vorrath, und der Kleine brachte ein Vollmachtenzeichen mit, demgemäß die Knechte ihm als unbedingtem Boten ihres Herrn zu gehorchen hatten. —

Als Atahulf mit Ehrenhold aus seiner Klause trat, blickte er noch einmal in lächelnder Rührung auf sein kleines Eigenthum zurück. Der Knabe, seine Gedanken errathend, sagte:

„Ach lieber Ohm, für euer hübsches Gehöftlein, hier, und die frommen Thierlein drinnen könnt ihr auffer Sorgen seyn. Ich habe schon im Herreiten mit dem guten Hirten gesprochen, der euch dazumal wider Kariomer und sein Gesindel beistand. Der wird indessen hier wohnen, und ein um den andern Tag oder was öfter, spring' ich einmal herüber, und sehe zu, wie es steht. Fürwahr, ihr sollt alles in der schönsten Ordnung wieder finden.“

Atahulf umarmte ihn bewegt, und sagte: „ich gestehe dir, ich freue mich, daß Gott mir es erlaubt, wieder in Pflicht und Ehren ein Schwerdt zu schwingen, aber von dir, mein Knabe, so bald wieder zu scheiden, — das thut mir in der Seele weh.“

Da fing der kleine Ehrenhold so recht herzlich zu weinen an, und schmiegte sich fest an den geliebten Oheim; und streichelte ihm die Wangen. Atahulf, um den Kleinen,

und auch wohl sich selbst durch den Hinblick auf etwas andres emporzuheben, sagte:

„Aber du kleiner, freundlicher Gesell, wenn du mich denn so gar lieb hast, warum kamst du denn nicht gestern Abend schon? Du mußt ja hier vorbeigeritten seyn, denn falls ich dich vorhin recht verstanden habe, kommst du heute aus Witolfs Wehre.“

„Ja, Oheim,“ entgegnete Ehrenhold, durch seine Thränen lächelnd, „die Frauen gehn vor. Die mußten doch vor allen Dingen Kunde haben von ihren Lieben. Und vorbeigeritten bin ich euch nicht. Um recht zeitig zu kommen, ließ ich den Umweg durch die Wespforte links, und machte mich zwischen dem Hondsberge und der Lühdner Klippe grade in die Ebne herein. Es ging ein bißchen mühsam, aber Schimmeln arbeitete sich durch.“

Atahulf ging nun neben dem reitenden Knaben nach Jddo's Wehre zu. Unterweges sprach er:

„Du nanntest ja vorhin den Kariomer. Wie treibt's denn der?“

„J. nun,“ sagte der Knabe, „er hat schon ein paar mal dumme Streiche angefangen, aber doch auch ehrliche Wunden dabei weggekriegt; und überhaupt: er schlägt sich gut genug, um zu zeigen, daß er doch im Grunde Hermann's und Itals Anverwandter ist. Nur freilich, mein

nem grossen Meister thut er's nicht gleich. Da liegt es noch meilenweit dazwischen."

Vierzehntes Kapitel

Water Witolf war heimgekehrt, Klausner Atahulf hinausgezogen, von Aller Segenswünschen begleitet, und der kleine Ehrenhold trieb sein Wesen gar heiter in dem stillen Haushalt; viel heittrer, als es der Wehrfester und die Frauen zu Anfang von dem kampfgewohnten, ruhmliebenden Knaben gemeint hatten. Es schien, ihm sei alles recht, wie es nun eben komme, und keine schuldblose Freudenblume dürfe ihm ungepflückt verblühen. Solcher Blumen nun gab es, allen Winterstürmen zum Trost, in der Wehre und ihren Umgebungen recht viel. Den Morgen hindurch beschrift Water Witolf seine Felder und die Gehöfte seiner Diensteute, liebevoll und freudig von Allen empfangen, und überall mit Verstand und Milde ordnend, was Noth war. Meist immer war Ehrenhold an seiner Seite, und half ihm sinit und klug in seinen Geschäften; nur dann fehlte er, wenn ihn das weisse Rösslein zum Klausenbusch, wie das der Heine Aufseher seinem Oheim verheissen hatte, hinübertrug. — Der Mittag vereinte die Hausgenossenschaft zum fröhlichen, kräftigen Mahl am warmen Heerd, und dabei pflegte Witolf schöne Geschichten aus der Vorzeit seines Stammes

zu erzählen, und wenn die ihn recht entzündeten und das rüstig geleerte Methhorn sein Herz erfreute, gedachte er auch wohl mit heiterm Lobe des Ruhmes, den sich Holdesast in diesen Kriegen errungen habe, und noch erringen werde. Aber darnach ward er gewöhnlich still und wehmüthig, und hütete sich dann tagelang sorgfältig vor jeder Erinnerung an den geliebten Sohn. Viel öfter sprach er von Ganna und ihrer wundersamen Herrschaft, und erhielt sich dabei immer frisch und froh. War er ja doch seit Jahren gewohnt gewesen, dies theure Pflegekind nur wie ein geliebtes, wundersames Pfand zu betrachten; für weit höhere Dinge bestimmt, als ein Leben in Wehrfester Witolfs Haushalt ihr bieten konnte! Daß sie mit so schauerlichen Drudengeistern verkehrte, daß er selbst ihr gegenüber im Felde stand, und sie nun wohl nimmer in Freud' und Frieden wiedersehn sollte, — er hatte sich früherhin oft darüber gehärmt, aber nun war er endlich dahin gelangt, das mit dem Gedanken niederzudrücken, so und nicht anders, habe es nun einmal des Schicksals finstren, unbeugsamer Rathschluß gewollt, der einzige, kranke Trost, welcher dem armen Heidenmanne blieb! — Dabei ängstete ihn zuweilen das furchtbare Ansehn seines Hausgötzen, und er suchte sich das Unheil auszugrübeln, welches dadurch für die Zukunft angedeutet werde. Erst wenn das häßliche kleine Bild minder grau'nsvoll durch die Flammen starrte, ging ihm die gewöhnliche

Heiterkeit wieder auf. Dann seufzte wohl der freundliche Ehrenhold: „o wie so unaussprechlich glücklich könnten diese guten Menschen seyn!“ Aber das arme liebe Kind verstand es nicht, sich ihnen deutlich zu machen, und hatte das ja selbst Athulf noch nie vermocht.

Die Abende waren immer das allerheiterste im Lebensgange der kleinen Genossenschaft, Dann sangen Swindalich und Ehrenhold abwechselnd zur Zither; durch Folkwarts frühen Unterricht wußte der Kleine schon gar anmuthig die Saiten zu rühren, nun theilte ihm Swindalich noch manches zierliche Kunststücklein mit; sie sangen mitsammen von alten Helden und wundersamen Begebenheiten vergang'ner Tage, von Lieb' und Leid, wie Beides reich und mannigfaltig durch diese kräftigen Gauen hingezogen war, von allem, was das Menschenherz bewegt. Und bisweilen fiel ein süßes Licht verklärend in des Knaben Märchen und Lieder, und die andern lächelten in ahnender Unbewußtheit fast so lieblich dazu, als er. — Manchmal auch nahm Frau Odalgund das Wort, und redete mit alten goldnen Denksprüchen von ehrbaren Tugenden drein, mit Sprüchen, die sich noch zum Theil bis auf unsre Tage erhalten haben, und, will's Gott, in einfältiger Ueberlieferung hinausgehn werden auf manch ein zukünftiges Geschlecht. Als da sind: „eigner Heerd ist Goldes werth!“ „besser vorbedacht, als nachbeklagt!“ und dergleichen mehr.

An solch einem stillen Abende kam plötslich ein sehr unruhiger Gast in den freundlichen Kreis hereingelaufen. Das war der arme, blasse, furchtsame Decius Mus. Er zitterte an Händen und Füßen, und weil er in der Langweiligkeit seines einsamen Burgbewohnens ziemlich gut deutsch reden gelernt hatte, konnte er allen Anwesenden Bescheid geben, warum er so voll Angst und Noth hierher gerathen sei. Im Steinbruche des Hatzberges nemlich hatte es um die vergangne Nacht fürchterlich getoset. Die alten Hatzdangswaffen waren gräßlich aneinander gerasselt, als fielen sie von klappernden Todtengambeinen ab, und dazwischen hatten seltsame Hornestlänge gerufen, oder auch wohl Sturmeslänge; die Burgmänner konnten in ihrer schauerlichen Verfürzung nicht unterscheiden, was es eigentlich gewesen sei. Doch hatte sich Decius Mus noch droben behauptet, hoffend, durch Mauern und Bälle dringe nicht so leicht ein Spuck herein. Aber wie er heut in der Dämmerung auf seiner Kammer saß, — horch, da stapft es geharnischten Trittes die hohen Steigen herauf, — und er muß in entsetzlicher Angst an den Abend gedenken, wo Berthold als ein Rasender heimgekehrt war; — vielleicht, daß der gräßliche Anfall ihn wieder ergriffen, und hierhergetrieben hatte! — Decius wäre gern entronnen, aber die einzige Thüre der Kammer führte grade dem unheimlich nahenden Gast entgegen. — Nun rauscht es draussen, mit den

Händen nach dem Eingang suchend, hin und wieder, — auf geht langsam die Thür, und den riesig hohen Helmbusch gebückt voranstretchend, kommt ein vom Haupt bis auf die Zehen seltsamlich geharnischter Mensch herein, und sagt ganz dumpf aus seinem Eisenkorbe hervor: „ich komme aus dem Steinbruch da unten, und habe nun die Haldungswaffen an. Willst du mit?“ — Wie aber Decius in Entsetzen aufkreischt, wendet sich der Ungekannnte zürnend ab, stampft mit dem Fuß, und sprechend: „also dergleichen Plunder hält hier jetzt Haus?“ geht er davon, und wirft die Thür hinter sich zu. — Sobald der nun weit genug fort war, lief der arme, zitternde Römer aus dem Gemach, aus der Burg, und in seiner Angst nach Witolfs Wehre hinein. — Wie er das alles erzählt hatte, schwanden die Schauder der Begebenheit in Ewindalies erst jagender Seele vor unbezwinglicher Lachlust über des blaffen Mannes Feigheit, und Frau Odalgund mußte ihr einmal über das andre Mäßigung in ihrem Gesicht zuwinken, um des Gastes zu schonen. Aber der dachte gar nicht danach hin, sondern nur, wie er dem gefürchteten Harlberge noch weiter entkommen wolle. Nach der Burg eines mit Kariomer befreundeten Edlings an der Weserpforte wollte er flüchten, doch er traute sich durch Nacht und Waldung nicht abermals allein hinaus. Da bot sich Ehrenhold zu seinem Geleiter und Beschützer dar. Es ward dankbar angenommen,

und nachdem der Knabe sein Pferdchen gesattelt hatte, zog das seltsame Paar davon.

Water Witolf, sich behaglich in seinen Sessel zurücklehrend, sagte lächelnd, fast lachend:

„Es steht doch gut um ein Volk, wenn ein Kind, ein gelähmtes Kind, in dessen Schooß erzogen, noch zum Schutzherrn anderer Leute dienen kann, die sich obenein sehr klug vorkommen!“

Funfzehntes Kapitel.

Bald nach diesen Begebenheiten geschah es, daß Berthold in der winterlichen Kriegsrub einstmalen mit seinen schönen Hunden auf das Waldwerk hinausritt. Er durchzog den Forst lange, ohne daß ihm ein Wild, des Jagens würdig, vorkommen wollte. Endlich sprang ein herrlicher Rothhirsch unweit von ihm auf, und setzte gewaltigen Schwunges den steilen Berghang hinab, die Hunde rasch hinterdrein. Berthold sprengte sein Roß an, aber der junge ungeübte Apfelschimmel, den er heut bestiegen hatte, um ihn zum künftigen Feldzuge einzureiten, schnaubte und scheute und bäumte vor der gefährlichen Bahn. Bevor er ihn noch hinab zwingen konnte, sprengte unten im Thal ein Schwerkarnischer auf einem Rothroß hervor, und warf, sich hoch in den Bügeln hebend, seinen eschenen Speer nach

dem Wilde. Das, grade in's Herz getroffen, taumelte, und fiel. Die Hunde stürzten zerfleischend auf die Beute, und der Fremde sah laut auflachend zu. Da rief Berthold im Zorn hinunter :

„Ihr zeigt mir schlechte Waidmannsitten, mein unbekannter Gesell! Was habt ihr mit einem Wilde zu schaffen, das von meinen Hunden gejagt wird? Und obenein hält der Herr da ganz ruhig daneben, während die Thiere den Hirsch zerreißen, und hindert ihre Unart nicht!“

„Wenn euch meine Waidmannsitten nicht gefallen,“ rief der andre hinauf, „so besprecht euch darüber mit euch selbst. Mir ist das ziemlich einerlei. Aber ich bin nicht geboren, eure Hunde in Ordnung zu halten, und wegen solch eines Ansinnens will ich Genugthuung, augenblickliche Genugthuung auf Schwerdt und Speer! Daseru ihr es nemlich in der That vermögen solltet, diesen Verghang herabzureiten, welches mir jedoch etwas bedenklich scheint.“

Ausser sich vor Ingrimm über diesen Hohn, drückte Berthold beide Sporen schonungslos in des jungen Rosses Seiten, daß es wüthend vor Schmerz und Zorn mit einem ungeheuern Satz vorwärts fuhr, alsbald aber auf dem feuchten Schnee ausgleitend, und mit seinem Reiter fürchterlich in das Thal hinabstürzend.

Berthold war durch den Fall betäubt. Als er sich wieder ermunterte, sah er, wie der Fremde neben ihm kniete, und ihm heilkräftigen Balsam vor das Angesicht hielt. Aber er wies die helfende Hand zurück, richtete sich schnell vom Boden empor, und sagte: „ans Werk, mein Herr Ausfordrer, wenn es euch so gefällig ist.“

Aber der öffnete lachend das Helmvisier, und war Haldan der Däne.

„Ich habe es sonst ganz gern,“ sagte er, „wenn gute Freunde nach langer Trennung die Bekanntschaft mit ein paar Schwerdtschlägen wieder erneuen, und hätte es wohl auch mit dir so gehalten. Aber du bist nur leicht geharnischt, und da hätte das Ding zu plötzlich Ernst werden können. Also Hand in Hand, statt Schwerdt an Schwerdt!“

Und beide Helden schlugen kräftig ein.

„Ich habe viel und ernstes mit dir zu bereden,“ sprach Haldan weiter; „nur heute bin ich zu froh über das Wiedersehen, und will mit dir einige Trinkhörner leeren. Laß uns nach deiner Behausung traben. Dem Apfelschimmel hat der Sturz nicht allzuweh gethan.“

Sie schwangen sich in die Sättel, und ritten vertraulich plaudernd neben einander her.

„An deinem Rothroß hätst' ich dich erkennen sollen,“ sagte Berthold unter anderm; „aber ich war halb blind in meinem Grimm, — und dann, — Gesell, wie kommst du nur in dies wunderbar leuchtende, altväterlich herrliche Gewaffen hinein? Sage mir doch, — ich muß es schon irgendwo gesehn haben, und wiederum kommt es mir so fremd und beinah unheimlich vor.“

„Es ist an dem allen was dran,“ entgegnete Halsdan, „aber laß es auf morgen. Das Heute soll der ungestörten Fröhlichkeit gehören, und da erzähle mir lieber du: was für ein Jammerbild bewohnt denn jezo deine Harzburg?“

„Hast du den gesehn?“ sprach Berthold lachend.

„Nun freilich;“ erwiderte jener. „Durch den unterirdischen Gang deiner Burg, den nur du und ich kennen, hatte ich mich hinaufgemacht, und wollte dich überraschen. Denn weil da seit jenem Grau'ngemehel des wehrlosen Lutzpercus und seiner armen Schaar verschwunden warst —“

„O still, o still!“ bat ihn sein Freund. „Und muß durchaus davon gesprochen seyn, so laß auch das bis auf morgen.“

„Nun, ich habe nichts weiter davon zu reden,“ sprach Halsdan, „als daß ich meinen alten Knappen Enio: stüll dabei auf eine unbegreifliche Weise verlor, und daß es mir übrigens erging, wie dir.“

„Wie mir?“ fragte Berthold, und starrte ihn erbleichend, von gräßlichen Erinnerungen erfaßt, aus grossen Augen an.

„Ja freilich!“ sprach Halsdan, ohne dies zu beachten, weiter. „Auch mich trieb's im Zorn aus jenem Civilis: kriege fort, der mir ohnehin nie hat gefallen wollen, und seitdem auch zu einem ziemlich bettelhaften Ende gekommen ist. — Nun, siehst du, Gesell, von einer ernsten Nord: landsfahrt zurückkommend denke ich, der Berthold wird wohl auf seiner Harzburg seyn, und mache mich still nach deiner Kammer hinauf. Wie ich die Thür aufthue, sehe ich in der Dämmerung ein Mannsbild in der Fensterwand lehnen. Ich meine, du bist es, und rede ihn an. Da kreischt das Ding, und zappelt mit Händen und Beinen, wie ein ungezognes, furchtsames Kind. Ich wende mich ärgerlich ab, und mag im Widerwillen mit keinem Menschen auf der Burg mehr sprechen. Nun sage mir selbst, lieber Gesell, was ist das für ein Affending von Bursch?“

„Ei,“ — entgegnete Berthold wieder lachend, von jener gräßlichen Erinnerung frei, — „das ist der arme furchtsame Römer Decius. Ja, der mag sich schön erschrocken haben!“

„Du, du, mein Gesell!“ sprach Halsdan ernst, und erhob warnend die Hand, „ein Römer auf deiner Burg?“

Ich weiß wohl, es mag von deinem Vetter Kariomer herkommen, aber nimm dich überhaupt mit dem in Acht, und warne auch ihn. Ich bin die Harzwaldung durchzogen; da steigen ernste Wetter gegen ihn auf. Das römehassende Eheruskavolk liebt diesen Kariomer nicht.“

„Ach ich auch eben nicht besonders!“ erwiderte Berthold ärgerlich. „Denn sieh,“ —

Da hielten sie vor der Burg, die Berthold jetzt bewohnte, und schwangen sich aus den Sätteln. Als sie beim Trinkhorn saßen, in der grossen, vom gastlichen Heerdefeuer erleuchteten Halle, wollte Halsdan wieder vom Kariomer anfangen, aber Berthold sagte:

„Nuch davon erst morgen, Gesell, denn es ist mir eine verdriesliche Geschichte. Nein, künde mir lieber eine schöne Abentheure aus deiner Nordlandsfahrt.“

Und nach einigem Besinnen hub jener folgendergestalt zu erzählen an:

„Frotho heisst ein König in Dänenland, der ist mein Waffenbruder und Freund. Nun hatten wir mitsammen über zehn Norwegsfürsten den Sieg davon getragen, und wollten gern noch eine recht ausnehmend kühne That, gleichsam als Krone, drauffsetzen. Wie wir darüber beim Mahle rathschlagen, tritt ein Skalde vor den Tisch, rührt die Harfe, und singt:

„Wer kühnste That gern wagen will,
 Der horche dem Liede sinnig still.
 Seht ihr den buschigen Inselrand,
 Da trüben in Meeres blauem Band?
 Dort goldnen Hort, vieler Siege Lohn,
 Schirmt Froger; sie heißen ihn Odins Sohn;
 Ein Kämpfe, so stark an Arm und Muth,
 Und steht in zaubrisch mächtiger Hut.
 Kein Menschenkind den Froger bezwingt,
 Wenn's nicht bei'm Kampf sich niederwärts schwingt,
 Und faßt vom Boden, wo Froger stand,
 Des Staubes voll die rüstige Hand.
 Das haben schon viel der Helden gewollt, —
 Sie faßten den Tod, er behielt sein Gold,
 Der mächtige Froger, der Odins Sohn,
 Umrauscht von Stürmen und Wogenton!
 Wer kühnste That gern wagen will,
 Der denke dem Lied nach; sinnig still.“ —

Das thaten wir denn auch eine Zeitlang, und wie wir
 wieder an's Sprechen kamen, waren wir einig darüber,
 gegen Zauberlist dürfe man andre List in's Spiel bringen;
 nur, daß mir dergleichen nicht einfallen wollte; König
 Frotho aber meinte, etwas recht Gutes zu wissen, und so
 entschloß ich mich denn, ihm den ersten Kampf zu lassen,

und zog vor der Hand als sein Herold mit. — Wir hatten bald die Meerfluth durchschnitten, und mein Hornesblasert uns schon von weitem gemeldet. Es sah ganz seltsam aus auf dem schattigen, von hoher, dichter Buchenwaldung überragten Eiland. So wunderliche, alte Diener wandelten uns entgegen, und manche dermassen tief verkappt, und unbehülfflichen Ganges, — man hätte fast denken sollen, die seien eigentlich nur verzauberte Thiere. — Nun kam der Froger hochmüthig von seiner Burg herabgeschritten. Er mag wohl wirklich Odins Sohn gewesen seyn, oder Wodan's, wie ihr Sassen es auszusprechen pflegt. Erinnerst du dich noch des Liedes, das uns der kleine Ehrenhold einmal vom einäugigen Götterhelden sang? Nun, der Froger war auch einäugig; eine gewaltig hohe Greisengestalt, und aus dem einzigen Auge brannte kühne, verderbliche Glut. Er war in einen Schuppenharnisch aus Wallfischhaut gekleidet, sehr unschön anzusehn, aber wohl von undurchdringlicher Gewalt, und dazu trug er einen Helm, aus dem Kopf eines ganz unerhörten Thieres gefertigt, wie ich noch nimmer dergleichen gesehn habe. Es mußte von irgend einem erlegten Zauberdrachen genommen seyn. Wunderlich stach es dagegen ab, wie ihm Frotho in der blanksten und zierlichsten Silberrüstung, die er sonst nur bei grossen Festen anzulegen pflegte, so hellleuchtend gegenüber stand, daß ordentlich die finstre Buchenwaldung davon erglänzte. Der

Froger that ausnehmend altflug, als wisse nur er auf der Welt allein Bescheid drum, wie ein ordentlicher Zweikampf gefochten werden müsse, und Frotho, ganz wider seine sonstige Weise, ließ sich zu meinem Erstaunen jedwede Anordnung gefallen; ordentlich in einer Art von demüthiger Unterwerfung, davon der Froger ganz freundlich ward, und endlich sagte:

„'S ist Schad' um dich, mein junges Blut!
Zum Tod' hat dich gerissen dein Muth.“

Frotho entgegnete:

„Das werden wir sehn, mein hoher Held.
'S ist 'mal auf Tod oder Sieg gestellt.“

Als nun Steine umhergelegt waren, den Rund zu bezeichnen, aus dem keiner der Fechter weichen dürfe, ohne für besiegt zu gelten, sagte Frotho:

„Mein hoher Held, so kampfbekannt,
Bestimme nun dir und mir den Stand!“

Der Froger entgegnete sehr freundlich:

„Da thust du gut, mein junges Blut,
Zu fragen alten, erfahrenen Muth.
Denn wundenlos ist dir noch die Stirn;
Doch heute sprüht draus hervor dein Hirn.“

Frotho antwortete wie vorhin:

„Das werden wir sehn, mein hoher Held.
'S ist 'mal auf Tod oder Sieg gestellt.“

Wie nun der Froger die Plätze bezeichnet hatte, und Beide schon mit gehobnen Klingen und Schildrändern sich gegenüber standen, sagte Frotho auf einmal:

„Nun gölt's mir mehr als dein goldner Schatz,
Nähm' ich, mein Held, lieber deinen Platz;
Die Rüstung mein gab' ich dir in den Kauf,
Und jöge mit deiner als Wallfisch auf.“

Da lachte der Froger, daß der Hain bebte, und der Meeresstrand erscholl, und sagte:

„Du bist nun einmal ein junges Kind,
Und Kinder sind ja kindisch gesinnt.
Nimm hin meine Rüstung, nimm ein meinen Platz.
Die Deine kommt blank nun in meinen Schatz.
Sonst hätt' ich sie müssen vorerst zerhau'n,
Denn bald muß dein Blut aus den Adern thau'n.“

Frotho antwortete zum drittenmale:

„Das wollen wir seh'n, mein hoher Held.
'S ist 'mal auf Sieg oder Tod gestellt.“

Sie wechselten Rüstung und Plätze. Aber kaum stand Frotho auf der Stelle, wo nur eben erst der Froger seine starken Füße tief in den Sand gedrückt hatte, so griff er aus der riesigen Spur eine Handvoll Erde, warf sie dem Froger entgegen, und rief laut:

„Nun ist der Zauber gebrochen, mein Held!
Nun ist es auf Faust und Muth gestellt!“

Da wankte der Froger ordentlich im Schreck, doch wehrte er sich noch gut, bis ihm endlich Frothos Schwerdt gerade in's Antlitz fuhr, — er hatte den Helmsturz nicht herablassen wollen, stolz vermeinend, seine Klinge decke ihn genug, — und er todtwund vornüber fiel in sein strömendes Blut. Wild heulten seine wunderlichen Diener, und liefen davon, und wir haben sie seitdem nicht wieder gesehn.“

„Und der Frotho nahm den herrlichen Schatz aus der Burg?“ fragte Berthold. „Oder war es damit nur Gaukelspiel und Hexenwerk?“

„Nein, nein,“ entgegnete Halsdan, „mit dem Schatz hat es seine Richtigkeit, und Frotho ist nun wohl der reichste König im ganzen reichen Nordenland. Doch siehe, als der Froger im Sterben lag, begann er Weissagungen abzusingen, wie es zum Tod getroff'ne Zaubermenschen überhaupt an der Art zu haben pflegen. Und da kamen Dinge drin vor, — aber das sollte ja bis morgen bleiben.“

„Warum auch!“ sagte Berthold. „Nur immer alles vom Herzen herunter! Jetzt ist unser Muth von gutem Weine frisch, und da rathschlagt sich's am besten, wie ja unsre Väter das schon seit uralten Zeiten erprobt haben. Zudem ist die dunkle Nacht herauf, und wohl der Uebergang zu morgen nicht mehr weit. Sprich du frank heraus, mein Gesell.“

„Der Froger“ — hub jener nach einigem Besinnen an — „der blutige Froger sang von den Haldungswaffen —“

„Ihr Götter, nun erkenn' ich's!“ rief Berthold, und fuhr erschrocken von seinem Sitz empor; „du bist ja in die Haldungswaffen geharnischt, — in die Haldungswaffen, die vor meinen Augen versanken, da der Wehrwolf, — da Sniofäll —“

Er verstummte, von all jenen entsetzlichen Gedanken durchschüttert. —

„Ja, mein Freund,“ sagte Halfdan langsam und leise, „ich trage die Haldungswaffen, und auch das grosse Schwerdt an meiner Hüfte gehört dazu, — und ach! was noch mit diesem Schwerde —“

Da unterbrach seine Rede ein lautes Rossgewieher und das Ansprengen donnernder Rosseshufe auf den Steinen des innern Vorplatzes. Die aufhorchenden Helden vernahmen, wie ein geharnischter Reiter absprang, und eilig die Stiegen herauf kam. Es war der von Berthold auf einen Rundschaftritt versandte Atahulf. Er sah herrlich aus, in ein blankes Panzerhemde gewaffnet, einen hohen, leuchtenden Stahlhelm auf dem Haupte. — „Zu Ross, mein tapfres Feldherr!“ sprach er, sich Ehrerbietig neigend. „Ich habe drunten schon das Satteln und Waffen bestellt, denn der

Rühne Holdefast dringt durch die winterlichen Forsten über Schnee und Eis gegen unsern rechten Flügel vor.“

Zugleich nahm er Bertholds silberne Sturmhaube und übriges Gewaffen von der Wand, und half ihm sich rüsten. Derweil vollendete er seine Meldung, und besprach sich mit dem Heerführer über die besten Mittel, dem Feinde sieghaft zu begegnen. Haldan hörte das alles staunend und tief in sich versunken mit an.

„Aber sage mir, kühner Atahulf,“ sprach Berthold zuletzt, „die schöne Rüstung, die du trägst, — die hast du doch wahrhaftig nicht aus Jodo's Behre genommen, und wenn mich nicht alles irrt, gehörte sie einst dem muthigen Deuderik.“

„Ganz recht;“ entgegnete Atahulf. „Ein Wehrmann des Brutterlandes nahm sie dem edlen Leichnam ab, und war thörig genug, sich selbst hinein waffnen zu wollen. Um so leichter nun fing ich ihn im ungewohnten Kleide, und nahm es für mich, der ich's besser zu brauchen weiß.“

Fröhlich lachend, rief Berthold: „nun heut ist der Tag der umgetauschten Rüstungen!“ — Aber das Bild des Steinbruches vom Harlberge kam über ihn, und plötzlich ernst sprach er zu Haldan:

„Wir reiten einen blutigen Ritt, mein Gesell. Komm! Unsere Rosse warten.“

„Wir?“ entgegnete zornglühenden Auges der Däne.
 „Wir? Also wirklich, wider Ganna und ihr Volk rückst du in's Feld! Ich hab' es niemandem glauben wollen, als dir selbst. Nun aber —“

Seine Rechte fuhr an's Schwerdt. Atahulf trat zwischen die Helden.

Aber Berthold sagte:

„Laß ihn nur. Ich will ihm zeigen, daß ich sehr unglücklich bin, aber ungetreu nun und nimmermehr.“

Indem hatte er ein Täflein von seiner Halskette losgehakt, sprechend: „du kannst ja Runen lesen; sieh hier, mein Halsdan; das hat mir einer von Ganna's Adlern gebracht.“

Halsdan las staunend jene Mahnung der hohen Jungfrau, und als er an die Worte kam;

„Nun hilfst nichts mehr, — nun sicht nur fort!“ da winkte er seinen Freund hinaus, und sank auf einen Sitz, und las die Runentafel weiter, und las sie mit feuchten Augen immer wieder und wieder, während Berthold und Atahulf an der Spitze zwei reißiger Geschwader schon weit in die finstre Schneenacht hinaus sprengten.

Sechzehntes Kapitel

Holdefast zog an der Spitze erlesener kühner Wehrmannen, — der wieder geheilte Stemmer war unter ihnen — mit raschem Fußtritt nach dem rechten Flügel des Engernheeres zu, hoffend, durch einen dreisten Ueberfall die Winterruhe auf sieghafte und für lange Zeit entscheidende Weise zu stören. Er ging um so freudiger in diesen Kampf, da er mit Sicherheit wußte, Vater Witolf sei noch nicht wieder vom heimischen Heerde zurück.

Da kam einer der Armbrustschützen, die das vorrückende Geschwader behütend umschwärmten, im raschen Lauf, und sagte leise zu Holdefast:

„Es ist nicht richtig. Schon seit lange vermiß ich meinen Nebenmann. Der hatte den thörichten Stolz, in eines erschlagenen Edlings Waffen umherzurennen, und mag dadurch wohl in seiner Unbeholfenheit gefangen seyn. Nun aber hörte ich was, wie Rossesgewieher, und warf mich auf den Grund. Da dröhnte Hufschlag herauf. Es trabt von unsrer rechten Seite her, und, wie mich's bedunken will, in starker Zahl.“

Holdefast winkte Halt; die nächsten Rottenmeister gaben's weiter, der Haufe stand. Da legte der junge Feldhauptmann sein Ohr an den Boden; — die Meldung war

richtig. Ohne Zweifel kamen starke Rossesbänner von jener Seite heran.

Holdefast winkte die Rottenmeister um sich her: „Gefährten!“ sprach er, „irgend ein wunderliches Geschie hat unsre Feinde aus dem Schlafe geweckt. Doch allzuviel soll's ihnen nicht helfen. Wir bleiben hier im Walde still, und wenn sie unter dem wachsenden Schneegestöber vorüberrosen, senden wir ihnen alle Bolzen unsrer Armbrüste, all unsre Wurfpflanzen mit blutigem Schwung in die linke Seite.“

„Wenn sie uns aber früher erspären, und im schnellen Anfall übermächtig ausprengen?“ fragte ein Rottenmeister.

„Hm,“ entgegnete Holdefast, „es liegt ihnen jetzt daran, uns den Vorsprung abzugewinnen, und sie denken wohl nicht daran, daß wir Halt machen. Auch wagen sich Reitergeschwader nicht leicht in die Waldung; — sollten sie's aber dennoch thun, — ei wohl, um so besser kämpfen wir dann im Forste gegen die Berittnen!“

Die Schützen wurden einberufen; alles stellte sich in langer Reihe, wurf- und schußfertig hinter Baum und Gesbüsch an der äußersten Gränze des Waldes auf.

Näher und näher brausten die Geschwader heran. Schon wurden die ersten Blänker sichtbar, und, wie Holdefast richtig vermuthet hatte, sie spähten mit ihren Bli-

ken weit mehr nach vorwärts, als zur Seite, in der Meinung, ihre Gegner seien im stäten Fortrücken noch weit voraus. So dachten auch wohl Berthold und Atahulf, denn ihre Schaaren trabten eilig den Blänkern nach. Seltsam waren die hohen, mannigfach geharnischten Reiter in dem Schneegewimmel anzuschauen, alle davon ganz übersät, manche in wildflatternde Mäntel und Bärenpelze gehüllt. Jetzt, meinte Holdesast, jetzt augenblicklich würden sie in seine Schußweite kommen, — doch Bertholds Feldherrnblick hatte die nahe Waldung, ob er sich gleich mit dem Absuchen derselben nicht aufhalten wollte, keinesweges übersehen; die mögliche Gefahr beachtend, rief er: „nach rechts hin!“ und trabte in einer Entfernung vorüber, wo nicht Bolzen, nicht geworfne Lanzen die Seinen erreichen konnten. Einige unbesonnene Schützen drückten dennoch übereilt ihre Armbrüste ab; Atahulfs scharfes Auge bemerkte die unfern in den Boden zischenden Geschosse.

„Dort, in der Buchenwaldung steht der Feind!“ rief er dem Feldherrn zu. Der ließ alsbald die Geschwader nach linkshin einschwenken, — eine Schaar blieb zur Deckung seines rechten Flügels in der vorigen Richtung stehn, ihre Leichtberittensten weit umher sendend, — und dann rückte er mit vorgeworfnen Blänkern in guter Schlachordnung besonnen gegen die Waldung an.

Holdefast gedachte die Vortheile des Holzgrundes für sein Fußvolk zu nutzen, und sich hier wenigstens eine Zeitlang zu halten. Vielleicht ließ sich der Feind zu einem überkühnen Angriff locken, und auf allen Fall drohte jenem weit mehr Verlust, als ihm. Die Armbrustsehnen schwirren gegen die Blänker, die Speere flogen; auch von dort her sausten Speere zurück, und manch ein gewandter Reiter wußte die Armbrust vom Kofse gut zu gebrauchen. Das Blänkeln ward immer heftiger, wenn gleich nicht eben blutig, denn die Brukter standen von Busch und Stamm gedeckt, die Engern tummelten ihre Kofse rüstig hin und wieder, daß keiner zum sichern Ziele für die Schützen ward. Zudem irrte das schneelige Flockengestäube den Blick, und nähte die Bogensehnen zu schlaffer Untüchtigkeit ein. Berthold ließ sich zu keinem ungleichen Angriff verlocken.

Da kam es dem Holdefast plötzlich in den Sinn: „wie, wenn sie dich hier nur zögernd und neckend festhielten, während andre Geschwader dir in Seite und Rücken gingen!“ — Unwillig ordnete er den langsam vorsichtigen Abzug seiner Kriegermänner in das dichtere Waldgewirr hinein. Nur einzeln und ganz von fern konnten ihm Bertholds Blänker durch das bereifte Gezweige nachspähen. Der Kampf schien abgebrochen, und alle Gefahr vorüber.

Doch Holdefast hatte jenen rettenden Gedanken zu spät ergriffen; denn nur kaum eine Viertelstunde war er rück-

wärts gezogen, da stürmte ihm der linke Jodo mit übermächtigem Fußvolk entgegen, und drängte die überraschten Brutter wieder gegen Bertholds Reiter und die Ebne hin. Nun war es klar, der Feind hatte einen grossen Entwurf zum völligen Untergang der kühnen Schaar von beiden Seiten schnell geordnet, und es stand viel des edelsten Brutterblutes hier auf dem Spiele!

Kemmer trat gegen Holdefast heran. „Laß uns sterben!“ sagte er. „Es giebt nichts andres mehr. Aber, mein kühner Feldhauptmann, mitnehmen laß uns den thörichten Gaukler Jodo! Sieh, dort schweift er umher. Auf ihn ein, und ich voran! Ich stehe dafür, diesmal erfaß' ich ihn gut.“

Holdefast blieb kopfschüttelnd eine Weile still. Dann rief er plötzlich: „rechts hinaus giebt es noch Rettung für unsre Schaar. — Dabei kommen wir freilich auf die Ebne, — nun, auf eine kurze Strecke nur, und der Feind versteht sich einer Bewegung wohl nicht, die uns für den Augenblick von unserem Rückzug ablenkt. — Später nehmen uns buschige Wiesen und Dämme auf, wo alle Uebermacht uns nicht mehr viel anhaben soll. — Kemmer, mit deinem Geschwader auf Jodo vor! Aber keinen verzweifelten Anfall! Hörst du wohl? Bei Ehr' und Leben nicht! — Nur aufhalten und irre machen sollst du ihn. Sobald man

Heerhorn tönt, läßt du plötzlich ab, und ziehst dich im schnellen Lauf uns nach. Ich werde schon zur Hand seyn, dich wieder aufzunehmen.“

„Feldhauptmann,“ erwiderte Kemmer trohzig, „den Jddo muß ich nun einmal haben; durchaus! — Und geschieht mir das nicht nach euerm Befehl, so geschieht's wohl ohne euern Befehl; mag übrigens aus der Geschichte werden was da will.“

„Ich stehe hier an des weissen Rosenfräuleins Statt;“ sagte Holddefast mit ruhiger Strenge, und Kemmer, sich demüthig neigend und unbedingten Gehorsam gelobend, eilte an seinen Posten.

Alles schien Holddefast's Erwartungen zu entsprechen. Wirklich ward Jddo durch das kühne Vordringen getäuscht, und als er vollends den zornigen Kemmer an der Spitze sah, rief er lachend: „nun gilt's einen muntern Tanz für mich! Der Gegentänzer da — ich merk's schon — hat grosse Lust mich ganz und gar auffer Othem zu tanzen. — Hei, vorwärts, meine tapfern Engernbrüder! Brecht durch!“ — Um so mehr stand er wie versteint, als Holddefast's Heerhorn klang, und die Gegner augenblicks vom verworrenen Waldgefecht abliessen, alles in windschneller Flucht nach der Seite hin verschwindend. — „Hätt' ich's mein Lebtag nicht gedacht,“ sprach Jddo nach einer Weile,

„daß der Kemmer dermassen laufen könnte! Darnach nun eben sah er mir gar nicht aus. Ja, ja, dieser Mensch ist mit sehr mannigfachen Geschicklichkeiten begabt!“ — Doch plötzlich blißte ihm zwischen dem grillenhaften Spotten und Staunen auf, was dies eigentlich bedeute, und er wollte dem Feind auf der neuen Rückzugswendung nach. Bevor er indeß seine Kotten zusammen blies, und ordnete, und wandte, hatte Kemmer schon einen grossen Vorsprung gewonnen. Vergeblich strebte Juddo in zorniger Hast, viele lächerliche Verwünschungen austossend, hinterdrein.

Mit seiner ganzen wiedervereinten Schaar brach Holddefast auf die kleine Waldebne vor, die er noch zu überschreiten hatte. Die Morgendämmerung begann schon zu grauen, das Schneegestöber ward still. „Vorwärts,“ rief er, „im schnellen Lauf! dort jenseit sind wir geborgen!“ — „Da hält was auf der Wiese, wie Reiter, — sagte Kemmer; — und: „Halt!“ rief Holddefast, und ordnete schnell seine Brukter in ein dichtes Treffen. „Nach Walhall, Brüder!“ sprach er dazu. „Vermuthlich giebt's nun keinen andern Weg mehr für uns. Und droben soll ein herrliches Leben beginnen, sagt manch alter Bardengesang. Nach Walhall!“

„Nach Walhall!“ riefen die Wehrmänner ihm nach, und es war als führen die Kasse des Geschwaders gegenüber

scheu vor dem Rufe zusammen. Doch einer mit hohem, glänzenden Helme sprengte weit vor, und rief, sein Schwert über's Haupt schwingend: „vorwärts, ihr Reiter! Haut alles nieder!“ — Da brauste das Geschwader im raschen, geschlossnen Anfall heran, und viele Stimmen riefen: „hoch, Herzog Kariomer! Herzog Kariomer hoch!“

„Ha bist du's, wölfischer Fuchs!“ rief Holdefast. „Du Anführer all dieser verderblichen Blut! Hussah, kommst rasch mir entgegen! Hussah, fällst rasch in dein Blut!“

Und von dem wildesten, fast wahnsinnstrunknen Kampfesjorn durchstürmt, rannte er mit geschwungnem Speer auf die Reiter los, die Wehrmannen in grimmiger Todeslust ihm heulend nach. Da stuzten die Rosse, da riß manch ein Reifiger voll staunenden Entsetzens in die Zügel, daß sein bäumender Gaul sich wandte oder überschlug; wie an jenem Tage vor Ganna's Beste kämpften die Mannen des Fußbanners sieghaft in des Reitergeschwaders Mitten.

Holdefast suchte nur den Reiter mit dem hohen, blanken Helm, und forderte ihn mit höhnnenden Worten heraus. Da erwachte in Kariomers Seele der ganze, angeborne Heldenstolz des Hermann; und Ital-Sprossen. Kühn trabte er gegen seinen furchtbaren Widersacher hinan, und sich aus dem Sattel schwingend rief er:

„Auch nicht den Anschein eines Vortheils über dich mag ich behalten. Wehr' dich, du wilder, schmähender Feind! Wehr' dich Bauer, die Herzogsklinge schwirrt!“

Und ein wüthender Zweikampf brach los. Holddefasts rächender Ingrimme vermochte nur wenig gegen Kariomers schlanke Behendigkeit. Wohl sahe sich dieser bisweilen von dem ungeheuern Schilde des jungen kräftigen Wehrmannen fast taumelnd zurückgedrängt, aber ein rascher Seitensprung, ein kühnes Anrennen darauf brachte bald das Gefecht wieder in's Gleiche. Schon hatte ein blitzschneller Klingenhieb Kariomers die Wange des Feindes getroffen; vom Strömen des eignen Blut's nur noch grimmiger entzündet, hub Holddefast das Schwerdt zu einem gewaltigen Schwunge, — da beugte sich Kariomer tief, den Schildrand über dem Haupt, und während der Hieb unschädlich darauf herunter rasselte, traf sein rascher Stoß die Hüfte des Gegners. Holddefast wankte, — aber ehe noch Kariomer wieder aufgerichtet stand, fühlte er schon die Wuth des Jünglings und seines gewaltigen Schildes, die ihn stürzend wie unter sich begruben. „Hab' dich nun doch! Hab' dich nun doch!“ murmelte der zorn- und wundenblasse Holddefast, und suchte mit dem Schwerdte nach dem Herzen des unter ihm und dem Schilde liegenden Feindes.

Da plötzlich rasselte es wie Hagelwetter neben ihnen vorbei; Engersche Reiter brachen herein, die Druktermans

nen suchten sich in Busch und Nied zu retten. Holdesfast dachte nur an Kariomers Tod. Aber der wackre Kemmer lief herzu, riß den Wunden gewaltsam empor, lud ihn auf seinen Rücken, und rannte mit ihm waldein. „O mein Schild!“ rief Holdesfast. Soll ich denn als ein Feigling heimkehren ohne meinen Schild!“ — Auch dafür hatte Kemmer gesorgt. Auf seinen Wink ergriff ein anderer Wehrmann die gefallne Waffe, schwang sie vor Holdesfasts Augen tröstend hoch empor, und bald nahm der schützende Forst die Drei in seine Bindungen auf.

Derweile fühlte sich Kariomer kräftig empor gerichtet, und hörte von bekannter Stimme die Frage:

„Wie steht's, Herzog? Ist das eignes oder Feindesblut?“

„Nur Feindesblut!“ rief Kariomer, sich zusammensuffend; aber, wie ward ihm, als er in seinem Stützer den Atahulf erkannte, den Siedler aus dem Klausenbusch!

Woll tiefer, lautloser Beschämung senkte er das gluthübergossne Antlitz gegen den Boden.

Da kam Jodo fröhlich herzugewandt, und rief:

„Nicht wahr, Herr Herzog, nun ist es euch selber lieb, daß ihr den guten Siedler dazumal in der wilden Nacht auf keine Weise todt kriegen konntet? Denn sonst hätte euch der Holdesfast diesmal gewißlich todtgekriegt.“

Ich konnte nicht so früh herankommen, aber wie der Atahulf mit einem Theil von Berthold's Reitern herangejagt kam, und rettend drunter hieb, — das konnt' ich recht eben schauen. — Atahulf, was seid ihr für ein Kriegsmann! Ihr seht mit den Gedanken mehr, als meinesgleichen mit den Augen. Nein, meinen Dienstmann darf ich euch nicht mehr nennen. Der Klausenbusch mit seinen Wiesen und Gewässern gehört euch und eucrn Erben für alle Zeiten hiermit frei und eigenthümlich zu.“

Atahulf schlug freudigen Dankes in des Jünglings dar- gebotne Rechte ein, während Kariomer, die Hand vor den Augen, mit gesenktem Haupt und wankenden Schritten von dannen ging.

Siebzehntes Kapitel.

Im fröhlichen Siegesgesange zogen die Geschwader der Engern wieder auseinander nach ihren Winterbehausungen. Als Berthold sich der Burg nahte, erkannte er schon von weitem seinen Gesellen Halsdan, der hoch oben auf dem Thurme stand, und sobald seine mächtige Stimme vernehmlich werden konnte, hinunterrief:

„Hier zu mir her, Berthold! Was wir zu besprechen haben, macht sich in der freiesten Luft noch am besten aus.“

Berthold schwang sich rasch vom Kofse, und eilte die Stiegen hinan. Als er die Mündung oben betrat, lehnte Halfdan nachdenklich gegen den Mauerkranz, und sah ihm trüben Auges entgegen. Er reichte ihm das Runentäfelchen zurück, und sagte, während Berthold es an seine Halskette festhätelte:

„Nun, Sieger, hast du Ganna's Volk wacker zusammen gehauen? Vielleicht auch ihren Milchbruder Holdefast erschlagen? Du warst schon früher einmal nahe dran.“

„Holdefast,“ erwiderte jener seufzend, „ist blutig vom Schlachtfeld getragen, wie mir Atahulf berichtete. Seine Wunden sind aber von Kariomers Hand und nicht von meiner.“

„Hm, sie hätten doch eben so gut von deiner treffen können.“

„Möglich! — Höre, Gesell, es ist ein grosses Glück, daß mich Ganna besser versteht, als du. Ich wäre sonst der allerunglücklichste Mensch auf Erden, und brähe wohl in mir selber zusammen. Nun soll mir das aber, denk' ich, mit nichten begegnen.“

Halfdan reichte ihm sehr bewegt die Hand, und sagte mit weicher Stimme:

„Ach nein, mein Berthold, seit ich Ganna's Runentafeln las, verkennt dich meine Seele wahrhaftig nicht mehr! Hab' ich denn so bitter gesprochen? — O das galt ja nicht dir! Das galt nur den finstern Gewalten, die ob den Wolken und in den Erdschlünden herrschen, und uns arme Menschenkinder aneinander heften zu ihrer wilden Lust. — Diesmal, mein Berthold, haben sie das Netz recht weit her gesponnen, recht aus uralten Zeiten her. — Laß dir's berichten. — Der Froger in seinem Todesfange tönte zwar all das nur mit leisen Schauerklängen an, aber ein Nordmann, wie ich, kennt seine Stammeskunden gut genug, um alles zu ergänzen. — Laß dir's berichten.“

„Nun sind schon viele, viele Jahre vergangen, da lebte einer meiner Ahnherrn in ganz vorzüglich grosser Herrlichkeit und Ehre. Der war Halsdan geheissen, wie ich; nachher haben sie hier im Sassenlande Haldung daraus gemacht, und seine Waffen sind es, die ich jetzt trage, und tragen werde bis an meinen Tod.“

„Er hatte eine wunderschöne Tochter; nach deren Hand strebten viele Fürsten und Helden; aber er hatte auch einen wilden Sohn; der wollte nimmer leiden, daß die schöne Schwester, der Stolz des ganzen Hauses, aus den väterlichen Hallen verschwände, und pflegte darüber die Brautwerber jedesmal zu erschlagen. Darüber hatte ihn der Ba-

ter schon oftmals gescholten, aber er ließ von seiner Weise nicht ab.“

„Einstweilen kam ein Schwedenheld von grosser Schönheit und edlem Ruhm über See gefahren, und wollte um das schöne Fräulein werben. Nun verbot Haldung seinem wilden Sohne ganz ausdrücklich, diesen Jüngling anzutasten, und bedräute ihn so fürchterlich, daß er sich eine Zeitlang ordentlich in Zaume hielt. Wie aber der Schwede unverkennbar das Herz des schönen Fräuleins gewann, und von Ehebund und Abreise die Rede war, kannte sich kaum der wilde Sohn mehr vor Wuth, nur daß er noch seinen Vater scheute. Da hielt er mit einem greisen, wunderlichen Knappen Rath, und der verstand die schlimme Kunst, sich in einen Wehrwolf umzuwandeln. — Du wirst schon wieder so blaß, mein Berthold, aber ich kann dir es diesmal nicht ersparen, an dergleichen zu denken. — Nun, der wilde Sohn und der greise Knappe hingen Wolfshäute um den Nacken, die sie zur Zeit des Juelfestes im Walde fanden, und wurden Wehrwölfe zur selbigen Stunde. Da zerrissen sie den Schweden, als er mit einem einzigen Waidmann im Forste jagen ritt. Der Waidmann entkam, und sagte dem Haldung an, wie zwei Wölfe seinen zukünftigen Eidam erlegt hätten. Nun gürtete Haldung ein entschliches Racheschwert um seine Hüften. Das war ein Unver-

wandter des berühmten Schwerdtes Tyrting, wovon so viel in den Sagen gesungen wird, und mußte man sich sehr damit in Acht nehmen, denn es dürstete immer nach solchem Blut, das dem Eigner besonders lieb und theuer ist —“

„Und dürstet noch immerfort so;“ — setzte er mit sinkender Stimme hinzu, und rasselte schauernd an seinem Schwerdte. — Dann fuhr er gesammelt wieder in der Geschichte fort:

„Mit Wölfen, dachte Haldung, könne ja keine schlimme That herauskommen, wie sehr das Schwerdt auch dürste, und so ritt er hinaus, und erschlug in der Wolfesgestalt seinen einzigen Sohn. Als den die Todeswunde traf, fiel die Zauberumhüllung von ihm ab, daß er in rechter Gestalt bleich und sterbend vor dem Vater da lag, und dieser weinte darüber sehr. Der wilde Sohn bat ihn um eine letzte Verheißung, und er sagte ihm die in seinen Thränen zu. Sie bestand jedoch in nichts minderm, als: dem greisen Knappen solle verziehen seyn, und sogar dürfe dessen Nachkommenschaft nie von unserm Stamme verstossen werden, so lange noch ein einziger davon übrig sei. Haldung hielt Wort, und deshalb mußte ich den greisen Eniofäll immer mit mir herumziehn lassen. Der war indeß, so viel ich weiß, der Letzte dieses wölfischen Geschlechtes, das schon bei der Geburt weiße Locken unter den schwarzen trug.“

„Wie Haldung zu Hause kam, und es dem schönen Fräulein ansagen mußte, was geschehen war, starb sie vor Gram um den holden Bräutigam und den wilden Bruder. Da mußte der Haldung wieder ein Eheweib nehmen, damit sein herrlicher Stamm nicht gar erlösche.“

„Er warb um die Tochter eines Helden auf Jütland, der vom Odin abstammte, und sein Kind niemandem zur Ehe geben wollte, der nicht neun der mächtigsten Kämpfer zuvor erlegt habe. Die Namen von achten konnte Haldung nennen, aber wie er auch nach dem neunten suchte: es wollte sich keiner mehr ihm und seinem furchtbaren Schwerdte stellen. Da gab er endlich in der Ungeduld den Namen seines wilden Sohnes mit in die Reihe, und weil der zu den freisamsten Helden des ganzen Nordlandes gehört hatte, ward die schöne Hildeswith nach allen Rechten Haldungs Eheweib.“

„Dadurch aber, daß Haldung mit seines Sohnes Mord um die Braut geworben hatte, ward er in allen Nordlanden ein Abscheu und Gräuel. Er zog deshalb mit stattlichem Gefolge und grossen Schätzen in die Saffengauen, allwo er die Harlburg erbaute, und lange Zeit ein sehr glänzendes und rühmliches Leben führte, wie eure Sagen noch davon zu melden wissen. Endlich ist er einmal im Walde zur Nachtzeit dem Odin selbstem begegnet, und hat

ihn nicht erkannt; vielmehr höhnte er den einäugigen Götterhelden aus, und heischte, daß er sich seinem furchtbaren Schwerdte stellen solle, Odin that's, und an seinem Speer zersprang das Racheschwerdt, und zugleich brach seine durch Hildeswith gefeierte Waffenrüstung in Stücke, und fühlte er sein Herz im Busen brechen, während Odin, jetzt wolkenhoch emporragend, über die Baumwipfel davon schritt. Mühsam schleppte sich Haldung nach der Harlsburg zurück, um zu verordnen, daß die Söhne, die ihm Hildeswith geboren hatte, wieder nach den Nordlanden hinaufzögen, und sich dorten, als in ihrem rechten Vaterlande, ansiedelten; ihn selbst aber solle man sammt den gebrochenen Waffen in den Steinbruch versenken. Dazu sang Hildeswith ein seltsames Lied, wie diese Waffen nach vielen, vielen Jahren von einem Stammeserben würden heraufgeholt, und zur recht geschmiedet werden, und zwar um damit sieghaft für seine Schwester zu kämpfen, für eine an Sehergaben und Zauberkräften wunderbar gewaltige Maid. Aber dabei werde durch's Racheschwerdt eine That geschehn, dem Helden sehr schmerzlich, der Maid wohl noch vielmehr. "

„Verthold — dir ahnet schon alles; nicht wahr? — Ganna ward meinen Aeltern geboren auf einer Fahrt durch diese Lande, und unverkennbare Zeichen meldeten die Zauberbergewalt des schönen Kindleins an. Da ward mein Vater

grausam gegen die Tochter aus Furcht, sein einziger Sohn könne jene furchtbare That begehn, und er legte das holde Mägdelein ganz allein in den wildesten Wald, und Vater Witolf hat sie gefunden.“ —

„Und der Froger“ — setzte Berthold nachdenklich hinzu — „der Froger trieb dich mit seinem Todesfange hierher, daß du für die Schwester kämpfen mußt wider den liebsten Waffengesellen und Freund. — O du sprachest vorhin sehr recht! Die in den Wolken und Abgründen hezen das Menschengeschlecht im tollen Ringen zusammen, und an dem tollsten Ringen finden sie ihre beste Lust. — Aber siege, mein Halsdan, siege gewaltig für deine herrliche Schwester Ganna, und schone nicht dabei dieser glühenden, in Sehnsucht und Liebe verlodernden Brust. Sie schlägt dem Tod oft recht verlangend entgegen.“

„Thut sie das?“ entgegnete Halsdan, seinen Freund voll inniger Rührung umfassend. „Da sind wir ja dennoch Gesellen! Denn sieh, auch mir ist in diesem Augenblick eben so zu Muth, — und könnten wir nicht die grause Weissagung, die mich zu deinem Mörder machen will, — Bruder, könnten wir sie nicht zu Schanden machen, wenn wir uns freiwilligen Schwunges beide hinuntersenkten über den Mauerkranz? Beide zugleich, wie mächtige Falken, in diese reine, sonnige Winterluft hinein? O Bruder, es lebt

sich ja auf Erden so wirr und schlecht! O Bruder, der helle, blizende Schneegrund lockt so freundlich, so blendend herauf!"

Er hatte den Freund immer dichter an sich gepreßt, und auch dem Berthold ward es, als rufe die Tiefe nach ihm, als flüsterten die frischen Winterlüfte: „mach's aus auf einmal! Rasch hinab! Hinab!“ Und weit schon hatten die Helden sich über die Brustwehr gebeugt, und flammenden Auges schauten sie bald einander an, bald in den bereiften Thalgrund, von tausend Sonnenstrahlen funkelnd, hinunter. — Mehr und mehr senkten sich ihre Häupter, — sie stemmten, sich inniger umschlingend, die freigebliebenen Arme zum raschen Schwunge auf. —

Da rauschte Flügelschlag dicht über ihnen hin. Sie fuhren empor; einer von Ganna's Adlern zog auf Botschaft diese Bahn entlang.

Schnell riß Haldan seinen Freund vom Mauerfranze zurück. „Nein, o nein!“ rief er aus. „Das soll kein Bote ihr melden, daß ihr Bruder ihren Helden mit sich hinabriß in zerschmetternden Tod. Nein, wenn es geschehn muß, so sey es im freudigen Feldkampfe, Kling' an Klinge, Schild gegen Schild! Nicht wahr, mein Berthold, du hast mir alles im Voraus verziehen, was mein Racheschwert wohl einst an dir vollbringen kann?“

„Bon Herzen!“ entgegnete jener. Und die Helden schlugen ihre Hände noch einmal ineinander, und schieden.

Wie Haldan schon unten im Thale ritt, hörte er Berethold vom Thurm singen :

„Fahr wohl, reit munter, du guter Held,
Der schönsten Herrin zum Schutz bestellt!
Und was dabei auch ströme für Blut,
Für sie, für sie ist keines zu gut!“

Da sang er zurück :

„Sicht wohl, sicht munter, du guter Held,
Dem Rosenfräulein als Feind bestellt,
Als herrlicher Feind! Und sicht'st du gut,
Da strahlt hell sonnig des Fräuleins Muth!“

Achtzehntes Kapitel.

Holdefast lag auf einem, von weissen Rosen umkränzten Lager in Ganna's Burg. Der wundersame Duft hatte ihn in sanften, heilenden Schlummer gewiegt, und Ganna, seiner nahen Genesung sicher, erhob sich leise von ihrem Sitz an der Krankenstätte, winkte eine weise Frau an ihre Stelle, und schritt sinnend nach dem zaubrischen Gemach die Thurmesstiegen hinauf. Unterwegs blickte sie durch eines der Mauerfenster nach dem Baumgarten hinunter; — ein seltsames Regen und Wehen zog ihr Auge dorthin; —

da sahe sie, wie bei Islung, des bösen Priesters und Kämpfers, Runengruft die Schneedecke in seltsamlichen Schwüngen von der Erde aufstäubte, als bebe drunten der Grund. Auch drang ein dumpfes Dröhnen und Stöhnen aus der schaudervollen Grabestiefe heraus.

„Die Todten werden jetzt so unruhig;“ sagte Ganna.
 „Ich glaube, daß es auch irgend was im Steinbruche des Harlberges gegeben hat.“

Dann, gegen die Runengruft hinunter drohend, sprach sie feierlich:

„Halt Ruh', Islung, du finst'rer Gefährt!
 Hier wird dir nimmer ein Opferheerd.
 Hier herrscht lebendig, herrscht mächt'ger, als du,
 Das Rosenfräulein. Halt Ruh! Halt Ruh!'“

Das Getön im Abgrunde verstummte. Hochstolz ihre Gewalt fühlend, schritt Ganna feierlich die Stufen vollends hinauf.

Aber als sie in eine der Krystallkugeln schaute, — o weh! da sank die erst nur noch so prangende Herrscherin mit weinenden Augen in den Sessel zurück. — „O nun kommt er,“ seufzte sie unter ihren Thränen, „nun kommt der Held in den furchtbaren Haldungswaffen! Und ha, wie dampft sein Schwert von Blut! Von theuerm, innig lieben, holden Blut!“

Sie wollte noch einmal in die Zauberfugel blicken, aber scheu sich abwendend, und unter den weissen Schleiern verhüllt, flüsterte sie:

„Was brauch' ich da erst zu fragen? Gewiß, es gilt mir das theuerste, das liebste, das allerholdeste Blut!“

Und kaum hatte sie das letzte furchtbare Wort gesprochen, so klirrten auch schon Haldan's Waffen draussen auf der Steige; Ganna, die Thüre des Gemaches weit öffnend, trat ihm in hoheitsvoller Fassung entgegen, und sagte feierlich grüßend:

„Tritt herein, du grosser Schicksalsbote. Die Lenkerin des Bructervölkes wartet auf dich.“

Aber Haldan, ihr voll inniger Rührung in's Auge blickend, fragte:

„Und wartet denn nicht auch die Schwester auf ihren Bruder?“

Ganna sah ihn staunend an,

„Mein hohes, weissagendes Frauenbild,“ sprach er fürder, „so leuchtete dein Seherblick nicht in dies freundliche Geheimniß hinein!“

„Freundliches Geheimniß!“ wiederholte die Drude schauernd. „O, davon weiß ich nichts, Blut hab' ich an den Haldungswaffen gesehn, — und wie denn, Haldan, — die Haldungswaffen trägst nun du? — Du, Bers

tholds trauester Waffengefell und Freund! — Mich schwindelt's."

„Die Schwester geht vor!“ entgegnete der Held.
 „Die Schwester müßte ja in's Verderben sinken ohne meinen Arm und mein Haldungsschwert. O Ganna, fühl es doch in deinem sanften, starken Herzen, daß ich dein Bruder bin, und du des großen Haldung Urenkelkind.“

Da kam ein linder Trost in des Rosenfräuleins bitteres Weh. Sie lehnte das schöne, müde Haupt an ihres starken Bruders Herz, und milde Jungfrauenthränen rieselten auf den Brustharnisch der alten Haldungsrüstung.

„Wöchten doch fast diese seltsamen Waffen sich davor lösen,“ seufzte Haldan, „und mein Herz mit dazu, wie sie ehemals sammt meines Ahnvaters Herzen vor dem dunkeln Götterhelden brachen! — Dies wäre viel sanfteres Ende; recht holdes Ende wär' es. — Ganna, meine holde Schwester Ganna, weinst du denn noch immer so heiß? — Ach, muß unsre ersten Geschwisterfreuden ein so schmerzlicher Thauregen aus deinen lieben Augen besprühen!“

„Es ist mit dem Menschenleben nicht anders;“ entgegnete die Jungfrau sanft. „Aber ich habe dich sehr lieb, du milder, herrlicher Bruder.“

Sie richtete sich gefaßt empor, und zog den Wiedergesundnen sich gegenüber auf einen Mauerfisz des gewölbten

Fensters. Nun gab ihr Haldan die ganze, ernste Kunde, und sie weinte von neuem in reicher Wehmuth und reicher Lust.

„Ausweichen, — Haldan —“ sagte sie am Schluß seiner Rede zögernd mit gesenkten Augen und röthlicher schimmernden Wangen, — „ausweichen, mein Bruder, darfst du ihm aber ja doch!“

„So weit es Ehre und Pflicht erlaubt — ganz zuverlässig!“ entgegnete der Held, und legte die gepanzerte Rechte sanft in die weiße Rosenhand.

Da kam Botschaft, Holdesast verlange nach seiner hohen Pflegerin, und die Beiden schritten zusammen hinunter.

Der wunde Jüngling hatte sich vor seiner geliebten Herrin entschuldigen wollen über seinen allzukühnen Zug, aber wie er Bertholds Freund neben ihr stehen sah, verging ihm das Wort.

Ganna berichtete ihm alles. Da sank er auf seine Decken zurück, und flüsterte:

„Nun hat sie einen Bruder, nun hat sie einen hohen Helden, der ihre Schaaren führt. — O Himmel, was ist der arme Holdesast denn jetzt noch auf Erden?“

„Ganna's und Haldan's Bruder!“ entgegnete der edle Däne, und faßte der Beiden Hände in die seine zusammen.

Später aber flüsterte er in Holddefast's Ohr :

„Mein Bruder, ich errathe wohl dein Herz. Aber ist sie denn dem Armen, welchen du beneidest, mehr als dir?“

„Es liegt ein süß Verſöhnen im Liebesleid;“ flüsterte jener zurück. „Und wahrhaftig, deinem armen Freunde Berthold will ich auch nie wieder Feind seyn, du guter Bruder. Aber reicher, als ich, ist er doch um so viel, als der Himmel über die Erde ragt.“

Neunzehntes Kapitel.

Was Welleda in jener schauerlichen Nacht ihrem schwermüthigen Freunde von dem Brukter; und Engernkriege geweissagt hatte, was dem fromm klaren Blicke des Kindes Ehrenhold alsbald deutlich aufgegangen war, bestätigte sich: der Krieg von Deutschen wider Deutsche rasete fort durch mehr als ein blutiges Jahr, jedwede Kraft der edlen Feinde bis zum Aeussersten angespannt, jedweder nur auf Siegen oder ruhmvoll blutiges Erliegen gestellt. Was etwa die tapfre Uebermacht der vereinten Engern und Chamawen den Bruktersassen abgewann, brachte Holddefasts kühner Mund und Ganna's weiser Rath und Halsdan's Arm und Schwerdt — ob freilich nicht in's Gleiche — doch immer wieder so weit, daß fort und fort der endliche Sieg im ungewissen Schwanken blieb. Noch war von der Haldungs:

klänge kein Freundesblut geflossen, und das erhöhte dem Dänenhelden seinen freudigen Muth gar sehr. Zwar sorgsam achtete er stets auf seiner Schwester weissagende Adler, denn die flogen immer warnend voran, wo Berthold einen Anfall that. Dann wandte sich Halsdan nach andern Feinden hin, mit irgend einem geprüften Führer die Stelle wechselnd. — Ihm strömten, durch den Ruhm seines Namens angezogen, viel Edlinge mit und ohne Gefolg als kampfsuchende Abentheurer zu, wodurch es nach und nach geschah, daß auch an Reitergeschwadern die Brukter ihren Feinden ziemlich stark zu begegnen vermochten.

Mit anbrechendem Frühling hatte Vater Witolf wieder einmal seine gewohnte winterliche Heimathsrube verlassen, und war von neuem in's Feld gerückt. Frau Odalgund ergab sich in diese kühnen Reisen des theuern Alten, wie es einer deutschen Wehrfesterin gebührt, und selbst die leichter jagende Swindalieb war an die Trennungen vom geliebten Vater durch öftres Wiedersehn so gewöhnt worden, daß sie mit Zuversicht auf diese Freude im nächsten Halbjahre wieder rechnete. Hatte doch Vater Witolf gemeint, dies werde und müsse das letzte Kriegsjahr seyn; ja, sehr bald vielleicht würden die durch Siege sowohl als Niederlagen höchst geschwächten Brukter ihren überstolzen Muth senken, und die Hand zu einem anständigen Frieden reichen. „Dann,“

meinte Swindalieb in ihrem Sinne, „dann wird alles wieder so hübsch, als es war; ei, wohl hübscher noch! Vielleicht darf ich einmal die Schwester Ganna auf ihrem schönen Lippeschloß besuchen; —“ und was noch mehr der hellen Bilder durch den sanftfröhlichen Mädchengeist hinzogen! — Vom liebenden Jodo kamen öfters anmuthige Grüße, theils durch Vater Witolf, theils durch Boten an Ehrenhold.

Dieser war in den paar Jahren schlank und schön beinah zum Jüngling ganz erwachsen, aber die Eilsner Quelle, das frühere Urtheil der kundigen Hausfrau bewährend, hatte dem wundenmatten linken Arm die unheilbar entschwundene Kraft nicht wieder zu geben vermocht. — Oft wohl seufzte der muthige Knabe tief, wenn er Vater Witolfs Schildrand zu schwingen versuchte, und die schwere Waffe, mit Gepraffel niederstürzend, ihn fast zur Erden zog; oder wenn er, die Hand auf seines Kössleins Widerriß stemmend, wie sonst mit leichtem Sprung aufsitzen wollte, und es nun der mühsamen Dachhülse mit der muthig erstarkten Rechten bedurfte. Doch immer bald wieder zog ein selig ergebnes Lächeln über sein Gesicht, und die Frauen betrachteten ihn mit desto tieferer Nührung. Aber wenn er nun aussprechen wollte, woher diese stille Kraft ihm komme, und die freundliche Swindalieb schon aufzuhorchen begann, wehrte ihm

Frau Odalgund mit strengem Verbot, und setzte wohl, einen ängstlichen Blick nach dem kleinen Hausgötzen werfend, hinzu: „mag alles seyn, mag all das gut seyn für euch und Atahulf, aber wir bleiben nun einmal für immer bei unsrer alten Weise. Und laßt euch das gesagt, mein junger Gast!“

Dann seufzte Ehrenhold, und wußte nichts Besseres, als daß er still und unbemerkt recht herzlich für die beiden lieben Menschen betete. —

Eines schönen Maimorgens hatte er einen Frühritt nach dem Klausenbusch gemacht. Die beiden Frauen webten vor der Thür, unter einem hochstämmigen jungen Lindenbaum, welchen Vater Witolf an die Stelle jener gewittererschlagenen Buche gepflanzt hatte. Ehrenhold schwang sich grüßend aus dem Sattel, und sagte mit heiterm Lächeln: „die Leute in Iddo's Wehre, alle beinah so lustig, wie ihr Herr, fangen an, mich auszulachen, wenn ich langer Junge auf dem kleinen Pferdchen angeritten komme, und die Beine mir fast bis an die Erde reichen. Liebe Frau Odalgund, da steht noch Ganna's hohes, sanftes Grauroß ungebraucht im Stall, — ach Gott, ich armer Knabe muß ja nun nach sanften Rossen fragen! — bitt' euch, tauscht mir das für mein weißes Pferdchen aus, und, holde Swindalieb, schenkt ihr mir eine Zither. Ihr habt ja deren zwei.“

„Recht gern;“ lachte Ewindalieb. „Aber ist es denn nicht einerlei, ob beide mein, oder beide euer gehören? — Wir spielen ja doch alle Abend wechselsweise darauf.“

Ehrenhold wiegte zweifelnd das blühende, dunkle Lockenhaupt. „Von morgen an vielleicht niemals wieder!“ sagte er mit freundlichem Ernst.

Frau Odalgund sah ihn staunend an. „Ihr wollt von uns ziehn?“ fragte sie. „Wer soll denn die Oberaufsicht über Atahulfs Klause führen, und über Iddo's Hab' und Gut?“

„Da ist mir heut der rechte Mann dazu begegnet;“ sprach Ehrenhold zurück, „Nicht wahr, ich hab' euch schon oft von meinem lieben Greise Sophron erzählt?“

Die beiden Frauen nickten bejahend.

„Nun seht,“ fuhr jener fort, „als ich heut so durch die helle Morgenfrische hinreite, — wer kommt mir aus dem sonndurchblizten, jungen Buchengrün entgegen? — Mein freundlicher Sophron. — Der hat die Alpen überstiegen, um mich aufzusuchen, und nun er mich nach langem, vergeblichen Umhertirren fand, hab' ich ihn gleich zu meinem Nachfolger im Amt erlesen.“

„So! Nun er euch nach langem vergeblichen Umhertirren fand,“ sprach die Wehrfesterin misbilligend, „wollt ihr euch alsbald davon machen, und ihn hier so gut, als

ganz allein, hinterlassen? — Denn, Ehrenhold legt mir das nicht für Ungastlichkeit aus! — in euern Platz am Heerde hier rückt der Sophron nun einmal nicht. Ihr sprecht ja selbst, der wisse noch weit besser Bescheid um die seltsamen Dinge, davon ihr bisweilen in der Abendstunde zu reden anhubt, und was ich dem Knaben und Jünglinge noch wehren mochte, würde wohl aus des Greisen mächtigem Geist uns allen zum Verderben. — Antwortet mir nicht hierauf; da liegt meines Eherrn ausdrückliches Gebot zum Grunde.“

Ehrenhold blickte seufzend vor sich nieder; bald aber sprach er mit erwachendem Stolz: „es ist mir niemals eingefallen, euerm Hause zum Dank für meine Aufnahme einen ungebet'nen Gast aufdrängen zu wollen. Sophron, — so hab' ich es von Anfang herein geordnet — Sophron wohnt in Atahuls Klause, und kommt alle Tage als Aufseher nach dem Adckabusch. — Hättet ihr ihn laden wollen, euch oft, recht oft zu besuchen, — ach liebe Frauen, der gütige Greis hätte gewiß die Mühe des Weges nicht gescheut, und es wäre unaussprechlich gut gewesen, für euch alle beide, und wohl für viele, viele Menschen mit; — euer Wink braucht mich nicht so unwillig zum Schweigen zu verweisen, liebe Frau Odalgund. Ich fühle schon ganz von selbst, mit meinen armen Worten ist hier nichts gethan. —

Sophon aber und ich sind einig über mein Fortziehen; ja, so herzlich er mich liebt, — er hätte mich wohl selbst zur Reise getrieben; nur daß der Entschluß schon früher, und zwar seit mehreren Tagen, in mir feste stand.“

„Seid ihr uns böse, Ehrenhold?“ fragte die Wehrfesterin, ihm mit gutmüthigen Lächeln die Hand reichend.

„Da sei Gott vor;“ entgegnete der Jüngling, und beugte sich voll tiefer, dankbarer Nührung über die ehrwürdige Rechte. Swindalieb's Aeuglein funkelten in Thränen.

„Nun dann,“ sagte die Hausfrau nach einigem Schweigen, „wenn wir euch lieb sind nach wie vor, guter Ehrenhold, so macht uns kein Geheimniß aus eurem Zuge. Was treibt euch, und wo treibt's euch hin?“

„Mich treibt, was jeden Jüngling treiben soll: die Scheu vor allzueinförmigem, fast müßig zu scheltendem Leben. Und wo könnte mich's für jetzt anders hintreiben, als meinem Ritter nach in's Feld!“

„Ach Ehrenhold!“ senkzten beide Frauen zugleich; „ihr vergeßt —!“ Aber beide zugleich auch hielten sie inne, fürchtend, dem edlen jungen Freund durch die Erinnerung an seinen fast wehrlosen Zustand allzusehr zu kränken. Nur flüsterte Swindalieb ganz leise:

„Ihr solltet's doch lieber noch eine Zeitlang mit dem Eisenquell versuchen.“

„Der Eissenquell kann Unmögliches nicht möglich machen;“ sprach jener sanftlächelnd zurück. „Wer aber den Schild nicht zu tragen, das Roß nicht kühn genug mehr zu tummeln vermag, kann doch mit Saiten und Liedesklängen das Herz der Kämpfer erheben, anfrischen, mildern. Mein eignes Herz, ihr edlen Frauen, ist nicht gelähmt; das schlägt noch immer mit dem feurigsten und freudigsten gleichen Schlag, und zur Nothwehr ist mir die Rechte gewandt und stark. — Aus den alten Geschichten unsres Volkes wissen wir's ja: die Varden haben oft Wunder geleistet mit ihren Liedern, und von den Skalden des hohen Nordlandes weiß Herr Halfdan schier noch köstlichere Dinge zu erzählen. — Heut zu Tage beginnt das Waffengelärm den Vardensang schon fast zu übertönen —.“

Da ergriff er in erwachender Liedeslust die Zither, die über Swindalieb am Lindenstamme hing, rührte die Saiten, und sang daren:

„Ich will die Lieder wecken
 Zu neuer Herrlichkeit,
 Daß sieghaft sie sich strecken
 Durch Land' und Meere weit.
 Horcht, — wie die Saiten rauschen! —
 Seht, seht, — wie fernher lauschen

Die Helden, — messend ihre That
Nach Sängers Rath! —

Die Nächsten sind die Besten
Dem Sänger dennoch stets,
Die Nächsten, die, gleich Gästen, —
Im Lichtstrom des Gebet's,
In Sanges Lust und Schmerzen, —
Ganz fein im treuen Herzen
Sein frommes Lieben sinnig trägt,
Sie hegt und pflegt.

Vor zwei mir so Erkornen
Entquillt mir dies Gedicht.
Den aus dem Blick Verlorenen —
Nicht wahr? — vergeßt ihr nicht! —
Und hört ihr, wie einst muthig
Er sank im Singen blutig,
Da freut euch, daß ihn Siegeslied
Eu'r Schwan verschied. —

Und du, mein Tönen, schwinde
Vom Trennungweh dich los!
Und du, mein Geist, nun dringe
Friskhell in's Schlachtgetos.
Hörcht, — wie die Saiten rauschen! —

Seht! Seht! — Fernher schon lauschen
 Die Helden, messend ihre That
 Nach Sängers Rath!“

Er schwang die Zither hallend um den Nacken, zog Ganna's Grauroß aus dem Gehöft, und wie er es zugerüstet hatte, beugte das edle Thier seine Knie, als freue es sich den wundenmatten Sängers zu tragen, und wolle ihm das Aufsitzen leicht machen. Ehrenhold liebte ihm dafür auf das anmuthigste. Als er nun holden Grusses davon trabte, schauten ihm die Frauen mit perlenden Augen, zugleich aber auch mit freudeglühenden Wangen nach.

Zwanzigstes Kapitel.

„Heute gilt's Entscheidung!“ sagte eine ernste Stimme in Berthold's Ohr, daß dieser hoch vom Rasen auffuhr aus dem Schlaf, und in der frühen Morgendämmerung mit seltsam verwirrten Blicken um sich her schaute. Es war der greise Wehrfester Witolf, der die Worte gesprochen hatte, und nun, an seine hohe Streitart gelehnt, einen todten Adler auf der Schulter, wie ein altes Heldenbild über Gräbern neben dem jungen Heerführer stand. Diesem rann ein Schauer, der nahen Todesahnung gleich, durch Mark und Gebein.

„Wir haben bisher nur thorenhaft unsern Krieg geführt;“ hub der Alte seinen Spruch an. „Alles haben wir bekämpft, doch grad' unsre schlimmsten Feinde nicht. Diese hier mein' ich!“

Und zugleich hielt er den gefällten Adler in das Frühroth hoch empor, daß seine stolzen Schwingen, sein königliches Haupt in dumpfer Todesohnmacht schwer herabsanken über den kräftigen Arm.

„Nun ist es der Tod!“ sagte etwas in Bertholds Gemüth; „nun ist es doch ganz gewiß der Tod, und Halsdan's Zauberschwerdt lechzt heute sehr!“

„Mein Speerwurf traf ihn gut!“ sprach der Alte fürder, mit stolzem Wohlbehagen nach seinem edlen Wilde hinaufblickend. „Du dreister Späher, wie flogst du auch so überfrech um mich her, als ich das Lippschloß und die Stellung seiner Helfer im Vollmondslicht vom nahen Waldhügel überjah! Da mußttest du ja — da mußttest du ja herunter in dein Blut!“

„O Vater Witolf,“ seufzte der junge Held, „einen von Ganna's Adlern habt ihr erlegt?“

„Mag seyn, daß es heut am Tage noch meinem einzigen Sohne Holdefast gilt; entgegnete der Alte. „Da werd' ich doch mit Adlerblut nicht allzusparsam haushalten sollen? — Und sich, mein tapfrer Edling, die beflügelten

Späher — ich merk' es wohl auf meiner Heimfahrt zu dir — die sind ganz scheu geworden vor dieses Einen Todesblut, oder doch ganz verwirrt. Ja, ja,“ — und ein dumpfes Lachen unterbrach seine Rede, — „sie haben sich wohl so was nicht vorgestellt, und machen gewaltige, glühgrosse Augen! Nun werden sie's nicht mehr dem Halsdan verurtheilen, wo du mit dem erlesensten Reiterbanner ansprengst, damit er indeß sein abentheuerndes Gefolg auf irgend einen schwächern Haufen leiten kann. Heut, heut entkommt er dir nicht, mein junger, hei, du in den Morgenlichtern ganz roth glänzender Held!“

Und in ungewohnter wilder Lust schlug er seine Waffen zusammen, und sumimte dazu ein altes Kampfeslied.

„Es ist richtig;“ sagte Berthold in sich hinein. „Noch heute geht's mit mir über die finstre Schwelle.“

Zugleich aber erhob er sich rasselnd in seinen leuchtenden Waffen, hörte den Bericht von des Alten Streifzug heiter und klaren Sinnes an, und ordnete den Angriff aller Schaaren.

Nur wie er schon hoch zu Rosse hielt, und die Geschwader ehrsam grüßend an ihm vorüberzogen, zogen auch zugleich an seiner Seele noch einmal die Traumbilder der vergangnen Nacht entlang; — wie er sich hoch und fern gesehen hatte, auf Nordlands eisigen Bergen, über Nord-

lands gewaltigen Seen, und Haldan war sein Führer, — aber von Süden her tönte Ganna's holder Ruf ihm nach, und wie er sich umsah stand die Geliebte auf einem goldnen Hause hoch ob der Siebenhügelstadt, und hielt die umschleierte Welleda umfaßt, — aber die Welleda war zu einer Bildsäule geworden, —

Da tönte links herüber Witolfs kühnes Rufen, der voll Jünglingsungeduld das Treffen schon begann. Fort wehten die Bänder, der Feldherr blies in sein Schlachthorn, von allen Seiten ging es auf den Feid. —

Haldan trabte mit seiner tapfern Reiterschaar auf den rechten Flügel der Angreifenden los. Keine Adler flogen warnend voran; die kreiseten allzumal wild schreiend über der Stelle, wo der alte Witolf focht. Drum achtete Haldan nicht darauf, daß ihm blanke Harnische durch das Gezweig entgegenfunkelten, kühnes Rossgewieher ihm entgegen scholl. „Mein edler Berthold lenkt heute den Fußbanner!“ dachte er. „Wissen die Götter, was er dort absonderlich Kühnes im Schilde führen mag! Mich aber freut's von Herzen, einmal auf seine tapfern Reifigen einzuhauen.“

Und dazu flirrte ihm das Haldungsschwert ganz wild an der Hüfte. Rasch riß er es heraus; die Morgensonne leuchtete blutfarb aus dem breiten, hellen Stahle wieder.

Schon hatte er die Schaar zum günstigsten Angriff gestellt: etwas hügelan, daß der Feind sie nicht ganz bei'm Vordringen aus dem Busch übersehn konnte, zugleich auch die Kasse durch die leichte Anstrengung des Bergauffragens zum rüstigern Anprellen gereizt; und dennoch besser gezügelt werden mochten. Einzelne Blänker aus Bertholds Geschwader sprengten hervor, —

Da kam auf einem erbeuteten, schweißbedeckten Gaul jetzt nicht den langen Fußbannerschild mehr am Arme, Holdefast herangejagt, und winkte schon von weitem, und hielt nun schier athemlos bei dem Dänenhelden. Seine Augen rollten wild; es war, als sträube sein Gelock sich unter der hohen Mütze aus Wolfeshaut.

„Bei allen Schauern der Unterwelt beschwör' ich dich,“ — sprach er mit gedämpfter Stimme, — „beschwör' ich dich, mein Bruder Halsdan, laß mir des Roßbanners Führung heut, und kämpfe du dort auf unserm rechten Flügel weiter! — O so jage doch gleich dorthin! — Wie ein Feldflüchtiger bin ich hierhergeeilt, und nun befehligt einstweilen der wilde Kemmer dort. — Hin! sag' ich dir.“

„Holdefast, mein Bruder, wie ist dir? Hast du eine Elfe von ihren Thaupearlen weggescheucht, daß sie dir den Sinn verwirrte? du zu Roß? du mein Roßbanner führen?“

„Frag' nicht so viel, sondern reite. Siehst du mir's denn nicht an? Mein Vater kämpft ja dort, kämpft dort in wunderbarer, wilder Kühnheit, — da werde doch ich nicht fechten sollen!“

„Bruder, du irrst. Ich sehe die Adler Ganna's über jenen Schaaren schweben. Dort muß der Verthold führen.“

„Ach, Ganna's Adler haben keinen Vater dabei! Die sind wohl klug; aber ein Sohnesauge sieht besser.“

„Holdefast, hier naht der entscheidende Augenblick. Ach, werde nicht böse, mein Bruder, — aber du verstehst die Reiterarbeit nicht, und zudem folgen diese Reifigen nur einem Edling nach.“

„Mit unter ihnen werd' ich doch reiten können;“ sagte Holdefast, indem er voll wilden Trostes seinen Gaul in das Geschwader hineinzwängte. — „Wähle den Besten aus diesen zum Hauptmann!“ rief er. „Ich fechte nun einmal heute nicht anders, als hier, und kommt dorten kein gewaltigerer Lenker hin, als Kemmer, so geht die Schlacht verloren, — die letzte Schlacht dann für Ganna und ihr Volk!“

Da winkte Haldan den jungen Rolf hervor, den kühnen Schweden vom Mälarsee, sprach ihm mit kurzen Worten ein, was er hier thun und lassen solle, und spornete

dann sein Rothroß nach dem schwerbedrängten Fußbanner hin. —

Wohl war es die höchste Zeit, daß er ankam. In unbegreiflicher Wuth drangen die Engern und Chamawen vor; die feste Keilstellung der Brukter wankte an mehreren Orten, ja, schon begannen die Reihen sich hier und dort zu lösen. Vergeblich zürnend toste Kemmer umher, bald in den Feind hauend, bald die eignen Genossen mit seinem langen Schlachtschwerdte bedräuend. Die Adler Ganna's flogen ganz dicht über den Kämpfenden, und schriegen entsetzlich drein, seltsam genug dem Feinde die Herzen damit nur noch grösser machend und wilder, die Ganna's Krieger aber zu starrem Entsetzen betäubend.

„Hier Haldan der Däne!“ rief der herbeisprengende Held; „hier Rettung und Rache! hier Sieg!“

Und alsbald warf er sich stürmisch in die Rotten des Feindes, hieb und ritt alles nieder, was sich ihm entgegenstemmen wollte. Immerfort gewaltig seinen Schlachtruf wiederholend, flog er so vor dem Bruktertreffen hin und wieder, schier anzusehn, als schwimme er mit seinem brausenden Rothroß durch ein wogendes Meer von Schildern, Streitärten, Lanzen. Die Adler schriegen immer entsetzlicher; doch seit die Brukter ihrer Herrin grossen Bruder als Vorfechter an der Spitze sahen, rief ihnen das Adlergeschrei

nur Muth in's Herz. Plötzlich die Speere gefällt, die Schilde gegen den Mund, ein wildes Kriegslied erst summend, dann heulend, dann beinah donnernd, brachen sie auf die Engern und Chamawen ein, und die wichen langsam, aber in seltsam wachsender Bestürzung. Haldan hieb unter den Wankenden fort und fort mit der Haldungsklinge im dichtesten Haufen umher, als sei er allein ein ganzes Reitergeschwader.

Da bäumte sich auf einmahl sein kühnes Rothroß, von dem Schlag einer Streitart auf die gepanzerte Stirne getroffen; es war nahe dran, daß der wilde Schlachthengst sich überschlug, aber Haldan trieb ihn mit Sporenschlägen zu einem gewaltigen Sprunge vorwärts, und zugleich zischte das Haldungsschwerdt in seiner Hand, und hieb den, der die Streitart geschwungen hatte, in sein Blut.

Da schriegen die Adler alle noch einmal fürchterlich auf, huben sich zur Flucht empor, und schwebten davon. — Heller und freier blickte das Auge der jungen Sonne jetzt in's Gewirr, — aber das Gewirr stand wie versteint, — jenes Scheiderufen, dieses Leuchten, — es hatte die Sinne der Kämpfenden lähmend erfaßt, — auch Haldan auf seinem hohen Rosse hielt unter den bestürzten Geschwadern regungslos still. —

„Was war denn das?“ — sprach er leise nach langem Verstummen zu seinem blutgetränkten Haldungsschwerdte. — „Daß du einen rothen Kock anhast, — ei, das versteh' ich wohl. — Aber zuletzt, — mitten im Frühlinge, — da fuhrst du tief in den Schnee, — und aus dem Schnee sprühte Blut auf dich, — oder ist es etwa aus weissen Haaren gesprüht?“

„Ja wohl aus weissen Haaren!“ sagte langsam Ganna, die jetzt feierlich, von ihren Adlern gerufen, über das Schlachtfeld geschritten kam. „Das Haldungsschwerdte hat seine Gräuel wieder einmal vollbracht, mein Bruder, denn du hast ja damit meinen lieben alten Pflegvater Wistolf erschlagen.“ —

Und vor diesen Worten lösete sich ihr starres Weh in heisse, heisse Thränenströme auf. Sie kniete neben dem ehrwürdigen Leichnam in's Gras, und hüllte ihn und sich ganz dicht mit ihren wallenden, weissen Schleiergewänden ein.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ehrenhold, schon nah gegen den Kampfplatz herangerkommen, hatte das Rufen und Klirren der Streitenden immer mächtiger gehört, und hoch schlug ihm davor die muthige Brust, und zum schnelleren Laufe regte er mit freud-

digen Worten das edle Grauroß an. Da plötzlich ward es auf dem linken Flügel der Angreifer stumm, recht grabesstumm, als habe ein gewaltiger Schlag die Herzen von Freund und Feind gespalten, und liege nun alles still und todt auf blutiger Haide. Ehrenhold schauderte. Mehr rechtshin lenkte er seinen Pfad, wo der Kampf sich noch vernehmen ließ, und wo er ohnehin, der Spur des Hufschlages nach, seinen Meister Berthold und dessen Reitergeschwader zu finden hoffte. Aber jenes furchtbare Schweigen griff weiter und weiter um sich, wie wenn schwere Wetterwolken nacheinander über die stummwerdenden Gefilde ziehn, und alles endlich einhüllen in freudenlose, starr auf noch ungetannte Schrecknisse harrende Nacht. —

Ehrenhold zog die Zügel an; es war, als komme ein Theil jenes versteinenden, jammervollen Grausens auch schon auf ihn. —

Da ritt ein hoher Held in glänzenden Waffen langsam durch die Waldung heran, und Ehrenhold, — wohl seiner ringfertigen rechten Hand, nicht aber der zaumführenden linken mehr vertrauend, — saß ab, und stand gezückten Schwerdtes vor seinem Kasse.

Der Näherkommende jedoch sah ihn voll milden Staunens an, und so auch gab ihm Ehrenhold den Blick wieder, denn es war niemand anders, als sein herrlicher Oheim Atahulf.

„Gott schickt dich zur rechten Stunde, mein aufgeblicher Sänger;“ sagte der Held. „Besteige dein Roß, und folge mir.“

Es geschah nach seinem Gebot, und im Weiterreiten sprach Atahulf:

„Nach deinesgleichen, — gewiß, du führst die Zither eben so wenig vergebens, als vordem die Waffen! — nach deinesgleichen hab' ich umhergespahrt. Fangen doch leider die Varden jetzt an, unsern Kampfesfeldern fremd zu werden! — Aber hier scheint es mit dem Kriege für den Augenblick fast am End. Um des greisen Witolfs Leiche und die stillweinende Ganna her hat Enger und Bruker und Chamanaw' und Abentheurer einen stummen Kreis gezogen; und Halsdan, der den Alten im Gedrang' erschlug, hält den Knauf seines Zauberschwertes gegen die Erde gestemmt, und sieht aus, als warte er nur irgend etwas noch ab, um die vorgestreckte Brust in das Gewehr zu stürzen. Da hilft kein Reden, kein Rütteln! Er ist, sie alle, sind wie todt und wie versteinert. Nur Ganna's Thränen — man hört sie unter ihren Schleiern weinen — sind das einzig Lebende in der Schaar. Wenn es aber losbricht, — Jüngling, da kann ein fürchterlicher Mordkampf entstehen, und den Rest dieser bethortnen Heldenvolker allsamt in Blut und Graus begraben.“

„Um Gott, Oheim, und wir reiten so langsam?“

„Siehst du denn meines edlen Rosses Brustwunde nicht? Siehst nicht, wie mir das Blut aus der Hüfte niedertröpfelt? Und ohne mich voraneilen, — es hülf dir nichts auf dieser schweigsamen Heide, wo die Erschlagenen fast minder todt aussehn, als die Lebenden. — Rühre die Saiten, mein Jüngling; rühre sie kraftvoll und mild, daß der Klang uns weit vorausziehe, die furchtbare Starrheit lösend, lindernd der Helden innerlich strenge Schmerzens- und Racheblut.“

Und Ehrenhold lies seine Zither tönen, in sanften, holden, gewaltigen Klängen, und sang mit lauter Stimme folgendes Lied:

„Frieden schwebe

Nieder aus des Himmels sel'gem Raum!

Frieden lebe

Aus der Erd' auf als ein Blütenbaum!

Fried' in allen deutschen Landen!

Fried' in allen deutschen Herzen!

Einig deutsche Hand in deutsche Hand!

Los von glüh'nden Hassesbanden!

Ab aus wilden Zorneschmerzen!

All' Ein frommes Lieben! All' Ein Vaterland!“

Wie nun die Klänge und Worte nach der Ebne hinausglitten, das todtte Schweigen süß durchdringend, funkelte

hier und da ein Auge in feuchter Wehmuth, regte sich hier und da eine Hand zum freundlichen Einschlagen in die andre.

Wer zuerst redete, war Haldan:

„Berthold, mein Gesell,“ fragte er, „so brichst du denn nicht zum verderblichen Kampfe wider mich los? — du bist doch meiner Schwester Ganna Nacheritter geworden, denn ich hab’ ihr den theuern Pflegevater erschlagen.“

Berthold winkte stumm verneinend, und deutete nach den annahenden Friedensklängen hin. Dann setzte er endlich hinzu:

„Ihr Dänmarker seid ja eben so wohl germanischen Stammes, als wir Sassen. Fühlst du nicht, daß diese Friedensweise uns allen Beiden gilt?“ —

Da nahm Haldan sein Haldungsschwerdt vom Boden auf, warf es klirrend in die Scheide zurück, und sagte:

„Eher hätte der hier meine Brust durchboren sollen, als abermals getränkt werden durch dich im theuern Freundsdesblut.“

Und er umfaßte liebevoll seinen tapfern Gesellen, und als Atahulf und Ehrenhold auf die Ebne heraustraten, sahen sie, wie mit tiefer Rührung die ehemaligen Feinde zu einander herüber traten und Versöhnung schlossen.

„Gott hat viel in die Saiten einer Harfe, und in die Brust eines Sängers gelegt;“ sagte Atahulf.

„Ja,“ entgegnete Ehrenhold, „wenn der Sänger Harfe und Brust zu Gottes Ehren anklingen läst. Defier wohl, als man denken mag, giebt es Augenblicke, wie dies fer, wo es nur eines verwandten Tonens bedarf, um die auf Liebeshulse wartenden Liebestange aufzuwecken in ehrlichen, suchenden Herzen.“ —

Während sie näher kamen, sahen sie, wie Ganna sich vom Boden erhob, und ihre Schleier zuruckschlug. Feierlich nach den Versohnten und Versohnenden umherschauend, sprach sie folgende Worte:

„Seid ihr denn nun wirklich gesättigt am eignen Herzensblute für einige Zeit, ihr liebes, wunderbares, graunvolles, inniges deutsches Volk? — Mögt ihr's nun einmal dulden, ihr Engern und Chamawen, daß die Brukter herrlich sind und kühn, und ihr Heldenname weiß durch alle Lande klingt? — Mögt ihr es wirklich einmal dulden, ihr Brukter, daß die Engern und Chamawen groß sind und stark und edel und mächtig, und zu bestehen vermögen auch sonder eure Vormundschaft und euern Schutz? — Arm, bist du dem Auge fürwahr nicht mehr böse, daß es so scharf und leitend sieht? — Auge, zurnest nicht mehr mit dem Arm, daß er so hochkraftig ist zu Anfall und Abwehr? — O, es nogen hier Leute mit im Kreise stehn, die sich verwundern über mein Sprechen, denn ich bin ja die herrschende Drude des Bruktervolkes, dieselbe, die es gelenkt

hat und berathen durch diesen ganzen grau'nvollen Krieg!
 — Ihr lieben Germanen, das ist eben der entsetzliche
 Wahnsinn, den irgend ein neidischer Abgrundgeist ausge-
 sprüht hat auf unser ihm allzuherrliches Geschlecht! Wir
 wissen's, wir sehn's, wir ergreifen's beinah, — und als
 les, alles bleibt im alten Gewirr und selbst die friedheis-
 schenden Rathgeber reißen in wilder Hoffnungslosigkeit den
 schwindligen Tanz, wo möglich, abermal los. Soll es heut
 wieder so werden? Soll — ?“ —

Sie verstummte im starren Entsetzen. Schon hörte
 man wieder Schwerdter aus den Scheiden raseln, schon
 sah man hochgeschwungene Lanzen, —

Da stimmte Ehrenhold sein Friedenslied auf's neue an,
 und vor dem fromm erhabnen Klange wurden die Herzen
 weich und still. —

Nach langem Sinnen traten Edlinge und Wehrfester
 beider Parten zusammen. Der Rath ward gehalten, der
 Frieden geschlossen. — Was vor Jahren zwischen fröhlichen
 Menschen unter blühenden Gärten und Wohnplätzen hätte
 geschehen mögen, war doch mindestens jetzt über Brandstät-
 ten und Leichen zwischen kampfmüden, zornes- und wun-
 denblaffen Kriegersleuten zu Stande gekommen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Welleda stand auf der Zinne des Westempels und
 schaute durch die Nacht gen Süden hin, wo ein furchtbar

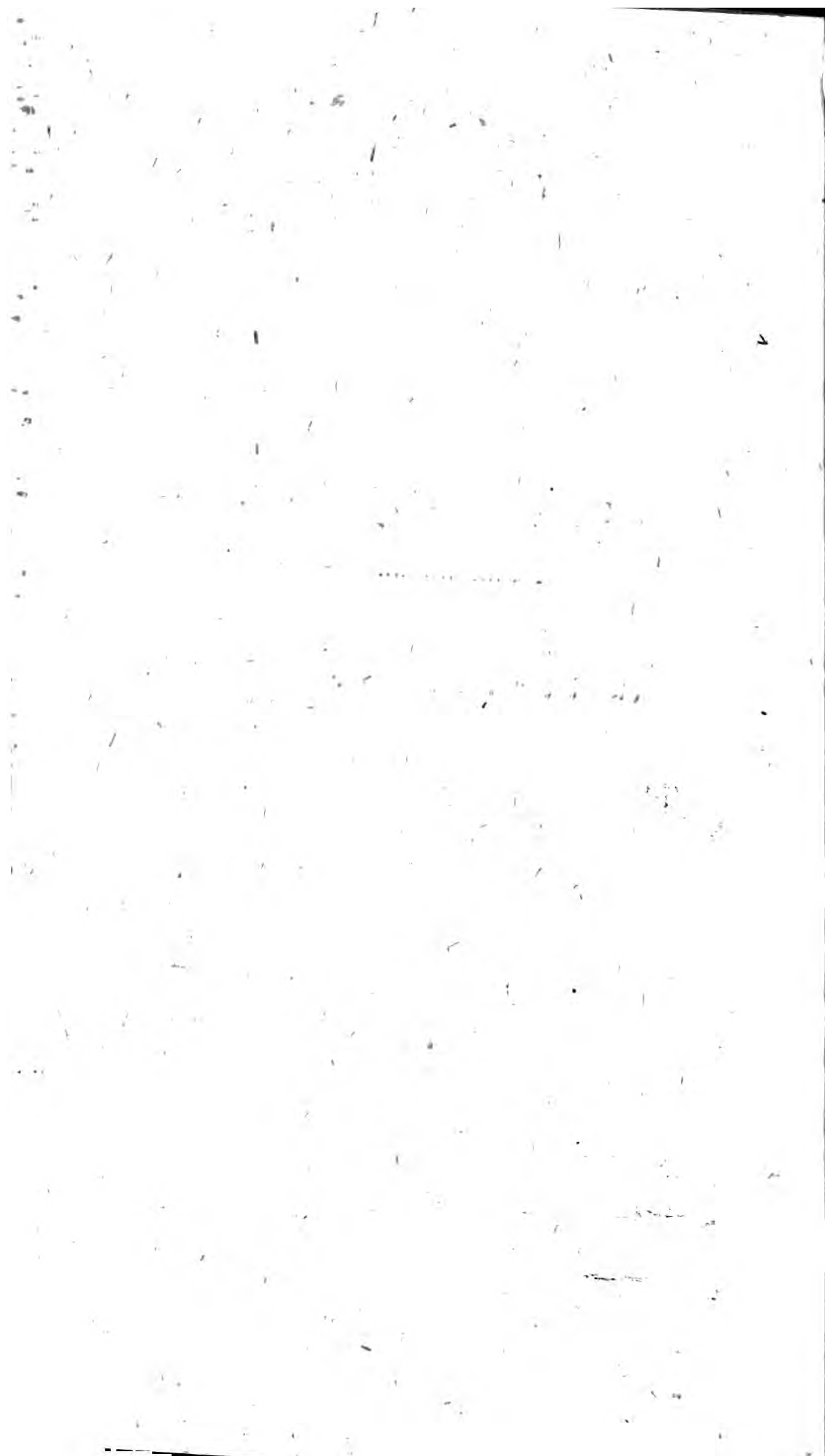
Weiche nun, blasses Trauergebild!
 Mit deinen Thränen störe mich nicht,
 Mit deinem verdorrenden Leben nicht! —
 Ich habe wohl mehr zu bedenken, —
 Weit mehr. —
 Versunken! versunken! versunken! —
 Ist das — ?
 Ist das denn wirklich die Lösung der Welt? —
 Wird denn auch dieses Rom vergehn? —
 Ich fühl's! Ein gräßliches „Ja!“
 Rauscht mir Avernus,
 Webend schon unter meinen Füßen, herauf! —
 Wirst du, Germanenland,
 Aufstrebend jetzt in junger, herrlicher Kraft, —
 Wirst denn auch du einst — ?
 Nein! Nein! Nein!
 Ein göttliches Trostbild
 Leuchtet dem bangen Geist von Morgen herauf,
 Bezwingend im seligen Strahl
 Dies bange Gluthengewirre, —
 Ein Trostbild, —
 Aber des Lides Zunge stockt davor,
 Aber der kühnen Weissagung
 Mächtige Schwingen
 Senten sich ihm, — ihr gewaltiges Rauschen schreiet! —

.....

W e l l e d a u n d G a n n a .

.....

V i e r t e s B u c h .



Viertes Buch.

.....

Erstes Kapitel.

Fast ein Jahrzehend war verstrichen seit jenen Begebenheiten, in die wir am Schlusse des vorigen Buches hineinschauten. Da lag einst eine schwere Herbstnacht über dem Harzgebürge, und drei Ritter zogen verirrt darin umher. Bisweilen verloren sie sich einer von dem andern, und nur ihr mächtiges Rufen: „Berthold! Halsdan! Ehrenhold!“ oder ihr weittdnendes Hornblasen konnte sie wieder zusammenführen.

„Wahrlich,“ sagte Berthold nach einer solchen abermaligen Verwirrung, „ich bin ausnehmend froh, daß ich euch wieder habe, Gesellen, und laßt uns achtsamer beisammen bleiben. Denn es mag euch unverhalten seyn, — auf allen unsern Fahrten durch die wundersamen Nordlande hab' ich keine so tiefen Schauer gekannt, als sie mir heut in der Stammesheimath durch Herz und Sinne ziehn. Fast

gläub' ich, daß mir etwas Unheimliches bevorstehn muß. —
Lachst du mich aus, mein Ehrenhold?"

Aber der junge Säng'er lachte nicht; dem war fast eben so zu Muth, wie seinem ehemaligen Wassenmeister, und auch Halsdan hielt sich in ernster Stille, wie er das denn überhaupt seit Witolfs Tode zu thun pflegte.

„Töne irgend ein Lied durch die Nacht, mein junger Sangesheld;" hub endlich Berthold wieder an. „Da wird's uns in den Seelen heller, und vielleicht auch hört darauf ein getreuer Bergbewohner, und zeigt uns den Weg nach meines Vatters Burg hinauf. Denn nahe hier irgendwo muß sie liegen. Das weiß ich gewiß.“

Ehrenhold bedachte sich eine Weile. Dann sprach er:

„Es ist wunderbarlich, aber mir will eben nichts in den Geist kommen, als ein sehr altes, recht schauerliches Lied —“

„Sing' es nur immer;" entgegnete Berthold. „Im Singen wird wohl alles hell.“

Und Ehrenhold stimmte folgende Weise an:

„Was reitet im Wald für ein Heldenpaar?

Wo sind ihre Mannen? Wo weilt ihre Schaar?

Sie reiten so einsam, die Helden in rothen Kleidern!

Was ist so schweigsam der Reiter Muth?

Was sind ihre Kleider gefärbt in Blut?

Sie reiten so einsam, die Helden in rothen Kleidern!

Der Ein' ist Hother, der Königssohn,
 Dem gehört im dänischen Land ein Thron.
 Sie reiten so einsam, die Helden in rothen Kleidern!

Der Hother schlug einen Helden gut,
 Den Baldar, in schuldloses Todesblut.
 Sie reiten so einsam, die Helden in rothen Kleidern!

Der Andr' ist sein eigener Widerschein,
 Muß blutig zu Nacht immer um ihn seyn.
 Sie reiten so einsam — "

„Still!“ sagten Berthold und Halfdan, beide zugleich
 von entsetzlichen Schauern ergriffen. Der Eine mußte an
 Witolf denken, der Andre an Luperus.

Auch Ehrenhold verstummte in Schauer, und konnte
 es gar nicht fassen, wie ihm dieses grau'volle Lied über
 die Lippen gedrungen war.

Doch Berthold, sich selbst sein Erbeben abzuldugnen
 bestrebt, wiederholte gefaßter: „still! — das Singen hat
 einen Wandersmann herbeigelockt. Hört ihr's da droben
 in den Hecken rauschen? — Wer da?“

„Gutfreund!“ kam die Antwort aus kräftiger Stimme
 zurück. „Benigstens glaub' ich so. Ich bin ein Eher
 rustkainmann hier aus dem Bergwalde, und wer denn seyd
 ihr? Und wd gedenkt ihr hin?“

„Zu Herzog Kariomer;“ entgegnete Berthold.
 „Freunde sind wir des Herzogs! Nun führ' uns du, mein
 Cheruskamann.“

Da tönte ein grimmiges Hohnlachen herab, und
 schwirrte eine Lanze zwischen Halsdan und Berthold in die
 Erde. Zornig gab dieser den Speerwurf zurück, und sie
 hörten, wie droben ihr wunderlicher Feind mit tiefem Stöh-
 nen in die raschelnden Hecken niedersank.

„Lebst du? Bist du todt, du feindseeliger Nachtwand-
 ler?“ rief Berthold hinauf. — Aber es kam keine Ant-
 wort. —

„Er ist wohl gestorben;“ sagte Halsdan, und setzte
 beruhigend hinzu: „du hast ihm kein Unrecht gethan, mein
 Berthold. Wer heißt ihn, reisende Helden unverwaint
 anfallen mit tückischem Wurf!“

„Ja, aber daß dergleichen geschehn kann im Harzge-
 bürg,“ entgegnete Berthold, „das ist das trübe und unber-
 greifliche von der Sache! Und ein Cheruskamann war er
 doch ganz gewiß. Ich kann mich in der Mundart nicht ir-
 ren, so lang' ich auch die liebe, heimathliche Sprache nicht
 vernahm. Und dann, mein trauter Gesell, — kommt es
 nicht auch dir entsetzlich vor und schlimme Dinge bedeutend,
 daß gleich mein erster Speerwurf in der Heimath einen Lan-
 desgenossen traf, und wohl zum Tode?“ —

„War's dein Landesgenosß, so war es ein unwürdiger!“ rief der Dänenheld. „Was soll hier das Halten und Fragen und Grübeln! Sagtest du nicht, Kariomers Burg müsse in der Nähe seyn? Laß uns sie auffuchen, eh' wüßte Nachtgespenster uns noch mehr des Spuk's in den Weg schleudern.“

„Vergan muß es hier gehn;“ sagte Berthold nach einigem Besinnen. „Sonst führt uns das Isethal noch ganz und gar von unserm Ziele fort. Aber ob nicht einer im Verganreiten zum halsbrechenden Stürzen kommt, — davor kann ich nicht einstehn. Also die Mähnen festgegriffen, die Brust vornüber gelegt, die Sporen in die Rippen! Wir wollen sehn, wie weit wir kommen.“

Aufwärts nun ging die gefährliche Fahrt, von manchem Steinblock gehindert, von manchem dichten Gebüsch verstoßt. Aber die starken, feurigen Rosse Halsdan's und Berthold's, von ihren gewaltigen Reitern getrieben und sorgfältig geleitet, fanden oder brachen die Bahn; sanft und sicher arbeitete Ehrenhold's alterndes, aber noch immer edles und kräftiges Grauroß sich nach.

Jetzt hielten sie oben auf einer baumleeren Bergesplatte. Umher spähend sagte Berthold: „wir sind jetzt nahe, — ganz nah. — Wir müssen ja schon dicht am Schloßgraben halten. Wie dunkel schattet die Nacht, daß sich der Haupt;

thurm nicht gegen den Himmel abzeichnen kann! — Doch ja! — dort steht er. — Nein, es ist nur der Seitenthurm. — Gleichviel! Die Burgstube kann nicht fern von hier seyn; hört der Thurmwächter nicht, so hört doch irgend ein anderer des Gefindes.“

Damit faßte er sein Heerhorn, und blies lange, mächtige Töne, daß sie weither aus den Thälern und Klippengründen wiederschallten.

Aber von der Burgseite blieb alles regungslos und stumm.

Berthold ritt einigemal hin und her, mit dem gezückten Schwerte vorsichtig durch das Dunkel nach irgend einem bekannten Gegenstande suchend.

„Jetzt hab' ich die Brücke!“ sprach er. „Hier sind die zwei Steinpfeiler davor; nun werden die Burschen drinnen doch mein Reiten auf den Planken hören, und von da aus blas' ich ja dem Thurmwächter auch beinah in's Ohr, Dicht über dem Thorgewölbe hat er sein Gemach.“

Das Ross wollte nicht vor. Als es Berthold gewaltsam antrieb, hörten die andern, wie es plötzlich mit ihm in den steinigen Graben stürzend hinunterrasselte. —

„Ich lebe, und bin ganz und frisch!“ rief er alsbald hinauf. „Und auch der Gaul scheint gut davongekommen zu seyn. Aber uns wieder heraufzukriegen, wird Künste

kosten! Der Graben ist von allen Seiten tief und senkrecht schroff.“

„Nicht doch!“ sagte Haldan, der sich gleich aus dem Sattel geschwungen hatte, und nun am Rande des Absturzes spähend hin, und wieder ging. „Nicht doch! Hier geht es ja ganz sanft hinunter. Hierher, Berthold! — Hier führt ein Damm durch den Graben, und flacht sich von beiden Seiten gemachsam ab.“

Staunend gewährte Berthold, sein Freund habe Recht, und stieg, sein Ross am Zaume nachleitend, hügelan. Ehrenhold, indem er den voranziehenden Gefährten folgte, sagte mit einemmale lachend:

„Das wird hier eine Geschichte, wie als Wehrfester Jodo im Brukterkriege den wilden Kemmer äffte. — Wir sind ja gar nicht in Kariomers Beste! Wir sind hineingerathen in eine verfallne, längst zerstörte Burg. Seht euch nur um! Das pfortenlose, halb zertrümmerte Thorgewölbe liegt bereits hinter uns.“

Berthold schwieg. Nach einer Weile sagte er tief aufzufzend: „du hattest Recht, Haldan, mit deinem Grasendamm: du Recht, mein Ehrenhold mit deinem gebrochenen Thor! — Aber, — weh, o weh! — auch ich habe Recht. Wir halten mitten auf Kariomers Burgplatz, und

Diese Ahnenveste meines Stammes ist gebrochen und ausgebrannt!“

Sein Stöhnen hallte schauerlich von dem leeren, einzeln stehenden Gemäuer zurück. —

Da kreischte dicht bei ihnen eine ängstliche Stimme auf. Davontrennend warf jemand ein Fangergehäge, wider den Wind gestellt, zu Boden, und das dadurch geschützte, spärliche Feuer ward sichtbar, und erleuchtete, ungewiß flackernd, die grause Verwüstung.

Zur Hälfte brandschwarz geworden, starrten die hohen, zertrümmerten Mauern herein. Rings auf dem Boden lagen Balken und Steine. Berthold schaute mit wehmuthsvollen aber klaren Blicken umher, und sah bald, daß man nicht sowohl auf Kariomer's Burghofe hielt, als vielmehr mitten in Kariomer's ehemaliger Halle, ja, daß der weiter vorausgerittene Haldan in dessen Schlafgemach sein hohes Roß unbewußt den schuttbedeckten Boden stampfen ließ.

Zweites Kapitel.

„So wird dereinst auch die Herrlichkeit der Siebenhügelstadt Rom aussehen!“ sagte nach langem Schweigen der Sänger voll tiefer, ahnender Begeisterung.

„Rom!“ wiederholte nachdenklich Berthold. „Wo sind die morgenlich hellen Jugentage hin, da ich in

Ganna's Heldendienst dorthin zu ziehn hoffte, siegend und herrlich, den Namen der Weltstadt umwandelnd in den Namen: Gannaburg! — Nun hat mich's mit wüsten Stürmen gen Norden getrieben. Nun sieht mein Leben und Hoffen beinah diesem Getrümmer gleich.“

„Gesell,“ sprach Halfdan, „das kannst du nun und nimmermehr bereuen in deinem edlen Herzen, daß du waffenbrüderlich mit mir zogst in die Nordlande hinauf, als mich der Schmerz um Pflögwater Witolfs Tod aus meiner hoheitlichen Schwester Nähe trieb, nach der alten trauten Heimath zurück. Und ist der Weg nach Rom denn zugesperrt seitdem? Mich dünkt vielmehr, uns liegt er offener als je vor Augen. Denn waren unsre Namen groß, als wir die Fahrt gen Norden antraten, so leuchten sie jetzt noch sternenhänelicher durch die Welt, Dank sey es unsern Klingen und Ehrenholds Liedern. Da sollen die kleinern Sterne sich schon ganz von selbst um uns hersammeln in zahlreichen Geschwadern, wenn wir sie aufrufen zu grossen, unsterblichen Bahnen. Laß den Kariomer entflohen seyn oder erschlagen! Der hätt' uns doch am Ende nur unsichre, mattherzige Hülfe gereicht. Auf unsre Schwerdter wollen wir uns stützen, auf die ganz fest allein, und Burgen königlicher Art in den Lustgärten Siciliens und Neapels bauen, oder in der hohen Roma selbst.“

„Burgen bauen!“ seufzte Ehrenhold, der sich derweil vom Rosse geschwungen hatte, und neben dem kleinen Feuerlein auf einen umgestürzten Pfeiler niedergesessen war. „Burgen bauen!“ — Und leise schwirrten die Saiten seiner Zither, und er sang folgendes Lied:

„Sie stehn auf Brandestrümmern,
Die Menschenkinder kühn.
Sie lassen sich's nicht kümmern,
Die stolzen Herzen glüh'n,
Die stolzen Augen spähen
Weit aus durch ferne Nacht,
Woll'n künft'ge Kränze sehen,
Und künft'ger Burgen Pracht.

Hoch ob gestürzten Mauern
Bau'n sie ein neues Haus,
Und denken, das soll dauern
Urentelfern hinaus.
O welch ein reiches Hoffen
In also enger Brust!
Was nimmer eingetroffen,
Sucht immer neue Lust.

Ihr werdet's endlich finden,
Doch auf gar andrer Bahn!

Unendlich wird sich gründen,
Was nie noch Augen sahn!“ —

„O,“ murkte Halfdan unzufrieden, „da kommst du schon wieder in deine unsichtbaren Träumereien hinein!“ Ehrenhold aber sah ihn fest und groß an, und sang ungestört weiter :

„Ihr ahnt aus Walhall'sagen
Manch vorbedeutend Wort.
Die Herrlichkeit wird tagen
Auch euch! — Hier oder dort!“ —

Ein ängstliches Seufzen drang durch den freudigen Nachhall der Saiten. Umherschauend sah Ehrenhold, wie auf der Höhe einer halbgebrochnen Treppe ein kleines Wesen dichtzusammengekauert saß, von den Lichtern des Feuers mit einzelnen Blicken bisweilen unsicher angeblizt. Jetzt raffte sich es langsam empor, und kam wankend die Stufen herab.

„Nein,“ flüsterte es, „nein, ihr seid keine spuckende Nachtgeister! Auch keine wüthende Eheruskamänner! Sonst könnte ja unmöglich der dort so hold und lieblich singen. Helft mir, gute Leute, helft mir aus diesen verwünschten Bergen heraus.“

Berthold, den Näherkommenden erkennend, rief stau-
nend :

„Decius Mus! Ja wahrhaftig kein anderer Mensch
auf Erden, als Decius Mus! Arme furchtsame Maus,
was schaffst du hier? Was ist hier vorgefallen?“

„Ach tapftrer Herr Berthold seid ihr es!“ rief jener
zurück. „Ach wäret ihr doch um ein paar Wochen früher
gekommen, gewiß, da ständen diese Mauern noch. — Ihr
wollt, ich soll erzählen. Aber habt ihr nicht etwas zu trin-
ken bei euch? Oder zu essen? Mir versagt beinah die Zun-
ge, und vielleicht erinnert ihr's euch noch, — eh' es mit
mir bis dahin kommt, muß es weit gekommen seyn!“

„Nun, sie regt sich doch noch so ziemlich;“ lächelte
Ehrenhold, und ließ ihn aus einer Flasche trinken, die er
weingefüllt an seines Grauroßes Sattel trug.

Decius that einen langen Zug; dann schaute er erquickt
um sich her, sprechend :

„Zu allem Dank vermag ich euch mit etwas Sumpfs-
wasser zu bedienen, so viel dessen der in den Schloßbrunnen
gestürzte Hauptthurm übrig gelassen hat. Oder wären euch
ein paar Rüben gefällig aus dem, was man vormals einen
Garten zu nennen beliebte? Jetzt freilich hat sich die ehma-
lige Halle in einem Anfall von Sehnsucht und übergroßen
Wohlgefallen mit ihren sämtlichen Steinen drauf hingestreckt.“

„O du armer Gaukler auf den Trümmern meiner Ahnenburg!“ seufzte Berthold, von tiefster Behmuth durchschauert. „Aber jetzt laß' ab, Heldenherzen mit deinen kindischen Bleibolzen zu verwunden. Erzähle, was geschah! Erzähl' es schnell und kurz.“

„Schnell?“ entgegnete Decius. „Gern. — Kurz? — Unmöglich. Denn die Geschichte ist lang.“

Man hatte derweil die Rosse an einen halbverbrannten Baumstamm gebunden; die drei Männer saßen am Feuer um den blassen Gaukler herum, und dieser berichtete, Berthold's Unwillen schauend, in möglichst ernstern Worten folgendes:

„Schon seit Jahren zog ein Gemurmel über diese Berge, durch diese wilden Thäler hin, man könne, man wolle die Gewalt eines Römerfreundes, wie Herzog Karriomer, nicht fürder im Lande dulden. Es sah wirklich aus, als dächten die Graubärte von Wehrfestern daran, ihm seine schönen Burgen zu brechen. Ach damals waren noch schöne Zeiten! Damals machten wir noch unsern besten Wiß über so einen Gedanken! Indessen zog doch, um besserer Ordnung willen, der Herzog selbst wieder hier ein, und belegte die Burgen mit seinem Gefolg. An der Weser gab es ohnehin nicht viel mehr anzufangen. Es war, als

hätte sich dorten alles zur Vernunft und Friedlichkeit bekehrt, vor des alten Brummbär Witolf blutigem Ende;“ —

„Still!“ donnerte Halsdan, und Decius wäre vielleicht, hätte ihn Ehrenhold nicht ergriffen, vor Schrecken in's Feuer gestürzt.

„Laß ihn weiter sprechen, lieber Gesell;“ sagte Berthold in trüber Freundlichkeit. „Sieh nur, sein thörichtes Schwagen fängt an, mir furchtbare Abgründe zu erschließen, in die ich unausweichlich hineinschauen muß, wenn ich meinerseits die Ehre meines Stammes bei Volk und Nachwelt retten will.“

Dann, sich strengend zu Decius wendend, sprach er:

„Ausplaudrer, du hast zu viel gesagt, um fortan schweigen zu können. Heraus mit der feinen Geschichte! Was sollte an der Weser denn anzufangen seyn? Weshalb war meinem Vetter die Vernunft und Friedlichkeit der Engernsassen so zuwider.“

„Nun, bei allen Göttern des Olympus!“ fuhr Decius in ängstlicher Hestigkeit auf; „ihr freuet euch doch wohl eben so gut am Kriege wider das Druktervolk als Karriomer!“

„Weil ich die große Welleda zu rächen hatte, an ihren starrsinnigen Sassen!“ rief Berthold. „Weil ich nicht wußte, — ach aber, was sollen meine Gedanken in deinem

Hirn, in deiner Brust! — Berichte, wohin euer Lügennetz sich zog. Und sinne dir keine falschen Fäden dabei aus. Der erste, den ich finde, — und mein zum Argwohn einmal aufgeschrecktes Geistesaug' ist klar, — der erste, den ich finde, reißt dir mein Schwert an den Hals.“

„Ach, trauter Herr,“ sagte Decius, „ich habe mich um die grossen Pläne nur wenig bekümmert. Aber wahrhaftig, was ich weiß, sollt auch ihr in ein paar Worten wissen. Hätte sich Enger und Brukter und Chamawe noch mehr geschwächt im gegenseitigen Thorenkampf, so zwang sich ihnen Kariomer an seines Gefolges Spitze zum unumschränkten König auf, und führte dann den Haufen hierher ein, und brachte hier, mit Hülfe seiner festen Burgen, das nemliche zu Stand.“

„Sieh nicht so grimmig drein, Berthold;“ lächelte der Dänenheld. „Es war ja nur ein Thorenplan.“

„Aber ein Hermannsentel konnte ihn denken!“ ächzte Berthold. „Weiter! Wie ging's euch?“ winkte er dann dem Römer zu.

„Anfangs gut genug;“ erwiderte jener. „Wir tranken und assen vortrefflich, hatten glänzende Jagden, und im Staunen über des Herzogs Herrlichkeit hielten sich die zornigen Wehrfester ganz blödd' und still. — Bald aber — Kariomer mochte wohl ein bißchen dreist mit unmaß-

geblichen Vorschlägen herausrücken, — ward's dennoch Lärm. Und da kamen den Wehrfestern furchtbarliche Leute zu Hülfe, die mit den Blutringen um den Arm, dem walsenden Gelübdeshaar vor dem Antlitz — "

„Die Ratten!“ sagte Ehrenhold.

„Recht;“ erwiderte jener. „Ich nenne sie ungern, denn es grauste mir immer gar zu entseßlich, wenn ich sie aus den Burgfenstern vorübertosen sah. — Nun, die halfen den Cheruskamannen so rüstig, daß wir ein wenig aus dem Gebürge ziehn mußten. Aber in den Besten ließ Kariomer Besatzung zurück. Dann streiften wir eine Zeitlang abentheuernd umher, — mir gefiel's nur schlecht; man kam weder zur Ruhe, noch Sicherheit, noch hinlänglich guter Kost, und was Kariomer und die Seinen an Kriegesruhm gewannen, — nun, ihr wißt wohl, davon konnte auf mich eben kein sonderlicher Theil fallen. Da war mir's sehr lieb, daß der Herzog auf den klugen Einfall gerieth, mich als Bote an den Kaiser Domitianus nach Rom zu schicken, — "

„An Domitianus?“ rief Berthold. „Was suchte er denn bei dem? Was wollte er denn bei dem?“ —

„Nun,“ entgegnete Decius, „er wollte und suchte allerhand Dinge die man zum Kriegsführen braucht; Geld

— Truppen, — am liebsten hätte er so ein paar Legionen zu seiner Verwendung gehabt, — “

„O Hermann!“ schrie Berthold gegen den Himmel an. „O Hermann! Da sieht der Sternwagen unsres grossen Ahnherrn Irmin durch das weichende Gewölk, und du fährst wohl drauf hin deine nächtig erhabene Bahn. Siehst du herab auf deine Enkel? Auf mich Schmerzgetroffenen! Auf jenen Abscheulichen! Römische Legionen in den Harzwald führen! Das konnte dein Stammerbe wollen!“

„Er hat sie auch keinesweges erhalten;“ sagte Decius gelassen. „Domitianus brauchte seine Soldaten wohl nothwendiger zu viel andern Dingen. Aber Geld brachte ich dem Herzog zurück; ungeheures Geld! Vorzüglich in Hinsicht auf dieses patriarchalische, weise, höchst idyllische Germanien, wo — ach ich sitze jetzt in einer allerliebsten Idylle mitten drinnen!“ — Er konnte ein tolles Lachen nicht mehr zurückhalten. Vor Berthold's strengen Mienen zügelte er es jedoch bald wieder, und sagte:

„Ich meyne ja nur: hier, wo das liebe Geld noch so wenig vorhanden ist, ließ sich ausnehmend viel dafür kaufen und werben. Und das that der Herzog auch recht schaffen.“

„Für römische Münzen werben?“ rief Berthold.
„Nein, Unverschämter, das lügst du! So weit ist es nie

unsterk lieben, edlen Sassenlanden, mit allen guten, deutschen Landen noch nicht gekommen."

„Nun,“ sagte jener, „wen nicht Münzen warben, den warben doch wohl schöne Pferde, Waffen, Becher, und was man dergleichen Dinge sonst um Gold und Silber kauft. Zudem waren ja auch unterschiedliche Landsleute von mir in der Schaar, und die bezeugten zu den Münzen eine recht unbefang'ne, kindliche Lust, alles Grübelns und ängstlichen Zweifels frei.“

„Also wirklich, wirklich hat er dennoch Römer in den Harzwald geführt!“ seufzte Berthold.

„Es war leider eben nicht das klügste Stück von ihm;“ sagte Decius. „Denn was früher, seiner tapfern Thaten und seiner Freigebigkeit halber, von deutschen Edlingen zu ihm gefallen war, fiel ihm nun größtentheils, der römischen Waffenbrüder halber, wieder ab. Manch Einer aber ließ sich doch einigermaßen zähmen und blieb. Wir behielten so ziemlich die Oberhand, und es gieng noch immer lustig genug zu.“

„Da, eines schönen Tages, — seht, nun kommt, mit Vergunst, der rechte eigentliche dumme Streich! — nehmen wir uns vor, die unterirdischen Felsengrotten dieser Berge zu befahren. War das nun nicht an sich schon gänzlich toll? Von einem freudigen, witzes; und weinessellen

Feste fort, in die Halsbrechenden Herengänge hinab! Der alte Graukopf, der uns führen sollte, machte obenein sehr bedenkliche Gesichter, und meinte, heut sey nicht eben gelegne Zeit für solche Dinge; das Alfenvolk drunten habe an diesem Tage besondre Macht, die Menschen anzuhetzen, und zu verwirren. Aber wir kehrten uns an nichts, und sogar ich hatte mir eine ausnehmende Tapferkeit in's Gemüth getrunken. Vorzüglich, als ich vernahm, es seien ganz sicherlich keine Räuber in den Grotten zu finden, sondern nur Knochen; und waffenlose Gespenster, lachte ich die unterirdische Feindeschaar von Herzen aus."

Plötzlich ernstwerdend, blickte er scheu um sich her, und hielt inne. Nach einer Weile sprach er seufzend:

„Ach, mein Lachen damals rächt sich noch immerfort an mir. — Ein andermal davon. Ich that nicht gut, von der unterirdischen Fahrt und ihren Bildern um Nachtzeit erzählen zu wollen. — Es dient auch euch zur Sache nichts. Nur so viel wißt: wir kamen alle ganz wirr und toll aus den Höhengängen wieder herauf. Da wartete droben des Graukopfs holdes Töchterlein auf uns, und wollte uns erquickende Speisen bringen und Meth auf die rauhe Fahrt. Karioner aber glühte plötzlich in tollen Liebesflammen auf, schwang das schöne Kind gewaltsam in seine Arme, und rannte mit ihr wie in verhester Eile nach der Bilders. II.

nächsten Burg empor. Die andern hielten derweile den heulenden, in seiner Wuth kaum zu bewältigenden Graukopf zurück; ich rannte dem Herzoge nach. — Urtödtlich, auf der schwindlichsten Stelle des Klippenpfades, stößt das verzweifelnde Mädchen den Kariomer wider die Brust, daß er taumelt, und sich mit einer Hand am nächsten Berggebüsch festhalten muß. Sie aber ringt sich vollends los, und fliegt freiwilligen Schwunges in die Wirbel des tief unten schäumenden Waldstromes hinab.“

Selbst Decius freche Lippe bebte vor dieser Erinnerung. Die andern saßen schauernd still umher. — „Habt ihr den alten Vater auch gemordet?“ fragte Berthold endlich leise.

„Der hatte den Sturz von weitem gesehn,“ sprach Decius, „und war in tiefe Ohnmacht versunken. Da ließen die Unsrigen von ihm ab, und alles rannte verstimmt nach der Burg hinauf. — Ach, leben ist er wohl freilich geblieben! — Nur allzulebendig! — Denn auf seinen Ruf stand alsbald das ganze Gebürg' in Waffen, er immer voran, alle mit seinem Racheruf zu unwiderstehlichem Zorne begeistert. So brachen sie eine Herzogsburg nach der andern, endlich diese letzte, herrlichste auch, — ob Kariomer erschlagen ward? — ich weiß von nichts! — Hier hab' ich nun manchen Tag in der tödtlichsten Angst versteckt gelauert, — ach edler Berthold, wäret ihr nur früher gekom-

men! Euer tapfrer Arm hätte wohl all' unsrer Noth ein Ende gemacht."

„Weistehn dem Räuber: und Mördergezücht?“ murmelte Berthold. „Giftiger Wurm, du bist nicht werth, daß ich dir zürne. — Komm. Ich will dich aus dem Lande geleiten. Und dann lauf nach Rom, wo du hingehörst.“

Im Grauen des Morgens zogen die drei Helden, den unseeligen Gaukler in ihrer Mitten, schweigend aus der zertrümmerten Heldenveste davon.

Drittes Kapitel.

Es ging schon gegen die Mitte dieses Tages, als die Reisegenossen in den weiten Waldgebürgen die erste Wehre durch das herbstlich gelbende Buchen: und Eichenlaub hervorblicken sahen. Ehrenhold ward voraufgesandt, um für Mann und Roß, allsamt durch das Umherirren der vergangenen Nacht erschöpft, gastliche Aufnahme zu begehren. Aber während der Sängler in den freundlichen Wiesengrund hinabtrabte, fing der arme Decius heftig zu zittern an, und bat um Vergunst, sich im Gebüsch versteckt halten zu dürfen; denn ihn, versicherte er, würden alle Cheruskamannen erkennen, und ihn bei jeder Gelegenheit todt schlagen.

„Verhalte dich ruhig,“ entgegnete Berthold, „und komm mit. Ich habe mich nun einmal mit dir belastet, weil ich einen Theil der Schuld meines Vatters Karioner tragen helfen will. In meinem Schutze bricht dir niemand den Hals, ja rißt dir niemand auch nur die Haut. Aber still mußt du bleiben, und auch, wenn's seyn kann, nicht so widerwärtig zittern. Sonst mag der Kerger und die Ungebuld mich endlich noch übermannen, daß ich dich von mir stosse, und dich kriechen und rennen lasse, wie du kannst.“

Das arme Wesen hielt sich den Mund zu, weit ernster, als an jenem Feste auf der Harzburg, wo ihm der junge, frühgefall'ne Deuderik das Possenreißen verbot.

Ehrenhold kam derweile zurück. „Wir finden einen wunden Hauswirth,“ sagte er; „einen todtwunden vielleicht, wie es die Wehrfesterin und ihr kleiner Sohn befürchten. Aber gastliche Aufnahme soll uns zu Theil werden, und wir kennen ja auch manch ein gutes Heilungsstück. Wer weiß, wozu wir eben heute hierhergeleitet sind!“

Sie hatten sich unter diesen Reden der Wehre genahrt, saßen ab, und übergaben die Kasse einigen freundlich grüßenden Knechten. Der Sohn des Hauses, ein etwa zehnjähriger Knabe, trat ihnen mit treuherzigem Handschlag entgegen, hatte aber ganz verweinte Augen, um der Gefahr des lieben Vaters willen. Ernst, und wohl auch et-

was verweint, winkte sie die schon älternde Hausfrau nach dem Hoerdag; doch begab sie alsbald sich rüstig und frisch an's Werk, für die Gäste ein Mittagsmahl zu bereiten, nachdem sie ihnen guten, hochschäumenden Meth zum Willkommenstrunke vorgefetzt hatte.

„Ihr solltet euch nicht so viel um uns mühen, liebe Frau;“ sagte Berthold. „Ist ja euer Herr, wie ich vernehme, wundenkrank.“

Sie schlug die grossen, blauen Augen recht feierlich hoch empor, und entgegnete:

„Die Götter rufen ihn von diesem Lager wohl zweifelsohne gen Walhall. Da ist's an dem Knaben und mir, uns bei Zeiten allein an die Bewirthung edler Gäste zu gewöhnen, und an alles was die Wirthschaft sonst heisst.“

Ein paar grosse Thränen rollten ihr über die Wangen. Drauf ging sie nur eifriger noch ihrer Arbeit nach. Der Knabe, der sich nach den ersten Grüßen stillweinend in einen Winkel gesetzt hatte, sprang vor der Mutter Worten hellerröthend auf, und rannte seitwärts über die Diele nach dem Stall, um zu sehn, ob auch die Kasse der Fremden ordentlich verpflegt würden.

Nach einem Weilchen wieder zurückgekehrt und vor die Männer hintretend, fuhr er plötzlich, wie erschreckt, in seinen Winkel. Dort nestelte er an seiner kleinen Arm-

Brust, ohne daß ihn jemand sonderlich beachtete, bis er einen scharfen Bolzen auf das Geschoß legte, und sorgsam zielend anschlug.

„Junge, was soll das?“ schrie Decius. „Junge, was willst du denn?“

„Dich todschießen!“ sagte der Kleine ganz gelassen, und drückte ab.

Ein Glück war es, daß sich Decius schnell hinter Berthold's an den Heerd gelehnten Schild niedertauchte, denn ganz nah überhin schwirrte der kleine Spießbolzen, und fuhr tief in die Wand.

„Räsest du, Junge?“ rief Berthold, mitten im Schreck sich des Lachens nicht erwehrend. Aber der Kleinekehrte sich nicht an ihn, und suchte nach einem neuen Bolzen. Die Mutter trat, ihn hindernd, mit heftigem Schelten hinzu. Da rief er:

„O Mutter, so laß mich doch! Das ist ja der abscheuliche Römer, des bösen Herzogs schlechter Freund. Hatte das Gesindel noch nicht genug dran, daß Schwester Edilfried um ihrerwillen den Felsen hinabstog in den Budestrom? — Mußten sie in dieser Nacht uns auch noch den lieben, alten Vater zum Tode treffen? — Laß mich, Mutter! Ich schieß ihn todt! In die Gesellschaft dieser schönen, blanken Heldenbilder kann er ja ohnehin nicht gehören.“

Ungeduldig und schmerzvoll weinend sträubte er sich gegen die Mutter. Die sah ihn voll ernstest Wehmuth an, und sprach:

„Wenn nun der Vater erst vollends gestorben ist, wirst du da die Mutter und das Gastrecht noch minder ehren, als heute?“

Da warf der Knabe seine Armbrust weit von sich, und umschlang unter reuigem Schluchzen der Mutter Kniee.

„Ahnt dir nichts, Haldan?“ sprach Berthold feierlich. „Ahnt dir nichts, Ehrenhold?“ —

Und auf Mutter und Kind zuschreitend sagte er:

„Ich bin es, dafern mich nicht alles trügt, der Nächstens euren lieben Herrn und Vater in sein Blut warf. Aber er warf zuerst, und unverwarnt.“

„Wer hieß dich nach dem bösen Herzog fragen?“ rief der Knabe trotzig zurück. „Wer dich einen Freund des bösen Herzogs nennen?“

„Der finstre Geist meines Stammes;“ entgegnete Berthold gelassen. „Ich bin ein Wetter des Herzog Kariomer.“

Der Kleine blieb vor dem Helden stumm; die Hausfrau neigte ehrerbietig ihr Haupt, und sagte:

„Gewiß, ihr seid der kühne, weit durch die Lande fahrende Edling Herr Berthold.“

„So ist mein Name.“

Da neigte sich auch der Kleine tief, sprechend: „o all ihr freundlichen Götter, nun stirbt ja doch Vater von Heldenhand! O das wird ihn recht erquickern! Das will ich ihm ansagen! Er dachte immer, es wär' ein Römer gewesen, oder gar ein Verräther aus deutschen Landen. Und darüber grämte sich der liebe, alte Vater so sehr, und wußte nicht recht, ob so eine Hand auch gewißlich nach Bathall sende. O, wie wird er sich nun freuen, daß er von dem Speer des edlen Helden Berthold stirbt!“

„Gott macht es wohl noch weit gelinder, als du denken magst;“ sagte Ehrenhold. „Nimm mich mit in deines Vaters Kammer, liebes Kind. Ich verstehe, mit Wundenkranken umzugehen.“

Zutraulich faßte der Knabe die Hand des schönen, freundlichen Jünglings, und sie stiegen mitammen hinauf.

Bald zurückkehrend sagte Ehrenhold, er könne fast zuversichtlich verheissen, die Wunde sei nicht tödtlich. Da ging in Bertholds Angesicht ein heller Strahl der Freude auf, und die Hausfrau blickte den Jüngling an, wie einen Boten des Himmels. Der — das sahe sie wohl — der konnte nicht lügen, und wohl eben so wenig ein leichtsinniges Versprechen thun.

Nach neun Tagen hatte der Erfolg das schöne Vertrauen bewährt. Ehrenholds Kunst, vereint mit Bertholds unermüdlicher Pflege, der kaum auf eine Stunde vom Lager des ehrwürdigen Greises wich, hatte diesen so weit geheilt, daß er den fürder ziehenden Heldengästen bis an's Hofthor das Geleite geben konnte. Er stützte sich dabei auf den Speer, den Berthold in jener wilden Nacht auf ihn schleuderte, und der nun als ein Ehrendenkmal zu ewigen Zeiten bei seinem Stamme verbleiben sollte. Die Hausfrau rief feierlich zu allen Göttern, kein Fluch, auf Kariomers Scheitel lastend, solle weiter um sich greifen unter den Hermanns- und Italsenkeln! Herrlichen Segen rief sie über Berthold und seine Heldengefährten herab. —

Der fröhliche Knabe rannte noch eine gute Strecke in den Wald singend und pfeifend mit ihnen hinaus, und reichte beim Abschied sogar dem armen Decius voll mitleidiger Bersöhnlichkeit die Hand.

Viertes Kapitel.

Berthold gedachte nun vorerst, seine Harzburg zu besuchen, und von dorten zu erforschen, ob er sammt Halfdan dem hohen Bilde nahen dürfe, das nimmer aus seinem glühenden Herzen gewichen war. Auch Vater Witolfs Nachgelassne sehnte er sich zu besuchen, und den frommtapfern

Klausner Atahulf. Wie sich Ehrenhold zu dem freute, mögen gleichschlagende Herzen empfinden; auch hoffte er wohl, sein alter, treuer Sophron lebe und webe dort noch.

Die Reifegenossen kamen eines schönen Herbstages aus den Bergen hervor an den Weserstrand geritten. Seit der Herberge in der jüngstgenannten Wehre saß auch Decius zu Rosse. Der Wehrfester nemlich hatte zur Busse für des Knaben unartigen Bolzenschuß ihm ein altes, sanftes Pferd geschenkt, vor dem sich der kümmerliche Reiter nicht zu fürchten brauchte.

Man zog eine Windung des Bergpfades hinab, um sich dem Flusse zu nähern, dessen nordwärts gleitender Lauf nun die Richtung der Fahrt nach den Ebenen am Harlberge zeichnen sollte.

Reich und mild öffnete das Stromthal sich vor den Augen der heiter Staunenden. Die goldgrünen Herbstwälder von den Bergen herab, am Flusse die Wiesen und Gärten und kleinen Gehüfche, die wohlgebauten Wehren mitten drin, und Heerden und singende Hirten, und pflügende Ackerleute auf den Feldern, — es war alles gar lieb und still und ernst anzusehn, und in Decius Auge trat eine wehmüthige Thräne.

„Du bist noch nicht verloren;“ sagte Ehrenhold leise zu ihm. „Glaub es mir doch nur: glaub' es doch nur

einstweilen auf mein ehrliches Gesicht und Wort, das noch niemanden betrogen hat.“

Aber Decius raffte sich in frechen Hohn zusammen. „Wer sagt euch denn,“ — sprach er, sein Gesicht häßlich verzerrt, — „wer sagt euch denn, daß ich mir einbilde, ich sei verloren? Nun sind wir ja fast aus den tollen Bergen heraus. Die Wege nach dem Rhein kenn' ich ziemlich gut, und bin ich nur erst in Gallien, so bin ich schon halb, wie in Rom; das heißt, unter Menschen von Verstand, guten Sitten und Wiß. Diesen Mangel, kann ich euch versichern, habe ich die Tage her fast noch empfindlicher verspürt, als den Mangel an guter, oder vielmehr nur einigermaßen menschlicher Kost.“

„Willst du einmal trinken, Decius?“ fragte Ehrenhold, die Flasche vom Sattel loshängend. „Es ist zwar für jetzt nur Wech, aber ganz trefflicher.“

Decius hoffte, indem er nach der Flasche griff, mit einer Posse antworten zu können. Aber das kam vor des Jünglings mildernstem Lächeln nicht an. Es stieg dem armen Römer etwas wie Schaamroth in die Wangen. Er schwieg und trank. —

„Ruhig, mein Gaul, ruhig! Wovor prellst du denn zur Seite?“ sprach Halsdan, seinem bänmenden Dunkelbraunen beruhigend den Hals klopfend, und nach dem Ges

genstände umherspähend, der das muthige Roß erschrecken könne. — „Ich glaube, er hat's mit dem Luchs, der aus dem Felsloch dort oben herausguckt,“ sagte Berthold, „oder was es sonst für eine haarige Bestie seyn mag!“ — da scholl ein lautes menschliches Lachen von der bezeichneten Stelle her, und das wunderliche Ding verschwand. Alle kam ein Grausen vor dieser Erscheinung an. — „Das muß ich wissen, was es ist!“ rief Haldan nach einigem Besinnen. „Halte mir 'mal derweile den Dunkelbraunen, Berthold,“ — Und somit schwang er sich aus dem Sattel, und kloss bergan, nach der Klippenöffnung empor.

Während deß aber kam die seltsame Gestalt unten zwischen dem Gesträuch aus den Bergen heraus: ein hoher, ganz in rauhe Felle eingemummter Mensch, auf einen Fannenaß gelehnt, daran das Gezweige noch grün umherhing. Eine Zeitlang blieb er regungslos den ihn Anstarrenden gegenüber; plötzlich riß er die Thierfelle vom Antlitz fort. Es war Herzog Kariomer.

„Bist du wahnsinnig?“ rief Berthold voll Entsetzen aus. „Bist du verheert?“

„Nichts von alledem;“ entgegnete Kariomer, gelassen lächelnd. „Aber verkleidet bin ich, weil mich sonst außer allem Zweifel die lieben Eheruskamannen so gut erschlagen hätten, als fast mein ganzes Gefolg, das zerschmettert um:

herliegt in ihren blutigen Thälern. — Ich dank's euch wohl noch mal ein, ihr gütigen Landsleute dort über den Höhen! — Einen von ihnen traf ich gut, der mir den Eintritt in seine Hütte weigern wollte. Zum Glück hatte der vorigen Winter gute Jagd gehalten. Da nahm ich mir seine Pelzbeute, und puzte mich zu einem Waldgott auf. Mag Jupiter wissen, wofür mich das abergläubische Thorrenvolf angesehen hat! Für König Vodo aus dem Wasserstrudel vielleicht! — Die Hauptsache war: sie machten allwärts im Schreck oder mit ungeschickten Verbeugungen Platz, und ich kam durch. Hier bin ich sicher, und habe mit euch, die ihr mir lustig genug in den Wurf kommt, meinen letzten Spuk gespielt.“

Damit warf er die Felle ganz von sich, und war nun fast seltsamer noch anzusehn, in einem ehemals prachtvollen, auf der Flucht zerrissnen und verbleichnem Kleide. Statt aller Waffen trug er nur einen langen, schön gearbeiteten Dolch im Gürtel. Man konnte lesen aus dieser Gestalt, wie plözlich und unvermuthet die Rächer über ihn hereingebrochen waren bei irgend einem schwelgerischen Mahl auf seiner letzten Burg.

Nun erst wagte sich Decius zu ihm hin, und Karioner empfing ihn mit einem tollen Gelächter.

Doch Berthold, sich vom Rosse schwingend, trat ernsthaft zwischen die Weiden, und drängte sie still auseinander. Es war, als könne er noch immer nicht Worte finden zu den furchtbar schmerzlichen Gefühlen in seiner Brust. Endlich hub er mit leiser Stimme an:

„Du nanntest vorhin den römischen Jupiter, Better. Berkehrst du denn jetzt so viel mit dem?“

„Jupiter?“ — entgegnete jener gleichgültig. — „I nun, es war so eine Redensart! Ich hätte eben so gut sprechen können: weiß Mathor!“

„Also hast du gar keine Götter mehr!“ sagte Berthold. „O, aber beinah Schlimm'res noch hast du gesprochen; du sprachst so ganz vergnügt von König Bodo aus den Wasserstrudeln. Und in die Strudel, die nach ihm heißen, — Kariomer, da hast du Schön Edilfried hinabgestürzt!“ —

„Nicht ich!“ rief jener wild zurück. „Hat ja die Thdrin sich selbst hinuntergeschleudert!“

Bertholds Klinge blickte auf. „Noch Ein solch ein Schmähwort,“ rief er, „und du bist verloren!“

Kariomer faßte kühn und ruhig nach seinem Dolch.

„Die Waffen sind nicht gleich;“ sagte Berthold besonnen, und senkte sein Schwert. „Doch, o Kariomer, mit andern, mit Geisteswaffen, will, muß ich dich angreifen, ob es mir noch gelingen möchte, dich zu retten. Ka-

riomer, bringe nicht Schmach über Hermanns und Itals Geschlecht!“

„Schmach ich?“ entgegnete Kariomer zornesbleich.
 „Eine Königskrone wollt' ich, und will ich noch winden um dieses mein Haupt, und die soll euch alle bestrahlen mit ihrem herrlichen Glanz.“

„Das wär' mir ein herrlicher Glanz, durch fremde, durch römische Waffen erfliegt!“ rief Berthold. „Du erhabnes Recht des Beschützenkönnens, du, das den rechten König zum König macht, wie hab' ich dir oft nachgerungen, in freudiger Sehnsucht! Und da steht nun dieser vor mir in all seinen frevelnden Gelüsten, in all seinem kränklichen Hochmuth, in all seiner schimpflichen Hofnung auf römische Hülfe, und möchte gern ein deutscher König seyn. O all ihr vaterländischen Götter!“ —

„Halt inne, Berthold!“ sagte Kariomer mit ruhigem Troß. „Du hast zu viel gesprochen, als daß wir ohne Blut auseinander gehn könnten. — Ihr junger Mann dort mit der Zither am Arme, leih mir ein wenig euer Schwerdt.“

„Nicht ich;“ sagte Ehrenhold. „Zwischen Männern Eines Hauses taugt der Zweikampf nicht.“

„Doch! Doch!“ rief Haldan dazwischen. „Denn Berthold hat wirklich zu hart gesprochen, so viel auch des Rechtes auf seiner Seite steht. Er hat sein eigenes Ge-

schlecht geschmägt in dem da, und nun gehört zum Reinwaschen Blut. Nehmt hin, Kariomer; hier ist meine gute Klinge."

„Das Haldungsschwerdt!“ seufzte Ehrenhold tief, und Halsdan, plötzlich zur Besinnung kommend, taumelte fast, als Kariomer die furchtbare Rächerwaffe aus seinen Händen nahm. Aber das Wort war gegeben, und nichts mehr zu ändern.

Die Gegner bereiteten sich zum Kampf. Bleich standen Halsdan und Ehrenhold neben ihnen, den Tod des geliebten Freundes auf den ersten Schlag erwartend. Berthold sahe mit einem seltsamen Lächeln auf die verhängnißvolle Waffe, die Kariomer so unbewußt ergriffen hatte. „Einen Scheidegruß an Ganna!“ flüsterte er in Halsdans Ohr. Dann hub er sein Schwerdt zum Gefecht.

Aber die Haldungsklinge wollte in Weichlingsfaust kein blutiges Werk vollbringen. Kaum daß Kariomer sie in die Luft empor schwang, so riß ihm die riesige Wucht den Arm wieder herab; fast sank er in das Knie.

„Hexenwaffe!“ rief er zornig, und ließ sie auf den Boden hinflitzen. „Man höhnt mich hier. Aber Berthold, wir finden uns ein andermal wieder. — Kommt, Decius!“

Und damit zogen die zwei schlimmen Gesellen ohne Gruß von dannen, den Weserstrand hinauf.

Die drei Helden ritten in der entgegengesetzten Richtung fürder, und Bertholds Schmerz über den unwürdigen Stammverwandten konnte nicht aufkommen vor Haldans und Ehrenholds Fröhlichkeit über den verloren geglaubten ihnen wiedergeschenkten Freund.

Fünftes Kapitel.

„Nun sind die Schlachten ganz verklungen,
Nun Ruhm und Pracht mir ganz verglimmt.
Zum letzten Mal ein Schwerdt geschwungen
Hat dieser Arm, der jetzt, umschlungen
Vom Klausnerkleid, die Zither stimmt.

Die liebe, vielgetreue Zither!

Fern sind die Freund' auch meist verweht.
Sie blieb, sie schafft, daß manch ein Ritter
Aus längstverhalltem Kampfgewitter
Noch groß und herrlich mir ersteht.

Sie weckt erblicher Liebe Rosen,
Als gäb's gar keine Untreu' nicht,
Als könnt' ich mit der Freundin kosen

Von meinen dunkeln Schicksalsloosen,
 Von meinem innern Gegenlicht.

Sie hebt auf leisen Silberklängen
 Von meines Sophrons Nasengrab,
 Aus all den irdisch finstern Engen
 Mich nah zu seel'gen Palmengängen,
 Und Sophron schaut verklärt herab.

So spiegelt sich mein ganzes Leben,
 So all mein Schmerz, all' meine Lust
 In wunderbarer Töne Weben,
 In hoffnungsmilder Seufzer Weben,
 Und Gott und Zukunft fällt die Brust."

Während Atahulf dieses Lied vor seiner Klausenthüre sang, standen Ehrenhold und seine zwei Heldengefährten im nahen Busche harrend still, um den ernstmilden, nun schon vor manchem frühen Lebenssturme greisenden Sänger nicht zu stören. Berthold und Halsdan vernahmen wohl, vom Liede mehr, als sie verstanden, aber es zog dennoch wie ein goldner, friedebringender Strom durch ihren Sinn. Ehrenholds Auge funkelte in süß schmerzlichen Thränen, um Vieles, und auch darum, daß er gleich bei den ersten Klängen wußte, der sanfte Nasenhügel, an welchen Atahulf hingelehnt saß, könne nichts andres seyn, als des trauten Sophron letzte Ruhestatt.

Die Töne verhallten, die drei Freunde traten hervor. Mit einem seeligen Lächeln streckte ihnen Atahulf die Arme entgegen, und Ehrenhold schmiegte sich — nicht minder liebskosend, wie vordem als Knabe — an seine Brust.

Es blieb alles lange so still und schweigsam zwischen ihnen, so mild heiter, als sei die wirre Welt bereits abgelaufen, und man freue sich nur eben ganz rein am endlosen Wiedersehn. —

Da störte sie ein lautes Rufen nahebei. Aufblickend sahen sie, wie unfern in der Waldung ein kräftiger, breitschultriger Mann seine Knechte zum Hauen eines Baumes anstellte, und sehr ärgerlich mit ihnen zankte, weil sie die Art und Weise, auf die er's haben wollte, nicht gleich zu begreifen schienen. Atahulf winkte und rief nach ihm hinüber; er wandte sich, und kam langsamen, etwas schwerfälligem Trittes herbei.

„Nun? Erkennt ihr ihn denn noch nicht?“ fragte indes dessen voll Erstaunen Atahulf die drei Freunde. Sie aber blickten noch staunender bald den Klausner an, bald dem ihnen gänzlich unbekanntem Manne entgegen. Da lächelte Atahulf wehmüthig, und sagte: „ja, ja, nun fällt's mir selbst erst in die Sinne, wie er seit den zehn Jahren, wo ich ihn täglich sah, verändert ist!“

Indem stieß der Herankommende einen gewaltigen Freudenschrei aus, that einen hohen, etwas ungeschickten Luftsprung, und rannte in Bertholds Arme.

„Jddo! Wahrhaftig, Jddo!“ riefen die Freunde überrascht, und Jddo, gleich wieder von Berthold ablassend, umarmte Hålfdan, den er fast gar nicht kannte, und Ehrenhold, den er nur halb und halb wieder erkannte, und Atahulf, und abermals Berthold, und war plötzlich wieder der schwindlige, treuherzige, fröhliche Bursch aus alten Zeiten her. Nur daß seine breite Gestalt, seine über alle Gebühr gealterten Züge wunderbarlich dagegen abstachen, und bei den drei Helden die innige Rührung mit unauslöschlichem Lachen durchkreuzten. Jddo lachte mit, ohne sonderlich zu wissen warum. Da er seinen ehemaligen Kriegshauptmann Berthold beinah ganz unverändert fand, kam ihm kein Gedanke, daß er wohl selbst viel anders geworden sei. Die Umwandlung äusserte sich jedoch bald auf noch andre Weise, als die der äussern Gestalt. Denn auf einmal das Lachen und Umarmen abbrechend, machte er ein sehr verdrießliches Gesicht, und sagte zum Klausner:

„Habt ihr's gesehn, Nachbar Atahulf, wie sich meine Knechte so ungeschickt anstellen, dort an eurer Gränze? Ach ich bin so ärgerlich, daß ich beinah die ganze Rodung aufgeben möchte! So plackt und plackt sich der Mensch durch's

ganze Leben hin, und findet kaum halbweg einmal eine lustige Stunde.“

Ehrenhold sah den einst so fröhlichen Menschen voll tiefer Bewegung an. Aber Atahulf, wissend, ganz so übel sei es damit nicht gemeint, erwiderte lächelnd:

„Warum denn aber plackt ihr euch, Jddo?“

„J,“ rief der, „es ist nur meiner Kinder wegen! Wären die früher da gewesen, als ich, so hätten sie schon längst für sich selber gesorgt, und es wäre freilich besser. Da sich's nun aber einmal umgekehrt getroffen hat, — nun, was lacht ihr, Nachbar? Kergern muß mich's doch, daß meine Knechte mich nimmer begreifen können. Denn wahr und wahrhaftig, deutlicher und bestimmter kann niemand reden, als ich. Das hab' ich mir nun schon seit langen Jahren angewöhnt. — Na, lacht nur, ihr wunderlichen Leute allzusammen, lacht nur! Aber das bitt' ich mir aus; Ihr folgt mir zusammen alsbald nach meiner Wehre, damit Swindalieb und ich euch bewirthen können.“

Sie brachen auf. Ehrenhold flüsterte leise mit wehmüthigem Lächeln in Bertholds Ohr:

„Mir ist's nach allen diesem ein wenig bange, wie schön Swindalieb verwandelt seyn wird!“

Sechstes Kapitel.

Unterweges fragte Haldan nach Ganna und Holdefast.

„Hm,“ entgegnete Iddo, „viel eben hat sich das vornehme Fräulein Milchschwester nicht um meine Frau bekümmert; aber 's ist wahr, daß wir zwei uns hergegen auch nicht viel um sie bekümmert haben. Ich denke, wir nehmen uns das gegenseitig nicht übel. Meine Frau muß sehr auf die Kinder sehn und auf das liebe Vieh, und Ganna wohl eben so sehr nach den Sternen und weissen Rosen, und auf ihre Bruckersaffen. Wenn aber manchmal von ihren Adlern einer botenweis vorbeisegelt, läßt er wohl irgend eine Armspange, einen blanken Gürtel, oder sonst was häßliches herunter fallen. Da freut sich dann Ewindalich, und puß die Kinder damit heraus, und fängt wohl ordentlich wieder zu singen an, wie als sie noch ein Mädchen war.“

„Und Holdefast?“ fragte Haldan.

„Ja von dem“ — sprach Iddo kopfschüttelnd, — „von dem wissen wir noch viel weniger, als von der Ganna; ich meyne nemlich: gar nichts. Er wohnte die ersten Jahre nach Vater Witolfs Tod in seiner angeerbten Wehre, und pflegte der lieben Frau Odalgund als ein frommer und getreuer Sohn. Aber dabei ward er mit jedem Tage trüber und stiller, und — wo ihn die Gegenwart der Mutter nicht im Zügel hielt, — oftmalen recht wild und ungezogen

auch. Endlich sagte eines schönen Abends Frau Odalgund : „was dir in deinem armen, unruhigen Herzen tobt, mein Holdefast, das merk' ich wohl so halb, mag es aber nicht wissen. Sicher weiß ich ohnehin, daß du auf diese Art dich verzehren mußt, wenn es länger so fortgeht. Zieh hinaus, mein ungestümmer Sohn, wohin dein Muth dich treibt, und gieb deine Behre und all deine liegende Habe in Iddo's Aufsicht. Bei dem und Swindalich will denn auch ich leben und sterben.“ — Da kniete Holdefast vor ihr nieder, und weinte recht wie ein kleines Kind, und Frau Odalgund segnete ihn ein zu seiner Fahrt; Swindalich und ich weinten recht aus ganzer Seele mit. Seitdem ist Holdefast von dannen gezogen, und Frau Odalgund nach ein paar Jahren bei uns in Frieden gestorben; er aber hat nichts wieder von sich hören lassen. Nur so viel sagte er bei'm Abschiede: Kam' er nie wieder heim, so hätt' ich seine Behre und all' sein reiches Besizthum für meinen ältesten Jungen verwaltet. Ach, möchte der Junge das doch nimmermehr erben!“

Eine plözlliche Wendung des Fußpfades, den sie Iddo durch den Rückabusch geführt hatte, stellte die Freunde bei diesen Worten dicht vor seine Behre hin. Lustig jauchzend sprangen drei kecke Burschen und zwei niedliche Mädchen dem Vater entgegen, in die schöne Buchenwaldung heraus.

„Nur nicht so laut! Nur nicht so unbändig! Wozu hilft nur das tolle Gelärm!“ sprach Tiddo, und machte dazu sein verdrießliches Gesicht. Aber die Kinder jubelten immer dreister, und ließen sich auch durch die Fremden nicht stören, sie nur bisweilen von der Seite mit leckneugierigen Blicken streifend.

Plötzlich zog Tiddo beide Hände voll Haselnüssen aus seinen Taschen, und sie den Kindern hinstreuend rief er halb lachend, halb ärgerlich: „Da, nehmt, Volk, und laßt uns in Frieden! Da! Sucht auf! Hab' ich mir doch beinah den Rücken krumm gesucht um euretwillen! Nehmt, Volk! Es ist eine Noth mit dem Volke!“ Und immer mehr Haselnüsse warf er ganz endlos den Kindern aus. Er mußte wohl beinah stundenlang darnach gesucht haben.

Da trat eine ziemlich grosse, etwas untersekte Frauengestalt in die Thüre, und Berthold, sich von dem recht ergößlichen Lustspiele losmachend, wollte sie eben bitten, die Hausfrau zu rufen. Doch Ehrenhold errieth ihn zum Glück, und flüsterte ihm in's Ohr:

„Du, übereile dich nicht! Wenn mich nicht alles trügt, ist die da selber schön Swindalich.“

Und sie war es. Wie sie staunend näher trat, leuchteten die grossen, schönen Augen wieder aus der vergangnen Zeit recht lieblich herauf, lächelte der feine Mund, wie da:

mals. Ja, ein fast jungfräuliches Erröthen überzog ihre Wangen, als sie dem ehemals stillgeliebten, in herrlicher Ritterkraft noch immer leuchtenden Berthold so unerwartet gegenüberstand. — Das alles legte sich wie verschönernde Lichter um sie her; Ehrenhold nahte sich ihr mit tiefer, freudiger Rührung, und eben so ward auch ihr zu Sinne vor dem nun ganz herangeblühten Jünglinge, dem ehemaligen kindischen Hausgenossen.

„Meineliebe, traute Mutter ist schon lange gestorben;“ sagte sie, und zwei helle Thränen liefen ihr über die Wangen. Auch Ehrenholds Augen wurden feucht. —

Da kam ein kleines, weisses Pferd durch den Busch langsam, etwas unbeholfen, angetrabt, aber es wicherte sehr lustig dazu. „Ach der Alte, der gute kleine Alte!“ riefen die Kinder, und liessen von ihren Nüssen ab; die Mädchen liefen dem freundlichen Thier entgegen, und liebtefeten ihm auf das anmuthigste; die Knaben rannten nach der Wehre, und holten ihm Brod und Gerste.

„Ja, der lebt noch, der kleine Schimmel;“ sagte Ewindalieb, durch ihre Thränen lächelnd, und Ehrenhold erkannte in seltsamer Bewegung das nun sehr gealterte weisse Rosslein, das ihn in so manchen Kampf getragen hatte, und auf so manchen fröhlichen Ritt. Auch das gute Thier schien ihn wieder zu kennen; es nahte sich ihm, und schmiegte

liebtosend das Köpfschen an seine Schulter. Da griff er in die Saiten seiner Zither, und sang:

„Wohl alt muß alles werden,
Die Liebe doch bleibt jung,
Blüht aus dem Schooß der Erden,
Kost in des Thiers Geberden
Voll Ahnungsdämmerung.

Und wir, o Menschenbrüder,
Laßt halten sie uns stät,
In Werken, treu und bieder,
Im süßen Klang der Lieder,
Im letzten Hauch, der weht!“

„Ach so könnt ihr denn wirklich noch singen!“ sprach Ewindalieb. „Ich meynte, dergleichen müßte sich verlernen im wirren Hin- und Hertreiben der Welt. Habe doch ich es beinah verlernt über die Sorge um Kinder und Wirthschaft. Und meine Zither vollends, — der sind alle Saiten gesprungen. Gebt mir doch die Cure ein bischen her; ich muß versuchen, was ich noch behalten haben mag.“

Aber sie lockte nur Mistdöne aus den falschgegriffnen Saiten, und konnte die Weise des Liedes, das sie mit ganz anmuthiger Stimme zu singen anheben wollte, durchaus nicht begleiten.

„Mutter,“ sagte der ält'ſte Knabe „thue das Ding fort. Es iſt eigensinnig. Wenn's bei ſeinem Meifter iſt, ſingt es wie die Lerchen im Frühling, und ſo wie du's nur in den Arm nimmſt, quinkelt es ganz abſcheulich. Aber ſinge das hübsche Lied. Du weiſt ja, das hören wir gar zu gern.“

Swindalieb gab herzlich lachend die Zither wieder in Ehrenholds Hand. Dann ſang ſie folgende Worte :

„Der Reiter will raſch jagen,
 Das Pferd ſagt aber : „Nein!
 Wo man ſoll ſpringen und tragen,
 Da muß erſt Futter ſeyn.“
 Da geht der Reiter zum Bauersmann,
 Und ſpricht ihn um manch Körnlein an,
 Und giebt ihm Gold und Goldeswerth.
 Hei nun kann ſpringen und tragen das Pferd!“

Die Kinder jauchzten es fröhlich nach, und Ehrenhold ſagte : „auch das iſt ſehr gut und hübsch; klinge es nun mit oder ohne Zither.“ Er wollte auch verſuchen, das Reimlein zu begleiten, aber Juddo meinte, ſein verdrießliches Geſicht machend, nun ſei ſchon übergnug geſungen und geklungen, nun müſſe ſehr getrunken werden.

Und damit führte er ſie in die Wehre, und es erhob ſich ein freudig gaſtliches Mahl. —

Als die Freunde gegen Abend zum Harlberg hinantraten, sagte Halfdan:

„Es war recht hübsch dort, aber ich lobe mir dennoch die Waffen. Jünger und rüstiger bleibt man auf jeden Fall dabei, und wohl vornehmer auch.“

„Hm,“ entgegnete Ehrenhold, „wenn ich mir die alte Frau Odalgund denke, wie sie von ihrem Sitz am Herde wie eine Königin herrschend den Haushalt lenkte, — das sah vornehm genug aus! Und wenn Vater Witolf den Gästen so ernstfreudlich grüßend entgegen trat, — was meinst du, Berthold, dazu?“

„Es war recht groß und edel;“ sprach der. „Aber Vater Witolf und Frau Odalgund wohnen nicht in allen Wehren.“

„Und nicht in allen Burgen Helden;“ setzte Ehrenhold hinzu.

„Ich lobe mir dennoch die Waffen;“ sagte Halfdan.

Stiebentes Kapitel.

Drei von Ganna's Adlern flogen aus Nordosten herüber mit lautem, freudigen Flügelschlage nach der Burg am Lippestrand. Da wußte die weise Drude alsbald, wer in den Sassenlanden angekommen war, und hieß ihr Gefinde sich rüsten auf eine ferne, prachrvolle Reisesahrt.

Am selbigen Abend sang eine Stimme unter den Fenstern der Burg aus dem Walde herauf :

„ Nun hast du ja Geleiter
Zu deiner ernstestn Fahrt!
Nun bist du gut bewahrt.
Nun zögrest du nicht weiter!
Die Stunden sind so schnell geschaart.“

Es war der wahnsinnige Sänger Folkwart. Ganna blickte nach ihm hinunter, und winkte bejahend. Da legte er sich ruhig unter einen herbstesrothen Eichenbaum in den hellen Mondschein nieder, und schlief ein. — Die weisse Rosenkönigin nahm ihre grosse, schöne Harfe in den Arm, und sang folgendes Lied :

„ Alles wohl mag wiederkommen,
Angehaucht mag jedes Licht
Neu und fröhlich seyn entglommen, —
Jugend nur und Liebe nicht !

Alles mag ja wohl vergehen
Mag als traumrisches Gesicht
Vor dem nächsten Hauch verwehen, —
Jugend nur und Liebe nicht,

Jugend, du, und süsse Liebe,
Früh entschlummernd, immer wach,

Nichts, das so entschwänd' und bliebe, —
 Da verhallt der Sang zum : Ach!" —

Wenige Tage darauf, durch Ganna's Adler geladen, standen Halsdan und Berthold vor der hohen Herrin. Sie blühte noch in unverminderter Schönheit, wie damals, als sie den Drudenthron des Bructervolkes bestieg. Nicht hatte die Zeit diese reine, stille Rose zu entstellen, nicht der ernste Zauber, den sie übte, ihre Züge zu versteinern und einzueisen vermocht. Berthold senkte voll tiefer Wehmuth seine Augen gegen den Boden, und sein bewegtes Innre, wie immer, auch ohne Wort verstehend, blickte die Jungfrau ihn trüb und schmerzlich lächelnd an.

„Schwester, nun ziehn wir wahr und wahrhaftig gen Rom,“ sagte Halsdan, „und löschen jegliche Schuld in römischen Blut.“

Da flammten Bertholds Blicke wieder kühn empor. Die Jungfrau wußte wohl, er dachte abermals, die Siebenhügelstadt solle künftig Gannaburg heißen, aber ernst verneinend wiegte sie sanft das schöne, dunkellockige Haupt.

„Nicht Blut, mein kühner Bruder Halsdan,“ sagte sie; „nicht übermüthiges Erobern, du edelstolzer Berthold! Das alles mag die waltende Zeit wohl einst noch bringen in reichem, fürchterlichem Maaß; jetzt bringt sie es noch nicht, bringt es, so lang' wir leben, nicht. Doch einen

Römerzug, — ja, das kann bald geschehn, daß ihr mich in Frieden auf einen solchen geleitet.“

Die Helden blickten sie staunend aus fragenden Augen an.

„O,“ — fuhr sie fort, und sanft glühte das Licht erwachender Begeisterung auf ihren Wangen, — „o, gar oft in künftiger Zeit noch mag es kommen, daß grosse germanische Helden Römerzüge halten in stillem Friedenssinne; — auf manchem zwar fließt dennoch Blut mitunter; — doch das bereu'n die kühnen Helden selbst, — bereu'n und büßen, tief in Staub geneigt, — ja, das giebt seltne, unaerhörte Wunder —“

Mächtige Harfenklänge schallten aus dem herbstlich goldnen Walde burgan. — „Er ruft schon wieder;“ — flüsterte Ganna; — „er ruft gewaltig; — nun wird es hohe Zeit, — nun, Helden, rüstet euch zur prächt'gen Fahrt! Nicht ohne Heldengeleit ziemt sich's, daß Ganna reise. — Hört ihr den Ruser? Seht ihr ihn?“ —

Sie that ein Fenster auf, das feierlich in den erzbeischlag'nen Mauerfugen dröhnte. Berthold, scharf in den Forst hinunterblickend, rief beinah ängstlich aus:

„O Herrin, laßt euch doch nicht bethören! Der dort unter den Bäumen steht, und seine riesengrosse Harfe schlägt, und von der römischen Westa dazu singt, — es ist

ja niemand anders, als der wahnsinnige Sänger Folkwart.
Kann der euch rufen? Der euch berathen?“

„Die Götter“ sagte Ganna, „sprechen durch der
Wahnsinnigen Mund, sprechen just da, wo die irdische
Klugheit schweigt.“

„Herrin, wollt ihr denn zur Bestajungsfrau werden,
wie sie sprechen, daß es die grosse Wellida geworden sei?“

„Mit Nichten, Berthold! In grossen Ehren komm' ich
wieder heim von der Siebenhügelstadt, ich herrsche, walte
hier noch manch hochernsters Jahr hindurch.“

Sie sah unbeschreiblich feierlich und groß, und doch
auch wieder so rührend wehmuthsvoll aus bei diesen Worten.
Und noch kaum waren sie verhallt, da kam ein seltsamer
Zug durch die Baumgange herangewandelt.

Zwei Priester in seltsam fremden Gewanden schritten
daher, jeglicher zwei Fackeln, wie zur geheimnißvollen
Weie gegen das abendlich beglanzte Buchengrün empor-
haltend, und rings um sie ein Fugeschwader von germani-
schen Kriegsmannen; deren Führer zog auf hohem Rosse
beian.

Ganna winkte den zwei Helden, und stieg mit ihnen
zu dem Mauerkranze des Thurmes empor.

Als der fremde Führer sie dort herabschauen sah in ih-
ren wehenden Schleiergewanden, sprengte er sein Pferd

zum raschen Fluge an, jügelte es nahe vor dem Schloß, und neigte sich tief. Dann erhob er folgendermassen seinen Spruch:

„Da bringen wir euch Götterboten, hohe Drude. Römerpriester sind es. Die zogen aus dem Gallierlande über'n Rheinstrom, und kamen zwischen uns frank; und freigewordne Ratten; und Sigamberrnmannen herein. Wir fingen sie, und führten sie zu unsern Priestern, ob das vielleicht ein wohlgefällig Opfer für unsre Frankengötter sei. Auch wurden da die langen Opferklingen wohl schon gewetzt. Aber die Fremden, mit ihren unverlöschten Fackeln in den Händen, standen hoch und regungslos und streng vor dem blutigen Heerde, — plötzlich neigten unsre Priester sich, — tief, tief, — und nannten jene Männer Götterboten, und hießen uns, sie in feierlicher Ehrenfahrt hierhergeleiten zu euch.“

Da winkte Ganna, einen Zweig voll weisser Zauberrosen in der Hand, hoch in die Luft. Und die Pforten des Schlosses gingen auf; die Franken zogen ein, indeß die Adler der Herrin wie mit ernstem Feiergrusse, die Schaar überschwebten. Vor diesen Flügelboten senkten die Römerpriester ehrerbietig ihre Fackeln, und schienen dabei zu erbeben, wie voll Ahnung einer unerhörten, unabwendbaren Zukunft. —

Halsdan, seines Freundes Berthold Arm fassend, trat mit ihm von dem Mauerkranze zurück, und sagte:

„Das hier ist ja doch auch Leben genannt, — und das Leben in schön Ewindalieb's und Jodo's Wehre gleichfalls Leben, — und unser Jünglingsumziehen, und nachher unser Treiben in den hochernsten Nordlandsmarken, — nicht wahr, Gesell, auch das darf Leben heißen, muß Leben heißen?“

Berthold nickte bejahend.

„Gesell,“ — sprach Halsdan fürder, — „aus unfern weit das Meer beschiffenden alten Helden behaupten welche, in fernen, fernen, sonndurchglühten Süderlanden ein Thier gefunden zu haben: nun himmelblau, nun flammenroth, nun ganz tiefnächig schwarz, dann wieder blendend schneehell, dann ganz von lustigem Grüne leuchtend, — sollte das Ding nicht die Göttin Leben selbst gewesen seyn?“

„Ich wollte,“ — entgegnete Berthold nachdenklich, — „unser lieber Säng'er Ehrenhold hätte sich nicht auf der Waldwiese am Lippestrande so mit den Kindern des Hirten in's Spiel eingelassen, sondern wäre hübsch gleich mit hierhereingeritten. Der kann alle Räthsel doch im Grunde weit besser lösen, als ich und du.“

Achteß Kapitel.

In der grossen, vielfach gewölbten Halle des Lipper Schlosses standen die zwei Abgesandten vor der hohen Jungfrau, und warben in Römersprache folgende Botschaft:

„Mag alles heil: und segnenreich ergehn! — Der grosse Kaiser Domitianus, erwägend, daß die Welt sich einer furchtbarlichen Umwandlung zu nahen scheint, daß die feste Erde oftmals zittert, als in Fieberschauern, und ungewohnte Flammen aus ihrem bangen Schooße schleudert zum Untergang der Städte, festen Schlösser und ganzer Gefilde, ja daß die Tempel der hohen Götter selber ein Schauplatz dräuender Gesichte werden, — denn die heiligen Gluthen der Altäre wollen verlöschen, — zur Nachtzeit rasseln oft die starkverriegelten Pforten mit gräßlichem Getöse auf, und schlagen um die Morgenstunde eben so wieder zu, und grauenhafte Riesenstimmen heulen dazwischen: „die Götter ziehen aus! Ausziehn die hohen Götter!“ — Der grosse Kaiser Domitianus, dies alles erwägend, sandte nach der hohen Bestattungsfrau Belleda, und wollte ihren Rathschlag hören. Die aber wies ihn an dich, o erhabene Priesterin dunkler Götter in euern fast undurchdringlichen nordischen Hainen. Da hat sie uns geweiht, mit manchem ernstem Spruch und mancher feierlichen Vereitung zu dieser Fahrt. Und nun stehen wir vor dir, staunend über

deine wundersame Herrlichkeit, und sprechen im Namen
des grossen Kaiser Domitianus also :

„Wend', o erhabenes Weib, du göttergeweihte Jungfrau,
Wende das Antlitz mild hin zum befragenden Rom!
Nege den Schritt zugleich, hochwandelnd über die Alpen,
Niedertauchend alsdann zu der italischen Flur?
Zeuch im Blumengedüft, zeuch durch umrankende Myrthen, —

Ein ernster, tiefschmerzlicher Blick aus Ganna's Au-
gen hemmte der Voten Spruch. - Sie schwiegen erbebend.
Dann rafften sie sich wieder, wie erinnernd, zusammen,
und redeten fürder :

„Zeuch durch Blumengedüft, zeuch durch umrankenden Lorbeer
Hügelan siebenfach! Zeuch in die harrende Stadt!
Künde der krankenden Welt: wie kehrt die schwindende Freude
Wiederum liebeich heim! Ach, wie kehret sie heim!
Hoch vom Kapitol, vom neubegründeten, sende
Du den Ruf in die Welt! Ruf' uns die Götter zurück!“

„Ich komme;“ sagte Ganna, und neigte bejahend
ihr Haupt. Die Voten sanken in die Kniee.

Dann, zu Halsdan und Berthold gewendet, sprach sie:
„Rüstet euch! Rüstet euch herrlich! Ihr seid meine
Begleiter.“

Und noch in selbiger Stunde sprengten Beide wieder in
nördlicher Richtung fort, um von der Harzburg aus Mann

und Roß zu berufen, und sich prachtvoll zu bereiten für die wundersame Reise.

Neuntes Kapitel.

Sie kamen auf die grüne Waldwiese am Lippestrande; da spielte Ehrenhold noch immer mit den Kindern. Der Hirte trieb seine Heerde nahebei, und hörte bisweilen nach den Liedesklängen und Märchen herüber, womit seine Kleinen sich aus des Sängers Munde ergöhten.

Berthold trabte lächelnd hinzu, und sagte: „nun wahrhaftig, Ehrenhold, du hast eine gute Gabe, die Zeit zu verspielen. Bist du denn immerfort bei deinen Tändeleien geblieben, seit wir in die Burg ritten? Nun sind wir mit viel ungewohnter Vorschafst wieder herausgekommen.“

„O,“ entgegnete Ehrenhold mit herzlichem Lachen, „seitdem haben auch wir hier fast einen ganzen Lebenslauf durchgemacht! Wir haben in der Hütte dort zu Mittag gegessen, haben uns nächher mit der bunten Ferse, die eine Art Lieblingskind des Hauses ist, tüchtig herumgeneckt, sind dann wieder hierherausgelaufen, und die Mutter hat uns das Spätbrod mit eigener Hand gebracht, — für mich eine Flasche guten Meth's dabei, die andern Kinder kriegten aber nur Milch, — und dann die ganze Welt von Liedern und Geschichten, — ihr Helden, rechnet ihr das alles für

nichts? — Und was habt denn ihr nun gethan oder beschloffen in dieser ganzen Tageszeit?“

„Die Fahrt gen Rom;“ sagte Halsdon sehr ernsthaft, und ein vorahnender Schatten legte sich verdunkelnd über Ehrenhold's blühendes Angesicht.

„Die ersten Mächte rufen, die über unsrer Herrin schönem Leben walten!“ sprach Berthold, und seufzte sehr tief. „Mir schauert's fast vor dieser Friedensfahrt, aber Ganna hat sie geboten, und wir eilen nach der Harzburg, um uns zu schmücken. — Reite du vollends in das Lipper schloß hinauf, mein Ehrenhold, und singe derweil deine lieblichen Weisen dort, damit das holde Frauenbild nicht so allein stehe zwischen den finstern Götterboten, und dem wahnsinnigen Folkwart. Es muß recht gräßlich lauten, wenn der so in tiefer Mitternacht, im bleichen Mondenschimмер, hinauffingt nach der Burg, und seine grosse Harfe dreinrauscht mit zornig wehmuthvollen Klängen!“

„Der arme Folkwart!“ sagte Ehrenhold. „Meiner Kindheit guter, verwirrter Pfleger; — ist der jetzt da? — Den sprach' ich gern, und neigte mich auch gern alsbald vor der hohen Jungfrau Ganna. Doch ich habe mehr zu schaffen. Zieht ihr gen Rom, so zieh ich mit. Auf keine Weise, Berthold, laß' ich dich ohne mich auf diese Fahrt, und ohne noch einen bessern Reisegenossen sonst. Das ist

mein grosser Oheim Atahulf, und wenn der nicht von mir erworben wird, kommt er wohl nie aus seinem Klausenbusche wieder hervor. Ach, wir bedürfen seiner ganz ausnehmend, glaubt mir's nur!"

Er schwang sich auf sein Grauroß, und die drei Helden trabten im tiefen Schweigen von dannen. Fröhlich jauchzten die Hirtentinder ihnen nach. —

Wohl hatte Berthold recht gesprochen, daß Ehrenholds anmuthige Lieder ein süßes, ein fast nöthiges Labfal gewesen wären für die weiße Rosenkönigin. Denn nicht allein, daß Folkwart mit jeder Nacht furchtbarlichere Ahnungslieder herauffang aus dem Forst, — wenn er im Funkeln der ersten Morgenlichter schwieg, oder auch wohl mildere Weisheit anstimmte aus seinen schöner begabten Tagen her, — dann huben die finstern Römerpriester ihre seltsamen Göttergebräuche an, und stöhnten in jammernden Gesängen um die entschwindenden Götter, und um eine ganze untergehende, wohl unsichtbarerweise schon halb untergegangene Welt.

Davor ward es der weissen Rosenkönigin in ihrem zauberischen Thurmgemach oftmalen zu eng. Sie wandelte dann zum offenen Mauerkranz empor, wo der wehmüthig helle Herbsteshimmel, nur hin und wieder von goldnen Nebeln umflort, in all seiner un Norddeutschen wohlbekann-

ten ersten Schönheit ihr das grosse Herz zu seeligen Ahnungen erhob. Da gnügten ihr auch keine Zauberlieder, keine Heldenlieder mehr. Sie begann viel andre Weisen, von derselben Art, als sie vor der Wehre Vater Witolfs einst unter der nun gewitterzertrümmerten Buche ihm von einer neuverjüngten Welt in die Seele sang.

Einstmalen, da ein sehr duftiger Herbstabend über den goldigrothen Buchenwäldern lag, liess sie folgende Reime zur Harfe klingen :

„Ueber wechselnden Gestalten
 Weht Alvaters Allgewalt,
 Muß sie allsamt, allsamt halten,
 Läßt nicht sinken, nicht erkalten
 Eine Einz'ge aus den Tausenden,
 Bleibt ein Freudenlicht den Grausenden,
 Und im Zeitenstrom
 Wird die schöne Erde jung statt alt!“

Die Frankenschaaren, als Geleiter der römischen Priester noch immer in Ganna's Burg gelagert, hörten diesen Gesang; sie kamen aus ihren Gemächern hervor auf den weiten, rasenbegrünten Burghof. Ohne selbst recht eigentlich zu wissen warum, ward ihnen ganz ausnehmend jung und fröhlich zu Muth. Sie erfaßten ihre Waffen, und fingen lustige Spiele damit an. Die ältern Männer waren

und schossen nach dem Ziel, die Jünglinge tanzten miteinander unter Klängen: und Schildeschlägen herum, und alles trank und jubelte sich entgegen. Die Burg war heute fast anzusehn wie eins von den goldnen Häusern, auf Bergen hoch und klingend hingestellt, wie sie Manchen von uns bisweilen wohl im Traum zu erscheinen pflegen, daß wir dabei denken: „ei, hab' ich doch fürwahr nicht gemeint, es könne so was Schönes im ordentlichen Wachen da seyn! — Und erst im wirklichen Erwachen werden wir dann des Irthums inne, und lächeln über uns selbst, und erinnern uns nur in den schönsten Augenblicken unsres Erdenlebens wieder an solche Bilder. —

Ach, du freundlicher Leser, wo hat deinen Erzähler ein seltsames Gefühl hingeweht? Rechte nicht mit dem schon fast alternden Mann, der es nicht über sich vermag, diese Zeilen kunstgerecht wieder fortzustreichen. Auch in der gereiften Heldenbrust Bertholds ja ging ein ganz frisches, freudesehnendes Jünglingsgefühl auf, als er mit Haldan, Ehrenhold und Atahulf an der Spitze eines prachtvollen Geschwaders hinantrabte gegen die leuchtende, jubelnde Gannaburg.

Zehntes Kapitel.

Der nächste Morgen sah die wundersame Römerfahrt begonnen. Voran dem Zuge schritten die zwei italiischen

Priester, mit Eichenzweigen umkränzt, ihre hohen Fackeln lodern in den Händen. Dann kam die Fußschar der franken Männer, einige edle Katten mit Blutringen und Gefüßdeshaar unter ihnen, beherreitend ihr schlanker Führer, der junge Luitbold. Nun erschien Ganna, auf ein hohes, weißes Ross in ihren weißen Gewanden, wie hingeweht. Bisweilen sprach sie einzelne, sinnige Worte zu ihrem Heldenbruder; mit Berthold, der ihr an der andern Seite zog, redete sie fast nie, aber sie schaute ihn oft mit solchen ernstfreundlichen Blicken an, die, aus der tiefsten Seele aufsteigend, die ganze Seele durchstrahlen, und davor ward Berthold für ganze Tage froh und hell. — Ehrenhold blieb immer dicht an seinem lieben Waffenmeister und rührte manchmal die Zither zu gar sanften, wehmüthigen Klängen, so daß Berthold unverstandne, süße Thränen sich in's Auge dringen fühlte, und dann wohl dem jungen Sänger winkte, inne zu halten, denn seit Ganna's Wiedersehn kam er sich ohnehin beständig viel zu weich und ahnungsgriffen vor. — Den armen, finstern Sänger Folkwart wollte sein Pflegekind Ehrenhold immer gern zur Seite haben; doch das gelang ihm selten. „Du siehst viel zu hell für mich aus,“ pflegte der dunkle Mann zu sprechen, „und vollends wenn der grosse, schöngewaffnete Held neben dir reitet, welchen du deinen Oheim nennst, kann ich's gar nicht aushalten.“ Und damit schritt er dann hinter Berthold's

Reitergeschwader, und wandelte dem ganzen Zuge, wie ein langsamer, betäubender Schatte nach. Bisweilen aber auch machte er sich voll seltsamer, ganz unerwarteter Behendigkeit voraus, und tönte bei den Lagerplätzen aus irgend einem Felsgewind, oder von einem hohen Baumessgipfel den Wandernden halb unvernommene, schauerlich klagende Tieder entgegen.

So schritt er auch eines Tages einsam voran, unter schon beinahe laubleeren Eichenbäumen hin; dazwischen — in den südlicheren Gauen deutscher Lande, die man jetzt betreten hatte — ragten häufig hohe, herrliche Schwarzthannen hervor, in ernstes Immergrün gekleidet. Die rauschten oft früher schon feierliche Träume in des Sängers Geist, und er freute sich recht zu ihnen. Ordentlich sehnend blickte er dabei nach den Himmelsgebölken auf, ob nun nicht bald der erste Schnee herunterwalle, um sich blendend weiß auf die tiefdunkeln Zweige zu legen. Er sang:

„Ich selbst bin so ein Tannenbaum,
An Seel' und Kleidern düster,
Doch wie tiefgrüner Hoffnungstraum
Durchweht mich ein Geflüster;
Und silbert Altersschnee mein Haupt,
Da fühl' ich mich wie Kranz umlaubt.“

Im Augenblick drang ein fernes Hülfserufen durch sein Lied, und noch immer die alte Heldenkraft in seinem Busen spürend, riß er das kurze Schwerdt von seiner Hüfte fankelnd heraus, und machte sich damit durch's vielersehlungne Gezweige Bahn, nach der Gegend hin, von wo die ängstliche Stimme klang.

Aber es ward nun alles still. Vergeblich tönte Folkwart's mächtiger Ruf durch den Forst. Als sei von Menschengedenken her in diesen Thälern nichts Ungewöhnliches erschienen, lag Berg und Stein und Waldung schweigend da, und rieselten die kleinen Bächlein ganz unbefangen ihres Weges fort.

Doch schwerer nur drückte eine furchtbare Ahnung auf des finstern Sängers Brust. Ein ungeheures Verbrechen, dachte er, müsse hier vorgehn, oder gar schon vorgegangen seyn, eine That, die in Welleda's und Ganna's Leben tief und blutig hineingreife. Immer lauter tönte voll entsetzlicher Anstrengung sein Rufen; immer eifriger drang er durch die dicht verwachsene Wildniß vor.

Plötzlich trat ein hoher, in haarige Felle gekleideter Mann hart vor ihn hin, und sagte mit rauher Stimme:

„Wer lärmt hier in meinem Garten? Dergleichen mag ich nicht wohl leiden, und rathe euch gutmeinend: packt euch bei Zeiten hinaus.“

Folkwart, bei dem es gewöhnlich nur eben einer Drohung bedurfte, um in seinen verwirrten, aber ehrliebenden Sinn Klarheit und Kälte zu bringen, erwiederte:

„Wer hat nach Hülfe gerufen? Der Helfer steht hier.“

Mit finstern Lächeln starrte ihn der wilde Fremde an.

„Man wird doch wohl Rosen pflücken können in seinem eigenen Garten!“ sprach er nach einer Weile. „Rothe Rosen, wenn die weissen nichts mehr von uns wissen wollen!“

„O all ihr gütigen Götter!“ rief Folkwart; „ich seh' es, ich fühl' es, — oh — Ganna's Milchbruder Holdesast hat sich halb rasend vor mich hingestellt!“ —

„Nicht doch;“ erwiederte jener gelassen. „Halb rasend oder ganz rasend mag ein Mann heissen, der dem Weibe, das er mehr als sein Leben liebt, in toller Hofnungslosigkeit entsagt. Ich aber bin zu Verstande gekommen. Ganna's Weg durch diese Thäler ist längst von mir verkundschaftet und umstellt, und nun soll die weisse Rosenkönigin mein werden. — O wahnsinniger Folkwart, ihr nehmt es euch wohl ordentlich heraus, meine Reden zu behohnlächeln? Ihr denkt, ich soll mich vor Ganna's Zauberwesen fürchten, oder gar vor den stolzen Edlingen Halsdan und Berthold. An dem Einen hab' ich zum Ueberflus noch einen Vater zu rächen, aber es bedürfte dessen nicht. Wer so glüht und lodert, wie ich, dringt durch; darauf könnt ihr euch vere

lassen. — Armer Folkwart, ich habe von eurer schwächlichen Liebe zur Welleda gehört. Was? Ihr liebt sie, und das Götterhaus der Westa steht noch?“

Er brach in ein wildes Hohngelächter aus, aber Folkwart wiederholte mit ernster Fassung:

„Wer hat nach Hülfe gerufen? Der Helfer steht hier.“

„Der hat nach Hülfe gerufen, und der Helfer kommt zu spät;“ sagte Holdesfast, indem er ein Eannengezweig auseinanderbog, das einen blutigen Leichnam enthüllte. Folkwart bebte im stummen Entsetzen zurück.

„Ja, ja, mein krankendes Männlein,“ sagte jener, „ein bischen wild geht es allerdings bei mir zu, und bei den lieben Meinigen. Wir haben der ganzen Welt den Krieg erklärt, und dieser hier vollends war nun gar ein Römer. — Ich hätt' ihn aber doch wohl leben lassen, nur daß er als ein Handelsmann gar zu glänzende Dinge bei sich trug, und die geziemen sich für die weiße Rosenkönigin, und für das neue Reich, das ich ihr in diesen Bergen stiften will und muß.“

Zugleich zog er aus seinen rauhen Gewanden ein Kästchen mit blinkenden Edelsteinen hervor, und hielt es dicht vor Folkwart's Augen. Dann wieder drehte er es nach dem Todten hin, murmelnd:

„Hu, rothe Rosen, hu, blank Gestein,
Blutdunkelnd, hell wie Thränenschein,
Hu, lockt mir die weissen Rosen herein!“

Da kam vor all diesem Graus der Wahnwitz in seiner wildesten Gestalt über den armen Sänger Folkwart. Wild riß er in die Saiten seiner Harfe, daß sie zersprangen im grimmigen Wehegeschrei, und dann fing er mit tollem Geheule um Holddefast herzutanzten an, und auch nach diesem griff bereits die sinnzerstorendste, abscheulichste Wuth. Es war, als ginge ein Schaudern durch die todte Wüste vor den zwei entsetzlichen Gestalten.

Plötzlich klang ein mächtiger Rossesstrab durch das Gesträuch, ein lauter Ruf donnerte: „Halt!“ und die beiden verwirrten Menschen standen wie versteinert. Atahulf war es, der auf seinem hohen Schlachtgaule herankam, das blanke, blutbesprunkte Schwert in der Hand. — „Was ist das für Zaubergerheul,“ sprach er, „was für rauberisches Mordgefecht, das durch diese stillen Thäler draut und tost? Ruhe gebiet' ich im Namen eines hohen Frauenbildes! Und du, armer bethortter Sänger, komm zu unserm Zuge zurück, zu deinem freundlichen Ehrenhold. Mit dem Wilden dort haben weder du noch ich etwas zu schaffen.“

„O doch!“ sagte Holddefast, und vertrat ihm den Weg. „Es wäre denn, daß ihr mir die weise Rosenkorn-

gin umsonst überlassen woltet. Und darnach seht ihr mir nicht aus; auch hat wohl eure Klinge schon einige meiner Waffengenossen schwer getroffen, aber es bleiben unsrer noch immer genug, eure ganze hochmüthige Schaar hinwegzuschwemmen.“

„Holdefast, ach Holdefast!“ senzte Atahulf, ihn erkennend, in tiefster Bewegung. „O, wie schön, daß Frau Odalgund in ihrem stillen Hügel schläft, und nichts mehr von deinem wüsten, abscheulichen Treiben vernehmen kann!“

„Schläft sie?“ sprach jener langsam zurück, und senkte sein kaum erst noch so wildflammendes Auge feucht gegen den Boden. „Ja, ja, es ist etwas Schönes, etwas Liebliches um einen Menschen, der so recht sehr fest und tief zu schlafen vermag. Ich aber kann es nicht mehr, — ich werd' es wohl auch im Erdenchooße nicht können. — Und somit, — Atahulf, gebt mir die weiße Rosenkönigin heraus!“

Ernst und wehmüthsvoll sah der Held auf den verwilderten Mann hinab. Folkwart aber, ganz ruhig geworden, hatte sich auf einen umgestürzten Baum niedergelassen, und bemüht, die Saiten seiner Harfe wieder in Ordnung zu bringen, sang er zwischen die schwirrenden, stimmenden Töne, von stillen Erinnerungen ergriffen, folgendes Lied hinein:

„Wohl tröpfelt und rieselt der Eilsenbach, —
 Wohl rauschet der Harl, —
 Der schöne Harl, —
 In seinen Buchengezweigen all, —
 Und der Eilsenbach hat so sanften Fall, —
 Da wird das Herz, ob's auch nicht will,
 So still, —
 So still! —
 Und ein Sänger kam recht still herab, —
 Gewiegt in Ruhe durch Bachesgang,
 Durch Hainesklang, —
 Ja, kam recht still bergab, —
 Da stand eine Wehre, —
 Da schaut' er hinein, —
 Da saß beim friedlichen Heerdeschein
 Frau Odalgund, die Hehre,
 Und spielten um sie drei Kindelein, —
 Ich glaube fast, — ich glaube fast, —
 Der Knabe, der hieß Holdefast,
 Und steht nun vor mir, ein rauher Mann,
 Und sieht uns gar verwildert an. —
 Du, hät' dich, du mit dem wilden Gesicht,
 Frau Odalgund wird schelten! —
 Ach nein, die wohnt in sonnigblauen Zelten,
 Wohnt bei dem alten, hohen Mann,

Dem Witolf, — lacht ihn freundlich an, —
 Nein, mach' nur, was du willst. Die Schilt jezt
 nicht.“

Er ließ mit einem seltsam heitern Lächeln das greisende Haupt, über die wieder reingestimmte Harfe vornübersinken, und schwieg, nur noch einige volle, feierliche Saitenklänge nachtönend.

Holdesast aber weinte bitterlich.

„O ihr gütigen Himmelsgewalten,“ sprach er nach einer Weile, „wenn ein Sohn von seinem lieben, verstorbenen Mütterlein reden und singen hört, — und käm' es auch nur aus halbwahnsinnigem Mund, — ach, muß ihm nicht da sein ganzes Herz mit allem überkühnen Wollen schmelzen? — O guter Atahulf, bringe mich zu meiner Milchschwester Ganna. Ich will ihr ja nur noch ein einziges Lebewohl sagen, und dann gelassen, unscheinbar verdämmern, wie ein Abendschatten um diese späte Herbsteszeit.“

Atahulf geleitete ihn nach seinem Begehre zur Lagerstätte des Zuges, während Folkwart, wie ein verirrter, im Norden zurückgebliebener Sangvogel, mit einzelnen Harfenklängen hinter ihnen dreinschwirrte. Bisweilen erhob sich in den nahen Thälern ein Rufen und Waffengeklirr. Dann blies Holdesast sehr lange, sanftklingende Töne aus seinem Waldmannshorne hinab, und alles ward wieder still.

Elftes Kapitel.

Um ein reiches, mildwärmendes Feuer her saß bald darauf die Reisegesellschaft versammelt, Holdesfast im trüben Dunkel beinah unsichtbar zu Ganna's Füßen, die hoch auf einem bemoosten Steinblock, von allen Lichtern der Flamme angeblitzt, in so wunderbarer Schönheit strahlte, daß sich die Blicke gar nicht von ihr abwenden konnten. Sie winkte jetzt voll gütiger Freundlichkeit nach Holdesfast hinab, sprechend:

„O mein armer, guter Milchbruder, o du freundlicher Spielgefelle meiner Kindheit, du mußt dich auch nicht so gar freudlos einhüllen in deine Neue und deinen Schmerz. Siehe, wir ziehn nun über die Berge in das schöne, blühende Italien hinaus, und lassen den Herbst mit seinen trüben Stürmen, den Winter mit seinen annahenden Schneeflocken, — wir lassen das alles hinter uns, und rufen die heitern Götter in heitre Blumengärten wieder heim. Dann kehren wir um Lenzeszeit in das erblühende Vaterland zurück, mit mannigfach herrlichen Kränzen geschmückt, —“

„Nicht doch, nicht doch!“ seufzte Holdesfast aus seinem finstern Dunkel heraus. „Ihr leuchtet da droben gar anmuthig und klar, Schwester Ganna, aber eben darum könnt ihr nicht wissen, was die mächtigsten Gewalten vorhaben, denn die sind trüb und dunkel, wie ich. — Und ob

ihr auch Recht behieltet, mit euerm hellklaren Hoffen für euch selbst, — das geht doch den finstern Holdefast nicht das mindeste an. Der ist gebunden an seine wilden Spießgesellen, und kommt nie wieder los. — Seht, als ich vor Monden durch diese Waldungen zog, schritt mir aus dem finstern Höhengange dort unten ein kleiner bluthrother Mensch entgegen, und sang ein abscheuliches Lied. Aber das Lied gefiel mir dazumal sehr gut, denn es sprach alle meine thörichtesten, meine wildesten, — ach, meine liebgehegtesten Wünsche in lockenden Weisen aus. Ich versenkte mich ganz in das Zuhören, und der Kleine hat wohl sehr lange so gesungen. Nachher sprach er, er sei der weise Höhlenalp, — es konnte aber auch wohl heißen sollen: Höhlenalp, — und wohne seit unermesslichen Jahren in diesen Bergen, forschend nach der ächten, goldhaltigen Weisheit. Er winkte nun mit seinem schwarzen Stäblein, erst links, dann rechts. Da stiegen links viel herrliche Bilder aus uralter Zeit empor: Männer und Frauen in freudiger Liebeshuld auf leuchtenden Wagen dahersahrend, auf hohen Rossen vorübersprengend, — und meist immer waren die Weiber von den Männern gewaltsam entführt, aber lächelten dennoch minnegrüßend auf diese herab, und Kränze rauschten in Aller Locken, und goldne Kronen funkelten durchhin; — zur Rechten sah es viel anders aus, viel trüber. Da zogen wenige, weit voneinander getrennte Paare des stillen

Weges entlang, und schauten einander mit schweren, thränenmüden Blicken an, und winkten einander mit abschiednehmenden Händegrüssen zu, — endlich verschwanden sie ganz in die dunstig aufqualmende Erde. — Das thaten freilich jene Herrlichen auch. Aber sie hatten doch, — seht, darin behielt der kleine Hölenalt ganz unbezweifelt recht, — sie hatten doch gelebt, die Glänzenden, und nahmen flammend prächtiges Erinnern mit in den Grabeschooß!“ —

„So wollte,“ — fuhr er nach einigem Schweigen mit leiserer Stimme fort, — „so wollte, so hofft' ich es auch, — so warb ich meine Spießgesellen, und lauerte mit ihnen hier meiner Lebensherrlichkeit auf, und verhieß ihnen zum Dank mit hochtheuern Eiden ein gleiches, glühendes Glück. — Mein Hoffen nun, — das hat Frau Odalgund, — ach mein stilles, hohes frommes Mütterlein! — mit ihrer ernstern Erinn'ung mir zerbrochen. Aus meiner Lebensfreude ward nichts, und fühl' ich's nur allzugut: rechts, auf die trüb verdämmernde Seite gehö'r ich hinüber. Doch meine Gefährten wandeln noch links; ich muß ihnen helfen! Ich muß! Sie haben ja meinen Eid!“ —

Zugleich erscholl ein mannigfaches lautes Hörnerrufen aus den Forsten umher, und Holdesfast blies dem entgegen aus seinem Waidmannshorn, voll seltsamer Gewandtheit aufspringend, und sich nach allen Richtungen hindrehend.

Dann sandte er noch ein wehmüthiges Abschiedswinken zu der hellleuchtenden Ganna hinauf, und sprang wildsingend in die tiefsten, verworrensten Schatten der Wälder hinein.

Zwölftes Kapitel.

Ein wüstes Schneegestöber hatte seit mehreren Tagen die Reisenden durch's Gebürge begleitet. Aus Norden drang es herüber, als ob es mit seinem Treiben sie fortdrängen wolle, immer rascher bergan, dem helleren Ziele der Fahrt entgegen. Aber die Kasse keuchten ängstlich, fast schwindelnd auf ungewohnten Pfaden; tief in köstliche Pelze war das erquickende Licht von Ganna's Schönheit verhüllt, und die Sorge um sie lähmte die Freudigkeit, womit Halfdan, Berthold, und die übrigen Nordlandsrecken dergleichen Beschwerden sonst zu ertragen, und beinah spielend zu überwinden wußten.

Da war Held Atahulf recht an seiner Stelle. Oftmals in seinen frühesten Kriegeszügen hatte er Gebürge überklommen, die aus Blüthen in Schnee, aus Schnee wieder in Blüthen zurückführten. Er wußte um all die Wunderlichkeiten solcher eisigen Grenzwälle genauen Bescheid, ordnete alles dem gemäß in heitrer Besonnenheit an, und erquickte die Gemüther zwischendurch mit der Erzählung

des vielen Schönen und Herrlichen, was nun bald heraufsteigen werde aus den jenseitigen Auen.

Einen ganz eigends fröhlichen Eindruck machten der gleichen Gespräche auf den jungen Luitbold, den Anführer der franken Männer, und auf seine kecke Schaar. Es war schon oft unter ihnen von der Rückkehr zu den Ihrigen die Rede gewesen, und Ganna, in Bertholds und Haldans Geleit keines andern Schutzes bedürfend, hatte ihnen vorlängst freie Wahl gelassen; aber aus Katten, Sigambem, Tenkern, und manchen Völkern noch sonst zusammengestellt, von den Vätern her an bald mühsames, bald fröhliches Wandern und Abentheuern gewöhnt, kam ihnen der nur jüngst erworbne Heimathsiß immer weit minder hold und wichtig vor, als die ungekannte, räthselre'che Fremde. Sie ergriffen endlich den festen Entschluß, die ganze Fahrt in Ganna's Dienst hin und zurück vollenden zu helfen, und waren seitdem ganz ausnehmend vergnügt.

Wie gewöhnlich die Vorhut des kleinen, erlesnen Geschwaders bildend, und den Fußtapfen der Römerpriester nachziehend, klangen sie einst um Mittagszeit einen gewaltigen Bergrücken hinan. Wild heulte der Sturm, tief dunkelte das Gewölk, aber plötzlich riß eine entgegengesetzte Luftströmung von der Seite herein, und wirbelte die finstern Himmelschleier seltsam untereinander. Die hohe Berg:

kuppe strahlte in den hervorbrechenden Sonnenlichtern aus Nebel und Grauen klar hervor, wie eine goldne Burg. Da klomm die fröhliche Schaar der franken Männer, gleich als von einem leuchtenden Siegespreis angezogen, mit eiskalt im lustigen Wettrennen die Klippen hinan; nur einige ernste Katten, durch Blutrings und Gelübdeshaar ausgezeichnet, blieben achtsam bei den Römerpriestern zum Geleit.

Jetzt hatten die muntern Kletterer die Berghöhe erreicht; schön funkelten sie droben in ihren blanken, sonnenbestrahlten Waffen. Sie standen eine Zeitlang, Bildsäulen vergleichbar, ganz regungslos still. Plötzlich fingen sie an, in Tanz und Jubel umherzuspringen, ihre Lanzen und Sturmhauben hoch in die Luft emporschleudernd und wiederfangend, und die Uebrigen, welche sich ihnen aus dem dunkeln Thale nacharbeiteten, durch Zeichen und Winke zur schnellern Fahrt anmahmend.

Seltam holde Ahnung bebte in allen Herzen; Atahulf gedachte an süsse, längst vergangne Tage, er gedachte an Septimillen und ihre einst so schöne Liebe, und schlug das Auge voll leuchtender Sehnsucht und Hoffnung nach dem stets mehr sich entwölkenden Himmelblau empor. —

Der Gipfel war erstiegen; von allen erstiegen. — Vor ihnen senkten sich die Berge, und dehnte sich das gartenlächelnde, noch von keinem rauhen Herbsthauch entstellte ita-

lische Land in fernen Ebenen lockend aus. Liebreich strahlte das sonnige Himmelsgewölke drüber hin, und ein Regenbogen offenbarte voll ungewohnten Glanzes seine versöhnende Gestalt. Weit am Gesichtskreise dunkelte ringsum ein tiefes, herrliches Blau; — es mochte wohl das Meer seyn, welches den scharfen germanischen Augen über tieferliegende Berge unter diesem reinen Himmel sichtbar ward. —

Die römischen Priester wollten einen Feiersang beginnen, aber Ganna winkte ihnen gebietend, daß sie verstummen mußten, ja im wunderlichen Staunen ihre Fackeln löschten.

Drauf neigte sich die weiße Rosenjungfrau tief, tief, und senkte sich endlich auf beide Kniee nieder, und, weit ihre Arme nach Himmel und Ebne hinausbreitend, tönte sie, so sanft und stark wie Nachtigallen tönen, nur diese Worte hervor:

„Dem unbekanntem Gott!“

Dreizehntes Kapitel.

„Willkommen in den Landen,
 Wo Myrt' und Lorbeer dunkeln,
 Und des Olympus goldne Früchte leuchten,
 Ihr Helden, aus dem Dunkeln
 Des eisigen Nord's, wo heulend Schiffer stranden,

Und Zähren angstvoll Wandrer's Auge feuchten!
 Hier wohnt, nur hier das Leben,
 Hier soll es euch mit blüh'nder Huld umweben!

Willkomm'ner noch, du Hohe,
 Du göttliche Vertraute
 Der Herrschermächte, die den Erdkreis lenken!
 Was nie kein Auge schaute,
 Sahst du, sah bei vestal'schen Heerdes Lohe
 Die Jungfrau, der wir schauernd nur gedenken.
 Doch du bist hold und milde.
 O seegn' erneuend diese Lustgefilde!

Daß, — wie zu jenen Zeiten,
 Als in der Laubenhütte
 Der schäferliche Held Evander thronte, —
 Ein schuldlos Heil sich schützte
 Aus Nacht: und Frühhauch, aus der Wolken Gleiten,
 Fromm bei uns wohnend, wie's bei jenen wohnte,
 Und zu weit schütern Festen
 Entfunkl' aus unsern Gärten und Pallästen!"

Dieses Lied sangen vor einem italischen Dorflein tan-
 zende Hirten und Bäuerinnen der weissen Rosenkönigin ent-
 gegen. Sie schwangen dazu Ranken, aus Fruchtzweigen
 und späteren Blumen gewoben, auf eine anmuthige Weise
 bald zu schönen Gewinden in einander, bald hoch in die son-

nigblaue Luft empor. Ganna winkte ihnen freundlich dankend zu; auch nahm sie ein Körbchen erlesener Trauben von ihnen als Gabe an, zusammt einem Paar schneeweisser Turteltaubchen, die sich alsbald vertraulich an die Brust der holden Herrin schmiegoten.

Alles umher staunte entzückt nach Ganna hinauf, wie sie so hoch und lieblich auf ihrem schönen Rosse unter den rings sich neigenden, theils knieenden Jünglingen und Mädchen hielt. Nur Atahulf wandte sich trauernd ab. Ihm kam das alles vor, wie ein Götzenopfer, und er empfand im tiefsten Herzen, wie schlimm es ist, wenn der Mensch eine herrliche Erscheinung, die ihm Gott bescheert, zum Abgott macht, und bei der vermeinten Erhöhung sie ihres reinsten und eigenthümlichen Glanzes beraubt.

Ganna jedoch, sein Sinnen anders deutend, wandte sich zu ihm, und sagte mit ernst wehmüthigen Mienen:

„Ihr habt sehr recht, Atahulf. Der Schluß des Reihens, den jene nur eben sangen, war nichts als Thorenwerk. Des Hirtenkönigs Evander Frieden und heitre Schäferspiele wollen sie wieder haben, aber der Prunkgärten und Willen dabei nicht entbehren, wie sie jetzt in diesen schwelgerischen Landen funkeln! O Menschengeschlecht, was noch endlich wirst du in deinem thörichten Wünschen und Wollen und Ringen von den Göttern erheischen!“

„Nehmt ihr euch aus von den Uebrigen, Ganna?“
 erwiderte Atahulf, und strahlte sie mit einem tiefen, gewaltigen Blicke an. Sie kannte ihn wohl, diesen Blick, und wußte, daß oftmals nicht minder gewaltige Worte ihm zu folgen pflegten. Scheu davor in Leib und Seele, des trüben Wahnes voll, so müsse alles, auch das schuldloseste Erdenglück, alle, auch die edelste Erdenherrlichkeit unweiderbringlich zertrümmern, wandte sie sich von ihm ab, und blickte stolz und hoch den Huldigungen der opfernden Landleute entgegen.

„Die Menschenkinder machen es ja meist immer nicht viel besser!“ seufzte Atahulf in sich hinein. —

Ehrenhold hatte derweile nach Sängervart mit einigen Hirten und Bäuerinnen ein freundliches Gespräch angeknüpft. Ihm kam es gar seltsam vor, wie in dem vorhin gesungenen Liede sich römische Bilder und Worte beinah zur germanischen Sangesweise gestalten wollten, und man kaum mehr recht wissen mochte: singe man ein deutsches Lied in welscher Zungen, oder ein welsches Lied auf deutsche Weise?

„Lieber Herr,“ entgegnete ein blühendes Mädchen auf seine Fragen, „wir haben das Andenken unsrer hohen Väter noch nicht so schlimm vergessen, daß wir euch ohne Bescheid müßten weiter ziehn lassen. Brennus hieß ein

grosser Held. Der kam aus den nördlichen Landen, — und dort wohl mag er Brenner geheissen worden seyn, — der war wie lauter Flamme, Funken und Gluth, und hat die römischen Heere zerstäubt wie Asche, und einen grossen Theil der Siebenhügelstadt selbst in Asche zerworfen und in Staub. — Nachher haben's ihm allerhand schlimme Hexengewalten angethan, daß er sein grosses Ziel nicht ganz erreichen konnte. Denn als er die Burg des Capitols — ihr werdet sie nun bald in ihrer neuerjüngten Herrlichkeit sehn, — zu ersteigen im Begriffe stand, — da schwiegen zwar die edlen, als Wächter umhergelagerten Doggen, vor des Helden Löwenherrlichkeit wie versteint; aber mit lautem Hexengeschrei brach flatternd und rennend ein Gänsegeschwader los, das droben hauste, und die Römer liefen auf die Wälle, und dämmten mit Fallgattern und Gestein die einzig gangbaren Pfade, und der Angriff mislang. — Dann kam noch vollends der zauberkräftige Meister Camillus hinzu; dessen Geschlecht und das der Fabier soll es verstanden haben, die Zeit dermassen zu beschwören und zu händigen, daß sie auf drei Schritte vorwärts immer einen rückwärts that, und da ward dem kühnen Brenner endlich die ganze Geschichte langweilig, und er zog über die Alpen wieder heim. — Unsern Vätern aber gefiel es in diesen blühenden Gärten. Sie nahmen sich italiische Frauen zur Ehe, und so sind wir denn nach vielen, vielen Jahren noch immer hier. Weit besser,

als alle andre Bewohner Welschlands, verstehen wir uns mit den Germanen, die bisweilen diese Lande befahren, und mit den Römern verstehen wir uns auch recht gut.“

Dabei hatte sie dem Sänger einen frischen Kranz auf das Haupt gedrückt, zugleich auch einen leisen Kuß hingehaucht über seine blühenden Lippen, und verschwand nun tanzend und singend zwischen ihren Gespielinnen. —

Feierlich bewegte Ganna's Zug sich weiter, der hohen Roma zu.

Bierzehntes Kapitel.

Ueber dem ungeheuern Grabe der verschütteten Städte, an des längst wieder still gewordenen Vesuvius sanfteren Abhängen, feierten auf der nun marmorfesten Lava alle Stammverwandten der Plinier ein grosses jähriges Todtenfest. Schon waren heute Opfer und Umgänge gehalten; die Männer hatten sich zum ernststen Trauermahle gelagert, auf der Stelle, wo der altre Plinius, des ganzen Hauses Preis und Glanz, unter den Aschenwolken des ergriminten Berges erlegen war; die Frauen sassen in abgesonderter Stille am Vordach einer nahegelegnen Villa beisammen.

Septimilla — seit dem Abende, wo ihr vor Jahren die furchtbare Prophezeihung Belleda's ertönte, fast immer in tiefe Schwermuth versunken — erging sich mit ihrer blühenden

Nichte Claudia in einem Pinienwäldchen, das über den versunkenen Trümmern schnell und fröhlich aufgeschossen war.

„O seht doch nur, liebe, erhabne Frau,“ flüsterte das Mädchen, „wie alles hier wieder so schön wird! Gewiß, die Götter haben Wunderherrliches im Sinn und Wunderschönes obenein, seit sich ihr Zorn an jenem untergegang'nen Geschlecht ersättigt hat. Die Pinien spriessen ja schon wie lauter grüne Festkerzen um uns her!“

„Ich habe dergleichen schon oft gesehn,“ entgegnete die trübe Septimilla, „und dennoch hat kein Fest daraus werden wollen. O Kind, noch weit schöneres hab' ich gesehn! Schlanke Lorbeerstämme wuchsen einst um mich empor, und wollten sich zu Königskronen in einander schlingen, — da besannen sie sich plöcklich eines schlechtern, und welkten. Und die heiße Mittagssonne brannte auf meine unbeschützten Myrtenzweige drunter, — und die, ach die sind mitverwelkt, und deshalb hätte selbst die grosse, kalte Westjungfrau Welleda fast einmal mit mir gescholten und geweint! — Du siehst mich so ungewiß an, beglückte Claudia. Halte dich recht fest an deinem Nichtverstehn; das ist dein Frühlingsglück, dein Blumenglück. Vorüberziehn wird es freilich, und zwar ganz überschnell, denn zu meiner Zeit waren die Götter noch viel, viel jünger und fröhlicher als jetzt. Sie haben in den neunzehn oder zwanzig

Sonnenläufen mit fürchterlicher Raschheit gealtert, und, mein armes Kind, das Alter macht Götter und Menschen sehr theilnahmslos und steinern und farg.“

Das staunende, in seiner fragenden Blödigkeit sehr anmuthig aussehende Kind blieb mit hellen Thränen in den grossen Augen vor Septimillen stehn, und suchte vergeblich nach Worten. Ehe es diese noch finden konnte, schallte ein fröhliches Pferdegewieher durch die jungen Zweige heran, und ein schöner Reiter im goldnen Schuppenpanzer, einen römischen Helm auf dem Haupte, ein langes, prächtiges Germanenschwerdt an seiner Hüfte klirrend, trabte auf einem silbergrauen Rosse höflich grüßend an den beiden Frauen vorüber.

„Das war er!“ seufzte Claudia still in sich hinein, die kleinen Hände über die zarte Brust zusammenlegend; „das war er wohl ganz gewiß, obgleich er mich gar nicht wiederzuerkennen scheint.“ — Und nach einigem Schweigen setzte sie voll heitern Lachens hinzu: „ach, du mußt dich nicht darüber so wundern, du hohe, herrliche Base, sondern mich lieber auslachen helfen, wie ich mich jetzt eben recht herzlich auslachen muß, denn der, welcher mich wiederzuerkennen sollte, ist ja nur ein Traum.“

Septimillens Auge fragte wehmüthig und ernst.

Da hub die Kleine an zu erzählen, wie grade vor nun sieben Morgenröthen sie in Septimillens römischen Gärten geschlummert habe, unter der hohen Orangenlaube am Tiberstrom. Nun sei es ihr vorgekommen, — gewiß wohl nur im Traum, als schwimme ein goldner Ritter auf silbernem Pferde durch den Fluß, und singe dazu in fremder Sprache ein wunderliches, aber höchst anmuthig klingendes Lied. Hinausgesprengt auf's jenseitige Ufer habe sich der die silbernen Wassertropfen von seinem Goldpanzer abgeschüttelt, daß weit umher davon der grüne Ager wie mit Thaupearlen überglänzt gewesen sei. — „Dann,“ — so sprach das holde Kind mit zartem Erröthen weiter, — „Dann schien der Ritter mein erst gewahr zu werden, und schlug die Hände staunend ineinander, und grüßte gleich darauf mit zierlicher Neigung zu mir herüber, und ließ sein schönes Pferd dazu in sehr artigen Sprüngen tanzen. Mir aber ward es, als träten alle jene Thaupearlen der Wiese mir wie Thränen in meine Augen, und deshalb schloß ich meine Wimpern nur noch dichter zusammen. Der volle, tiefe Schlaf kam wieder über mich, und der Traum verschwand.“

„Es mag dennoch mehr als Traum gewesen seyn; entgegenete Septimilla nachdenklich. „Benigstens —“

Sie schien noch etwas hinzu setzen zu wollen, aber ein lebhaftes Bewegen unter den zum Mahle gelagerten Mäns Bildern. II.

nern, die grösstentheils mit staunender Hast von den Polstern aufstehen, nahm ihr das Wort aus dem Munde.

Der Ritter im goldnen Schuppenharnische war es, dessen vielfaches, von lebhaften Bewegungen begleitetes Hin- und Wiederreden diese Unruhe zu veranlassen schien. Doch galt was er gebracht haben mochte wohl mehr der Freude als der Beängstigung, denn viele Blicke leuchteten hell auf, und viele Hände streckten sich wie preisend und hoffnungsfreisch himmelan.

Jetzt kam Septimilla's Gemahl — seit des grossen Plinius Tod das Haupt der Familie — mit bedächtigen und doch fast eiligen Schritten gegen die zwei Frauen heran.

„Es hat sich etwas Seltsames ereignet,“ — sprach er, indem er verlegen lächelnd vor ihnen stehn blieb, — „etwas Unerhörtes sogar, und unsre jungen Schwindelköpfe werden daraus mehr als hinlängliches Feuer auf den Heerd ihrer Phantasie zu schütten wissen. Auch wohl noch einem viel höhern Kopfe haben es die Gestaltungen des vielbewegten Lebens zu Danke gemacht. Um es nemlich kurz auszusprechen, — des Kaiser Domitianus winternächtliche Träume vom vorigen Jahre her sind in die Wirklichkeit getreten. Aus hyperboreischen Landen herüber ist die ersuchte germanische Jungfrau gekommen, — und hat ihren feierlichen Einzug in Rom gehalten, vorausschreitend ihr zwei

unserer erfahrensten Auguren mit brennenden Fackeln, um sie her ein Geschwader ganz fabelhafter nordländischer Heroen. — Ich weiß nicht genau, was ich davon denken soll, denn etwas kann der Barbarkönig dort, der mit der Botschaft aus der Stadt jetzt eben angeritten kam, wohl auch hinzugesetzt haben, wollend oder nicht wollend, wie das nun durch einen so halbgebildeten Sinn eben hinrauschen mag. Dieser zwar spricht mindestens ganz ausnehmend gut römisch.“

„Wie heißt er denn?“ fragte Claudia erröthend, mit kaum vernehmlichem Flüstern.

„Chariomerus;“ entgegnete der Plinier. „Vordem war er ein König in den Gebirgen des Cheruskischen Waldes, und seine Landsleute haben ihn vertrieben, weil er es allzugetreu mit unserer weltbeherrschenden Siebenhügelstadt hielt. Jetzt hat ihm der Kaiser ein Gnadengehalt ausgesetzt, und der junge Mann führt sein Leben ganz anständig und vergnüglich weiter.“

„Ich habe doch gewiß nur geträumt, als ich den goldenen Helden durch den Tiberstrom schwimmen sah!“ dachte die Jungfrau, und wandte ihr Auge von dem Ritter im Schuppenharnische nach dem Piniendunkel zurück.

Der Plinier, ohne sie weiter zu beachten, fuhr im gleichgültigen Tone fort:

„Was in der That merkwürdig scheint, ist, daß sich unter dem Gefolge der germanischen Magierin ein Mensch befinden soll, der bei den Zeiten des Kaiser Nero hier zu einem gewissen kriegerischen Ruhm gelangte, nachher aber des neuen Glaubens wegen in's Elend verwiesen ward. Man hieß ihn dazumal Atahulphus.“

„Atahulphus!“ seufzte Septimilla. Sie sank ohnmächtig, von Claudia sanft unterstützt, in die Gräser hin.

Fünfzehntes Kapitel.

Auf dem Berge Janiculus stand die weiße Rosenkönigin, Berthold, Atahulf und Haldan zu ihren Seiten, und schaute mit freudigem Staunen über die aus Pallästen und Tempeln emporgethürmte Stadt hinaus. Wie ein goldhelles Band zog sich breit und klar der Tiberstrom in majestätischer Windung durchhin, und heilige Schauer der Vorwelt hauchten an hundertfachen Stellen seine Ufer. Atahulf beschwor voll anmuthig ernster Beredsamkeit die grosse Vergangenheit aus all ihren thatenreichen, Jahrhunderte alten Gräbern wieder an's Licht. Wo das uralte Rom seine ersten, streng-einfachen aber felsenkräftigen Wurzeln geschlagen habe, deutete er an, wie dann es von Hügel zu Hügel fürder gewachsen sei, ein schönes, heldenstarkes, weltbedrohendes Ungeheuer; und dazwischen stiegen die Kün-

den von einzelnen Thaten der Helden, und den vielen schreckenvollen Gefahren des werdenden Staates herauf: Horatius Cocles mit seinem Brückensprung vor ihnen, zur Rechten Porfenna's feindliches Lager, zum friedlichen Abzug bewogen durch Scävola's schauerkühnen Flammenzorn, links vorwärts das feierliche, durch ernste Erinnerungen geweihte Marsfeld, — und wer vermöchte alles auszusprechen oder auch nur zu nennen, was an dieser Stelle, unter diesem wundersamen Himmel, den Geist des sinnigen Beschauers mit gewaltigen Ahnungsgrüssen durchwehen und durchleuchten muß! —

Sie standen hier bis zum dämmernden Abendroth; sie hätten wohl noch unter dem aufblitzenden Sternenreigen viel eine schöne Abschiedsfeier der untergesunkenen Vornwelt begonnen. Aber da kam der wahnsinnige, in der Weltstadt hochverehrte Kolkwart den Hügel herauf, schlug die Saiten seiner gewaltigen Harfe, und lud die weiße Rosenkönigin nach einem Garten am Tiberstrande hinab: dort harre Kaiser Domitianus auf sie, und auch die Bestatzungsfrau Belleda möge vielleicht durch die Gebüsche vorüberziehen, und überhaupt: nun beginne das grosse, gewaltige Kämpfen auf Leben und Tod! Nun sei der Untergang aller Welt vor der Thür, und die Flucht aller Götter! — Oder die Belebung aller Welt! die Erhebung aller versunkenen, heitern Altäre! —

Atahulf sahe mit seinen gewohnten, feierlich klaren Blicken drein. Da schrak leider auch mit dem gewohnten Schauer Ganna wieder vor ihm zusammen, wirkte ihn abwärts, — die beiden Helden Berthold und Halfdan zugleich mit, — und folgte dem finstern Boten Folkwart hügelab nach der Stelle, wo Kaiser Domitianus auf die erschnte und gefürchtete Jungfrau wartete. — Die drei Helden blieben beisammen stehn, und sahen der weissen, in nächtliche Gebüsche untertauchenden Gestalt voll tiefer Wehmuth nach. —

Unter den regelrecht gepflanzten Pinien des Gartens, zwischen den seltsam zurecht geschnittenen, wie Mauern starrenden Heckenwänden, an den künstlichen Beeten voll bestäubend duftender Spätblumen kam ein schauerlich beengendes Ahnen in Ganna's Sinn. Wie war es denn eigentlich hier? Stand man zwischen Zimmermauern oder in Mitten einer kunstreich verkrüppelten Waldung? Und was am Himmelsbogen dort aufstieg, und weisse, lange Lichtschleier über den Boden legte, — war es eine zaubrische Lampe, oder war es der bleiche, wunderkräftige Mond! Konnte es derselbe seyn, der über die tiefen, heimlich rauschenden, Wälder am Lippestrand vor Kurzem noch seine geheimnißreichen Weihen ergoß! — Ganna sumimte unwillkürlich im langsamen Weiterschreiten folgendes Lied vor sich hin:

„Und in diesen dunkeln Schatten

Wohnt noch Dunklers als im Harz.

Dort sind mind'stens grün die Matten,

Hier ist alles weiß und schwarz.

Hier ist alles nur Versteinung,

Kalt im kalten Mondenlicht; —

Ha, was willst denn du, Erscheinung? —

Todtes Bildniß, rühr' dich nicht!“

Aber dennoch schritt das weiße, hohe Gebilde vollends aus den starrgrünen Wänden hervor, und nahte sich feierlich der weißen Rosenkönigin; Folkwart sank wie anbetend in die Knie, und rührte seine Harfe zu leisen, anmuthig feiernden Klängen, denn die wundersame Erscheinung war seine hohe Herrin Belleda.

„Willkommen, weiße Rosenkönigin;“ sagte sie, indem sie die Schleier vom Angesicht zurückschlug. Wie steingeworden blickten die ernstesten, todbleichen Züge heraus; durch Ganna's Herz flog ein fürchterliches Grausen vor dieser seltsamen Mischung von Starrheit und Bewegung, von Leben und Tod.

Eine Weile sahen die zwei Drudenjungfrauen einander schweigend, regungslos an.

„Wie hoch an der Zeit ist die Welt?“ fragte endlich die Westalin.

Ganna wiegte voll wehmüthigen Zweifels das schöne, blasse, dunkellockige Haupt. Dann erwiderte sie leise:

„Die Zeit steht halb draussen aus der Welt, halb drinnen. Aber wir alle begreifen es nicht recht; die Weiser der Sonnenuhren sind zerbrochen oder verdreht. Nur so viel seh' ich klar: schräg wirft die schöne Weltsonne ihre Strahlen auf die Erde, und drum mit purpurrothem Glanz und tief nächtigen Schatten. Ob das nun Ausgang bedeuten soll, ob Untergang, — weißt du es, meine Bestattungsfrau? Ich weiß es nicht.“

Welleda wandte sich unzufrieden ab. Sie bewegte ein Stäblein, das sie in den Händen trug, einigemal mit seltsamen Schwingungen gegen die Gebüsch hin, die davor ordentlich scheu auseinanderrauschten, und einige strenge Götzenbilder von alten, in den fabelreichsten Urlanden verehrten Gottheiten wie mit bangem Widerstreben enthüllten. Die unförmlichen Gestalten, zum Theil aus schwarzem, häßlichem Gestein erformt, blickten dräuend hervor.

„Sollen sie lebendig werden, und die alternde Zeit verjüngen?“ fragte Welleda.

Aber die weiße Rosenkönigin legte den Finger auf die Lippen, und winkte dem Gebüsch; daß es sich vor den grau'nvollen Wildern wiederum als ein tiefgrüner Vorhang zusammenzog.

Übermals fragte Welleda, und richtete ihr Ståblein gegen den Mond empor :

„Mag vielleicht der uns helfen? Meister Bleichmund da droben? Meister Schauerblick?“

Aber Ganna verhüllte ihr Antlitz, und zu gleicher Zeit auch wallten dicke Wolkenschleier vor den Mond, daß er nur deren Säume mit seinem zartesten Lichte sanft und lieblich versilberte.

„Was dann soll aber sonst geschehn,“ rief Welleda zornig, „zu Rettung der krankenden Erde? Was dann?“

Und des Gartens wunderbares Echo hallte schaurig zurücker:

„Was dann!“ —

Da kam ein hoher, herrlicher Mann durch die Schatten gewandelt, in einen weiten, finstern Mantel ganz verhüllt. Aber Ganna's tiefschauendes Geistesauge ahnete dennoch den goldenen Kaiserreif über seiner Stirn.

„Du bist der grosse Herrscher Domitianus;“ sagte sie, und neigte sich tief.

Beinahe tiefer neigte sich Domitianus vor der jungfräulichen Weissagerin. Dann winkte er nach den finsterner schattenden Laubengängen hin, wo roth aufglimmendes Kohlenleuchten und Banken finsterner Priestergestalten die Nähe eines bereiteten Gözenopfers verrieth. Schweigend,

gemessenen Trittes, wandelten die zwei Drudenfrauen dorthin, schweigend der Kaiser ihnen nach. —

Was in den nächtigen Finsternissen vor den Dreistfragenden erschien? — Die Sage schweigt davon: — Aber die drei Helden auf dem Berge Janiculus schauderten, als sie die rothe Opferflamme auflodern sahen aus dem dichten Thalesgebüsch, und Folkwarts Harfe tönte wilde, entsetzliche Klagelaute durch die Nacht. Todtenblaß und mit angstentstellten Zügen soll in des nächsten Morgens Dämmerung der grosse Kaiser heimgewankt seyn; fast eben so erschüttert die zwei weissagenden Jungfrauen auch.

Sechzehntes Kapitel.

Ehrenhold streifte in diesen Tagen mit offner, frischer, noch ganz kindlich heller Seele durch das begeisternde Rom und seine herrlichen Umgebungen hin. Vom Vaterstamme selbst ein Römer, von Mutterseiten ein edler German, fühlte er mit zwiefach wunderbarer, beinahe streitender Gewalt die Gestaltungen aus grossen, verscholl'nen, oder doch bereits verschallenden Jahrhunderten auf sich hereindringen. Und die Bilder aus der ruhmeshellen Jugend Atahulfs, ihm an manchen schönen Abenden im Märchenglanze vorübergezogen, spielten dazwischen.

Der große, ernste Atahulf selbst ließ den jüngern Freund sehr gern in solchen Wellen eines anmuthig aufgeregten Lebens schwimmen, wohl wissend, daß einer, dem die rechte Lebenssonne aufgegangen sei, den himmlischen Strahl vor keiner weichenden oder anfluthenden Woge vergessen könne. Dieser himmlische Strahl läßt keinen suchenden, sehnenden Geist wieder los, hält ihn sogar in den scheinbar abgeirrtesten Richtungen fest, und bringt ihn endlich in eine Heimath, wo es lautes Leben giebt, und lautre Wahrheit und Liebe. —

Ehrenhold ging eines schönen Abends, der tief ernsten, aber eben so anmuthigen Gedankenbilder voll, durch einige Lustgärten der Siebenhügelstadt hin, immer aufwärts am Bette des goldgelben, bis an das Ende der Zeiten ruhmerglänzenden Tiberstromes. Dazu sang er ein Lied, in welchem folgende Worte vorkamen:

„Goldne Welle, kühne Welle,
 Rauschest muthvoll meerhin aus,
 Spülst an grosser Thaten Schwelle, —
 Lockst aus edlem Trümmerhaus
 Nicht mehr grosse That heraus!
 Kühne Welle, goldne Welle,
 Mit den Thaten hier ist's aus!“

„Wie könnt ihr nur so ein grausames, so ein ganz abscheuliches Lied singen!“ sagte dicht neben ihm eine wohlbekannte Stimme.

Umschauend erblickte Ehrenhold den armen Römerling Decius Mus, der aus einem halbverfall'nen Grabesdenkmal an's Licht trat, einige dort gefundene, uralte Münzen und kleine Götterbilder in der Hand. Der hohe Jüngling betrachtete den unseelig verstörten Menschen voll inniger Bezeichnung, und sagte zu ihm :

„Es ist doch hübsch von euch, Decius, daß ihr euch so in die Grabstätten der grossen Heldenzeit hinunter wagt. Immer ein Beweis, daß jenes herrliche, dem leiblichen Weltblick erloschene Leuchten der alten Heldenzeit Rom's in euerm Geiste noch nicht ganz untergegangen ist!“

„Eine verdammt zweideutige Höflichkeit!“ murzte der arme Decius mit verzerrtem Hohnlachen zurück. „Und ich will's euch nur frei heraus gestehn! um des Heldenleuchtens willen hab' ich mich da nicht hinuntergemacht. Wohl aber trägt Kaiser Domitianus gewaltige Lust zu den Göttergebilden und andern Denkmalen einer untergegangenen Welt. Da forschet und sucht und gräbt denn der ganze Hofhalt nach dergleichen wunderlichen Dingen, und wohl das halbe Bürgervolk von Rom hilft auf eigne Spekulation dabei mit. Bisher nahm ich mir's nicht sonderlich zu Herzen

denn ich dachte so: derweile noch Witz und Laune und Verstand was mitzureden haben in dieser schwindelköpfigen Welt, wird Decius Mus schon oben bleiben, oder falls er einmal unter sinken möchte, taucht er doch gleich wieder auf. Aber Held Domitianus ist ein unangenehm ernsthafter Mensch. Sie hatten ihm was von meinen negativen Kriegsthaten in's Ohr geflüstert; da fing er seitdem an, mich ausnehmend oft sein dunkles Haupthaar von der Rückseite her bewundern zu lassen, und weil ich ihn als eine Art von Fortuna betrachte und verehere, wollte ich mir ungern die Gelegenheit abschneiden, ihn einmal irgendwo zur Förderung meines Glückes beim Stirnhaar zu fassen. Seht, mein kluger, muthiger, singender, klingender, — oder was wollt ihr noch mehr seyn? Ich gesteh' es euch alles von Herzen gerne zu! — seht nur, es geht dennoch mit uns allen am Ende auf nichts Erhabneres hinaus, als auf den bewährten Spruch:

„Iß, und würfle und trink! Dem Tod folgt keinerlei Wollust!“

Und deshalb bin ich hier in das Grabgewölbe hineingestiegen, und deshalb reiset ihr durch alle Welt umher, und deshalb hat Arminius die Legionen erschlagen, und deshalb —

„Schweige!“ donnerte Ehrenhold. Der arme Decius Mus bebte zusammen, daß es war, als zittre die Erde un-

ter ihm. Das jammerte den freundlichen Sangeshelden sehr. Er nahm den trüben, ach wohl nur schlimm verwahrloseten Sproßling eines grossen Geschlechtes an seine Brust, und liebte ihm auf das wehmüthigste, und sagte endlich:

„Ach Decius, du bist ja so recht von Herzen unglücklich, und ich möchte dir so recht von Herzen gerne helfen! Kannst du mir denn gar nicht sagen, wie ich es anfangen soll? Glaube doch nur, es sind mir kostbare, heilkräftige Juwelen von Gottes Hand für Deinesgleichen in meine treue, begnadigte Brust gelegt.“

Aber Decius riß sich unter einem Strome glühender Thränen gewaltsam von dem treuen Herzen los, und rannte hügelab in die tiefgrünsten Verschlingungen der Gärten hinein. Es war, als läche er von dorten höhnißlich zurück; Ehrenhold indessen seufzte ihm aus vollem Herzen nach, und griff dazu sehnsüchtig in die Saiten:

„Du bleibst ja doch ein Edelstein,
Wirst einstens, — ob im Tod' auch! —
Vom schänden Makel rein.
Dann woll'n wir zwei mitsammen
Im Himmel fröhlich seyn!“

Siedzehntes Kapitel.

„Ich wollt', ich wäre gestorben, und zwar vorlängst schon!“ sagte jemand im raschen Vorübergleiten neben Ehrenhold hin, und hielt dazu eine andre Gestalt am Arme gefaßt, die vor diesen trüben Worten in heisse, bitterliche Thränen ausbrach. Ehrenhold vertrat Beiden den Weg.

„Ihr seid dem Klang eurer Rede nach ein Mann;“ sagte er in römischer Sprache. „Ihr, der ihr jetzt eben hier redetet! Und mit euern trüben Worten habt ihr das Weib an eurer Seite weinen gemacht. O schämt euch, Herr, und seid darauf bedacht, euer Unrecht wieder zu tilgen durch irgend einen recht frischen, aufheiternden Spruch. Fürwahr, ich rath' euch was Gutes aus gutem Herzen, und euer eignes Herz auch rath' es euch wohl, denn das arme Frauenbild hier ist ja so sehr betrübt.“

Der Unbekannte stand sinnend vor dem freundlich seltsamen Frager still, während sich das weibliche verhüllte Wesen ihrem Begleiter ängstlich näher anschmiegte. Dieser schien anfangs recht tief und sanft bewegt, aber plötzlich kam über ihn ein wilder, unheimlicher Trog.

„Wöcht' ich doch gern wissen,“ fuhr er hohnlachend auf, „welch ein ausnehmend weiser und weicher Jüngling so lehrhaftiglich vor mir steht! Lieber Herr, wir haben der wunderlichen Fragen aus manch einer Weltgegend hier über:

viel in unsrer Siebenhügelstadt. Daß ihr euch bemühen wollt, selbige zu vermehren muß ich fürwahr eine höchst überflüssige Höflichkeit nennen, und was nun vollends mich selbst und diese sehr edle Domina betrifft, — da will ich euch recht ernsthaft bitten, guter junger Mensch, laßt uns mit euern unangenehmen Vermittelungen und Rathschlägen ein für allemal in Frieden.“

Zugleich bot er dem weinenden Frauenbilde mit einem seltsamen, halb verbindlichen, halb höhnischen Reigen die Hand, und wollte sie von dannen führen. Die zarte Gestalt schwankte wie eine hohe Blume im Nachthauche, neigte sich aber recht freundlich demuthsvoll gegen ihren mürrischen Geleiter, und sprach halb abgewendet zu Ehrenhold :

„Erzürnt mir den edlen Mann hier nicht, ihr gutmeinender, fremder Mensch. Ich bin ihm nun einmal ganz hingegeben mit all meinem Seyn und Wollen, und gewiß: er thut immer edel und recht. Gönnst ihm Raum, ich bitt' euch sehr; auch um eurer selbst willen bitt' ich euch, denn ihr steht einem furchtbaren Kriegsmanne gegenüber.“

„Ich wollte, ihr hättet eure letzten Worte ungesprochen gelassen;“ sagte der Fremde auf eine mürrische Weise zu der anmuthigen Frauengestalt. „Nun ihr euch meines Heldenruhmes so übertrieben preisend annehmet, kann der gute junge Mensch nicht wohl mit Ehren umhin, die Sache

auf eigne Gefahr näher ergründen zu wollen; das ist mir aber um feinetwillen leid.“

Ehrenhold sah ihm mit einem scharfen, beinahe freundlichen Lächeln in die Augen. „Laßt's euch um meinetwillen nicht so übertrieben leid werden;“ sprach er. „Mir selber ist ganz froh und starkgeherzt in meinem Sinne; mindestens in Betreff meines Zusammenstehens mit euch. Ihr mögt übrigens meinhalb ein höchst fürchtbarer Kriegsmann seyn; das glaub' ich euch auf's Wort, und um so lieber, da mir jedwede starke Bekanntschaft werther ist, als eine schwache.“

„Es hätte eurerseits des unrdmischen Accentos nicht bedurft,“ erwiederte jener lächelnd, „um mir unwidersprechlich darzuthun, daß ich mit einem jungen Barbarn rede. Aber auch dergleichen Leute muß es in der Welt geben, und ob ich gleich anfangs etwas gar andres bei diesem Zusammentreffen dachte, ist mir doch nun die wunderliche Bekanntschaft lieb. Darf man euch irgend einmal besuchen, ihr junger, fremder, kraftsprühender Jüngling? Und wo findet man eure Wohnung hier?“

„In meine Wohnung lad' ich euch nicht;“ entgegnete Ehrenhold. „Ihr paßt nicht zu mir, und mit jeglichem Laute, der über eure spizigen Lippen dringt, seh' ich das unbezweifelte ein. — Was steht ihr aber, und haltet das Frauenbild an euerm Arme in der feuchten Nachtlust auf?“

Hätte ich eines zu geleiten, o wahrhaftig, da sollte mir nicht irgend ein unbefugter Stöhrnfried in den Weg treten dürfen.“

Diese letztern Worte waren ihm voll gewaltigen Ingrimm's in deutschen Lauten über die Zunge geglitten. Da lachte der Fremde laut, und rief gleichfalls in deutscher Rede: „o guter Freund, ihr dachtet wohl, ich verstände die germanischen Worte gar nicht, und wolltet deshalb euerm Ingrimme auf eine möglichst unschädliche Weise Luft machen. Aber ihr hört, ich kenne das Gegurgle und Gezische und Geschnarre, welches ihr jenseit der Alpen eure Sprache zu nennen beliebt, recht sehr gut. Diesmal dient euch das nicht zum Vortheil, denn euer Geschwäg hat meine Geduld zu Ende gebracht; und somit: heraus euer langes, ungeschicktes Germanenschwert!“

Ehrenholds Waffe bligte gegen den Mond hell und herrlich auf; der Fremde, seinen Mantel abwerfend, und schnell um die linke Faust wickelnd, stand in völliger römischer Kriegstracht vor ihm, nur unbeschildet, und zückte seine kurze, dolchartige Klinge; zugleich auch schwang er einen schönen Goldhelm, den er bisher am Arme hängend trug, auf sein dunkelgelocktes Haupt. Das Frauenbild trat bebend zwischen die zürnenden Männer.

„O Virginia,“ sagte der Römer mit dumpfer, unwilliger Stimme, „ihr müßt's euch auch eben nicht einfal-
len lassen, mich auf allen meinen Wegen zu hemmen! Ich
thue ja hier dem Germanenjüngling eben einen rechten Ge-
fallen, indem ich ihm nach seines rohen Volkes Art im Ein-
zelkampf entgengetrete. Glaube mir, Kind, sie nennen
das ein artiges Spiel, und meinen's noch im Elysium so
fortzuspielen. — Oder — Virginia, — wäre dir vielleicht
bang' im schnellbewegten Herzen, um des schönen Fremden
Gefahr?“

Die Römerin wandte sich stolz aber heißweinend von
den ergrimmtten Männern ab, und verschwand in die Ge-
büsche. Da ward es dem Säng' Ehrenhold, als löse sich
ein hemmendes Band von seiner tapfern Brust, und mit
hochgeschwung'ner Waffe trat er gegen den übermüthigen
Römer vor. Dieser neigte sich in tiefgestreckter Stellung
etwas seitwärts, daß Ehrenholds Klinge über ihn hinschwirte
in die leere Luft. Dann, einem kühnen Tigerthiere ver-
gleichbar, riß er sich wieder empor, und setzte mit blitzes-
schnellem Sprunge auf seinen Gegner los; Ehrenhold fühlte
den kalten Stahl des Feindes in seiner Hüfte. Zugleich
aber auch stieß er den Schwerdknopf in so hastigem Unwil-
len auf den Römerhelm, daß der Angreifer ohnmächtig zu-
sammenrasselte unter seinen schweren Waffen, in ein nahes
Gebüsch zurück.

Urpöthlich stand die Frauengestalt wieder da. „Hast ihn erschlagen, du zornmüthiger Barbarnjüngling?“ seufzte sie aus schwergepreßtem Busen hervor. „Ach das ist sehr, sehr arg! Denn nicht genug, daß meine arme Zukunft nun mit ihren allerletzten Hoffnungslichtern unter sinken mag, — es ist nun auch vollends um die Wiederbelebung der altherrlichen Götterwelt unwiederbringlich geschehn. O du Voreiliger, welch eines Heldenarmes Kraft hast du gelähmt! Noch späte Jahrhunderte hätten preisende Lieder gesungen von seinen Thaten, und nun liegt der Held fast namenlos erschlagen, noch kaum in seines Ruhmes erster Dämmerung, liegt starr und kalt, erlegen vor wilder, unbesungener Barbarnfaust!“

Ehrenhold schwang seine Zither an den Silberkettlein tönend vom Rücken nach vorwärts, und griff machtvoll in die Saiten, daß ein seltsamer Wiederhall durch die staunenden Pinien und Orangenbäume scholl.

„Meint ihr, Frau,“ sagte er mit unwilligem Lächeln, „meint ihr denn wirklich, der bleibe unbesungen, der eine Zither zu seiner Freundin hat, oder auch nur zur Zeugin seines Ringens und seines Todes? O, wär' es euerm Römer bestimmt gewesen, vor mir zu fallen, ich sag' euch: am Liedespreise hätt' es ihm nun und nimmer gefehlt! — Aber seht doch nur, — so schwächlichen Lebens, als ihr

meintet, ist er wahrhaftig nicht. Seht doch, er richtet sich empor, —“

Und mit einem kräftigen Stuck dem gestürzten Gegner vollends auf die Beine helfend, sprach er, zu diesem gewendet, fürder:

„Geliebt's euch, heute noch den Zweikampf auszufechten? — Oder seid ihr für jetzt ermattet, so nenn mir euern Namen, und wir finden uns schon ein andermal wieder.“

„Du hast die Ehre gehabt, junger Mensch, mit dem Cornelius Nemilius zu fechten;“ entgegnete hochmüthigen Anstandes der Römer; und dünkt es mich, du sei'st durch diesen Einen Gang schon hinlänglich geädelt.“

Damit wandte er sich langsam ab, gab der näher tretenden Römerin seinen Arm, und wandelte gemessnen Trittes mit ihr davon.

Ehrenhold blieb einsam zurück, sich voll unwilligen Staunens die Seitenwunde verbindend. Da sprang in rührender Eile Decius Mus aus einem nahen Gesträuche hervor, und war ihm behülflich. Der hell hervortretende Mond offenbarte Thränen der wehmüthigen Theilnahme in des wunderlichen Menschen Blicken.

„O wahrhaftig,“ brach Ehrenhold unwillkürlich heraus, „soll man denn doch irgend etwas Verwandeltes aus diesen Heldengräbern hervorkommen sehn, so lob' ich mir

so eine freundliche Maus hundertmal vor jenen halb frechen, halb scheuen Ratten, wie der Aemilius eine war.“

„Ich bin überhaupt wohl im Grunde nicht so werthlos, als manch einer denkt!“ sagte Decius nachdenklich. „Warum denn konnte ich vorhin nur kaum von euch los, ihr junger seltsamer Held? Ja, warum mußte ich wieder angestregten Laufes zu euch her, sobald nur die Waffen erklangen? — Waffentlang aber ist bekanntermassen nicht eben sonst mein Lieblingsignal!“

Und dazu lachte er wieder auf seine gewöhnliche freche Weise. Ehrenhold drückte ihm etwas ungestüm die Hand auf den Mund, zugleich noch ganz in der vorigen wehmüthigen Freundlichkeit sprechend:

„Ach Decius, du armer, lieber, verwilderter Weichling, schmähe doch Gottes Ebenbild nicht so gar arg in dir! Siehe, wenn ich dein edles Antlitz betrachte, — wohl noch manchem deiner grossen Väter sehr ähnlich, — wenn ich hineinschaue in die tiefen, bisweilen recht ernsthaft trauernden Spiegel deiner Augen, — o Decius, da wird es mir klar: deine Feigheit ist nur ein erschlassender Rausch, ein klägliches, lügenhaftes Spiel, das die gottlosen geistigen Jermische dieses verweltenden Rom's vor dir selber mit dir selber aufführen! Decius, ich hoffe noch dein eignes Selbst

in einer ernsten, ehrenvollen Stunde kennen zu lernen, war's auch zugleich deine letzte!"

„Biel zu viel Ehrenpreis, lieber Ehrenhold!" sagte Decius Mus. "Am wenigsten aber mag ich selbigen mit einer höchst unwillkomm'nen Nähe meiner letzten Stunde erkaufen."

Er wand sich los, und rannte fort. — Ehrenhold, im tiefsten Herzen verletzt, dachte voll Sehnsucht an seine Freunde und Reisegefährten. Ach, wo sollte er sie so bald finden! Waren sie denn nicht allzumal Einer von dem Andern wie versprengt in dieser von Menschengestalten wimmelnden Wüste? — Eine einzeln stehende Eiche rauschte nahebei gegen den Nachthimmel an. Da setzte sich der Sänger unter die befreundeten Zweige, und vor seinem Geiste stiegen die germanischen Haine empor, und das stillwärmende, leuchtende Feuer dort auf manch einem lieben, ernsthaften, gastlichen Heerd.

Achtzehntes Kapitel.

Die deutschen Helden in Rom sollten sich wieder zusammenfinden; zwar auf eine gar andre Weise, als sie es bei ihrem Eintritt ahnen mochten, aber bald sollte es geschehn, ja, in den Lichtern des nächsten Morgens schon. —

Berthold war in das Frühroth hinausgetrabt auf einem schneehellen Roße. Nach solchen edlen hochseltnen Thieren hatte ihm von jeher der Sinn gestanden, und seit er mit all seinem Herzen und Sinne der weissen Rosenkönigin diente, meinte er auch zu wissen, was ihm die Freude an solcherlei klarem Lichtglanze von jeher bedeutet habe. Das edle Pferd, welches er heute ritt, war ihm von einem Römerritter tauschweise um einen kühnen Nordlandsgaul, und um mancherlei Schmuck und Waffenzug obenein, überlassen worden; es schien sich ordentlich recht zu freuen über den neuen, kräftigen Reitermann, der ihm in kühner Sicherheit manchen Sprung und Tanz vergönnte, dawider der ehemalige Herr bei dem leisesten Ansatze gleich Zügel und Schenkel vorsichtiglich zu gebrauchen pflegte.

Schon waren Mann und Roß aus den Pforten der Stadt, und es ging einem von schöner Haineswaldung umrauschten Hügel zu, von dessen Gipfel ein alter Tempel herniederschaute. Alles sah dorten so ernst und lieblich aus; hätte Berthold sich es auch nicht vorgenommen, seinem schönen Silberthier heut die freie Wahl des Spazierrittes zu überlassen, ihm wäre wohl von selbst die Lust nach jenen morgenrothdurchbligten Baumeschatten im Herzen aufgegangen. Nun lenkte das weisse Roß freudewiehernd, wie nach einer wohlgekannten Heimath, seinen immer besüßelteren Trab dorthin. —

Ein sanfter, feierlicher Klang ließ sich im Näherkommen vernehmen, wie unter den Pinienwipfeln festlich auf und niederwandelnd. Nicht von dem Tempel auf der Höhe kam das Getöse; vielmehr aus dem Hügel selber schien es hervorzuströmen, harmonisch verbunden mit dem Rauschen sanftrieselnder Gewässer. Das Silberroß, — jetzt seinen raschen Trab zum leisen Schritte wandelnd, ging zierlich unter den hohen Baumhallen fort, immer dem anmuthigen Klange näher und näher, und schien hier beinah als ein wohlbekannter Gast daheim zu seyn.

Bald that sich vor des Reiters staunenden Blicken eine hohe, gewölbähnliche Thoresöffnung im Hügel kund, von oben und den Seiten her mit Epheu und andern schönen Pflanzengewinden kranzähnlich umspinnen. Drinnen leuchtete und rieselte ein Quellborn spiegelhell hervor. Aus schöngewölbten Blenden schauten hohe, marmorweisse Frauengestalten; die schönste von allen lag fern in der Tiefe der Grotte, wie hingefunken auf einen festlichen Altar in zauberähnlichen Schlaf. „O all ihr guten Götter und weisen Alfen,“ seufzte Berthold leise, „wenn das nur nicht meine hohe Herrin Ganna ist, zu Stein verwandelt durch irgend einen neidischen Römerspuk!“

Aber die Harfentlänge rauschten vernehmlicher drein, recht voll und klar und verheißungsreich in ihren wundersa-

men Gängen, und erst jetzt ward Berthold des wahnsinnigen Folkwarts inne, der, an das Fußgestell einer Bildsäule gelohnt, diese Ströme seltsamen Wohllautes aus seinen Saiten lockte. Dem gegenüber saß ein römischer Greis, und sang in seiner Landessprache feierlich lautende Verse her. Berthold, schon ganz in die südlichen Klänge eingeübt, hörte mit einem Gemische von Grauen und Wohlbehagen schweigend, am Eingange der Grotte verborgen, zu, nachdem er sich vom Rosse geschwungen, und diesem die Weide des zart hellen Grases unter den Pinienschatten freigelassen hatte. Das Lied des Greisen aber klang etwa folgendergestalt:

„Ja, dich ruf ich, Egeria, dich, die aus Spiegelnder
 Woge,
 Nein, wie das Silber der Fluth, strahltest dem Helden
 empor,
 Numa Pompilius, ihm, dem frommsten der Völker:
 beherrscher,
 Lehrend ihm göttliche Kunst, schenkend ihm göttliche
 Huld.
 Komm! Erneue! Verjünge! Belebe! Verkläre zum
 Lichtglanz—
 Dieses ach! sinkende Rom, diese verdämmernde Welt!
 Steig, Egeria, auf, du nimmer erbleichender Licht:
 glanz,

Blume du, nimmer gesenkt, Stimme du, nimmer
verhallt.

Zwar es bleichen, es sinken, verhallen die sterblichen
Menschen,

Aber das Menschengeschlecht blüht unvergänglich wie du.
Wähle dir, göttliche Magd, den Helden, den heutigen
Numa,

Werth, ein Diener zu seyn dir, und ein Retter dem
Volk!

Ja, dich ruf ich, Egeria, dich! Aus spiegelnder
Woge,

Nein, wie das Silber der Fluth, steige dem Glückli-
chen auf!" —

Der greise Sänger schwieg, die Harfentöne verhallten;
umsonst neigte jener das Haupt wie in ernster Erwartung
bald nach dem Frauenbilde im Grunde des Geklüftes hin,
bald über die Quellfluth zu seinen Füßen. Marmorstarr
blieb das Gebilde, ungestört und einförmig rieselten die
Wellchen ihre Bahn entlang.

Da hemmte Folkwart, beide Hände gegen die Saiten
haltend, seine Harfenklänge, und sprach trübelächelnd nach
dem Römergreise hinüber:

„Seht ihr's nun wohl, daß euer Treiben und Rufen
vergeßlich ist! Das schöne Wasserweib Egeria steigt vor kei-

nem Beschwören wieder herauf. Wenn solche zarte Geister erst einmal ihr Werk zerfallen sahn, unter sinken in den Gra: besdunst ihre geliebten Helden, da lockt sie nichts in den Kreis der sterblichen Menschen zurück; ja, es mag geschehn, daß sie in ihre Thränen zerrinnen, und nichts mehr von ihnen übrig bleibt, als eben das schluchzende Geriesel ihrer Quellfluth. Wir wissen viel der schönen, beweglichen Geschichten davon in unsern Norderlanden zu singen und zu sagen. Aber wie die wechselnde Zeit andre Menschen hervor: ruft, so weiß sie auch andre Göttinnen an's Licht zu senden, neue, herrlichere Göttinnen. Merkt auf, ob ich sie zu preisen und zu rufen verstehe.“

Und er lockte aus den Saiten anmuthig leise Klänge, und sang in germanischer Sprache folgendes Lied:

„Göttin trat aus Haines Dunkel,
Aus der finstern Burg hervor
Zog im heil'gen Lichtgefunkel
Durch der stolzen Roma Thor.

Halb lag Roma schon erstorben,
Lag gehemmt im blöden Traum,
Was sie Großes einst erworben
Wußte, ahnte sie noch kaum.

Ihre Götter blöb' und traurig!
Des Drakels Sprüche todt!

Ihre Festgelage schaurig,
Oft von Freundesblute roth!

Ihre Kriege dumpfes Tosen,
Ohne Glanz und Sang und Lust!
Ihre Bräute Herbstesrosen,
Welkend früh an kalter Brust!

Alles, Alles war verflungen,
Was die Welt nur Freude nennt!
Neu ist alles, frisch entsprungen
Wenn die rechte Flamme brennt!

Last die heil'ge Flamme lodern
Auf dem neuen Opferheerd!
Neue Göttin wollt ihr fodern?
Schaut, sie ist euch schon bescheert!

Aus german'schen Wunderhainen
Stieg die Lichtgestalt empor!
Juble, Rom, aus allen Steinen!
Blühe rings im Blumenflor!

Leuchtet sonnig, ihr Palläste!
Helden, Weise, neigt das Haupt!
Neu erstehn Saturnus Feste,
Geegen hält die Erd' umlaubt!

„Ihr habt ein herrlich wahrhaftes Lied gesungen, Folkwart,“ sagte Berthold, in die Quellgrotte eintretend, „und manch ein trübliches Nebelgewölk ist mir vor euren Liedesklängen aus der erheiterten Seele fortgezogen. Ja, die nordische Herrin soll diese erkrankten, bösslich verzauberten Gärten mit neuem Licht und neuer Jugend beleben!“

Die zwei Männer blickten überrascht und staunend den Helden an, wie er so hoch und waffenklirrend in ihren seltsamen Rath hereingeschritten kam. Doch bald verhüllte Folkwart, wie von unwilliger Wehmuth ergriffen, sein Haupt.

„Sänger! weissagender Sänger,“ rief ihm der römische Alte zu, „was schreckt ihr denn nun selbst zusammen vor den Gebilden, die euer machtvolles Wort beruft? Ja, ich zweifle nicht, — o seht nur dort das weiße, götterbeseelte Roß am Eingange lauschen, — ich zweifle nicht: vor uns steht der erkorne Held und Retter, sei es nun, daß ihn die wiedererwachende Egeria auserlesen hebe, oder eure nordische Zauberjungfrau! Aber der rechte Held ist er wahrhaft und gewiß.“

„Als ob ich daran zweifeln dürfte!“ sagte Folkwart dumpf unter seinen umhüllenden Gewanden, und es klang fast, als ob er hervorquillende Thränen gewaltsam unterdrücke. „Aber, mein ernstest Genöß, dem leuchtenden Hel-

den hier ist alles, alles zu Theil geworden, was es an Blumen im Leben für mich gab, — Früchte kennt das arme, sehrende Menschenleben ohnehin wohl nicht! — und nun wird auch meine schönste, letzte, liebste Freude, ach meine ganze Herzensfreude ganz auf ihn übergehen, — die Freude, Tempel und Altar zu errichten für unsre hohe Herrin Welleda! O des recht furchtbar überglücklichen Helden!“

Berthold aber schaute ihn mit unwilliger Bewunderung an. „Tempel und Altar für Welleda!“ rief er nach einzigem Schweigen, „Wer redet davon? Wer denkt nur daran? Der weissen Rosenkönigin will ich Tempel errichten und Altäre, und armer, bethörter Mensch du, von ihr auch, von ihr nur einzig und allein hat vorhin dein Lied gesungen, dein gottbegeistertes Lied, welches unverstanden an deinen eignen kranken Sinnen vorüberzog.“

Folkwart enthüllte sein Haupt; der furchtbare Zorn des Wahnsinnes flammte aus seinen Augen, das kurze, zweischneidige Sägerschwert blitzte ihm in der Rechten auf; Berthold legte die Hand an den Griff seiner gewaltigen Klinge, — der Römervreis trat zwischen sie.

„O ihr Götter alle,“ rief er, die Hände feierlich emporgestreckt, „haltet diese Hyperboräer, durch euch zur Wiederbelebung der alten Freude und Lebenslust in unsre Gärten hereingesendet, haltet sie frei vom schuldbelastenden

den Wahnsinn, frei von der neidhaften Dämonen verhehendem, blutigem Hauch!“ —

Folkwart und Berthold blieben vor den nur halbverstandnen Worten gleich Verzauberten regungslos und stumm. Zu gleicher Zeit erscholl von zwei Seiten her ein fröhliches Tönen von Gesang und Saitenspiel, sich als im Festesaufzug immer mehr der Grotte nahend. Der Römergreis schlug freudig beide Hände zusammen, und rief überlaut:

„Triumph, Triumph! die alten, heitern Götter siegen, und herauf steigt auf's neue die längstverschollne, goldene, weltbeglückende, herrliche Zeit!“

Neunzehntes Kapitel.

Es sah beinah aus, als sollten die frohbegeisterten Worte in Erfüllung gehn. Denn mit Blumenkränzen geschmückt, von festlichen Kleidern umwallt, zog ein blühender Jungfrauenreigen durch den Pinienhain zur Quellgrotte heran, während von der andern Seite, ebenfalls im heitern, glänzenden Schmuck, eine Jünglingschaar zum Vorschein kam, an ihrer Spitze goldgeharnischt ein junger, schlanker Römerheld, mit grünen Zweigen sein Haupt umkränzt, mit grünen Zweigen Schwert und Mantel und Schild. Er zeigte mit stolzer Gebärde, wie etwas Früherverheissnes bestätigend, auf das unter den Bäumen weidende Silberroß,

und Berthold, vor die Grotte hinaustretend, erkannte als bald des edlen Thieres ehemaligen Herrn, den Römerritter Cornelius Nemilius. Schon wollte er ihm freundlich grüßend entgegen treten, und ihn um diesen festlichen Aufzug befragen, — da winkte ihm jener mit fremder, hochmüthiger Geberde, stehn zu bleiben, und war bemüht, das Silberroß mit freundlichen Worten zu sich heranzulocken. Das schöne Thier aber achtete des sonstigen Gebieters nicht mehr; vielmehr schien es seiner zu spotten, indem es mit gaukelnden Bewegungen vor ihm hin- und wiedertanzte, und bei jedem Versuch, es zu greifen, halb zornig, halb scherzend nach ihm biß oder hieb. Lächelnd schaute Berthold dem seltsamen Spiele zu; ein fast höhrendes Geflüster ging durch die Reihen der andern Jünglinge, — plötzlich in blinde Zornwuth ausbrechend, sprang der verhöhnte Cornelius vor, — sein Schwerdt blitzte scharf und schnell, — mit einer Todeswunde im Herzen sank das Silberroß zusammen, und strömte sein Blut weit über die zitternden Gräser aus.

Zum vollen wehmüthigen Germanenzorne loberte Berthold bei diesem Anblick empor. Ihm ward, als wende das schöne, sterbende Thier die stolzen Augen nach ihm hin, wie bitterlich klagend und um Rache flehend. Er schritt gezückten, hochflammenden Schwerdtes auf den Römer zu,

dieser ihm voll kalter, ingrimmiger Mordlust entgegen, — da eilten die bekränzten Frauen mit ängstlichen Geberden zwischen die Kämpfer, da trat der Römergreis in all seinem feierlichen Wesen abmahrend mitten ein, der dunkle Folsk wart neben ihm, — Berthold senkte sein Schwerdt in die Scheide zurück. Was sollte es gegen ein greises Haupt, was gegen einen Sänger! Was vollends gegen edle Frauen! —

Sein Widerpart indeß, der junge Nemilier, konnte das wilde Feuer des eignen Herzens so bald nicht dämpfen. Ganz blind und achlos der geweihten Erscheinungen, die ihn vom Gegner trennten, drang er schonungslos vorwärts, und es wäre vielleicht theures Blut geflossen, nur daß die Jünglinge seines eignen Gelcites ihn gewaltsam zurückhielten und entwaffneten.

Ein schweigender, seltsam gemischter Kreis bildete sich nun ringsumher. Hoch und feierlich trat Berthold in die Mitte.

„Ich will wissen,“ sprach er mit lauter aber gesetzter Stimme, „was eigentlich hier vorgeht, und zwar von dir, du wunderfamer, römischer Greis, denn du allein scheinst es gehöbrig zu durchschauen. Bis dahin Fried' und Raft in diesem Kreise! Bis dahin jedweder Ausbruch verwilderten Geistes still! Ist es ja doch sonst, als tanzten wir Hexen:

reigen in finst'rer Nacht um den Gluthkessel eines Feuerberges her, und kãm' es auf den nächsten finstren Wirbelwind an, wer in die Flammen hinunter sollte und wer nicht. Frieden gebiet' ich allen, Frieden mir selber, und wer dawider handelt, den trifft dieser Stahl! Ehre den Frauen! Ehre den Greisen! Feier dieser Stunde! Still! Still! Still!"

Er brachte diese Worte in gebrochener Römersprache vor, mit deutschen Anklängen untermischt, aber jedermann verstand ihn, keine Miene zückte, und selbst der zornschäumende Nemilier ward vor dem hohen Herrscherjünglinge plößlich still.

Da that der Greis seinen Mund auf, und sprach folgendergestalt :

„Kühner Fürstenjüngling aus den hyperboräischen Landen, kennst du mich denn nicht mehr? Den ältesten deiner zwei Geleiter nicht, die wir die hohe Jungfrau Ganna herangerufen haben aus euern nördlichen Wäldern? Aber du hattest ja immer nur Augen für das weiße Rosengestirn, dem du dienest, und ich schelte dich darum nicht. — Meinen Gefährten im dunkeln Priester; und Botenamt riß um diese Morgendämmerung der unterirdischen Götter Meid und Zorn im wüsten Wahnsinn hinunter nach dem trüben Todtenreich, — vor uns liegt als reines Opfer dies edelweiße Roß, — ich meine, die schlimmen Gewalten sind gesühnt;

und ob Egeria schweigt: die zwei nordischen Jungfrauen werden uns nicht schweigen. — Zum Opferfest in der Grotte ordnet euch allzumal, ihr Jungfrauen, ihr Jünglingshelden, die das Walten der Götter in feierlichen Träumen, im wunderfamen Wachen der vergangenen Mitternacht hierher beschied zu dieser entscheidungsreichen Morgenstunde. — O nun, du edelstolzer Nemilier, hadre nicht! O nun, du starker Nordlandsheld, beuge dich dem Willen der Himmlischen! Und du, mein dunkler, von götlichem Wahnsinn durchblister Sänger, du laß verstummen in deiner Brust, was noch von eigener Lust und Liebe drinnen lebt! Ja, sei du ganz der Götter tonvolles Harfenspiel, ob sie ein Festeslied für Ganna's, ob eines für Welleda's Weihe dir entlocken wollen. Kränzt euch, ihr Opferer, allzumal! Es gilt die Wiederbelebung Roma's, und des ganzen schönen, reichen blühenden Erdrundes mit!“ —

Aus den Händen der Frauen und Mädchen nahmen Berthold und der Nemilier Kränze von Lorbeerzweigen mit einzelnen zauberisch duftenden Spätrosen untermischt. Da drängte sich noch ein jugendlicher Held mit hinzu. Es war Kariomer, und die hold erröthende Claudia war es, aus deren jungfräulichen Händen einer der schönsten Kränze in die blonden, dichten Locken seines anmuthig vor ihr geneigten Hauptes sank.

Der priesterliche Römmergreis schritt fülrdcr, zwei Fackeln, vor denen das Grottengestein und der Egeriaborn seltsamlich zu funkeln begannen, in beiden Händen, —

Da brausete Halsdan auf seinem finstern Dänenrosse sturmschnell durch den Hain, und hielt plögllich abwehrend vor dem Grottenthor, das gezückte Haldungsschwerdt hoch in der Rechten, einer riesigen Bildsäule vergleichbar. — „Wem gilt euer Opfer?“ rief er den staunenden Wallern entgegen. „Gilt es der neuen Göttin Ganna, — willkommen dann seid zu dieser Morgenstunde allzumal, und ihr steht unter meinem Schutz. Gilt's irgend einer andern Göttin? — Fehde dann euch! Niemand soll früher opfern, als man der hohen Ganna geopfert hat!“

Alles blickte fragend und staunend auf Berthold, als könne der allein dies wilde, nur halb verstandene Räthsel lösen. Auch trat er aus den Reihen vor, seinen Waffenfreund zu besänftigen.

Aber Halsdan lachte ihm voll wilden Hohnes entgegen.

„Rosenbekränzter Schäferheld,“ rief er, „was willst denn du hier mit deiner zierlichen Erscheinung? Meint' ich doch gestern noch, ja noch in den wüsten Träumen dieser Nacht, dir sei nur ein einziges wahres Leben aufgegangen, das Leben im Abglanz meiner göttlichen Schwester Ganna! Ach du Armer, wie haben die Römmerkünste dich schon verz

Hert! Kommst da mit einem Rosengewindlein im Haar!
Mit einem Gewindlein aus rothen Rosen! O Berthold,
du hast dich der weissen Rosen gar eilig entschlagen!"

In wilder Beschämung riß der geschmähte Jüngling
den Rosenschmuck aus seinem Haar. Er hörte jetzt nichts
mehr, als die letzten, sein liebstes, innigstes Leben verhöh-
nenden Worte, er sahe nichts, als das verhängnißvolle
Halbungsschwerdt in des Gegners Hand, und riß sich voll
ungestümer Todessehnsucht zum Kampfe vor.

Da tönten Harfensaiten vom Hügel herab. Ehrenhold
saß droben, vom nächtlichen Kampfe noch etwas bleich und
wundenmatt, seine Kleider blutbesprengt; aber mit unver-
minderter, ja noch wohl seltsam erhöhteter Sangeskraft
schlug er in die Saiten, und erhob folgendes Lied dazu:

„Ihr deutschen Helden sollt nicht bluten
Vom eignen deutschen Heldenstahl!
Der deutschen Helden Klingengluthen
Sind rächend ernste Himmelsruthen,
Zu schleudern Berg' in's tiefe Thal.

Und läg' die halbe Welt bezwungen,
Und ständ' in deutschen Gau'n der Feind:
Die deutschen stählern Heldenzungen,
Zur freud'gen Blickeslust geschwungen,
Befrei'n die Welt, eh' selbst sie's meint.

Habt Acht auf solche heil'ge Bluthen,
 Für rechte Stunde wahrt den Strahl,
 Für Feinde spart die Himmelsruthen!
 Ihr deutschen Helden sollt nicht bluten
 Vom eignen deutschen Heldenstahl! ~

Schweigend waren Berthold, Haldan und einige andre germanische Männer sonst, die der Festesaufzug herbeigelockt hatte, zu Ehrenhold hinaufgestiegen; sie standen friedsam und nachdenklich, auf ihre grossen Schwerdter gelehnt, um den Sänger her. Nur Kariomer und Folkwart verschwanden wie taumelnd nach zwei verschiednen Seiten: Jener im goldnen Schuppenharnisch fast wie ein verdämmendes Meteor anzusehn, dieser in seinen finstern Gewanden wie ein untersinkendes Gewölk. —

Der greise Römerpriester aber verhüllte sich das sinkende Haupt, als vor einer misglückten Beschwörung; Männer und Frauen, ihre Kränze betrübt aus den Locken nehmend, zogen langsam und vereinzelt über das Gefilde von dannen.

Zwanzigstes Kapitel.

Während auf eine so wunderliche Weise über die Herrschaft Welleda's oder Ganna's gerechtet ward, standen die beiden Jungfrauen mit verschlungenen Armen in einem ent-

legnen Kämmerlein des Westatempels; und schauten der emporsteigenden Sonne entgegen. Seltsam gezogen und getrieben hatte sich die weiße Rosenkönigin gefühlt, mit der ersten Morgendämmerung zu der Westapriesterin zu eilen, die ihr doch in den Schatten der vergangenen Nacht unbeschreiblich furchtbar erschienen war. „Soll denn dein Herz an der Marmorkälte einer Bildsäule wieder lernen, hoffnungsfrisch und lebensjung zu schlagen?“ so hatte sie unterwegs heimlich immer zu sich selber sprechen müssen, und die trübe Antwort ihres bangen Herzens klang: „Nein!“ und immer wieder: „Nein!“ Aber dennoch trieb das unbezwinglichste Gefühl der Angst und Wehmuth sie fúrder; einer von ihren Adlern schwebte winkend und rufend voran. Sie war mit heißen Thränen in der Westadinerin Arme gesunken, und dabei ward auch Welleda's Auge vom seltenen Thau feucht.

Wie nun jetzt die zwei Jungfrauen über das im Morgenlicht funkelnde Rom hinausschauten, sang Welleda:

„In der kühlen Dämmerungsfrúhe
 Haucht's um meinen Busen kalt.
 In der kühlen Dämmerungsfrúhe
 Fúhl' ich's, wie ich innen glúhe,
 Fúhl' die Welt so starr und alt.“

Ganna sang :

„Magst du sie denn nicht beleben,
Götterfreundin, hohe Maid?
Ach, kann nichts sie mehr beleben,
Wär's wohl gut, dem Tode geben
Hoffen, Athmen, Freud' und Leid!“

Beide Jungfrauen sangen :

„Ja, zu sterben ist das Beste,
Denn das bange Leben krankt!
Ja, zu sterben ist das Beste!
Klag' und Mord sind Menschengäfte,
Und des Erdrunds alte Beste
Bebt und brüllt und stöhnt und wankt!“

Eine ängstlich wilde Todeslust kam über die zwei Weissagerinnen, — sie saßen nach den Opfermessern, die über ihrem Haupte von der Wand hernieder blinkten, —

Da rauschte ein kräftiger Flügelschlag vor ihnen hin. Freudig zusammenschreckend blickten sie gegen das morgenhelle Fenster, einen ihrer Götter oder Götterboten erhoffend; aber es war Ganna's Adler, der mit funkelnden Augen, mit tönenden Schwingen in der duffigen Kühle auf und niederwogte, wie fragend und winkend, und plötzlich gewaltigen Schwunges gen Norden emporstieg und verschwand.

„Es ist der Tod noch nicht, für uns noch nicht!“ sagte Ganna tiefaufathmend. „Wohl mag es nichts Besseres gelten für dies arme krankende Rom. Aber sahst du wohin der Flügelbote seine Schwingen wandte? O Schwesterliche Weissagerin, folge mir nach dem schönen, ernsten Norden, nach seinen wunderbelebten Eichenforsten zurück. Da wohnt, da lockt, da erschließt die jungen Augen das herrliche, neuerwachende Leben! Hier hieltst du nur ein siegloses Ringen mit dem in seiner starren Dumpfheit unüberwindlichen Tod. O komm! Domitianus achtet voll scheuen Gehorsams auf unsre Winke. O komm! Die Leibwacht meiner Heldenritter geleitet dich in Freuden und Ehren heim.“

„Heim!“ wiederholte Welleda dumpf und schauerlich. „Ich bin fortan nur in Rom daheim. Siegen will ich unter all diesen Herrlichkeiten, oder erstarren mit dieser leuchtenden Welt, daß sie mein prächtiger Grabeschmuck sei, prächtiger viel, als die arme Nymphe Egeria dessen in ihrer Epheugrotte hegt. Nein, Ganna, denk' an das Rückziehn nach Deutschland nicht mehr. Wer einmal des italienischen Zaubergartens Däfte geathmet hat, ist unwiderbringlich verloren für jene vielernste, grünschattende, trotz all ihres Waffen- und Liederklanges tiefstille Welt jenseit der Alpen. Und rissest du auch wirklich den Leib von hier los, die stolze Seele bringst du nicht wieder lebendig über die

Berge zurück. Hohe Schwester Ganna, ich rathe dir Gutes: bleib hier! Theile mit mir meinen Thron! Theile mit mir mein herrliches Grab! — Nicht? Du schreitest von hinnen in stolzer Scheu? — Du willst nicht theilen mit mir? — Wohlauf! So theil' ich mit dir! — Dein reiches Gefolge soll nicht, soll nicht — die unbeugsame Herrscherin Welleda gebeut! — nicht wieder so reich mit dir zurücke wandern, als es kam. — Auch einer — kennst du den Helden im silbernen Sturmhut mit dem Roßhaarbusch? — auch der, ob er mit dir von hinnen zieht, — auch der kommt über die Berge nicht! Auch du, Ganna, kommst über die Berge nicht! Oder sage, daß die strenge Westalin Welleda dir eine Lüge zugerufen hat aus ihrer todtblutenden, versteinenden Brust!“

Wehschreiend verhüllte sie sich in ihre Gewande, schauernd, wie schon den Tod im Herzen, wankte Ganna hinaus.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Adler der weißen Rosenkönigin flogen Tages darauf emsig durch die Siebenhügelstadt, so daß die Auguren und was es sonst der Schicksalspäher unter dem Römervolke gab, mit ihren geheimen Künsten irr und verlegen die Bedeutung der verhängnißdrohenden Erscheinung suchten. Ob die weissagenden Luftbewohner ihren Flug bedrohlich vom

Norden gegen das Kapitol nähmen, ob siegverheissend vom Kapitol gegen den gefürchteten und verhassten Norden hin, — das vor allem strebten die furchtsam abergläubigen Blicke zu erforschen. Aber sie fanden keinen Aufschluß in ihrer Wissenschaft. Schwebten ja doch die gefiederten Boten nur umher, die germanischen Helden zusammenzurufen aus dem ungeheuern Labyrinth der Gassen und Palläste zum gemeinschaftlichen Rathschlag über die Heimfahrt in die vaterländischen Gauen. Vor den Weiseren liessen sie Runentäfelchen, von Ganna's Hand beschrieben, niederfallen; die Ungelehrteren regten sie mit lautem Flügelschlage, mit zornigem Rufen, ihnen zu folgen, an.

So geschah es, daß schon in den Lichtern des nächsten Abendrothes viele der deutschen Reisegenossen auf dem Platze versammelt standen, wo die Römer dazumal noch des Romulus Hüfte im uralten Zustande, von Balken erbaut, von Reissig durchflochten, immer baulich erhielten und wohnbar; ein Andenken an die grosse, einfache Heldenzeit, aus der diese üppig blendende Zauberstadt als eine fremdgewordne, verzogne Tochter hervorgewachsen war.

Berthold stand vor der Thür der kleinen Heldenwohnung, Halfdan neben ihm; viele der franken Männer, darunter ihr Heerführer Luitbold, um ihn her. Auch Atahulf und Ehrenhold traten eben hinzu, als Berthold mit

ernsten, entschiednen Worten zum Aufbruch mahnte aus diesem wirren, verlockenden Zaubergebiet: die weisse Rosenkönigin selbst verlange es so, und wolle heimgeleitet seyn von ihrer erlesenen Schaar.

„Geleite sie wer da Lust hat!“ sagte Luitbold auf eine fröhlich leichtsinnige Weise. „Mir ist nicht eben weh nach unsern schneeigen Nordlanden, am wenigsten jetzt, wo dorten schon der Himmel recht grau und verdrießlich dreinschauen mag. Und seht doch, wie hier so fröhlich die Wolken, von Sonnenlichtern durchbligt, ihre ewig helle Bahn entlangseegeln! Ich und die Meinigen bleiben hier, und nehmen die Wohnungen an, die man uns in Apulien bietet.“

„Wer bietet euch Wohnungen?“ fragte Ehrenhold unwillig. „Kaiser Domitianus denkt wohl an dergleichen nicht.“

„Nein,“ entgegnete Luitbold lachend, „der grade nicht, wohl aber der wunderliche Römer Ritter Cornelius Nemilius; derselbe mit dem ihr vergangne Nacht zu Händeln gekommen seyn sollt um ein schönes Römerweib. O mein weiser, ernsthafter Sangesheld, man erfährt eure Liebesabentheuer auch!“

„Ihr habt die Dinge recht schnell auf gut römisch ansehen gelernt;“ entgegnete Ehrenhold voll ernster Behmuth. „Ihr müßt eine gar trübe Anlage dazu mitgebracht haben.“

„Erübe?“ sagte Luitbold. „Daß ich nicht wüßte. Wenigstens tadelt man das sonst eben nicht an uns franken Männern, die wir ja eben als die Regsamsten aus vielen Völkern in hecker Fröhlichkeit zusammengeschlossen sind. Auch lebt sich's in Apulien zweifelsohn lustiger, als in unsern Wäldern, und ich meine nicht, daß die Heimfahrenden so fröhlichen Tanz anheben mögen, als wir jüngst hin auf dem Hereinzuge thaten, beim ersten Blick über dies sonnige, fruchtreiche, freudenglühende Land!“

„Wollt ihr denn wirklich Hintersassen eines schwelgerischen Römlings werden?“ fragte Berthold. „Seinen Acker wollt ihr bauen und seine Neben pflanzen?“

„Es kommt hier in Welschland mehr auf's Aerndten an und auf's Verzehren als auf's Bauen und Pflanzen!“ lachte Luitbold. „Und Hintersassen eines Römlings? Wißt ihr denn, wer morgen Kaiser seyn mag? Oder etwa über ein halbes Jahr? Auch damit geht es hier wohl oftmals bunt und lustig zu. Cornelius Nemilius aber-und seine stolze Geliebte, die schöne Virginia, sind eben nicht gewohnt, nach den niedrigsten Dingen auszusehn. — Ich sage wahrhaftig nicht, daß ich so etwas eigentlich wüßte; aber es könnte wohl dennoch geschehn, und in Rom giebt es keine Unmöglichkeit. — Nun, was die Hauptsache ist: wir heißen mit allem Rechte franker Männer, und unser Wille bleibt

frank und frei. Wenn ihr's nicht so gut haben wollt, als wir, — Glück auf die Reise!“

Damit wandte er sich fröhlich grüßend um, und ging von dannen. Seine Genossen zogen ihm singend nach.

„Und das sind dennoch wirklich germanische Männer!“ sagte Berthold nach einigem Schweigen; „Männer aus vielen hochedlen Volksstämmen zusammengetreten!“

„Eben das thut es!“ sprach Atahulf nachdenklich. „Unser Volk ist groß und gut und einig, wo jeder Gau zusammensteht auf seine eigne Art, jedweder Mann am nächsten, liebsten Nachbar faßt, und seiner alten Sitte von Heerd und Schwelle her eingedenk. Werft sie zusammen in ein abentheuerndes Gewirr von Norder- und Südermannen, und ihr habt, was ihr eben jetzt an diesen franken Männern fandet!“ —

„Laßt sie bleiben oder ziehn nach eignem Gefallen!“ rief Berthold. „Die deutschen Marken verlieren nichts mehr an ihnen. Auch unsre Reisefahrt verliert wahrhaftig nichts dran! Vielmehr ist mir das tolle Lachen, Schwagen und Tosen ihrer Schaar oft recht in tiefster Seele zuwider gewesen. Und zu der weissen Rosenkönigin Geleit, denk ich, reichen wir und mein Gefolge recht kräftig aus.“

„Bist du deines Gefolges so gar sicher?“ fragte Halbhan. „Es mag wohl dennoch ein oder der andre Jüngling

in die Verzauberungen dieser welfschen Gärten miteingestrickt seyn.“

„Sie haben ihr edles Sassenwort an mich verpfändet;“ entgegnete Berthold unwillig. „Das hebt in unsern Lansden über Zauber und Gaukelspiel und Zweifelreden weit hinaus. Oder ist es etwa in euren Dänenmarken anders mit dergleichen Dingen bestellt?“

„Das könntest du aus Erfahrung besser und schöner wissen;“ sagte Haldan. „Wozu die unnütze Frage?“

Auf Bertholds Lippen schwebte eine troßige Antwort, Haldans Augen funkelten düster. Da trat der hohe Greis Atahulf zwischen sie, und faßte ihre Hände, sprechend:

„Sind das die verbrüdereten Selciter der weissen Rosenkönigin? Sind das die starken, frischen Heldenzweige aus edelgermanischer Wurzel? Und nun kann euch der flüchtige Hauch der eignen Rede anhauchen zu verderblicher Blut! Ihr schnellen Degen, hütet euch! Nicht alle, die sich den Zaubergärten entringen wollen, kommen glücklich über die Grenze. Hütet euch! Wir sind noch lange nicht hinüber.“

Die beiden jüngern Helden reichten einander versöhnt, aber in tief ernstes Nachdenken versinkend, die Hände.

Da kamen vom Palatinerberge herab zwei wohlberkannte Gestalten: Kariomer und Decius Mus, und schritten eilig nach der Romulshütte zu.

„Den Göttern sei Preis!“ rief Werthold. „Gewiß haben Ganna's Adler auch meinen tapfern Vetter zu der Fahrt berufen; nun ist der Luitbold mit seinen bunten Gefossen uns mehr als ersetzt.“

„Es pflegt in der Welt meist alles anders zu gerathen, als man denkt!“ sagte Decius im Näherkommen, und brach in ein höhnisches Lachen aus. „Der edle Herzog will euch vielmehr ein anständiges Lebewohl sagen, indem er im Begriffe steht, sich auf eine vernünftige Weise in Ruhestand zu setzen. Da ist bei ihm an keine abentheuerlichen Fahrten mehr zu denken.“

„Decius spricht in seiner tollen Laune mit tollen Worten die Wahrheit aus,“ sagte Kariomer, „und ihr thätet am klügsten, meinem Beispiele zu folgen. — Freilich, auch mir flogen Ganna's Adlerboten um das Haupt, gleich wilden, sichtbar gewordenen Waldesträumen, — auch eines ihrer hingeschleuderten Kunentäfelchen griff ich vom Boden auf, und kannte wohl die wunderliche Schrift, — und wie aus meinen Kindheits-, — Jünglingsträumen her ging mir ein heimliches, ein schauervolles Sehnen auf, — o fort damit! Die Welt ist mündig geworden. Auch uns laßt mündig bleiben und von den wirren Kindereien los.“

„Was willst du von uns, Vetter? Was von dir? Was von der Welt?“ rief Werthold in fast ängstlicher Ver-

wegung. „Mir ist, als schwebte für ein abscheuliches Räthsel ein abscheuliches Lösungswort auf deinen Lippen. Aber frisch heraus damit! Ich stehe fest, und will's schon tragen können.“

„O es bedarf so gewaltiger Anstalten nicht;“ sagte Kariomer mit ruhigem Lächeln. „Besinne dich nur, Berthold, ob schon je ein German mit gesunden Augen Walhalla gesehn hat, oder ein Römer Elysium. Die Träume des Todeskampfes wirst du mir doch nicht herrechnen wollen? Siehe, die Lösung des Räthsels heißt: wir haben was wir haben, und weiter haben wir eben nichts.“

Berthold schauderte sichtbar zusammen, und hielt sich, als wanke der Boden unter ihm, fest an Atahulfs Arm. Nach einigem Besinnen sprach er leise:

„Und das redet nun der Mensch da so ruhig und gelassen heraus, als ob er einem bloß den Weg nach dem nächsten Hause zeigte. — Atahulf, mein Atahulf, — du hast mir wohl oft von einer neuen Weisheit sagen wollen, und ich mochte nicht hinhören, — o nun frisch heraus! Hat der entsetzliche Redner dort die Wahrheit gesprochen?“

„Nein;“ sagte der Greis, und eine himmelsheitre Klarheit ergoß sich über sein ehrwürdiges Angesicht.

Und: „Nein!“ setzte Ehrenhold hinzu, während eine lieblichsanfte Weise aus seinen Harfensaiten quoll.

„Ach, nun bin ich vollkommen beslegt!“ lächelte Kariomer hochmüthig. „Zwei sehr kluge Männer haben Mein gesagt zu meinen Worten, und der Eine davon trägt's noch dazu melodramatisch vor. Ja freilich, da muß man —“

„Verstummen!“ fiel Decius mit rascher, tiefbewegter Stimme ein. „O ja wahrhaftig dafern man noch irgend etwas werth ist. Sieh mich nicht so verwundert an, Herzog Kariomer. Wie ward dir, — du hast es mir ja selbst gestanden, — wie ward dir, als du in Septimilla's Gärten, am jenseitigen Tiberufer haltend nach kühner Schwimmerfahrt, das schöne Bildchen zwischen dem Orangenlaube auftauchen sahst, und die Händchen zusammenschlagen und staunend nach dir herüberblicken, — wie ward dir, o Kariomer?“

„Ich hab' dir's ja schon erzählt,“ kam die verdrießliche Antwort zurück, „daß ich sie in phantastischer Tollheit für eine Blumengöttin hielt, oder für eine zauberische Nymphe sonst, und du hast mich drüber ausgelacht von Herzen. Was soll das nun hier!“

„Ausgelacht von Herzen?“ sagte Decius. „Ach nein Kariomer, da hast du dich betrogen. Im Herzen hab' ich neidisch geweint über die Jugendfrische deines Gemüths, — habe wohl gar halb und halb an etwas Aehnliches geglaubt, — an Nymphen und Göttinnen mein' ich, — aber, wie

du nun erfuhrest, daß es die artige Claudia sei, der hohen Plinierin Septimilla Nichte, — wie dich das so gar nicht irrte, und du meinstest: desto besser! so kö:ne man das niedliche Geschöpfchen heirathen, und ein noch weit philosophischeres Leben führen in deinem behaglichen Landgute am Strande von Baja, wo wir uns mit allem Ernst auf das Nichtsthun zu legen gedachten, — wie du das alles in den zierlichsten Worten vorbrachtest, und die geängstete Kleine im plötzlichen Entsetzen vor dir zusammenschrak, und aus dem Gemache lief, — Kariomer, weißt du denn, daß sie darauf besteht, — eine Vestalin zu werden?“

„Um das Maas ihrer Thorheiten zu füllen!“ rief Kariomer ungeduldig. „Ich weiß es, ich weiß es, und weiß auch, daß mein neuer Landsitz ohne den kleinen Grillenkopf bestehn soll, und daß dir, mein zorniger Decius, der Falerner an manchem fröhlichen Nachtfeste dort noch ausnehmend gut schmecken und bekommen wird.“

„Nein, Kariomer,“ erwiederte jener mit grossem Ernste, „da wißt ihr um ein gutes Theil mehr, als ich, und wie mir's vorkommt, befindet ihr euch dabei in grossem Zerthum. Denn so viel an mir ist, denk' ich auf alle Weise mit diesen Helden in die germanischen Waldungen zu reisen.“

„Und seit wann, mein überkühner Abentheurer,“ fragte Kariomer spottend, „seit wann nur habt ihr euch zu solchen wunderkühnen Entschlüssen ermannet?“

„Seit ich die Beiden hier, den Verthold und den Halfdan, an der Pforte der Romulshütte stehn sah;“ entgegnete Decius. „Während wir so vom Palatinus hinunter schritten, kam es mir vor, als ständen Romulus und Remus wieder neubelebt in unsrer sinkenden Stadt, und gäben einander die Hände auf Sieg oder Tod. — Lacht über mich so viel ihr wollt, — ich habe freilich nie eben viel mit dem Siege zu thun gehabt, und vollends mit dem Tode gar nichts, — aber es trat mir wunderbar fest in den Sinn, ich wolle von den Beiden hinfort nicht mehr lassen. Echt, hier in Rom hab' ich das Leben vollkommen fertig gespielt, — in Germanien freilich ist's auch nicht eben hübsch, und wird mir's ohne Zweifel dort in Kurzem wieder ganz ausnehmend misfallen, — ja, ja, ich will es nur rund heraus gestehn, der Einfall ist gewiß eine meiner allertollsten Tollheiten, aber ich kann einmal nichts dawider, und wenn mich diese ehrlichen Leute nicht von sich jagen, zieh' ich mit ihnen gradenwegs in ihre heimathlichen Wüstencien hinein.“

„Habt ihr im Sassenlande der Mäuslein nicht genug, Better?“ jagte Kariomer, sich zu Verthold wendend.

„Ercibt dieses Thierlein hier von euch. Ich hätte wohl Lust es zu behalten.“

„Und wär's auch nur wirklich ein Thierlein,“ entgegnete Berthold sehr ernst, „wir würden's nicht von uns treiben, wenn es einmal in unsern Schuß gekrochen wär'. Mache dich fertig, Decius; morgen mit der Frühsonne brechen wir auf. An dieser Stelle hier ist der Sammelplatz.“

Da versuchte Decius noch einmal vor sich und Kariomer die alten Possenspielerstückchen, um zu thun, als stehe er hoch über Lust und Leid und Abschied und Wiedersehn. Auch Kariomer wollte drauf eingehn, und hub mit scherzhaft feierlicher Stimme an:

„So wechseln denn beide ihr Vaterland: die Maus und der cheruskische Stier! So wird der Stier denn künftig, wie Zeus, als er um die Jungfrau Europa buhlte, auf Blumenauen weiden! Maus aber wird tanzen unter himmelhohen Eichen und Tannen, am schroffen Felsenhang auf kräftiger Wiesen Grün, unter ihren hochstigen Halmen so versteckt, daß sie kaum bei den kühnsten Sägen einmal mit dem Näslein hervorkuckt, wird plätschern in den silberklaren Felsenbronnen, aber nur ganz vorsichtiglich am Rande, wird sich ducken vor dem Rufe der siegkräftigen Adler und Geier, —“

Da stürzten ihm plötzlich heisse Zähren aus den Augen. Das Bild des lieben, für immer verlassnen Vaterlandes mochte zu gewaltig über ihn kommen; er ging in scheuem Troße von hinneu. Auch Decius, mit beiden Händen sein Antlitz verdeckend, weinte bitterlich, ohne im trüben Geiste recht eigentlich zu wissen, warum. Er mochte denken, es sei nur wegen des Scheidens von dem so tiefbewegten Rario: mer, aber es war auch wohl noch andres dabei.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

In der Nacht, welche diesem Abende folgte, klopfte Atahulf leise an das Pfortlein eines abgelegnen kleinen Hauses, und sang mit leiser Stimme dazu einige Worte in lateinischer Sprache. Ein ehrwürdiger Greis that ihm auf, und leuchtete ihm freundlichen Grusses in ein Kämmerlein, wo es gar friedsam und still aussah.

„Lieber Bischof Linus,“ sagte Atahulf, sich auf eine Binsenmatte niederlassend, „es ist nun wirklich Ernst geworden mit meinem Bonhinnenziehn, und in der nächsten Morgenfrühe brechen wir auf.“

„Da wird es wohl bis an die ewige Morgenfrühe dauern,“ entgegnete der Alte, „bevor wir uns einander wiedersehn. Aber dann kommt es auch mit Gottes Hülfe ganz gewiß, und in unaussprechlichen Freuden. Reise du

in Seegen und Heiterkeit, mein lieber, lieber Sohn, und wo dir etwa in den Germanenlanden die finstre Nacht, welche noch mit letzten feindlichen Kräften auf die arme Erde schwer niederdrückt, ein wenig Raum gönnen will, da zeige den tapfern, guten Menschen dort, welcher ein überaus köstliches Juwel in deinem Busen leuchtet. Mit Nichten sollst du dich übereilen damit oder auch nur hervordrängen; zum eigentlichen Lehramte, mein edler Sohn, scheinst du mir eben nicht berufen; aber es lehrt sich mannigfach auf dieser Welt, durch mancherlei Wandel, That und Wort, und der Geist wird dir schon zeigen, wo es an der Stunde ist, unumwunden herauszusprechen, was dein Herz über alles befehliget, festiget und erfreuet. — Und nun komm, du lieber Sohn, nun wollen wir uns noch einmal zu guter Letzt unter dem feierlichen Sternengezelt mitammen ergehen, und uns einen Vorschmack holen von der stillen, endlos herrlichen Lust, wann wir in seel'ger Wiedervereinigung über den schönen Himmelslichtern dahinschweben werden.“

Siewanderten Arm in Arm mitammen durch die klare, duftige Nacht. —

Tiefversenkt in ernstheitre Gespräche kamen sie nach einer Weile, schon vor die Stadt hinausgelangt, an einen Platanenhain, der unweit der Straße einen Begräbnißplatz

der Plinier überschattete. Ein röthlicher Lichtschimmer funkelte aus dem Dunkel herüber.

Ungleich lenkte Atahulf seine Schritte dorthin. Bischof Linus faßte sanft abmahmend seinen Arm.

„Laß du von diesem Gange;“ sprach er. „Mein lieber, kühner Sohn möchte wohl noch zu guterleht ein dreistes Heldenstück in Rom bestehen, und bildet sich ein, es laure dort irgend eine edle Gefahr? Nein laß, mein Atahulphus; was dorten sein Wesen bei den Gräbern treibt, ist sicherlich nur irgend ein abergläubisches Heidenweib, ohnmächtigen Zauber aus der Asche längst eingesunkner Todten zu erwecken bemüht. Es gilt sinnverwirrende Tollheit, und der sollen wir aus dem Wege gehn, wo uns nicht unmittelbar die heilige Pflicht beruft.“

„Vater, die beruft mich!“ entgegnete Atahulf tiefbewegt. „Mir sagt's mein Herz: das arme Frauenbild, deren Gestalt dort vor dem Lichte hin und wieder wankt, — es war ehemals meine verlobte Braut, und ob wir auch geschieden sind für alle Zeit, muß ich sie doch für die Ewigkeit erretten; das aber soll meine letzte That in diesem römischen Treiben sein.“

„Gehe mit Gott, mein wackrer Sohn;“ sagte der freundliche Greis. „Und darf ich dir nicht irgend hilfreich zur Seite bleiben?“

„Welle hier in dem Schatten der drei Oelbäume, guter Vater:“ sagte Atahulf. „Wenn du merkst, daß ich deiner Hülfe bedarf, kommst du gewiß zu rechter Zeit.“

Der Bischof that nach seines Lieblings Begehre, und Atahulf schritt voll ungewohnter Herzklopfens dem schauerlichen Haingehege zu.

Näherkommend sah er, wie unter den finstern Laubgewölben zwei Frauen eine rothstille Flamme über einem der Grabhügel mit hineingeworfnen Spezereien zu nähren sich bemühten, und dazu heimliche Sprüche murmelten. Die Eine war Septimilla, wie immer in hochherrlicher Schönheit leuchtend, die Andre ihr gegenüber eine schwarze Sclavin mit afrikanisch häßlichen Zügen; sie schien das ganze zauberische Werk als Meisterin zu leiten, und sprühte bisweilen aus einem seltsam geformten Krüglein Tropfen in die Luft, davor es ordentlich war, als ob die Baumzweige sich im schauerlichen Erbeben schüttelten, so daß die Vögel ängstlich aus den laubigen Kammern aufflatterten, und in wilden Kreisen, wie gebannt, schreiend um die Flamme hin und wieder flogen.

„Septimilla!“ flüsterte Atahulf leise, und die Flamme des Grabhügels loderte ängstlich. Mit zornigem Angestöhnne rannte die schwarze Sclavin von dannen; Septi-

milla, einige Schritte zurückbeugend, hielt, um nicht zu sinken, das Fußgestell eines nahen Denkmals umschlungen.“

„Was beginnt meine edle Freundin hier über den Ahnengräbern ihres Gatten?“ fragte Atahulf zu ihr tretend mit freundlicher Stimme.

Die Römerin erhob sich voll beleidigten Stolzes; es schwebten Worte der Verwünschung wider den unberufenen Störer auf ihren Lippen. Aber die Stimme des Fragenden lebte in ihrem Herzen nur noch allzuwohl bekannt und hold. Sie hielt sich an seinem dargebotnen Arm, und seufzte:

„O Atahulphus, wärst du um eine Stunde später gekommen! Nun hast du ein großes Werk gehemmt, und dir zum zweitenmal den goldnen Keif, den deine Heldenstirn gebieterisch zu fodern scheint, verschert. Ja, Atahulphus, ja, ich berg' es dir nicht länger: dir galten mehr noch als mir die heimlichen Beschwörungen dieser Nacht. Seit ich dich in unster Weltstadt wieder sah, läßt es mir keine Ruhe, bis ich dich auf einem Thron erblicke, ja, auf dem höchsten Throne der Welt. Denn, Atahulphus, traue meinem geheimen Wissen: zu prangen auf cäsarischem Sitz ist die Bestimmung vieler Hyperboräerhelden deines Stammes! O stolzer, königlicher, noch immer geliebter Mann, sei du der Erste in der herrlichen Reihe! — Und mag die arme Septimilla dann finster und stumm von der Erde verwehn,

wie ihre finstern, stummen Zauberheimnisse selbst! Sie hat ja dennoch gelebt, indem sie dich in Licht und Siegespracht erschaute, und steigt vom herrlichen Abglanz umfunfelt triumphirend zu den nachtllichen Schatten hinab!“

„Ist deine Liebe so stark und hell?“ fragte Atahulf sanft, von der freudigsten Rührung durchschauert. „O Septimilla, da sollst du noch weit Schöneres gewinnen, als du begehrt. Meine ganze Seele will ich dir aufthun, und ihr köstliches Kleinod mit dir theilen: ein Kleinod, weit über die Thronen deiner Cäsarn, weit über alle Herrlichkeiten dieser schwachen vergänglichen Welt hinaus.“

„Ach Atahulphus, halt inne! O wehe mir, ich ahne, was du meinst! Den finstern, fremden Glauben, der dich schon früher von meiner Seite riß, und von allen sich dir entgegen neigenden Lichtern der Welt zurück, — du schlimmer Held, den willst du mit mir theilen, und mich mit schwarzem freudlosen Nebelgewölk verhüllen ganz und gar.“

„Septimilla, komm' ich dir so finster und freudlos vor? Noch kaum ja sagtest du viel anders von meiner Erscheinung. — Septimilla, meinst du denn wirklich, Atahulphus könne irgend etwas mit dir theilen wollen, das nicht Freude sei und Licht und Herrlichkeit? — Sieh nur, du einst mir angebetetes, du mir durch alle Ewigkeiten theures Weib, sieh nur mit deinen scharfen, klaren Geistesaugen

recht stät uns Beide an, und die Stelle, wo wir stehn,
 Da liegt ja für all dies Leben ein Abgrund zwischen uns,
 den Ehre und Pflicht als strenge Wächter hüten! — Du
 fühltest ja das eben auch so recht sehr schmerzlich und streng.
 — Wie nun, Septimilla, wenn auf deiner Seite ein
 Wegweiser bliebe, ein reiner, gewaltiger Himmelsbote,
 der die Bahn wüßte in ein Land voll endlos seligen Wiedersehns?
 voll einer Herrlichkeit, davor die höchsten Thronen
 dieser Erde zu bloßdem Dämmerlichte verschwinden, —

„O Atahulphus, du schwärmst mit Socrates und andern
 überweisen Hellenen sonst. Nicht wahr, ein Dolch ist
 der Freund, der mich zu dir und deinen Herrlichkeiten führen
 soll? Sag' es nur frei heraus. Du sollst die Römerin
 nicht zittern sehn; was Cato vermochte, vermag auch ich.
 Und schöner sterb' ich ja, sterbe von Freundeshand, an
 Freundesbrust, schwebe zugleich mit dem Freunde hinüber,
 — zwar — o Geliebter — wenn es nun dennoch jenseits
 dunkel wäre und nebelicht, wenn freudlose Stürme uns
 arme, zitternde Seelen auseinanderwehten in endlose Tiefen,
 — wenn, — aber du willst, Atahulphus! Ich folge, folge
 freudiglich stolz, wohin du mir winkest!“

„Folge mir denn, geliebtes Wesen;“ sagte Atahulf
 mit seligem Lächeln, und ein lodern des Meis aus der Hügel-
 flamme nehmend, führte er sie sanft dem freundlichen

Greife Linus entgegen, der jetzt eben aus den Delbaumschatten herangewandelt kam. Anmuthig spielten die Lichter auf seiner hohen, lieblich grüssenden Gestalt.

„Das ist der Bote, der dir den Weg in das himmlische Land zeigen wird, liebe Septimilla;“ sagte Atahulf.
 „O freue dich, du holdes, edles Weib! Was du bisher nur für schöne, den Tod umblumende Dichterahnungen hieltest, das ist ja alles, alles ein tiefer, sicherer, lieblicher Ernst, ist alles herrliche Wahrheit. Nur wenige Erdenjahre noch Geduld, und wir haben's in ganzer, reicher Fülle, was unser Herz in seinen schönsten, innigverlangendsten Schwüngen erschnite, haben noch unendlich mehr, — Septimilla, meine Zunge beginnt zu stammeln, — nicht wahr, du wirst dem lieben, getreuen Boten folgen?“

„Mein grosser Atahulphus,“ — flüsterte die hohe Frau; sie bebte fast zurück vor ihrem Liebling in süßem Staunen, — „du weist mich auf so hohe, so unerhörte Bahnen, — aber du kannst nur Wahrheit reden, — Etwas — noch weit höher, als meine Liebe zu dir! — Etwas wacht in mir auf, und sagt voll ernster Freudigkeit: die herrliche Verheissung ist gewiß; — ach, aber du wendest dich zum Scheiden, wohl nun zum Scheiden für dieses ganze Leben, —“

Atahulf neigte wehmüthig bejahend sein Haupt.

„Und geht denn,“ fragte sie unter heißen Thränen,
 „Bahn in's seelige Jenseits durch also herbe Schmerzen?“

„Durch Schmerzen aller Menschen Bahn;“ entgegnete der Held. „Aber Vielen überkleidet sich's mit holden Blumen als uns, — Viele auch wallen vereint bis ganz, ganz nah an das letzte Ziel, — wir nicht, Septimilla. Auf deiner Seite winkt ein edler Gemahl, ein blühendes Haus, und sanft wird dich der fromme Bote geleiten durch süsse, liebe, freundliche Pflichten hin. — Jetzt, starke Römerin, sei deines Muthes eingedenk, und laß uns scheiden in stiller Kraft.“

Sie reichte fern die Hand nach ihm hinüber; dann verbarg sie ihr schönes Haupt an des Greisen Brust. Athulf löschte das flammende Reis schnell, und verschwand in die Schatten des Haines.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der nächste Morgen sah die weisse Rosenkönigin, von ihrem edlen Geleit umgeben, nordwärts über die sanftbergrünte Ebne von hinnen ziehn. Bertholds Gefolge schlug fröhlich die Schilder zusammen, und sang bisweilen eine alte vaterländische Weise drein; die volle, heitre Sehnsucht nach den heimathlichen Wäldern und Bergen war in den kraftvollen Herzen aufgewacht. — Ein seltsames Rächeln

auf den feinen Lippen, ritt Decius beiher, bald sich, bald die Schaar der Cheruskamannen mit leisem Kopfschütteln betrachtend. Es war, als verwundre er sich über seine eigne Reise, und höhne sich selbst im Stillen deshalb aus. Dann fing er bisweilen recht ordentliche Gespräche mit einem der Reissigen an, aber die kannten sein neckisches Wesen schon von der Harzburg her, und ließen ihn entweder im unzufriednen Schweigen ablaufen, oder auch wohl mit irgend einem derben deutschen Kriegerspaß, worüber er dann jedesmal in unbändiges Gelächter auszubrechen pflegte.

Die Helden um Ganna her zogen desto stiller und ernstler ihres Weges; Ahnung und Erinnerung schienen tiefere Bande um ihren Geist zu weben und auch um den der Rosenkönigin. Plötzlich winkte sie mit der Hand — die Helden schlangen ihre Speere zeichengebend hoch empor, — der laute Jubel des Gefolges ward still, und alles hielt.

„Es singt jemand,“ — sagte Ganna aufhorchend, — „es singt und klingt uns etwas von Rom her nach, — soll das wohl eine Botschaft der Westjungfrau Welleda seyn?“

Umblickend sahe man, wie eine dunkle Gestalt mit eiligen aber unsichern Schritten dem Zuge nachzukommen sich bemühte, und bisweilen, als zum wehklagenden Rufe in die Saiten einer grossen, mühsam getragenen Harfe griff.

Da erkannten alle, daß es der arme Sänger Fostwart war, und wunderten sich, wie sie seiner bei dem Auszuge so ganz hatten vergessen können. Aber freilich schien er in diese vom Morgenroth angestrahlte Reisesfahrt nicht eben sonderlich zu passen.

Als er die Spitze des Zuges erreicht hatte, sank er ermattet auf einen alten, von hohem Gras überwachsenen Denkstein nieder.

„Ich will mit,“ — flüsterte er kaum hörbar, — „ich will ja gerne wieder mit; — ach aber es geht wohl dennoch nicht!“

Er seufzte tief und verstummte. Ganna und die Helden waren von den Rossen gestiegen, und standen voll tiefen Mitleidens um den kranken Sänger her. Berthold bot ihm zur Erquickung einen Trunk edlen Weines; den schlürfte er langsam und behaglich aus, blickte lächelnd um sich, und sagte dann, die hellen Thränen in den Augen:

„O ihr müßt nicht so sehr freundlich sein und nicht so bekümmert um mich. Seht, die Wahrheit zu sagen: ich selber bekümmere mich um mich selber nicht eben mehr sonderlich viel. Denn war nicht Welleda mein schöneres, mein höheres, mein besseres Selbst? — Als ich aber in der vergangenen Nacht am Westatempel saß, und sang ein Lied, das mir in der innersten Seele aus lauter Schmerzen und Thrän-

nen entquollen war, — ein Lied von Scheiden und Weiden,
— von Heimathland und Liebesleid, — da — o ihr dürft
aber nun nicht mehr weinen, ihr thörichten Augen!“

Zugleich rieselten ihm zwei grosse Thrämentropfen lang-
sam über die Wangen. Er sagte lächelnd:

„Rehrt euch nicht dran, lieben Leute; es gilt nicht,
und ich will euch nun alles recht in der Ordnung erzählen.“

„Seht, oben auf einem Vorsprunge des Tempels stand
sie, und die Wolken zogen sich auseinander, und der tief-
blaue, vielgetreue Nachthimmel hatte recht sichtbarlich seine
Freude an der hohen, weissen Gestalt. Da haben einmal
meine Saiten noch zu guter Letzt recht hell und feiernd ge-
klungen! Aber sie machte sich nichts mehr draus, sondern
winkte mit der weissen Hand streng' abwehrend, und Sai-
ten und Sänger wurden still. — Nun fing sie an, mich
zu befragen, — o Götter, ich glaube, es giebt so viele
Dinge gar nicht in der Welt, als nach denen sie mich frag-
te, — ein einzig dunkles Wesen nur hatte sie ganz und gar
vergessen, und fragte nimmer nach ihm; — das war aber
doch wirklich da; es war ein todesnaher Sänger, und hieß
Folkwart.“

Übermals wollten seine Thränen fließen, und wohl im
viel reichern Quellen, als vorhin; er hielt sie gewaltsam
zurück.

„Weine dich aus, lieber Meister Folkwart, weine dich aus!“ sagte der weichgemuthete Ehrenhold. „Es preßt dir ja sonst das Herz ab. O bitte, weine dich aus!“

Und dabei umschlang er ihn, wie fast wieder zum Kinde geworden, lieblosend mit beiden Armen, und lehnte das Haupt an seine Brust, als wolle er mit dem sanften Hauch seiner Lippen alles tieffschmerzende Weh von dorten herausziehen.

Aber Folkwart drängte ihn mit freundlicher Gewalt von sich, sprechend: „nein, du liebes Kind, nicht weinen jetzt, laß mich nicht weinen! Ist ja doch Welleda zu kaltem, festen Stein erstarrt! Mein ehemals so lebensfunkelndes Sternenbild zu kaltem, lieblosen Stein! — Denn seht, ihr Männer und Frauen, als ich in meinem Herzensjammer nicht vermochte, ihr auch nur eine einzige ihrer hochweisen Fragen zu beantworten, — da antwortete sie auch mir nicht fürder, — seht, als ich sie fragte, ob ich bei ihr bleiben sollte, ob mit euch ziehen, — da murmelte sie: „bleiben — ziehen, — bleiben — ziehen —!“ fast wie es die Kinder machen, wenn sie zum Abzählen Blumenblättchen ausrupfen, — und damit rupfte sie mir armen Nachtvogel unbewußt die Flügel aus, — sie dachte nämlich im Geringsten nicht mehr an mich, sondern an weit höhere Dinge, — gewiß, nur so geschah es; denn sonst ist sie gar

weich und gut, ich hab' es wohl früher mit Augen gesehn, wie sie eigenhändig den Verband auf die Wunden verlassener Kriegsleute gelegt hat, — so sorgsamlich, so zart, — manch Einer ist von der Milde ihres Anblickes mehr als halb genesen; — daß nun ich davon todtkrank geworden bin, geschah ja nur, weil sie mich nicht sah, — Troß biet' ich dem, der sie deshalb zu tadeln gedenkt!“ —

Er griff mit einiger Hefigkeit nach dem Schwerdte, aber bald wieder von dem vorigen sanften Lächeln überströmt, sagte er leise:

„Ach du frühe greisender, frühe welkender Folkwart, was ereiferst du dich nur wieder einmal so thorenhaft? Wem wird es denn einfallen, die hohe Herrin Welleda zu tadeln? Selbst wenn sie wirklich ganz und gar zu Stein würde, — gewiß, die Welt müßte sich dennoch bewundernd neigen vor dem erhabnen, schleierumgossenen, ernstlächelnden Wilde! — Und hier sind ja lauter freundliche Gesichter um mich her, und meinen es so gut mit mir. — Ja, ja, ich will mit, — ach nein, ich bin zu müde; — eine schöne, sanfte, gute Nacht allzumal! — Wenn die hohe Welleda etwa über mein Entschlummern weinen sollte, — o nein, die wird es nicht thun, — aber auf alle Weise bringe ihr jemand von mir, — freilich, — ich habe ja nichts mehr — nun ich sende ihr mit dem letzten Athemzuge eine recht, recht schöne, gute, monden- und traumhelle Nacht!“

Noch einmal wandte er mühsam das bleiche Antlitz gegen Rom hin, und grüßte, wie Abschied nehmend, mit der Hand hinüber. Dann sanken ihm die müden Augen für immer zu, während das Lächeln seines Mundes immer lieblicher geworden war. Atahulf und Ehrenhold knieten bestend neben ihm, heiter und klar nach der emporsteigenden Morgensonne blickend, indessen auf Bertholds Wink die Cheruskamannen dem abgeschiednen Sänger mit ihren Klirgen und Schilden ein Grab ausschaufelten, und Schwerdt und Harfe bei ihm einsenkten, dicht neben dem uralten Denkstein, auf dem er gestorben war.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Schon weit empor in die Alpengebürge hatte sich Ganna's Fahrt gezogen; fernab hinter den Reisenden versunken lagen die milden italischen Auen, selbst in dieser Jahreszeit nicht ohne Huld und Anmuth, nur wie im halbwichen Frühlingstraume den blühenden Tagen der Rosen und Veilchen entgegenschlummernd, während der ächte zornige Winter furchtbare Grüsse aus den germanischen Schwarzwäldern herüberheulte.

Eines Abends — man hatte sich so eben auf einem Hügel im Schutze gewaltiger Bergmassen gelagert — sank von den tief schattenden Gewölken still und schwer eine so ge-

waltige Schneelast hernieder, daß die Mannen des Gefolges nur mit Anstrengung all ihrer Kraft zeitig genug eine Hütte aus Tammengezweig zusammenbauen konnten, um die Jungfrau vor dem unwirthbaren Schleiergusse zu schirmen. Die Helden mit dem Gefolge standen draussen bewachend umher, Waffen und Kleider ganz von Schnee überhüllt, beinah wie unförmliche Bildsäulen anzusehn, die nur halb erst durch den Meißel zur künftigen, klaren Erscheinung gestaltet sind.

Ein fernes Blasen von Jagdhörnern, das der Wiederhall seltsam vervielfältigte, drang verworren aus tieferliegenden Thälern herauf. Ehrenhold erbot sich, zu erkunden, ob dort eine bessere Nachtlagerstatt für die Herrin zu finden sei, da in dieser Höhe ja der beginnende Sturm nicht einmal das Anzünden eines Feuers gestatten wollte. Atahulf ließ sich's nicht nehmen, den Sänger zu begleiten, theils als wohlerfahren in diesen Bergen, mehr aber noch um den geliebten Neffen zu schützen, dessen Wunde aus jener wilden römischen Nacht her nur kaum noch verharrt war, und ihn bei der Lähmung des rechten Armes fast gänzlich wehrlos machte. — Zwar sagte Ehrenhold lächelnd: „Oheim, die Zither kann ich dennoch rühren. Laßt mich's auf eigne Gefahr versuchen, wie der Orpheus es machte, von dem sie in Rom gar hübsche Mährlein haben.“

„Orpheus hatte keinen Oheim Atahulf,“ erwiderte jener mit ernstem Scherz, „und deshalb ward er von wilden Gebürgsleuten zerrissen. Das Volk hier in den Bergen ist nicht eben zahmer als das thracische; drum, lieber Orpheus, nimm den Oheim nur immer mit, und laß die Zither hier. Sie möchte uns bei den wilden Menschen weniger helfen, als dem andern Orpheus bei Löwen und Tigern; wohl aber könnte sie dir vor einem raschen Wenden oder Gleiten entfallen und müßte dann in ungekannten Schlünden zertrümmern.“

Ehrenhold that nach seines Oheims Rath, und so klangen sie mitsammen abwärts, den Pfaden einer zu Sommerzeit hier weidenden Heerde nach. —

Sie blieben lange aus. Die Nacht, immer höher heraufsteigend, begann endlich mit ihrer starren Gewalt das Sinken der Schneeflocken zu hemmen. Stumm auch ward der Wind; unter dem kalten, sternklaren Himmel bereiteten Berthold und Halsdan ein Feuer vor dem Hüttlein, wobei der halbtodte Decius wieder aufzuleben begann. Die Jungfrau trat zu ihnen heraus.

Berthold, von ihrer wundersamen Lieblichkeit und Hoheit ganz überrascht, nahm Ehrenholds zurückgelassene Zither, versuchte einige Griffe darauf, und sang folgendes Lied:

„O schöne, liebe, herrliche Nacht,
 Zu hüten so in feiernder Nacht
 Ein göttlich Frauenbild!
 O käm' ein Feind mit rüstiger Wehr!
 Wie klirrt so ahnungslustig mein Speer,
 Wie schwankt am Baume der Schild!

Wie herrlich wär' es, vom Blute roth,
 Zu ihren Füßen stürzen in Tod
 Aus kühnem Siegestreih'n!
 Dann schaute sie auf mein Heldengrab
 Mit feuchtem, dankendem Blick herab,
 Wie Mond auf schlummernden Hain.“

„Es käme noch drauf an;“ sagte Decius, und lächelte recht sanft schmerzlich dazu. „Das Sterben für zwei schöne Augen wenigstens thut es nicht allein; ich zweifle sehr, ob die erhabne Welleda sich wohl schon die Mühe gegeben hat, nach des armen, dunkeln Folkwart Hügel hinzuschauen.“

„Folkwart ist wie ein kranker Thor gestorben,“ entgegnete Halfdan finster, „nicht aber wie ein errettender Held. Und zudem, wer giebt euch, Decius, denn das Recht, meine hohe Schwester Ganna messen zu wollen nach jener schauerlichen Bestapriesterin? Ueberhaupt, liebes Männlein, solltest du dich des Mitredens begeben, wo von edlen Frauen gesprochen wird; — oder auch nur gesungen

und geleiert!“ setzte er, im unwilligen Spott nach Berthold umschauend, hinzu.

Berthold sah ihn mit einem grossen, flammenden Blicke fragend an. Aber Ganna stillte das aufsteigende Zorneswetter, indem sie voll sanftgebietenden Ernstes sagte:

„O störe nur doch niemand mit Hadern und Schelten die stille feierliche Bergesnacht! — Wie die Funken dieser Flammen sehrend empor fliegen wollen nach den Sternen, und machtlos ringend vergehn, doch oft zum Scheidegrusse noch gar herrlich deufsame Neigen und Kränze schlingen, — da steigt mir aus dem nahverwandten Bilde das Menschenleben so tief erkennbar auf und klar, — o ich könnte euch verkünden, was über den Alpen dort mit Welleda geschehn ist, — was da vor uns in den fernsten deutschen Wäldern geschieht, —“

„Beginne dein Werk, du göttergeliebte Herrin!“ sagte Berthold. „Mein Auge dürstet, dich in all deiner hochsiegenden Geistesmacht zu schauen.“

„Beginne, Schwester!“ sagte Halsban. „Die blöden Störer deines erhabenen Wissens, der Greis und der Säger, ziehn fern um in den dunkeln Thalgewinden dort unten. Beginne!“

Ganna's Wangen überstog ein leises Roth annahender Zauberbegegerung. Schon halb durch der zwei geliebten

Freunde Bitten in dunkler Mächte Gewalt, sagte sie noch mit ängstlicher Weichheit :

„Nur hadert nicht, ihr Beiden, nur diesmal hadert nicht! — Jetzt wär' es ja allzuentsetzlich! — O legt zur vollen Sühne Hand in Hand zusammen, — o schnell, daß ich es noch sehe, bevor —“

Die Helden thaten nach ihrem Begehr. Ein holder, dankender Blick strahlte belohnend auf sie hin; dann wandte sich der weissen Rosenkönigin Auge, von allem, was um sie her geschah, entfremdet, verzückt und staunend nach den südlichen Fernen hinaus.

Sie begann weissagende Reden ganz leise in sich hinein zu flüstern, aber nach und nach klangen ihre Worte auch den Andern vernehmlich, und war es fast, als ob zugleich aus früher ungestalten Wolken sich Bilder formten, die Seherprüche in räthselhafter Erscheinung begleitend, bald hoch über die Berggipfel hinwandelnd, bald rastend darauf in trüber Unbeweglichkeit. —

Jetzt gab sich ein verhülltes Frauenbildniß kund, auf einem hohen Stuhle feierlich darsitzend wie eine Königin, aber ganz regungslos wie kalter Stein. Und der Stuhl ward immer höher, und zeigte sich immer prächtiger vom Golde des blutfarb aufsteigenden Mondes besäumt, und Ganna neigte sich tief, und blieb still, bis die Erscheinung

verschwand. Da aber seufzte sie aus tiefster Brust, und sagte:

„O Welleda, meine hohe Zauberschwester, nun hat der arme Folkwart ja ganz recht behalten; nun bist du ja ganz versteint, bist leichenkalt und starr. Aber herrlich wird es anzuschauen seyn, wenn morgen die andern Bestattungsfrauen hinabziehen wollen in die Tempelhalle, und finden auf ihrem Wege dich, den Thron der Göttermutter Besta einnehmend, als eine siegprangende Leiche, über alles Weh und Jubeln der Erde erhöht! Durch deiner gewaltigen Herrscherin Wink berufen auf diesen erhabenen Sitz, wegberufen von dort zu noch erhabnerem Sitz im strahlenden Olympus! — Nicht? — War es nicht so? — Ha, was dann zittert so angstvoll und wehmüthig durch meinen Geist, als meine Welleda noch immer sehnsuchtsvoll, wie sie es wohl in früheren, schwächeren Jahren gethan hat, von weicher Liebe und Sehnsucht umstrickt, — als gehe nur erst ein fernes Freudenlicht ihr heiter aus Nebelgewölken auf, — als müsse sie all' ihre stolze Pracht und Herrlichkeit erst unter sinken sehn in süßen Thränen, um zu finden, — o still, o fort damit! Nein, steige mir wieder empor auf deinem Bestathrone, du königlich erstarrtes Bild! Steige mir empor, daß ich die eignen Heldenbahnen messen und lenken lerne, deinem herrlich winkenden Siegesmal entgegen, daß verstumme in meiner Brust —“

Aber sie verstummte selbst, und das furchtbar hohe Frauenbildniß wollte nicht wieder aufsteigen von dem jetzt mondhell beleuchteten Bergesgipfel, wo es vorhin unter tiefdunklen Gewölken verschwunden war. Berthold, von einer süßen, schnelnden Heiterkeit ganz durchströmt, ergriff beinah unwillkürlich Ehrenholds Zither, schwirrte leise in den Saiten, und sang:

„Weiches, holdes, reines Leben
In der zarten Frauenbrust,
Ahnungsvolles, heil'ges Weben,
Frommes Lieben, keusche Lust!

Nicht auf ungekannten Gipfeln
Such' den Herrscherthron dir aus.
Nur beschirmt von stillen Wipfeln
Ist die Nachtigall zu Haus.

Auf den starren Höh'n verfliegen
Wärd' ihr stumm der süße Schall,
Der an Stromes schatt'gen Bogen
Weckt geliebten Wiederhall.

Laß dich fromm hernieder locken!
Offen steht dir noch die Wahl.
Bergesstirn hegt eis'ge Flocken,
Blüthenflocken hegt das Thal.“

Ganna's Augen senkten sich in lieblicher Verwirrung,
— es war, als neige die ganze holde Gestalt sich nach und
nach dem siegenden Helden entgegen, —

Da sagte Haldan mit schneidend scharfer Stimme:

„Das Liedchen ist uns wohl noch aus den italischen
Myrthenbäumlein her nachgeflattert? Was es für die hohe
weiße Rosenkönigin soll, begreif' ich mindestens nicht.
Wenn du's noch einer artigen Alpenhirtin vorgeleiert hättest,
Reisegenosß! Aber hier! — Die stolzen Erscheinungen auf
den Bergen sind nun vollends untergesunken, und habent
meines Bedünkens recht daran gethan.“

Ganna blickte voll herrschenden Ernstes umher. — „Ich
rufe die Gestalten, nach denen mich's verlangt;“ sprach
sie. „Auch selbst mein grosser Bruder Haldan hat mir
da nicht einzureden. — Hinunter, ihr stolzen Roma'sbilder!
Vollends hinunter! — Die Nacht wird milder und leuch-
tender. O künde mir nun, meine hohe Gabe, künde mir
nun, was vorgeht am Weserstrande, der meiner Kindheit
süsse Blumenwiege war. Steige mir auf, du, o Vater
Witols's stille Wehre! Swindalieb, du meine freundliche
Milchschwester, gieb dich mir kund!“

Die Tannenbäume vor der Hütte rauschten lieblich in
allen Zweigen, die Flamme ward stiller, und verstreute
lange, friedliche Lichtschimmer thalab, der Nachthauch säus

setzte über den Saiten von Ehrenholds Zither. Vom Norden herüber, auf einem sanften Hügel stieg ein Leuchten empor, wie das Spiegelbild des dießseitigen Wachtfeuers; dunkle Nadelbäume streckten ihre Aeste drüber hin, zum Theil davor zusammen, daß es war, als schaue man in eine stille, behagliche Wohnung hinein, mit künstlich geflochtenem Zaune vergittert, und säßen drinnen Gestalten am Herdeslicht, oder schritten bisweilen in ruhiger Geschäftigkeit daran hin und wieder.

„Die Glücklichen in Mitten ihres gastlichen Haushaltes!“ sagte Ganna wehmüthig lächelnd. „Ach Ewindalieb, ach Idodo, wird euch, — wie wird euch eure Milchschwester Ganna wohl jemals wiedersehn? O redet nicht von mir! O denkt nicht her nach mir! — Was soll ich fremde, verückte, unheimliche Erscheinung, was soll denn ich an euerm stillen Heerd? Vergeßt mich! Vergeßt meiner Gestalt, meiner Worte! Zu euerm glücklichen Loose ja ward ich Arme, Vereinsamte nicht geboren. Hinweg du stilles, liebliches Bild! Auch keine Thränen mehr hab' ich für dich, ach wohl für nichts, was irgend noch kommen mag, hab' ich Thränen mehr auf meiner starren Hoheit furchtbarem Gipfel!“

Das Leuchten gegenüber verschwand. Zornig erhob sich Halfdan, vom Glanze des wilder aufblühenden Wachts-

feuers wie mit Blut übergossen, und schalt seine Schwester in stürmigen Worten, daß sie vor kindischer Weichlichkeit irre werde an ihrem hohen Beruf. Da hielt sich auch Berthold nicht länger. Aufrasselnd in seinen Waffen, den Schild vom Baume raffend, und mit festem Tritte voranschreitend, sagte er:

„Genug! — Daß du meinen todten Freund Folkwart schmähen durftest vorhin, — ich habe geschwiegen. Geschwiegen hab' ich leichter noch zu all' deinem häßlichen Hohn über mich. Nun hast du die weiße Rosenkönigin geschmäht, — nun ist es aus!“

„Wehrwolf!“ schrie Haldan, zügellos in nordischer Wuth entbrennend; „du Wehrwolf oder Wehrwolfsgenosse, nun fordert der blutige Luperkus zu rächerischer Vergeltung dein troziges Blut. Hörst du, wie er drunten heult im Avernus? Er heult, er winselt nach dir!“

„Heraus nun, du toller Gesell!“ rief Berthold; „heraus mit dem Haldungsschwerdt! Heraus! Wer hat den Witolf erschlagen? Auch der will nun seine Rache, der liebe freundliche Greis, und alle Schwerdter sind Haldungsschwerdter geworden, und auf aller Schneiden tanzt hohnlachend der ganz gewisse Tod!“

Mit gräßlichem Feldruf fielen die zwei Helden einander an. Regungslos war Ganna in die Kniee gesunken, des

feindselig finstern Schicksals unversöhnliche Lust und Macht erkennend. Die ringsum schlafenden Reifigen des Gefolges, nach und nach aus wilden Träumen emporgeschreckt, taumelten, wie von bösen Geistern verheßt, wuthblind gegen einander in's Gesecht; fürchterlich toste das Kampfgebrüll die öden, wiederhallenden Thalwindungen entlang.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Atahulf und Ehrenhold vernahmen den unheil deutenden Waffentlaut, und eilten der jüngst verlassnen Gegend wieder zu; mit ihnen ein Dritter, den sie unerwartet auf ihrer Fahrt gefunden, und der weissen Rosenkönigin in grossen Freuden zuzuführen gehofft hatten. Es war Holdesast, dessen wildverbundnes Geschwader nach und nach an dem wiedererwachenden Geiste des Führers so weit emporgerankt war, daß es nicht mehr in dem wüsten Buschlepperleben aushalten mochte, sondern ihn selbst angerufen hatte um eine edle, glänzende Abentheuerfahrt in die südlichen Gegenden hinaus. O wie schlug nun dem das muthige, ehrliebende Herz vor Ganna's kundgewordner Nähe! Wie stieg ihm ein leuchtendes, ein überherrliches Hoffen und Sehnen empor nach Bahnen welche die geliebte Herrin ihm bezeichnen sollte zu mancher wunderbar herrlichen, nur kaum in den alten, Heldenliedern so rühmlich bligenden That!

Armer Holdefast, was suchte dein eilender Tritt? So strahlende Hoffnungen kommen in dieser armen Welt fast nimmer zu einem fröhlichen Ziele. —

Das Kampfgewirre schwieg bereits auf dem fernen Hügel. Aber blutgefärbt rann den Wandernden ein eiliger Felsenbach als grau'nvoller Bote entgegen; Ehrenholds wild zerhaune Zither schwamm in ärmlichen, vom trüben Sternenlicht überfunkelten Trümmern an ihres Meisters Füßen dahin.

Das fröhliche Hoffen in der drei Helden Busen verstummte; eine Ahnung entsetzlicher Dinge flügelte ihren Gang beinahe zum Lauf.

Nun lag die Höhe vor ihnen, vom ersten ungewissen Dämmerungsgrauen des annahenden Morgens trüblich erhellt. — Was wollten die wüß umhergestreuten Schwerdter und Schilde? — Weshalb denn lagen die Helden und Reisigen so ordnungslos, so ohne Lagerfeuer und Wachen im tiefen Schlummer wirr untereinander? — Arahulf nahm sein Heerhorn von der Hüfte, und blies lange, machtvoll anmuthig weckende Töne hinein, — aber niemand regte sich. — Holdefast entlockte seinem Waidmannshorn ein lustiges Jägerstückchen; — aber alles blieb still und starr. —

„Meine arme Zither ist zertrümmert!“ seufzte Ehrenhold. „Die ruft nun fürder keinen Menschen zu Leben und Bilders. II.

Freude mehr auf. Sonst dächt' ich gewiß, meinen trauerten Berthold damit zu wecken. Der hatte ihren Klang ja immer aus ganzem Herzen lieb!" — Aber ach, es mag hier wohl so recht sehr, sehr viel, des Schönsten und des Herrlichsten zertrümmert seyn!"

Von ahnungsreicher Angst ergriffen, bliesen endlich Atahulf und Holdefast ganz wilde, schmetternd rufende Töne zu gleicher Zeit in die Hörner, daß der Wiederhall aus den Thälern ordentlich zornhaft aufzuschreien begann. — Einige Sturmhauben regten sich im Dämmerlichte vor dem kühnen Getöse, — einige Fäuste schienen sich an festgestemmen Schilden emporrichten zu wollen, aber alles sank bald wieder in die machtlose Ruhe zurück.

„Wir stehn auf einem Schlachtfelde,“ sagte Atahulf schauernd, „und diese Ruhe hier heißt Tod.“

„Necht gerathen!“ antwortete eine matte Stimme zu seinen Füßen; ein blutübergossner Mensch richtete sich hinter einem Felsgestein empor. Ehrenhold kniete zu ihm nieder, und hielt ihn in seinen Armen aufrecht. Es war Decius.

Er erkannte den jungen Sänger, und schmiegte sich ihm mit einer rührenden Freundlichkeit lieblosend an.

„O du treuer, wahrhaftiger Weissager,“ flüsterte er, „wie hast du mir so Herrliches prophezeit! Noch vor ein

paar Stunden mdcht' ich mich nãrrischer Weise drüber entsetzt haben; jetzt aber ist mir alles ganz ausnehmend lieblich und anmuthreich und mild."

Die Sprache ging ihm aus: er ruhete das mude Haupt wie ein schlummerndes Kind an Ehrenholds Brust, wãhrend er mit Winken andeuten zu wollen schien, er habe noch vieles zu berichten, aber er kenne jetzt nicht.

Da erhob sich unfern von ihm ein anderer Blutender aus dem truben Gewirr, und schaute verwildert um sich her. Endlich sagte er:

„Kam es mir doch ganz deutlich vor, als hãtte ich eure Stimme vernommen, Meister Ehrenhold; oder es war wohl irgend ein Sangesheld aus uralten Tagen, der sich schon in Walhall regt, um uns nun bald mit Liedern zu begrüssen.“

Der Sãnger, die Sprache eines alten, ihm sehr lieben Reifigen aus dem Geschwader erkennend, sagte:

„Ich bin kein Luftgespenst, du greiser, vielgetreuer Mann. Ich bin der Ehrenhold, nach dem du fragst. Aber um Gott, was habt ihr denn hier begonnen? Welch ein Feind hat euch im wãsten Ueberfall bestanden?“

„Feind!“ wiederholte der Alte nachsinnend. „Ja, denkt nur, mein Sãnger, wir wurden plõtzlich widereinander Feind, und liegen wohl nun allesammt erschlagen; —

warum? ich weiß nicht mehr. Die Kopfwunde drückt so tief, und das Besinnen thut mir weh. — Nur so viel erinnr' ich mich klar: oben auf dem Hügel kämpften Berthold und Halsdan im wüthenden Zweigefecht, — da wollte Decius sie trennen, und rannte zwischen sie, — aber ihre Klingen trafen ihn im rasenden Niederrasseln zu gleicher Zeit, — und er taumelte den Abhang herunter; — er muß hier wo — ach seht! Da haltet ihr ihn ja schon im Arm. — Ja, ja, er ist es werth, in Sängervarmen zu sterben! — Sonst freilich hab' ich mir wohl nimmer was aus dem lustigen Burschen gemacht, — aber nun ist er doch gar schön und edel gestorben, und, Meister, ihr kennt ja den Reim:

„Ehrbarliches Todesblat

Macht viel Schlimmes hold und gut.“

Nun, — nicht wahr, ich sterbe doch auch ehrbar? Wenn gleich nicht so schön, als der! — Ich meinte es ja im Grunde eigentlich auch gut — ich wollte ja nur —“

Da begann sein Leben vollends zu verlöschen. Er sank zum tiefen, sanften Todesschlummer nieder.

„Hast du es gehört, Decius?“ sagte Ehrenhold sanft aber vernehmlich in des Römers Ohr; „hast du es gehört, was jenes treue Herz im Sterben so Schönes von dir sprach?“

Decius winkte bejahend. Nach einer Weile schöpfte er tief Othem, und flüsterte:

„O du hattest recht, mein edler Sänger; ich war niemals so ganz verloren, als ich vor lauter häßlicher Klugheit mir und andern erschien. — Denn sieh, — ich konnte mir ja doch wahrhaftig ein Herz fassen zu etwas Kühnem und Guten, — und da ging es mit Eins so leicht und herrlich, — noch weiß ich selbst nicht wie! — Und ein Herz kann ich mir jetzt fassen zu meinem Sterben, ein liebeschlagentendes, ein schnendes Herz, — o mein Ehrenhold, es muß gewißlich sehr viel Schönes jenseit auf uns warten; — o sage mir, woher kommt all dieser helle Muth immer deutlicher in meine Seele?“

„Von der ewigen Liebe, mein Decius, die dich sucht,“ entgegnete der Sänger, „die dich ach, schon so lange suchte mit manchem goldnen Worte, wie es mannigfach in deine Seele fiel! Mit mancher ahnenden Regung, die sie mächtig daraus hervorrief!“

„Die goldnen Saaten beginnen zu keimen;“ flüsterte der Sterbende. „Ach, daß nur nicht wieder kaltes Haulchen drüber hinwehe, nicht wieder sengende Hitze drauf niederdrörrt! — Mein, daß jetzt, — jetzt, — bete zu dem Gott, welcher dir leuchtet mein Ehrenhold! — Bete, daß er auch mir, — und bald — o jetzt!“

Noch ein gewaltiger Schmerzencruch durchblitzte den wunden Leib. Dann war das brünstige, gottgefällige Flehen erhärt. Mit seeligem Lächeln blickte Ehrenhold auf den Todten, wie er so edel und hold im aufdämmernden Morgenscheine vor ihm lag. Leise tönte diese Sangesweise über seine Lippen :

„Die Flecken sind vergangen,
Das Bild wird mälich klar,
Zum himmlisch süßen Prangen,
Wozu gebaut es war.

Der Tod kann's nicht vollbringen
Solch Stück voll edler Kunst.
Doch dient er gern dem Ringen
Der mächt'gen Himmelsgunst.

Was sie hat still begonnen
Durch manchen langen Tag,
Enthüllt zu heitern Bonnen
Er mit gewalt'gem Schlag.

Herr, läutr' in Erdenflammen
Auch mich zum Edelstein!
Laß den und mich mitsammen
Vor dir einst fröhlich seyn!“

„Amen!“ sagte Atahulf, der indeß ernstsuchend auf dem trüben Wahlplatz umhergegangen war, und zu seinem

Lieblinge lehrend die wunderfame Todtenfeier des letzten Deciers still mitgehalten hatte. — Jetzt aber winkte er nach dem Gipfel des Hügels, und sprach:

„Es thut sich mir dorten ein holdes, von schwerem Zauber umwölktcs Sterngebilde kund. Folg' mir, mein Ehrenhold, ob es uns vielleicht gelingt, vor seinem letzten Niedergange die finster einhüllenden Wolken zu verstreuen, auf daß es im friedlichen Leuchten sanft unterfinke, wie die Abendsonne in's ruhige Meer!“

Letztes Kapitel.

Ganna saß oben auf dem Hügel zwischen den Leichen des erschlagenen Bruders und des erschlagenen Geliebten. Aber sie gönnte keinem von beiden einen Blick. Hoch schaute sie und fest in das immer heller aufleuchtende Himmelsgewölbe empor, und es war nun fast an dem, daß sie wie ihre Zauberschwester Welleda erstarren sollte auf einsamer Thronesstätte zum furchtbar prächtigen Tode.

Zu ihren Füßen hatte sich Holdefast gelagert, in tiefer Bewegung erharrend, was ihm der hohen Herrin erster Wink gebieten werde: aber voll demüthiger Geduld blieb er noch immer so regungslos als sie, und wandte keinen Blick ab von der erhabenen, unaussprechlich geliebten Gestalt.

Wie nun Atahulf und Ehrenhold so eilig hügelant geschritten kamen, fuhr er unwillig vor dem Klirren ihrer Waffenstücke in die Höhe, zeigte auf die weiße Rosenkönigin, und legte dann gebietend ja vielmehr bedrohend, den Finger auf den Mund.

„Ruhig, lieber Jüngling!“ sagte Atahulf mit sanfter, tiefbewegter Stimme. „Wir kommen ja in Frieden und Liebe; wir möchten ja Trost und Leben bringen für diese hohe, leidende Gestalt. Ach und wie kannst du nur überhaupt so zorneswild aussehn auf diesem ernstern Gesilde des Todes?“

„Still!“ entgegnete Holddefast leise. „Seht ihr ja doch, daß sie zu einer Göttin werden will. Nun muß sie ja bald emporschweben in das morgenröthliche Himmelsblau.“

„Ja, mein Holddefast,“ sprach Atahulf, „nun wird sie wohl bald emporschweben in das morgenröthliche Himmelsblau; aber auf eine viel andre Weise, als du es dir in eitler Liebesbefangenheit vorstellen magst. — Hindre uns weiter nicht, du guter, tiefbewegter Jüngling. — O wirklich, du greiffst ja nach dem Schwerdte, als hättest du es mit Ganna's Feinden. Sei nicht so trübverworren; wir heben keine Schwerdter wider dich; am wenigsten heut!“

„Ich bin doch aber die Leibwache der werdenden Göttin;“ sprach Holddefast trozig zurück. „Den einzigen,

schönsten, letzten Dienst auf Erden wird mir doch niemand rauben dürfen. — Zurück, ihr Ueberlästigen! — Wächstest du Klagen hier, du Greis, wie bei einem gewöhnlichen Tode? — Wächstest ein Trauerlied anstimmen, du Sänger? — O du hast ja nicht einmal deine Zither im Arm, und hier könnte nichts minderes ausreichen, als Folkwarts mächtige Riesenharfe; — oder auch die nicht! — Ihr lieben Leute, all dergleichen mag vortreflich seyn, wo ein stillles, sanft leuchtendes Frauenlichtlein am kleinen Herde verlischt, nicht aber, wo eine weissagende Gottvertraute — nein, Göttin selbst! — vom kleinen Erdrunde nach Walhall königlich empor gezogen wird? — Da muß der Bergesturm ein furchtbar herrliches Lied anstimmen, und höchstens Adler dürfen dreintönen mit ihren gewaltigen Fittigschlägen.“

Ehrenhold aber sang mit leiser Stimme sanft in die stolzen Reden hinein :

„Frau Odalgund, hab' schöne, gute Nacht!

Du schläfst. Doch süsse Lieb' und Wehmuth wacht.

Die beiden pflanztest du in unsre Brust,

Vom stillen Wert aufziehnd nach stiller Lust,

Und schaust von dorten nun, ein seel'ger Stern,

Und hast die Blumen unsres Herzens gern.

Du send' herab uns sanften Liebesthau!

Besprenge' dein Saatsfeld, liebe, gut'ge Frau!“

„O was nun das wieder für Sangesweisen sind!“
sprach Holdefast, und verhüllte schluchzend sein Haupt.

Ganna regte wie abwehrend die Hand. Zugleich sang
sie mit feierlicher, beinah furchterweckender Stimme:

„Der Vater Witolf wohnt im hohen Saal,“ —
Ehrenhold antwortete:

„Und blickt voll treuer Lieb' auf uns zuthal,“

Ganna.

Fragt, wo die weiße Rosenkön'gin weilt, —

Ehrenhold.

Und ob sie nicht mit ihren Rosen theilt —

Ganna.

Die Lust, zu prangen stolz auf stolzer Au!

Ehrenhold.

Mehr noch die Lust am reinen Himmelsthu.

Ganna.

Am Thau, der sich aus Himmelshöh'n ergießt?

Ehrenhold.

Und süß und mild aus frommen Augen fließt.

Ganna.

Das sind die Thränen, die ein schwach Geschlecht —

Ehrenhold.

Bewahrt als heil'ger Abkunft holdes Recht.

Ganna.

Das sind die Thränen, drin ein banger Muth —

Ehrenhold.

Sich spiegelnd, widerschöpft sein höchstes Gut.

Ganna.

Die Thränen, davor Erdenlust und Drohn —

Ehrenhold.

In Freude schmelzen.

Ganna.

Ach, sie fließen schon!

Ihre Stimme verhallte zum süßen, lieblichen Ge:
flüster.

Staunend blickte Holddefast bald den Sänger an, und bald die hohe Herrin, und staunender noch, als sie sich jetzt erhob von ihrem Sitze, und mit reichströmenden Augen zu der Leiche des Geliebten hinkniete, ihm mit den weissen Schleirn das Blut von der gespaltenen Stirn trocknend, und zugleich Winke und holde Thränengrüsse nach dem erschlagenen Bruder hinübersendend. Dann zu diesem gewandt, küßte sie ihm die tiefe Herzenswunde, und winkte und grüßte wieder dazwischen gegen den todten Berthold hin.

„Sangesmeister,“ — stammelte Holddefast während vor Ganna's Thränen auch die seinigen unaufhaltsam hervorbrachen, — „o Sangesmeister, was habt ihr meine hohe Göttin so seltsam verzaubert mit euern Worten?“

„Kein Zauber hier und keine Göttin!“ sagte Atahulf.
„Das holde Weib ist jetzt wieder geworden, wie der liebe

Gott sie haben will: eben ein holdes Weib, von allen Gaukelreien und Blendwerken und allem grillenhaften Hochmuth frei. Aber es sind sehr furchtbar ernste Boten nöthig gewesen um sie abzurufen aus dem verderblichen Gewirre. Schmerz heißt der eine Bote, recht tiefer, wehevoller Seelenschmerz! Tod heißt der andre Bote, des Liebsten Tod, was sie auf Erden hatte! — Das Lied säufelte nur eben als milder Frühlingshauch drein, die letzten, starren Eisdecken, noch vollends lieb und linde lösend.“

„Ja, Lösung!“ sagte Ganna, und lächelte unbeschreiblich hold unter ihren Thränen empor. „Linde, liebe Friedenslösung! — So heißt das rechte Wort, — das Lösungswort. — Nun fühl' ich's, wie ich so dahinquecke, so ganz in süßes, hoffnungsklares Weinen aufgelöst, — o ich hätte schon auf Erden sehr glücklich seyn können, denn das Lösungswort des grossen, herrlichen Räthsels ist unbeschreiblich mild. —

O Atahulf, du frommer, vielgetreuer Held, ich seh' es dir an, ich fühl' es dir an, — du betest in deinem Innern für die scheidende Ganna, — und auch unausgesprochen rieseln deine Worte gleich süßem Himmelschau in meine Seele, — “

Sie schwieg und weinte sanfter, und alles war so still und friedensmild umher. — Da riß sich noch einmal Hol-

defast im herben Schmerzgefühl zu seinem alten zornigen Troß empor.

„Ist es denn nun damit zu Ende?“ rief er aus. „Ist nun denn alles schon gethan? — Zwei Helden liegen hier im Todesblut, vor denen wohl der römische Imperatorstuhl hätte zittern mögen, wär' ihnen der tapfre Muth nicht wider einander gestellt gewesen, sondern wider ihn! Starr, leichenstarr auf Roma's Hügelu, sagen sie, wäre die hohe Welleda zur Bildsäule worden! — Und meine königliche Herrin weint ihr holdes Rosenleben aus, — und zwei von uns Andern singen derweil oder beten, — ich aber steh' im thatenlosen Staunen dabei, — ho, du wunderbarlich finstres Weltgetriebe dort über uns, wozu denn warfst du uns all' an das Licht? Wozu denn zogen uns lockende Heldenträume groß, und blizten rühmliche Erstlingsthaten in unsre Jugend herein? Wozu —?“

„Frevle nicht;“ sagte Ganna, ihn unterbrechend. „Lerne warten, lerne dich freuen auf die grosse Enthüllung. Dann magst du einst im süßen Staunen die Hände zusammenschlagen, freudig jubelnd, wie Herrliches hervorging auch aus unserm kleinen, wirren, schwindligen Thun und Lassen. Es gehören gar viel der unscheinbaren Wesen dazu, um ein Korallengelipp im Meere zu erbau'n, und Schiffe zertrümmern dereinscens dort, und Königinnen schmücken

sich davon in fernen Landen an manch hochherrlichem Sieges- und Friedensfeste. — Sieh dich nur frisch und hoffend an dein künftiges Tagewerk! — Zuech aus durch Thal und Flur und See mit deiner muthigen Kriegesschaar! Empfange Licht! Entzünde Licht! Es ist noch vielen deutschen Helden so beschieden. — Ihr aber, Ehrenhold und Atahulf, senkt euch hinein in die grünen germanischen Waldungen, — ihr stillen, ahnungstreuenden Lichter! Auch euresgleichen wird folgen mehr und mehr, und endlich das frische Waldreich funkeln von unaussprechlich herrlicher Erleuchtung. — Mich aber laßt nun still. Die lieben Thränen kommen wieder, — auch in ihnen schimmert des Lichtes Abglanz, — sie schwemmen all' die wüsten Gräuelbilder fort, — o Heil! O Seeligkeit! O übersüßes Weinen!“ —

Da kniete sie zwischen die beiden geliebten Leichen hin, und immer tiefer sank ihr schönes Haupt, und mit der letzten Thräne verrann zugleich das zarte sehnsuchtsvolle Leben in einen mild aufathmenden Seufzerlaut. —

Atahulf und Holddefast bliesen mit sanften Hornesklängen, wie ein liebliches Echo, drein. —

Da wandelten Holddefast's muthige Gefellen nach und nach um den Hügel heran, im ernstesten, ahnungsvollen Schweigen. Sie gruben den erschlagenen Kriegsmann

ihre Gräber; hoch oben auf dem Gipfel kamen Ganna und Halsdan und Berthold in dem schönsten Rasenhügel zu ruhen, von mächtigen Quadersteinen überthürmt.

Ehrenhold sang dazu :

„Die ersten Saaten sind nun ausgestreut!
 Für sie ist's Gestern, doch für uns noch Heut.
 Für uns noch bricht manch schwerer Morgen an;
 Drum wacker! Hell die Augen, Mann für Mann!
 Jedweder was ihm ziemt in's Werk gesetzt!
 Nimmt neue Saiten! Frisch das Schwerdt gewetzt!
 Versiegt auch namenlos der Bach im Sand,
 Doch blühten Blumen einst an seinem Strand!
 Verstäubt auch ungekannt das Holz in Gluth,
 Verief's doch flammendhoch Wehrmannenmuth!
 Verdämmert auch der Wolken goldner Schein,
 Goss er doch Ahnung mild in Herzen ein!
 Verweht auch Harfenlaut und Sängervort,
 Sie leben still in kräft'gen Seelen fort. —
 Schön guten Morgen Alle! Frisch in die Welt hinaus!
 Die Erd' ist Gottes Acker! Der Himmel ist Sein Haus!“

Damit zogen sie auseinander: Holdesfast mit seinen Abentheurern nach dem Süderabhang der Berge zu, Atahulf und Ehrenhold in die tiefen deutschen Wälder zurück.

Noch fern herüber hörten sie, wie Eines dem Andern
zufang :

„Schön guten Morgen Alle! Frisch in die Welt
hinaus!

Die Erd' ist Gottes Acker, der Himmel ist Sein
Haus!“

.....

Einige
Verlagsbücher

von

Johann Leonhard Schrag

in Nürnberg,

welche durch alle guten Buchhandlungen und wohlbestellten
Leihbibliotheken zu haben sind.

Freundliche Schriften für freundliche Leser,
herausgegeben von Franz Horn. Erster Theil, 8.
1817. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Gar ein reiches Füllhorn herrlicher Geistesfrüchte bietet
der dem Publikum längst liebgewordene Verfasser hier
seinen freundlichen Lesern. Gemüthliche Dichtungen
und Lieder wechseln mit interessanten Notizen aus dem
Leben merkwürdiger Menschen, originellen und tief-
greifenden Ansichten allgemein besprochener Geisteswerke
(von Shakspeare, Schiller, Fouqué, Kleist, Collin
u. a.) und inhaltsschweren Andeutungen über Leben,
Geschichte, Kunst und Poesie, besonders in näherer
Beziehung auf die Eigenthümlichkeit des deutschen
Charakters. — Alles in jenem Tone anziehender Ge-
selligkeit und heiterer Ironie gehalten, welcher die
Schriften des Verfassers bekanntlich so sehr vor den
meisten Erzeugnissen deutscher Literatur auszeichnet.

Die Weissagungen und Verheissungen der Kirche Jesu Christi auf die letzten Zeiten der Heiden gegeben. Nach dem Werk, des P. Lambert auszugsweise für Christen aller Konfessionen bearbeitet, und mit Zusätzen und Anmerkungen begleitet von Joh. Fried. von Meyer, herausgegeben von Joh. Arnold Kanne, gr. 8. 1818. 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

Dem Leichtsinrigen und blos weltlich Gesinnten ein Aergerniß, dem, der die Zeichen der Zeit versteht, Quell mannigfacher Belehrung und hoffnungsreicher Zuversicht für bevorstehende Kämpfe um das Höchste und Heiligste — wird und muß dies wunderbare Buch mit seinen kühnen in die Zukunft der Erde und unsers Geschlechts hineinstreifenden Blicken, seinen scheinbar gewagten, bei schärferer Prüfung aber wohl meist bewährten Behauptungen die Aufmerksamkeit jedes Denkenden fesseln. Unter den Gegenständen von allgemeinem Interesse beschäftigt sich dieses Werk besonders ausführlich mit den Juden, deren Schicksal einen der bedeutendsten Streitpunkte unserer Zeit ausmacht, und worüber der Verfasser eine durchaus neue, die ernsteste Beherzigung werthe Ansicht aufstellt.

Frauentaschenbuch, fünfter Jahrgang, für 1819. Mit 12 Kupfertafeln aus Fouque's Sintram, Aethes v. Lindenstein, den Brüdern u. s. w. In Maroquin-Bande mit den ersten Kupferabdrücken 3 Thlr. In ordinären Einband und Verzierung 2 Thlr.

Frauenliebe, ein Roman in 3 Büchern von Caroline de la Motte Fouqué, 1818. 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

